



CHEMNITZ  
AM ENDE DES  
XIX. JAHRHUNDERTS

AUTOTYP  
DRUCK UND VERLAG  
KÖRNER & LAUTERBACH  
CHEMNITZ.

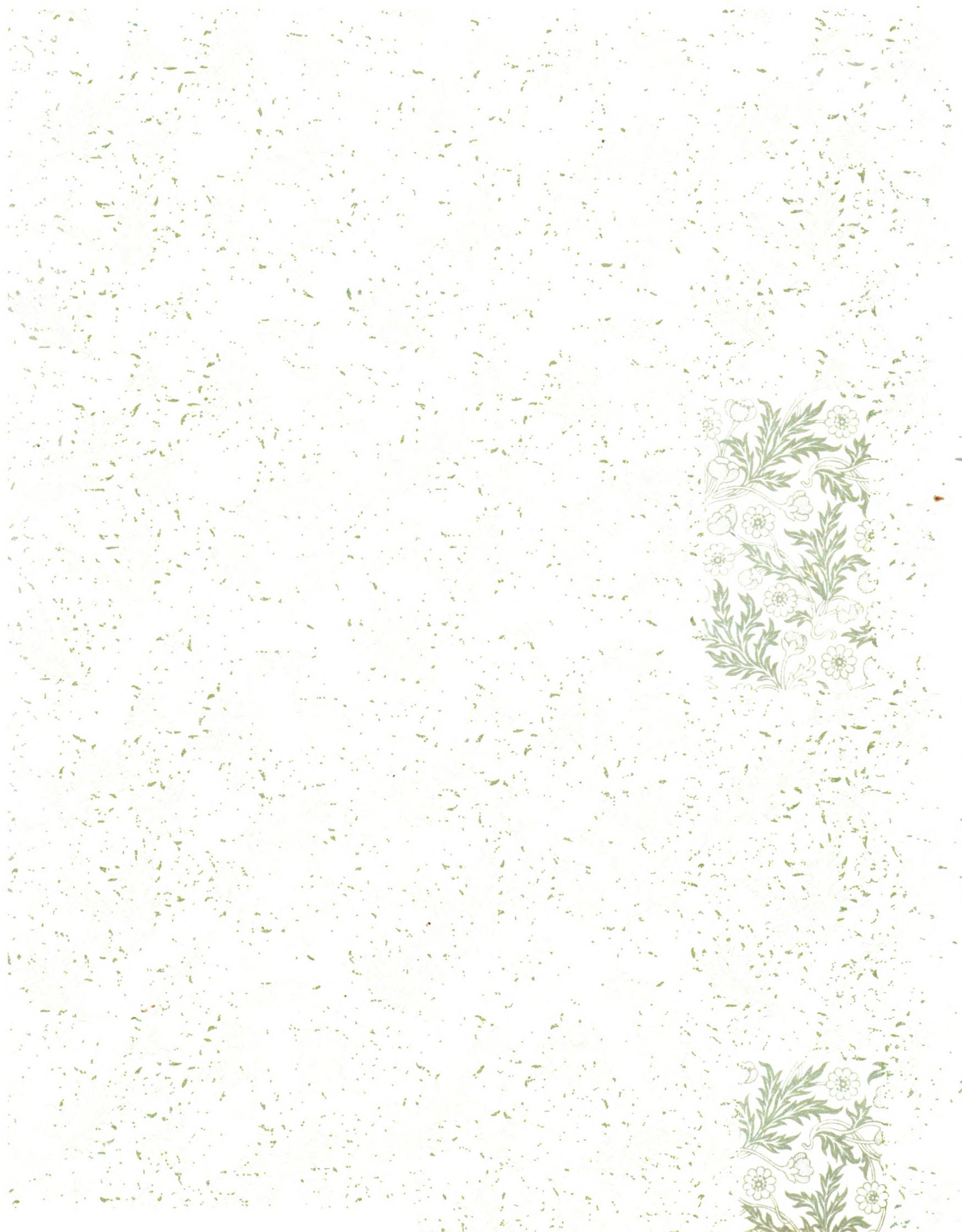


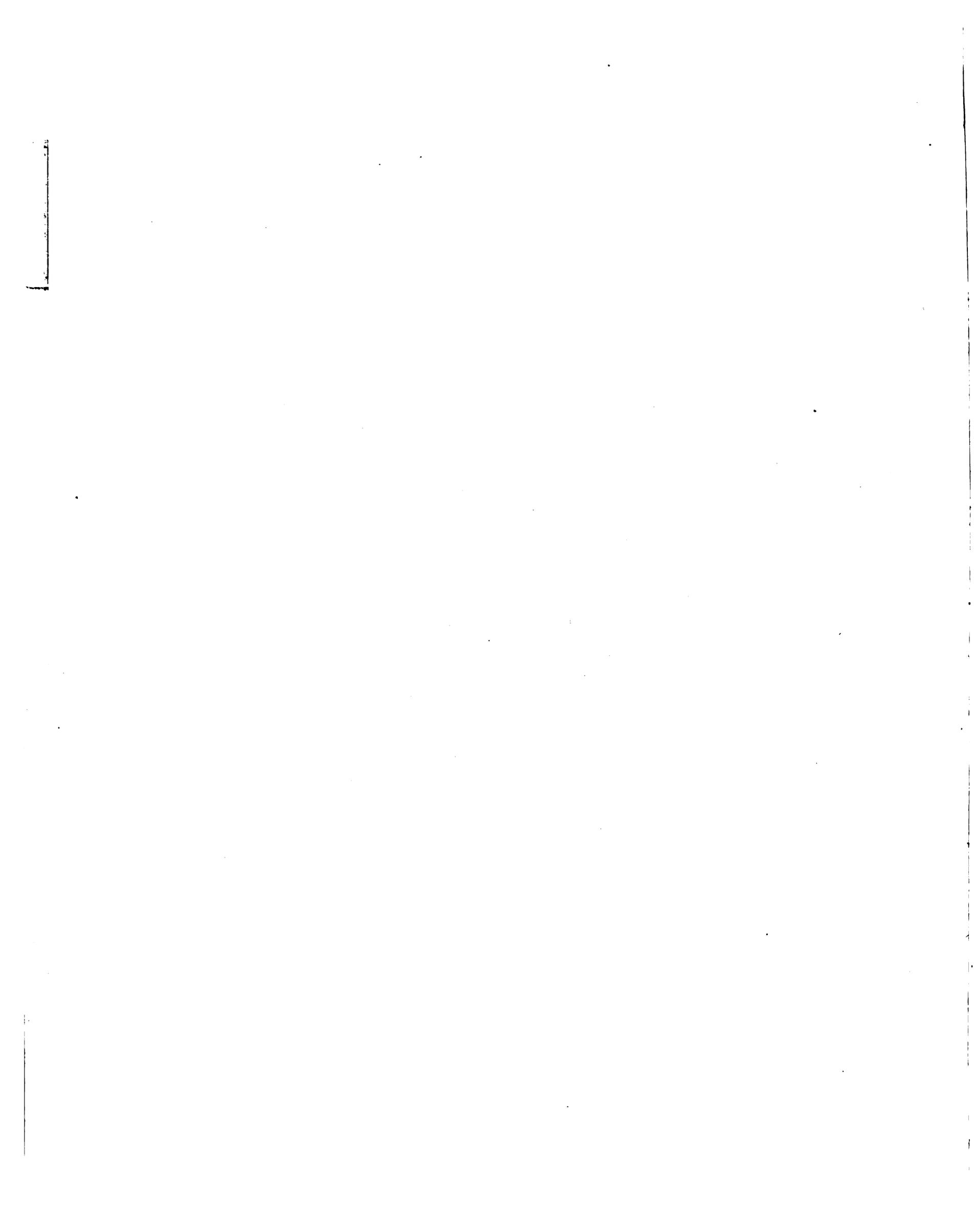
Ger 8627.13

HARVARD  
COLLEGE  
LIBRARY



BOUGHT WITH THE INCOME OF THE  
JOHN L. WARREN FUND





# CHEMNITZ

AM ENDE DES XIX. JAHRHUNDERTS

IN WORT UND BILD

\* \* \*

ANSICHTEN

IN AUTOTYPIE HERGESTELLT UND DER STADT CHEMNITZ GEWIDMET

VON DER FIRMA

KÖRNER & LAUTERBACH

LITHOGRAPHISCHE KUNSTANSTALT — PHOTOGRAPHIE

BUCH- UND STEINDRUCKEREI

\* \* \*

DER BEGLEITENDE TEXT VERFASST VON

WILHELM ZÖLLNER

OBERLEHRER AN DER STÄDTISCHEN REALSCHULE.

1850

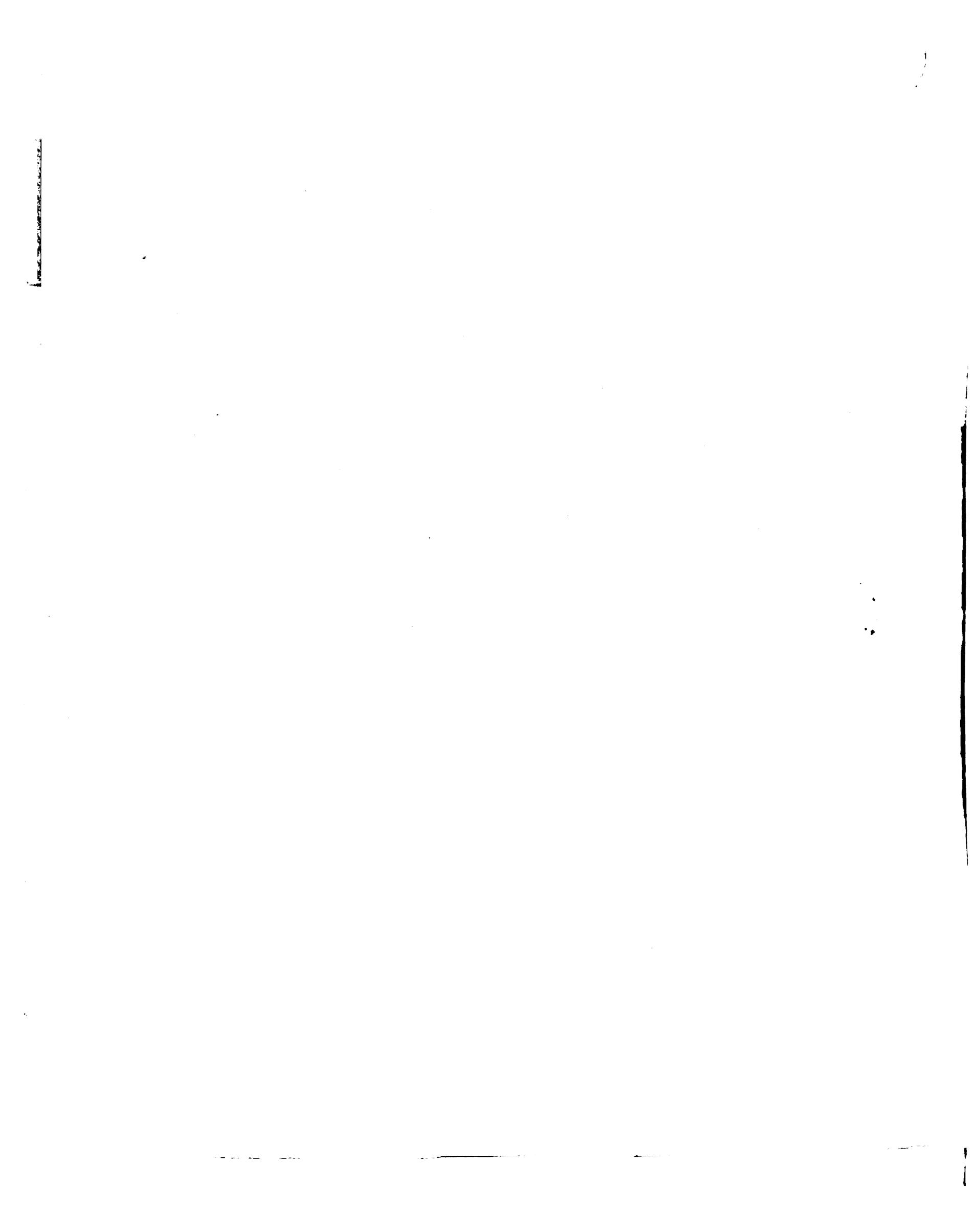
Dec 26 1871

←

HARVARD  
UNIVERSITY  
LIBRARY  
DEC 21 1965

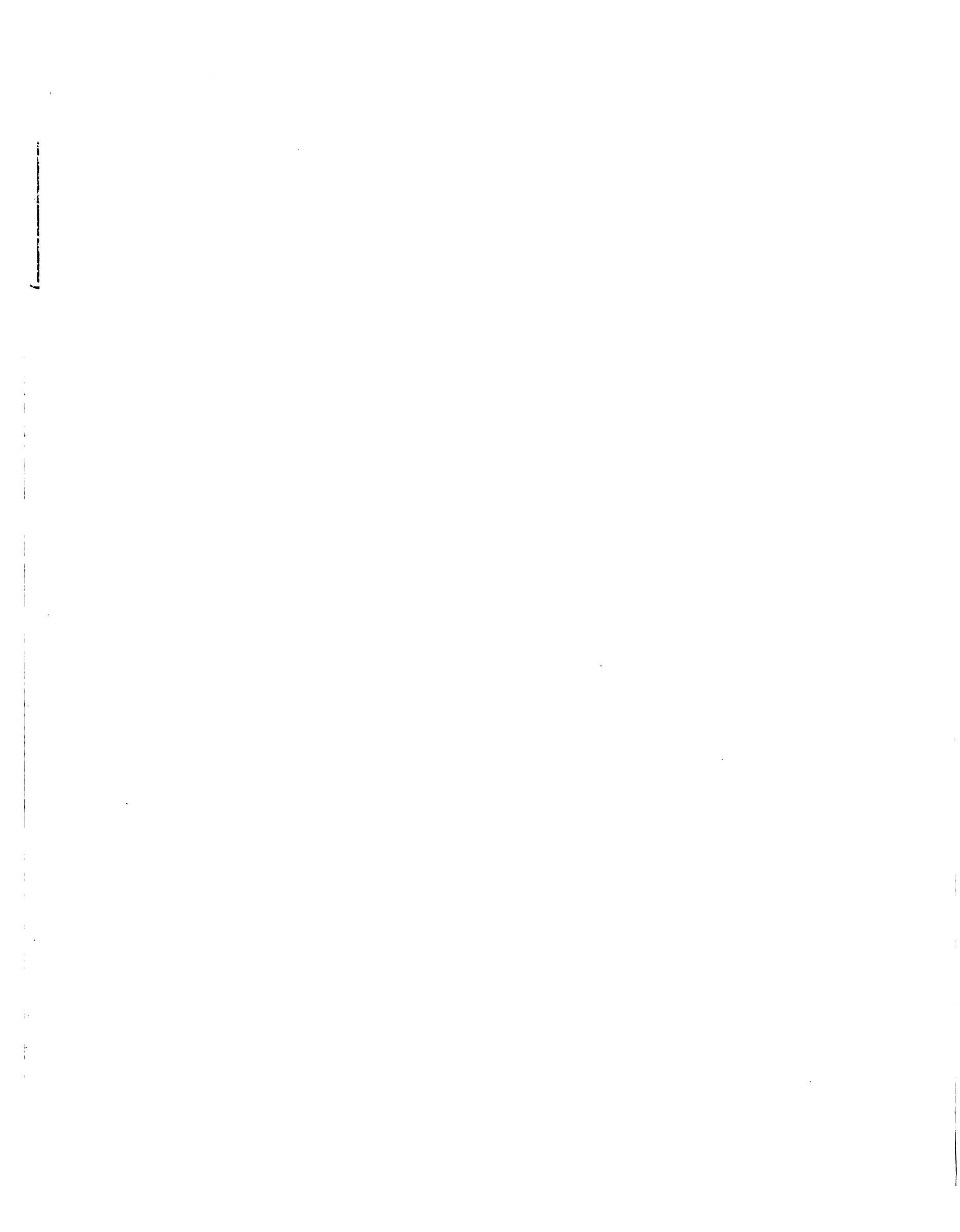
^  
•







Oberbürgermeister Dr. Beck.



Wenn sich die unterzeichnete Firma entschloss, das vorliegende Werk zu schaffen und der Öffentlichkeit zu übergeben, so geschah das zunächst natürlicherweise mit Rücksicht auf ihr Geschäft. Hatte die Firma Körner & Lauterbach doch seit der Zeit ihres Bestehens trotz der Fortschritte, die von ihr selbst, sowie von den meisten anderen Firmen der gleichen Branche am Platze, stetig angestrebt worden waren, die Erfahrung gemacht, dass die industrielle und commerciale Geschäftswelt von Chemnitz noch nicht genau davon unterrichtet sei, was auf dem Gebiete der Lithographie, des Kunstdruckes und besonders der Autotypie auch in Chemnitz geleistet werde, und dass man in jenen Kreisen fortgesetzt der Gepflogenheit huldige, grössere und schwierigere Aufträge im Bedarfsfalle durch auswärtige Kunstanstalten ausführen zu lassen. Im eignen Interesse, sowie in dem des gesamten Industriezweiges, den die Firma Körner & Lauterbach an dieser Stelle vertritt, hielten wir es daher für erspriesslich, der geehrten Geschäftswelt von Chemnitz und Umgegend zu zeigen, was auch hier am Platze auf einem Gebiete geleistet werde, dessen Erzeugnisse für unsere Chemnitzer Hauptindustrien eine so bedeutsame Helferrolle spielen und doch bislang alljährlich eine nicht unbedeutende Summe von Geschäftsgewinn und Arbeitsverdienst nach auswärts abgelenkt haben.

Wenn es aber gelten sollte, die Leistungsfähigkeit unsrer Kunstdruckanstalt in einem besonderen Werke zu zeigen, was lag da am Ende des Jahrhunderts näher, als in einer grösseren Reihe von Einzelansichten das Gesamtaussehen unserer Stadt an der Jahrhundertwende zur Darstellung zu bringen? Den Bildern ist ausser einem Vorwort ein erläuternder Text beigegeben, wodurch in einzelnen Ausschnitten ein Stück Geschichte der Stadt geboten wird. Sollte bei der mühsamen Arbeit, die tausenderlei Einzelheiten dieses Textes aus den Akten des hiesigen Ratsarchivs, aus den Verwaltungsberichten der Stadt, aus bezüglichen Referaten und Artikeln der Chemnitzer Lokalpresse, aus der Festschrift zur 39. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure, Chemnitz 1898, und aus anderen Quellen zusammenzutragen, sollte bei dieser mühevollen Sammelarbeit hier und da ein Versehen stattgefunden haben, so wird der Verfasser des Textes für eine auf quellenmässigem Nachweis beruhende Berichtigung dankbar sein.

Die photographischen Aufnahmen der im Werke enthaltenen Bilder und deren Autotypien sind in unsrem eignen, mit den leistungsfähigsten Apparaten ausgestatteten photographischen Atelier, bezüglich in unserer Abteilung für autotypischen Plattendruck hergestellt, der, als eins der schwierigsten Druckverfahren der Neuzeit, ein ganz besonders tüchtig geschultes Druckpersonal verlangt. Ebenso entstammt auch der Textdruck der eigenen Druckerei der unterzeichneten Firma, deren Leistungsfähigkeit demnach, wie bereits oben berührt, nach allen Seiten hin aus dem vorliegenden Werke zu erkennen ist.

Dass dieses Werk in der nun vorliegenden Form zustande gekommen ist, das verdankt die unterzeichnete Firma zum guten Teil der entgegenkommenden Unterstützung, die sie allseits bei den Behörden, sowie bei der Chemnitzer Geschäftswelt gefunden hat. Wir verfehlen daher nicht,

auch an dieser Stelle unseren Dank den beiden städtischen Körperschaften auszusprechen, die, seiner Zeit von dem geplanten Unternehmen in Kenntnis gesetzt, diesem offiziell ihre Sympathie entgegenbrachten, wir danken besonders dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Beck für das persönliche Wohlwollen, mit dem er unser Unternehmen von Anfang an unterstützt und dessen Fortgang er durch sein persönliches Interesse gefördert hat, wir bringen hiermit unsern Dank zum Ausdruck allen den Behörden und Amtsleitungen gegenüber, die namentlich dem Verfasser des Textes bereitwillig beim Zusammentragen seines statistischen Materials behülflich waren, und wir sprechen schliesslich auch an dieser Stelle allen den Chemnitzer Geschäftsfirmen unsern verbindlichsten Dank aus, die durch ihre Beiträge den letzten Teil unseres Werkes, „Bilder aus der Chemnitzer Industrie“, selbst schufen und durch vertrauensvolle Vorherbestellungen auf das vorliegende Werk uns die Durchführung unsres Planes ermöglichten.

So übergeben wir das Buch der Öffentlichkeit. Möge es sich zu seinen bisherigen Freunden und Gönnern noch recht viele neue erwerben!

Hochachtungsvoll

Körner & Lauterbach.

# Inhalts-Register.

Vorwort . . . . . 9—15

## I. Gruppe.

Öffentliche Gebäude und Denkmäler . . . . .	16—33
Altes Rathaus . . . . .	18
Beckerdenkmal . . . . .	17, 44
Bismarckdenkmal . . . . .	20
Börse . . . . .	31, 33
Hauptpostamt . . . . .	27
Justizgebäude . . . . .	31
Kaiser Wilhelmndenkmal . . . . .	20
Kaserne . . . . .	26
Krieger- und Siegesdenkmal . . . . .	22
Moltkedenkmal . . . . .	20
Neues Rathaus . . . . .	16
Neumarkt mit Feuerwache . . . . .	25
Oberpostdirektion . . . . .	27, 29
Reichsbank . . . . .	23
Saxoniabrunnen . . . . .	25

## II. Gruppe.

Öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen . . . . .	34—64
Aichamt . . . . .	37
Beckerplatz . . . . .	44
Central-Schlacht- und Viehhof . . . . .	34
Elektrizitätswerk, Städtisches . . . . .	43
Gasanstalten, Städtische . . . . .	41
Hedwigbad . . . . .	54
Kaiserplatz . . . . .	47 f.
Küchwald, Fest- und Spielplatz . . . . .	52
Markthalle . . . . .	37
Naturheilanstalt, v. Zimmermann'sche . . . . .	59
Ortskrankenkasse, Gemeinsame . . . . .	62
Rosenplatz . . . . .	47
Rossmarkt . . . . .	25, 45, 48
Schlossteich . . . . .	48
Stadtkrankenhaus . . . . .	57
Stadtpark . . . . .	51
Turnhalle, Städtische . . . . .	54
Waldschänke, Zeisigwald . . . . .	53
Wasserwerksanlagen . . . . .	39
Wilhelmsplatz . . . . .	46, 48
Zeisigwald, Spielplatz . . . . .	53

## III. Gruppe.

Wohltätigkeitsanstalten . . . . .	64—70
Hospital St. Georg . . . . .	69
Johanneum . . . . .	67
Kinderversorghaus . . . . .	67
Kleinkinderbewahranstalt — Schlossstrasse . . . . .	68
Waisenhaus, Städtisches . . . . .	65

## IV. Gruppe.

Gotteshäuser . . . . .	71—93
Dreieinigkeitskirche . . . . .	88
Friedenskirche . . . . .	89
Jacobikirche . . . . .	71
Johanniskirche . . . . .	75
Katholische Kirche . . . . .	91
Marcuskirche . . . . .	81
Michaeliskirche . . . . .	85
Nicolaikirche . . . . .	83
Paulikirche . . . . .	77
Petrikerche . . . . .	79
Schlosskirche . . . . .	87
Synagoge . . . . .	93

## V. Gruppe.

Schulen . . . . .	93—110
Gymnasium, Königliches . . . . .	97
Handelslehranstalt, Öffentliche . . . . .	101
Realgymnasium, Städtisches . . . . .	99
Realschule, Städtische . . . . .	100
Technische Staatslehranstalten . . . . .	94
Volksschulwesen, Städtisches . . . . .	102
Webschule, Höhere . . . . .	102

## VI. Gruppe.

Museen und Theater . . . . .	111—115
Kunsthütte . . . . .	111
Stadtbibliothek . . . . .	113
Stadttheater . . . . .	114
Thaliatheater . . . . .	115
Vorbildersammlung, Städtische . . . . .	113

## VII. Gruppe.

Gesellschaftshäuser . . . . .	116—120
Casino . . . . .	117
Eintracht . . . . .	117
Handwerkervereinshaus . . . . .	118
Kaufmännisches Vereinshaus . . . . .	118
Schützenhaus-Altendorf . . . . .	119

## VIII. Gruppe.

Eisenbahnen . . . . .	121—126
Staatseisenbahnen, Königliche . . . . .	121
Strassenbahn, Elektrische . . . . .	124

## IX. Gruppe.

Wanderung durch die Hauptgeschäftsstrassen der Stadt . . . . .	127—144
---	---------

## X. Gruppe.

Bilder aus der Chemnitzer Industrie . . . . .	145—241
---	---------

# Register

## der in Gruppe IX und X genannten Geschäftsfirmen.

Actien-Lagerbier-Brauerei Schloss-Chemnitz . . . . .	14, 229 f.	Böhme, O. Paul . . . . .	208
Adam, Wilhelm . . . . .	226	Börner, C. E. . . . .	197
Adlerapotheke . . . . .	135	Börner, Eduard . . . . .	208
Aktienspinnerei, Chemnitzer . . . . .	13, 188 f.	Bössneck, Ernst . . . . .	13, 174
Allgemeine Zeitung . . . . .	131, 224 f.	Brandt, Eduard . . . . .	134
Ansbach, J. & Co. . . . .	208	Brauer, F. Reinhold . . . . .	14, 174
Apel, Adolf . . . . .	137	Bräuer & Co. . . . .	174
Aram, J. . . . .	206	Brunner'sche Buchhandlung . . . . .	135
Arens, B. & Co. . . . .	197	Burckhardt & Ziesler . . . . .	167/9
Arnold, A. . . . .	206	Büttner, Herrmann . . . . .	134
Arnold, Hermann . . . . .	130	<b>Café Metropole</b> . . . . .	144
Arnold, Max . . . . .	230 f.	Cammann & Co. . . . .	197
Arzberger, Paul . . . . .	190, 197	Carola-Hotel . . . . .	27, 127, 129
Auerbach (Inhaber C. R. Meyer und A. C. Wolf) . . . . .	174	Castan & Co., Richard . . . . .	182
Auerbach & Eisermann . . . . .	174	Chemnitzer Actienfärberei vormals Heinr. Körner . . . . .	214
<b>Bach &amp; Co., Heinrich</b> . . . . .	206	Chemnitzer Bankverein . . . . .	135
Bachmann, C. (Inh. C. J. Dickelt) . . . . .	135	Chemnitzer Tageblatt . . . . .	132
Bachmann, Franz . . . . .	144	Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik vormals Johann Zimmermann . . . . .	153, 6
Bachmann & Ladewig . . . . .	197	Chemnitzer Wirkwaren- und Maschinenfabrik vormals Schubert & Salzer . . . . .	172, 3
Baldauf, C. G. . . . .	12, 174	Cohrs & Michaelis . . . . .	195 f.
Bargou Söhne . . . . .	135	Creutznach Nachfolger, Eduard . . . . .	14, 201/3
Barth . . . . .	187	Concurrenz-Gesellschaft . . . . .	141
Barthel, E. F. . . . .	14, 184, 6	<b>Deutsch &amp; Co., Sigismund</b> . . . . .	206
Barthel, Rudolph . . . . .	186 f.	Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik vormals Sonder- mann & Stier . . . . .	13, 158, 9
Baum, C. W. . . . .	226	Dietrich, H. . . . .	190
Baum's Nachfolger . . . . .	134	Dietrich & Göhler . . . . .	182
Baumann, Max . . . . .	144	Dignowity, Herm. . . . .	189 f.
Bäumcher & Co. . . . .	134	Doehner, A. . . . .	208
Bayer & Heinze . . . . .	130	Dörschel & Schlesinger . . . . .	197
Beck, Paul . . . . .	130	Donath Nachf., Gebr. . . . .	175
Benda, Josef . . . . .	144	Dorge, A. . . . .	197
Berger, Max . . . . .	208	Dresch, Frdr. Jul. . . . .	175
Berger, Tricotagenhandlung . . . . .	206	Dresdener Bank . . . . .	134
Bergmann, Max . . . . .	208	Dreyhaupt, Hache & Co. . . . .	208
Bernhardt & Philipp . . . . .	14 f., 182 f.	Droop, Paul E. . . . .	208
Bernstein, Louis . . . . .	135	Dürfeld, Carl . . . . .	197
Berthold, Richard . . . . .	197	Dürr & Co. . . . .	139
Bertram, Friedrich Otto . . . . .	206	<b>Eckardt &amp; Sohn</b> . . . . .	197
Bethmann & Co., Dr. . . . .	214	Ehrenhauss, Bruno . . . . .	137
Beyer, Eduard . . . . .	227/9	Eichenberg, Ernst . . . . .	141
Beyreuther, F. B. . . . .	141	Einhorn, Jul. . . . .	135
Biernatzki & Co. . . . .	174	Eisenstuck, J. M. . . . .	201
Billig, Emil A. . . . .	208		
Bleyer jr., Heinrich . . . . .	134		
Bleyer, Rudolf . . . . .	131		
Blumenberg, L. . . . .	135		

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Herm. Pöge	166f.	Hähle, H. A.	197
Ellinger & Jacobs	214	Hamel, Carl	164f.
Ende & Co., Herm.	208	Hammer, Heinr. Bruno	182
Engelmann E. E.	208	Hartenstein, Emil	139
Engelmann, Hermann	206	Hartmann & Ebert	131
Enger Oswald	140	Haubold jr., C. G.	10, 11, 15, 148, 50
Erich's Bierhaus	135	Hausding, L.	10, 134
Ernesti's Buchhandlung	144	Haussen, C.	197
Esche, Moritz Sml.	200f.	Hecker & Söhne, Gottlieb	208
Escher, Bernhard	174	Heidenheim, Oppenheim & Co.	208
Escher, Herm.	175	Heigis, Richard	197
Espig, Robert	144	Heinicke & Walter	144
		Heller & Askonas	208
<b>Feller, Josef</b>	134	Helsig, Otto	175
Ficker, Gebrüder	187	Hempel, G. A.	175
Findeisen, C. Herm.	177	Hempel, Hermann	182
Findeisen & Gerste	208	Henning, Bruno	196
Fischer, Albin	206	Hense & Weber	208
Fischer, Alexander	135	Hentschel, G. A.	134
Flade, Gebrüder	141	Herfurth, Gebrüder	208
Flade, Wilhelm	140	Hermsdorf, Louis	15, 210, 12
Flohner, E. R.	135	Hesse, Carl	175
Focke's Buchhandlung	134	Heyde, Gebrüder	226
Förster, Ferdinand	134	Heyne, August	144
Franck & Just	135	Hilscher, G.	13, 175
Frank, Felix	206	Hinkel, Otto	208
Franke, Gebrüder	14, 175	Hirsch & Bein	197
Franz, Albert	206	Hösel & Co., R.	12, 191f.
Franz & Co., Richard	206	Hoffmann & Gierloff	135
Friedheim Gebrüder	197	Hoffmann & Müller	208
Friedrich, Gustav	137	Hofmann, Bruno	137
Friedrich, Hermann	212f.	Hofmann, Georg	144
Friedrichs, Ernst	208	Holtzthiem, Albert	182
Friese's Buchhandlung	134	Hom, Wilhelm	134
Fröbel, August	175	Hotel Burg Wettin	129
Frohne's Nachfolger, E.	135	Hotel Central	130
Frommhold, J. G.	12, 183f.	Hotel Germania	137
Fuchs Nachf., Alexander	197	Hotel Herrmann	129
		Hotel Römischer Kaiser	138 9
<b>Gasthaus zur Linde</b>	129	Hotel Rother Hirsch	135
Gehrenbeck, Ernst	10, 214	Hotel Stadt Gotha	131 2
Geidel, J. W., Göldner und Höppner	226	Hothorn, Carl	196
Geisberg, Frz.	197	Hübsch, Aug.	195
Gerstäcker & Sohn, R.	226	Hübschmann & Kempf	175
Gerstenberger, Gustav	141	Hugenberg, Otto	197
Giehler, Joh.	197	Hunger & Claus	275
Gläss, Bernh.	175		
Glöckner, Rich.	175	<b>Jäger, M. V.</b>	137
Gnauck, Eduard	208	Jahn & Griese	132
Goeritz, Gebrüder	14, 197	Janssen, William	205f.
Goeritz, Siegmund	206, 208	Jodas, Anton	135
Goeritz & Born	208	Jordan, Heinrich	206
Gottschalk, Heinrich	214	Irdel, Rebling & Jähmig	197
Grossmann & Co.	197	Irmischer & Co.	141
Grundmann, Curt	135	Junghaus, Wilh.	175
Gruschwitz & Co.	175		
Günther	175	<b>Kaermssen, Max</b>	171f.
Gulden, Heinrich	14, 208	Kasten's Buchhandlung	135
		Keller, J. G.	139
<b>Haase, Gustav</b>	137	Kellner & Dehling	208
Haasemann, W.	197	Kertzsch & Liebe	197
Häckel, Gebrüder	187	Kickelhayn, Moritz	137
Hähle, Gebrüder	175	Kiessig & Co.	139

Kirchseisen, Friedr. . . . .	208	Matthes, Wilh. . . . .	130
Kleeberg, P. E. . . . .	137	Mauersberger, Ernst . . . . .	197
Kleinert, Paul . . . . .	137	May's Buchhandlung . . . . .	135
Klomm, C. A. . . . .	144	Melzer, Georg . . . . .	176
Klopfer, Ernst . . . . .	206	Metzner, F. . . . .	134
Knopfe, Franz . . . . .	175	Metzner, Hugo . . . . .	176
Knorr, O. B. . . . .	197	Meusel & Co., Franz . . . . .	134, 232 f.
Knoth, C. O. . . . .	135	Meyer & Neumeister . . . . .	134
Köhler, Bernh. . . . .	175	Michael & Rössger . . . . .	197
Köhler, Emil . . . . .	174	Michaelis, Hermann . . . . .	14 f., 176, 182
Köhler, Jul. Nachfolger . . . . .	139	Michaelis, Wilh. . . . .	197
Königsfeld & Co. . . . .	130	Mitzscher, Paul . . . . .	131
Körner & Lauterbach . . . . .	220/2	Mitzschrich, Hugo . . . . .	176
Köthe, Emil Nachfolger . . . . .	206	Möller & Horn . . . . .	206
Kohl, Max . . . . .	233 9	Mosellasaal . . . . .	134
Kohl, Paul . . . . .	240 f.	Mossdorf & Mehnert . . . . .	176
Kornick, Eduard . . . . .	197	Müller, Eberhard . . . . .	132
Kräblin, Joh. Friedr. . . . .	139	Müller, H. Bernhard . . . . .	135
Krämer, F. H. . . . .	197	Müller, H. M. . . . .	144
Krauss & Röber . . . . .	175	Müller, O. G. . . . .	182
Krauthelm, G. . . . .	180 f.	Müller, R. . . . .	206
Krüger, Kurt . . . . .	135	Müller, Richard . . . . .	226
Küchenmeister, H. F. . . . .	14, 175	Nadworski, Carl . . . . .	144
Küchler, Carl . . . . .	206	Näher, E. J. . . . .	14, 176, 182
Kühnelt, Anton . . . . .	132	Neueste Nachrichten . . . . .	132, 222/4
Kühnert & Rosenthal . . . . .	208	Neumayer, L. . . . .	197
Kühnert, Wachler & Neldner . . . . .	208	Niclou, Joh. . . . .	131
Kummer & Oppelt . . . . .	207	Nicolai Nachfolger, C. W. . . . .	135
Kunath & Nieritz . . . . .	144	Nicolaiapotheke . . . . .	144
Kunze & Schreiber . . . . .	135	Nicolaimühle . . . . .	227
Kupfer, Herm. . . . .	175	Nostitz, Camillo . . . . .	137
Kupferberg, Bernhard . . . . .	206	Nottingham Manufacturing Company limited, The, A.-G. . . . .	208
Kuphal, Carl . . . . .	139	Oschatz, Richard . . . . .	218 20
Kurlbaum, Lorenz . . . . .	134	Papsch, H. M. . . . .	139
Landgraf, F. A. . . . .	208	Paul, Carl . . . . .	182
Langer & Orlamünder . . . . .	175	Paul, Gebrüder . . . . .	135
Langhammer, Max . . . . .	239 f.	Peretz, Siegfried . . . . .	208
Lampert, C. F. . . . .	144	Pflugbeil, J. F. . . . .	144
Leipziger Bank, Filiale . . . . .	137	Piekenhahn & Sohn, J. C. F. . . . .	215/17
Leistner, J. G. . . . .	134	Pilz, C. F. . . . .	14, 176
Lenk, Johann . . . . .	144	Plötner, Martin . . . . .	132
Lenneberg & Meyer . . . . .	208	Ploss, Ludwig . . . . .	197
Lesser, H. . . . .	132, 134	Pohland, Otto . . . . .	135
Leuthold & Poser . . . . .	197	Polster & Girschick . . . . .	176
Liebau, Heinr. Rob. . . . .	175	Pornitz, U. . . . .	14, 176
Liebermann, Oskar Bruno . . . . .	187	Pulvermacher & Meyring . . . . .	197
Liebig, Kurt . . . . .	137	Rabe, Friedr. . . . .	176
Lippold, Wilh. . . . .	187	Rabiger, Ernst . . . . .	176
Lissner & Klöden . . . . .	135	Rank & Co., Richard . . . . .	208
Löwensberg, S. . . . .	206	Reichel, Bernhard . . . . .	208
Lohse, Eduard . . . . .	193 5	Reichel, F. . . . .	135
Lohse, Gebr. . . . .	213	Rein, Eduard . . . . .	135, 226
Lohse & Bergmann . . . . .	207	Reinecker, J. E. . . . .	13, 160
Ludwig, H. Alban . . . . .	175	Reisinger, C. . . . .	208
Ludwig Söhne, F. Anton . . . . .	175	Restaurant Albertsburg . . . . .	144
Lüders & Sohn, Ad. . . . .	134	Restaurant Deutscher Kaiser . . . . .	132
Macht, F. A. . . . .	208	Restaurant Deutscher Krug . . . . .	141
Märtz, Wilhelm . . . . .	135	Restaurant Kaisersaal . . . . .	135
Marschel & Co., Aug. . . . .	206	Restaurant Zum Prälaten . . . . .	139
Martin, Oskar . . . . .	226	Rey, Heinr. Rich. Frz. . . . .	187
Maschinenfabrik Germania, vormals J. S. Schwalbe & Sohn . . . . .	12, 13, 14, 145 8		

Richter, C. A. . . . .	182	Serbe, Wilh. . . . .	176
Richter & Co., E. O. . . . .	233	Seyfert & Co., Paul . . . . .	208
Riemann, Hermann . . . . .	177	Seyfert & Donner . . . . .	169/71
Röber, Herm. . . . .	176	Sieler, Bruno . . . . .	198
Röders, Christian . . . . .	197	Simon, Siegmund . . . . .	130
Roos, Bernhard . . . . .	208	Solbrig Söhne, C. F. . . . .	190
Rosuati, Gaetano . . . . .	141	Sonnenschein, Oscar . . . . .	187
Rossberger & Schröter . . . . .	176	Spiegel, Paul . . . . .	206
Rotho, Julius . . . . .	197	Stache & Geissler . . . . .	198
Rother & Kuntze . . . . .	135	Stäber's Witwe & Co. . . . .	139
Rudert, Curt . . . . .	197	Stärker, Hermann . . . . .	13f., 203f.
Rudolph, E. . . . .	208	Steigerwald & Kaiser . . . . .	139
Rupf, M. O. . . . .	206	Stein, Ernst . . . . .	206
Ruttloff, Franz . . . . .	135	Stier & Merker . . . . .	175
Sächsische Bank zu Dresden, Filiale . . . . .	144	Stock Nachfolger, Franz . . . . .	135
Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann 15, 150 53		Stopp, Louis . . . . .	135
Sächsische Webstuhlfabrik vorm. L. Schönherr 9, 156, 8		Strasser, J. . . . .	198
Salomon & Co. . . . .	144	Strauch, Geschwister . . . . .	144
Salzer & Co., Fahrradwerke . . . . .	173	Strobel, F. W. . . . .	176
Sander & Graff . . . . .	174	Strohbach, Otto . . . . .	176
Schädlich & Wagenknecht . . . . .	144	Stübinger, J. L. . . . .	13, 176
Scharfensteiner Baumwollspinnerei vorm. Fiedler & Lechla . . . . .	190	Sturm & Dittrich . . . . .	208
Schellenberger, Bruno . . . . .	130/32	Such, Th. . . . .	137
Scheufler, Ed. Osc. . . . .	144	Sühnel, Heinrich . . . . .	198
Schiel, Herm. . . . .	208	Swoboda, Moritz . . . . .	131
Schimmel & Co., Oscar . . . . .	14f., 162, 4	Tänzer's Restaurant . . . . .	137, 8
Schleenhain, Gottfried . . . . .	139	Tannenhauer, M. . . . .	198
Schlesinger, Richard . . . . .	130	Taubert & Schumann . . . . .	176
Schmidt's Witwe, C. H. . . . .	134	Tauscher, Gebr. . . . .	182
Schmidt, Gebrüder . . . . .	226	Tetzner & Zimmer . . . . .	226
Schmidt, S. P. . . . .	132	Teubner, Otto . . . . .	208
Schmidt & Hahn . . . . .	190	Teuchner & Tänzer . . . . .	176
Schmidt & Schippel . . . . .	198	Theyson, A. H. . . . .	12, 209f.
Schmidt & Strubell . . . . .	197	Tiebel, M. M. . . . .	135
Schnabel, K. A. . . . .	182	Thiele, Ferd. Paul . . . . .	176
Schneider, Eugen . . . . .	198	Tischbein & Schulze . . . . .	206
Schneider, M. . . . .	141	Tittel & Co. . . . .	141
Schnicke, H. F. . . . .	134	Thomas jr., O. . . . .	137
Schnitzker, L. . . . .	137	Thost, Gebr. . . . .	187
Schönherr, C. G. . . . .	131	Thümer, C. F. . . . .	13, 192f.
Schreiber, G. H. . . . .	135	Thum, Paul . . . . .	135/7
Schreiter, Gebrüder . . . . .	198	Uhlemann & Gerecke . . . . .	182
Schreiter, Hugo . . . . .	179f.	Uhlig & Herrmann . . . . .	206
Schreiter, Th. . . . .	187	Ulbricht, L. E. . . . .	135
Schubert, Max . . . . .	176	Unger, Gebr. . . . .	176
Schubert, Paul . . . . .	135	Victoria-Hotel . . . . .	134
Schubert & Co. . . . .	176	Vieweg, Albert . . . . .	203f.
Schubert & Co., Carl . . . . .	198	Vieweg, C. F. . . . .	135
Schulen, S. . . . .	198	Vogel, Carl . . . . .	176, 187
Schulz, C. F. . . . .	135	Vogel, Wilhelm . . . . .	193
Schulze, Gustav . . . . .	135	Voigt, Louis & Wilhelm . . . . .	198
Schulze, Jul. Herm. . . . .	135	Voigt, Rudolf . . . . .	14, 177
Schuster, Richard . . . . .	226	Wabnitz, Conrad . . . . .	135
Schwammerkrug, F. . . . .	141	Wagner, Adolph . . . . .	12, 187
Schwarz, C. W. . . . .	144	Wagner, Albert . . . . .	177
Schwarz & Co., Rudolf . . . . .	187	Wagner & Co., Alfred . . . . .	206
Schweigör, H. J. . . . .	182	Wagner, J. S. F. & R. F. . . . .	139
Seidel, C. E. . . . .	178f.	Wagner, Moritz . . . . .	135
Seidel & Naumann . . . . .	226	Wagner, Richard . . . . .	14, 175
Seidler & Schreiber . . . . .	198	Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winklhöfer & Jänicke	173
Semmler & Ahnert . . . . .	176		

Weber, Adolf . . . . .	140	Winter's Buchhandlung . . . . .	135
Weber, Louis . . . . .	208	Winzer & Wecker . . . . .	208
Webstuhl- und Maschinenfabrik vorm. May & Kühling . . . . .	177	Wirth, Max . . . . .	140
Wedell's Warenhaus . . . . .	130	Wolf, Louis . . . . .	137
Weidig's Nachfolger . . . . .	137	Wolff, Josef . . . . .	198
Weidmüller, C. A. . . . .	144	Wurmseider, C. Glieb, Heinrich . . . . .	177
Weiker & Hempfing . . . . .	206		
Weiner & Pohland . . . . .	208	Zangenberg, Walther . . . . .	135
Wendt & Tänzer . . . . .	132, 187	Zeidler & Co., O. . . . .	134
Werkzeugmaschinenfabrik Union vorm. Diebl . . . . .	15, 177	Zenker, Carl . . . . .	135
Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Petschke & Glöckner A.-G. . . . .	165 f.	Zenker, C. F. . . . .	13, 177 f.
Werkzeugmaschinenfabrik Vulkan . . . . .	177	Zickmantel, P. Emil . . . . .	208
Wertheimer, Gebr. . . . .	141	Zieger, Richard . . . . .	134
Wex & Soehne . . . . .	10, 14, 198/200	Ziener, Wilh. . . . .	139
Wiede's, Theodor, Maschinenfabrik A.-G. . . . .	15, 177	Zipper, J. G. . . . .	198
Wilisch, Hugo . . . . .	217 f.	Zöllner, Clemens . . . . .	134
Windmüller & Wagner . . . . .	177	Zschimmer & Witzsch . . . . .	135
Winkelmann, Bernhard . . . . .	134	Zwicker, E. Karl . . . . .	177
Winkler, Robert . . . . .	139	Zwingenberger, A. . . . .	208
Winkler & Gärtner . . . . .	208	Zwirnerei Saxonia . . . . .	190



## Vorwort.

Beim Eintritt ins 19. Jahrhundert, den Chemnitz übrigens offiziell am 31. Dezember 1800 feierte, zeigte unsere Stadt in ihrem Äusseren neben dem noch völlig mittelalterlichen Gepräge doch schon die ersten Anfänge ihrer modernen Entwicklung. Noch umschlossen der uralte Mauerring und Graben das Innere der Stadt, aber niemand dachte mehr daran, die mehr und mehr verfallende Stadtmauer wieder in Stand zu setzen und den versumpften Stadtgraben zu reinigen und frisch zu bewässern. Noch vermittelten die turmbewehrten, düsteren Stadthore allein den Aus- und Eingangsverkehr der Stadt, aber schon war das Verständnis dafür erwacht, dass die alten, verfallenden, wertlos gewordenen Stadtbefestigungen nur noch ein Verkehrshindernis bildeten. Noch klapperte der Webstuhl, schnarrte der Wirkstuhl und summte das Handspinnrad Haus für Haus, aber schon hatte man sich um die Erfindung und Einführung einer geeigneten Spinnmaschine und anderer Baumwollbearbeitungsmaschinen bemüht, schon war mit der 1784 erbauten grossen Kattundruckerei von Pflugbeil & Co. das erste grössere Fabrikgebäude entstanden, und schon hatte man sich in den massgebenden Geschäftskreisen der Stadt mit dem Gedanken vertraut gemacht, dass auch Chemnitz, wenn es seine altheimische Textilindustrie vor der vernichtenden auswärtigen, namentlich englischen Konkurrenz retten wolle, zur Maschinenspinnerei mit fabrikmässigem Betriebe übergehen müsse. Und geradezu vor- und sinnbildlich für die nun beginnende Entwicklung unsrer Stadt möchte es einem erscheinen, wenn man da sieht, wie am 21. September 1800 draussen vor der Stadt, unterm Schlossberg, da, wo jetzt die Sächsische Webstuhlfabrik vorm. L. Schönherr steht, die erste Chemnitzer Baumwollspinnerei eingeweiht wurde, die von ihren Erbauern, den Kaufleuten Wöhler und Lange, auch bereits mit einer wenn auch noch so primitiv eingerichteten Maschinenbauwerkstatt verbunden war.

Mit dem beginnenden 19. Jahrhundert trat Chemnitz eben in einen neuen Zeitabschnitt seiner Entwicklung ein: die uralte Weberstadt wurde zur Fabrikstadt, und in jenem ersten, schüchternen Versuche eines heimischen Maschinenbaues erblicken wir heute, am Ende des Jahrhunderts die ersten Keime der Chemnitzer Maschinen- und Eisenindustrie, die mit ihrer älteren Schwester, der Web- und Wirkindustrie, unsrer Stadt ihren Weltruf bereitet.

Zunächst entwickelte sich in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrhunderts die Textilindustrie. Die Wöhler'sche Spinnerei und die gleichzeitig mit ihr entstandene Spinnerei der Gebrüder Bernhard in Harthau, die zunächst auf 10 Jahre privilegiert waren, gestalteten sich stetig aus, namentlich die Harthauer, in der seit 1802 der Engländer Evan Evans, der eigentliche Begründer und Lehrer der sächsischen Baumwollmaschinenspinnerei und des heimischen Spinnmaschinenbaues, eingetreten war. Hatten Wöhler und Lange Michaelis 1800 den Betrieb mit 420, Gebrüder Bernhard mit 620 Spindeln eröffnet, so arbeitete die erstere Spinnerei Michaelis 1805 bereits mit 2591, die Harthauer Spinnerei sogar schon mit 11000 Spindeln, 1808 zählte man in beiden Spinnereien bereits 18000 Spindeln. Dieser Aufschwung hing mit der seit Anfang des Jahrhunderts blühenden, namentlich durch die Kontinentalsperre geförderten Kattunmanufaktur zusammen, zu der sich eine lebhaftere Fabrikation von einfachen baumwollenen Buntwaren, sogenannten Gingham, und halbseidener Kleiderstoffe gesellte. Eifrig beschäftigte man sich daneben in der Stadt mit dem Bau von Spinn- und Spinnereimaschinen; 1803 werden schon 20 Spinnmaschinenbauer angeführt. Im Jahre 1806 erfand Evans eine Spindelschleifmaschine, 1810 eine Maschine zur Herstellung von Riffelcylindern. Und auch andere Erfindernamen, wie die eines Irmscher, Pfaff und Forkel, sind dauernd mit diesen ersten Kindheitstagen unsrer heimischen Maschinenbaukunst verbunden. Fortgesetzt hob sich auch

die Kattundruckerei. So entstand 1802 die grosse Becker'sche Kattundruckerei in der Aue, 1803 ebendasselbst die von Christian Gottlob Pfaff, sodass 1810 bereits 14 Zeugdruckereien in Betrieb waren. Mit den im Jahre 1800 von Gehrenbeck, 1802 von Johann August Tetzner gegründeten Türkischrotfärbereien hatte ein für die Entwicklung des Chemnitzer Textilwesens hochbedeutsamer Industriezweig seinen Anfang genommen. Auch die Strumpfwirkerei machte Fortschritte; hob sich ja die Mitgliederzahl der Chemnitzer Strumpfwirkerinnung von 1000 im Jahre 1802 auf 2500 im Jahre 1820. Und schliesslich weist die im Jahre 1809 von Theodor Peters gegründete Fabrik chemischer Produkte darauf hin, dass mit der beginnenden Entwicklung von Chemnitz zur Industriestadt auch die Entstehung von allerhand Nebenindustrien erschlossen war.

Mit dem Erlöschen des 10jährigen Spinnereiprivilegs nahm dann im zweiten Jahrzehnte die Baumwollspinnerei einen grösseren Umfang an. In der Stadt selbst entstand zwar nur 1811 die grosse Becker'sche Spinnerei, und auch andere Zeugdruckfirmen, wie Gebrüder Pflugbeil, Kreyssig und Kühn, stellten gleichfalls eine grössere Anzahl von Spinnmaschinen auf; hauptsächlich aber entstanden während dieser Zeit in der nächsten Umgebung der Stadt grössere Spinnereien, wie die von Ackermann & Co. in Altchemnitz und die von Irmscher in Furth, sodass 1812 bereits 28 Spinnereien mit 73772 Spindeln in Betrieb waren. Trotz der schwersten Hindernisse rang sich dann unsre Chemnitzer Weberei und Spinnerei durch die nun hereinbrechenden bösen Kriegsjahre und ihre Folgen. Dabei wurde rastlos an der Verbesserung des Spinnmaschinenbaues gearbeitet. In der Zeit bis 1820 scheinen von Johann Samuel Schwalbe und von Carl Gottlieb Haubold die ersten Versuche gemacht worden zu sein, den Spinnereimaschinenbau als selbstständigen Fabrikationszweig zu betreiben, und im Zusammenhang hiermit bildete sich eine Arbeiterschaft heran, die dann für die Umgestaltung unsrer Chemnitzer Industrie, wie sie sich in den nächsten Jahrzehnten vollzog, vorbereitet war. Nebenbei entstand im Jahre 1819 durch Errichtung der Wachstum- und Tapetenfabrik des Kaufmanns Jahn ein neuer Fabrikationszweig.

Bedeutungsvoll wurde hiernach die Zeit von 1820 bis 1830. Im Jahre 1822 erfolgte die Einführung der ersten, aus England bezogenen Dampfmaschinen in den Spinnereien, beziehentlich Druckereien von Pfaff und Heymann. Evans konstruierte 1823 einen Flyer und gab damit dem Spinnmaschinenbau einen neuen Anstoss. Drei Jahre darnach, 1826, errichtete C. G. Haubold in dem vormals Wöhler'schen Spinnereigebäude eine grössere selbstständige Spinnmaschinenfabrik. Die Kattunweberei ging zwar zurück, dafür aber nahm, gefördert durch die 1827 von Hausding eingeführte Jacquardmaschine, die Möbelstoffweberei einen vielversprechenden Anfang und fabrizierte bald in bemerkenswerten Mengen die sogenannten Imperials, halbvollene Damaste in kleinen Jacquardmustern. Auch die heimische Wirkerei beschritt neue Bahnen. Schon Anfang der 20er Jahre war durch deutsche Importeure aus Nordamerika die Warenausfuhr nach den überseeischen Ländern angeregt worden. Im Jahre 1828 gründeten Adolf Wex und Theodor Lindner ein speciell auf jenen Export gerichtetes Wirkwarengeschäft, das noch heute unter der Firma Wex & Söhne als das grösste Strumpffabrikations- und -Exportgeschäfte am Platze fortbesteht. Wie sehr man damals in den beteiligten Kreisen fühlte, dass man einer neuen Entwicklungsepoche des heimischen Gewerbefleisses entgegengehe, dafür sprechen am deutlichsten die im Jahre 1829 erfolgten Gründungen des „Sächsischen Industrievereins“ in Chemnitz und des „Chemnitzer Handwerkervereins.“

In der That wurde das nächste Jahrzehnt besonders für die Chemnitzer Maschinenbauindustrie von grosser Bedeutung. Dass man sich nicht mehr auf die Erzeugung der bisher aus Holz, Messing und Schmiedeeisen hergestellten Spinnmaschinen beschränken wollte noch konnte, dafür zeugt zunächst der Umstand, dass, schon 1832 von C. G. Haubold ausgehend, die Errichtung von Eisengiessereien ihren Anfang nahm, die bald von der einfachen Tiegelgiesserei zum Kupolofenbetrieb übergingen und neben denen nun auch seit 1835 selbstständige Messing- und Rotgiessereien entstanden. Ebenso lieferte C. G. Haubold bereits 1835 Papierfabrikationsmaschinen, betrieb den Bau von Appreturmaschinen und erbaute auch die ersten Dampfmaschinen, zwei Watt'sche Kondensationsmaschinen mit Expansion. Und als 1836 die Haubold'sche Maschinenfabrik in den Besitz einer Aktiengesellschaft „Sächsische Maschinenbau-Compagnie“ überging, da setzte diese den Bau von Balanciermaschinen mit und ohne Kondensation fort, vergrösserte

und vervollkommnete die Giesserei, führte ein eignes Hammer- und Puddelwerk auf, richtete eine Kesselschmiede ein und erbaute im Jahre 1839 die beiden ersten Chemnitzer Lokomotiven, „Pegasus“ und „Teutonia“, sowie die erste Turbine. Noch konnte sich eine andere 1835 von Julius Borchardt errichtete Dampfmaschinenbauanstalt, in der Balanciermaschinen Watt'schen Systems und stehende Dampfmaschinen mit Geleisenführung und hochliegender Schwungradwelle hergestellt wurden, gegen die Maschinenbau-Compagnie nicht halten. Dagegen entwickelten sich andere in derselben Zeit gegründete Werkstätten, in denen vornehmlich Spinnmaschinenbau unter fortgesetzter Vervollkommnung betrieben wurde, mit besserem Erfolg. So erwarb sich die 1836 begründete Maschinenbauwerkstatt von Pfaff & Sohn durch Erbauung der ersten Differentialflyer mit Räderantrieb Ruf und konnte 1838 auch zum Dampfmaschinenbau übergehen. Ganz besonders aber rang sich in diesen Jahren die 1836, beziehentlich 1837 von Richard Hartmann begründete Spinnereimaschinenwerkstatt von Hartmann & Götze durch den alsbald begonnenen Bau von Streichgarnmaschinen, durch die um 1841 erfundene Vorspinnrichtung für Streichgarnkrepel und durch die immer weiter vervollkommenen Feinspinnmaschinen zu einem vielverheissenden Anfang durch. Dagegen hatte der Bau von Bobinetmaschinen, das heisst Stühlen zur Netz- und Tüllweberei, den Friedrich Georg Wieck 1831 in der vormaligen Baumwollspinnerei zu Harthau begründet hatte, keinen erfolgreichen Fortgang gehabt und war schon 1835 infolge des Preissturzes, den die veränderte Mode in Tüllgeweben herbeiführte, wieder eingegangen. Die Baumwollspinnerei hatte mit dem Absterben der alten Kattunfabrikation gleichfalls einen Rückgang erlitten; 1836 werden nur noch 37396 Spindeln im Betrieb von Chemnitzer Spinnereien erwähnt. Im Zusammenhang mit der fortschreitenden mechanischen Weberei aber war an Stelle der alten Water- und Muletivistspinnerei die Streich- und Kammgarnspinnerei getreten, und C. G. Haubold richtete 1839 nach dem Verkauf seiner Maschinenfabrik eine Kammgarn- und Floretseidenspinnerei ein, die er 1840 in die ehemalige Baumwollspinnerei in Harthau verlegte. Im Zusammenhang mit der altheimischen Textilindustrie war so der Chemnitzer Maschinenbau erwachsen und hatte sich unter dem Einfluss der fortschreitenden Entwicklung und Wandelung auf jenem Gebiete gleichsam auf breiter Grundlage zu immerhin stattlichen Anfängen herausgebildet.

Einen hervorragenden Anteil an dieser lebhaften Entwicklung unsrer heimischen Industrie aber hatte naturgemäss auch der am 30. März 1833 vollzogene, am 1. Januar 1834 in Kraft getretene Anschluss Sachsens an den Zollverein. Und hierzu gesellte sich dann der seit Ende der 30er Jahre beginnende Ausbau des sächsischen, beziehentlich deutschen Eisenbahnnetzes, und beide Umstände bewirkten nun, dass die Chemnitzer Industrie in dem dann folgenden Jahrzehnte die Bahn rasch vorwärts schreitender Entwicklung betrat und sich immer erkennbarer zur Maschinenbauindustrie herausbildete.

Zunächst arbeitete da am Anfange der 40er Jahre das ältere Unternehmen, die Sächsische Maschinenbau-Compagnie, mit Erfolg weiter. Schon 1841 erbaute man hier die erste stehende Hochdruckdampfmaschine mit selbstthätig vom Regulator beeinflusster Expansion, liess durch die Gebrüder Schönherr den Webstuhlbau einrichten und betrieb lebhaft den Bau von Spinnmaschinen für Baumwoll-, Kamm- und Streichgarnspinnerei, von Transmissionen und Zeugholländern, während der Versuch, einen grossen Dampfkessel zu erbauen, misslang und zu schweren Geldverlusten führte. Bald jedoch erwuchs der Maschinenbau-Compagnie immer kräftigere Konkurrenz. Pfaff & Sohn nahmen 1841 in einem neuen Fabrikgebäude den Dampfmaschinenbau auf; 1842 gründete August Götze mit seinen Schwägern Theodor und Ernst Wiede in dem bisher von Pfaff benutzten Lokale eine Werkstatt für Dampf- und Spinnereimaschinen, in der auch Turbinenbau betrieben und die erste liegende Dampfmaschine hergestellt wurde. In demselben Jahre gründete der Kupferschmied C. H. Weissbach eine Specialfabrik für Appreturmaschinen, und 1845 richtete C. F. Schellenberg eine Spinnereimaschinenwerkstatt ein, in der er bald erfolgreich den Bau von Streichgarn- und Baumwollfeinspinnereimaschinen betrieb. Vor allen aber nahm die 1836 von Richard Hartmann gegründete Maschinenbauwerkstatt einen ungeahnten Aufschwung. Nachdem Hartmann und sein Teilhaber Götze schon 1839 von der Annabergerstrasse in die erweiterten Lokalitäten der vormals Knyriem'schen Spinnerei an der jetzigen Oststrasse übergesiedelt waren, wo sie vor allem den Bau von Feinspinnmaschinen betrieben, verlegte R. Hartmann unter gleichzeitiger Trennung von August Götze 1841 seine Werkstatt nach der Klostermühle. Hier ging er zum Dampfmaschinen- und Dampfkesselbau

über, verliess aber alsbald das bisherige System der Kalandermaschinen und begann bereits 1842 den Bau von stehenden Maschinen, denen bald auch solche mit oscillierendem Cylinder folgten. Daneben wurden aber auch allerhand Maschinen für die Tuchfabrikation, wie Webstühle, Watten- und Schermaschinen, gebaut, und bald reichten die in der Klostermühle ermieteten Fabrikräume nicht mehr zu. Daher erbaute sich Richard Hartmann seine eigne Werkstätte an der Leipziger-, der jetzigen Hartmannstrasse, und hielt hier am 8. September 1845 mit 350 Arbeitern seinen Einzug. Unter der Leitung tüchtiger Techniker und unter Heranziehung Elsässer Arbeiter wurden jetzt zahlreiche Neuerungen und Verbesserungen im Maschinenbau und in der Kesselschmiederei eingeführt, und mit Hilfe des Elsässers Steinmetz konnte Hartmann bereits 1847 den Lokomotiven- und Tenderbau als neuen Fabrikationszweig einführen. Am 7. Februar 1848 schon lieferte Richard Hartmann seine erste Lokomotive „Glück auf“ für die sächsisch-bayrische Staatsbahn.

Inzwischen hatte aber auch schon ein zweiter Begründer der Chemnitzer Grossindustrie, Johann Zimmermann, den ersten Anlauf zu seiner nachmaligen, schöpferischen Bedeutung genommen. Bereits 1843 hatte Johann Zimmermann gleichfalls in der Knyriem'schen Spinnerei an der Oststrasse eine kleine Fabrik für Spinnereimaschinencylinder errichtet und begann nun, nachdem er 1848 auch in die Klostermühle übergesiedelt war, mit der Herstellung von kleinen Drehbänken und Bohrmaschinen sein nachmals so bedeutungsvolles Lebenswerk, den Werkzeugmaschinenbau. Solch mächtig vorwärtsdrängender Konkurrenz war die alte Sächsische Maschinenbau-Compagnie zumal bei den Mängeln ihrer inneren Organisation nicht gewachsen; sie liquidirte und wurde 1849 aufgelöst. Damit hatte die erste Periode in der Geschichte des Chemnitzer Maschinenbaues ihren Abschluss erreicht. Auf wie kräftigen Füßen diese Chemnitzer Maschinenbauindustrie bereits stand, zeigt die Thatsache, dass sie die durch die politischen Erschütterungen von 1848/49 hervorgerufene Krisis überwand und durch zeitweilige Einführung neuer Fabrikationszweige sich die angelernte Arbeiterschaft zu erhalten wusste. Nach Überwindung dieser bösen Jahre kehrte der Chemnitzer Maschinenbau aber mit erneuter Kraft zu seinen alten Fabrikationszweigen zurück und fand besonders im Spinnmaschinenbau ein ergiebiges Arbeitsfeld. Denn auch die hiesige Textilindustrie hatte in den 40er Jahren weitere Fortschritte gemacht. Die Zahl der Chemnitzer Spinnereien hatte sich vermehrt; 1846 war in der Friedrichstrasse, der alten Kuhgasse, eine Baumwollspinnerei von Schwalbe & Sohn entstanden, und 1848 zählte man in Chemnitz und nächster Umgebung wieder 21 Baumwollspinnereien mit 145000 Spindeln. Im Zusammenhange hiermit steht der erste Versuch, in der bereits 1761 gegründeten Kratzfabrik von Joh. Chr. Fischer sen. eine Kratzmaschine in Anwendung zu bringen, die zunächst allerdings noch weiterer Verbesserungen bedurfte, mit ihrer Vervollkommnung aber in den 50er Jahren der genannten Firma einen hochbedeutsamen Aufschwung verschaffte. In der Möbelstoffweberei waren an Stelle der vormaligen Imperials jetzt reinwollene Damaste und glatte Möbelripse getreten, die man bisher aus Frankreich und England bezogen hatte, und als 1849 Robert Hösel zunächst unter den heftigsten Protesten der für ihren Verdienst fürchtenden Handweber die ersten mechanischen Webstühle, englische Kurbelstühle mit Jacquardinrichtung, in Chemnitz einführte und in der Schwalbe'schen Spinnerei an der Friedrichstrasse zur Aufstellung brachte, da wurde auch dieser Zweig der Chemnitzer Textilindustrie, die Möbelstofffabrikation, in neue, der Grossindustrie zustrebende Bahnen gebracht.

In gleicher Weise machte in diesem Zeitraume auch die Wirkerei Fortschritte, und damit stand wiederum die 1842 von A. H. Theyson errichtete Färberei und Appreturanstalt in Zusammenhang, mit der sich fortan auch auf diesem Gebiet ein für Chemnitz hochbedeutsamer Industriezweig entwickelte. Daher erklärt es sich aber auch, dass in diesem für die beiden Chemnitzer Hauptindustrien so wichtigen Jahrzehnte auch noch einige andere neue Fabrikationszweige entstanden. Neben dem bereits erwähnten, selbstständig auftretenden Appreturmaschinenbau findet sich da 1843 die Errichtung einer Bronzewarenfabrik von Ad. Wagner, der 1844 die Fabrik für Feuerspritzen, Pumpen und Armaturen von C. G. Baldauf, sowie die Kunstgiesserei und galvanoplastische Anstalt von J. G. Frommhold folgte. Die Gründung des Kaufmännischen Vereins, 1846, die der Öffentlichen Handelslehranstalt, 1848, und 1849 die Errichtung der Chemnitzer Stadtbank sprechen gleichfalls für die Fortschritte, die das Erwerbsleben der Stadt in diesem Jahrzehnte gemacht hatte.

Die 50er Jahre entwickelten dann den anfänglich mit so viel Misstrauen, ja Spott begrüßten Werkzeugmaschinenbau zu einem verheissungsvollen, zukunftsreichen Fabrikationszweig der Chemnitzer Industrie. Schon 1852 stellte Johann Zimmermann seine Erzeugnisse mit grossem Erfolge in München aus und siedelte bereits 1854 mit 50 Arbeitern in sein eignes Fabrikgebäude an der Rochlitzerstrasse über. In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts nahm auch Rich. Hartmann die Herstellung von Werkzeugmaschinen auf, und ausserdem entstanden in jenen Jahren noch andere Werkstätten für Werkzeugmaschinenbau, aus denen mit der Zeit hervorragende Etablissements dieser Art wurden, so 1851/52 die Werkzeugmaschinenfabrik von D. G. Diehl, später, 1857/59, die von Sondermann & Stier und von H. Ulbricht, und 1859 legte J. E. Reinecker den Grund zu seiner heutigen Firma von Weltruf. Zugleich entwickelte sich während dieses Zeitraumes im Webstuhlbau ein neuer, für Chemnitz hochbedeutsamer Industriezweig. Bereits 1852 lieferte Louis Schönherr, der Schöpfer dieses neuen Fabrikationszweiges, den ersten mechanischen Webstuhl, 1853 den ersten Zeugstuhl mit Jacquardeinrichtung, 1856 baute er schon, nachdem er zwei Jahre zuvor sein Heim in dem Grundstück der vormaligen Sächsischen Maschinenbau-Compagnie aufgeschlagen hatte, bei 150 Arbeitern den 1000. Webstuhl. Bald darauf bemächtigte sich Richard Hartmann des neuen Fabrikationszweiges, indem er den Bau von einfachen, breiten mechanischen Webstühlen für Tuche und Flanelle aufnahm, während L. Schönherr zunächst nur Einschützen-Webstühle mit Excenterschaftbewegung, dann auch Webstühle für gemusterte Waren mit 3fachem Schützenwechsel und bis 16 schäftiger Maschine baute. Erklärlicherweise übte dieser immer schwunghafter betriebene Webstuhlbau auch wieder einen fördernden Einfluss auf die Chemnitzer Möbelstoffweberei aus. Von Nutzen war für diese aber auch gewesen, dass bereits auf der 1852 in der „Linde“ veranstalteten Gewerbeausstellung C. F. Thümer mechanische Webstühle ausgestellt und vorgeführt hatte. Aber auch die übrigen Zweige der Chemnitzer Textilindustrie weisen in den 50er Jahren wesentliche Fortschritte auf. Voran steht da die Spinnerei. Das sprechendste Zeugnis für den erneuten Aufschwung dieses alten Fabrikationszweiges legt die 1857/59 von einer Gesellschaft erbaute, mit 60000 Spindeln in Betrieb gestellte Aktienspinnerei ab. Dieser Aufschwung des Spinnereiwesens übte wieder einen fördernden Einfluss auf den Spinnereimaschinenbau aus, der in natürlicher Wechselwirkung seinerseits wieder die Spinnerei emporhob. So hatte Constantin Pfaff bereits 1851 mit Errichtung einer Musterspinnerei, die mit den neuesten englischen Specialwerkzeugmaschinen ausgestattet war, dem heimischen Spinnereimaschinenbau einen grossen Dienst geleistet und die Chemnitzer Spinnereimaschinen den englischen konkurrenzfähig gemacht. In weitester Ausdehnung und unter rastlosem Vorwärtstreben pflegte R. Hartmann den Spinnereimaschinenbau für Baumwoll-, Woll- und Flachsspinnerei, Schwalbe & Sohn widmeten sich namentlich seit ihrer Übersiedelung nach der Fabrikstrasse, 1859, der fortschreitenden Weiterbildung und Vervollkommnung der Baumwollspinnereimaschinen, und auch neue Fabriken dieser Art entstanden, wie die 1859 von W. Weichold errichtete Fabrik für Baumwollspinnereimaschinen.

Nicht minder wurde dieser Zeitabschnitt für die Chemnitzer Wirkerei von Bedeutung. Bereits 1851 hatten da die mechanischen Rund- und Schlauchstühle Eingang gefunden, denen im Jahre 1857 die einfachen Kulierstühle folgten. Im Zusammenhang hiermit entwickelte sich zugleich eine einheimische Wirkmaschinenfabrikation. Schon 1850 hatte E. Br. Boesneck den Grund zu seiner Wirkmaschinenfabrik gelegt, 1852 errichtete G. Hilscher ein gleiches Unternehmen. Die 1852 erfolgte Begründung eines neuen Handels- und Exportgeschäftes von Hermann Stärker, das bald auch zur eignen Fabrikation überging, spricht gleichfalls für den Aufschwung der Wirkereibranche in jenem Jahrzehnt. Diese allseitige Erweiterung der Maschinenfabrikation hatte zugleich aber auch eine fortschreitende Spezialisierung der hiesigen Metallindustrie zur Folge. Abgesehen davon, dass die grösseren Maschinenfabriken, wie R. Hartmann, L. Schönherr und Th. Wiede u. a., ihre eigenen Giessereien errichteten oder erweiterten, so entstanden auch neue selbstständige Giessereien, wie 1858 die von C. F. Zenker und die Armaturenfabrik und Metallgiesserei von J. L. Stübinger; es entwickelte sich seit 1854 in Chemnitz eine selbstständige Dampfkesselfabrikation, und seit 1857 gestaltete sich durch die von Hochmuth & Münnich eingeführte Fabrikation flachgewalzter Drahtgewebe die Herstellung von Mälzerei- und Brauereimaschinen und ganzen Brauereieinrichtungen zu einem besonderen Industriezweige unsrer Stadt aus, der dann besonders von Schwalbe & Sohn

weiter entwickelt wurde und wohl auch mit der 1857 gegründeten Aktien-Lagerbierbrauerei zu Schloss-Chemnitz in Wechselbeziehung steht. Die 1852 von Bernhardt & Philipp gegründete Fabrik für Spinnerei und Zwirner-Maschinenteile, die Kupferwarenfabrik von Florian Liebelt — jetzt Ulrich Pornitz — die 1855 eröffnete Bauschlosserei von F. E. Baum u. a. m., das alles zeigt, wie Chemnitz, das nun seit 1852 auch dem sächsischen Eisenbahnnetz eingefügt worden war, so seit dem Beginn der zweiten Hälfte des Jahrhunderts thatsächlich zur modernen Industriestadt geworden war.

Dass die Fundamente dieser Chemnitzer Grossindustrie aber gesund und fest waren, dafür spricht die Kraft, mit der man hier die 60er Jahre überwand. Eine vierjährige Baumwollkrise, die im Zusammenhang mit dem nordamerikanischen Bürgerkrieg 1861/65 hereinbrach, und die gleichzeitigen Kriegsereignisse in Deutschland vernichteten den bisher so schön entwickelten Chemnitzer Spinnereimaschinenbau fast gänzlich, nur einige wenige Firmen vermochten den Streichgarnmaschinenbau in die Folgezeit hinüberzuretten. Durch Erweiterung bestehender Branchen und durch Einführung neuer Fabrikationszweige, denen man mit hervorragender Intelligenz und Thatkraft bald Lebensfähigkeit zu verschaffen wusste, arbeitete sich die Chemnitzer Maschinenindustrie aus dem drohenden Zusammenbruch empor. So wurde jetzt in den 60er Jahren besonders der Werkzeugmaschinenbau immer intensiver betrieben, neue Werkzeugmaschinenfabriken, wie die von Kertscher & Benndorf und von Hermann Michaelis, entstanden, und Johann Zimmermann erzielte mit den Erzeugnissen seiner Arbeit auf den Londoner und Pariser Weltausstellungen von 1862 und 1867 epochemachende Erfolge. Die um 1865 in eine Aktiengesellschaft „Germania“ verwandelte Firma Schwalbe & Sohn warf sich jetzt immer mehr auf den Dampfmaschinenbau und machte Mälzerei- und Brauereimaschinen und -Einrichtungen zu ihren Hauptspecialitäten, was auch bei Münnich & Co. der Fall war, F. E. Baum ging zur Geldschrankfabrikation über, Oscar Schimmel führte 1866 unter Zugrundelegung einer eignen Erfindung den Bau von Maschinen für Waschanstalten ein, bearbeitete Zahnräder und Räderfraismaschinen wurden die Specialität der Maschinenfabrik von Herm. Michaelis, die 1867 begründete Maschinenfabrik Gebr. Franke machte Zwirnmaschinen und Vorbereitungsmaschinen für Zwirner zu ihrer Specialität, und die Firma Bernhardt & Philipp ging unter dem Einfluss der Zeitverhältnisse zur Schrauben- und Mutterfabrikation über. Auch andere Specialfabrikationszweige der Maschinenbranche entstanden in dieser Zeit, so 1860 die Blechbearbeitungsmaschinenfabrik von Richard Wagner, 1864 die Pumpen- und Maschinenfabrik von J. E. Naeyer, 1866 die Armaturen- und Pumpenfabrik von C. F. Pils, während zugleich auch Metallwarenfabriken verschiedener Art, wie 1861 die Kronleuchterfabrik E. F. Barthel, 1866 die Drahtnägels-, Nietens- und Unterlegscheibenfabrik von von Rudolf Jgel u. a., entstanden.

In ein neues Entwicklungsstadium aber trat in diesen 60er Jahren die Chemnitzer Textilindustrie. Die in jener Zeit, 1861 und 1868, erfundenen Paget- und Cottonstühle, wurden auch in der Chemnitzer Wirkerei eingeführt, und zwar besonders dadurch, dass die Handels- und Exporthäuser Wex & Söhne und Herm. Stärker, wie Creutznach Nachfolger und Heinrich Gulden, in jenem Jahrzehnt zu immer ausgedehnterer eigener Fabrikation übergingen, sich angelegentlichst der Herstellung der neuen amerikanischen Wirkmaschinen widmeten und so der heimischen Wirkerei ein doppeltes Interesse entgegenbrachten. Im Zusammenhang hiermit entwickelte sich der mechanische Wirkstuhlbau auch als ein neuer, selbstständiger Maschinenfabrikationszweig: 1862 entstand die Wirkstuhlfabrik von Reinhold Brauer; hierzu trat der specialisierende Vorbereitungsmaschinenbau, indem die 1861 von Rudolf Voigt, 1864 die von H. F. Küchenmeister gegründeten Maschinenfabriken sich besonders dem Bau von Spulmaschinen widmeten, und schliesslich hielten in diesen 60er Jahren auch die Strickmaschinen und deren Bau, veranlasst durch eine 1857 dem Fabrikanten A. Eisenstuck patentierte Maschine, ihren Einzug in die Chemnitzer Wirkerei. Die Errichtung eines Nordamerikanischen Konsulates in Chemnitz, 1866, weist auf den Aufschwung hin, den die hiesige Wirkerei und deren Export in jenem Jahrzehnt gemacht hat. Eine ähnliche Bedeutung hatte es ferner, wenn sich Rich. Hartmann im Jahre 1867 im Anschluss an die Pariser Weltausstellung das Crompton'sche Patent für amerikanische Bukskinwebstühle erwarb, wodurch dem Chemnitzer Webstuhlbau ein neues Feld erschlossen wurde und die hiesige Möbelstoff- und Teppichweberei eine wesentliche Förderung erhielt. Die Gründung der mechanischen Möbelstoffweberei von Gebr. Goeritz mag als Beleg hierfür dienen. Und schliesslich war dieses Jahrzehnt noch insofern von

Bedeutung für die Chemnitzer Industrie, als Albert Voigt, der sich seit 1860 mit dem Bau von Schweizer Stickmaschinen beschäftigte, im Jahre 1867 nach Kappel übersiedelte und hier den neuen Fabrikationszweig durch fortgesetzte Verbesserungen und Vervollkommnungen bald zu grossem Aufschwung brachte. Die 1862 erfolgte Gründung eines Börsenvereins, die in dasselbe Jahr fallende Errichtung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer und die 1867 in Chemnitz veranstaltete Industrieausstellung legen endlich auch Zeugnis von der gewerblichen und kommerziellen Bedeutung ab, die unser Chemnitz in den 60er Jahren trotz der Erschwernisse jener Zeit gewonnen hatte.

Aber auch in den beiden nächsten Jahrzehnten hatte unsre heimische Industrie, namentlich der Maschinenbau, zu ringen und zu kämpfen. Dem grossen Arbeiterstreik im Anfange der 70er Jahre folgte da eine von 1873 bis 1885 währende schwere Krisis. Im Zusammenhang hiermit gingen die bedeutendsten Unternehmungen in die Hände von Aktiengesellschaften über: Richard Hartmann machte 1879 den Anfang, Zimmermann, Albert Voigt, Louis Schönherr, Diehl u. s. w. folgten. An Stelle des darniederliegenden Dampfmaschinenbaues wurde jetzt der von Werkzeugmaschinen intensiver betrieben, die Fabrikation von Holzbearbeitungsmaschinen fand seit 1876 durch die Maschinenfabrik Kappel Eingang, und weitere neue Industriezweige entstanden durch die Einführung der Strickmaschinen- und Nadelfabrikation für Strick- und Wirkmaschinen. Dazu wurde gerade in jenem kritischen Jahrzehnt der Grund zu weiteren Unternehmungen gelegt, die den Weltruf der Chemnitzer Industrie mit fördern halfen. Seit der Mitte der 80er Jahre begann dann thatsächlich ein neuer Aufschwung der Chemnitzer Maschinenindustrie. Neue Fabriken, besonders für Specialbranchen, entstanden; die älteren Etablissements, wie die Sächsische Maschinenfabrik u. a., erweiterten ihre Betriebe, namentlich auch ihre Giessereien immer mehr und immer grossartiger. Aber auch auf dem Gebiete der Textilindustrie machen sich in dieser Zeit Fortschritte bemerkbar, und in fortgesetzt aufsteigender Linie bewegte sich dann die Chemnitzer Industrie auch im letzten Jahrzehnte weiter. Zwar sind der heimischen Textilindustrie, namentlich der Wirkerei in diesem Zeitraum durch die nordamerikanische Schutzzollpolitik tiefe Wunden geschlagen worden, aber Intelligenz und Thatkraft schufen auch hier und jetzt wieder Ersatz für diese Schädigungen. Für Möbelstoffweberei ist Chemnitz so der bedeutendste Platz in Deutschland geworden, C. G. Haubold steht zur Zeit als die grösste Appreturmaschinenfabrik Deutschlands da; die Sächsische Maschinenfabrik, Theodor Wiede's Maschinenfabrik A.-G. und Oscar Schimmel & Co. A.-G. beherrschen mit ihrer Fabrikation von Streichgarn-Spinnereimaschinen den Weltmarkt, und die Bedeutung der L. Hermsdorf'schen Färberei für den Weltmarkt an dieser Stelle weiter darzulegen, hiesse Eulen nach Athen tragen. Auf allen anderen Gebieten der Chemnitzer Industrie aber, namentlich der Maschinenbauindustrie, herrscht seit dem letzten Jahrzehnt unsres Jahrhunderts ein äusserst kräftiger Aufschwung. Die lebhaft und erfolgreiche Beteiligung des Chemnitzer Gewerfleisses an der Weltausstellung zu Chicago 1893 und an der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig 1897 legten ein beredtes Zeugnis von diesem Aufschwunge ab. In der Peripherie der Stadt und draussen in den Vororten, die bereits der Stadt einverleibt sind oder ihr einverleibt werden sollen, sind zahlreiche, zum Teil grossartige Fabrikneubauten entstanden oder noch im Entstehen begriffen. Die letzte der in dem vorliegenden Werke nun folgenden Gruppen, die der Industrie gewidmet ist, giebt ein Bild von dem Stand, den unsre heimische Industrie am Schlusse ihrer Jahrhundertsentwicklung einnimmt, und auf diese von den einzelnen Firmen stammenden Eigenberichte müssen wir, uns beschränkend, hinweisen, da uns der an dieser Stelle zur Verfügung gestellte Raum nicht gestattet, noch einen zusammenfassenden Überblick über den Stand der Chemnitzer Industrie am Schlusse des 19. Jahrhunderts zu geben.



## ERSTE GRUPPE.

---

### Öffentliche Gebäude und Denkmäler.

---

#### Das neue Rathaus.

Jahrhundertlang hatte das Stadregiment seinen Sitz in den Räumen des altherwürdigen Rathauses am Hauptmarkte gehabt. Aber in demselben Masse, wie sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts draussen die Stadt zu recken und zu strecken begann, wurde drinnen im alten Rathause mit seiner den Verhältnissen der früheren Zeiten entsprechenden baulichen Einrichtung der Platz zu eng, und man musste an ein neues Heim für den Rat der Stadt denken. Es galt dabei aber auch, vornehmlich die Finanzfrage zu berücksichtigen. Waren doch die Anforderungen der aufstrebenden Stadtgemeinde nach dieser Seite hin gar grosse, und einen stattlichen Repräsentationsbau zu schaffen, der auf Jahrhunderte hinaus den Zwecken der Stadtverwaltung hätte dienen können, wie einst das alte Rathaus, daran war in jenen Jahren nicht zu denken. Da bot sich ein passender Ausweg. Im Jahre 1869 konnte die städtische Realschule, jetzt Realgymnasium, ihr neues, an der Reitbahnstrasse gelegenes Gebäude beziehen. Schon im Jahre 1870 tauchte daher der Gedanke auf, die 1857 erbaute Höhere Bürgerschule an der Poststrasse, in der die Realschule bisher mit untergebracht gewesen war, für die Zwecke des Rathauses ins Auge zu fassen, zumal dieses Gebäude auch bereits für die vereinigte Höhere Bürgerschule zu eng zu werden begann. Als dann wirklich auch deren Trennung erfolgen musste und ihre Abteilungen in der Zeit von 1876 bis 1878 eigne Gebäude erhielten, da ging man nun daran, das freigewordene Schulgebäude an der Poststrasse zum neuen Rathaus umzugestalten. Bereits am 16. Juni 1879 konnte der Umbau, dessen Gesamtkosten sich auf ca. 420000 Mark beliefen, seiner neuen Bestimmung übergeben werden; am 11. Dezember erfolgte die Einweihung des neuerrichteten Sitzungssaales für die Stadtverordneten.

Allein bereits nach einem Jahrzehnt erwiesen sich die Räume auch dieses neuen Rathauses als wieder zu eng, und man entschloss sich abermals aus praktischen Gründen nicht zu einem Neu-, sondern zu einem Anbau. Den Platz dazu boten der alte, als Polizeihauptwache benutzte Stadtturm, die Fronfeste, neben dem Rathaus und das dahinter, an der Langestrasse gelegene ehemalige Strumpfwirkerhaus. Am 23. Mai 1889 begann man mit dem Abbruch, und am 27. Juni konnte bereits der Grundstein zum neuen Rathausanbau gelegt werden. Am 7. September 1891 wurde der stattliche Neubau seiner Bestimmung übergeben.

Als selbstständiger Bau, der mit dem Rathaus in der Poststrasse durch einen architektonisch untergeordneten Zwischenbau verbunden ist, erhebt sich der neue Rathausanbau am Beckerplatze, während seine hintere Fassade der Langestrasse zugewendet ist. Aus der in Sandsteinrohbau gehaltenen Hauptfassade springt ein kräftiger Mittelbau hervor, über dem sich ein reichgegliederter, turmgekrönter Giebel erhebt. Die innere Einrichtung und Ausstattung des einfachen, aber den Charakter des Rathauses schön zum Ausdruck bringenden Renaissancebaues ist eine ebenso zweckentsprechende, wie einfach-würdige. Zu besonderem Schmucke aber gereichen dem neuen Rathause die herrlichen, allezeit wohlgepflegten gärtnerischen Anlagen des davorliegenden Beckerplatzes, aus denen das schöne, an anderer Stelle zu besprechende Beckerdenkmal hervorragt.



Neues Rathaus und Beckerdenkmal.

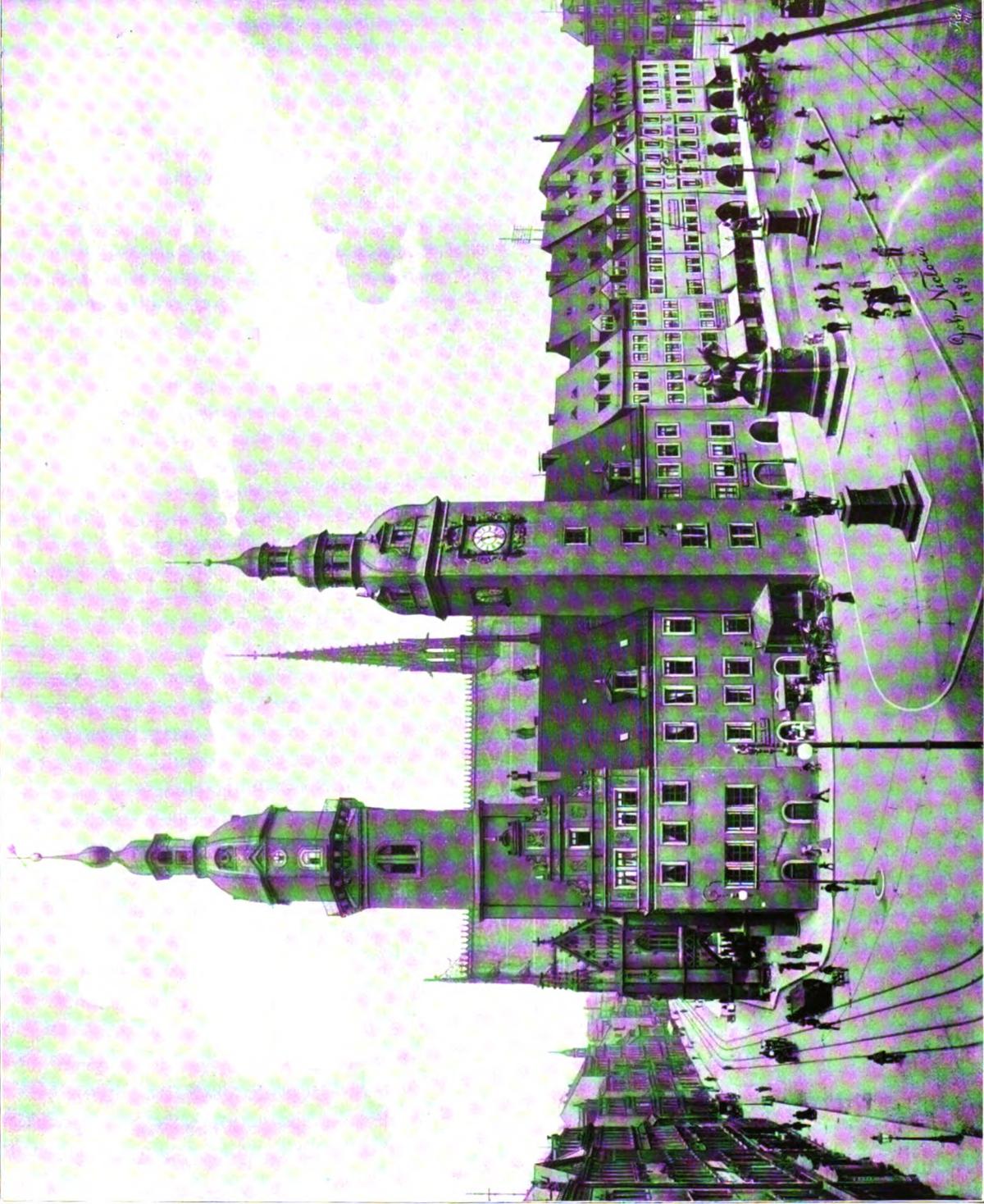
## Das alte Rathaus und der Hauptmarkt.

Vom Centrum der heutigen Stadtverwaltung führt uns der Weg nach dem Hauptmarkte und dem alten Rathause, dem Herzen der alten Stadt und ihres Regiments. Die Herausbildung des Marktverkehrs an dem im Schutze der Benediktinerabtei entstandenen, an der Kreuzung zweier uralter Verkehrswege gelegenen Orte Chemnitz und die Verleihung des Marktrechtes an diesen Ort durch Kaiser Konrad III. i. J. 1143, das waren die Keime, aus denen die Stadt Chemnitz erwachsen ist. An die uralte Kirche des heiligen Jakobus, die wohl mit der ersten Siedelung entstanden war, hatte sich der Marktverkehr angeschlossen, im nachbarlichen Schutz des Gotteshauses war der Markt entstanden, und wie sich aus dem Marktrecht das Stadtrecht und mit dem Stadtrecht das Stadt- oder Ratsregiment entwickelte, so entstand frühzeitig auch das Rathaus, sich anlehnend an die St. Jakobikirche, die Marktkirche, und hereinragend in den Markt. So ist der Marktplatz mit dem alten Rathaus die älteste und wichtigste Stätte, die Wiege gleichsam unsres Chemnitzer Gemeinwesens, und heute noch erzählt die Lage des alten Rathauses zur Kirche sowie zum Markte dem Kundigen von den ersten Anfängen der Stadt Chemnitz.

Wohl ist das Rathaus in seiner ältesten Gestalt schon längst verschwunden. War es doch ursprünglich ein wohl auf steinernen Grundmauern errichteter Holzbau, der erst am Ausgang des 15. Jahrhunderts einem völligen Steinbau wich. Wohl ist auch dieser Bau dann durch den grossen Brand vom 5. November 1617 wieder vernichtet und bald darnach durch einen äusserlich schlichtern Bau ersetzt worden; aber seine Grundanlage sowie seine innere Einteilung, ja sogar seine innerarchitektonische Ausschmückung hat sich das alte Rathaus die Jahrhunderte hindurch im allgemeinen bewahrt. Als es im Anfang der 80er Jahre nach der Übersiedelung der städtischen Verwaltung in das neue Rathaus für seine nunmehrigen Zwecke umgebaut wurde, verlieh man daher dem alten Rathause seine heutige, architektonisch geschmückte Fassade, die den hervorragenden Resten der ehemaligen inneren, im Renaissancestil gehaltenen Ausschmückung entspricht. Denn noch heute bilden die schönen Sterngewölbe, die stattlichen, von jonischer Säule getragenen Kreuzgewölbe sowie die einzig in ihrer Art dastehende architektonische Durchbildung der inneren Fensterschäfte mit vorgestellten korinthischen Säulen die Freude jedes kundigen Beschauers, mag er nun im Eheschliessungssaal des Standesamtes, der vormaligen Ratsstube, als Zeuge fungierend, seine Aufmerksamkeit zwischen der feierlichen Amtshandlung und dem schönen Amtsraum teilen oder in Geldgeschäften die Räumlichkeiten der städtischen Sparkasse aufsuchen. Denn beide Zweige der städtischen Verwaltung, die I. Abteilung der am 1. Juli 1839 begründeten Sparkasse und das am 1. Januar 1876 eröffnete Standesamt I. bez. II., sind jetzt in den beiden Obergeschossen des ehemaligen Rathauses untergebracht.

Nicht wenig tragen zu dem altertümlichen Gepräge des Rathauses und Marktes die Lauben bei, jener in der verlängerten Front des Rathauses nach Osten laufende Gewölbegang, der noch heute demselben Zwecke dient, wie vor Jahrhunderten. Denn er ist aus den hölzernen, auf Pfeilern ruhenden Vorbauten des Rathauses und der Nachbargrundstücke hervorgegangen, über denen sich die Obergeschosse der Gebäude als sogenannte Überschüsse erhoben. Und wie vor mehr denn 7 Jahrhunderten schon in jenen luftigen, hölzernen Vorbauten, den Lauben, der Krämer seine Waren zur Schau ausstellte, so gehen die Chemnitzer auch unsrer Tage noch, jung und alt, viel und gern unter die Lauben, wenn es gilt, eine Neubeschaffung für die Hauswirtschaft zu bewerkstelligen oder einen Herzenswunsch der allzeit spiellustigen Jugend zu erfüllen.

Dem altertümlichen Aussehen des Rathauses und der Lauben entspricht auch die Umrahmung des Hauptmarktes. Zwar reicht keins dieser Gebäude in seiner äussern Fassade über das 18. Jahrhundert zurück, und nur einzelne, wie das neben dem ehemaligen Blauen Engel gelegene Haus No. 8 und das am Eingang zur Klosterstrasse gelegene Albanus'sche Haus No. 20, zeigen einen ausgeprägten, Rokoko- und Barockstil aufweisenden architektonischen Charakter. Ihre Gesamtheit aber verleiht dem Markte das Gepräge der Vergangenheit, aus deren Rahmen sich die grosstädtischen Verkaufsläden, der wogende Verkehr und am schönsten die drei Denkmäler wirkungsvoll abheben. Die Reiterstatue Kaiser Wilhelms I. und die Standbilder Bismarcks und Moltkes, im Hintergrunde das altherwürdige



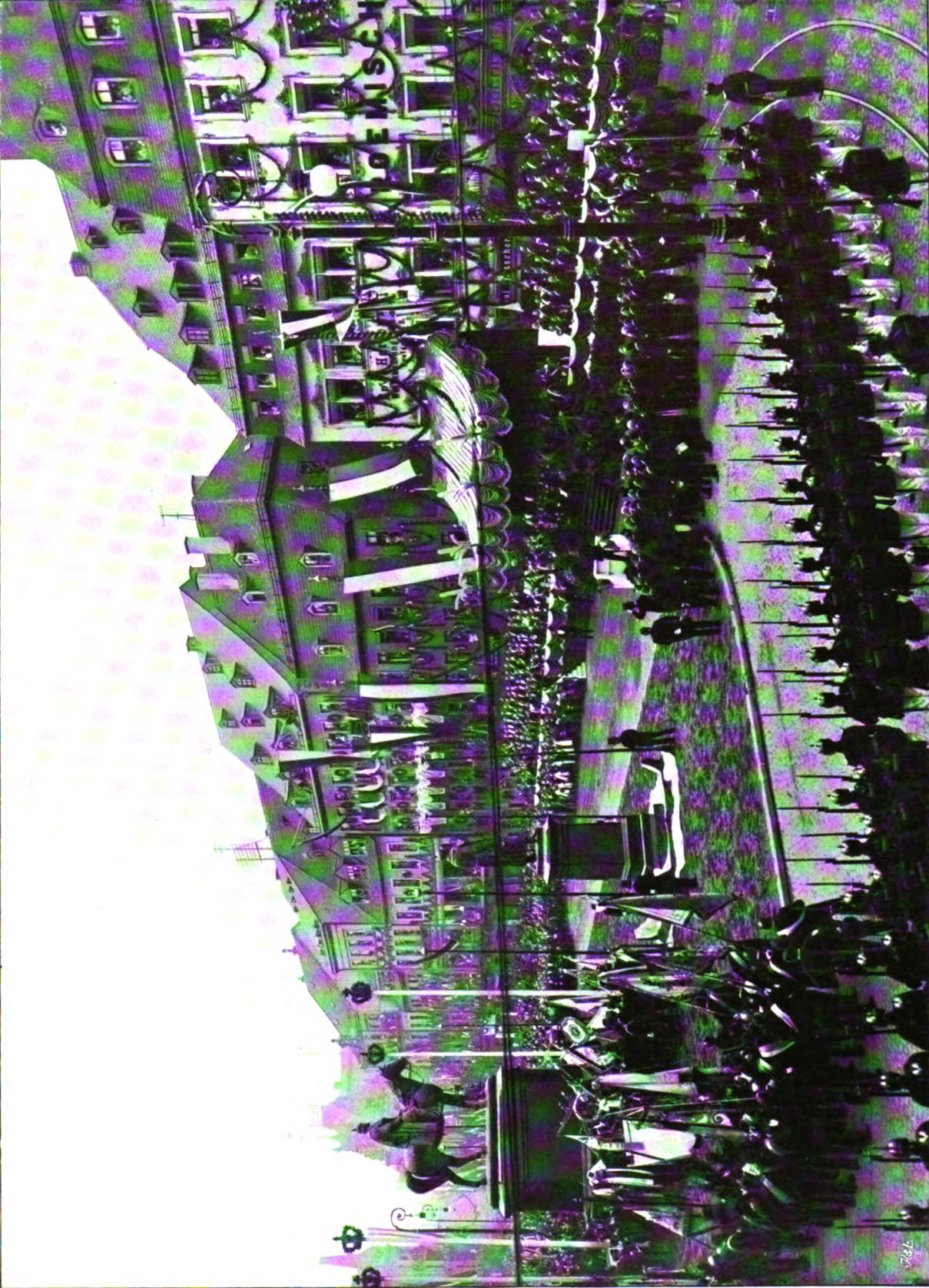
Altes Rathaus und Hauptmarkt.

Rathaus, emporragend über das Gewoge des modernen Verkehrslebens, welch' beredte Sprache reden sie gerade an diesem Platze zu jedem Chemnitzer! Der grossen Zeit der nationalen Einigung, der grossen Männer bedurfte das deutsche Vaterland, um auch aus Chemnitz das zu machen, was es jetzt geworden ist. Vergangenheit und Gegenwart, harmonisch vereinigen sie sich hier auf unserem Marktplatze zu einem prächtigen Städtebild.

### **Die Denkmäler und ihre Weihe.**

Schon am 18. März 1888, in den Tagen, da Alldeutschland trauernd an der Bahre seines ersten grossen Kaisers stand, wurde von einem Chemnitzer Bürger die Anregung zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal gegeben. Alsbald eingeleitete Sammlungen unter der Einwohnerschaft, grössere und kleinere Zuwendungen von seiten einzelner Bürger und Vereine ermöglichten es, dass man im Jahre 1894 der Ausführung des Planes näher treten konnte. Auf das nun erfolgende Preis-ausschreiben gingen über 50 Entwürfe ein, zwei davon wurden mit ersten Preisen gekrönt und der eine von diesen, der Entwurf des Professors v. Rümman in München, zur Ausführung bestimmt. Ende 1895 konnte Herr v. Rümman mit der Herstellung des Denkmals nach dem von ihm geschaffenen Modell betraut werden. Bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier K. Wilhelms I., 1897, regte dann Herr Oberbürgermeister Dr. Beck die Schaffung der beiden anderen Denkmäler an; erneute Sammlungen ermöglichten alsbald die Ausführung auch dieses Gedankens. Prof. v. Rümman modellierte die Bismarckstatue, sein Schüler, der Bildhauer Hahn, schuf unter des Meisters Aufsicht das Moltkestandbild. Der Bronzeguss aller drei Denkmäler wurde dann in dem Gräflich v. Einsiedelschen Werke zu Lauchhammer hergestellt, während die in rotem schwedischen Granit ausgeführten Postamente der Firma Kessel und Röhl in Berlin entstammen. Auf dem 6,44 m langen, 4,14 m breiten und 4,55 m hohen Postament erhebt sich die 4,65 m hohe Reiterfigur Kaiser Wilhelms I., so dass das ganze Standbild eine Gesamthöhe von 9,20 m erreicht. Die Stirnseite des Sockels ziert das nach der Zeichnung des Chemnitzer Heraldikers Uhlmann-Uhlmannsdorff gearbeitete Wappen der Stadt Chemnitz. Die Sockel der beiden anderen Standbilder sind 3,44 m, die Figuren 2,96 m hoch. Das Gesamtgewicht des Bronzegusses der drei Standbilder beträgt 5635 kg, das der drei Granitpostamente 110000 kg; die Gesamtkosten beliefen sich auf 148300 M.

Am 22. Juni 1899 endlich fand die Enthüllung und Weihe der drei Denkmäler statt. Das war ein hoher Festtag, wie deren die Stadt nur wenige erlebt hat und zu dem Behörden und Bürgerschaft sich in wochenlanger, rastloser Arbeit vorbereitet hatten. Galt es doch auch, dem geliebten Landesherrn, der seine Teilnahme an der Festfeier zuzusagen geruht hatte, einen würdigen Empfang zu bereiten. Und im herrlichsten Festschmucke prangte dann auch die Stadt, prangte vor allem der Denkmalsplatz, der Markt, als zur festgesetzten Stunde Seine Majestät König Albert, umgeben von Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Georg, Friedrich August, Johann Georg und Albert und begleitet von einem glänzenden Gefolge, nach der feierlichen Begrüssung durch das Oberhaupt der Stadt unter dem Geläute der Glocken seinen Einzug in die Stadt hielt. Auf der vom Bahnhof bis zur Königstrasse reichenden Via triumphalis, durch den daselbst errichteten Triumphbogen fuhr der glänzende Wagenzug, begrüsst von dem jubelnden Zuruf der nach Tausenden zählenden Volksmenge, nach dem Markt. Hier nahmen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in dem den Denkmälern gegenüber errichteten prachtvollen Königszelte Platz. Auf den zu beiden Seiten des Zeltes erbauten Tribünen und am Fusse derselben begrüsst eine illustre Festversammlung ehrfurchtsvoll den Herrscher des Landes und die Prinzen seines erlauchten Hauses. Die Denkmäler waren von den Fahnen-Deputationen der städtischen Vereine und Innungen mit 61 Fahnen flankiert, und rechts, nach der Klosterstrasse zu, hatte die von der 12. Compagnie des 104. Regiments gestellte Ehrencompagnie Aufstellung gefunden. Mächtig brauste alsdann der Gesang einer Festhymne über den Marktplatz dahin, mächtig drang dann die begeisterte Weiherede des Herrn Oberbürgermeister Dr. Beck in die Herzen der Festversammlung, und während der Schlussworte



Denkmalsweihe.

dieser Rede fielen unter dem Präsentieren der Ehrencompagnie und unter dem Schmettern der Fanfaren die Hüllen von den Denkmälern.

Eine Besichtigung der Denkmäler durch die Allerhöchsten Herrschaften und Ehrengäste, eine Rundfahrt über den Holz- und Rossmarkt durch die Nicolai- und Poststrasse, wo S. Majestät von den dort aufgestellten Postbeamten durch Herrn Oberpostdirektor Geissler ebenso ehrfurchtsvoll wie von den vor dem neuen Rathaus aufgestellten städtischen Beamten begrüsst wurde, und eine glänzend verlaufene Parade, die S. Majestät auf dem Neustädter Markt über das 104. Regiment, das Bezirkscommando, die Officiere des Beurlaubtenstandes und über die Kriegervereine abnahm, schlossen diesen ersten Teil der Denkmalsweihe. Nach einem glänzenden Festmahle im grossen Saale der Casinogesellschaft, vor dessen Beginn die Allerhöchsten Herrschaften und deren Gefolge, die anwesenden Würdenträger des Staates und die übrigen Ehrengäste ihre Namen in das bei dieser Gelegenheit gestiftete goldene Stadtbuch eingetragen hatten und an dessen Schluss die Chemnitzer Sängerschaft S. Majestät dem Könige und Ihren Königlichen Hoheiten eine Huldigung dargebracht hatte, verliessen S. Majestät und die Königlichen Prinzen die Feststadt wieder, die dann am Abend darauf noch lange im Glanze einer festlichen Beleuchtung erstrahlte. Eine künstlerisch vollendete Schaumünze, die Herr Geheimer Commerzienrat Vogel prägen liess, wird noch den spätesten Geschlechtern von dem Ehrentag der Stadt Chemnitz künden.

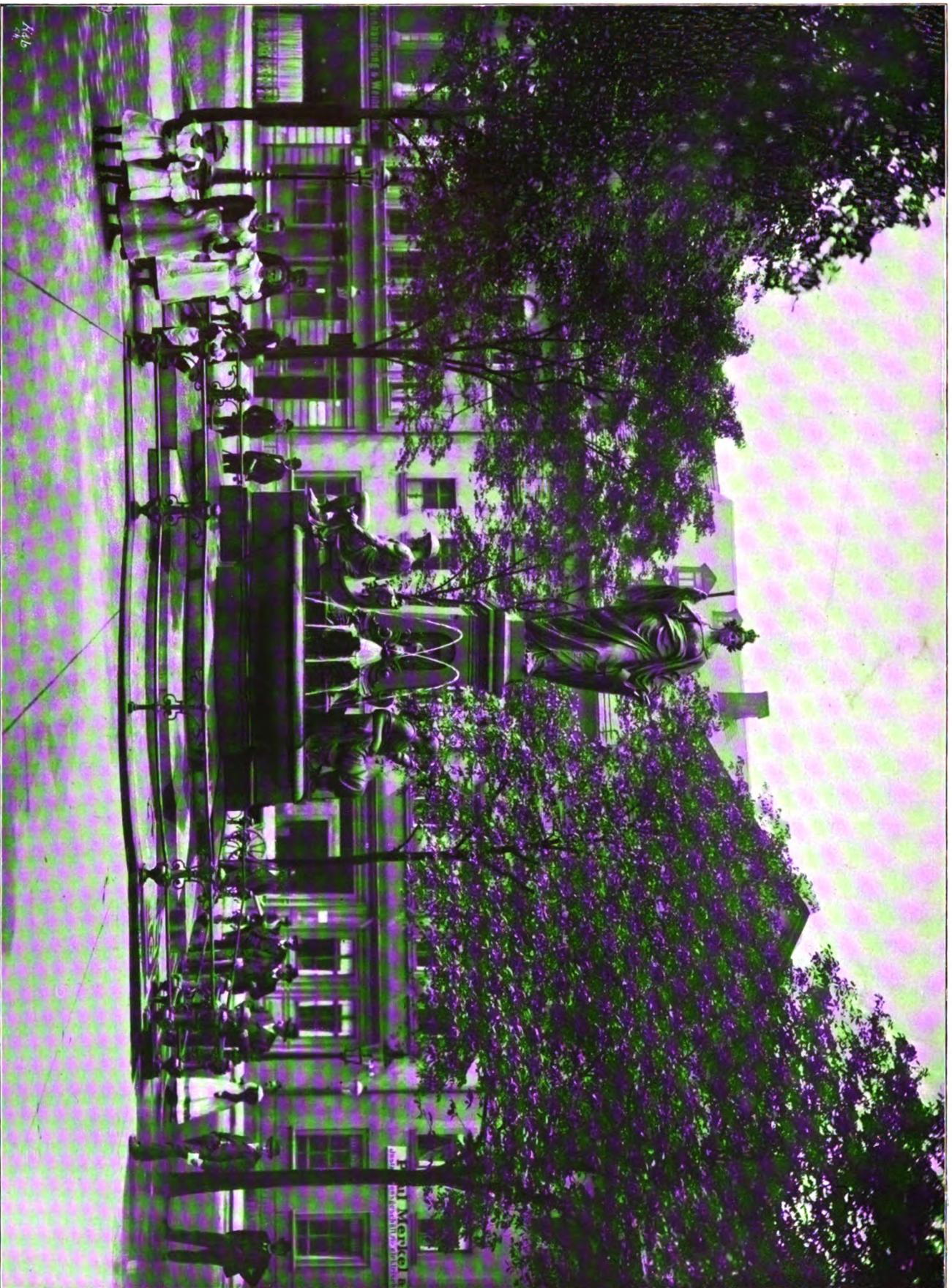
### **Das Krieger- und Siegesdenkmal.**

Und nun zu dem älteren Erinnerungsmal jener grossen Zeit unseres Volkes, zum Kriegerdenkmal am Theaterplatz! Dem Andenken der im Kampfe fürs Vaterland Gefallenen soll das Denkmal gewidmet sein, zugleich aber auch der Freude über den so herrlich erfochtenen Sieg und Frieden Ausdruck verleihen. Beiden Aufgaben wird das schöne, schlank emporstrebende Monument gerecht. Auf breitem Stufenunterbau erhebt sich aus dem viergliederigen Hauptpostament die schlanke jonische Säule, über deren Knauf die Victoria, die Siegesgöttin, dahinschreitet. In der Rechten hält sie den Lorbeerkranz über die siegreichen Führer des Krieges, deren Medaillonbildnisse den Säulenschaft schmücken, und über die gefallenen Helden, deren Namen — 47 an Zahl — auf ehernen Tafeln an den äussern Seiten der vier das Hauptpostament krönenden Altäre verzeichnet sind. In der Linken aber trägt die Victoria den Palmenzweig, das Zeichen des Friedens, an dem die ruhmreichen Führer des Volkes, Kaiser Wilhelm I., König Albert, Bismarck und Moltke, gearbeitet und für den die gefallenen Helden geblutet haben. Zwischen den Führern aber und ihren getreuen Mannen und der Victoria, da sind auf dem Bande, das sich nach oben zu um den Säulenschaft windet, die Namen der Schlachten verzeichnet, an denen die damalige Chemnitzer Garnison, das 106. Infanterie-Regiment, mit teilgenommen hatte. Gravelotte, Nouart, Beaumont, Sedan, Paris, Villiers und Brie sur Marne, das sind die Namen, die für alle Zeiten in den Ruhmesblättern jenes Regiments und unsres tapfern sächsischen Heeres glänzen werden. Auf den vier Altären aber sind in sinniger Weise metallene Dreifussbecken errichtet, aus denen an den nationalen Gedenktagen festliche Opferfeuer emporflammen.

Unmittelbar nach dem Kriege, bereits im März 1871 war aus der Mitte des Rates die Anregung zu dem Denkmal hervorgegangen. Im Anfang des nächsten Jahres schrieb der dazu aufgeforderte Verein „Kunsthütte“ die Konkurrenz aus, und abermals nach einem Jahre, 1873, konnte dem Verfasser des als besten erkannten Entwurfes, dem damaligen Landbauinspector Rumpel in Chemnitz, die Ausführung seines Projektes übertragen werden. Am 2. September 1873 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung, am Sedantage 1875 die Enthüllung des Denkmals. Die Hauptgussarbeiten des Monuments, die Victoria, die vier Reliefmedaillons und die zwölf Schrifttafeln, sind aus der Bronze-giesserei des Professor Lenz in Nürnberg hervorgegangen. Die Bildhauerarbeiten sind das Werk des Chemnitzer Bildhauers Haendler. Auch andere unserer Mitbürger sind an der Ausführung des Denkmals mit beteiligt gewesen, unter deren Arbeiten das schöne eiserne Gitter, von dem das Denkmal umschlossen wird, als ein Meisterwerk von Schlosserarbeit hervorzuheben ist. Pirnaer Sandstein und Bronze von erbeuteten französischen Kanonen bilden das Material des 9,70 m hohen Siegesdenkmals.



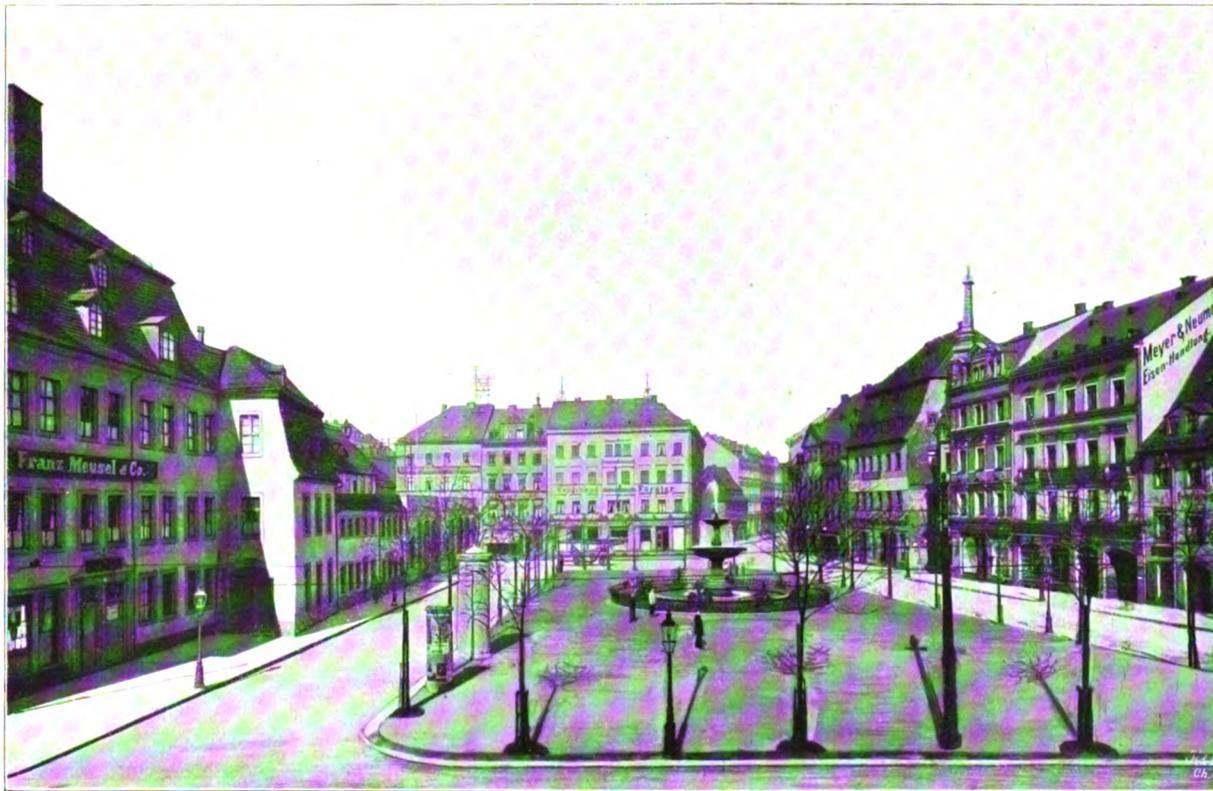
Krieger- und Siegesdenkmal.



Saxoniabrunnen.

## Der Saxoniabrunnen.

Stellen die Denkmäler auf dem Hauptmarkte und das Siegesdenkmal gleichsam die patriotischen Beziehungen der Stadt Chemnitz zum Reiche dar, so verkörpert der Saxoniabrunnen auf dem Rossmarkte das Verhältnis der Stadt zum sächsischen Vaterland. Schirmend erhebt sich auf hohem Postament die Ideallfigur der Saxoniam regiam über den beiden sitzenden Gestalten, in denen die Hauptzweige des Chemnitzer Gewerbefleißes, Eisen- und Textilindustrie, zum künstlerischen Ausdruck gebracht sind. Ihrem rührigen Verschönerungsverein verdankt die Stadt das schöne Brunnendenkmal; reiche Geldmittel, die das Königliche Ministerium des Innern aus dem Landeskunstfonds gewährte, sowie die geistige Förderung durch den Akademischen Rat in Dresden ermöglichten und unterstützten das Werk, und am 9. Juli 1893, bei dem 750jährigen Stadtjubiläum wurde es enthüllt. Auf einem Stufenunterbau aus Lausitzer Granit ruhen die aus rotem schwedischen Granit gefertigten Postamente. Die drei Bronzefiguren entstanden in der Dresdener Kunstgiesserei von Pirner & Franz, die Delphine und Bronzebecken entstammen dem Atelier des Bildhauers Ohlendieck-Dresden, während das Ganze nach den Entwürfen und Modellen des Architekten Pätzelt und Bildhauers Fischer ebendasselbst gefertigt ist.



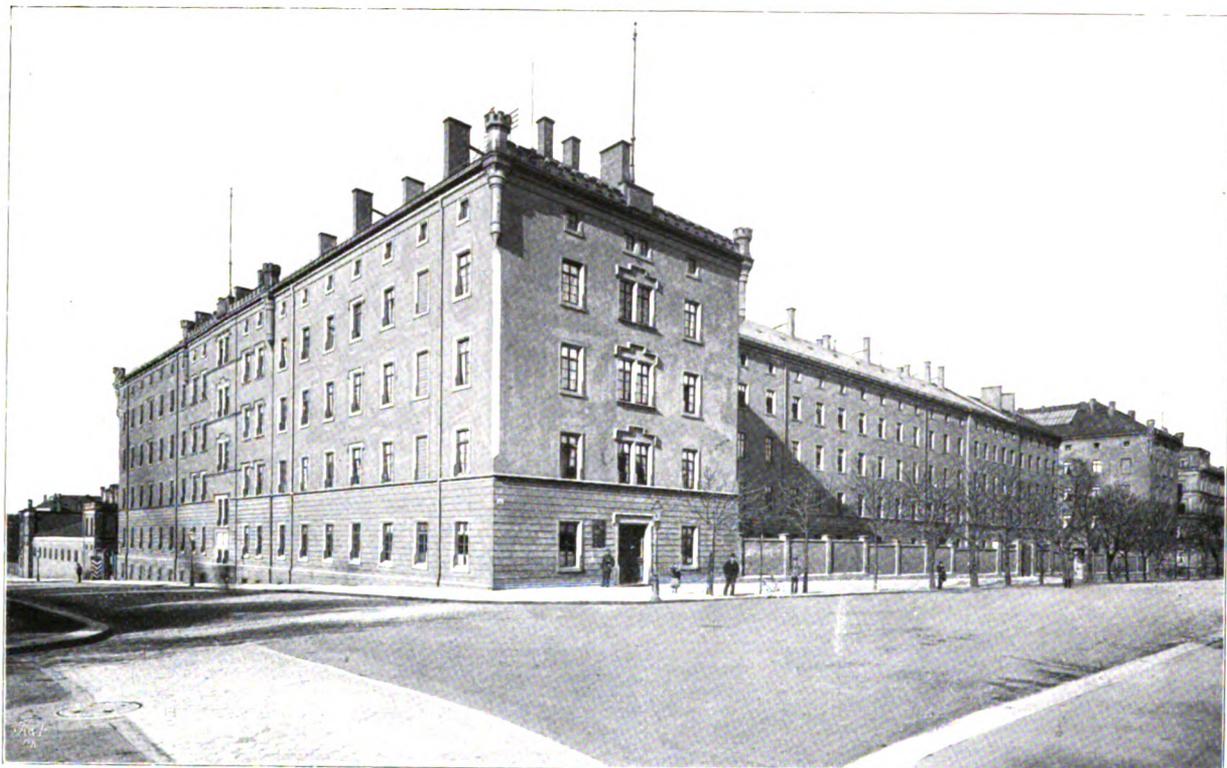
Neumarkt mit der Feuerwache.

## Der Neumarkt mit der Feuerwache.

Seit Jahrhunderten schon bildet der Neumarkt einen vom Hauptmarkte abgesonderten Platz, der früher, bis 1826, sogar noch auf seiner südlichen, der Kronenstrasse zugekehrten Seite durch das hochgiebelige Kaufhaus der Tuchmacher abgeschlossen war. An dessen Stelle stand dann später, in den 50er Jahren, der Warenschuppen des Königlichen Hauptsteueramtes und trug ebensowenig wie der auf der linken Seite des Neumarktes, neben dem vormals Schönecker'schen Hause stehende Schuppen für die Sturmeimer zur Verschönerung des Platzes bei. An den ursprünglichen Namen des Neumarktes, „Topfmarkt“, wird man noch heute zu Markttagzeiten erinnert, während eine andere ältere Benennung, „Salzmarkt“, die mit dem mittelalterlichen Salzmonopol des Rates zusammenhing, gänzlich verschwunden ist. Heute stellt sich der Neumarkt als ein hübscher, freier Platz dar, dessen Innenfläche von Bäumen

freundlich umrahmt ist und dessen Mitte der von dem verstorbenen Stadtrat Zipper gestiftete, am 13. Mai 1883 eröffnete Zierbrunnen schmückt.

An der linken, der westlichen Häuserreihe des Neumarktes liegt die Feuerwache, deren Lokalitäten aus dem Bureau der Branddirektion, dem eigentlichen Feuerwachtlokal und dem Spritzenhaus bestehen. Als die selbständige, besoldete Feuerwehr am 10. Oktober 1866 eröffnet wurde, brachte man sie zunächst im alten Lyceum, der jetzigen Poliklinik, hinter der Jakobikirche unter. Mit dem 1. Juni 1870 siedelte sie aber nach ihrem jetzigen Lokal am Neumarkt über, das dann 1888 noch durch Einrichtung des daneben gelegenen ehemals Schönecker'schen Hauses zu Feuerlöschzwecken erweitert wurde. Bis 1870 hatte die jetzige Feuerwache als Militärhauptwache gedient und war 1855 als solche von der Stadt für die aus dem Jahre 1739 stammende alte Hauptwache erbaut worden. Diese stand an der Nordseite des Neumarktes an Stelle des jetzigen Dechandt'schen, vormals Ferdinand Förster'schen Hauses und musste damals abgebrochen werden, weil die Klosterquergasse nach dem Brande von 1852 verbreitert und deshalb die Baulinie der nach der Neumarktseite zu gelegenen Häuser ein Stück vorgerückt wurde.



Kaserne.

### Die Kaserne.

Die Kasernengebäude liegen im Süden der Stadt, zwischen Zschopauer- und Reitbahn-, Kasernen- und Ritterstrasse. Festungsartig umschliessen sie einen grossen Hof, dessen östliche Seite die sogenannte alte Kaserne bildet. Im Jahre 1849 von der Stadt erbaut, und am 29. Mai 1850 der Militärverwaltung übergeben, wurde sie 1869 vom Staate angekauft und 1894/95 durch zwei Seitengebäude an der Kasernen- und Ritterstrasse erweitert. Die neue Kaserne und mit ihr zugleich das Stallgebäude, Exerzier- und Arresthaus, das Kammergebäude sowie das Schlachthaus entstanden 1871/72 und wurden in den beiden nächsten Jahrzehnten gleichfalls vergrössert. Anfänglich, 1851—1866, war die alte Kaserne mit dem 5. und 6. Infanterie-Bataillon „Brigade Max“ belegt, 1867—1877 garnisonierte das 7. Infanterie-Regiment „Prinz Georg“ No. 106 in der inzwischen vergrösserten Kaserne, und seit 1. April 1877 bildet sie das Heim des noch jetzt hier liegenden 5. Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich August“ No. 104.

## Das Chemnitzer Postwesen.

Zwei Ansichten lenken unsere Blicke auf die Kaiserlichen Postanstalten der Stadt. Das kleinere Bild stellt das in der Poststrasse gelegene Hauptpostamt dar. Das grössere Bild zeigt rechts im Hintergrunde das Gebäude, in dem vorläufig die Kaiserliche Oberpostdirektion untergebracht ist. Es ist das dem Hauptbahnhof gegenüber gelegene, vormals Reichold'sche Hotel in der Albertstrasse. In seiner Nachbarschaft erheben sich die beiden stattlichen Gebäude des Carola-Hotels, von denen das an der Ecke der Carolinenstrasse gelegene von dem vormaligen Grossindustriellen von Zimmermann als Villa erbaut wurde und als ein schöner, vornehm in Sandstein ausgeführter gotischer Bau noch jetzt eine Sehenswürdigkeit von Chemnitz bildet.

Schon seit Anfang des Jahrhunderts zeigt der hiesige Postverkehr eine zwar noch langsame, aber stetig fortschreitende Steigerung, sodass im Jahre 1818 bereits die Trennung des Postamtes von der Posthalterei erfolgte. Zehn Jahre später siedelte die Postexpedition aus dem Clauss'schen Hause am Rossmarkt nach dem an der Ecke des Marktes und Neumarktes gelegenen Grundstück über. Sie



Hauptpost.

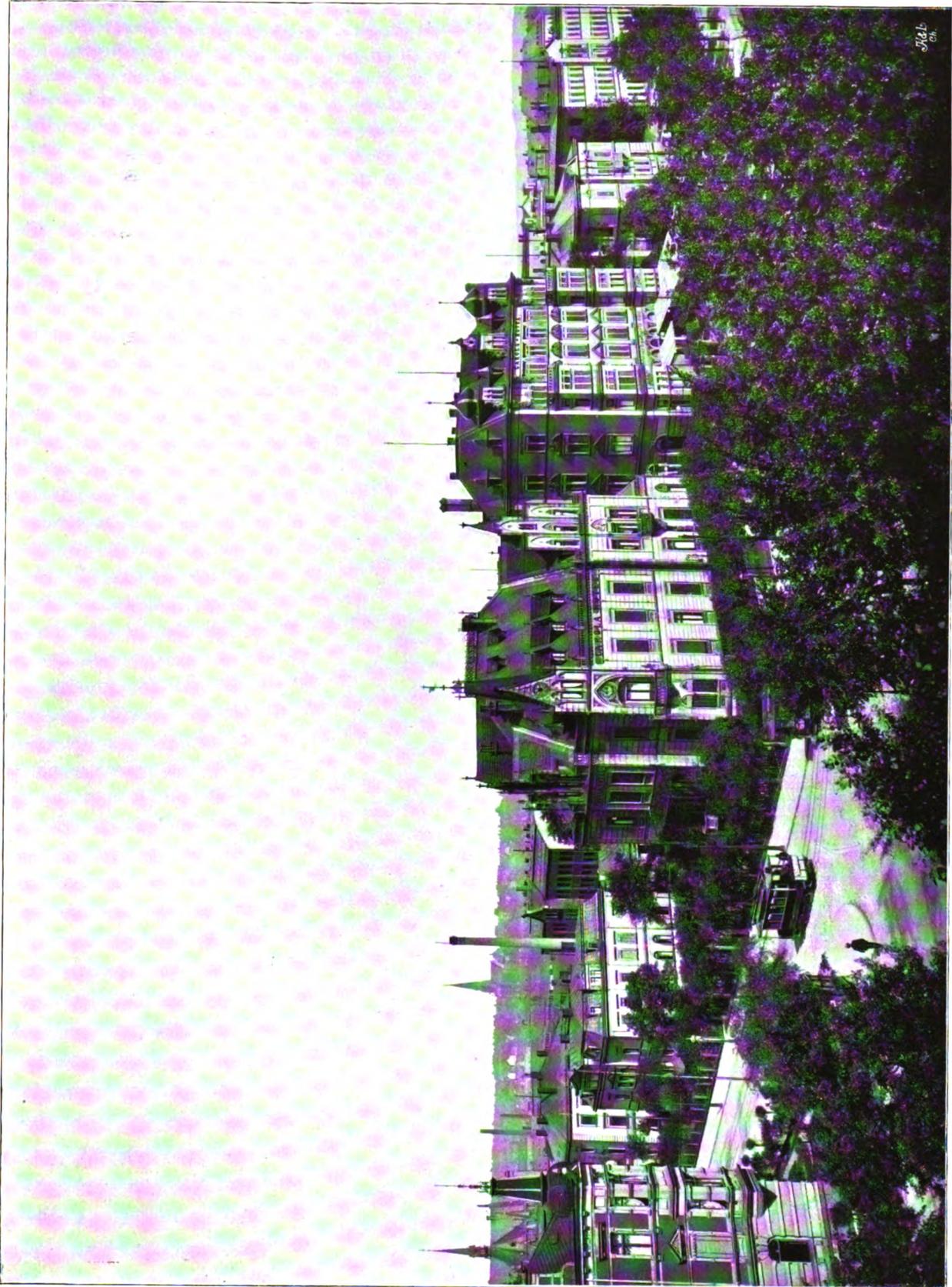
beschränkte sich auch hier noch auf nur zwei Amtsräume, in denen neben dem Postmeister je zwei Beamte und Unterbeamte beschäftigt waren. Bereits am 9. Juli 1836, in demselben Jahre, in welchem in Chemnitz auch die „Erzgebirgische Eisenbahngesellschaft“ entstand, bezog dann die Post das vom Staat erworbene Hausgrundstück des jetzigen Hauptsteueramtes. Der gewaltige Verkehrsaufschwung aber, der sich dann im Zusammenhang mit dem deutsch-österreichischen Postvertrage vom 1. Juli 1850, beziehentlich 1852 entwickelte, führte bald darauf zur Erbauung des jetzigen Hauptpostamtes auf einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Stadtgrabenareal neben dem ehemaligen Chemnitzthore. Am 1. Dezember 1859 wurde das neue Postamt eingeweiht und von 28 Beamten und 38 Unterbeamten in Benutzung genommen. Mit der Errichtung des deutschen Reichspostwesens, 1871, erfuhr dann auch der Chemnitzer Postverkehr eine stetige Erweiterung. Aus dem Hauptpostamte haben sich 5 über die Stadt verteilte Zweiganstalten entwickelt: 1872 wurden die Postämter 2 und 3, im Jahre 1889

No. 5 und 6, 1899 No. 8 eröffnet. Daneben entstanden noch selbstständige Postämter, 1871 No. 4 auf dem Hauptbahnhof und 1883 Postamt 7 im Stadtteil Alchemnitz. Alle sind mit Telegraphenbetriebsstellen verbunden; das Kaiserliche Telegraphenamts selbst hat seinen Sitz im Hauptpostgebäude. Ursprünglich war der 1851 hier eingerichtete Telegraphendienst von der Eisenbahnstation mit versehen worden. Seit dem 1. Juli 1897 ist dann Chemnitz auch der Sitz einer Kaiserlichen Oberpostdirektion, der die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens im Erzgebirge und Vogtlande unterstellt ist und deren Errichtung seiner Zeit von der Chemnitzer Geschäftswelt ebenso sehnsüchtig erhofft als freudig begrüßt wurde.

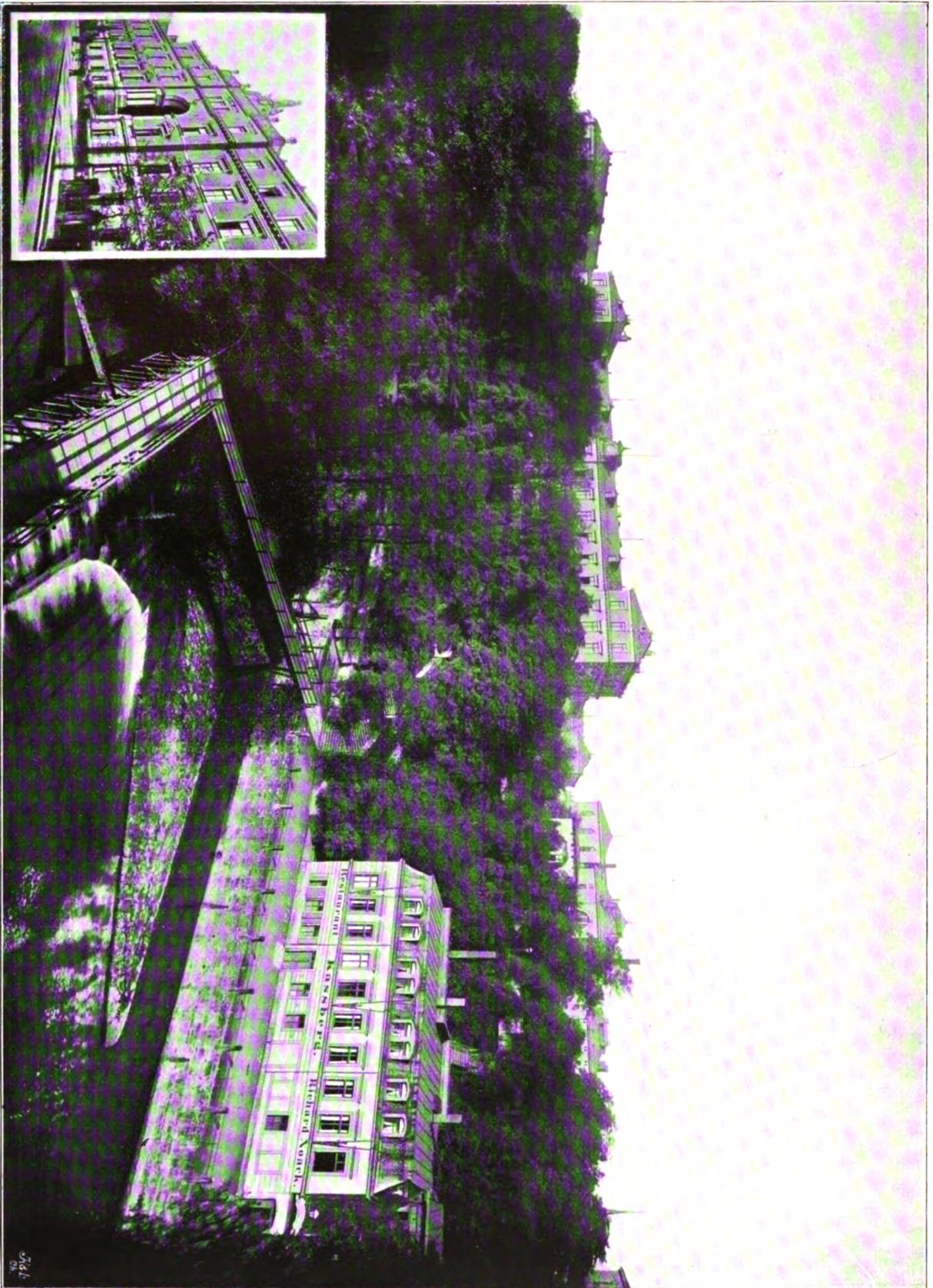
Wenn man liest, dass im Jahre 1859 im Chemnitzer Postamt täglich 1370 Briefe im Durchschnitt expediert wurden, so wird die nachstehende vergleichende Zusammenstellung einen Blick auf die gewaltige Steigerung des Chemnitzer Postverkehrs im letzten Viertel des Jahrhunderts gewähren:

	1872	1882	1892	1898
Eingegangene Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben . . . . .	2025954	4131300	8866600	14910900
Aufgegebene Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben . . . . .	-	-	13029700	16692300
Eingegangene Packete und Geldsendungen	296640	-	-	-
Aufgegebene Packete und Geldsendungen	338724	-	-	-
Eingegangene Postvorschussendungen .	20196	-	-	-
Aufgegebene Postanweisungen . . . . .	27034	-	-	-
Eingegangene Packete ohne Wertangabe	-	384200	743602	1078250
Eingegangene Briefe und Packete mit Wertangabe . . . . .	-	63800	-	-
Eingegangene Briefe mit Wertangabe .	-	-	61698	72030
Eingegangene Packete mit Wertangabe .	-	-	15403	15595
Aufgegebene Packete ohne Wertangabe .	-	540600	1025738	1553229
Aufgegebene Briefe und Packete mit Wertangabe . . . . .	-	63300	-	-
Aufgegebene Briefe mit Wertangabe . .	-	-	66482	82772
Aufgegebene Packete mit Wertangabe .	-	-	11764	10920
Eingegangene Postnachnahmesendungen .	20196	31360	73147	136437
Eingegangene Postauftragsbriefe . . . .	-	15380	31468	20957
Eingezahlte Postanweisungen . . . . .	-	12 789 001 M.	232 758 73 M.	34 960 515 M.
Ausgezahlte Postanweisungen . . . . .	-	18 367 694 „	34 115 536 „	44 474 539 „
Beförderte Zeitungsnummern . . . . .	1263698	1508869	2447111	3184307
Aufgegebene Telegramme . . . . .	-	82807	128433	185386
Eingegangene Telegramme . . . . .	-	82541	137990	188381
Porto- und Telegrammgebühren . . . .	388557 M.	805455 M.	1642729 M.	2419503 M.

Rechnet man nun noch, dass zur Zeit im hiesigen Postbetriebe 370 Beamte und ca. 400 Unterbeamte beschäftigt sind, und bedenkt man den am 9. Mai 1883 eröffneten Fernsprechverkehr mit seinen 2135 Anschlüssen, so wird erklärlich, dass die Reichspostverwaltung zur Vergrößerung des Postamtsgebäudes schreiten musste und zu diesem Zwecke einen Anbau in der nach Osten verlängerten Front des Hauptpostgebäudes errichtete, der jetzt seiner Vollendung entgegengeht und sich auch architektonisch dem älteren Gebäude anschliesst. Aus denselben Ursachen ist aber auch zugleich das Grundstück des vormaligen Gasthofs „zu den 3 Schwanen“ angekauft und zu Postexpeditionszwecken eingerichtet worden.



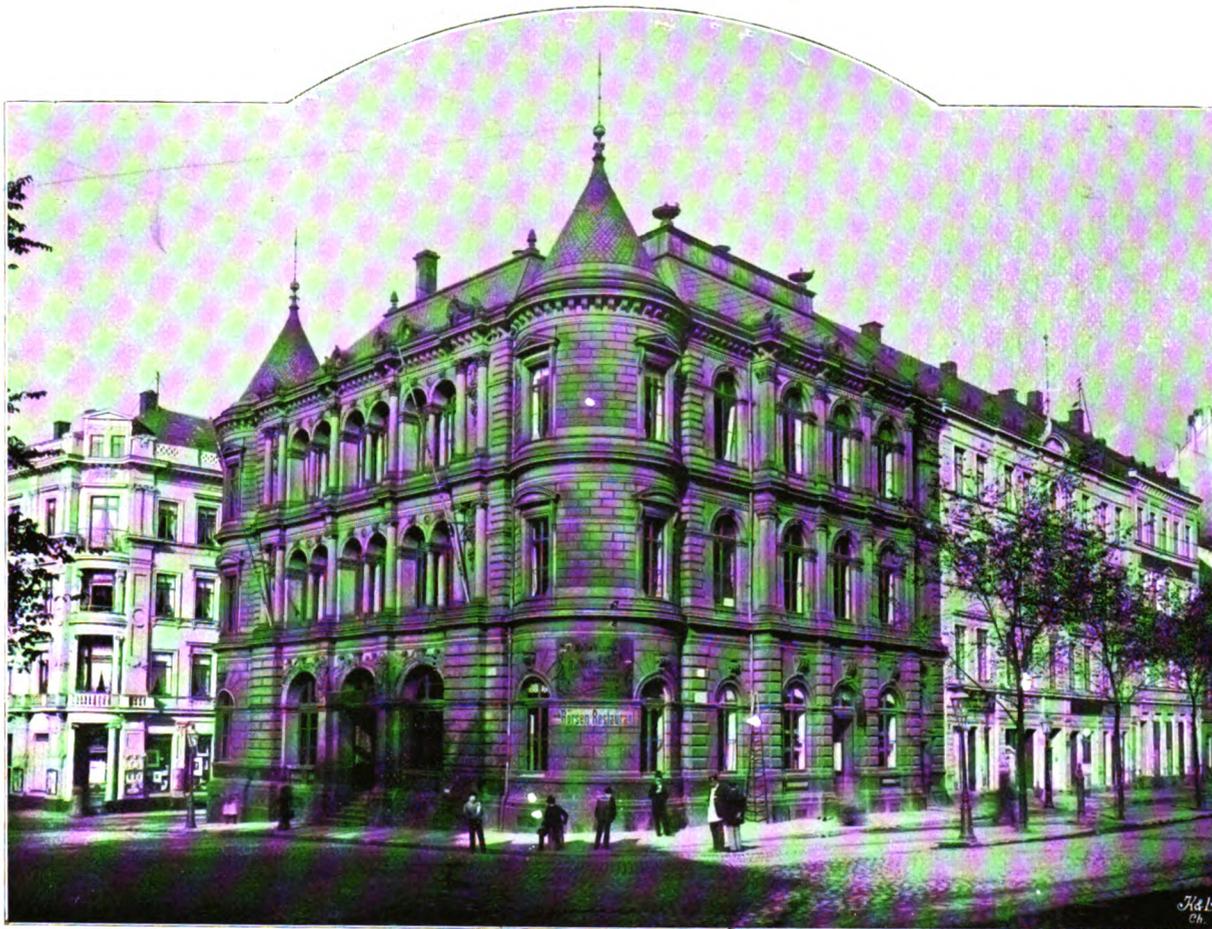
Oberpostdirektion und Carola-Hotel.



Pfortensteig und Justizgebäude.

## Das Justizgebäude.

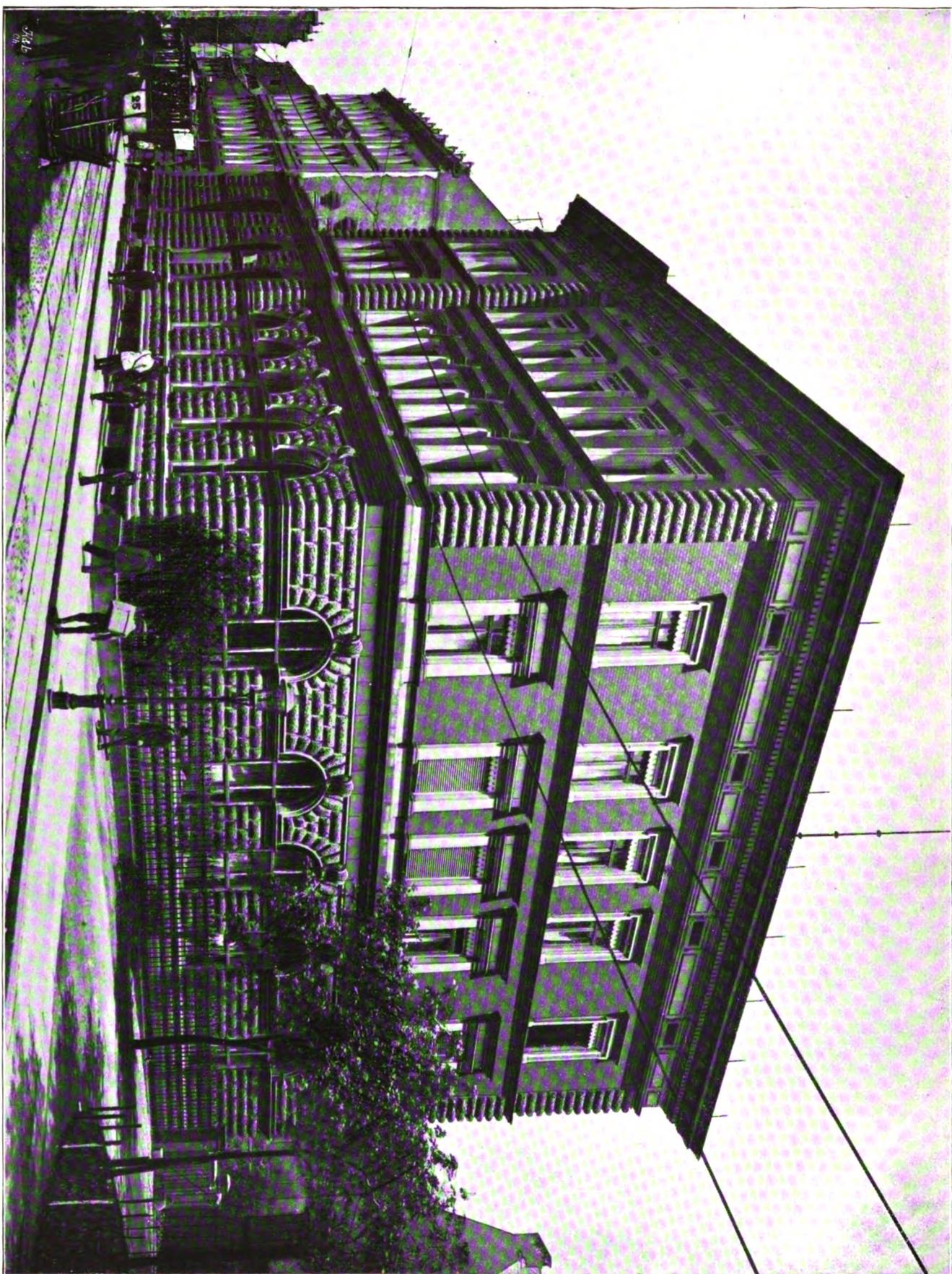
Am 1. Oktober 1879 siedelten die Königlichen Gerichtsbehörden von ihrem bisherigen Sitz in der Herren- und Theaterstrasse nach dem neuerbauten Justizgebäude auf dem Kassberg über. Ein mächtiger Bau mit drei Fronten nach der Hohe-, Gerichts- und Kassbergstrasse zu, erhebt sich der Justizpalast auf dem die Stadt beherrschenden, steil zum Chemnitzfluss abfallenden Ostrande des Kassberges. Landgericht, Staatsanwaltschaft und Amtsgericht, sowie das Königliche Landbauamt haben in dem palastartigen Gebäude Unterkunft gefunden; nach Norden zu schliesst sich die Gefangenenanstalt an das Justizgebäude an. Die Hauptfront des letzteren liegt in dem Mittelbau an der Gerichtsstrasse, die seiner Zeit erst im Zusammenhang mit dem Gerichtsgebäude angelegt wurde. Unter einem hochaufstrebenden, säulengetragenen Portalgewölbe führt eine mächtige Treppe zum Haupteingang, über dem ein Freskogemälde, Moses mit der Gesetzestafel darstellend, angebracht ist. Eine über dem Portal thronende Monumentalgruppe von ergreifender Wirkung, welche die über Schuld und Unschuld waltende Gerechtigkeit versinnbildlicht, krönt den ganzen Mittelbau. Von der Stadtseite her führt im Anschluss an den Pfortensteg der mächtige, 1881 von der Stadt erbaute Treppenaufgang zur Höhe des Justizgebäudes empor — für wie viele eine Brücke und Treppe der Seufzer!



Börse.

## Die Börse.

Bereits Ende der 50er Jahre hatte sich ein Chemnitzer Bürger um die Gründung eines Börsenvereins bemüht; die während des amerikanischen Krieges durch eine hiesige Firma bezogene, regelmässige Liverpooler Depesche hatte dann die Notwendigkeit eines Börseninstitutes für Chemnitz erwiesen. Aber erst am 11. August 1862 erfolgte die Gründung des Chemnitzer Börsenvereins, der



Reichsbank.

zunächst aus 71 Mitgliedern bestand, sein Lokal im „Gasthof zur Krone“ hatte und die Liverpooler Depesche über Hamburg bezog. Die Vermehrung der Mitgliederzahl, die Geschäftserweiterung des neuen kaufmännischen Instituts und die grosse Bedeutung, welche die Chemnitzer Börse als erste Warenbörse für Deutschland erlangte, machten dem Unternehmen sehr bald schon die Errichtung eines eignen Heimes nötig. Durch eine Anleihe verschaffte sich der rührige Verein die Mittel. Man erwarb als Bauplatz zwei Häusergrundstücke an der Ecke der Zwingergasse und Poststrasse; im Juni 1865 konnte bereits die Konkurrenz ausgeschrieben werden. Den ersten Preis unter den 67 eingegangenen Entwürfen erhielt der des Architekten Lipsius-Leipzig, und unter dessen Oberleitung wurden die Chemnitzer Maurer- und Zimmermeister C. E. Haase und F. G. Ancke jr. mit der Ausführung des Baues beauftragt.

Am 10. Oktober 1865 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Die Kriegsunruhen von 1866 verzögerten den Bau nur wenig, und am 25. Juni 1867 konnte der damalige Landesherr, S. Majestät König Johann, die Schlusssteinsetzung vollziehen. Noch heute bildet das Börsengebäude mit seinen beiden Ecktürmen, mit seiner arkaden- und säulengeschmückten Hauptfassade und mit seinen architektonisch feingegliederten Nebenfronten eine Zierde des Beckerplatzes und der Poststrasse, und ein reges Leben entwickelt sich alltäglich in ihren Räumen. Denn zu den ursprünglichen regelmässigen Notierungen des Liverpooler Baumwollenmarktes sind solche der wichtigsten deutschen, europäischen und amerikanischen Waren- und Geldmärkte gekommen; hier gehen alle sonstigen für Chemnitz wichtigen Handels- und politischen Nachrichten ein, und hier wird allwöchentlich einmal die für Chemnitz und das Erzgebirge so wichtige Getreidebörse abgehalten.

## **Die Reichsbank.**

Ein zweites, für den Chemnitzer Geschäftsverkehr überaus wichtiges Institut ist die im Jahre 1875 errichtete Reichsbankstelle Chemnitz, zu deren Ressort die Reichsbanknebenstellen Crimmitschau, Glauchau, Meerane und Zwickau gehören und der der Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau, ausschliesslich der Amtshauptmannschaften Plauen, Ölsnitz und Auerbach, sowie die Bezirke der Amtshauptmannschaft Rochlitz und der Amtsgerichte Waldheim und Hainichen als Geschäftsbezirk überwiesen sind. Bis zum Jahre 1885 war die Chemnitzer Reichsbankstelle in dem Hause Annabergerstrasse No. 39 untergebracht. Bereits Anfang 1884 hatte man auf einem Grundstück der Kronenstrasse mit der Errichtung eines eignen Reichsbankgebäudes begonnen. Der im italienischen Renaissancestil gehaltene Rusticabau ist nach den Grundrisszeichnungen des Königlich Sächsischen Landbaumeisters Temper in Chemnitz aufgeführt, während die Fassaden und die Detailierung vom Königlich Preussischen Regierungsbaumeister Hasak in Berlin herrühren. Bereits am 1. November 1885 konnte das schöne Bauwerk, dessen Gesamtkosten sich auf rund 200000 Mark beliefen, seiner Bestimmung übergeben werden.



## ZWEITE GRUPPE.

---

### **Öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen.**

Wie für den einzelnen Menschen Speise und Trank, Licht und Luft die Hauptbedingungen seines äusseren Daseins bilden, so spielen Ernährung und gesundheitliche Erhaltung auch im Leben der ganzen Stadt eine hervorragende Rolle. Und nicht gering sind die Anforderungen, welche an die öffentliche Fürsorge hierfür in einem Gemeinwesen herantreten, das wie unser Chemnitz gleichsam so plötzlich zu einem immer umfangreicher werdenden Organismus herauswuchs. Eine ganze Reihe von Einrichtungen mussten getroffen, eine Menge von Werken geschaffen werden, die den neuzeitlichen Ansprüchen und den Anforderungen der werdenden Grossstadt nach dieser Richtung hin für den Augenblick sowie für die weitere Zukunft gerecht sein sollten. Die nachfolgenden Bilder mögen zeigen, was Chemnitz und seine leitenden Behörden Hand in Hand mit der Bürgerschaft in dieser Beziehung geleistet haben.

#### **Der Central-Schlacht- und Viehhof.**

Schon im Jahre 1857 regte sich zum ersten Male der Gedanke, an Stelle des aus dem Mittelalter stammenden Kuttelhofes am Nicolaigraben ein neues Schlachthaus zu beschaffen. Allein die Frage, wer es erbauen sollte, ob die Stadtgemeinde oder die Fleischerinnung, sowie andere öffentliche Aufgaben verzögerten die Ausführung des Gedankens noch über 2 Jahrzehnte hin.

Da mahnten die immer unhaltbarer werdenden Zustände der in den einzelnen Fleischereien betriebenen Kleinvieherschächterei sowie die 1879 zahlreich vorgekommenen Fälle von Vergiftungen durch den Genuss kranken Fleisches zur endlichen Verwirklichung des Projektes. Die Fleischerinnung unterzog sich der grossen Aufgabe. Unter vier von der Stadtbehörde vorgeschlagenen Plätzen wurde das im NO. der Stadt, am Wettinerplatze gelegene, 58592 Quadratmeter umfassende Areal erworben und der Bau nach den von Herrn Stadtbaurat Hechler entworfenen Plänen begonnen. Am 16. November 1881 erfolgte der erste Spatenstich zu den äusserst umfangreichen Erdarbeiten, die die Einebnung des Bauterrains — zum Teil das Areal der vormaligen Herrenteiche — nötig machte. Im Frühjahr 1882 begannen die eigentlichen Bauarbeiten. Am 12. Juli 1882 fand die feierliche Grundsteinlegung statt, und am 4. Dezember 1883 erfolgte die feierliche Eröffnung, nachdem am Tage vorher S. Majestät König Albert das Werk besichtigt und damit die Stadt, die Fleischerinnung und die Männer geehrt hatte, die, jeder an seinem Teile, an dem Zustandekommen des Werkes mit thätig gewesen waren.

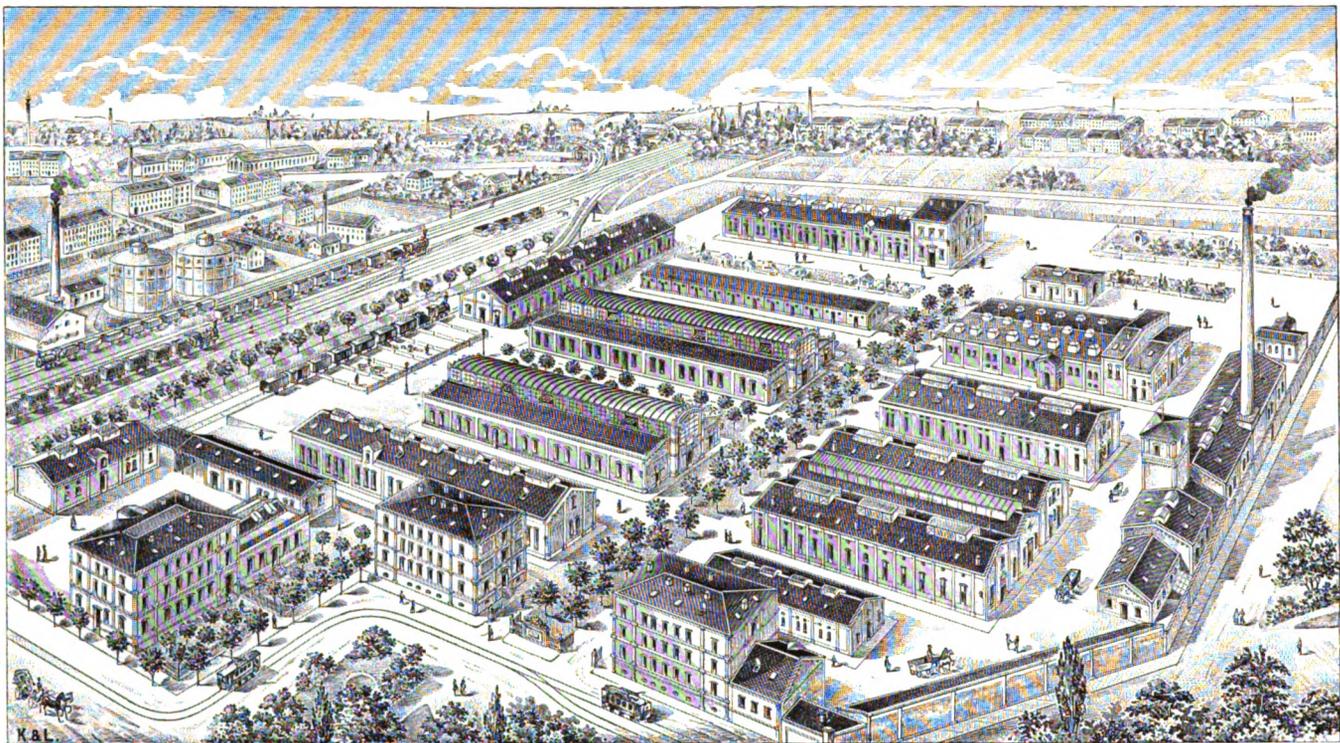
Seiner doppelten Bestimmung gemäss stellt der Central-Schlacht- und Viehhof zwei Gebäudegruppen dar, die durch eine Baumallee von einander geschieden werden und deren jede an einem besonderen Fahr- und Fussweg gelegen ist. Eine auf einem Postament ruhende Monumentalgruppe,



Schlachthof mit Wettinerplatz.

die zwischen den beiden Eingangsfahrten steht, bringt dem vom Wettinerplatz Eintretenden die doppelte Bedeutung der Anlage in künstlerischer Weise allegorisch zum Bewusstsein. An die die Stadt Chemnitz verkörpernde Mittelfigur schliessen sich rechts und links Figurengruppen an, deren rechte die Zufuhr des von auswärts, vom Lande hereingebrachten Schlachtviehs darstellt, während die linke Gruppe die Schlächtereier selbst und den Vertrieb ihrer Erzeugnisse an die Stadt verkörpert. Der harmonische Aufbau der ganzen, vom Bildhauer Pohlmann in Berlin geschaffenen Monumentalgruppe versinnbildlicht seinerseits gleichsam wieder die innere Geschlossenheit und zweckdienliche Planmässigkeit der baulichen Gesamtanlage.

Rechts und links von den Eingängen liegen die beiden Verwaltungsgebäude, in denen ausser den Geschäftsräumen der Schlacht- und Viehhofsverwaltung eine Königliche Schlachtsteuereinnahme, eine Königliche Eisenbahnexpedition und eine Anzahl Dienstwohnungen untergebracht sind. An die Verwaltungsgebäude reihen sich nach hinten zu, rechts auf der Schlachthofseite der Hungerstall, drei in einem Komplex zusammengefasste Schlachthallen für 250 Stück Gross- und 500 Stück Kleinvieh,



**Central-Schlacht- und Viehhof.**

eine Schweineschlachthalle für 600 Stück, das mit 184 Zellen versehene Kühlhaus und ein kleineres Gebäude für die Darmwäsche an. Rechts seitwärts davon stehen die Kuttelleien, das Kessel- und Maschinenhaus und die auf einer abgesonderten Strasse zugängliche Pferdeschlächtereier. Auf derselben Seite, vor den Kuttelleien und zwischen diesen und dem Kesselhaus ist das Wasserwerk des Schlachthofes angelegt, der aber für besondere Bedarfsfälle auch noch an die städtische Wasserleitung angeschlossen ist. Links vom Haupteingange liegen hinter dem zugehörigen Verwaltungsgebäude die den Viehhof bildenden Baulichkeiten, ein Stallgebäude für 198 Stück Grossvieh, die beiden durch eine Baumallee getrennten Markthallen zum Ausstellen von 400 Stück Grossvieh, 1000 Stück Schweinen und 600 Stück Kleinvieh, ferner ein Schafstallgebäude, ein ebensolches für 500 Schweine und 102 Rinder und dahinter die neuerrichtete Sanitätsanstalt des Schlacht- und Viehhofes. Links seitwärts davon steht noch ein Stallgebäude für 800 Stück Schweine, an das sich nach vorn zu die Laderampe der Zweiggeleisanlage anschliesst, durch die der Schlachthof mit der Königlichen Staats-eisenbahn verbunden ist. Links davon endlich, nach dem Wettinerplatz und der Wettinerstrasse

hinausgerückt, liegt der stattliche, zu den Gesamtanlagen gehörige Gasthof, das „Hotel Central-Schlachthof“, in dem auch die Contore der Chemnitzer Viehmarktsbank und grösserer Viehhandlungen untergebracht sind.

Seit der Eröffnung des Schlachthofes hat sich infolge des gesteigerten Betriebes manche Veränderung und Erweiterung nötig gemacht, die vom derzeitigen Direktor der Anlage, dem Architekten Herrn F. Kögler ausgeführt wurden, und auch mit einer noch weiter fortschreitenden Vergrösserung der Stadt wird der Schlacht- und Viehhof vermöge des ihm noch zur Verfügung stehenden Areals gleichen Schritt halten können.

### **Das Aichamt.**

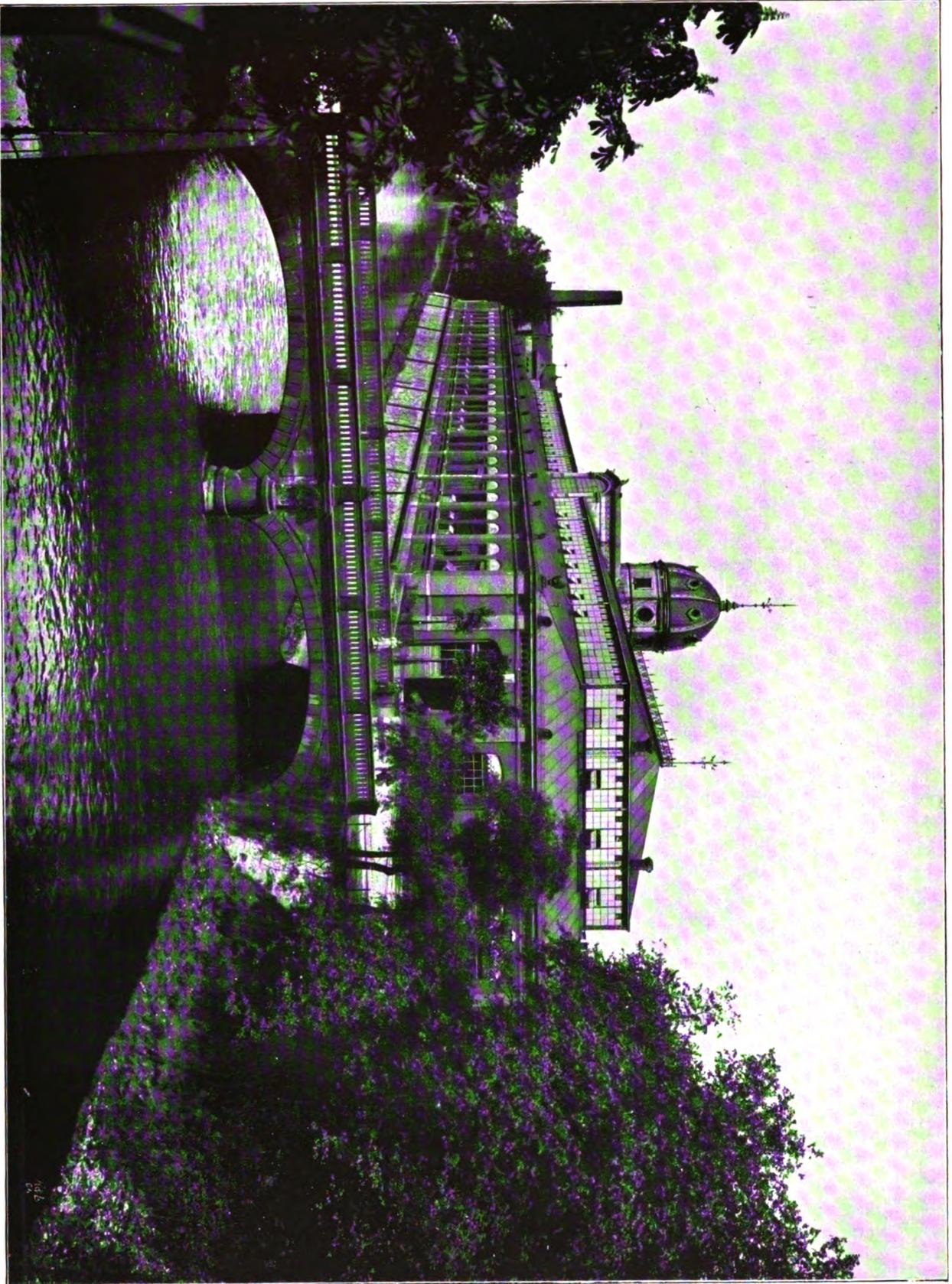
Bei der grossen Bedeutung, die Maas und Gewicht in Markthalle und Schlachthof haben, möge zunächst zwischen diesen eine Ansicht des Aichamtes folgen. Im Jahre 1857 richtete die Stadt im Zusammenhang mit der gesetzlichen Einführung des Zollgewichtes auf Veranlassung der Regierung das Aichamt ein. Bis 1879 war es in einem Grundstück der untern Brückenstrasse untergebracht und wurde dann Ende 1879 in das im Bilde dargestellte Hauptgebäude des vormals Schüffner'schen Grundstücks an der Schlossstrasse verlegt.



**Aichamt.**

### **Die Markthalle.**

Die Markthalle steht zwischen der städtischen Turnhalle an der Hedwigstrasse und der sogenannten Bierbrücke, die vormals den Verkehr der Stadt mit den im 16. Jahrhundert angelegten Lagerbierkellern im Kassberge herstellte. Die Markthalle ist von drei Seiten her zugänglich, während die vierte Seite hart am Chemnitzfluss gelegen ist. Im Juni 1890 wurde das in Rohziegelbau mit Schwarzblechdachung ausgeführte Bauwerk begonnen und am 9. Dezember 1891 der Benutzung überwiesen. Die äussere Anlage zeigt ein überhöhtes Mittelschiff, dessen Umfassungswände verglast und mit Ventilationsflügeln versehen sind, sowie ein mit einem Kuppelaufbau gekröntes Querschiff. Vier 4 Meter breite

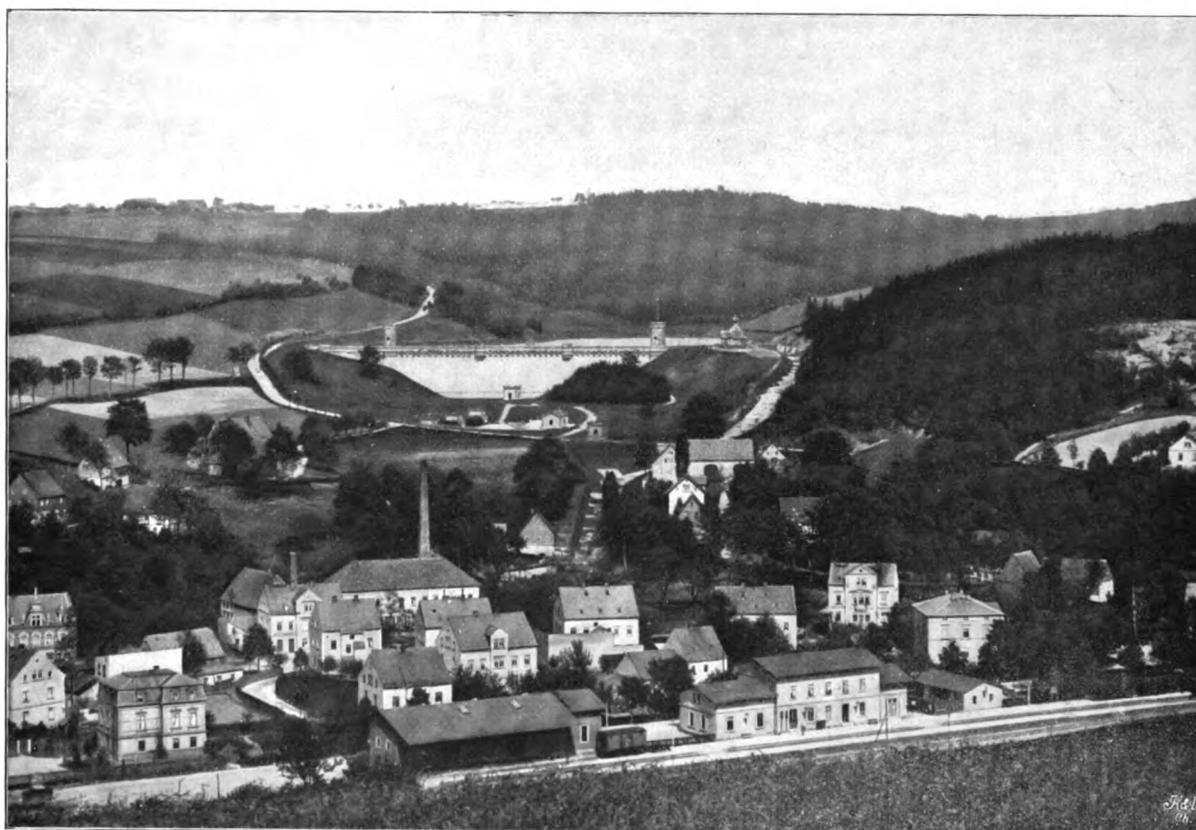


Markthalle.

Thorwege an den beiden Stirnseiten vermitteln den Wagen- und Menschenverkehr. Der 4500 Quadratmeter umfassende Innenraum der Markthalle enthält ausser einem freien Platz für den Grosshandel 358 durch Längs- und Quergänge getrennte, teils offene, teils geschlossene, verschliessbare Verkaufsstände, die in verschiedene Gruppen geordnet sind. Drei breite Treppen, ein hydraulischer und zwei Handaufzüge stellen die Verbindung der Halle mit den darunter angelegten Kellereien her, in denen durch Lattenverschlüge 73 Einzelräume von 10 bis 100 Quadratmeter Grundfläche hergestellt, an Verkäufer vermietet und nach der Hedwigstrasse zu sogar für kleinere Handfahrwerke direkt zugänglich gemacht sind. Die Gesamtkosten der Markthallenanlage beliefen sich auf rund 530000 Mark.

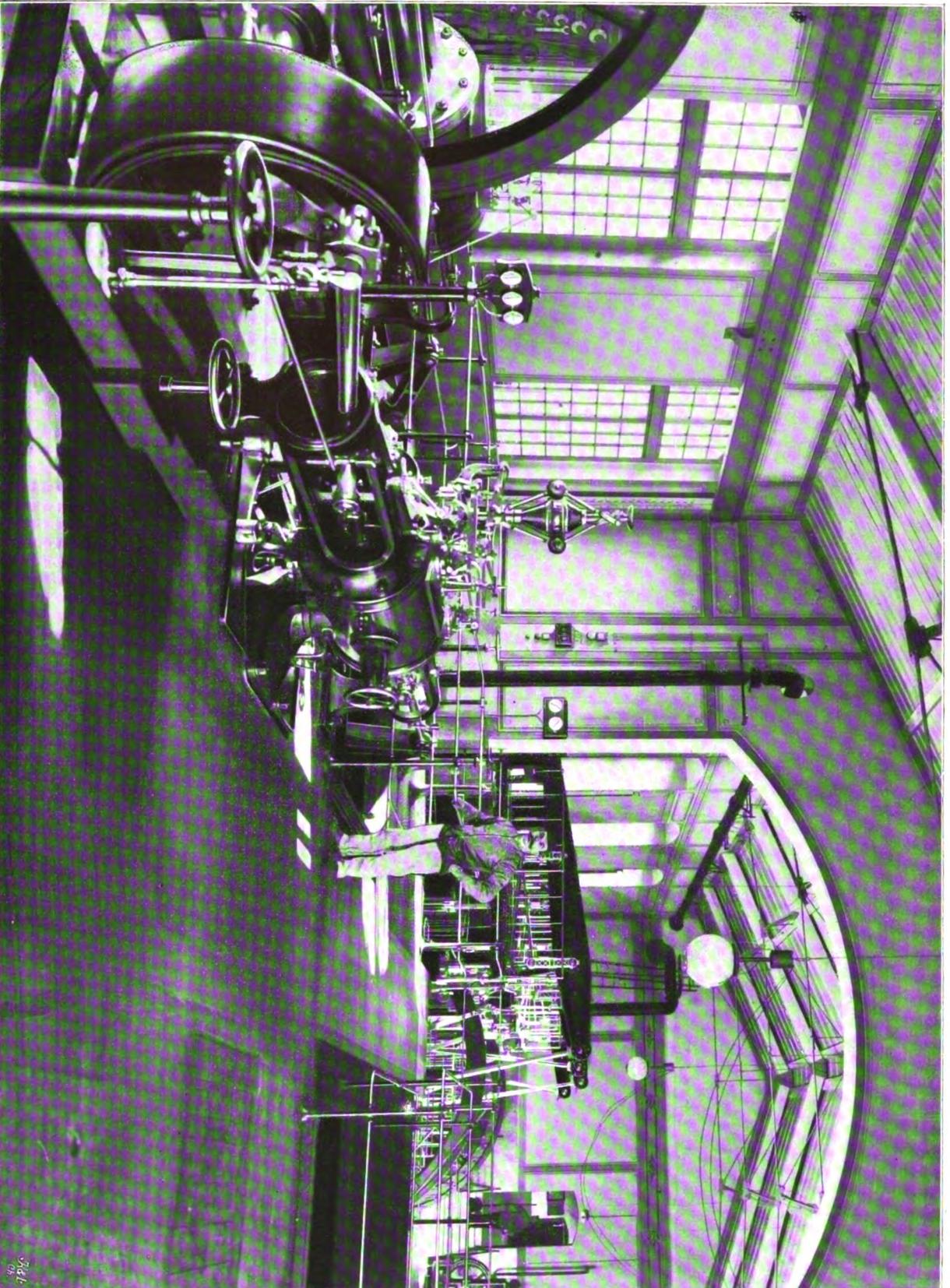
### **Die Chemnitzer Wasserwerksanlagen.**

Am Unterlauf der Zwönitz, an der Stadtflurgrenze Alchemnitz-Erfenschlag liegt das ältere Wasserwerk, das die Stadt in den Jahren 1872—1874 durch den damaligen Lehrer an den Königlichen Staatslehranstalten Professor Kankelwitz nach dessen Plänen errichten liess, als es galt, die bis dahin durch Pumpen- und Röhrbrunnen erfolgte Wasserversorgung der Stadt durch eine



**Thalsperre Einsiedel.**

einheitliche Wasserleitungsanlage zu ersetzen. Auf einem 1½ Kilometer am Fluss sich hinziehenden, 28 Hektar umfassenden Gebiete wird das Grundwasser angesammelt und durch Flusswasser ergänzt, das durch ein besonderes Hebewerk der Zwönitz entnommen und durch künstliche und natürliche Filter- und Kläranlagen gereinigt wird. Zwei Zwillingsbalanciermaschinen mit zwei doppeltwirkenden Kolbenpumpen und eine liegende Verbundmaschine mit zwei stehenden, durch Kunstkreuz angetriebenen Differential-Plungerpumpen fördern das Wasser teils unmittelbar in das Stadtröhrennetz, teils nach dem 30 Meter höher, bei Reichenhain gelegenen Zuleitungskanal, wo es sich mit dem vom Einsiedler Wasserwerke zugeführten Wasser vereinigt.



Wasserwerk Erfenschlag.

40  
7/1925

Die neuere Wasserwerksanlage, die Thalsperre in Einsiedel, dient zur Ergänzung der Erfenschlager. Sie wurde in den Jahren 1891—1893 von Herrn Stadtbaurat Hechler unter Mitwirkung des Herrn Wasserwerksdirektor Nau erbaut. In einem waldumsäumten Seitenthale der Zwönitz liegt das durch die Thalsperre gebildete 4 Hektar Wasserfläche zeigende Sammelbecken, das bei 20,5 Meter grösster Wassertiefe ca. 330000 Kubikmeter Wasser fasst. Die gewaltige, von zwei zinnengekrönten Warttürmen flankierte und mit einem Bogenfries geschmückte Sperrmauer spannt sich in einer oberen Länge von 180 Meter zwischen den beiden vorderen Thalabhängigen aus, erreicht eine Höhe von 20 Meter, ist im Fundament 20 Meter, über Terrain 14 und an der Krone 4 Meter stark und krümmt sich in einem Bogen von 400 Meter Radius gegen das Wasser. Ein 25 Meter breites Ueberlaufwehr mit einem in senkrechten Stufen abfallenden Hochwasserkanal verhindert eine Überlastung des Sammelbeckens bei plötzlich eintretenden, überstarken Niederschlägen. Im Grunde vor der Sperrmauer sind die Filteranlagen angebracht, die aus drei überwölbten Sandfiltern mit zusammen 2050 Quadratmeter Filterfläche bestehen. Von diesen aus gelangt das Wasser in einen Steinbehälter von 2200 Kubikmeter Fassungsinhalt. Von da aus wird es durch eine 1887—1889 erbaute, ziemlich 4 Kilometer lange Stollenleitung mit natürlichem Gefälle zum Vereinigungspunkt auf der Höhe bei Reichenhain und von dort zusammen mit dem Erfenschlager Wasser nach den Behältern geführt, die auf der Höhe der Zschopauerstrasse an der Stadtgrenze gelegen sind und einen Fassungsinhalt von 6800 Kubikmeter aufweisen.

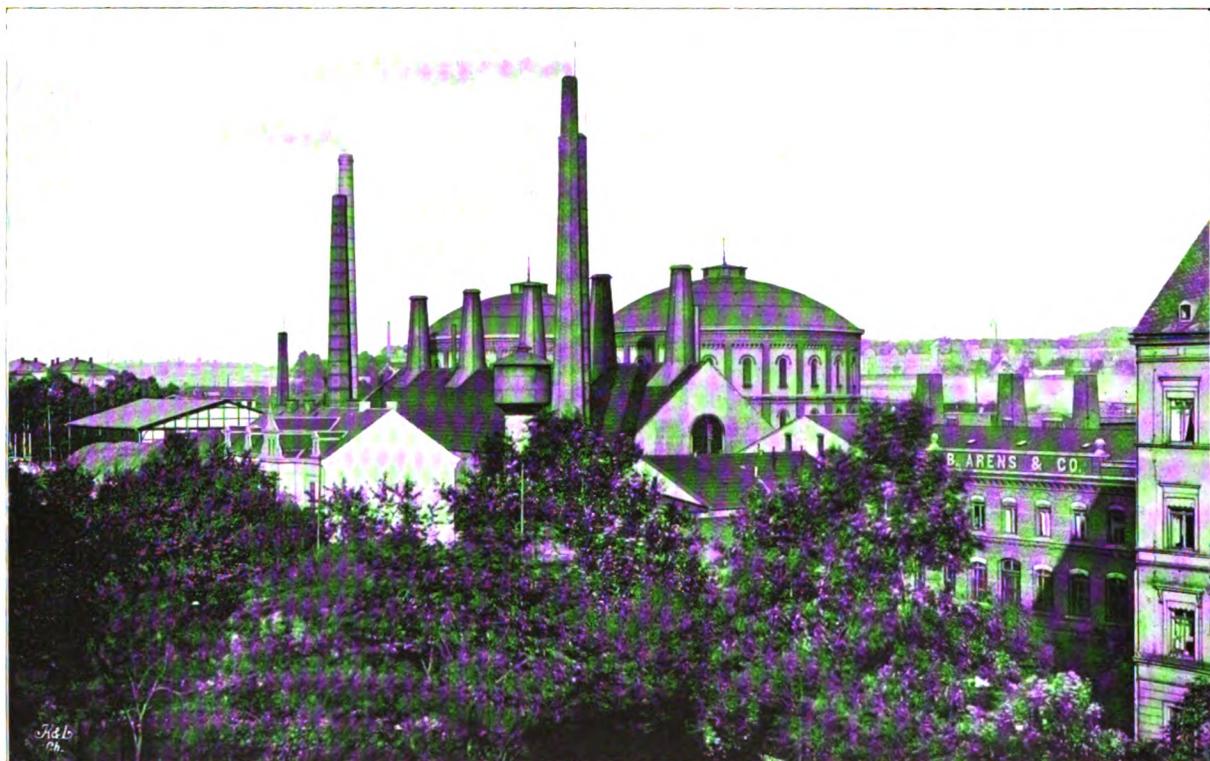
Im Interesse der höher gelegenen Stadtteile aber ist in letzter Zeit noch eine Wasserwerksanlage im Norden der Stadt geschaffen worden. Von diesem an der Leipzigerstrasse hergestellten Becken aus, das seinen Zufluss von der Einsiedler Anlage erhält, wird das Wasser durch ein Pumpwerk mit Gasmotorenbetrieb nach dem auf der Röhrsdorfer Höhe gelegenen Hochdruckbehälter geschafft, der dann die höchstgelegenen Punkte der westlichen und nordwestlichen Stadtteile mit Wasser versorgt. Und zu dieser ersten Hochdruckanlage hat man bereits eine zweite in Aussicht genommen, die dem Norden und Osten der Stadt dereinst dienen soll.

### **Die beiden städtischen Gasanstalten.**

Am 25. Mai 1854 wurde in Chemnitz der Betrieb der ersten Gasanstalt eröffnet, die der damalige Maschinenfabrikant Constantin Pfaff an der Zwickauerstrasse hatte erbauen lassen. Zehn Jahre darnach erwarb die „Allgemeine Gasbeleuchtungs- und Gasheizungsgesellschaft“ in Brüssel diese bisher Pfaff'sche Gasanstalt, und von der neuen Inhaberin wurde dann im Jahre 1874 die zweite Gasanstalt an der Wilhelmstrasse erbaut. Am 1. Juli 1879 gingen dann beide Anstalten durch Kauf in den Besitz der Stadt über und sind seitdem unter städtischer Verwaltung, dem gesteigerten Konsum entsprechend, weiter ausgebaut worden. Die ältere Gasanstalt an der Zwickauerstrasse kann zur Zeit in 11 Generatorenöfen mit je 9 schrägliegenden Retorten bis zu 25000 Kubikmeter Gas erzeugen und verfügt in zwei grösseren, freistehenden Behältern nach dem System Intze und in einem kleineren, ummauerten Behälter über ca. 18650 Kubikmeter Gasometerraum. Die zweite Gasanstalt an der Wilhelmstrasse ist mit ihren 24 Retortenöfen zu einer Tagesleistung von 50000 Kubikmeter Gas befähigt, die aber durch weiteren Ausbau noch gesteigert werden kann, und weist in den beiden ummauerten Behältern 28000 Kubikmeter Gasometerraum auf. Beide Anstalten erzeugten im Jahre 1899 10626814 Kubikmeter Gas und besaßen am 1. April des genannten Jahres ein Hauptrohr von 152134,22 Meter Länge und 3210,667 Kubikmeter Inhalt.



Gasanstalt in der Zwickauerstrasse.

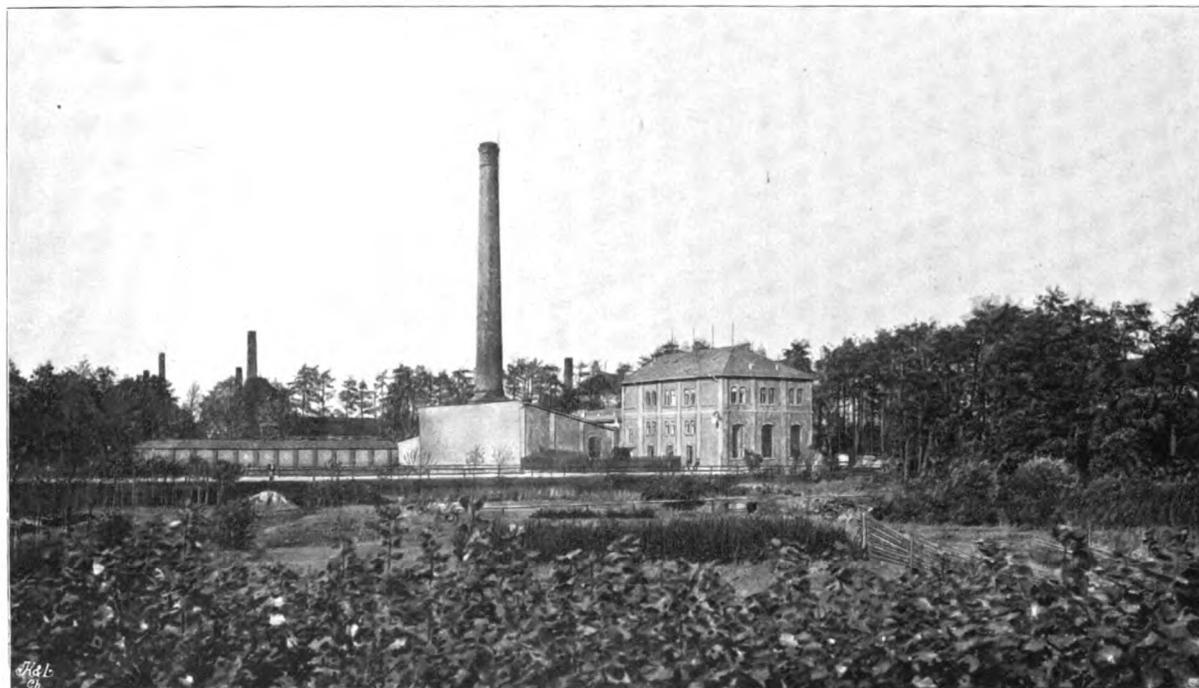


Gasanstalt in der Schillerstrasse.

## Das städtische Elektrizitätswerk.

Um den fortschreitenden Ansprüchen der Zeit zu genügen, musste die Stadt auch ein Institut zur Beschaffung von Elektrizität zu Beleuchtungs- und Arbeitszwecken ins Leben rufen. Auf Grund eines Vertrags vom 26. April 1893 mit der Firma Siemens & Halske, Berlin, wurde von dieser im Norden der Stadt, auf dem vormals Schüffner'schen Grundstück zwischen dem Ablaufgraben des Schlossteiches und dem Mühlgraben das aus Kessel- und Maschinenhaus bestehende Elektrizitätswerk auf Kosten der Stadt erbaut und von letzterer an die Erbauerfirma verpachtet. Im August 1893 begann der Bau; am 1. Juli 1894 konnte das Werk dem öffentlichen Betriebe übergeben werden. Bereits im Jahre 1895 musste die Stadt zu einer schon anfangs vorgesehenen Erweiterung der Anlage schreiten, deren Gesamtkosten nunmehr über 1 1/2 Millionen Mark betragen.

Im Kesselhaus haben 6 Zirkulations-Röhrenkessel, nach dem System Steinmüller, beziehentlich Gehre, Aufstellung gefunden, von denen je drei 151,6, beziehentlich 150 Quadratmeter Heizfläche



Elektrizitätswerk.

besitzen, und die durch drei Dampfmaschinen, System Worthington, mit 5000, beziehentlich 15000 Liter stündlicher Leistung gespeist werden. Über dem Kesselhaus erhebt sich der 45 Meter hohe Schornstein.

In der 7 Meter hohen Maschinenhalle arbeiten 5 stehende Dreifach-Expansions-Dampfmaschinen der Sächsischen Maschinenfabrik, vormals Richard Hartmann, und zwar 3 davon bei normaler Leistung mit je 150, 2 mit je 500 Pferdestärken. Jede der Dampfmaschinen ist mit einer Drehstrommaschine, Type R der Firma Siemens & Halske, und mit einer Gleichstrommaschine, Type J, direkt gekuppelt, von denen die 3 kleineren Drehstrommaschinen je 180 Kilowatt, die beiden grösseren je 425 Kilowatt Leistung aufweisen.

Zwischen den beiden Maschinengruppen hindurch gelangt man über eine Freitreppe auf ein 1,70 Meter hohes Podium. Hier hat das in weissem Marmor ausgeführte, eisen- und holzumkleidete Schaltbrett mit seinen verschiedenartigen, sinnreichen Apparaten Aufstellung gefunden. Dem Zweck der Anlage entsprechend, liefert das städtische Elektrizitätswerk den Strom für Beleuchtung sowie für den Motorenbetrieb selbst auf beträchtliche Entfernungen hin. Ende 1898 waren bereits 1074880 Watt für Licht und 711390 Watt für Kraft angeschlossen, während das Werk im Betriebsjahr 1898 an Strommengen für Licht 280351848, für Kraft 387910780 Wattstunden abgab. Eine noch Ende 1899 beschlossene, abermalige Erweiterung des Elektrizitätswerkes zeigt, wie auch auf diesem Gebiete die Anforderungen der Stadt wachsen.

## Plätze und Parkanlagen.

Auch für das vierte unsrer Hauptlebensbedürfnisse, für frische Luft, ist von der Stadt reichlich gesorgt worden. Zahlreiche freie Plätze, zum grössten Teil mit schönen gärtnerischen Anlagen geschmückt, bilden mitten im Gewirre der Häuser und Strassen erfrischende Luftreservoirs, und von der Peripherie der Stadt her führen die Schlossteichanlagen, der Stadtpark und die in Parke verwandelten städtischen Wallungen einen ununterbrochenen Strom reiner, erquickender Luft herbei und vertreiben so den Qualm und Dunst, den Hunderte von Fabrikschlotten ausatmen. Wenigstens einige der 18 freien Plätze, die sich innerhalb des Stadtgebietes vorfinden, mögen zunächst in den folgenden Bildern veranschaulicht werden.



Beckerplatz.

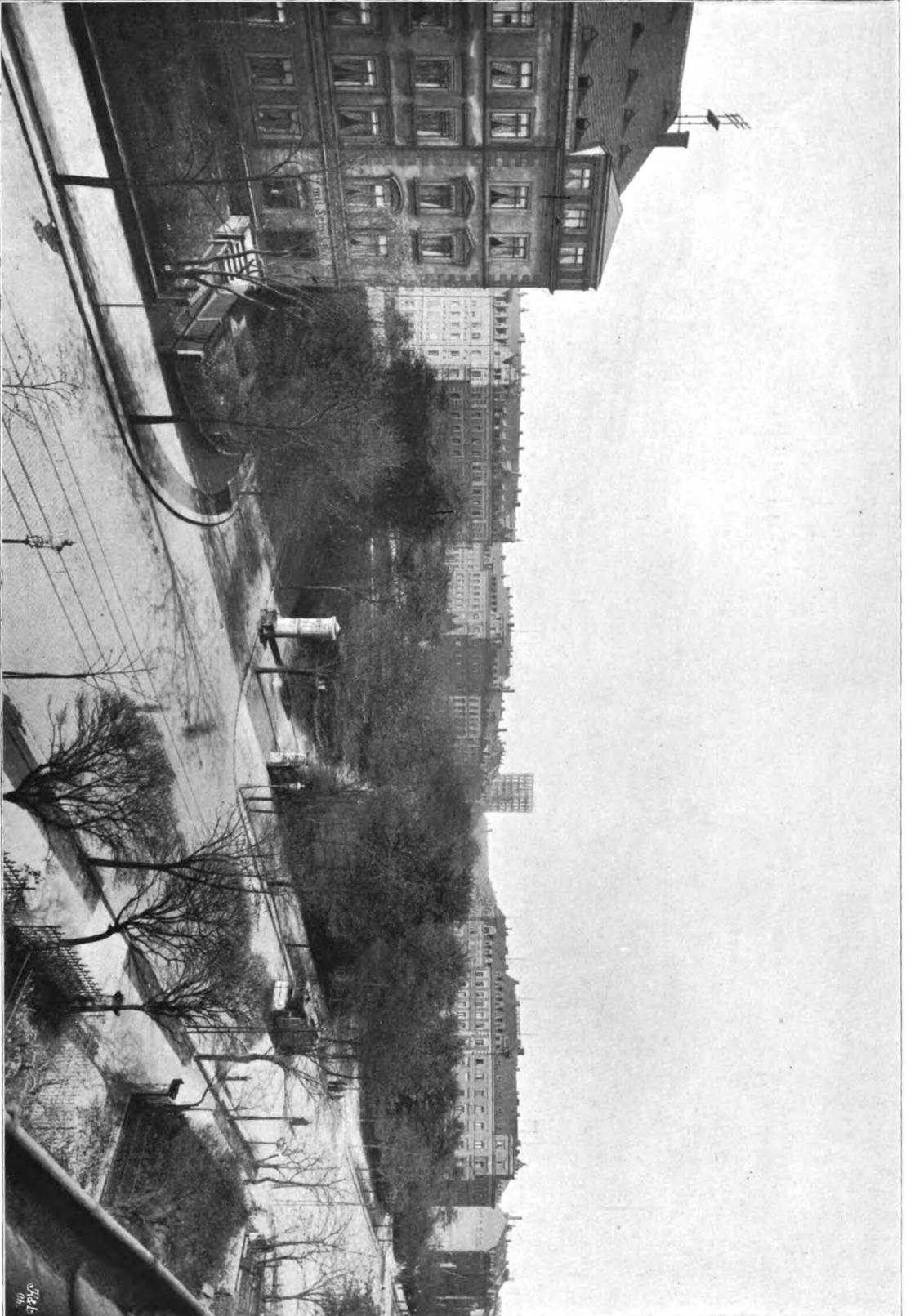
### Der Beckerplatz.

Vor dem neuen Rathausanbau an der Poststrasse liegt der Beckerplatz, aus dessen Anlagen das eiserne Standbild Christian Gottfried Beckers hervorsticht. Am 2. September 1771 war Becker im Pfarrhaus zu Oberlichtenau bei Pulsnitz geboren worden. Im Jahre 1795 trat er als unbemittelter Handlungsgehilfe in ein hiesiges Geschäft ein, machte sich aber bald selbstständig und wurde nun in den ersten Jahrzehnten des verflochtenen Jahrhunderts zum bedeutendsten Grosskaufmann und Grossindustriellen der Stadt. Er brachte die Spinnerei und Kattundruckerei zur höchsten Entwicklung, trug durch seine weitschauende kaufmännische Thätigkeit den Ruf der Chemnitzer Fabrikate in ferne Länder, er lenkte die Augen der Welt auf die gewerblichen Erzeugnisse unsrer Stadt und entfaltete am Eingang des Jahrhunderts gleichsam vorbildlich jenen unternehmenden Geist des gewerblichen Fortschrittes und der kaufmännischen Intelligenz durch den dann unsre Stadt im weiteren Verlauf des Jahrhunderts gross und berühmt geworden ist.

Nicht minder vorbildlich wurde aber Becker auch durch seine ausgedehnte humanitäre Thätigkeit, mit der er das Elend der Napoleonischen Kriegszeit und der Hungerjahre 1816/17 zu lindern suchte



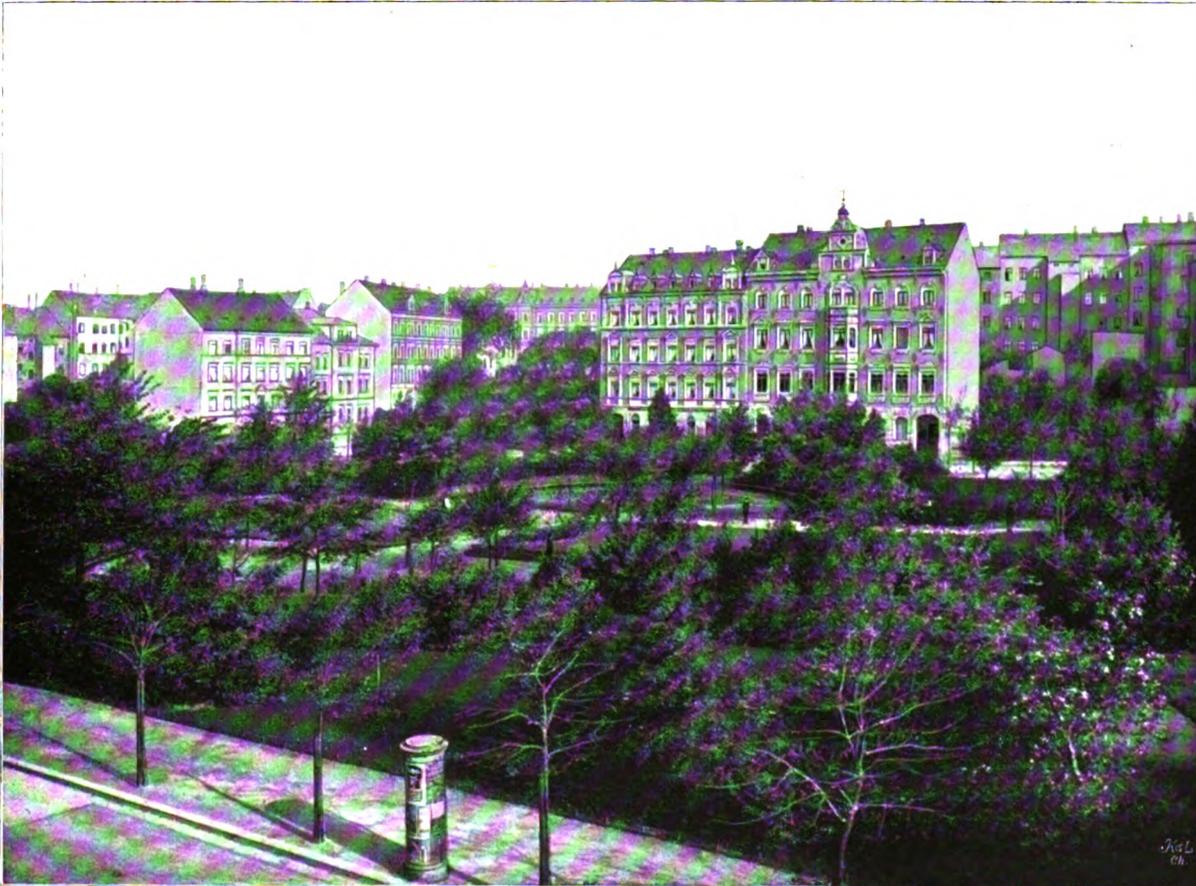
Rossmarkt.



Wilhelmplatz.



Kaiserplatz.



Rosenplatz.

und durch die er besonders in Bezug auf die Jugend vorausschauenden Geistes den sozialen Aufgaben des scheidenden Jahrhunderts vorarbeitete. Als Becker am 23. Oktober 1820 starb, da verschied mit ihm einer der edelsten Bürger unserer Stadt. Das Denkmal aber, das seine dankbaren Mitbürger ihm mit Hilfe der Staatsregierung und des Sächsischen Kunstvereins errichteten und zu seinem 100. Geburtstage enthüllten und dessen Schöpfer ein Chemnitzer Kind, der zu früh verstorbene Bildhauer Haendler ist, konnte keinen passenderen Platz finden, als den, auf dem es steht. Da, wo sich einst die festen Mauern der mittelalterlichen Stadt erhoben, schaut jetzt im Standbild einer der bedeutendsten Begründer des modernen Chemnitz hinab auf das rastlose Getriebe der Poststrasse und auf die fröhlichen Kinderscharen, die sich in den Denkmalsanlagen vergnügen.

Stimmungsvoll und charakteristisch rahmen die gegenüberliegenden Gebäude den Beckerplatz ein. Neben den kleinen, dürftiger Vergangenheit entstammenden Häusern erheben sich stattliche Privatbauten der Neuzeit, die, namentlich das Hinkel'sche Haus mit seiner vornehmen, edlen Fassade, den einst von Becker eingeleiteten Fortschritt der Stadt auch in architektonischer Beziehung zum Ausdruck bringen.

### **Der Rossmarkt.**

Mit der Vergangenheit der Stadt hängt auch der Rossmarkt zusammen. Er bietet sich als schön planierter, von Bäumen eingefasster, mit dem monumentalen Saxoniabrunnen geschmückter Platz dar und erinnert nur noch zu Jahrmarktszeiten einigermaßen an seine ehemalige Bestimmung. Auch hier vereinigen sich ältere Gebäude, wie das Klemm'sche Haus, das Heyne'sche Haus mit seinem alten Gewölbeeingang zu Schützes Hof und das katholische Pfarrhaus, deren Anblick mannigfache Bilder aus der Vergangenheit der Stadt in uns wachrufen, mit modernen Prachtbauten zu einem stimmungsvollen Städtebild.

### **Der Wilhelm-, Kaiser- und Rosenplatz.**

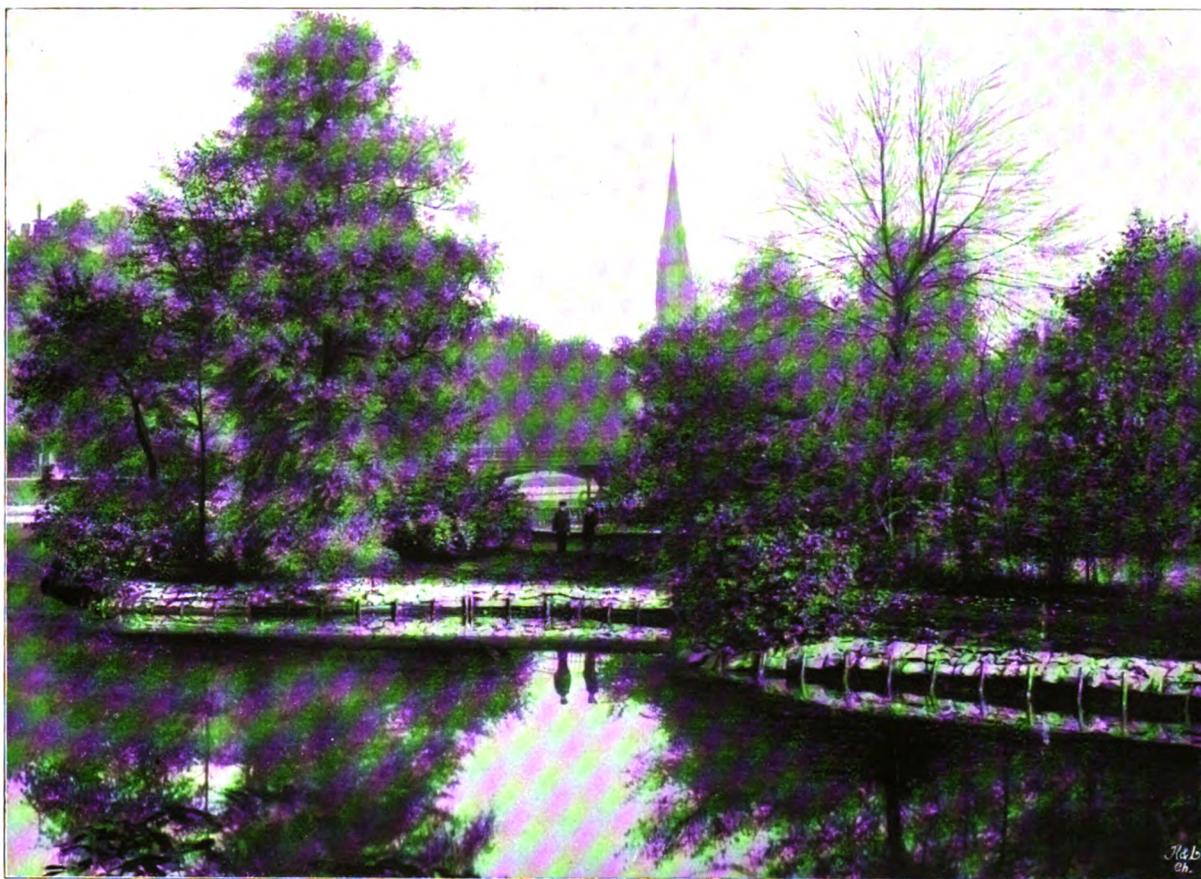
Die drei anderen im Bilde dargestellten Plätze gehören ihrer Entstehung nach der neueren Zeit an. Das erste Bild zeigt den im Nordosten der Stadt, in der Kreuzung der Schiller- und Wilhelmstrasse mit der Wettiner- und Mathildenstrasse gelegenen Wilhelmplatz, aus dessen Hintergrund der noch im Bau begriffene Turm der St. Lucaskirche hervorragt. Das zweite Bild gewährt einen Blick auf den im Nordwesten der Stadt, auf der Höhe des Kassberges gelegenen Kaiserplatz, und die dritte Aufnahme stellt den zwischen Bernsdorfer- und Zschopauerstrasse im Süden der Stadt sich ausbreitenden Rosenplatz dar. Wie diese drei, so rufen auch alle anderen Plätze der Stadt durch ihre schönen, wohlgepflegten gärtnerischen Anlagen einen wohlthuenden Eindruck hervor und bieten mit ihren Ruhebänken einen viel benutzten, angenehmen Aufenthalt für jung und alt.

### **Die Schlossteichinsel und der Schlossteich.**

Zu den „Perlen“ der Chemnitzer Sehenswürdigkeiten, die wohl kein Einheimischer seinem auswärtigen Gäste mit Stolz zu zeigen versäumt, gehört der Schlossteich mit der Insel. Diese Insel mit ihren farbenprächtigen Blumenbeeten und ihren lauschigen Bosketts, mit ihren herrlichen Baumgruppen und köstlichen Aus- und Durchblicken, wie ein solcher in einem der beigegebenen Bilder dargeboten ist, bildet eine künstliche, aus dem Schilf und Schlamm des vormals ungepflegten Teiches herausgearbeitete Parkanlage, mit der zugleich auch die schönen Promenadenwege auf dem Teichdamme

entstanden sind. Nach der Erwerbung des Schlossteiches durch die Stadtgemeinde im Jahre 1860 trat man bald dem Gedanken näher, den Teich mit hübschen Anlagen zu umgeben. Unter der Leitung des damaligen Stadtrates Carl Robert Zipper begann man zunächst mit der Befestigung, teilweisen Erhöhung und Einebnung des alten, schadhaft gewordenen Teichdammes. Dann wurde der neue Promenadenweg angelegt und mit einer Baumallee bepflanzt, und schliesslich entstand in den Jahren 1867—1869 gleichfalls unter Überwindung grosser technischer Schwierigkeiten die nach den Plänen des Hofgärtners Poscharsky in Dresden angelegte Insel, um deren Bepflanzung sich dann der am 31. Juli 1867 gegründete Verschönerungsverein eifrigst bemühte und verdient machte.

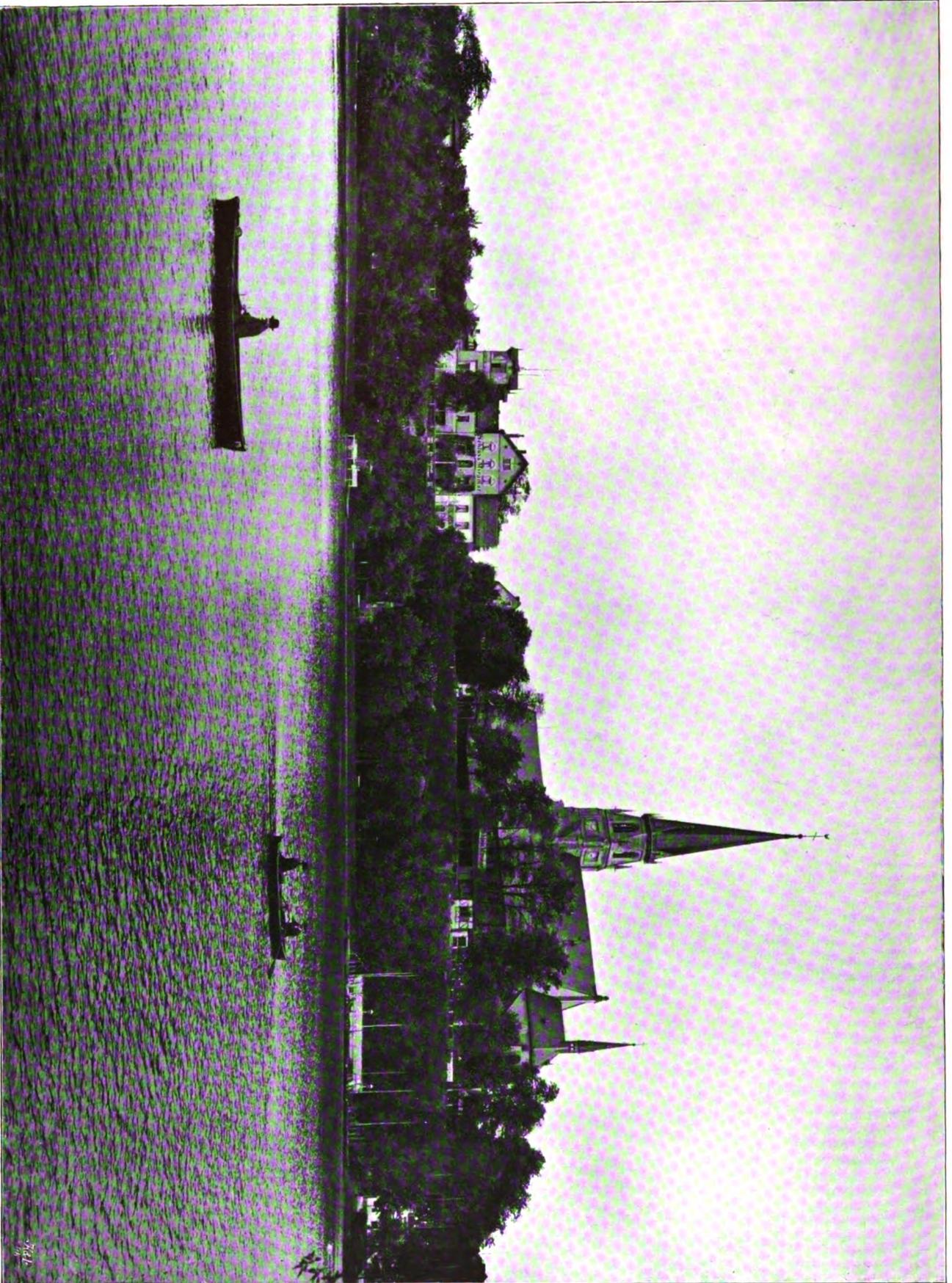
Der ganzen aufopfernden Thatkraft eines Mannes, wie Zipper, hatte es bedurft, das Werk zu stande zu bringen, dem sich ausser vielfachen, unvorhergesehenen technischen Schwierigkeiten auch Widerwärtigkeiten selbst persönlicher Art entgegenstellten. Der Teich und seine Anlagen besitzen aber noch heute die Gestalt, die sie damals erhielten. Und aus dem seiner Zeit vielverspotteten Schlamm des Teiches ist die Insel entstanden und mit den übrigen Anlagen ein Stolz der Stadt



**Schlossteichinsel.**

geworden. Unausgesetzt pflegt diese liebe- und verständnisvoll die einst so viel- und heissumstrittene Schöpfung zielbewussten Bürgersinnes und hat ihr in der 1881 angelegten Fontaine einen weiteren schönen Schmuck verliehen. Und ob im Sommer die Anlagen auf der Insel und um den Teich grünen und blühen und die im Sonnenlicht strahlende, weite Fläche des über 12 Hektar grossen Teiches von zahlreichen Gondeln in fröhlicher Fahrt durchfurcht wird, oder ob im Winter eine vielköpfige Menge auf der spiegelglatten Eisfläche sich tummelt, ob der Herbststurm tosend über den Teich dahinfährt und dessen Fluten klatschend gegen die festen Dämme schlägt oder in stiller Nachtzeit das silberne Licht des Mondes über die leise rauschende Fläche dahinzittert, immer wieder bietet der Schlossteich ein schönes Landschaftsbild dar, zu dem auch seine Umgebung mit beiträgt.

Mitten aus dem Getriebe der Hartmannstrasse heraus, an einer Hochburg der Chemnitzer Industrie, der Sächsischen Maschinenfabrik, vorüber, deren Gebäude das Südwestende des Teiches um-



Schlossfeich.

fassen, gelangt man plötzlich an dessen Südufer. Über die weite Wasserfläche herüber grüsst der Schlossberg mit den hochgiebeligen Gebäuden der ehemaligen Benediktinerabtei, des späteren Schlosses Chemnitz. Von dort aus, weiss der Geschichtskundige, hat die Stadt gleichsam ihren Ausgang genommen; die frommen Söhne des heiligen Benedictus waren es auch, die noch am Ausgang des 15. Jahrhunderts den Teich anlegten, wenig über ein halbes Jahrhundert zuvor, ehe die Reformation ihnen die Pforte ihres Klosters schloss und dieses selbst in ein landesfürstliches Schloss umwandelte. Und wer heutigen Tages droben im „Schlossgarten“ oder in „Schloss Miramar“, dem ehemaligen „Kesselgarten“, sich an einem frischen Trunk Bieres aus der unmittelbar benachbarten Schlossbrauerei erquickt und seinen Blick über den Teich hinweg auf das Häusermeer der Stadt schweifen lässt, dem wird zu dem dumpf über das Wasser herüberdröhnenden Schlag der fallenden Dampfhammer und in das verschwommene Brausen des unfern wogenden Grossstadtlebens im Innern ein stilles Lied ertönen von der Vergänglichkeit der Dinge und vom Wechsel der Zeiten.

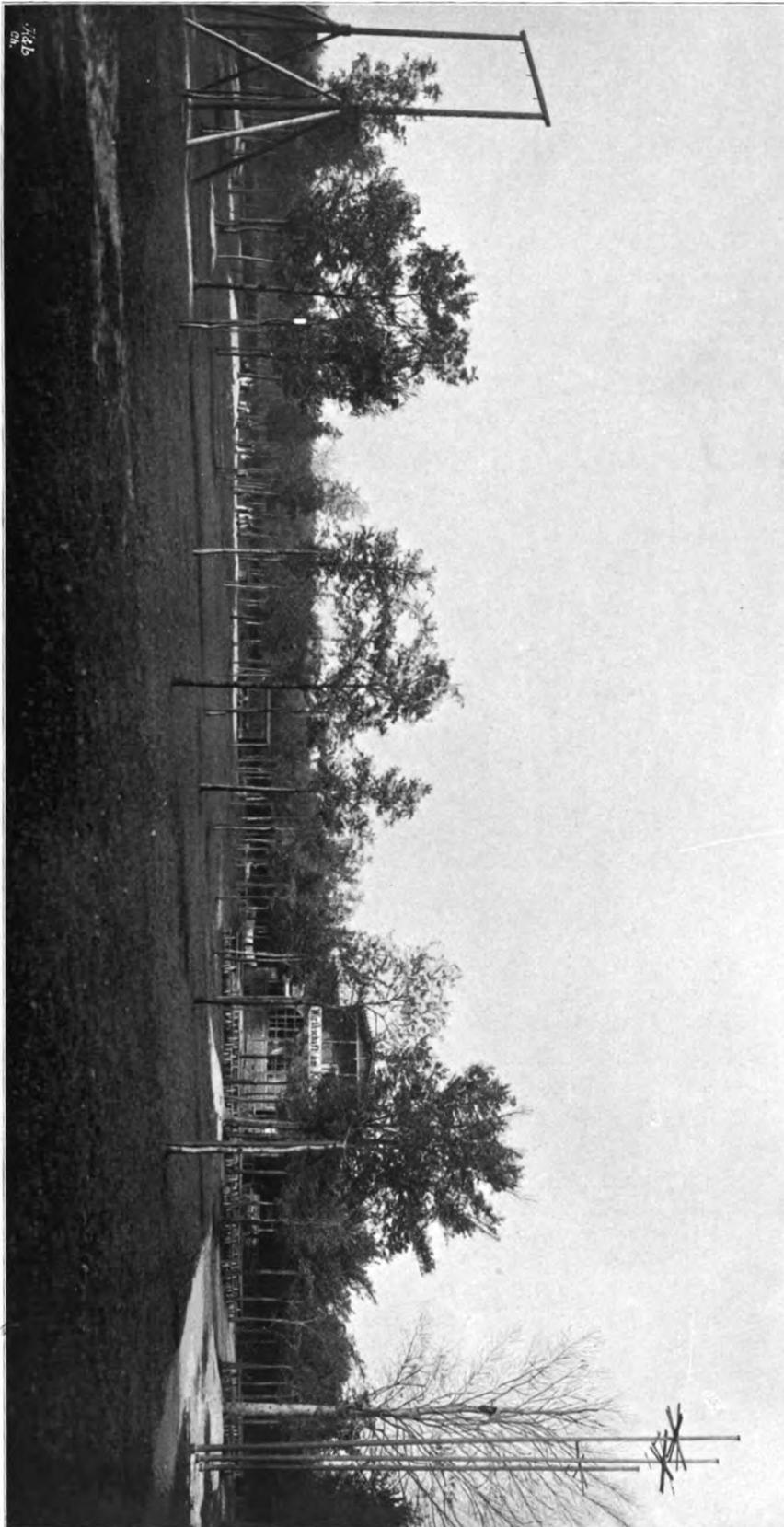


**Claussdenkmal.**

### **Stadtpark mit Claussdenkmal.**

Verdankt die Stadt die schönen Schlossteichanlagen der rührigen Thatkraft eines ehemaligen Ratsmitgliedes, dem Entgegenkommen der städtischen Körperschaften und der eifrigen Unterstützung seitens eines Vereins, so hat den im Süden der Stadt, am Chemnitzflusse zwischen „Sachses Ruhe“ und „Wind“ sich hinziehenden Stadtpark der opferbereite Bürgersinn eines Einzelnen geschaffen. Im Jahre 1884 bereits stiftete der Spinnereibesitzer und Stadtrat Ernst Otto Clauss ein Kapital von 30000 Mark zur Erwerbung jenes Areals, trug dann die sich auf ca. 15600 Mark belaufenden Kosten für die Anlagen, die bis 1886 von der Stadtgärtnerei fertiggestellt wurden, und hinterliess bei seinem am 25. November 1889 erfolgten Tode der Stadt noch letztwillig ein Kapital von 10000 Mark zur Instandhaltung des „Bürgergartens.“ Am 29. Juni 1896 wurde das schlichte, mit einem Bronzemedallion in Hochrelief geschmückte Claussdenkmal enthüllt, das die dankbare Stadtgemeinde dem Stifter des

Fest- und Spielplatz im Kuchwald.



Stadtparkes gewidmet und in dessen Anlagen aufgestellt hat. Nach dem Entwurfe des Herrn Stadtbaurat Hechler hebt sich der aus poliertem Fichtelgebirgsgranit gefertigte Obelisk auf lauschigem, mit Blumen geschmücktem Platze vorteilhaft von der grünen Rasenfläche der dahinter aufsteigenden Berglehne ab. Die Stirnseite des Obeliskens schmückt das vom Bildhauer Epler-Dresden trefflich und in lebenswahrer Treue ausgeführte Medaillonbildnis des Verewigten.

Bis an die Stadtgrenze gegen Helbersdorf hin dehnt sich jetzt am linken Ufer des in den letzten Jahren daselbst mit grossen Kosten regulierten Chemnitzflusses unser herrlicher Stadtpark aus. Von seinen höher gelegenen Punkten aus gewährt er abwechslungsreiche Aus- und Überblicke über die Stadt hinweg oder die schöne Flussaue aufwärts bis zu den fernen, den Chemnitzer Thalkessel umschliessenden Höhenzügen und präsentiert sich so unter geschicktester Ausnutzung der natürlichen Bodenverhältnisse als ein Meisterstück unserer heimischen Landschaftsgärtnerei.

### **Der Fest- und Spielplatz im Kuchwald.**

Aber nicht nur zu anmutigen Spaziergängen und stillem Naturgenuss hat so die Stadt in den oben erwähnten Parkanlagen Gelegenheit geboten, sondern ihre Waldungen, die als Crimmitschauer- und Kuchwald im Nordwesten, als Zeisigwald im Nordosten die Stadtflur abschliessen, laden auch zu körperstärkenden Wanderungen ein, und auf den darin angelegten Fest- und Spielplätzen

tummeln sich alltäglich zahlreiche Kinderscharen in heiterer Jugendlust aus. Während der Crimmitschauer- und Zeisigwald schon seit langen Zeiten im Besitz der Stadt waren, erwarb diese den Kuchwald erst im Jahre 1885 und erweiterte den Zeisigwaldbesitz im Jahre 1887 durch Ankauf des sich nach Norden zu erstreckenden Schösserholzes. Im Jahre 1888 wurde der gegen 30000 Quadratmeter grosse Festplatz am Kuchwalde mit einem Kostenaufwande von 9600 Mark angelegt und im Juni des nächsten Jahres bei Gelegenheit der Wettinfeier zum ersten Male als städtischer Festplatz benutzt.

Vom Jahre 1890 ab richtete dann der Schulausschuss den Festplatz zur Abhaltung von Jugendspielen ein, an denen sich zuerst die Knabenschulen, seit 1891 auch die Mädchenschulen beteiligten, während gleichzeitig zahlreiche Kinderscharen auch freiwillig die mannigfach gebotenen Spielgelegenheiten benutzten und noch benutzen. Ein Schuppen, den man auf dem Platze errichtete, dient zur Aufbewahrung der Spielgeräte, eine „Wirtschaft am Kuchwald“ gewährt den Spielenden und ihrer Begleitung sowie denen, die den Wald durchwandert haben, willkommene Erfrischung.



Waldschänke.

### Die Waldschänke im Zeisigwald.

Auch draussen im Zeisigwald ist seit 1895 ein Spielplatz angelegt und 1896 bereits vergrössert worden. Auch hier gewähren, wie auf dem Kuchwald-Festplatz, zahlreiche Bäume den erwünschten Schatten; ebenso ist eine Anzahl von Bänken aufgestellt und eine Unterkunftshalle errichtet worden. Dagegen wurde eine Restauration, „die Waldschänke“, erst mit der fortschreitenden Umgestaltung des Zeisigwaldes zu einem weitausgedehnten Waldpark im Jahre 1899 von der Chemnitzer Aktien-Lagerbier-Brauerei errichtet und bietet nun, mitten im Walde, in der Nähe des Goldborns gelegen, eine erwünschte Erholungsstätte, die von den Chemnitzern viel besucht wird und von der aus sich auf wohlgepflegten Wegen der ausgedehnte städtische Waldpark und die angrenzenden Staatswaldungen bequem durchschweifen lassen.

## Die städtische Turnhalle.

Während so die öffentlichen Parkanlagen und Waldungen im Umkreis der Stadt nicht bloss für Zufuhr frischer Luft sorgen, sondern auch in ausgiebigster Weise die Erholung und Bewegung in der freien Natur besonders in der guten Jahreszeit ermöglichen, bieten andere hygienische Einrichtungen auch mitten im Getriebe der Stadt das ganze Jahr hindurch reichliche Gelegenheit zur Kräftigung des Körpers und zur Erhaltung der Gesundheit. Hierher gehört zunächst ausser den zahlreichen Schulturnhallen und -Plätzen die städtische Turnhalle auf dem Übungsplatz der Feuerwehr an der Hedwigstrasse. Im Jahre 1875 bereits wurde dieser Übungsplatz für die städtische Feuerwehr angelegt und das dazu gehörige Steigerhaus erbaut. Drei Jahre später, 1878, errichtete die Stadt daselbst die geräumige Turnhalle, und im Jahre 1879 konnte diese ihrer Bestimmung übergeben werden.



Städtische Turnhalle.

## Das Hedwigbad.

(Eigenbericht der Badeverwaltung.)

Gegenüber der städtischen Turnhalle liegt das Hedwigbad. Es wurde in den Jahren 1866/67 von dem Bauunternehmer Herrn Gottlob Friedrich Trübenbach erbaut und erhielt eine Schwimmhalle, ein Irisch-Römisches-Bad, ein Dampfbad und Wannenbäder 1. und 2. Klasse. Die Benutzung der Bäder war aber so gering, dass der Unternehmer im Jahre 1870 den Betrieb des Bades einstellen musste.

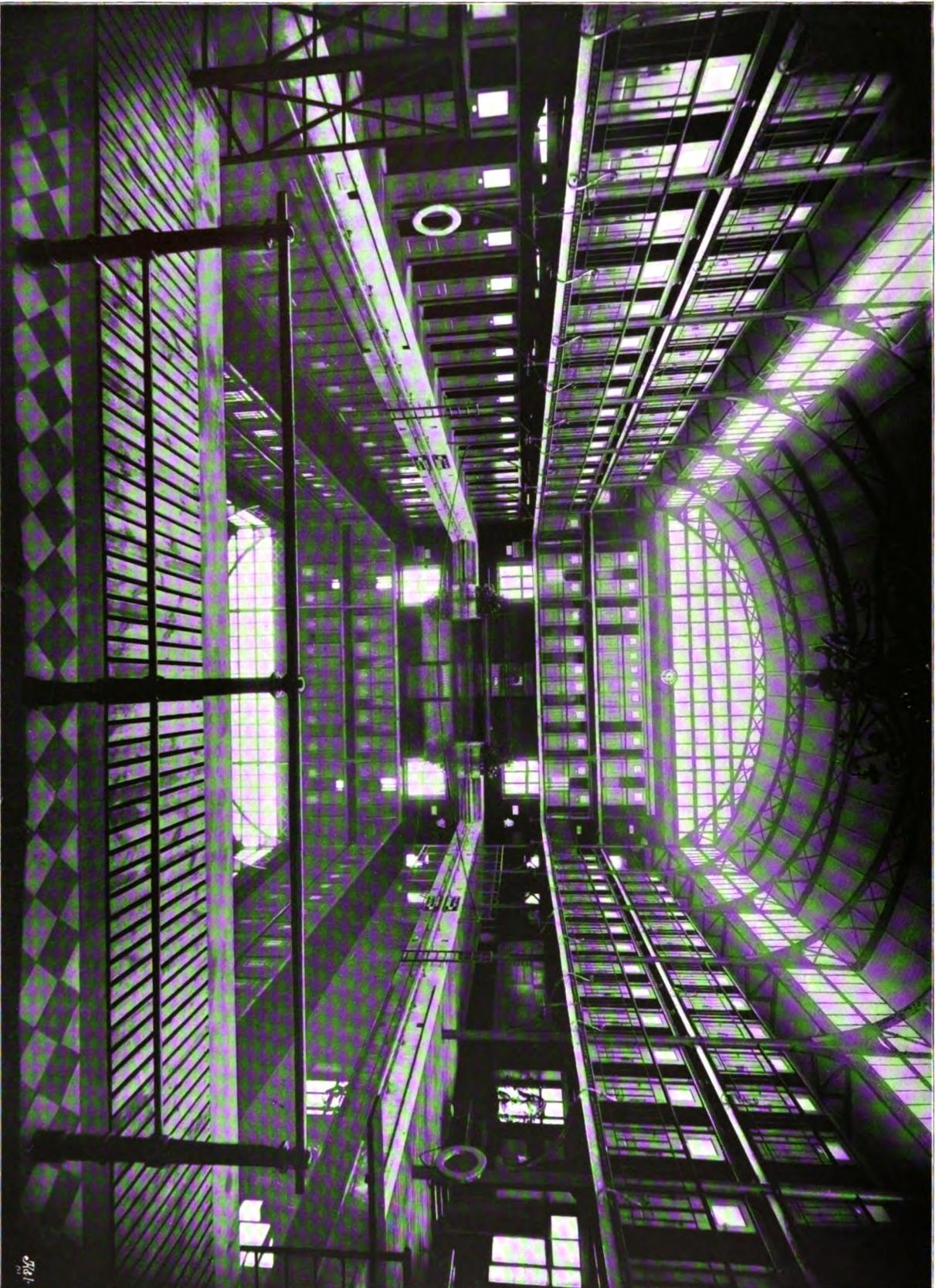
Nachdem der Stadtrat zu Chemnitz den von den Stadträten Kunze und Ullrich gestellten Antrag, das Bad für die Stadt Chemnitz zu erwerben, abgelehnt hatte, wurde die Anstalt von den genannten Herren im Versteigerungstermin erstanden, bald hierauf aber von Herrn Kunze allein übernommen. Sofort nach der Übernahme der Badeanstalt wurden von dem neuen Besitzer, Herrn Stadtrat Kunze, umfassende Reparatur- und Ergänzungsbauten ausgeführt. Die Anstalt erhielt zwei neue Dampfkessel, eine grössere Dampfmaschine, kupferne Wasserreservoirs und fast durch-



Hedwigbad.



Kleine Schwimmhalle.



Grosse Schwimmhalle im Hedwigbad.

gänglich kupferne Rohrleitung an Stelle der eisernen. Das alte Dampfbad, welches in sehr primitivem Zustande war, wurde ganz beseitigt. Für das neue Dampfbad wurden zwei Kuppelbauten aufgeführt und auch für die Auskleidezellen grössere Räumlichkeiten geschaffen.

Der erste Besitzer entnahm das Badewasser dem Mühlgraben. Der neue Besitzer fand sich veranlasst, zum Zwecke der Reinigung des Mühlgrabenwassers alsbald einen Filtrierkanal und ein Filtrierbassin anzulegen. Da aber auch das filtrierte Wasser den Badezwecken nicht entsprach, so wurde ein Brunnen erbaut und in demselben eine zum Teil durch Felsen erfolgte Bohrung bis auf 121 Meter Tiefe ausgeführt. Das durch die Bohrung gewonnene Wasser ist sehr klar, es fliesst jedoch nicht so reichlich zu, dass es allein für die Bäder ausreichend wäre, und muss daher noch Wasser in nicht unbedeutenden Mengen der städtischen Wasserleitung entnommen werden.

Die früher mit der Badeanstalt verbunden gewesene öffentliche Waschanstalt ist 1882 aufgegeben worden. In den dadurch freigewordenen Räumen wurde ein Nebenbassin eingebaut, welches vorwiegend zum Schwimmunterricht benutzt wird. Eine bedeutende Erweiterung erhielt die Badeanstalt 1886 durch die Erbauung einer zweiten Schwimmhalle, die in beträchtlicher Ausdehnung ausgeführt und zur Benutzung für Männer und Knaben für den Sommer bestimmt ist, während die ältere, kleinere Schwimmhalle im Sommer ausschliesslich Frauen und Mädchen zur Verfügung steht. Im Winter wird die Halle abwechselnd von Frauen und Männern benutzt, da die grosse Schwimmhalle beim Eintritt der kalten Jahreszeit geschlossen wird.

Das Hedwigbad, auf einer Arealfläche von über 4500 Quadratmeter stehend, besitzt zur Zeit eine grosse Sommerschwimmhalle mit einer Wasserfläche von 302 Quadratmetern, eine Winterschwimmhalle mit einer Wasserfläche von 100 Quadratmetern, je ein Dampf- und Römisches Bad 1. und 2. Klasse mit zusammen 40 Ruhebetten, ein Wannenbad 1. Klasse mit 20 Badezellen und ein Wannenbad 2. Klasse mit 14 Badezellen. Zum Reinigen der Badewäsche ist eine Waschanstalt mit Wasch-, Spül-, Schleuder- und Mangelmaschinen vorhanden, welche durch eine 12pferdige Dampfmaschine, beziehentlich durch einen 12 pferdigen elektrischen Motor getrieben werden. Zur Erzeugung der Dämpfe für die Erwärmung des Badewassers und zum Betriebe der Dampfmaschine dienen zwei grosse Dampfkessel. Von fünf mächtigen, kupfernen Reservoirien aus wird das Wasser durch kupferne Rohrleitungen nach den verschiedenen Badeabteilungen geleitet. Ausserdem befinden sich im Bade, welches in einem wohlgepflegten Garten steht, ein Restaurationsbuffet sowie einige Wohnungen für das Badepersonal.

Alle Einrichtungen sind als vortrefflich zu bezeichnen, und so ist das Hedwigbad, welches der jetzige Besitzer, der Sohn des im Jahre 1893 verstorbenen Herrn Stadtrat Kunze, Herr Ernst Kunze, sich bestrebt, immer auf der Höhe der Zeit zu halten, ein hygienisches und gemeinnütziges Institut, um welches Chemnitz von manch anderer Stadt beneidet werden kann.

### **Das Stadtkrankenhaus.**

Das Hauptcentrum für die hygienischen Anstalten der Stadt bildet das städtische Krankenhaus. Bereits am 1. Juli 1837 wurde in dem bis dahin als Waisenhaus benutzten städtischen Grundstück am oberen Teil der Waisenstrasse ein Krankenhaus errichtet, das zunächst nur zur Aufnahme kranker Innungsgesellen bestimmt war. Da es aber vielfach auch von auswärtigen Gemeinden, selbst bis hinauf ins obere Erzgebirge, benutzt wurde, so reichte es bereits am Ende der 40er Jahre nicht mehr aus, und man musste einen Teil des Versorghauses mit als Krankenhaus verwenden. Endlich wurde die Errichtung eines grossen Stadtkrankenhauses nötig, und man wählte hierzu schliesslich, nachdem zuerst ein Grundstück in der Nähe des bisherigen ins Auge gefasst worden war, den an der äussern Zschopauerstrasse gelegenen Platz. Unterstützt durch billige Gelddarlehen und Geschenke aus Bürgerkreisen, konnte die Stadtverwaltung endlich zur Ausführung des Planes schreiten. Am 18. Mai 1852, dem Geburtstage des damaligen Landesherrn, des Königs Friedrich August, wurde der Grundstein gelegt, am 14. Oktober 1853 wurde der Bau, der der Stadt ca. 200000 Mark gekostet hatte, feierlich eingeweiht.

Vom Jahre 1875 ab erfolgte dann der weitere Ausbau der ursprünglichen Anlage. In diesem Jahre wurde das Kessel- und Maschinenhaus, ein Beamtenwohnhaus und ein Eiskellergebäude, 1876 ein Kohlenschuppen, 1879 das Sedimentiergrubengebäude und ein Isolierhaus errichtet. Bereits 1884 musste zu einer abermaligen Erweiterung des Stadtkrankenhauses durch Errichtung einer Baracke geschritten werden, der 1886/87 eine zweite Baracke sowie eine Erweiterung der Dampfkesselanlage folgte. Als dann im Jahre 1888 Chemnitz von einer Typhusepidemie heimgesucht wurde, musste man abermals zur Erbauung einer massiven Baracke und zur Aufstellung einer fliegenden oder Notbaracke schreiten und zugleich die wirtschaftlichen Betriebsräume der Anstalt erweitern. Bereits 1889 erfolgte dann die Fertigstellung einer vierten Baracke. Bald darauf, 1891/92, wurde ein Haus für Geisteskranke und ein Sezierhaus errichtet. Nachdem hierauf beschlossen worden war, die Siechen, die man bisher meist im Versorghaus untergebracht hatte, mit ins Krankenhaus aufzunehmen, machte sich abermals eine wesentliche Vergrößerung des letzteren nötig. An das Haupthaus wurde 1894/95 ein neuer, für 70 Betten bestimmter Flügel angebaut und dementsprechend die Betriebseinrichtungen, wie



**Stadtkrankenhaus.**

Wasch- und Kesselhäuser u. a., vermehrt, beziehentlich erweitert. Bereits im folgenden Jahre liess man einen zweiten Flügelanbau und eine abermalige Vergrößerung der Wirtschafts- und Betriebsanlagen folgen.

Schliesslich brachte noch das Jahr 1898 durch Errichtung einer Chefarztstelle und einer Prosektur sowie mit der streng durchgeführten Scheidung in eine innere und chirurgische Abteilung eine wesentliche Veränderung in der Organisation des Stadtkrankenhauses, die ihrerseits wieder eine bedeutende Erweiterung und Veränderung der baulichen Anlage bedingten. — Über dreiviertel Millionen Mark hat so die Stadt seit 1875 noch für ihre Krankenhausanlage verausgabt, und schon ist für den Beginn des neuen Jahrhunderts die Errichtung eines zweiten Stadtkrankenhauses in Aussicht genommen.

## Die Stiftung „von Zimmermann'sche Naturheilanstalt.“

Neben seinem Stadtkrankenhaus besitzt Chemnitz noch eine grosse, auf dem Naturheilverfahren beruhende Heilanstalt, die im Jahre 1885 von dem ehemaligen Chemnitzer Grossindustriellen, dem Geheimen Kommerzienrat Herrn v. Zimmermann in Berlin mit einem Stiftungskapital von 300000 Mark erbaut, am 7. Oktober 1886 feierlich eröffnet und nachmals von ihrem Stifter mit weiteren Zuwendungen von ca. 500000 Mark ausgestattet wurde. Ernst und würdig erhebt sich der schöne Renaissancebau mit seiner klaren Frontalgliederung über dem Stadtpark, seinem Schöpfer Herrn Stadtbaurat Hechler zur Ehre, der Stadt zur Zierde gereichend. Dem Wunsche des jetzigen Chefarztes der Anstalt, des Kreisarztes a. D., Herrn Dr. med. Disqué entsprechend, möge ein von diesem zur Verfügung gestellter eingehender Bericht über die von ihm geleitete Naturheilanstalt hier Platz finden:

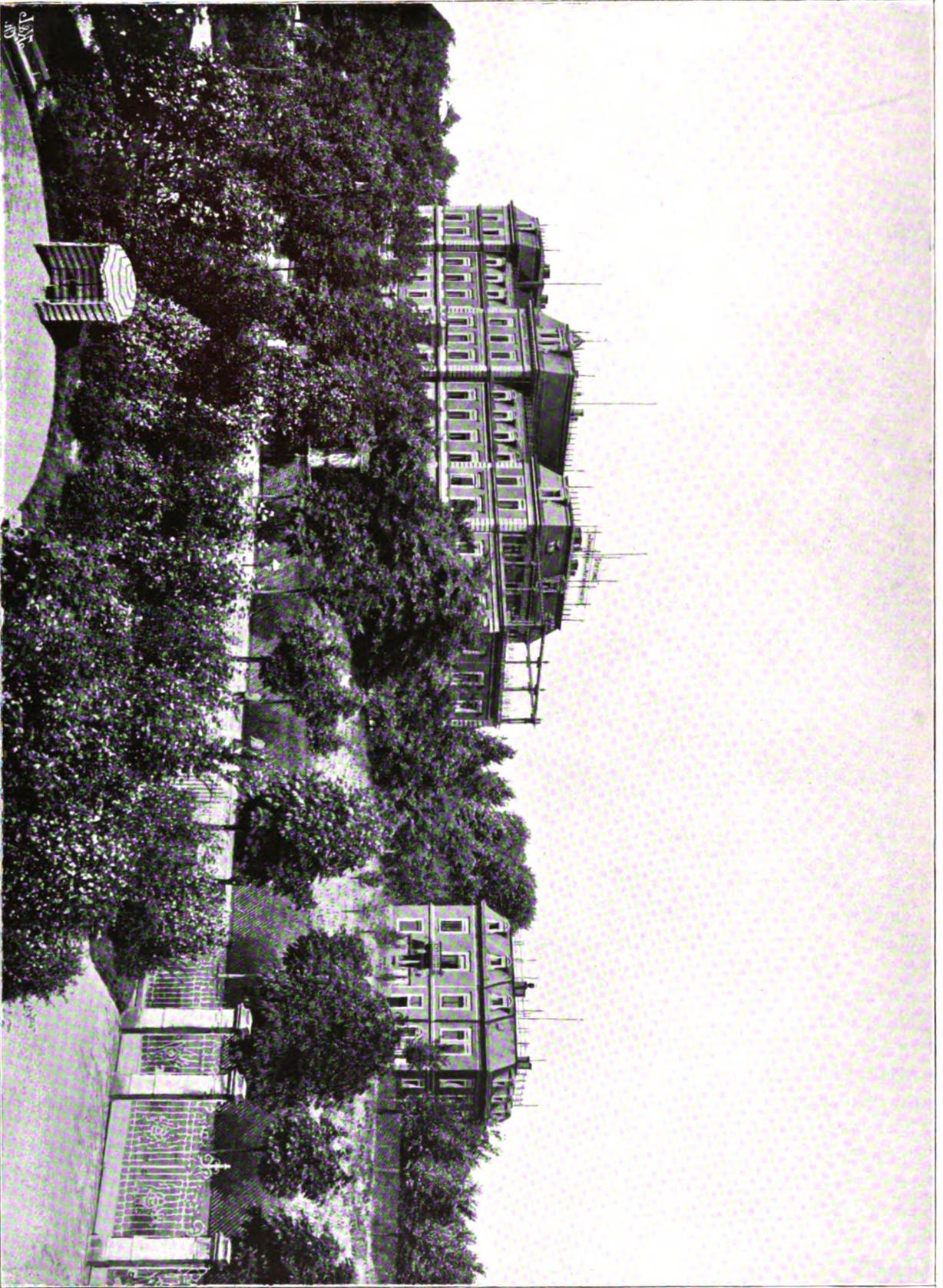
Auf dem sanft nach Süden geneigten Abhange des Höhenrückens, der sich von Chemnitz aus nach Südwesten zieht, erhebt sich der eindrucksvolle Bau jener Stiftung, die ihrem hochherzigen Schöpfer und Förderer zu Ehren den Namen „Stiftung von Zimmermann'sche Naturheilanstalt“ führt. Ihre Lage zwischen den wohlgepflegten Gärten reizender Villen und dem alten Bestande malerischer Parkanlagen, fern von dem unruhigen Hasten des Grossstadtlebens und unbelästigt von dem trüben Dunst der Grossstadtluft, macht die Anstalt an sich zum Aufenthalt für Kranke vorzüglich geeignet.

Nicht minder ladet die Zweckmässigkeit der inneren Einrichtungen ein, sich dieser Anstalt anzuvertrauen, wenn man in gewissen Krankheitsfällen Hilfe sucht. Hier wird nicht bloss kaltes Wasser angewendet, sondern in individueller Weise Wasser in jeder Temperatur. Dem Heilverfahren dienen auch Luft- und Lichtbehandlung — Sonnen- und elektrische Lichtbäder — Knetung, Freiübungen, schwedische Heilgymnastik mit Maschinen, die durch Elektromotor oder durch eigene Kraft bewegt werden, Elektrizität, die Suggestion in der Hypnose und die Diät nach wissenschaftlichen Grundsätzen. In der Vereinigung der so reichhaltigen, verschiedensten Heilfaktoren besteht der Hauptvorteil der Anstalt gegenüber vielen ihrer zahlreichen Schwestern. Je nach der Krankheit und nach der Körperbeschaffenheit des Patienten werden die so wichtigen natürlichen Heilmittel in der verschiedensten Weise angewandt. Kranke, die sich nicht für die betreffende Behandlung eignen, werden nicht aufgenommen.

Über die Krankheitsformen, die in der Anstalt behandelt werden und behandelt worden sind, giebt der Prospekt nähere Auskunft, der kostenlos von der Direktion der Anstalt bezogen werden kann.

Zu ebener Erde liegt das Zander'sche Institut, der Stolz der Anstalt; denn es ist ein solches in keiner andern Naturheilanstalt des deutschen Reiches vorhanden. Bei Muskel- und Gelenkleiden, Verkrümmung des Rückens und der Glieder, Lähmungen, Blutarmut, Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfungen, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Korpulenz wird hier der Kranke gereckt oder gestreckt, geschoben oder gehoben, geknetet oder geklopft. Welche Regung und Bewegung mag nachmittags von 3—4 Uhr, wo die Herren, und von 4—5 Uhr, wo die Frauen unter der Leitung eines Arztes üben, in diesem Saale herrschen! Der eine Teil der Geräte wirkt ohne Zuthun des Leidenden durch Bewegung, Erschütterung, Knetung und Streichung des Körpers, bei einem andern Teile muss der Kranke mit thätig sein und einen Widerstand überwinden. Ein Apparat zur Behandlung von Rückenmarkskrankheiten, der nach den Angaben des berühmten Professors Gilles de la Tourette in Paris hergestellt worden ist, wurde erst in den letzten Wochen neu hinzugefügt. Die übrigen, höchst sinnreichen Vorrichtungen sind Originalgeräte Dr. Zanders in Stockholm, die sich dadurch vor den deutschen auszeichnen, dass sie sehr kräftig und solid gebaut sind und die Widerstände dem Kräftezustand des Leidenden angepasst werden können.

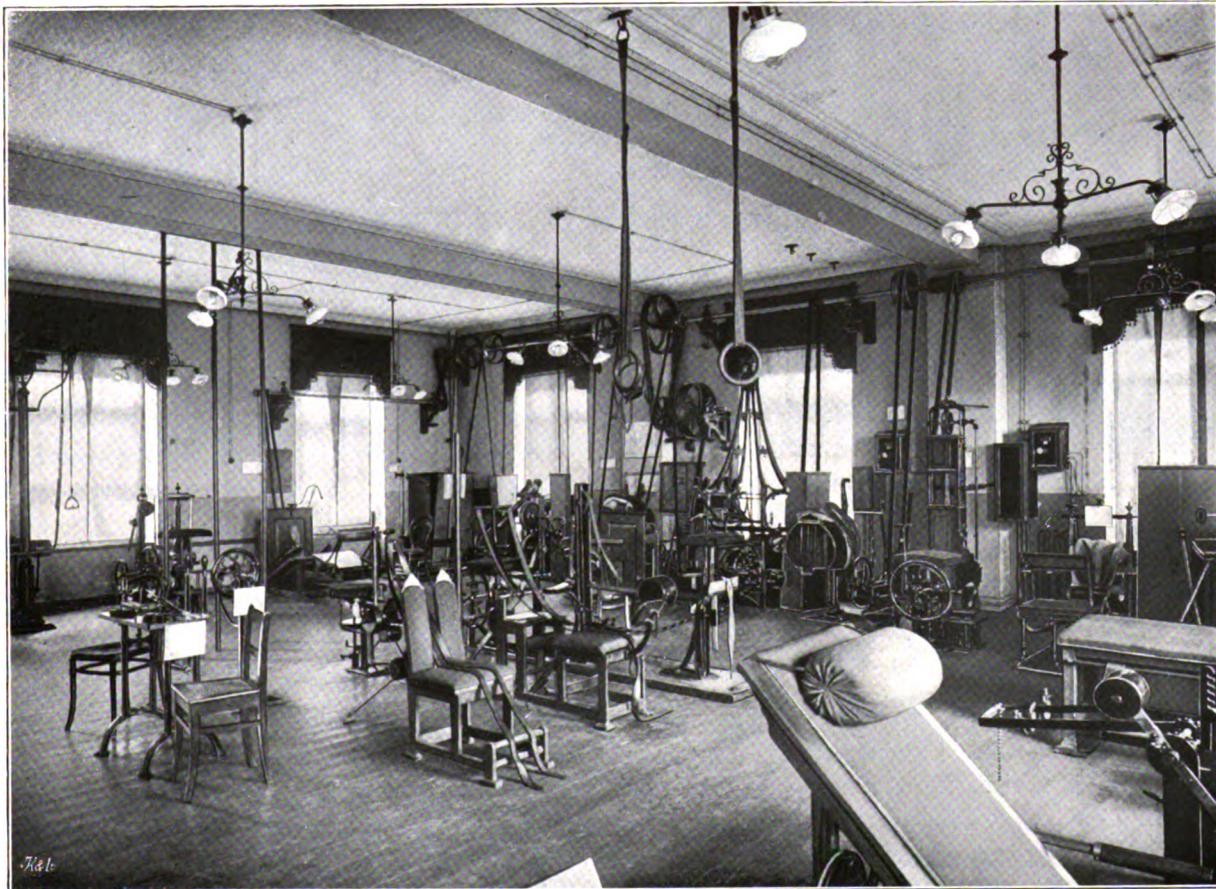
Eine Spezialität der Anstalt ist die Behandlung von Magen- und Darmkrankheiten. Das Laboratorium für Magen- und Darmkranke ist besonders hervorzuheben, worin durch einen Arzt sorgfältige Untersuchungen des Magen- und Darminhaltes vorgenommen werden, deren Ergebnis nicht bloss die Art der Krankheit erkennen lässt, sondern auch die Verordnung der Diät bestimmt. Da die Diät nicht bloss bei Verdauungsstörungen, sondern fast bei allen Krankheiten von grossem Einfluss ist, so werden jedem Kranken in Bezug auf die Diät genaue Kurvorschriften gegeben. Es wurden insgesamt zehn verschiedene Diäten eingeführt, die dem Krankheitsfalle und der Verdauungskraft des



Stiftung „von Zimmermann'sche Naturheilstalt.“

Einzelnen gemäss verordnet werden. Die Magen- und Darmkranken, für die allein drei verschiedene Diäten bestehen, speisen in dem herrlichen Speisesaale an besonderen Tischen. Wer in Bädern oder Sommerfrischen Genesung sucht, der weiss, wie nicht selten die genaue Befolgung von Diätvorschriften erschwert wird. In der Anstalt dagegen werden die Vorschriften von kundigem Küchenpersonal ausgeführt und deren Befolgung im Speisesaal vom Arzte überwacht.

Als Chefarzt der Anstalt wirkt seit einer Reihe von Jahren der Kreisarzt a. D. Herr Dr. med. Disqué, rühmlichst bekannt als Verfasser der Bücher: „Naturgemässe Behandlung der Krankheiten durch die physikalisch-diätetische Heilmethode“ und „Die diätetische Küche.“ Ihm stehen als zweiter Anstaltsarzt Herr Dr. med. Burkhart, ferner noch zwei weitere Ärzte und ein specialiter ausgebildeter Orthopäde zur Seite. Die Orthopädie, besonders die Behandlung von Rückgratsverkrümmungen der Kinder ist eine Spezialität der Anstalt.



**Zander-Institut.**

Die Ärzte haben es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, die schablonenhafte Einseitigkeit der Behandlung, wie sie häufig in Laienanstalten üblich ist, streng zu vermeiden und die Behandlung jedem einzelnen Krankheitsfalle anzupassen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn Dr. med. Weinberger, praktischer Arzt in Budapest, nach einer Instruktionsreise durch Deutschland in seiner Schrift: „Physiatische Notizen“ die Stiftung als „die besteingerichtete physiatische Heilanstalt Deutschlands“ bezeichnet. Das kann sie sein, da sie ihre Gründung einer reichen Schenkung des Geheimen Kommerzienrates von Zimmermann in Berlin, Ehrenbürgers der Stadt Chemnitz, verdankt und von dieser Stadt die Verwaltung fürsorglich überwacht wird. Der Vorstand der Stiftung hat immer die Hand am Pulse der Zeit, das Wort Geibels beherzigend: „Am guten Alten in Treuen halten, am kräftigen Neuen sich stärken und freuen, wird niemand gereuen.“

Der kundige Arzt weiss wohl, dass der Kranke auch der Heilmittel bedarf, die sein ganzes Seelenleben günstig beeinflussen. Um die Langeweile zu verscheuchen, diesen gefürchteten Quälgeist

eines jeden Kranken, und die ganze Gemütsstimmung aufzuheitern, bietet die Anstalt verschiedene Ergötzlichkeiten: der eine kann auf der mit Heizung und elektrischem Licht ausgestatteten Kegelbahn alle neun schieben, der andere im Billardzimmer nach Herzenslust karambolieren; die eine kann auf dem vorzüglichen Pianino ihrer Finger Fertigkeit und Fixigkeit zeigen und die andere zum Danke dafür das Goethesche Wort beherzigen: „Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet“; die einen können sich auf den Croquet- und Lawn-Tennisplätzen tummeln und die anderen daneben unter dem Schatten dichtbelaubter Linden und Buchen aus der Anstaltsbücherei leichten Unterhaltungsstoff, Tages- oder Kunstzeitungen lesen. Aber Abwechslung muss sein, und Veränderung ergötzt; darum finden während des Sommerhalbjahrs im neuerbauten Musikpavillon des Anstaltsparkes öfters Konzerte statt. Wer mit alledem noch nicht auskommt, der kann sich an den Aufführungen im Chemnitzer Stadt- und Thaliatheater und denen der rühmlichst bekannten Stadtkapelle erfreuen. Was bietet ihm die Anstalt aber in den stillen Stunden der Beschaulichkeit? Zu kleineren Spaziergängen bietet bei weniger günstigem Wetter die geschmackvolle Wandelbahn, bei besserem der Anstaltsgarten und der in unmittelbarer Nähe gelegene Stadtpark geeigneten Boden. Für den Stadtpark, durch dessen Laub milde Südwestwinde streichen, gilt besonders Dieffenbachs Wort:

„Das jubiliert und musiziert, das schmettert und das schallt,  
Das geigt und singt, das pfeift und klingt im frischen, grünen Wald!“

Wer auf seinem Zimmer oder im Lesesaale bleibt, kann sich an der herrlichen Aussicht weiden, denn jeder Rahmen umfasst ein Landschaftsgemälde. Am Horizont erheben sich die langgestreckten Höhen des Erzgebirges mit dem vollen Reize deutscher Waldherrlichkeit. Fürwahr, die Anstalt „hat Freuden ohne Mass und Zahl, lässt keinen leer ausgehn.“

Bei solchen inneren und äusseren Vorzügen der Anstalt, die durch Centralheizung und elektrische Beleuchtung selbst im Winter behaglich wird, ist es nicht zu verwundern, dass sich der Besuch immer mehr gesteigert hat, so dass in der letzten Zeit jährlich über 1000 Kurgäste zu verzeichnen gewesen sind. Wir zweifeln nicht, dass die Anstalt auch in Zukunft ihren Weltruf behaupten und die günstigen Heilerfolge, deren sie sich bis jetzt rühmen darf, zum Wohle der leidenden Menschheit vermehren wird.

H.

### **Die gemeinsame Ortskrankenkasse.**

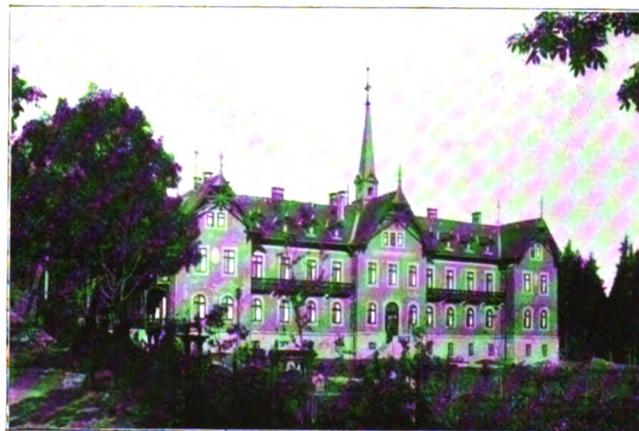
Zum Schluss mag an dieser Stelle noch diejenige Einrichtung eine Besprechung finden, die für einen grossen Teil gerade der Chemnitzer Bevölkerung von hervorragender Bedeutung ist, die gemeinsame Ortskrankenkasse. Sie verdankt ihre Entstehung dem ersten der grossen sozialpolitischen Gesetze des Reiches, dem Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883. Auf Grund dieses Gesetzes errichtete der Rat zehn am 1. Dezember 1884 eröffnete Ortskrankenkassen, neben denen eine Gemeindekrankenversicherung und vier Innungskrankenkassen fortbestanden und in denen alle die Versicherungspflichtigen Aufnahme fanden, die nicht einer der zahlreichen, gleichzeitig begründeten Betriebs-Krankenkassen und Hilfskassen angehörten. Nun hatte der Rat zwar gleich von Anfang an eine gemeinsame Verwaltung dieser zehn Ortskrankenkassen und der Gemeinde-Krankenversicherung zu stande gebracht; allein deren gesonderte Rechnungsführung und verschiedene Erwägungen allgemeiner Art legten bald den Gedanken an eine völlige Verschmelzung der Kassen nahe. Bereits im November 1885 fassten die Generalversammlungen der zehn Ortskrankenkassen einen dahin gehenden Beschluss, dem ein vom Rat entworfenes Statut zu Grunde lag. Nachdem dieses die Zustimmung der städtischen Kollegien sowie die Genehmigung der Regierungsbehörden erhalten hatte, wurden die Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder gewählt und so mit der fast gleichzeitigen Wahl eines Vorstandes die gemeinsame Ortskrankenkasse Ende September 1886 konstituiert. Gleichzeitig wurde mit dieser gemeinsamen Ortskrankenkasse eine ärztliche Beratungsstelle für die Kassenmitglieder verbunden, an der ursprünglich zwei, später — seit 1894, 1895 und 1896 — vier, beziehentlich fünf und sechs von der Kasse angestellte Ärzte thätig waren.



**Gemeinsame Ortskrankenkasse.**

Im Jahre 1890 erfuhr dann die gemeinsame Ortskrankenkasse insofern eine beträchtliche Erweiterung, als auch die Handlungs- und Apothekergehilfen und -Lehrlinge der Versicherungspflicht unterstellt wurden. In demselben Jahre trat die Gemeindebehörde aber auch die ihr nach den Bestimmungen der Sächsischen Ausführungsverordnung zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz obliegenden Geschäfte der Beitragseinzahlung und Markenverwendung für die Königlich Sächsische Versicherungsanstalt durch einen Vertrag mit der gemeinsamen Ortskrankenkasse vom 8. Juli 1890 an diese ab und stellte so eine organische Verbindung zwischen der Gemeinde- und Krankenkassenverwaltung her. Im Jahre 1896 schliesslich wurde nach der Einverleibung von Alchemnitz die Ortskrankenkasse II daselbst mit der gemeinsamen Ortskrankenkasse in Chemnitz verschmolzen, während die Alchemnitzer Ortskrankenkasse I selbstständig weiter bestehen blieb.

War die Verwaltungsstelle der gemeinsamen Ortskrankenkasse ursprünglich im Hause No. 9 der Moritzstrasse untergebracht gewesen, so musste sie bereits im Februar 1889 infolge der Unzulänglichkeit der Geschäftsräume nach dem Wiede'schen Hause, Theaterstrasse 5, verlegt werden. Von hier siedelte die Kassenverwaltung aber schon im Jahre 1891 in ihr jetziges, im beigegebenen Bilde dargestelltes Heim, in die vormalige alte Bürgerschule an der Theaterstrasse, über, deren erstes



**Genesungsheim Grünhain.**

Stockwerk die gemeinsame Ortskrankenkasse von der Stadtgemeinde ermietete und in deren übrigen Räumlichkeiten die an anderer Stelle zu besprechende Stadtbibliothek sowie die Sammlungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte untergebracht sind.

Zu dem Besten aber von alldem Guten und Segensreichen, was die gemeinsame Ortskrankenkasse seit ihrem Bestehen geschaffen hat, gehört unstreitig das gleichfalls im Bilde beigegebene Genesungsheim Grünhain. Nachdem die Kassenverwaltung bereits 1896 eine grössere Anzahl ihrer Rekonvaleszenten -- 180 -- auf dem Adelsberge bei Oberhermersdorf untergebracht und im darauffolgenden Jahre 263 Genesende in das Bad „Gute Brunnen“ bei Zwönitz geschickt hatte, konnte das am 15. Juni 1897 begonnene, nach den Plänen des Herrn Professor Torge erbaute Genesungsheim in Grünhain am Fusse des Spiegelwaldes am 24. September 1898 feierlich eröffnet werden. Dank dem Entgegenkommen der Stadt Grünhain, die den Bauplatz zur Verfügung stellte, und mit finanzieller Unterstützung seitens der Königlich Sächsischen Versicherungsanstalt entstand so mit einem Kostenaufwand von 150775 Mark in jener herrlichen, waldumrauschten Thalmulde des Erzgebirges, 641 Meter über dem Spiegel der Ostsee, das schöne, anmutig gelegene Genesungsheim der gemeinsamen Ortskrankenkasse, in dem fortan alljährlich Hunderte aus unserer Arbeiterbevölkerung sich von schwerer Krankheit oder Entkräftung erholen und zur weiteren Ausübung ihres Berufes stärken können.



## DRITTE GRUPPE.

---

### Wohlthätigkeitsanstalten.

Allen diesen Wohlfahrtseinrichtungen, die der Gesamtheit ebenso wie einzelnen Klassen der Bevölkerung dienen, reihen sich schliesslich noch die eigentlichen Wohlthätigkeitsinstitute an, von denen an dieser Stelle nur derjenigen gedacht werden soll, die der hilfsbedürftigen Jugend und dem verlassenen Alter gewidmet sind.

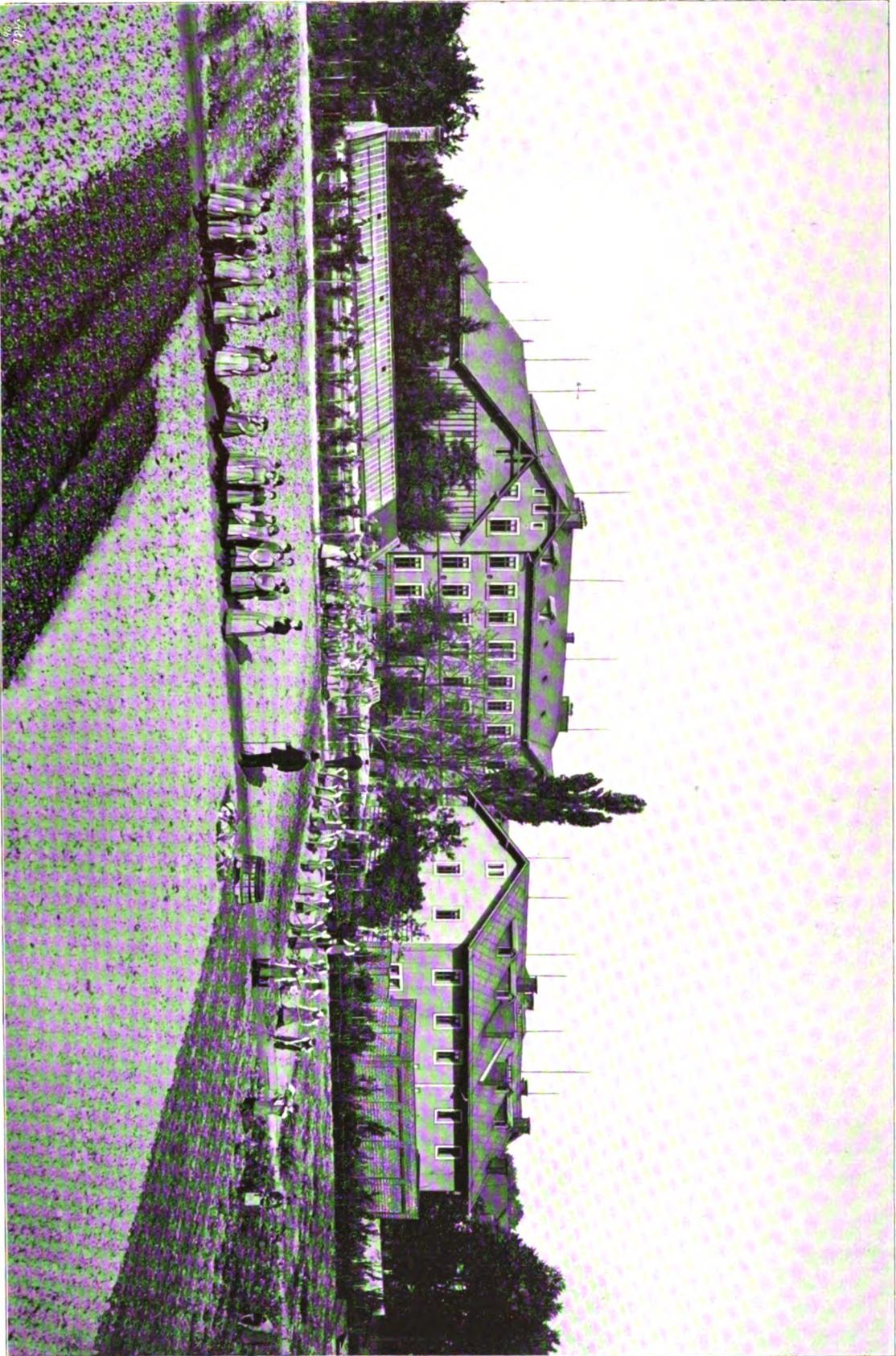
---

#### Das städtische Waisenhaus.

Draussen im Nordosten der Stadt, zwischen äusserer Dresdener- und Forststrasse, an der Grenze der Stadtfur liegt inmitten seines eignen Besitzes das städtische Waisenhaus, ein freundliches, schmuckes Gehöfte, in dem im Jahre 1898 von den 206 von der Stadt versorgten Waisenkindern 83,



Städtisches Waisenhaus.



Städtisches Versorgungshaus in Bernsdorf.

beziehentlich 77 untergebracht waren. Bereits im Jahre 1833 hatte der Rat die Errichtung eines besonderen Erziehungshauses für die armen Waisenkinder beschlossen, die bis dahin nicht gerade zu ihrem Vorteile im Armenhaus gepflegt worden waren. Ein Haus No. 12 in der nunmehrigen Waisenstrasse, das der Rat früher erkauft und zu einem Cholerahospitale eingerichtet hatte, wurde, da man seiner zu diesem Zwecke nicht bedurft hatte, jetzt als Waisenhaus eingerichtet und am 1. Juli 1833 von 22 Kindern bezogen.

Als aber nach einigen Jahren dieses Waisenhaus in ein städtisches Krankenhaus verwandelt wurde, erbaute man auf dem 42 Scheffel betragenden, damals auf 1570 Thaler taxierten Grundstück das jetzige Waisenhaus, das am 19. Dezember 1836 bezogen wurde. Zunächst bestand die Anlage aus Wohnhaus, Scheune und Kuhstall, wurde aber bald durch Errichtung einer zweiten Scheune zu einem geschlossenen Gehöfte ausgestaltet und später, 1870, mit Hilfe einer grösseren Stiftung besonders durch Erbauung eines eignen Schulhauses mit Lehrerwohnung wesentlich vergrössert. Und als dann 1883 die Waisenhauptschule aufgehoben und ihre Zöglinge den Bezirksschulen zugewiesen wurden, da konnte auch das bisherige Schulhaus mit zu einer abermaligen Vergrösserung der Anstalt benutzt werden. Die zugehörigen Grundstücke hatten aber ursprünglich zum Teil noch aus Waldboden bestanden und waren deshalb erst urbar zu machen gewesen. Was nun aber die Waisenhausverwaltung und unter ihrer Leitung die Pflöglinge der Anstalt aus diesem Grund und Boden im Lauf der Jahrzehnte geschaffen haben, das zeigt nicht nur das heute so stattlich dastehende Anwesen, sondern dafür spricht auch besonders der Umstand, dass sich die Wirtschaftserträge des Waisenhauses im Jahre 1898 auf 14355 Mark beliefen.

### **Das städtische Kinderversorghaus in Bernsdorf.**

Schon im Jahre 1865 war im hiesigen Pädagogischen Verein durch einen Vortrag „über die Verwahrlosung von Schulkindern in Chemnitz“ der erste Anstoss zur Errichtung einer Kinderversorghanstalt gegeben worden. Am 1. Januar 1868 eröffnete der Rat eine solche mit 20 Kindern, die im städtischen Versorghause an der Brückenstrasse untergebracht wurden. Vom Herbst 1874 bis Frühjahr 1875 wurde darnach das an der Stadtgrenze auf Bernsdorfer Flur gelegene, bis dahin verpachtet gewesene Stadtgut mit einem Kostenaufwande von über 52000 Mark zu Versorghauszwecken umgebaut und am 2. Juni 1875 mit 33 Kindern bezogen. Schon 1879 musste man mit einem Erweiterungs- und Ausbau der Anstalt beginnen, indem das bisherige Stall- und Arbeitsgebäude durch ein massives ersetzt und im Obergeschoss mit Wohn- und Schlafräumen ausgestattet wurde. Dazu nahm die Anstalt einen grossen Teil der bisher verpachtet gewesenen Felder in eigne Bewirtschaftung.

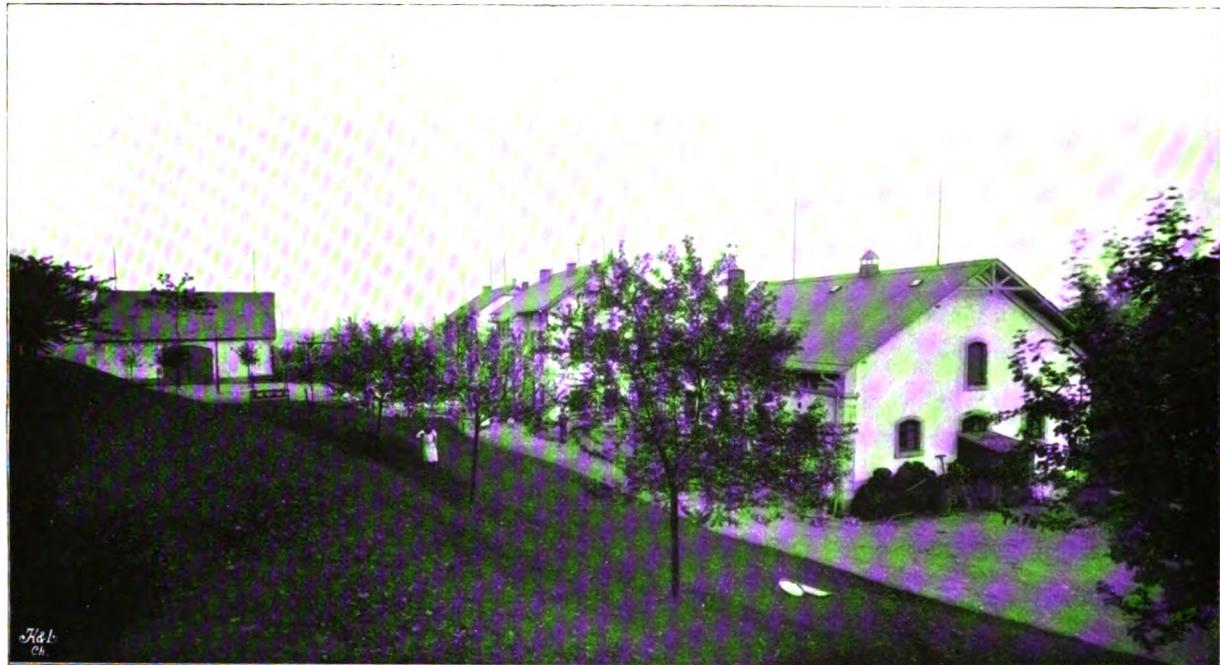
Drei Jahre darnach, 1882, traten an Stelle des alten Küchen- und Scheunengebäudes ein neues zweistöckiges Seitengebäude und eine besondere massive Scheune, so dass jetzt in der Anstalt zugleich über 200 Kinder untergebracht werden konnten -- im Jahre 1899 zum Beispiel 260 Kinder, 124 Knaben und 136 Mädchen, -- die wegen Mangel an elterlicher Pflege und Erziehung, wegen Verwahrlosung, Obdachlosigkeit, Hintergehung der Schule, Armut und Krankheit der Eltern oder aus sonstigen Gründen der Anstalt zugeführt werden. Unser Bild zeigt, wie auch die in diesem Versorghaus untergebrachten Kinder, besonders die Knaben, mit Arbeiten in der Land- und Gartenwirtschaft beschäftigt werden, die im Jahre 1898 mit einem Ertrag von 11089 Mark abschloss, während die Mädchen die hauswirtschaftlichen Arbeiten verrichten und sich daneben, wie die Knaben durch Anfertigen von Tüten, so durch Herstellung künstlicher Blumen noch etwas verdienen.

### **Das Johanneum.**

Ein ebensolches Rettungshaus für die von Verwahrlosung bedrohte Jugend ist ferner das Johanneum. Während aber das Bernsdorfer Kinderversorghaus in der Hauptsache ein ausschliesslich von der Stadt errichtetes, das Waisenhaus ein nur teilweise auf Stiftungen fundiertes Institut ist und beide mit städtischem Zuschuss unterhalten werden, der sich zum Beispiel 1898 auf 34360, beziehentlich

35128 Mark belief, verdankt das Johanneum seine Entstehung und seine Erhaltung der werkhätigen Liebe eines einzigen Chemnitzer Bürgers und Kindes. Am 25. August 1855 stiftete nämlich der am 5. Mai 1799 geborene, einer alteingesessenen Chemnitzer Fabrikanten- und Kaufmannsfamilie entstammende Privatmann Karl Christian Hübner die wohlthätige Anstalt droben auf der anmutigen, in stiller Abgeschlossenheit grünenden Anhöhe des Niklas- oder Hüttenberges und benannte seine Stiftung nach dem König Johann von Sachsen, der an jenem Tage zum ersten Male nach seiner Thronbesteigung die Stadt Chemnitz mit seinem Besuch beehrte.

Schon bei seinen Lebzeiten gewährte der edle Stifter seiner Anstalt 157000 Mark und machte sie dann nach seinem am 12. Januar 1880 erfolgten Tode auch zu seiner Hauptbin. Dadurch floss dem Johanneum ein weiteres Kapital von über 454000 Mark zu, dem sich noch eine Anzahl anderer Einzelstiftungen zugesellten.



Johanneum.

### Die Kleinkinderbewahranstalt an der Schlossstrasse. — Clausstation.

Für die kleineren Kinder aber, an deren Pflege und Erziehung die Eltern durch ihre Erwerbsverhältnisse oder durch Krankheit verhindert sind, sorgt die am 16. Oktober 1866 eröffnete Kleinkinderbewahranstalt, die in sechs über die Stadt verteilten Stationen ihre edle Aufgabe erfüllt. Zu diesen Stationen gehört auch die in unsrem Bilde dargestellte Clausstation an der Schlossstrasse. Auch sie verdankt ihre Entstehung werkhätiger Liebe und opferbareitem Bürgersinn. Aus einem Legat von 9000 Mark, das die am 19. April 1876 verstorbene Frau Erdmuthe Emilie verw. Clauss der Kleinkinderbewahranstalt testierte und das ihr Sohn, Herr Ernst Otto Clauss, beim 50jährigen Jubiläum seiner Geschäftsfirma am 18. Juni 1878 um 15000 Mark vermehrte, wurde das Gebäude auf einem von der Stadtgemeinde unentgeltlich bewilligten und auf Rechnung der Stadt hergestellten Areale des vormals Schüffner'schen Grundstücks an der Schlossstrasse erbaut und am 5. Juli 1880 eingeweiht. Hatte Herr Clauss bereits den Fehlbetrag des Baues in der Höhe von 15568 Mark gedeckt, so stiftete er am Eröffnungstage der Anstalt noch 15000 Mark und vergrösserte dieses Stiftungskapital zu Gunsten der Anstalt fünf Jahre später um 3000 Mark und 1889 durch letztwillige Verfügung um weitere 22000 Mark.

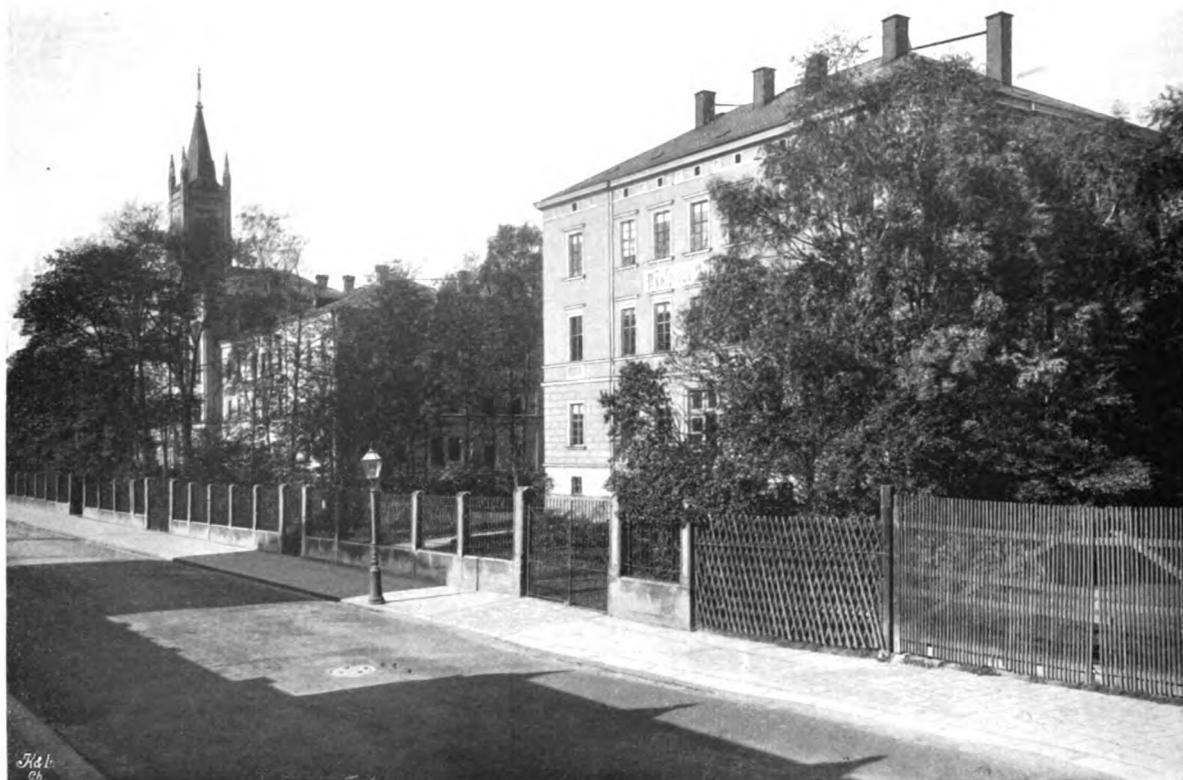


**Kleinkinderbewahranstalt.**

### **Das Hospital St. Georg.**

Während alle bisher vorgeführten Wohlthätigkeitsanstalten der Fürsorge für die unberatene Jugend gewidmet sind, bildet das im Südosten der Stadt, an der Feldstrasse gelegene Hospital St. Georg ein friedliches, ruhiges Heim für Greise und Greisinnen, denen es nicht beschieden ist, im Kreise der Familie ihre Tage zu beschliessen. Das Hospital St. Georg hängt mit der frühesten Geschichte der Stadt zusammen und hat deren Schicksale, namentlich in den Kriegsläufen der vergangenen Zeit, redlich geteilt. Wann es gestiftet worden, ist unbekannt; im Jahre 1350 bereits wird es zum ersten Male erwähnt. Es lag damals in der jetzigen äusseren Johannisstrasse; zu ihm gehörte das Häuschen des Spittelmeisters und die dem heiligen Georg geweihte Kapelle. Daneben bestand jahrhundertlang, gleichfalls seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erwähnt, das Heiligengeistspital oder Siechenhaus mit der Siegmundskapelle vor dem Klosterthore, das dann seit Beginn des 18. Jahrhunderts ausschliesslich als Frauenhospital benutzt wurde — daher noch jetzt die „Frauenstrasse“ —, 1833 aber wegen gänzlicher Baufälligkeit verlassen und mit dem bisherigen Schulgebäude in der Hospitalgasse vertauscht werden musste.

Aber bald machte sich die Unzulänglichkeit der beiden Spitäler geltend, und schon 1842 bildete sich ein Hospitalverein für Errichtung eines „neuen Altenheims“, der im Jahre 1856 zu diesem Zweck der Inspektion milder Stiftungen ein Kapital von über 14500 Mark überweisen konnte. Fünf Jahre später, 1861, wurden die beiden alten Spitäler verkauft und der Erlös mit dem 16800 Mark betragenden Vermögen der sogenannten Konventhauskasse verschmolzen. Hierauf kaufte die Stadt das vor dem Johannisfriedhof gelegene Areal an der Feldstrasse, bewilligte eine bare Beihülfe von 71400 Mark, übernahm eine Anzahl dem Hospitale obliegender Leistungen auf die Stadtkasse und überwies dazu schliesslich noch 9000 Mark aus dem Vermögen des vormaligen Armenkastens. So konnte im Jahre 1863 mit dem Baue des neuen Georgenhospitals begonnen werden, der am 30. Mai 1865 mit der



**Hospital St. Georg.**

Weihe des Hauses seinen feierlichen Abschluss fand. Der fortschreitende Vermögensstand hat es dann noch gegen Ende des Jahrhunderts ermöglicht, einen 1895/96 hergestellten, am 21. Oktober 1896 geweihten Flügelanbau zu schaffen, wodurch weiteren 50 Hospitaliten freundliches Obdach in der Jahrhunderte alten Stiftung zu St. Georg gewährt werden kann.



## VIERTE GRUPPE.

---

### Die Gotteshäuser der Stadt.

Haben uns die letzten Bilder an die Stätten werkhätiger Menschenliebe geführt, wie sie die Stadt Chemnitz und ihre Bewohner in so reichem Masse ausüben, so möge die stattliche Reihe schöner Gotteshäuser, deren Ansichten nun folgen, zeigen, dass auch ein eifriges Glaubensleben in unserer Stadt waltet.

#### Die St. Jacobikirche.

Allen Gotteshäusern voran steht die uralte, dem Apostel Jacobus dem Älteren geweihte Jacobi-Kirche, deren Alter bis auf die Anfänge der Stadt im 12. Jahrhundert zurückreichen und die in früheren Jahrhunderten auch Pfarr-, Haupt- oder Marktkirche genannt wurde. An Stelle des ursprünglich romanischen Baues wurde die Kirche nach den Bränden von 1389 und 1395 als Steinbau in gotischem Stile neu errichtet. Am 5. November 1617 brannte die Kirche abermals gänzlich ab, wurde aber alsbald wieder aufgebaut. Damals schon, mehr wohl noch im 18. Jahrhundert verunzierte man jedoch die schöne gotische Anlage der Kirche durch allerhand Anbauten, sodass ihr ursprünglicher architektonischer Charakter fast ganz verloren ging. Schliesslich begann die Kirche auch zu verfallen, und ihr Mauerwerk bekam Risse und Sprünge.

Bereits vom Sommer 1848 bis Herbst 1849 unterzog man daher das Innere der Kirche einer Erneuerung im gotischen Stile, indem man namentlich die am Altarplatz eingebauten Kapellen entfernte, Altar, Kanzel, Taufstein und Orgel erneuerte und zahlreiche andere mit nicht unbedeutenden Kosten verbundene Veränderungen vornahm. Fünfundzwanzig Jahre später aber, 1874, beschloss man, das alte Gotteshaus gänzlich, also auch im Äusseren seiner ursprünglichen Anlage entsprechend zu erneuern. So wurde denn die Jacobikirche in der Zeit von 1877 bis 1880 nach den Plänen des Kirchenbau-meisters Altendorff einer durchgreifenden Restauration unterzogen. Die entstellenden Anbauten fielen, die Fassaden wurden in gotischem Stile erneuert und ebenso der Dachreiter. Seinen Hauptschmuck aber erhielt das altherwürdige Gotteshaus in dem prächtigen Westgiebel über der von mächtigen Pfeilern und Kreuzgewölben gebildeten Vorhalle. Frei und leicht strebt nun dieser Westgiebel aus dem massiven, wuchtigen Unterbau empor zu den zierlich durchbrochenen Dachschrägen mit dem abschliessenden Kreuze. Fialengeschmückte Strebepfeiler, auf deren unteren Vorsprüngen die von der Künstlerhand des Chemnitzer Bildhauers Haendler stammenden Apostelstatuen stehen, Spitzbogenfenster, Wimperge und die charakteristische Rosette gliedern die Giebelläche. Ein besonderes Gepräge aber erhält die Jacobikirche durch den seit 1885 nur durch einen Schwibbogen mit der Kirche ver-

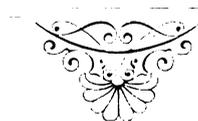


St. Jakobikirche.

bunden, freistehenden Glockenturm, der zwar in seinem Äußern durchaus nicht mit dem gotischen Kirchenbau harmoniert, durch seine vom Kirchhaus getrennte Anlage aber ein interessantes Zeugnis für das Alter des Gotteshauses bildet.

Dem äusseren Schmuck entspricht die innere Gestaltung und Ausstattung der Kirche. Während die hochstrebenden, mächtigen Pfeiler, das rippengezierte Kreuzgewölbe mit seinen Schlusssteinen und das schöne, unter den Fenstern des hohen Chores hinlaufende Masswerk uns die Baukunst der Vorfahren vergegenwärtigen, legen der von Kühn in Altenburg geschnitzte Hochaltar, der von Morgenstern & Schmidt in Chemnitz geschaffene und gestiftete schöne Taufstein, sowie die herrlichen Kirchenfenster von Türk in Zittau bereitetes Zeugnis von der Kunst unsrer Tage ab. Als dann am 4. Juni 1880 das so erneuerte Gotteshaus geweiht wurde, da konnten die Chemnitzer und vor allem die Männer der Stadt, die opferfreudig und begeisterungsvoll mit an dem Werke gearbeitet hatten, wohl mit Recht stolz sein auf diesen grössten und schönsten Kirchenbau Sachsens in damaliger Zeit. Hatte schon diese durchgreifende Erneuerung einen Aufwand von 250000 Mark erfordert, so fuhr man auch in der weiteren Zeitfolge fort, das Gotteshaus durch praktische Umgestaltungen und verschönernde Neuanschaffungen zu vervollkommen. Hierzu gehört besonders die 1888 von Friedrich Ladegast in Weissenfels erbaute herrliche Orgel mit 62 klingenden Stimmen.

Von älterem Kirchenschmuck birgt die Jacobikirche nicht mehr viel. Nur noch einige Gemälde des 1799 in Leipzig verstorbenen Adam Friedrich Oeser, die Fussalbung des Herrn durch Maria, die Auferstehung Christi sowie einen Christus- und Moseskopf darstellend, sind noch vorhanden. Ausserdem erinnern noch einige aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammende Epitaphien auf dem Altarplatze an die Sitte der Vergangenheit, hochgestellten Personen geistlichen oder weltlichen Standes ihre letzte Ruhestätte im Schosse des Gotteshauses zu bereiten. Zahlreiche ältere solcher Epitaphien sowie Reste des mittelalterlichen Flügelaltars und das „heilige Grab“, ein kunstvolles Schnitzwerk des Heinrich Kil vom Jahre 1480, haben im Museum des Vereins für Chemnitzer Geschichte Aufstellung gefunden. Dagegen sind die aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden heiligen Gefässe noch in gottesdienstlichem Gebrauche.





St. Johanniskirche.

## Die St. Johanniskirche.

Die zweitälteste Kirche der Stadt ist die Johannes dem Täufer geweihte Johanniskirche. Sie entstand bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts als kleines Vorstadtkirchlein, zu einer Zeit, da Chemnitz zum ersten Male über den Ring seiner Mauern hinauswuchs, indem zahlreiche Ansiedler, zumeist kleine Leute, Tagelöhner und Häusler, sich draussen vor der Stadt und in deren Schutze niederliessen. Im Anfange des 16. Jahrhunderts hatte das baufällig gewordene Kirchlein durch ein neues ersetzt werden müssen. Aber schon 1547 fiel dieses dem Schmalkaldischen Kriege zum Opfer und musste deshalb 1565 abermals erneuert werden. Ihre heutige Gestalt erhielt die St. Johanniskirche durch die 1876/77 nach den Plänen des Herrn Baurat Prof. Gottschaldt ausgeführte Restauration. Der Turm dagegen, der der Anlage des Kirchhauses entsprechend, auch im spätgotischen Stil gehalten ist, wurde erst 1880/81 an Stelle des abgetragenen Dachreiters am westlichen Giebel der Kirche aufgeführt. Spätere Veränderungen im Innern der Kirche, 1890 und 1896, haben, soweit als möglich, eine Vergrösserung des vorhandenen Raumes bezweckt, aber mehr als höchstens 600 Sitzplätze hat man nicht zu schaffen vermocht. Der im Jahre 1889 von den Hoforgelbauern Gebrüder Jehmlich in Dresden hergestellten neuen Orgel mit 21 klingenden Stimmen liess man 1894 eine neue Kanzel folgen, die aus Eiche gefertigt ist und sich nun harmonisch in den innenarchitektonischen Charakter des freundlichen Gotteshauses einfügt. Beim Umbau der Kirche war auch das alte Geläute umgegossen und in ein F-Dur-Geläute verwandelt worden.

Jahrhunderte lang hatte die St. Johanniskirche auch als Begräbnis- und Gottesackerkirche gedient, denn schon frühzeitig mag die wachsende Stadt, die ursprünglich ihre Toten auf dem Friedhof von St. Jacobi bestattete, begonnen haben, den Friedhof von St. Johannes, der in der Geschichte der Stadt zuweilen auch als „Pestacker“ auftritt, als allgemeine Begräbnisstätte zu benutzen. Eine Reihe altertümlicher Erbbegräbnisse vormaliger Chemnitzer Familien erinnern noch an jene vergangenen Zeiten. Erst am 24. April 1884 wurde der Johannisfriedhof als Begräbnisstätte geschlossen; am 12. Januar 1898 ging er dann durch Kauf in den Besitz der Stadtgemeinde über, die sich ihn so nach seiner 1914 erfolgenden Säkularisation für ihre Zwecke gesichert hat.





St. Paulikirche.

## Die St. Paulikirche.

Am alten Pfortenthor, da, wo seit dem Ausgang des Mittelalters das Franziskanerkloster gestanden hatte, wurde in den Jahren 1750/56 unmittelbar hinter der Stadtmauer eine zweite Johanniskirche, die sogenannte neue Johanniskirche oder Neukirche erbaut; denn für die stetig anwachsende Vorstadtgemeinde reichte das alte, kleine Gotteshaus vor dem Johannisthore nicht mehr aus. Es war ein zwar geräumiger, aber der Zeit entsprechend überaus nüchterner Bau, diese „Neue Kirche“, der man sogar den Schmuck eines Turmes versagt hatte. Als dann aber 1875 die übergross gewordene Vorstadtparochie geteilt wurde, da taufte man die nunmehr selbstständig gewordene Pfarrkirche auf den Namen des Apostels Paulus um. Sechs Jahre darnach, 1881, schritt die St. Pauligemeinde zur gänzlichen Erneuerung ihres Gotteshauses und ersetzte dabei u. a. auch die alte Orgel, eine Silbermann'sche, durch eine von den Hoforgelbauern Gebr. Jehmlich in Dresden hergestellte neue Orgel mit 46 klingenden Stimmen. Hatte diese Erneuerung der St. Paulikirche bereits ausschliesslich der Beschaffung der neuen Orgel einen Kostenaufwand von 44000 Mark verursacht, so scheute die Gemeinde abermals nach sechs Jahren auch nicht davor zurück, ihr Gotteshaus nun auch noch mit einem Glockenturm zu schmücken. Nach dem darüber eingeholten Gutachten des Kirchenbaumeisters Professor Arnold-Dresden wurde im Jahre 1887 in der Mitte des Westgiebels der Turm bis zu einer Höhe von 61,20 Meter emporgeführt und mit einem aus der Glockengiesserei von A. Bierling-Dresden stammenden, 5880 Kilogramm schweren B-Dur-Geläute versehen. Der Gesamtaufwand betrug 67500 Mark. Am 6. Oktober 1887 wurden Turm und Glocken feierlich eingeweiht.

Nachdem so die St. Paulikirche ein würdiges Äusseres erhalten hatte, schritt man auch zur künstlerischen Ausschmückung des Gotteshauses. Im Jahre 1890 wurden zunächst neue schöne Kirchenfenster aus blauem und weissem Kathedralglas mit stilvoller Einrahmung beschafft, deren Bogen durch kleine Medaillons mit symbolischen Darstellungen verziert sind; hinter dem Altar aber und in der Sakristei wurden Figurenfenster, Christi Auferstehung, Luther und Melanchthon darstellend, angebracht. Schliesslich erhielt dann die St. Paulikirche im Jahre 1892 zugleich mit einem freundlich-sauberem Aussen- und Innenanstrich eine reiche, künstlerische Innenausschmückung, die hauptsächlich in dem schönen, den erhöhten Christus darstellenden Deckengemälde über dem Altar, in Deckenmedaillons nach Raphael'schen Motiven und in schönen Spruchbändern zwischen den Säulen besteht. Zugleich wurden in jenem Jahre die alten hölzernen Emporentreppen durch breitere, bequemere und in Eisenkonstruktion mit Eichenbohlen gehaltene ersetzt, während in den nächsten Jahren noch eine Reihe anderer baulicher Umgestaltungen und Vervollkommnungen dazu beitrugen, das einst so überaus prosaische, in seiner Anlage immerhin aber mit gewissen baulichen Vorzügen ausgestattete Gebäude zu einem ansehnlichen, würdigen Gotteshaus zu machen.





St. Petrikerche.

## Die St. Petrikirche.

Zugleich mit der St. Pauligemeinde war die von St. Petri 1875 als selbstständige Parochie von der Muttergemeinde zu St. Johannis abgezweigt worden. Ein eigenes Gotteshaus aber erhielt die St. Petrigemeinde erst über ein Jahrzehnt später. Nachdem vom Rate unterm 16. April 1883 das 1200 Quadratmeter betragende Bauareal am Schillerplatz schenkungsweise überlassen worden war, konnte die Preiskonkurrenz für den neuen Kirchenbau ausgeschrieben werden. Von den 58 Entwürfen, die eingingen, wurde der des Architekten Hans Enger-Leipzig preisgekrönt und zur Ausführung angenommen. Im April 1885 konnte mit dem Bau begonnen werden, am 25. Juni desselben Jahres erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Am 18. August 1887 wurde das vergoldete Kreuz auf die Turmspitze aufgesetzt, am 1. Dezember 1887 fand die Glockenweihe statt, und der 18. Oktober 1888 endlich schloss mit der festlichen Kirchweihe die Bauperiode von St. Petri ab.

Malerisch hebt sich der schöne, durch Reinheit des frühgotischen Stiles und durch künstlerische Harmonie seiner Verhältnisse ausgezeichnete Bau vom grünenden Hintergrund der Schillerplatzanlagen ab, und wie ein Wahrzeichen der Stadt ragt, 82 Meter über der Krone der Carolinenstrasse sich erhebend, der Turm von St. Petri über das Häusermeer der Stadt empor. Das herrliche Portal mit dem grossen Relief am Wimperg darüber, das den Spruch: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“, bildlich darstellt und das, wie der übrige Skulpturenschmuck der Kirche, nach den Gipsmodellen des Bildhauers Werner Stein-Leipzig gefertigt ist, die den Hauptturm flankierenden Treppentürme, die geschlossenen Querschiffe, die an den Altarraum sich anlehnenden Polygonanbauten für Sakristei und Taufkapelle, die grossen, mit flachen Spitzbogen überdeckten Rosettenfenster zur Beleuchtung des Mittelschiffes, das alles vereinigt sich zu einem harmonischen Gesamtbild und verleiht der St. Petrikirche ein ganz besonders eigenartiges Gepräge.

Dem entspricht dann auch das prächtige Innere des 1200 Sitzplätze fassenden Gotteshauses. Bis zu 22 Meter erhebt sich in der Vierung das breite Haupt- und Mittelschiff; durch die grossen Mosaikfenster strömt das gedämpfte Licht des Tages in den geweihten Raum. In den hochemporstrebenden Spitzbogenfenstern der Apsis leuchten herrliche Glasmalereien, die die Geburt, Kreuzigung und Auferstehung des Herrn darstellen und, wie die Figurenfenster der Taufkapelle, aus dem Atelier der Hofglasmaler Hertel & Lersch in Düsseldorf hervorgegangen sind. Von der farbigen Ausstattung des Altarraumes und seiner Überwölbung heben sich Altar, Kanzel, Taufstein und Lesepult, die in feinem, weissem französischen Kalkstein und in Zöblitzer Serpentinsteine gehalten sind, wirkungsvoll ab. Den Altar zieren zwei schöne Reliefs, die Opferung Isaaks und Christus in Gethsemane darstellend; Statuetten der vier Evangelisten schmücken die Kanzel, zwei andere, Luther und Melanchthon, die Orgelempore, alle nach den Entwürfen des Leipziger Bildhauers Werner Stein aus der Meisterhand des Bildhauers Peter Horst-Leipzig hervorgegangen, während der schöne Taufstein dem Architekten Theodor Roschig-Chemnitz entstammt. Eine schöne Orgel aber mit 56 klingenden Stimmen, vom Orgelbaumeister Ladegast-Weissenfels hergestellt, und in ein prächtiges, in gebeiztem Linden- und Kiefernholz gehaltenes, mit trefflicher Holzbildhauerarbeit und Vergoldung verziertes Gehäuse gekleidet, erfüllt mit ihren Klängen den herrlichen Innenraum des Gotteshauses, während das von der Firma Jauck-Leipzig gegossene B-Dur-Geläute, das in seinen drei mit Bildern und Sprüchen verzierten Glocken ein Gesamtgewicht von 5570 Kilogramm darstellt, draussen von der Höhe des Turmes in mächtigen Tönen feierlich über die Stadt dahinbraust.

Wie also die Jakobikirche hinter dem Hauptmarkte einen hervorragenden Schmuck der alten Stadt bildet, so ist die St. Petrikirche, die mit einem Gesamtkostenaufwande von rund 700000 Mark aufgeführt wurde, draussen am Neustädtermarkte eine der Hauptzierden des modernen Chemnitz geworden.





St. Marcuskirche.

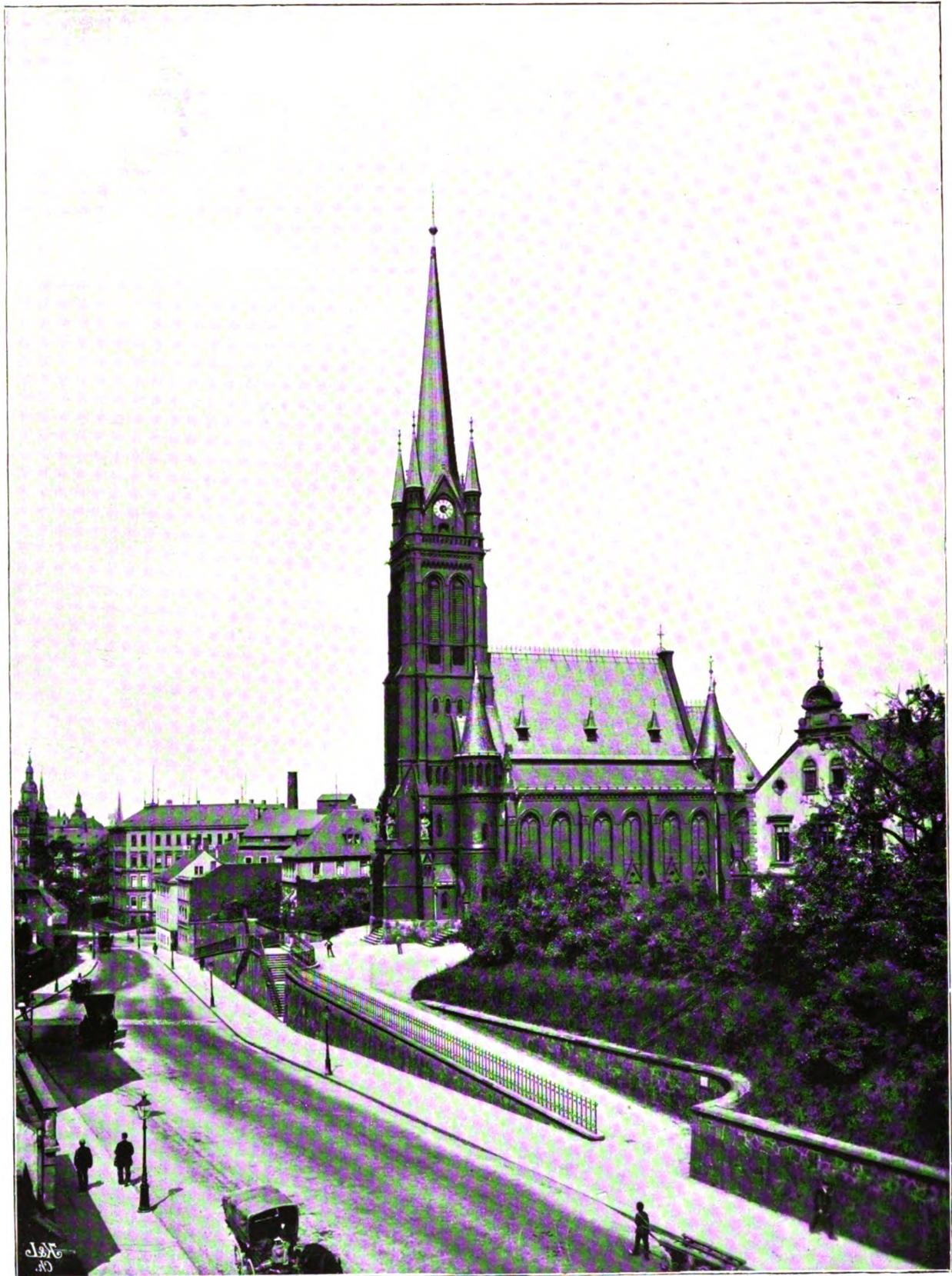
### **Die St. Marcuskirche.**

Bereits im Jahre 1885 hatte die St. Johanniskirche mit Rücksicht auf eine immer notwendiger werdende abermalige Teilung draussen auf der Höhe des Sonnenberges einen Kirchbauplatz erworben, der als eine Erweiterung des Körnerplatzes nach Osten zu gedacht war. Nachdem dann mit dem 1. April 1891 der dazu bestimmte Teil der St. Johanniskirche als selbstständige St. Marcuskirche ausgeschieden war, erfolgte bereits 1892 das Preisausschreiben für den nunmehr zu errichtenden Kirchenbau. Die Entwürfe der Firma Abesser & Kröger in Berlin erhielten den ersten Preis und gelangten auch nach mehrfachen Abänderungen zur Ausführung.

Am 27. Oktober 1893 wurde der Grundstein gelegt, zwei Jahre darnach, am 13. November 1895, konnte die Kirche geweiht werden.

Ein reiner Backsteinbau in frühgotischem Stile, erhebt sich die St. Marcuskirche mit ihrem doppelhelmigen Turme noch 76,60 Meter über dem Unterbau, den man auf der West- oder Turmseite bereits bis zu einer Höhe von 7,50 Meter emporführen musste. Da die Kirche selbst 327,8 Meter hoch gelegen ist, so hat ihr Turm als der höchste der Stadt zu gelten. Der Innenbau der Kirche, dessen Wölbung bis zu 20 Meter hoch ist und auf vier 14 Meter von einander entfernten Pfeilern ruht, gewährt mit seiner zentralen Anlage, mit seinen hochgezogenen Querschiffemporen und mit dem eigenartig konstruierten Westchor 1350 Sitzplätze. Die Kartons zu den Malereien und die Figurenmalerei selbst stammen vom Maler O. Berg in Berlin, die Glasmalereien von Bruno Urban in Dresden, während die 45 Register enthaltende, durch Elektromotor betriebene Orgel aus der Werkstatt der Hoforgelbauer Gebr. Jehmlich in Dresden hervorgegangen ist. Die drei Glocken schliesslich, in B-Des-Fes gestimmt und zusammen 5248,5 Kilogramm schwer, wurden vom Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation geliefert.





St. Nicolaikirche.

## Die St. Nicolaikirche.

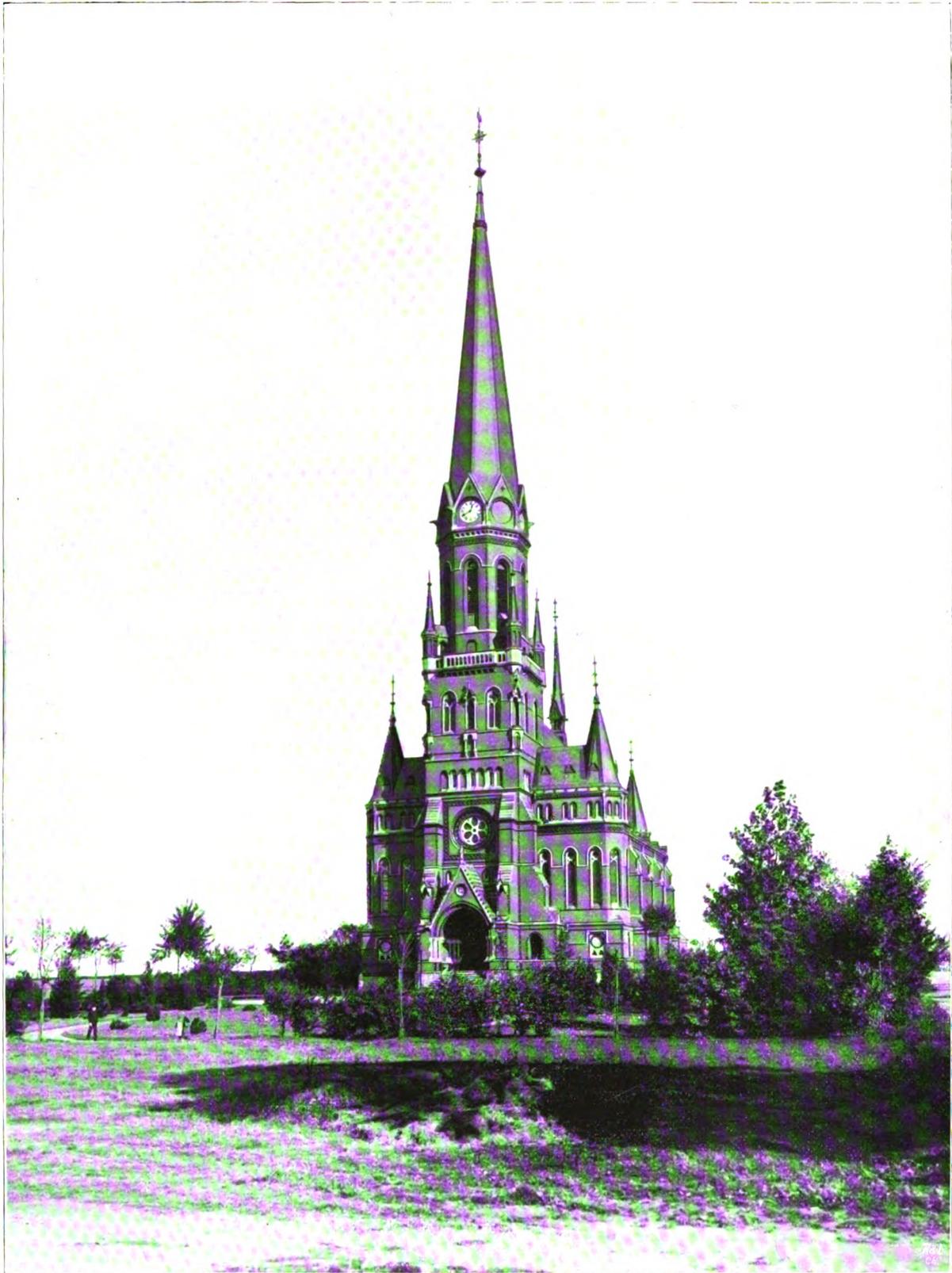
Gehören die drei zuletzt besprochenen Kirchen der neueren und neuesten Zeit an, so reicht die Nicolaikirche ihrem Ursprunge nach wieder in die Frühzeit der Stadt zurück. Wie St. Johannis, so war auch St. Nicolai bereits vor sechs Jahrhunderten als Vorstadtkirchlein entstanden, 1486 neu hergestellt, 1532 durch Brand zerstört, darnach abgetragen und um 1550 wieder aufgebaut worden. Von da an überdauerte das Kirchlein die Zeit bis ins verflossene Jahrhundert hinein. Endlich musste die alte Kirche im Jahre 1882 wegen Baufälligkeit geschlossen werden, und zwei Jahre darnach ward sie gänzlich abgebrochen.

Im Herbst 1885 bereits begann man mit der Fundamentierung der neuen, jetzigen St. Nicolai-kirche, am 28. April 1886 erfolgte die Grundsteinlegung, und am 7. März 1888 wurde das neue Gotteshaus eingeweiht. Es ist ein schmucker, nach den Plänen des Architekten Schramm-Dresden in gotischem Stile aufgeführter Rohziegelbau mit schlankem Turm. Da man den Bauplatz nach der Südseite der Stollbergerstrasse vorgerückt hatte, so war die Herstellung einer grossen Anfahrts- und Aufgangsrampe erforderlich gewesen. Zwei Jahre nach ihrer Vollendung, 1890, erhielt die Nicolaikirche ihren schönsten äusseren Schmuck, fünf Statuen über dem Portal, Christus und die vier Evangelisten darstellend, ein Geschenk des Königlichen Ministeriums des Innern aus den Mitteln des Kunstfonds. Die Ausführung der Statuen war vom akademischen Räte in Dresden den dortigen Bildhauern Hölbe und Eppler übertragen worden.

Den Innenschmuck der Kirche bilden zunächst die schönen Figurenglasfenster, die unter Zugrundelegung von Kartonzeichnungen des Historienmalers Dietrich-Dresden von E. Beck-Herrnhut entworfen und von Br. Urban-Dresden ausgeführt wurden. Ebenso gereicht das schöne Altarrelief, das heilige Abendmahl darstellend, dem Gotteshaus zu würdiger Zierde. Entwurf und Modell zu diesem Relief stammen von O. Rassau-Dresden, geschnitten ist es von A. Trache daselbst.

Die Orgel, die 27 klingende Stimmen besitzt, wurde von den Hoforgelbauern Gebr. Jehmlich-Dresden erbaut, das 2469 Kilogramm schwere Es-Dur-Geläute von A. Bierling daselbst gegossen.





St. Michaeliskirche.

### **Die St. Michaeliskirche im Stadtteil Altchemnitz.**

Mit der St. Nicolaikirche steht die von Altchemnitz in engem geschichtlichen Zusammenhang. Jahrhundertlang war das uralte St. Peter- und Paulskirchlein zu Altchemnitz eine Fialialkirche von St. Nicolai. Nachdem dann aber Altchemnitz im Jahre 1884 von St. Nicolai ausgepfarrt und zur selbstständigen Kirchengemeinde gemacht worden war, ging seine Kirche am 1. Oktober 1894 bei der Verschmelzung mit der Stadtgemeinde auch mit an diese über. Das inzwischen neuerbaute Gotteshaus von Altchemnitz wurde dabei auf den Namen St. Michaeliskirche umgetauft.

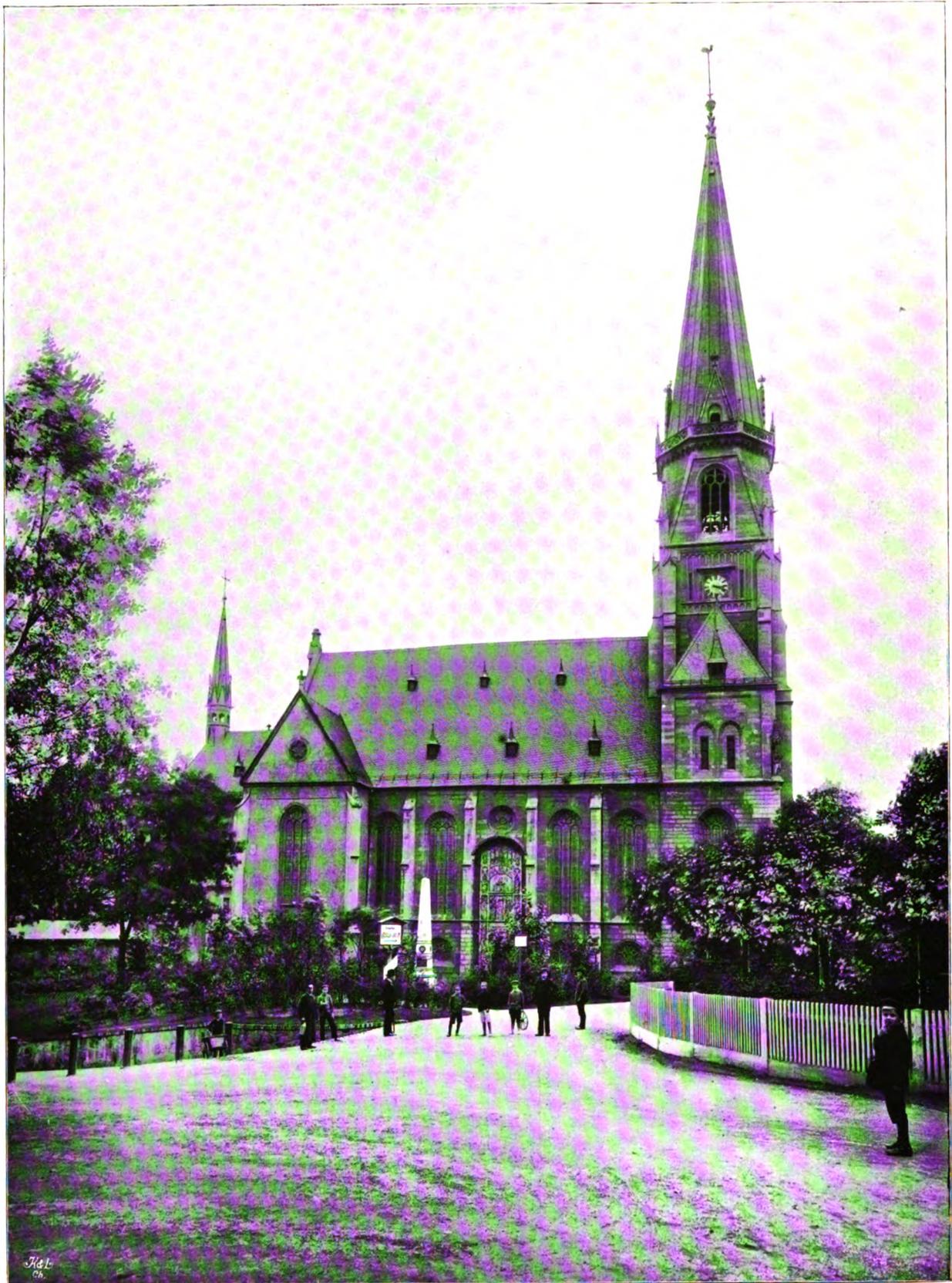
Da die alte St. Peter- und Paulskirche im Jahre 1888 durch Blitzstrahl eingeäschert worden war, so erbaute die Gemeinde auf einem dazu geschenkten Platze nach den Entwürfen des Architekten Schramm-Dresden und unter dessen Oberleitung das jetzige Gotteshaus mit einem Gesamtaufwand von 270000 Mark. Am 3. Juni 1889 bereits wurde der Grundstein gelegt, am 5. Juli 1891 fand die Einweihung statt.

Als schöner gotischer Bau ragt nun die St. Michaeliskirche mit ihrem 75 Meter hohen Turme aus dem Thale empor, und weithin über die grünende Aue des Chemnitzflusses erschallen in feierlicher Stunde die Klänge seines schönen Des-Dur-Geläutes, das aus der Glockengiesserei von A. Bierling-Dresden stammt, 2900 Kilogramm schwer ist und dessen kleine Glocke von einem Mitglied der Gemeinde gestiftet wurde.

Schöne Figurenglasfenster am Altarchor, die Geburt des Herrn, Christus mit Hostie und Kelch und Christus, den guten Hirten darstellend, zieren den 800 Sitzplätze fassenden Innenraum der Kirche; ebenso werden die Sakristei und die Taufkapelle durch Glasmalereien, Luther und Melanchthon, Moses und Johannes darstellend, geschmückt. Sämtliche Figurenfenster sind aus dem Atelier von Br. Urban-Dresden hervorgegangen. Während die Sakristeifenster gleichfalls von einem Mitgliede der Gemeinde gestiftet worden sind, ist der in Sandstein und Eisen gehaltene Altar ein Geschenk des Landeskonsistoriums.

Die Orgel schliesslich besitzt 31 tönende Register und wurde von Gebr. Jehmlich-Dresden erbaut.





Schlosskirche.

## Die Schlosskirche.

Die wenigstens ihrer jetzigen Gestalt nach jüngste unserer evangelischen Stadtkirchen, die Schlosskirche, ist wohl eigentlich die älteste der Chemnitzer Kirchen. Ist sie ja zugleich mit dem in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründeten Benediktinerkloster entstanden, dessen Schicksale auch die ihren waren. Als sich dann infolge der Reformation das Kloster in ein landesfürstliches Schloss umwandelte, da wurde auch die bisherige, der Jungfrau Maria geweihte Klosterkirche zur Schlosskirche und zum Gotteshause der damit verbundenen Dorfgemeinde Schloss-Chemnitz. Mehr und mehr aber verfiel in den nächsten Jahrhunderten der alte, einst so schöne Kirchbau, und schliesslich wurde ein Teil desselben sogar zu profanen Zwecken benutzt. Erst in den Jahren 1864 bis 1875 stellte man die Kirche nach den Plänen des Oberlandbaumeisters Hänel in würdigerer Weise wieder her. Nachdem dann aber 1881 die Schlossparochie mit der Stadt vereinigt worden war, machte man sich mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut, die Kirche einem durchgreifenden Umbau zu unterziehen und ihr zugleich den noch fehlenden Schmuck eines Turmes zu verschaffen.

Am 11. August 1895 endlich nahm dieser Umbau seinen Anfang und wurde nach den Plänen des Geheimen Baurat Möckel-Doberan trotz der vielen Schwierigkeiten, die der Bau selbst bot, so gefördert, dass schon am 6. September 1897 die Weihe des prächtig erneuerten Gotteshauses stattfinden konnte. Der östliche Giebel über dem Triumphbogen am Altare war wieder hergestellt, das Dach des Ostchors mit einem Dachreiter geschmückt worden, und zahlreiche andere Veränderungen hatte man vorgenommen. Das bedeutendste Werk dieses Umbaues aber war die Errichtung des stattlichen Mittelturmes am Westgiebel, der auf der ursprünglichen, für zwei Türme berechneten, aber nie ausgeführten Anlage erbaut und bis zu einer Höhe von 86,5 Meter über dem Strassenniveau emporgeführt wurde. Zu dem ursprünglichen D-Dur-Geläute, dessen drei Glocken seinerzeit vom König Johann, vom König Albert und von einem Mitgliede der Schlossgemeinde gestiftet worden waren, kam beim Turmbau noch eine von einem anderen Gemeindemitglied geschenkte tiefere Glocke hinzu, und so entstand das mächtige H-Moll-Geläute, das jetzt die Schlosskirche vor den anderen Kirchen der Stadt auszeichnet. Auch die 1875 vom Orgelbauer Schubert-Adorf hergestellte Orgel wurde jetzt vom Orgelbauer Kreuzbach-Borna umgebaut, auf elektrischen Antrieb eingerichtet und mit einem prächtigen Orgelgehäuse umgeben. Altar und Kanzel waren gleichfalls aufgefrischt und Wände und Gewölbe mit schönen Malereien verziert worden.

Mit ganz besonderer Sorgfalt aber hatte man sich bei diesem letzten Umbau der Schlosskirche die Schonung des altertümlichen Innen- und Aussenschmuckes zur Pflicht gemacht, und die Königliche Kommission für Erhaltung alter, kunstgeschichtlich merkwürdiger Bauwerke hatte auf ihre eignen Kosten die Dresdener Bildhauer O. Rassau und J. Völker speziell mit der Ausbesserung des alten nördlichen Mittelportals beauftragt, das neben der aus einem Holzstamm geschnitzten Geisselungsgruppe den kunstgeschichtlich bedeutsamsten Schmuck der Kirche bildet. Das Portal entstand bei dem Umbau der Kirche, den die beiden letzten Äbte des Klosters, Heinrich von Schleinitz und Hilarius von Rehburg, 1514 bis 1525 vornahmen, und zeigt in seinem in drei Feldern oder Stockwerken aufsteigenden, aus Baumstämmen und Astwerk gefügten gerüstartigen Aufbau den ausgesprochenen Charakter der absterbenden Gotik und der beginnenden Renaissance. Der Idee nach bringt das Schlosskirchenportal, das man ein in Steinmetzarbeit übertragenes Bild genannt hat, den Gesamtinhalt der christlichen Glaubenslehre zum Ausdruck. Über dem im untern Felde versteckt dargestellten Sündenfall erhebt sich im Mittelfelde die Mutter Gottes mit dem menschgewordenen Gottessohn, und darüber thront im obern Felde der den Gekreuzigten haltende Gott Vater, über dem als Taube der heilige Geist schwebt und musizierende Engel das „Erlösungswerk“ feiern. Der übrige Figurenschmuck des Portals steht mit dem Kloster und seiner Kirche in Beziehung. Im untersten Felde weisen die beiden Hauptstatuen auf die Stifter des Klosters, auf Kaiser Lothar und seine Gemahlin Richenza, hin, und im Mittelfelde wird das Hauptbild links von Johannes dem Täufer und dem heiligen Benedictus mit dem zerbrochenen Becher, rechts vom Evangelisten Johannes und der heiligen Mutter Anna flankiert. Mannigfaltiger symbolischer Figurenschmuck vervollständigt das eigenartige Kunstwerk, dessen Schöpfer nicht bekannt ist.





Dreieinigkeitskirche.

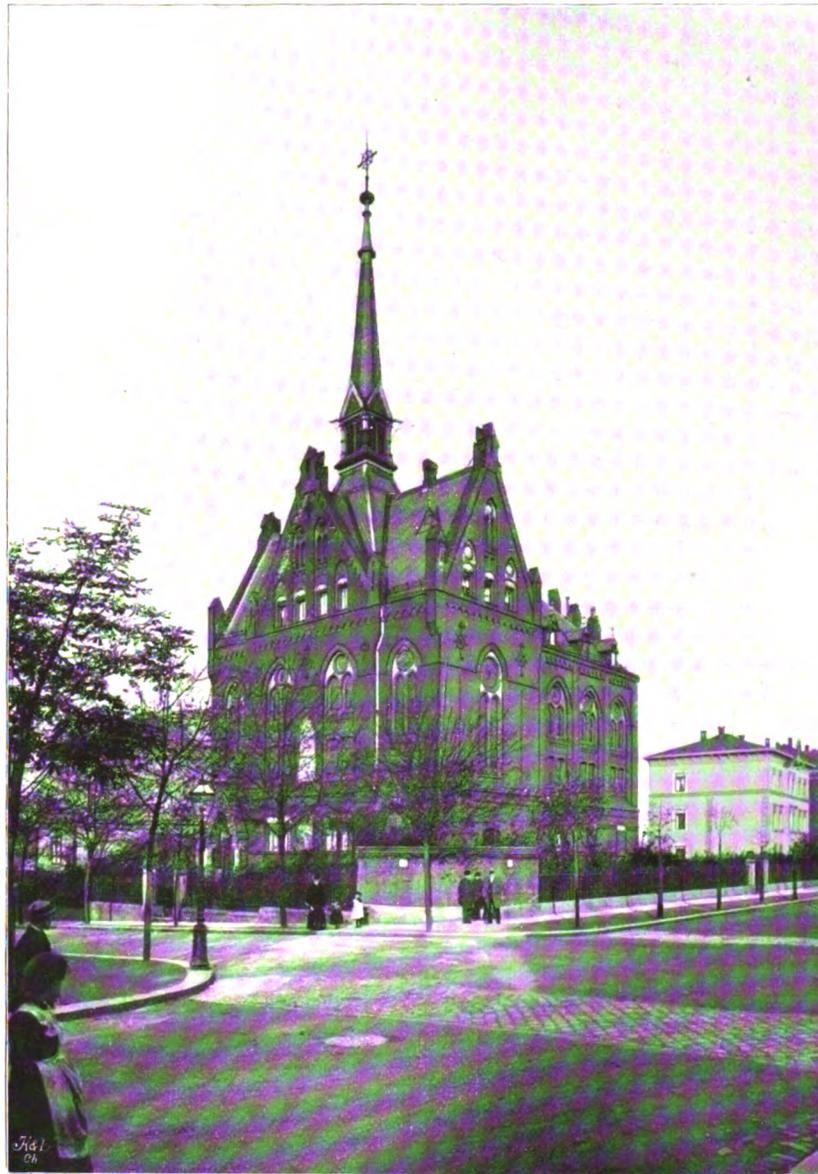
### Die Dreieinigkeitskirche.

In der stillen Abgelegenheit der Kassberghöhe, an der Kreuzung der Kassberg- und Weststrasse, ragt mitten aus Gärten das Kirchlein der „Separierten evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitsgemeinde unveränderter Augsburgischer Konfession“ empor. Die Gemeinde, die zur evangelisch-lutherischen Freikirche von Sachsen gehört und sich zu sämtlichen kanonischen Büchern der heiligen Schrift und zu allen symbolischen Büchern der lutherischen Kirche bekennt, wurde am 15. April 1875 von 43 Mitgliedern begründet und zählt zur Zeit 606 Seelen. Ganz aus eignen Mitteln, aus freien Beiträgen schuf sich die kleine Gemeinde ihre Kirche, deren Grundstein am 30. Juli 1882 gelegt und die am 24. Juni 1883 geweiht wurde. Das Gotteshaus, dessen Gesamtkosten sich einschliesslich des Pfarrhauses auf ca. 100000 Mark beliefen, wurde unter Beihilfe des Herrn Baurat Prof. Gottschaldt von Herrn Baumeister R. Gräser-Chemnitz erbaut, ist mit dem Turm 32 Meter hoch, fasst 450 Sitzplätze, besitzt eine vom Orgelbaumeister F. Gerhardt-Merseburg erbaute Orgel mit 15 klingenden Stimmen, entbehrt zur Zeit aber noch aus Mangel an Mitteln des Geläutes.



## Die Friedenskirche.

Eine Strecke weiter nordwärts, an der Kreuzung der Kassberg- und Henriettenstrasse hat sich die im Jahre 1888 gegründete, gegenwärtig 200 Mitglieder zählende Bischöfliche Methodisten-gemeinde von Chemnitz ein eignes Gotteshaus, die Friedenskirche, erbaut. Am 3. Juni 1892 wurde der Grundstein zu dem hübschen, eigenartigen Bau gelegt; der Entwurf rührt von Herrn Architekt Bieber-Chemnitz her. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 150000 Mark, die Turmhöhe beträgt 25 Meter. Die 700 Sitzplätze fassende Friedenskirche besitzt eine Cottage-Orgel von Clarke in New-York, aber gleichfalls keine Glocken, weist aber als besonderen Schmuck ein schönes, Christus den guten Hirten darstellendes Kanzelgemälde auf, das von einem Dresdener Künstler stammt.



Friedenskirche.



Inneres der St. Nepomukkirche.

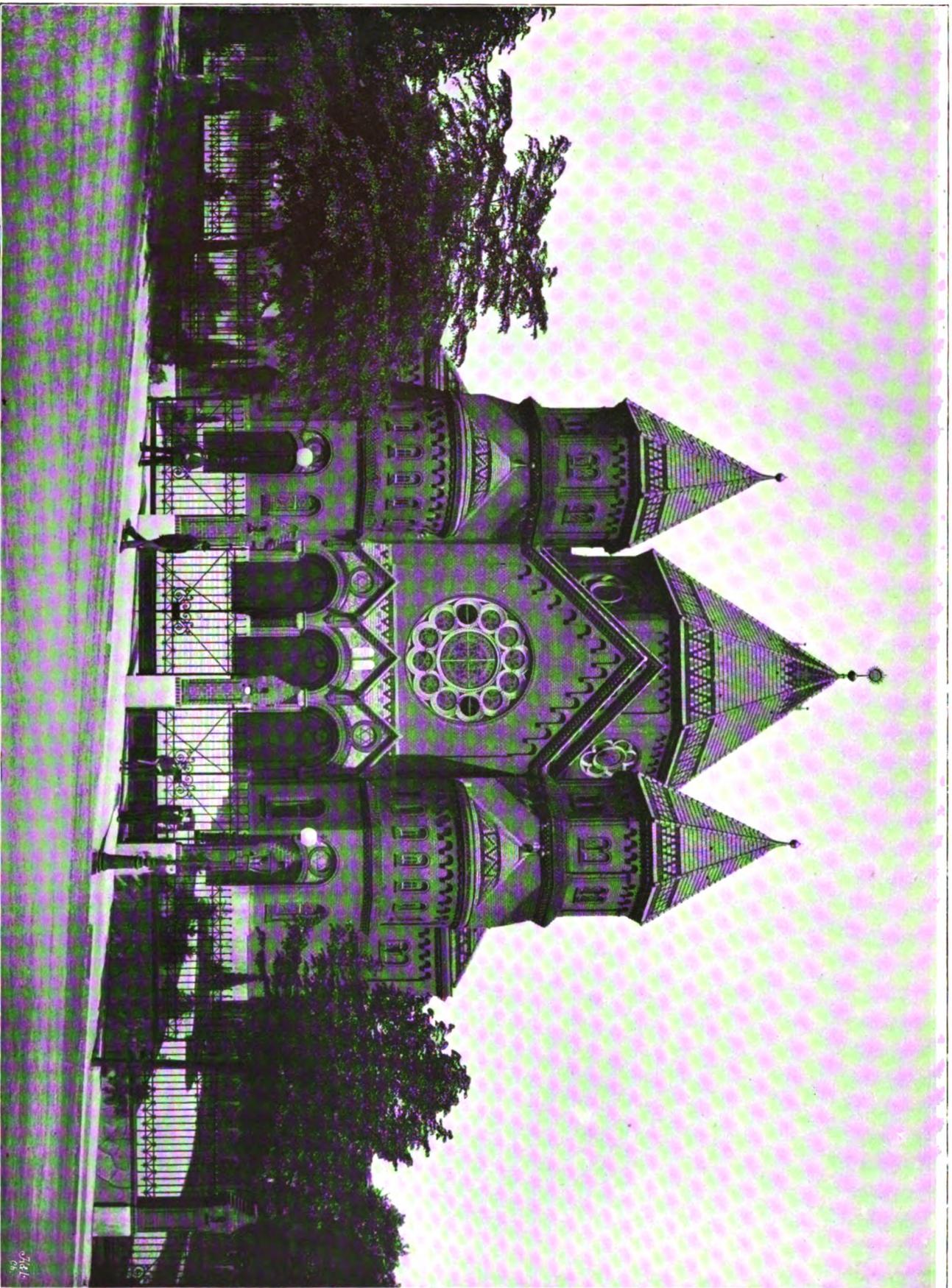
### **Die katholische St. Nepomukkirche.**

Bereits 1820 führte der damalige Bischof und Apostolische Vikar von Sachsen für die Chemnitzer Katholiken einen regelmässigen Gottesdienst ein; der Pfarrer von Zwickau wurde verpflichtet, jeden vierten Sonntag im Monat Gottesdienst in Chemnitz zu halten. Diese Gottesdienste fanden anfänglich in der Schlosskirche, bei schlechtem Wetter auch in dem vor dem Chemnitzer Thore ermieteten katholischen Schullokalen statt. Sieben Jahre später, 1827, genehmigte der damalige Landesherr, König Anton, die Errichtung einer selbstständigen katholischen Pfarrei in Chemnitz. Zu diesem Zwecke wurde von der damaligen Posthalterin, Frau Wiesner, das bisherige Hotel de Saxe nebst dem anstossenden Theatersaal und einem Seitengebäude erkaufte. Während das in der östlichen Ecke des Rossmarktes gelegene Hotelgebäude zur Pfarre und Schule eingerichtet wurde, ward der Theatersaal zur Kirche umgebaut und das Seitengebäude dem Kirchner eingeräumt.

Am 12. Oktober 1828 wurde die Kirche vom damaligen Landesbischof und Apostolischen Vikar Mauermann eingeweiht und der Heilige Johann von Nepomuk zu ihrem Patron bestimmt.

Das im Hofe versteckt liegende Kirchlein, dessen im Bilde beigegebene Innenansicht noch seine einstmalige Bestimmung verrät, genügt natürlich der im Laufe der Jahrzehnte bedeutend vergrösserten katholischen Gemeinde nicht mehr, die zur Zeit allein 9000 in der Stadt wohnende Mitglieder zählt. Darum ist bereits 1895 ein zwischen Marcus-, Giesser-, Amalien- und Alexanderstrasse gelegener Bauplatz für eine zweite katholische Kirche gekauft worden.





Synagoge der israelitischen Gemeinde.

## Die Synagoge.

Den Beschluss in der Reihe der Chemnitzer Gotteshäuser macht die am 7. März 1899 eingeweihte Synagoge der israelitischen Gemeinde. Der Schöpfer dieses imposanten romanischen Bauwerkes ist der Chemnitzer Architekt Herr W. Bürger, dessen Entwurf bei der 1897 ausgeschriebenen Konkurrenz mit dem ersten Preise gekrönt und zur unveränderten Ausführung angenommen worden war.

Der äusserst stilreine romanische Kuppelbau gewährt mit seinem roten Ziegelmauerwerk, das aus dunkelgrünem, mit Granitsims abgeschlossenem Soekel emporsteigt, mit seinem dunkelgrün glasierten, der Abwässerung dienenden Schrägsteinen, mit seinen in Granit ausgeführten Fenstergerüsten und mit seiner hellgrünen, aus glasierten Falzziegeln hergestellten Bedachung einen eigenartigen architektonischen Reiz und hebt sich in prächtiger Farbenwirkung malerisch von seiner Umgebung ab.

Dem imposanten Äussern entspricht die in reicher Pracht gehaltene Innenausstattung der Synagoge, zu welcher die aus der Hofglasmalerei von C. L. Türk-Zittau stammenden Figurenfenster sowie die von der Firma Schlag & Söhne-Schweidnitz erbaute Orgel nicht wenig mit beitragen. Die Gesamtkosten der für 700 Personen Raum bietenden Synagoge betragen rund 275000 Mark und wurden von der erst 1888 konstituierten Gemeinde aufgebracht, nachdem bereits im Jahre 1878 von einigen israelitischen Männern der Stadt ein kleiner Betsaal erbaut worden war.



## FÜNFTE GRUPPE.

---

### Die Chemnitzer Schulen.

Auch in Bezug auf das Schulwesen hat Chemnitz im Verlauf des 19. Jahrhunderts einen gewaltigen Fortschritt aufzuweisen. Nur das Lyceum, die alte lateinische Stadtschule, und wenige dürftige Anfänge einer Volksschule brachte die Stadt mit in das Jahrhundert hinein; zahlreiche Lehranstalten und Schulen der verschiedensten Art, humanistische, realistische und gewerbliche, sowie ein grossartig entwickeltes Volksschulwesen nimmt die Stadt mit in den neuen Abschnitt ihrer Geschichte hinüber. Die nun folgenden Ansichten der hauptsächlichsten Schulgebäude mögen ein Bild von dem geben, was die Stadt Chemnitz am Ausgang des 19. Jahrhunderts auch auf diesem Gebiete aufzuweisen hatte.

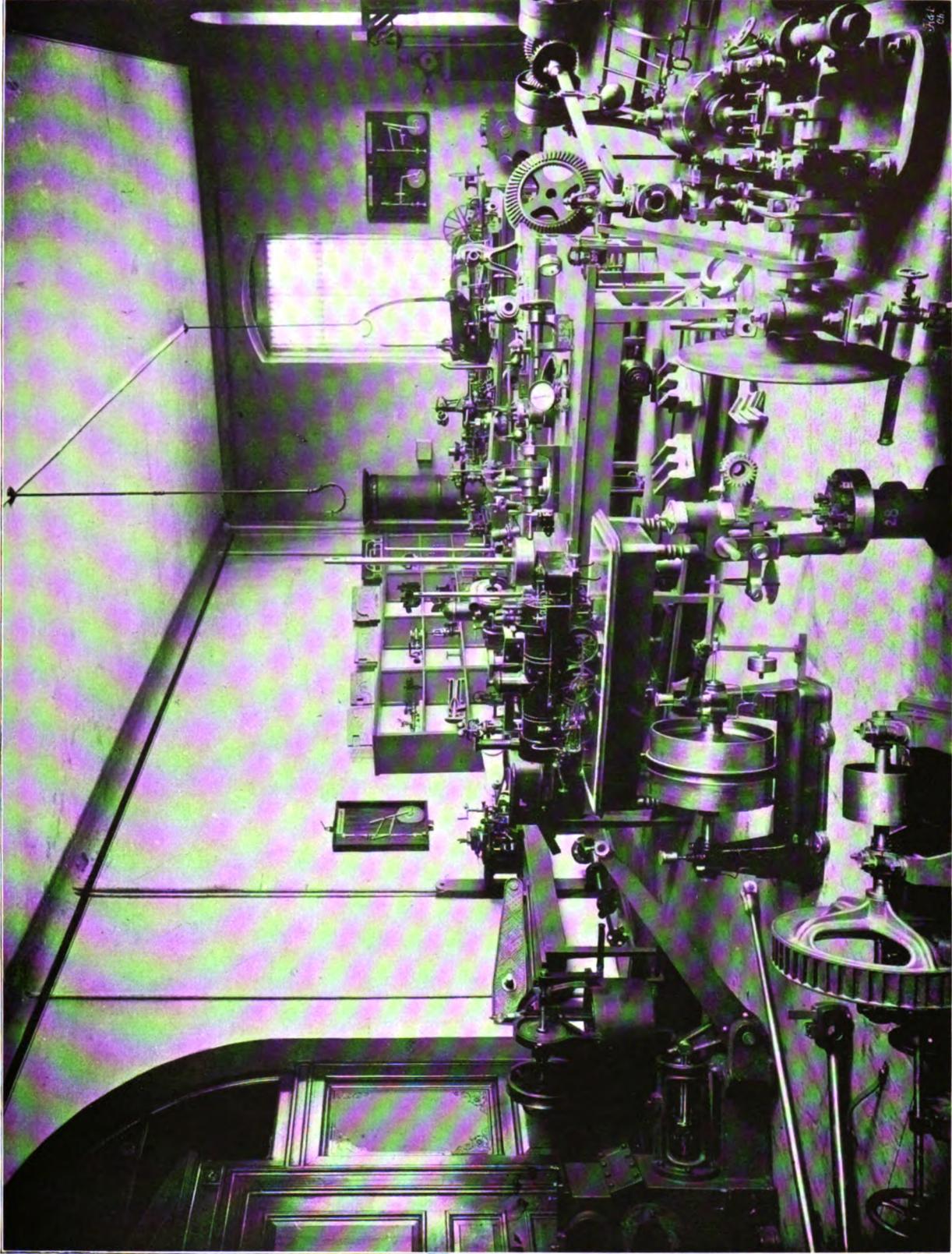
---

### Die Technischen Staatslehranstalten.

Am Schillerplatze, auf einem zwischen Schiller- und Albertstrasse sich erstreckenden Areale liegen die Technischen Staatslehranstalten. An der Schillerstrasse erhebt sich das im beigegebenen Bilde dargestellte Hauptgebäude, an das sich nach hinten zu zwei Flügelanbauten mit dazwischenliegendem



Technische Staatslehranstalten.



Maschinensaal der Technischen Staatslehranstalten.



Saal für Architektur der Technischen Staatslehranstalten.

Kesselhaus anschliessen. Hinter dieser Hauptanlage erhebt sich ein besonderes Laboratoriumsgebäude, während die an der Albertstrasse gelegene Direktorialwohnung den Beschluss der Gesamtanlage bildet.

Nachdem im Jahre 1873 vom sächsischen Landtage 1350000 Mark für die Erbauung der jetzigen Staatslehranstalten bewilligt worden waren, konnte der Bau am 7. April 1874 nach den Plänen des Herrn Baurat Professor Gottschaldt begonnen werden. Das ca. 1 Hektar Flächeninhalt betragende Areal bestand aus einer Anzahl Gärten, die an das Gebiet der ehemaligen Lindenteiche angrenzten. Am 16. Oktober 1877 erfolgte die Einweihung des neuen Schulgebäudes, nachdem bereits Ostern 1876 das Laboratoriumsgebäude übergeben worden war. Die beiden anderen beigefügten Ansichten gewähren einen Einblick in die innere Einrichtung und Ausstattung der Technischen Staatslehranstalten, die mit ihrer stetig fortschreitenden Entwicklung nachmals noch mannigfaltige Neueinrichtungen und bauliche Veränderungen erforderten.

Die Technischen Staatslehranstalten haben sich aus einer am 2. Mai 1836 mit 14 Schülern und 4 Lehrern eröffneten Gewerbschule entwickelt. Bereits im ersten Jahrzehnt stieg die Schülerzahl auf das Zehnfache und verdoppelte sich die Zahl der Lehrer. Bei der Einweihung des jetzigen Schulgebäudes 1877 zählte man 600 Schüler mit 38 Lehrern, im Schuljahr 1898/99 wiesen die Staatslehranstalten 52 Lehrer und eine Frequenz von 1020 Schülern auf.

Ursprünglich war mit der Gewerbschule die bereits 1796 errichtete, vormals „churfürstliche“ Fabrikzeichenschule verbunden gewesen; seit 1867 aber wurde diese als Königliche Gewerbszeichenschule selbstständig gemacht, während die Gewerbschule schon seit dem 9. Oktober 1862 als Königliche Höhere Gewerbschule bezeichnet worden war. Nachdem sie dann 1878 eine Bauabteilung und Ostern 1892 eine elektrotechnische Abteilung erhalten hat, besteht sie zur Zeit aus je einer Abteilung für mechanische und chemische Technik, aus einer Bauabteilung und einer solchen für Elektrotechnik. Am 15. Oktober 1837 bereits hatte man der Gewerbschule die noch heute bestehende Königliche Baugewerkschule angeschlossen. Ostern 1849 verband man hiermit eine Landwirtschaftsschule und 1853 eine Landwirtschaftliche Versuchsstation, trennte beide aber 1870 wieder ab. Michaelis 1855 war ferner eine „Mechanische Baugewerks- und Werkmeisterschule“ gegründet worden, die seit 28. April 1862 als Königliche Werkmeisterschule fortbesteht. Ostern 1869 verband man mit dieser eine Abteilung für Chemiker und wandelte diese 1882 in die jetzige Königliche Färberschule um. Am 11. Juni 1878 schliesslich erhielt das ganze Institut den Gesamtnamen „Technische Staatslehranstalten“ und wurde ausserdem 1879 noch mit Festigkeitsprüfungsanstalten für Materialien des Maschinen- und Hochbaues verbunden.

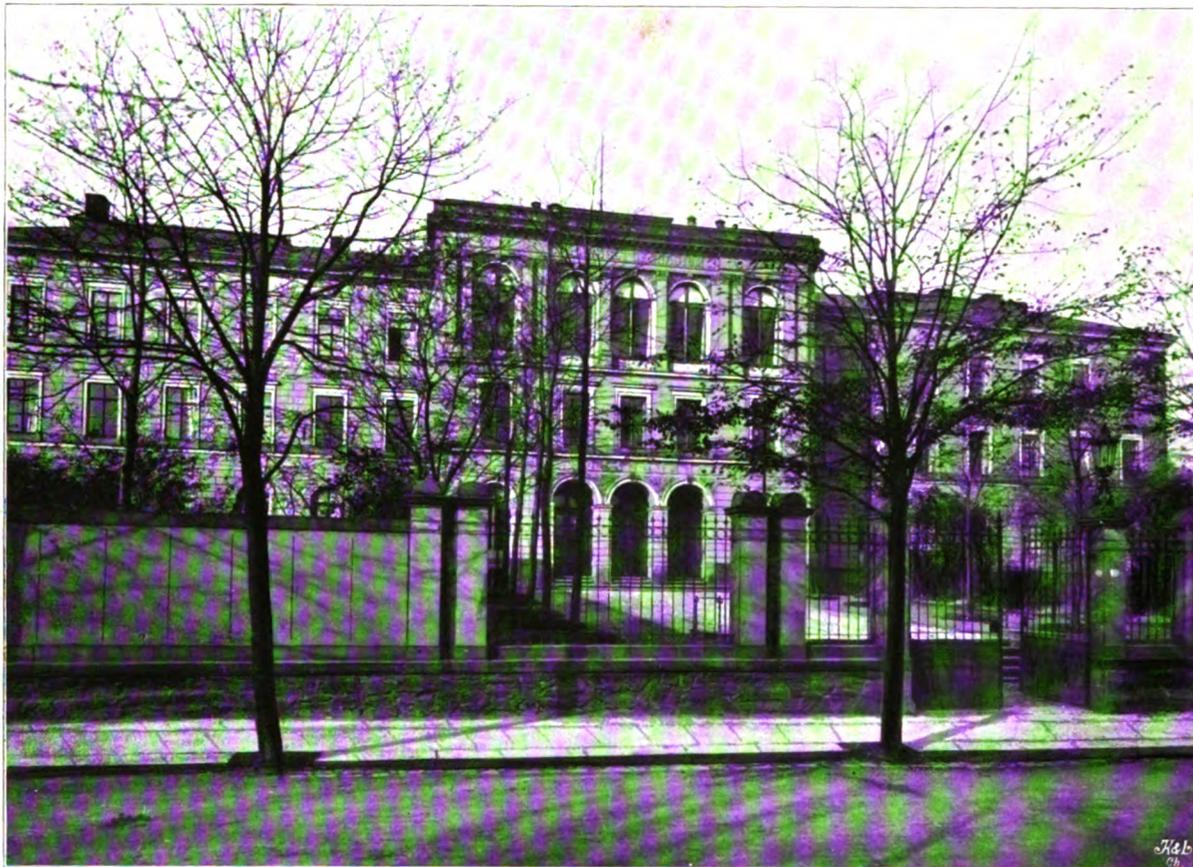
Bevor die Technischen Staatslehranstalten ihr jetziges Heim erhielten, haben sie ihren Sitz wiederholt gewechselt. Bei ihrer Gründung im Jahre 1836 wurde die Gewerbschule in 3 Zimmern des damals gerade eingegangenen Lyceums untergebracht; 1840 nahm sie aber bereits das ganze Lycealgebäude ein, und schon zwei Jahre nachher musste man sich nach Mietlokalitäten für die Schule umsehen. Am 1. September 1848 siedelte dann die Gewerbschule nach ihrem inzwischen nach den Plänen des Professor Heuchler erbauten eigenen Heim, der jetzigen Höheren Knabenschule an der Neuen Dresdenerstrasse, über. Aber bereits 1856 musste man sich auch hier zu einem Erweiterungsbau entschliessen, der dann 1859 vom Stadtbaudirektor Friedrich ausgeführt, am 12. August 1860 eröffnet wurde und die Räumlichkeiten der Anstalt ganz ausserordentlich vergrösserte. Trotzdem machte sich dann schon nach 15 Jahren wieder ein Neubau der Technischen Staatslehranstalten, der jetzige, nötig.

### **Das Königliche Gymnasium.**

Enger noch als die Technischen Staatslehranstalten hängt das Königliche Gymnasium mit der alten Lateinschule der Stadt, dem Lyceum, zusammen. Nachdem letzteres am 15. April 1835 geschlossen worden war, vereinigte man die letzte Lycealklasse, die inzwischen privatim weitergeführt worden war, mit den Lateinklassen der damals errichteten Bürgerschule zu einem Progymnasium.

Im Jahre 1857 wurde dieses mit der neubegründeten Realschule vereinigt und bezog mit ihr das neuerbaute höhere Bürgerschulgebäude an der Poststrasse, das jetzige neue Rathaus. Seit 1866 bemühten sich dann der Rat und ein Teil der Bürgerschaft mit Erfolg um Wiedererrichtung einer vom Staate zu begründenden Gelehrtenschule, und so wurde, nachdem der darauf bezügliche Vertrag zwischen Staatsregierung und Stadtgemeinde vollzogen war, das neue Gymnasium am 13. Oktober 1868 mit 31 Schülern und 3 Lehrern eröffnet. Als Unterrichtslokal hatte der Rat bis zur Erbauung eines Gymnasialgebäudes der neuen Schule das Erdgeschoss der jetzigen Kunsthütte an der Annabergerstrasse zugewiesen. Hierzu mussten Ostern 1871 nach Errichtung einer Untersekunda noch weitere Räumlichkeiten im Uhlich'schen Hause an der Annenstrasse ermieter werden.

Inzwischen hatte der Rat mit Genehmigung der zuständigen Staatsbehörde ein auf dem Kassberg gelegenes Grundstück für rund 67000 Mark angekauft, auf dem nun nach den Plänen des Bezirksbaumeisters Nauck und unter dessen Oberleitung am 27. April 1871 mit der Herstellung des neuen



**Königliches Gymnasium.**

Gymnasialgebäudes begonnen wurde. Am 8. Mai 1871 fand die feierliche Grundsteinlegung am südwestlichen Giebel des Baues statt; am 14. Oktober 1872 bezogen 11 Lehrer und 150 Schüler des Königlichen Gymnasiums das stattliche neue Heim, dessen Gesamtbaukosten sich auf 189000 Mark beliefen. — Im Schuljahr 1898/99 besuchten 461 Schüler die Lehranstalt. —

Am 13. Januar 1873 wurde die inzwischen noch fertiggestellte Turnhalle eingeweiht. Man hatte den Bau des Gymnasiums ein grösseres Stück gegen die Strassenfront einrücken müssen, weil von der benachbarten Fabrikstrasse her die alten Bergkellereien bis unter das Grundstück des Gymnasiums reichen, da sie aber teilweise verschüttet sind, ihrer Lage nach nicht genau bestimmt werden konnten.

## Das Städtische Realgymnasium.

Demselben Stamme gleichsam, wie das Gymnasium, entspross auch das jetzige Realgymnasium der Stadt. Unter Zugrundelegung eines von der Regierung gewährten Staatszuschusses errichtete die Stadtgemeinde im Jahre 1857 eine Realschule, die sich im weiteren Verlaufe der Zeit zu einem Realgymnasium entwickelte. Michaelis 1857 trat diese Realschule ins Leben und wurde, wie bereits erwähnt, zugleich mit dem Progymnasium unter gemeinsamer Leitung in dem Gebäude der damaligen höheren Bürgerschule an der Poststrasse untergebracht. Zehn Jahre darnach beschloss der Rat die Beschaffung eines eignen Realschulgebäudes, das denn auch nach den Plänen des Professor Heyn-Dresden mit einem Kostenaufwand von 267000 Mark an der Reitbahnstrasse erbaut und am 25. Oktober 1869 eingeweiht wurde.

Bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums der Lehranstalt, 1882, erteilte das Königliche Ministerium des Innern die Zusicherung, die Aula der Schule auf Kosten des Landeskunstfonds mit Gemälden



Städtisches Realgymnasium.

ausschmücken zu wollen. Der Historienmaler Professor L. Gey-Dresden erhielt den Auftrag, zu diesem Zwecke als Mittelbild „ein Athenäum klassischer Vertreter der realen Wissenschaften“ und je eine allegorische Figur als rechte und linke Seitenbilder zu schaffen. Infolge eingetretener Verzögerung und nachdem die Aula einer entsprechend künstlerischen Renovation unterzogen worden war, konnten die Gemälde erst am 27. Januar 1891 festlich enthüllt werden und bilden nun seitdem einen hervorragenden künstlerischen Schmuck des Realgymnasiums. Es sind drei mit Wachsfarbe auf Leinwand gemalte und mit Rahmen in die Wand eingelassene Gemälde. Das mittlere, das Hauptgemälde, das der Schöpfer des Bildes als „Akademie der Wissenschaften“ bezeichnete, weist als Hauptfiguren die Philosophen Sokrates, Plato und Aristoteles auf, um die sich im Mittel- und Hintergrund, abwechslungsreich gruppiert, Pythagoras und Archimedes, Cicero und Cäsar, Plinius und Vitruv sowie die vornehmsten Dichter des griechischen und römischen Altertums scharen. Die

allegorischen Figuren der beiden Seitengemälde stellen links die Philosophie, Naturwissenschaft und Mathematik, rechts die Religion, Poesie und Geschichte dar, und so vereinigt sich der gesamte bildnerische Schmuck der Aula zu einem harmonisch wirkenden Wesensausdruck der Schule selbst.

Im Schuljahr 1898/99 wies das Realgymnasium eine Frequenz von 433 Schülern auf.



**Städtische Realschule.**

### **Die Städtische Realschule.**

Vom Realgymnasium hat sich dann wieder die Realschule abgezweigt. Nachdem sich in den 80er Jahren für die Stadt mehr und mehr das Bedürfnis herausgestellt hatte, auch eine Mittelschule zur Heranbildung brauchbarer Kräfte für Gewerbe und Industrie zu besitzen, beschlossen die städtischen Kollegien mit Genehmigung des Ministeriums, dem Realgymnasium eine Realschule anzugliedern. Ostern 1888 wurden daher zwei VI. Realschulklassen mit dem Realgymnasium verbunden. Nach fünf Jahren, Ostern 1893, war nun die Realschule als sechsklassige Lehranstalt vollendet; sie wurde daher vom Realgymnasium getrennt und unter eigne Leitung gestellt. Am 9. Oktober 1893 bezog sie ihr inzwischen auf der Höhe des Kassberges, an der Wielandstrasse erbautes eignes Heim, das der Stadt einen Kostenaufwand von rund 398500 Mark verursachte.

Das Realschulgebäude ist ein durch kräftige Architektur sich auszeichnender Renaissancebau, dessen mittlerer, ganz in Sandstein ausgeführter Teil sich von den aus gelben Verblendziegeln hergestellten Seitenflügeln mit ihren Sandsteinsimsen und Fensterumrahmungen aus Sandstein vorteilhaft

abhebt. Nach vorn zu reiht sich das Realschulgebäude mit seinen Vorgärten in die fast ausschliesslich von Gärten umsäumte Flucht der Wielandstrasse ein, hinter ihr breitet sich ein gegen 4500 Quadratmeter umfassender Turn- und Spielplatz zwischen den Gärten der Nachbargrundstücke aus, und so bildet die Realschule eins der am schönsten gelegenen städtischen Schulgebäude von Chemnitz.

Die Schülerzahl der Anstalt hat sich von 240 im März 1893 auf 477 Ostern 1899 gesteigert.

## Die Öffentliche Handelslehranstalt.

Im Anfang des Jahres 1848 eröffnete die hiesige „Genossenschaft des Fabrik- und Handelsstandes“ die von ihr begründete Öffentliche Handelslehranstalt mit 71 Schülern in einem an der Ecke der Theater- und Lohstrasse gelegenen Hause. Im Jahre 1855 wurde die zunächst für Handlungslehrlinge bestimmte Anstalt durch Errichtung einer Höheren Abteilung erweitert, die seitdem als völlig selbstständige Höhere Handelsschule neben der Lehrlingsabteilung fortbesteht. Nach 1866 erhielt diese Höhere Abteilung der Öffentlichen

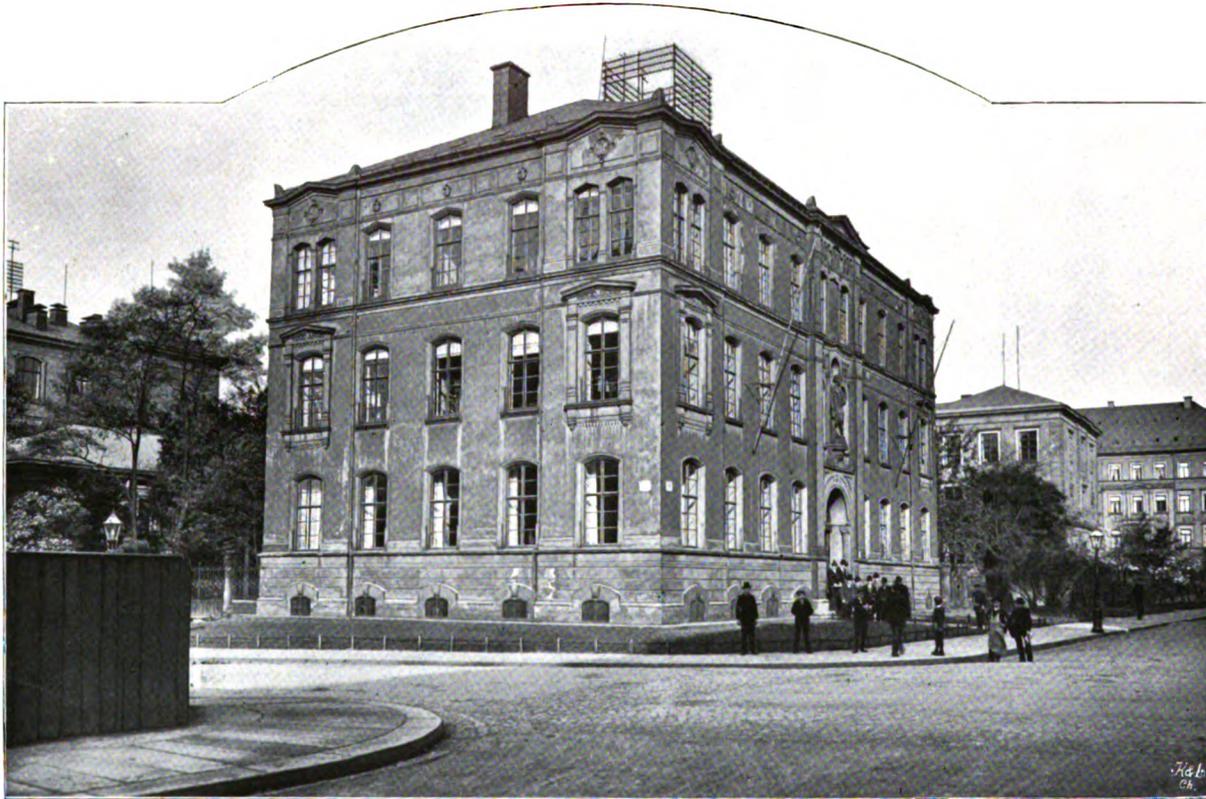
Handelslehranstalt auch das Recht, Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst auszustellen, und erfreute sich nun fortgesetzt einer lebhaften Frequenz. Das jetzige Schulgebäude der Öffentlichen Handelslehranstalt steht an der Hedwigstrasse und wurde 1878/79 nach den Plänen des Herrn Stadtrat Architekt Duderstaedt-Chemnitz mit einem Kostenaufwand von 106785 Mark erbaut. Am 16. Juni 1878 erfolgte die Grundsteinlegung, und am 6. Oktober 1879 wurde das Gebäude seiner Bestimmung übergeben.



Öffentliche Handelslehranstalt.

## Die Höhere Webschule.

Auf Anregung des Chemnitzer Handwerkervereins wurde unter Beihilfe des Staates, der Stadtgemeinde und des Fabrik- und Handelsstandes der Stadt am 11. Mai 1857 eine „Höhere Fachschule für Weberei“ mit 5 Schülern eröffnet, denen zunächst fünf Handwebstühle für ihre praktischen Übungen zur Verfügung standen. Die stetig fortschreitende Entwicklung der Anstalt machte später die Herstellung eines eigenen Schulgebäudes erforderlich. Da auch jetzt wieder Staat und Stadt der Sache ihre Unterstützung gewährten, so konnte im Spätherbst 1863 mit dem Bau der Höheren Webschule an der Logenstrasse begonnen werden. Am 29. August 1864 erfolgte die Einweihung des stattlichen Gebäudes. Die Vorderfront des Hauses schmückt die vom Chemnitzer Bildhauer Händler geschaffene Statue Jacquards, des Erfinders des nach ihm benannten Webstuhls. Die technische Einrichtung und Ausstattung der Schule aber legt Zeugnis ab von dem hohen Interesse, das Staatsregierung und Stadtverwaltung dem Institut fortgesetzt entgegenbringen.



Höhere Webschule.

## Das Volksschulwesen der Stadt Chemnitz.

Wenn wir nun eine grössere Anzahl von Ansichten der 18 Volksschulgebäude folgen lassen, die Chemnitz am Ende des Jahrhunderts aufweist, so mag auch diese bildliche Darstellung zeigen, welche Anforderungen die Stadt im Zusammenhang mit ihrer Entwicklung gerade auf dem Gebiete des Volksschulwesens zu bewältigen gehabt hat.

In den beiden ersten Jahrzehnten behalf man sich mit den aus dem 18. Jahrhundert überlieferten Verhältnissen, obwohl schon im Jahre 1801 auf die Notwendigkeit und den Vorteil einer einheitlichen Bürgerschulorganisation aufmerksam gemacht worden war. Mit dem alten, in stetigem Rückgange begriffenen Lyceum war eine Elementarschule für die Knaben der inneren Stadt verbunden. Neben dieser bestand die schon in der Reformationszeit begründete Mädchenschule für die innere

Stadt, zu der sich noch je eine Knaben- und Mädchenschule für die Vorstadt sowie die kleinen, aber selbstständigen Schulen der Nielas-, Schloss- und katholischen Gemeinde gesellten. Ausserdem befriedigten Privat- und Fabrikschulen sowie 17 sogenannte Winkelschulen, letztere teilweise mit fragwürdigen Lehrkräften, das sich steigernde Bildungsbedürfnis. Ja, im Jahre 1826 gab es in der Stadt sogar noch 259 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren, die überhaupt noch keinen Schulunterricht genossen. Da brachte dieses Jahr 1826 einen wesentlichen Fortschritt in die Sache. Auf Anregung eines Bürgers, des damaligen Advokaten Moritz August Richter, bildete sich Anfang 1826 ein Verein für Errichtung einer allgemeinen Bürgerschule, dessen äusserst rührihem Vorgehen sich alsbald die Vertretung der Stadt anschloss.

Nach Überwindung grosser, in den oben gekennzeichneten Schulverhältnissen selbst liegender Schwierigkeiten konnte die Stadt unter Beihilfe der Staatsregierung im Herbst 1828 auf dem dazu erwählten Platze am Ausgang der Webergasse und des Planes, im alten Stadtwinger, mit dem Bau des neuen Bürgerschulgebäudes beginnen. Am 12. Mai 1829 fand die feierliche Grundsteinlegung, am 15. August 1831 die Einweihung dieses ersten Chemnitzer Volksschulgebäudes statt, das, einschliesslich der später hineingebauten Gas- und Wasserleitung, mit einem Kostenaufwand von 93000 Mark hergestellt wurde und bis zum Jahre 1892 seinem ursprünglichen Zwecke gedient hat.

Zugleich mit dem Schulhausbau war auch die Neuorganisation der Schule erfolgt. Darnach gliederte sich die „Allgemeine Bürgerschule“ in eine niedere, die mit einer Abendschule für die in Fabriken beschäftigten Kinder verbunden war, und in eine höhere Bürgerschule, der man eine zweiklassige Selektta angegliedert hatte. Schon am 1. November 1831 musste man diese Organisation durch Errichtung einer mittleren Bürgerschule vervollständigen, und so besass denn Chemnitz bereits ein völlig geordnetes Volksschulwesen, als das Elementarvolksschulgesetz vom 6. Juni 1835 in Sachsen in Kraft trat. Ausserdem war zugleich noch ausschliesslich aus milden Stiftungen eine Armenschule gegründet worden, die im ehemaligen Meisterhause der Strumpfwirker in der Langegasse, im sogenannten Dörfchen, Unterkommen fand. Im Jahre 1835 wurde dann nach Auflösung des Lyceums mit der höheren Bürgerschule an Stelle der bisherigen Selektta ein dreiklassiges Pro-gymnasium verbunden.

Hatte die Allgemeine Bürgerschule im Jahre 1836 einen Bestand von 2654 Kindern aufzuweisen gehabt, die in 46 Klassen von 1 Direktor und 24 Lehrern unterrichtet wurden, so zählte man 1856 bereits 5590 Kinder in 101 Klassen mit 55 Lehrern unter 1 Direktor. Das Bürgerschulgebäude reichte nicht mehr aus; man hatte bereits das alte Lyceum und das Kantorat von St. Jacobi als Aushilfsräume für die Bürgerschule benutzen müssen. Die stetig wachsende Kinderzahl machte nun seit 1856 eine Decentralisation der Bürgerschule nötig. Zunächst wurde die höhere Bürgerschule abgetrennt und ihr ein besonderes Gebäude in der Poststrasse, das spätere neue Rathaus, mit einem Aufwand von rund 211000 Mark geschaffen. In diesem Gebäude der höhern Bürgerschule, das Michaelis 1857 bezogen wurde, brachte man auch die gleichzeitig neuerrichtete, mit dem Pro-gymnasium verbundene Realschule unter. Für die mittlere und niedere Bürgerschule mussten gleichfalls weitere Räumlichkeiten beschafft werden. Deshalb kaufte der Rat ein Haus in der Wiesenstrasse, dem er später zu demselben Zwecke die Erwerbung zweier Hausgrundstücke in der Sonnenstrasse folgen liess. Ebenso hatte der Rat bereits im Jahre 1858 ein bisheriges Ziegeleigrundstück an der Waisenstrasse angekauft. Hier erbaute er nun ein grosses Doppelschulgebäude, die jetzige II. Bezirks-schule, mit einem Gesamtaufwand von rund 303000 Mark, das am 1. Oktober 1860 eingeweiht wurde. Zugleich hiermit erfolgte die Selbstständigmachung der mittleren Bürgerschule und die Zer-legung der niederen in eine Knaben- und Mädchenschule, deren jede nun unter eigne Direktion kam und ihr besonderes Lehrerkollegium erhielt. Endgültige Aufhebung der Abendschule, Einführung des Turnunterrichts in der höheren und mittleren Bürgerschule, des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten in der niedern Mädchenschule und des fremdsprachlichen Unterrichts in der höhern Knaben- und Mädchen-schule vervollständigten den Fortschritt von 1860 in der Organisation des städtischen Volksschulwesens.

Schon elf Jahre darnach, 1871, musste der Rat abermals an die Erbauung eines neuen Bürgerschulgebäudes denken; man kaufte das zwischen dem Reichenhainer- und Bernsdorfer Wege gelegene Günther'sche Gut und erbaute auf diesem Areale am Bernsbachplatze für 823158 Mark ein grosses Doppelschulhaus, die jetzige III. Bezirksschule, das am 10. November 1874 feierlich



**Höhere Knabenschule.** (Neue Dresdenerstrasse.)



**Höhere Mädchenschule.** (Annenstrasse.)



I. Bezirksschule. (Kastanienstrasse.)

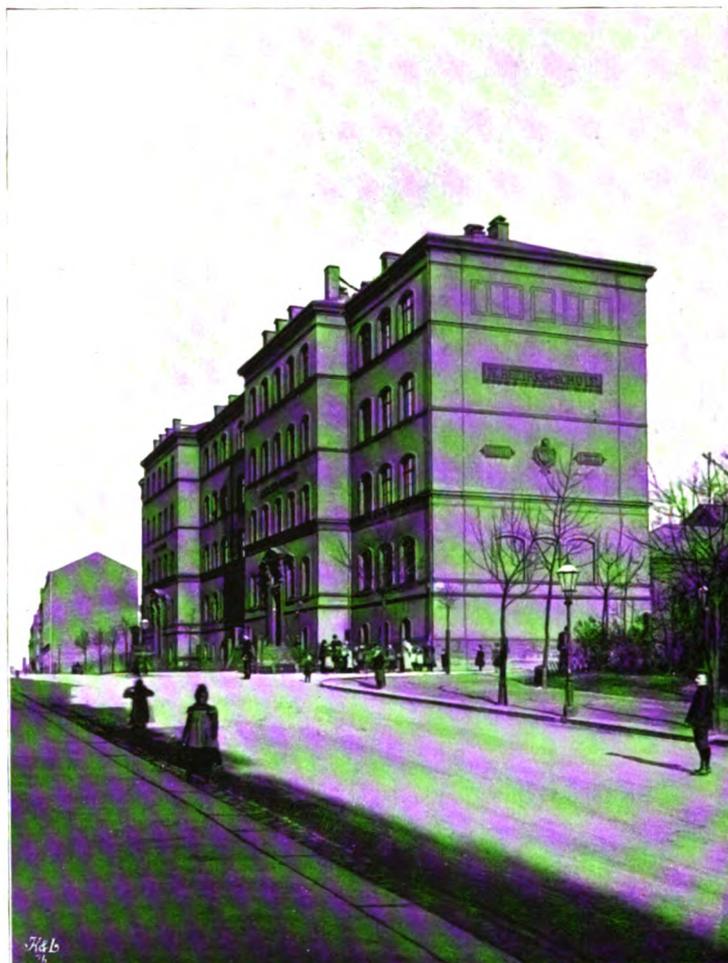


V. Bezirksschule. (Mühlenstrasse.)

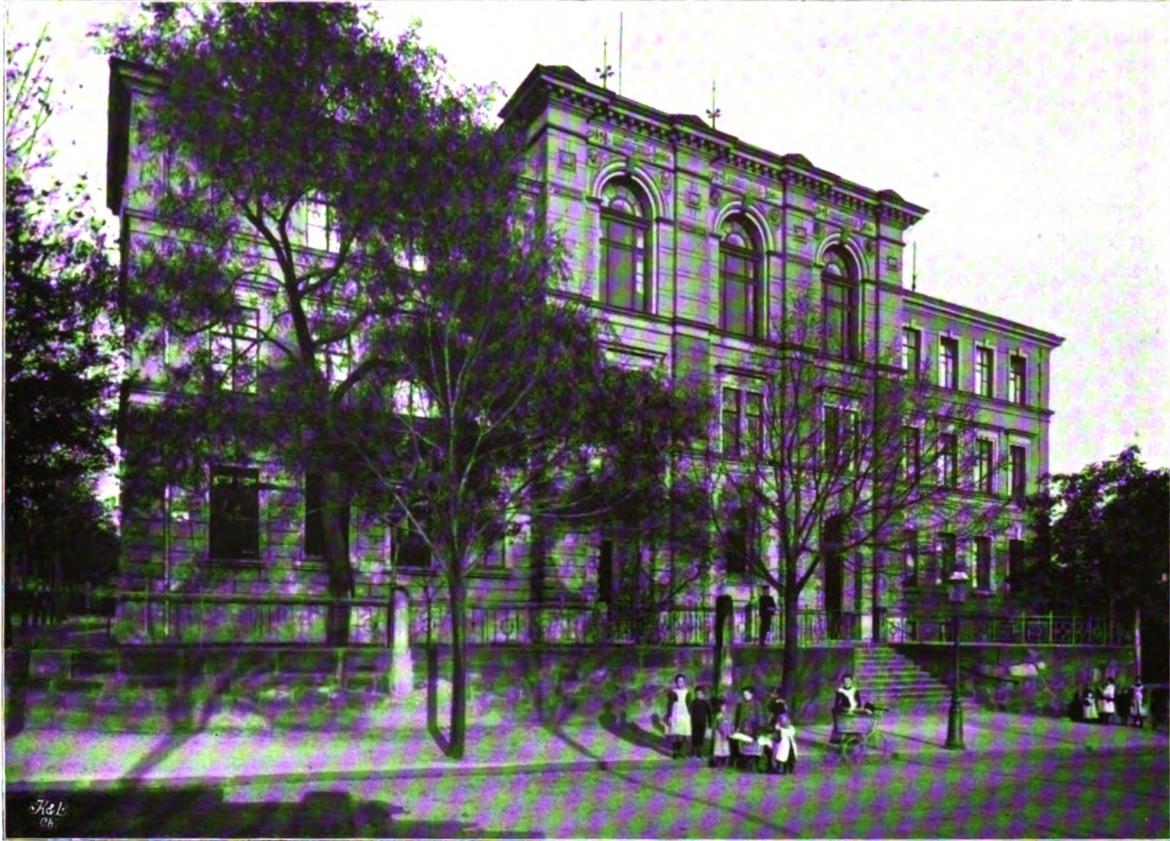
eingeweiht wurde. Zugleich hiermit vollzog sich aber auch eine einschneidende Umgestaltung des Chemnitzer Volksschulwesens, der Übergang zum Bezirksschulsystem. Man löste die bisherige mittlere und niedere Bürgerschule auf und verwandelte sie in eine Bezirksschule mit I. und II. Abteilung. Dieser Bezirksschule waren nun fortan alle schulpflichtigen Kinder der Stadt zuzuführen, soweit sie nicht die höhere Knaben- oder Mädchenschule besuchten. Nur die vormalige Nicolai-vorstadt bildete trotz ihrer bereits 1843 erfolgten Einverleibung in die Stadt noch eine besondere Schulgemeinde, und diese ist dann erst am 1. Oktober 1882 mit der städtischen Schulverwaltung verschmolzen worden. Das ehemalige Bürgerschulgebäude am Theaterplatz, die Schulen an der Waisenstrasse und am Bernsbachplatz bildeten jetzt die drei ersten Bezirksschulen. Die gleichzeitige Einführung des Zeichen- und Turnunterrichts in der II., des Handarbeitsunterrichtes in der I. Mädchenabteilung, die Herabsetzung der Maximalzahl des Klassenbestandes in der II. Abteilung von 60 auf 50 Kinder sowie die Verminderung der Pflichtstundenzahl aller Lehrer machten bei dieser Umgestaltung des städtischen Volksschulwesens im Jahre 1874 auch die Neuanstellung zahlreicher Lehrkräfte nötig. Im folgenden Jahre, 1875, wurde dann auch auf Grund des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 die Fortbildungsschule errichtet, die man nun mit der vom Handwerkerverein bereits im Jahre 1829 gegründeten gewerblichen Fortbildungsschule, der sogenannten Sonntagsschule, in Zusammenhang brachte.

Inzwischen wuchs die Zahl der schulpflichtigen Kinder aber immer mehr. Die vorhandenen Schulgebäude reichten nicht mehr aus; wieder musste man zur interimistischen Benutzung der städtischen Grundstücke in der Wiesenstrasse und auf dem Sonnenberg greifen, konnte sich aber trotzdem der Errichtung neuer Schulgebäude nicht entziehen. Da sich vor allem zunächst eine Trennung

der höhern Bürgerschule in eine entsprechende Knaben- und Mädchenschule nötig machte, so erbaute man im Jahre 1876/77 zwei Gebäude für die höhere Mädchenschule, von denen das an der Brückenstrasse am 8. Oktober 1877 geweiht wurde und einen Kostenaufwand von 191700 Mark verursachte, das an der Annenstrasse für 212000 Mark hergestellte gleichfalls am 8. Oktober 1877 eröffnet wurde. An demselben Tage fand aber auch die Einweihung des am Körnerplatz errichteten Mädchenschulgebäudes der IV. Bezirksschule statt, während das dazugehörige Knabenschulhaus Ostern 1878 bezogen wurde. Die Herstellung der IV. Bezirksschule hatte der Stadt einen Kostenaufwand von 431398 Mark verursacht. Im nächsten Jahre, 1878, verlegte man die höhere Knabenschule aus ihrem bisherigen Heim nach der dem Staat für 300000 Mark abgekauften vormaligen Gewerbschule an der Dresdenerstrasse, für deren Umbau noch weitere 123749 Mark von der Stadt verausgabt worden waren; Ostern 1878 fand diese Übersiedelung statt.



IV. Bezirksschule. (Uhlandstrasse.)



VI. Bezirksschule. (Waldstrasse.)



VIII. Bezirksschule. (Josephinenplatz.)

Nachdem dann am 28. September 1880 bei der Verschmelzung der Gemeinde Schlosschemnitz mit der Stadtgemeinde die von der ersteren für 235000 Mark erbaute, am ersten Oktober 1876 eingeweihte Schule an der Waldstrasse mit 1276 Kindern in 28 Klassen und mit 19 Lehrkräften dem Chemnitzer Volksschulverband als VI. Bezirksschule einverleibt worden und mit Ablauf dieses Jahres 1880 die Übernahme sämtlicher, bisher von der Schulgemeinde Chemnitz erbauter Schulgebäude durch die Stadtgemeinde erfolgt war, wurden nun von dieser, dem weiteren Wachstum der Stadt entsprechend, die andern zur Zeit bestehenden Bezirksschulgebäude errichtet. Am 1. Oktober 1882 fand die Einweihung der V. Knabenbezirksschule am Brühl, am 6. Oktober 1884 die der zugehörigen Mädchenschule statt. Das Gebäude für die Knabenabteilung der VII. Bezirksschule an der Rudolfstrasse ist Ostern 1889 eröffnet worden, während das Schulhaus der entsprechenden Mädchenabteilung bereits am 4. Oktober 1886 geweiht worden war. Die VIII. Bezirksschule, die ursprünglich in der jetzigen, 1886/88 erbauten Mädchenschule des I. Bezirkes an der Kastanienstrasse untergebracht worden war, wurde Ostern 1892 in das jetzige, am 30. April 1892 geweihte Knabenschulgebäude am Josephinenplatz verlegt, und erst am 3. Oktober 1892 erhielt diese VIII. Bezirksschule ein eigenes Mädchenschulgebäude an der Agnesstrasse.

Am 18. Juli 1890 war ferner das jetzige, erst seit 1896 dieser Bestimmung übergebene Knabenschulgebäude der IX. Bezirksschule an der Freigutstrasse eingeweiht worden, während die dazugehörige

Mädchenbezirksschule erst am 5. Oktober 1896 feierlich eröffnet wurde. War ferner schon zu Ostern 1888, wie oben berührt, ein Gebäude für die VIII. Bezirksschule an der Kastanienstrasse in Gebrauch genommen worden, so folgte diesem am 30. April 1892 die Weihe eines

zweiten Gebäudes daselbst; in diesem wurde nun nach Einziehung des alten Gebäudes, der vormaligen Bürgerschule an der Theaterstrasse, die Knabenabteilung der I. Bezirksschule untergebracht, während das bisherige Gebäude der VIII. für die Mädchen der I. Bezirksschule an der Kastanienstrasse eingerichtet wurde. Am 1. Oktober 1894 erfolgte dann die Schulhausweihe der X. Bezirksschule an der Philipp- und Reinhardtstrasse. An demselben 1. Oktober 1894 ging aber auch bei der Einverleibung von Altchemnitz die nach den Plänen des Herrn Baumeister C. G. Wenzel-Altchemnitz für 160000 Mark, ausschliesslich Areal und Einrichtung, erbaute, am 23. September 1889 geweihte Altchemnitzer Schule als XI. Bezirksschule in den Besitz der Stadt über. Dazu ist die Errichtung weiterer Bezirksschulgebäude im Jahre 1899 bereits teils geplant, teils schon, wie der Ergänzungsbau für die III. Bezirksschule an der Reichenhainerstrasse, in Angriff genommen.

Hatte die Stadt im Jahre 1880 bei der obenerwähnten Übernahme der damals vorhandenen Volksschulgebäude in die Gemeindeverwaltung für die 4 Bezirksschul- und 3 höheren Bürgerschulgebäude 2479500 Mark berechnet, so repräsentieren die seit jener Zeit von der Stadt erbauten,



IX. Bezirksschule. (Freigutstrasse.)

beziehentlich übernommenen übrigen Volksschulgebäude einen Wert von 3067099,98 Mark. Denn die Bauausführungskosten betragen je für die Knaben- und Mädchenschule der I. Bezirksschule 220953,05 und 283280,45 Mark, der V. 238042,16 und 205271,88 Mark, für die VI. 237900 Mark, für die Knaben- und Mädchenschule der VII. 223961,64, beziehentlich 232490,84 Mark, der VIII. 227005,97, beziehentlich 249056,93, der IX. 281227,42, beziehentlich 265853,74 Mark, für die X. 242055,95 und für die XI. ausschliesslich der Einrichtungskosten 160000 Mark.

Diese bedeutenden Summen wird man aber verstehen, wenn man sich die Entwicklung des städtischen Volksschulwesens noch zahlenmässig vergegenwärtigt. Hatte es da im Jahre 1856 insgesamt 5590 Bürgerschüler gegeben, so betrug schon 1860 allein in der mittlern und niedern Bürgerschule, also der nachmaligen Bezirksschule, die Gesamtkinderzahl 5420. Bei Einführung des Bezirksschulsystems, 1874, hatte sich diese Kinderzahl bereits auf 8976 gesteigert. Im Jahre 1885 weisen dann die vorhandenen Bezirksschulen einen Bestand von 15351 Kindern auf, der bis 1898 auf 24107 angewachsen ist. Dementsprechend wuchs auch die Zahl der Bezirksschulklassen von 98 im Jahre 1860 auf 180, 331 und 550 in den Jahren 1874, 1885 und 1898.



**Katholische Volksschule.** (Kassbergstrasse.)

Wie sehr aber Stadt- und Schulverwaltung bemüht sind, auch in der Volksschule den hygienischen und sozialen Forderungen der Zeit gerecht zu werden, das zeigen drei seit 1890 mit der Volksschule verbundene Einrichtungen, deren zum Schluss noch an dieser Stelle Erwähnung gethan werden soll. Das sind die bereits oben erwähnten Jugendspiele, die Freibäder und der hauswirtschaftliche Unterricht. Während an den ersteren regelmässig alle Volksschulen, Knaben und Mädchen, teilnehmen, beschränkt sich die Erteilung von Freikarten für die beiden städtischen Badeanstalten auf täglich ungefähr 400 Kinder der II. Abteilung der Bezirksschulen; der hauswirtschaftliche, beziehentlich Kochunterricht dagegen ist auf die im letzten Schuljahr stehenden Mädchen der einfachen Volksschule (II. Abteilung) beschränkt und wird zur Zeit in zwei besonders dafür hergestellten Kochschulgebäuden erteilt. Das erste derselben wurde bereits im Jahre 1891 auf dem Areal der V. Mädchenbezirksschule an der Mühlenstrasse erbaut und am 10. August jenes Jahres eröffnet; das zweite, auf dem Grundstück der III. Bezirksschule am Bernsbachplatze errichtete Kochschulgebäude wurde am 17. April 1893 seiner Bestimmung übergeben. Die Herstellung beider Gebäude erforderte einen Gesamtaufwand von rund 26500 Mark.

Ausser den zur Zeit bestehenden städtischen Volksschulen ist auch noch diejenige der hiesigen katholischen Gemeinde zu erwähnen. Bereits im Jahre 1820 stellte das Apostolische Vikariat einen Lehrer für die Kinder der katholischen Gemeinde zu Chemnitz an. Jahrzehntelang waren dann die Schulräumlichkeiten im Apostolischen Vikariatsgebäude am Rossmarkt untergebracht. Schliesslich aber wurden sie so unzulänglich, dass die überaus rührigen Leiter der katholischen Schulgemeinde die Erbauung eines eignen Schulhauses beschlossen. Für 53520 Mark erwarb man 1889 ein an der Kassbergstrasse gelegenes Areal und errichtete hier mit einem Bauaufwand von 182000 Mark das freundlich gelegene katholische Schulhaus, das Ostern 1891 eingeweiht und mit 525 Kindern bezogen wurde. Das Schuljahr 1898/99 wies einen Bestand von 671 Kindern, 315 Knaben und 356 Mädchen, auf.

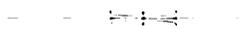


## SECHSTE GRUPPE.

---

### Museen und Theater.

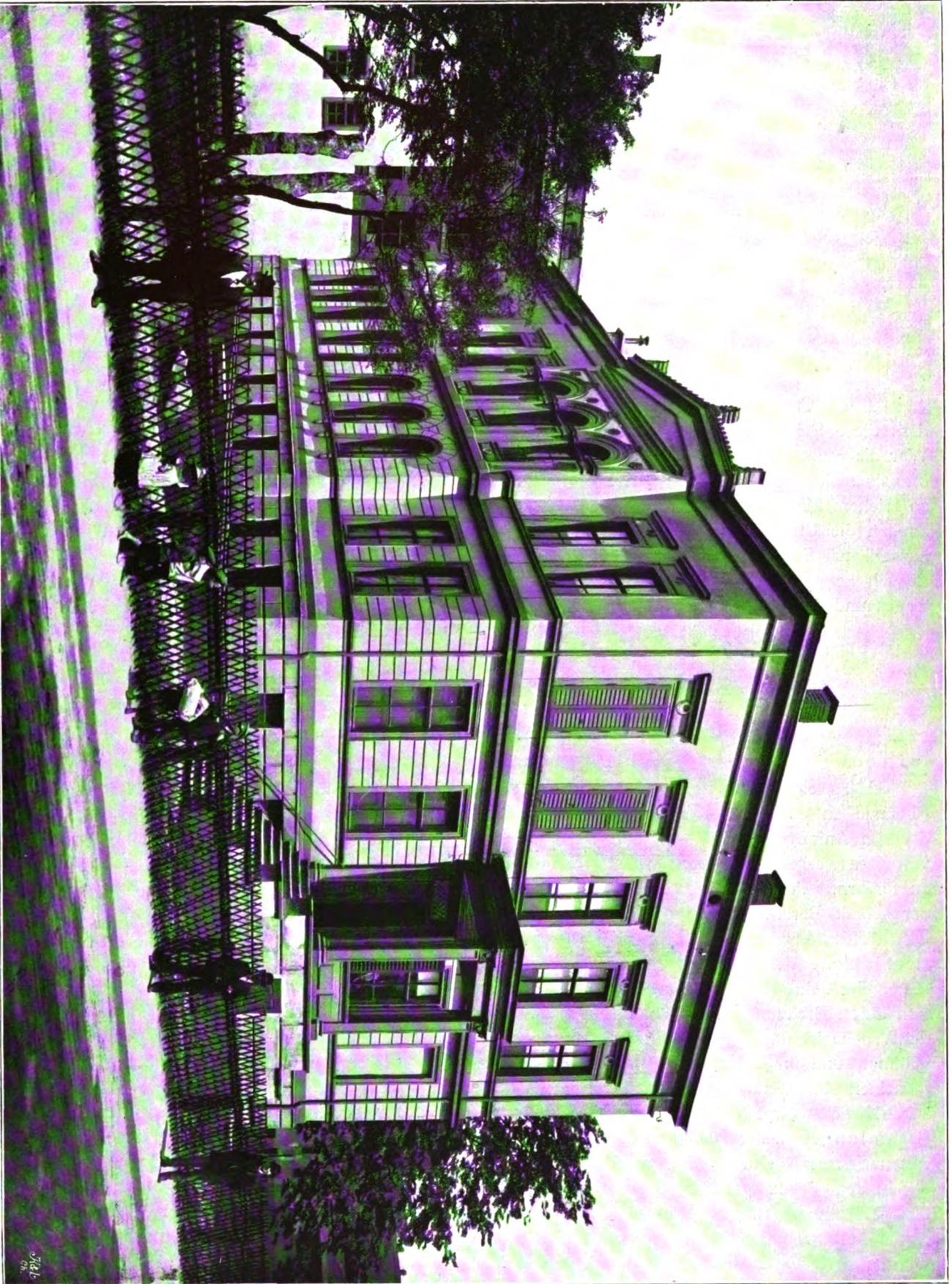
Das Chemnitz noch verhältnismässig wenige der Kunst geweihte Stätten aufzuweisen hat und dass diese Stätten noch den Stempel ursprünglicher Einfachheit tragen, darf nicht Wunder nehmen. War die Stadt doch in der Zeit ihrer enorm raschen Entwicklung immer und immer wieder vor die oftmals nicht leichte Aufgabe gestellt, zunächst nur die praktischen Anforderungen zu erfüllen, die in so reichem Masse an sie herantraten. Immerhin hat von jeher auch ein eifriges Kunst- und Geistesstreben die Chemnitzer Bürgerschaft beseelt; die Chemnitzer Theater und Museen sind trotz ihrer äusserlichen Schlichtheit zu wahren Pflegstätten des geistigen Lebens geworden, und ihr zahlreicher Besuch zeigt, wie gern in ihnen die Bewohnerschaft von Chemnitz nach der rastlosen Arbeit des Tages und der Woche geistige Erholung, Erhebung und Belehrung sucht.



### Die Kunsthütte.

Das eigentliche Museum der Stadt ist das dem Verein Kunsthütte gehörige gleichnamige Gebäude an der Annabergerstrasse. Im Jahre 1860 war der Verein „Kunsthütte“ gestiftet worden, der von Anfang an seine Hauptaufgabe darin suchte, namentlich durch eine fortdauernde Ausstellung von Kunstwerken den Kunstsinn unter seinen Mitgliedern und unter der Bürgerschaft zu wecken und zu fördern. Vom Räte der Stadt unterstützt, konnte der Verein seine Ausstellung, die zunächst in der „Stadt Berlin“, dann im damals Weigel'schen Hause am Markte untergebracht war, bald der Öffentlichkeit erschliessen, besonders nachdem der Rat die an der Annabergerstrasse gelegene, vormalig Lechla'sche Villa gekauft und deren Obergeschoss dem Verein zu seinen Ausstellungen überlassen hatte. Im Jahre 1875 ging das genannte Grundstück in den Besitz des Vereins selbst über, der es nun durch Erbauung eines Oberlichtsaales für seine Zwecke erweiterte und einrichtete. Zweimal in der Woche ist nun die Gemäldesammlung und Ausstellung der Kunsthütte unentgeltlich dem Publikum geöffnet, und ihr stets wachsender Besuch zeigt, wie sehr diese dankenswerte Einrichtung dem allgemeinen Kunstbedürfnis entspricht.

Zugleich birgt die Kunsthütte aber auch die überaus reichhaltigen naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt in sich, die in eine botanische, zoologische und mineralogisch-geologische Abteilung zerfallen und sich sowohl durch überaus grosse Reichhaltigkeit und Vollständigkeit als auch durch den Besitz ganz besonders seltener Exemplare auszeichnen. Im April 1868 überwies die hiesige, 1859 gegründete „Naturwissenschaftliche Gesellschaft“ ihre Sammlungen der Stadtgemeinde. Durch diese gelangten die Sammlungen im Gebäude der Kunsthütte zur öffentlichen Ausstellung; auch wurden sie teilweise durch Schenkung, teilweise durch Ankauf der wertvollen, aus dem Nachlass des Mag. Schreckenbach stammenden naturwissenschaftlichen Sammlungen vergrössert. Durch stetige



Kunsthütte.

M. L.  
1890

Fürsorge der Stadtverwaltung und unter der fortgesetzten Förderung durch die Naturwissenschaftliche Gesellschaft sind dann diese äusserst wertvollen Sammlungen stetig angewachsen und bilden ebenso wie die Gemäldeausstellung der Kunsthütte einen vielbesuchten Anziehungspunkt der Stadt.

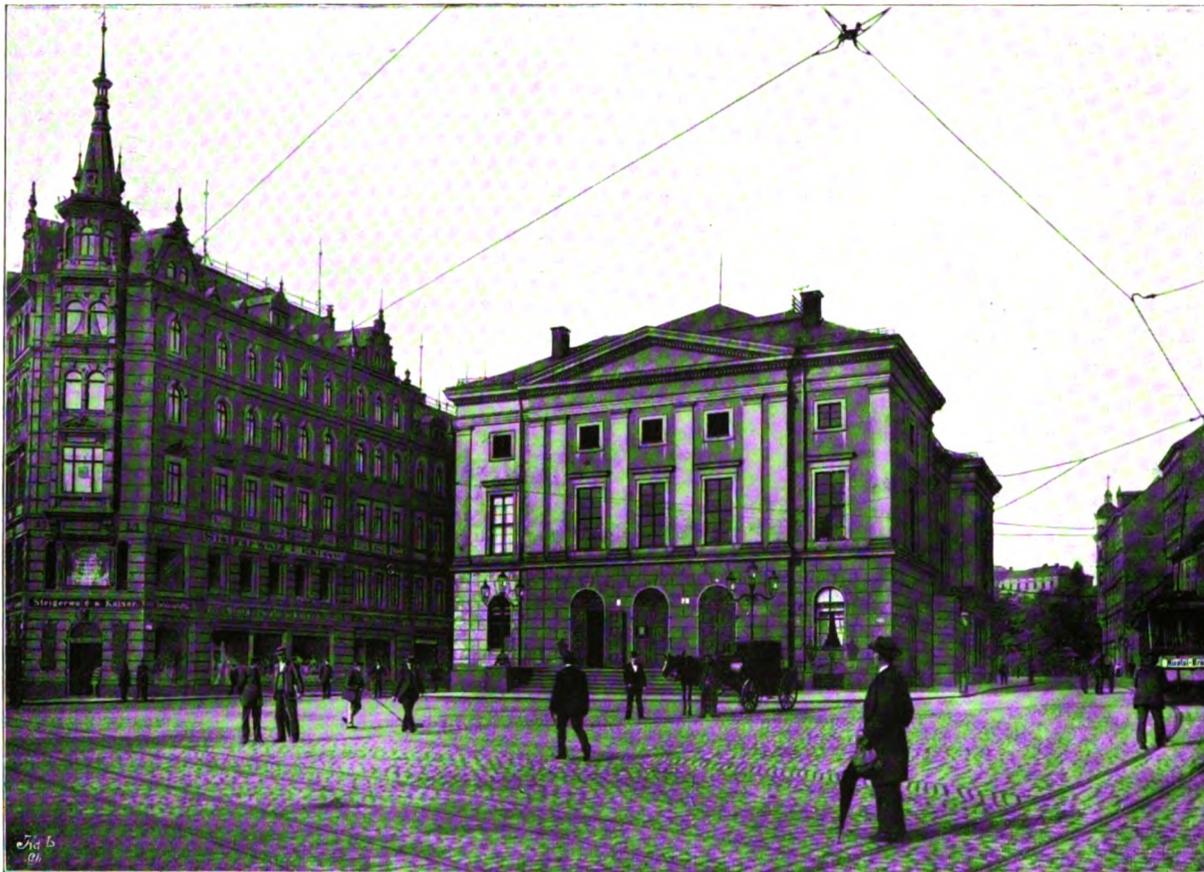
Anfänglich hatte auch die Stadtbibliothek in der Kunsthütte Unterkunft gefunden. Den Keim zur Stadtbibliothek hatte der vormalige Chemnitzer Fabrikant und Ehrenbürger Georg Bodemer in Dresden 1867 durch wertvolle Bücherschenkungen gelegt. Hierzu gesellte sich im nächsten Jahre die von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft überwiesene Vereinsbibliothek, und so konnte die Stadtbibliothek bereits am 2. Juli 1869 in der vom Rate erkauften Lechla'schen Villa, der nachmaligen Kunsthütte, eröffnet werden. Durch Überweisung der alten, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Lycealbibliothek, durch stetige Neuanschaffungen seitens der Stadtverwaltung und durch fortgesetzte freiwillige Zuwendungen aus Bürger- und Vereinskreisen wuchs dann diese öffentliche Bücherei der Stadt immer mehr an, so dass sie Ende 1879 in das zweite Obergeschoss des freigewordenen alten Rathauses verlegt werden musste. Die weitere Vermehrung der Stadtbibliothek und ihre immer grösser werdende Benutzung machten aber eine nochmalige Verlegung nötig. Jetzt wies man ihr das zweite Obergeschoss der ehemaligen Bürgerschule an der Theaterstrasse an, in dem sie Anfang Januar 1893 eröffnet wurde und sich, wie bereits oben Seite 64 berührt wurde, zur Zeit noch befindet.

Zu all diesen der Pflege von Wissenschaft und Kunst dienenden älteren Sammlungen ist dann gegen Ende des Jahrhunderts noch ein gerade für Chemnitz hochbedeutsames Museum gegründet worden. Es ist dies die Städtische Vorbildersammlung, um deren Entstehung sich namentlich der derzeitige Vorsitzende des hiesigen Kunstgewerbevereins, Herr Musterzeichner Paul Neubert, besondere Verdienste erwarb und die vorläufig im ersten Obergeschoss des an der Ecke der König- und Waisenstrasse gelegenen Hauses Unterkunft gefunden hat. Schon im Jahre 1893 hatte der Kunstgewerbeverein die Errichtung einer ständigen Vorbildersammlung als äusserst notwendig für die Chemnitzer Textilindustrie betont. Aber erst, als auch die städtischen Behörden im Jahre 1897 im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Königs Albert der Sache näher traten und als der Kunstgewerbeverein, nachdem er seine kostbare Bibliothek als Grundstock für die neue Sammlung dargeboten hatte, nun auch durch eine Beitragssammlung unter den Industriellen und Interessenten von Chemnitz und Umgegend eine stattliche Summe zur Verfügung stellen konnte, wurde die längst gehegte Absicht verwirklicht. Im Jahre 1898 erwarb die Stadt mit wohlwollender Unterstützung des Königlichen Ministeriums des Innern vom Königlichen Kunstgewerbemuseum zu Dresden eine Doublettensammlung von älteren Textilmustern und überwies diese dem am 3. Juni 1898 gegründeten „Industrieverein von Chemnitz und Umgebung“ als Grundstock einer ständigen kunstgewerblichen Vorbildersammlung. Am 15. November 1898 erfolgte die feierliche Eröffnung dieser Städtischen Vorbildersammlung. Am Schluss des Jahres 1899 umfasste die Sammlung 2500 Stück älterer, bis ins 16. Jahrhundert zurückreichender Muster von Stoffen, Spitzen und Stickereien und 900 Stück gewebte und bedruckte moderne Stoffmuster, zu denen sich eine reiche Sammlung von Tapetenmustern gesellte. Nicht minder reichhaltig war zu derselben Zeit die Bibliothek der Vorbildersammlung ausgestattet. Neben 48 Tafel- und 43 Textwerken, neben 26 verschiedenen Zeitschriften bot auch eine in 34 Abteilungen gegliederte, aus 3287 Tafeln bestehende Sammlung von Vorbildern allen denen, die dieses neue Museum besuchten, reichste Anregung und Förderung. Schon im ersten Jahre ihres Bestehens wurde denn auch diese Städtische Vorbildersammlung von 19227 Personen besucht, und ebenso rege gestaltete sich in derselben Zeit die Benutzung des dargebotenen Studienmaterials.

Bei Gelegenheit des 70. Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert aber, am 23. April 1898, stifteten die städtischen Kollegien einen Fonds von 400000 Mark zur Errichtung eines König-Albert-Museums, in dem dereinst alle oben berührten Sammlungen sowie die wertvollen Museen des hiesigen Handwerkervereins und des Vereins für Chemnitzer Geschichte würdiges und ausreichendes Unterkommen finden sollen.

## Das Stadttheater.

Der zweite „Kunstabau“, den Chemnitz im Verlauf des 19. Jahrhunderts nach der Errichtung des Bürgerschulgebäudes entstehen sah, war der des Theaters. Hatten bis zum Beginn des Jahrhunderts die wandernden Schauspielertruppen ihre Vorstellungen zumeist im alten Gewandhause am Neumarkt gegeben und zwei Gesellschaftstheater, „das Freundschaftliche Theater“ und „das Liebhabertheater“, auf dem Schlossvorwerk und in der Potaschefabrik sich der Kunstpflege gewidmet, so erbaute ein Verein im Jahre 1805/6 im Hofgrundstück des damaligen „Hotel de Saxe“ am Rossmarkt ein ständiges Theaterlokal, das am 6. April 1806 mit einem Konzert eröffnet und am 24. August desselben Jahres mit der Aufführung von Kotzebues Schauspiel „die Stricknadeln“ oder „der Weg zum Herzen“ eingeweiht wurde. Bis zum Jahre 1828 diente dieser über einem Pferdestall gelegene, höchst primitiv eingerichtete Theatersaal seinen Zwecken. Nach dem Verkauf der Posthalterei an das Apostolische Vikariat wurde der bisherige Theatersaal am 18. Februar 1828 mit der Aufführung von Kotzebues



Stadttheater.

Lustspiel „der Vielwisser“ oder „die lebendige Encyklopädie“ geschlossen, um, wie oben erwähnt, zur katholischen Kirche umgebaut zu werden. Der Theaterverein mietete dafür ein Schuppengebäude des Gasthofes „zur Sonne“ und richtete es zum Theater ein, das am 14. September 1828 mit Schröters Lustspiel „Stille Wasser sind tief“ eröffnet wurde.

Bis zum Jahre 1836 musste dieser „Sonnentempel“ den Chemnitzer Theateransprüchen genügen. Da bildete sich abermals eine Theateraktiengesellschaft und erbaute nach den Plänen des Architekten Heinig im Jahre 1837 mit einem Kostenaufwand von 132000 Mark am Klostergraben das jetzige Stadttheater; die Dekorationen hatte der Dresdener Hoftheatermaler Schwarz gefertigt. Am 7. Februar 1838 wurde das neue Theater mit einem Festspiel, „des Fluches Lösung“, eröffnet. Im Jahre 1862 ging dieses Aktientheater für 66000 Mark in den Besitz der Stadt über, die ihm nun in

den Jahren 1863 bis 1865 durch einen gänzlichen Um- und Erweiterungsbau nach den Plänen des Theaterbaumeisters Titz-Berlin seine heutige Gestalt und Einrichtung verlieh. Am 18. Dezember 1865 wurden die Vorstellungen im neuen Stadttheater mit der Aufführung von „Figaro's Hochzeit“ und Benedix' „Zärtlichen Verwandten“ eröffnet.

### Das Thaliatheater.

Fast ausschliesslich der leichteren Muse gewidmet war ursprünglich das im Garten des Tivoli-Restaurants gelegene Thaliatheater. Während der Sommermonate finden hier allabendlich Vorstellungen statt und werden von der Chemnitzer Gesellschaft gern und fleissig besucht, die sich da während der Pausen



Thaliatheater.

bei den Klängen der konzertierenden Theaterkapelle promenierend und plaudernd in dem elektrisch erleuchteten Garten des Tivoli-Restaurants bewegt und erfrischt.

Bereits am 1. Pfingstfeiertage des Jahres 1853 hatte ein wandernder Schauspieldirektor Titze zum ersten Male auf einer im Tivoligarten errichteten Bühne eine Vorstellung gegeben. Das damals zunächst als Wagnis erscheinende Unternehmen machte sich aber bald beliebt, und fortan fand in jedem Sommer eine Reihe derartiger Vor-

stellungen statt, denen das Publikum von seinen Gartenplätzen aus beiwohnte. Erst im Jahre 1865 liess der damalige Besitzer des im Jahre 1845 erbauten Tivoli-Restaurants, Herr Gustav Hoffmann, das jetzige Thaliatheater durch Herrn Baumeister Ancke erbauen, das sich dann allmählich zur ständigen Sommerbühne des Stadttheaters ausgebildet hat, zuweilen aber auch während der Wintermonate zu Theaterraufführungen verwendet wird.

## SIEBENTE GRUPPE.

### Gesellschaftshäuser.

Naturgemäss sind auch in Chemnitz, dem Zuge der Zeit folgend, im Laufe des verfloßenen Jahrhunderts überaus zahlreiche Vereinigungen entstanden, die sich alle neben den mannigfachsten Sonderaufgaben die Pflege der Geselligkeit angelegen sein lassen und von denen einige sich ihre eigenen Gesellschaftshäuser geschaffen haben. Hierzu gehört an erster Stelle



Casinogebäude.

## das Casinogebäude,

nicht nur weil es einer der ersten und ältesten Gesellschaften der Stadt gehört, sondern auch weil in dem prachtvollen Saale dieses Casinogebäudes zur Zeit auch die hervorragendsten und vornehmsten musikalischen Veranstaltungen unserer äusserst musikliebenden Stadt vor sich zu gehen pflegen.

Die Anfänge der Casinogesellschaft gehören noch dem Ausgange des 18. Jahrhunderts an; denn 1786 erbaute sich die damals aus 35 Mitgliedern bestehende Gesellschaft in der Lohgasse ein eignes Vereinshaus. Im Jahre 1820 siedelte dann die inzwischen auf 100 Mitglieder angewachsene Gesellschaft nach dem ihr noch jetzt gehörigen Grundstück an der Theaterstrasse über, das nun in den nächsten Jahrzehnten, der stetig sich vergrössernden Mitgliederzahl entsprechend, immer weiter ausgebaut wurde. Ein grösserer Brand, der am 27. Dezember 1884 das Saalgebäude zerstörte, führte dann zu dem jetzigen schönen Neubau, den die Casinogesellschaft nach den Plänen der Architekten Georg Weidenbach und Anton Käppler durch Herrn Baumeister Döderlein-Chemnitz mit einem Kostenaufwand von ca. einer Million Mark herstellen liess. Im Frühjahr 1886 wurde dieser Bau begonnen und am 2. Dezember 1888 feierlich geweiht.



Gesellschaftshaus Eintracht.

### Das Gesellschaftshaus der „Eintracht.“

Das zweitälteste Gesellschaftshaus der Stadt ist das der Gesellschaft Eintracht, das, in der Aue gelegen, seit fast einem halben Jahrhundert neben der Gesellschaft Eintracht selbst gar oft die besten Kreise der Stadt zu edler Geselligkeit in seinen Räumen zusammenführte. Im Jahre 1853 erwarben einige Mitglieder des bereits am 11. Oktober 1828 gegründeten „Sonnabend-Vereins“ den „Gasthof zur Aue“, der in der politisch bewegten Zeit der 30er und 40er Jahre der Schauplatz so mancher stürmischen Arbeiter- und Volksversammlung gewesen war, und überliessen ihn ihrem Verein

zur Benutzung. Im Zusammenhang damit konstituierte sich nun der genannte Sonnabend-Verein am 15. November 1853 als „Gesellschaft Eintracht.“ Nachdem diese später das Recht einer juristischen Person erlangt hatte, übernahm sie am 29. März 1882 das Vereinshaus in eignen Besitz. Die stetig wachsende Mitgliederzahl der Gesellschaft sowie der gute Ruf, den die Wirtschaft der „Eintracht“ auch in den übrigen Kreisen der Stadt bei festlichen Veranstaltungen genießt, haben einen der Neuzeit entsprechenden Vergrößerungs- und Umbau des Gesellschaftshauses nötig gemacht, der mit Beginn des neuen Jahrhunderts zur Ausführung gelangen soll.



**Kaufmännisches Vereinshaus.**

### **Das Kaufmännische Vereinshaus.**

Auch der am 31. August 1846 gegründete, für die Chemnitzer Handelsschaft so hochbedeutsame Kaufmännische Verein ist noch am Ende des Jahrhunderts zur Errichtung eines eignen Vereinshauses geschritten. Nachdem im Jahre 1896 der vormals Düll'sche Holzhof an der Ecke der Zschopauer- und Moritzstrasse erworben worden war, liess hier der Kaufmännische Verein durch Herrn Architekten und Maurermeister C. L. Mehner-Chemnitz unter der Führung des Herrn Architekten K. O. Hirsekorn-Chemnitz nach den Entwürfen des Architekten Richard Schleinitz-Dresden einen Bau errichten, der nach seiner im Jahre 1900 bevorstehenden Vollendung bei einem Gesamtkostenaufwand von fast einer Million Mark zu den vornehmsten und grossartigsten Bauwerken des neuzeitlichen Chemnitz gehören wird.

### **Das Handwerkervereinshaus.**

Eine nicht minder grosse Bedeutung hat für Chemnitz der im Jahre 1829 gegründete Handwerkerverein erlangt. Durch seine seit nunmehr 70 Jahren bestehende, mit einer Heizerschule verbundene Handwerkerschule sowie durch seine gleichfalls seit Anfang bestehende, von 1864 aber



**Handwerkervereinshaus.**

ständig unterhaltene Weibliche Fortbildungsschule lässt der Verein alljährlich einen segensreichen Strom geistiger und sittlicher Bildung in die verschiedensten Zweige unsres Chemnitzer Gewerbelebens ausgehen, durch seine Vorträge, seine stattliche Bibliothek und durch sein schönes, 1876 gegründetes Gewerbemuseum arbeitet er unausgesetzt an der Erhaltung und Förderung der gewerblichen Tüchtigkeit und Intelligenz in den ihm nahestehenden Kreisen unsrer Chemnitzer Bevölkerung.

Im Jahre 1882 erwarb der Handwerkerverein für 40000 Mark das vormalige Landgerichtsgebäude an der Herrengasse und baute es bis 1883 mit einem Kostenaufwand von rund 42000 Mark für seine Zwecke um.

### **Das Schützenhaus-Altendorf.**

Eine der ältesten bürgerlichen Vereinigungen der Stadt, die Privilegierte Scheibenschützengesellschaft, die aus den vormaligen Büchenschützen der Stadt hervorgegangen ist, deren Anfänge ins 16. Jahrhundert zurückreichen und die sich noch jetzt, wie vordem, der ehrenden Huld des Landesherrn sowie der fördernden Gunst der Stadtbehörde erfreut, hat dem Wachstum der Stadt weichen



**Schützenhaus Altendorf.**

und ihr Schiesshaus aus der Stadt hinausverlegen müssen. Nachdem sie jahrhundertlang ihre Schiessübungen im Bruch vor dem Chemnitzer Thore, dem jetzt Haubold'schen Grundstück an der Schützenstrasse, abgehalten hatte, errichtete sie 1850 das an der andern Seite der Schützenstrasse gelegne Schützenhaus. Die Ausdehnung der Stadt aber sowie die Sicherheit für die unmittelbar an den Schiessständen vorüberführende Eisenbahn machten 1872 eine abermalige Verlegung des Schützenhauses nötig. Nachdem die Gesellschaft nun in den nächsten Jahren ihre Übungen auf den ermieteten Schiessständen des Waldschlösschens in Hilbersdorf abgehalten hatte, erwarb sie einen 12000 Quadratmeter umfassenden Grundstückscomplex in Altendorf und erbaute hier 1876 das in unserm Bild dargestellte Schützenhaus. Alljährlich findet hier auch das uralte Pfingstschiessen statt, das vordem auf dem Stadtanger, dem jetzigen Neustädter Markte, abgehalten worden war.

Im Anfange standen der Gesellschaft zu Schiessübungen nur wenig Scheiben zur Verfügung, heute benutzt die Gesellschaft in ihren allseitig als mustergiltig anerkannten Schiessständen ausser den Ständen für Jagd- und Pistolenschiessen noch über 20 Stände für Scheibenschiessen, gewiss ein überzeugender Beweis dafür, dass die Gesellschaft in grosser Blüte steht. Wiederholt hatte die Gesellschaft die hohe Ehre, ihren Landesfürsten in ihren Räumen begrüssen zu dürfen; S. Majestät König Albert von Sachsen geruhte hierbei, seine weitbekannte Treffsicherheit auf dem Jagdscheibenstand zu verschiedenen Malen zu erproben.

Noch besonders erwähnenswert ist, dass die im Schützenhaus aufbewahrten Königsscheiben der Gesellschaft unter anderem gleichsam die Entwicklung der Stadt im Bilde zeigen und dadurch eine ganz eigenartige, aber gewiss wertvolle Chronik von Chemnitz darstellen. Zur Zeit besteht die Gesellschaft aus 175 Mitgliedern, welche den verschiedensten Berufsständen angehören.



## ACHTE GRUPPE.

---

### **Die Chemnitzer Eisenbahnen.**

Es erübrigt nun noch, durch einige bildliche Darstellungen das Augenmerk auf die beiden Anstalten zu lenken, die in erster Linie mit dazu beigetragen haben und noch beitragen, unsrer Stadt das ihr am Ende des Jahrhunderts eigne Gepräge zu verschaffen. Während die eine dieser beiden Verkehrsanstalten, die Staatseisenbahn, schon seit der Mitte des Jahrhunderts Tag für Tag und Jahr um Jahr den stetig wachsenden Strom von Menschen reguliert, die in Geschäften aller Art die Stadt aufsuchen oder aus ihr hinausstreben, während die Eisenbahn seit Jahrzehnten schon der Stadt in immer riesigeren Massen die Rohprodukte und Bedarfsartikel zuführt, die Chemnitz verarbeitet und verbraucht, und die Erzeugnisse des Chemnitzer Gewerbefleißes wiederum hinausführt nach allen Gegenden der Erde, während so die Eisenbahn seit Jahrzehnten in rastlos sich steigernder Ausdehnung den Verkehr der Stadt mit der Außenwelt vermittelt, ist die andere Verkehrsanstalt, die elektrische Strassenbahn, erst gegen die Neige des Jahrhunderts als eine für die Stadt und ihre Entwicklung hochbedeutsame Einrichtung hinzugetreten, indem sie den Personenverkehr innerhalb der Stadt und mit deren Vororten vermittelt.

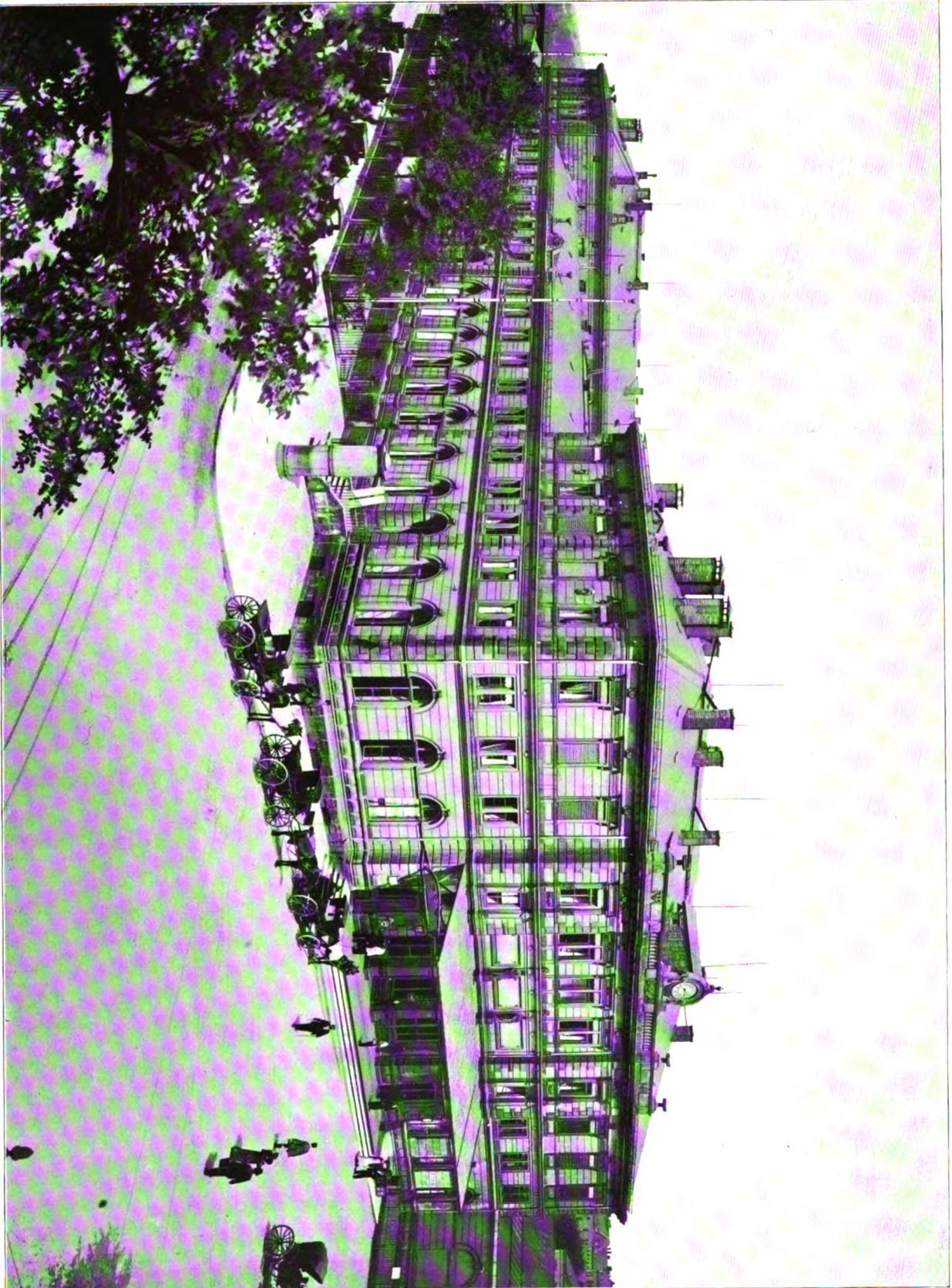
---

### **Die Königlichen Staatseisenbahnen in Chemnitz.**

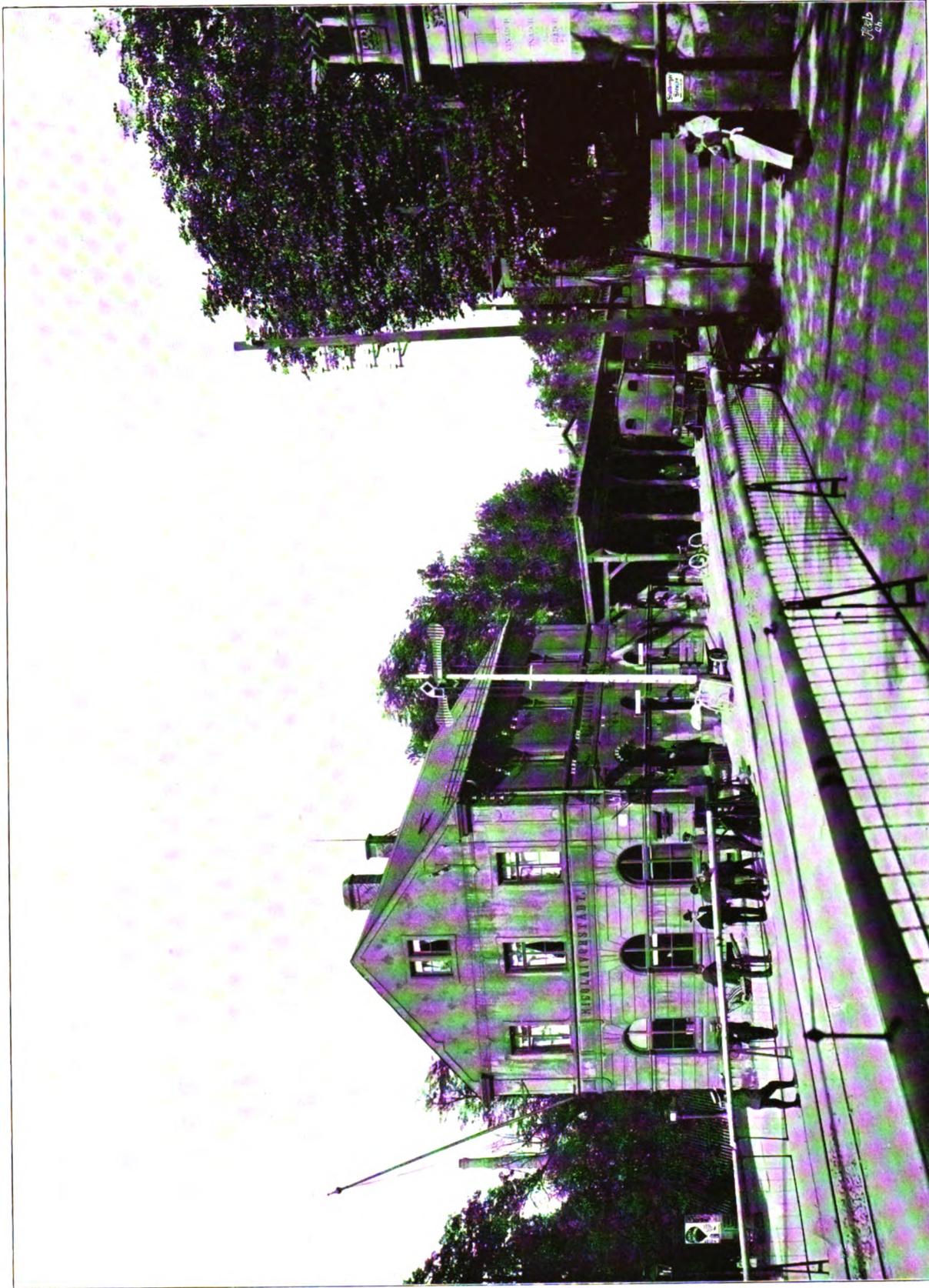
Trotzdem sich bereits im Jahre 1836 in Chemnitz eine „Erzgebirgische Eisenbahngesellschaft“ konstituiert hatte, um den Bau von Eisenbahnlinien nach Riesa und Zwickau ins Werk zu setzen, kam erst bis 1852 die Linie Chemnitz-Riesa zur Vollendung. Am 1. September 1852 wurde diese Linie im Beisein des damals regierenden Königs Friedrich August und seiner hohen Gemahlin sowie fast aller Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses feierlich eröffnet. Eine gleichzeitig im Gasthaus zur Linde veranstaltete Gewerbeausstellung erfreute sich ebenfalls des hohen fürstlichen Besuches.

Die erste Chemnitzer Bahnhofsanlage, die als Kopfstation der Linie Riesa-Chemnitz auf den Chemnitzer Stadtfeldern angelegt worden und zunächst nur von der Waisen- und Bahnhofstrasse, von der obern Georg- und von der Dresdenerstrasse aus zugänglich war, setzte sich anfänglich in der Hauptsache nur aus dem Administrationsgebäude, dem Güterschuppen und den beiden Lokomotiven- und Wagenremisen zusammen. Am 15. November 1858 wurden dann die Linie Chemnitz-Zwickau und die gleichzeitig erbaute Kohlenbahn Wüstenbrand-Höhlteich ohne besondere Feierlichkeit eröffnet. Nur am darauffolgenden Sonntag fand in Glauchau ein Festessen statt. An demselben 15. November 1858 wurden aber auch der Hauptbahnhof sowie der Bahnhof der Haltestelle Nicolai-Vorstadt dem öffentlichen Betriebe übergeben. Gleichzeitig war auch die bisherige Lokomotivenremise verschwunden und dafür ein Stück weiter draussen, neben der Wagenremise an der linken Seite des Riesaer Geleises eine Reparaturwerkstatt angelegt worden.

Nachdem dann am 1. Februar 1866 die Linie Chemnitz-Flöha-Annaberg und am 1. März 1869 die Verbindungsstrecke Flöha-Freiberg sowie die Nebenlinie Chemnitz-Niederwiesau-



Haupt-Bahnhof.



Haltestelle St. Nicolai.

Hainichen eröffnet worden waren, bildete Chemnitz fortan einen der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte des sächsischen Bahnnetzes. Infolge hiervon machte sich in den nächsten Jahren, bis 1872, ein gründlicher Umbau der gesamten Bahnhofsanlage nötig, die damit in der Hauptsache ihre noch heute vorhandene Gestaltung erhielt. Hierzu gehörten namentlich der nach den Plänen des Herrn Baurat Engelhardt erbaute, 1873 vollendete Hauptbahnhof und die im Juli 1872 in Betrieb gesetzte Centralwerkstättenanlage der sächsischen Staatsbahnen. Diese wurde dann 1886/88 wesentlich vergrößert und sieht jetzt am Ende des Jahrhunderts einer abermaligen bedeutenden Erweiterung entgegen.

Nachdem ferner am 8. April 1872 die Linie Chemnitz-Borna-Leipzig mit der Nebenlinie nach Limbach eröffnet worden war, worauf am 24. Mai 1875 die Eröffnung der Linie Chemnitz-Flöha-Reitzenhain, am 15. November 1875 die der Linie Chemnitz-Aue-Adorf, am 1. Oktober 1895 die der Neukirchen-Stollberger Linie folgte, nachdem man am 1. Juni 1880 wegen des immer mächtiger sich entwickelnden Güterverkehrs den Kohlen- beziehentlich Güterbahnhof Chemnitz-Kappel eröffnet hatte und in den Jahren 1886/88 eine Erweiterung der Hauptanlagen für den Güterverkehr hat eintreten lassen, ist man endlich am Schluss des Jahrhunderts, seit 1896, zum Bau des gewaltigen Rangierbahnhofes Chemnitz-Hilbersdorf geschritten. Auf diesem können



**Altchemnitzer Bahnhof.**

in Zukunft täglich 4500 Güterwagen behandelt werden, und seine Vollendung wird dann im Beginn des neuen Jahrhunderts die abermalige Erweiterung der Hauptbahnhofsanlage, die Beseitigung der Strassenniveauübergänge in der Stadt sowie nach Fertigstellung der bereits im Bau begriffenen Chemnitzthalbahn die Erbauung der gleichfalls bereits geplanten Industriebahn Chemnitz-Pleissbachthal-Obergrüna zur Folge haben.

### **Die elektrische Strassenbahn.**

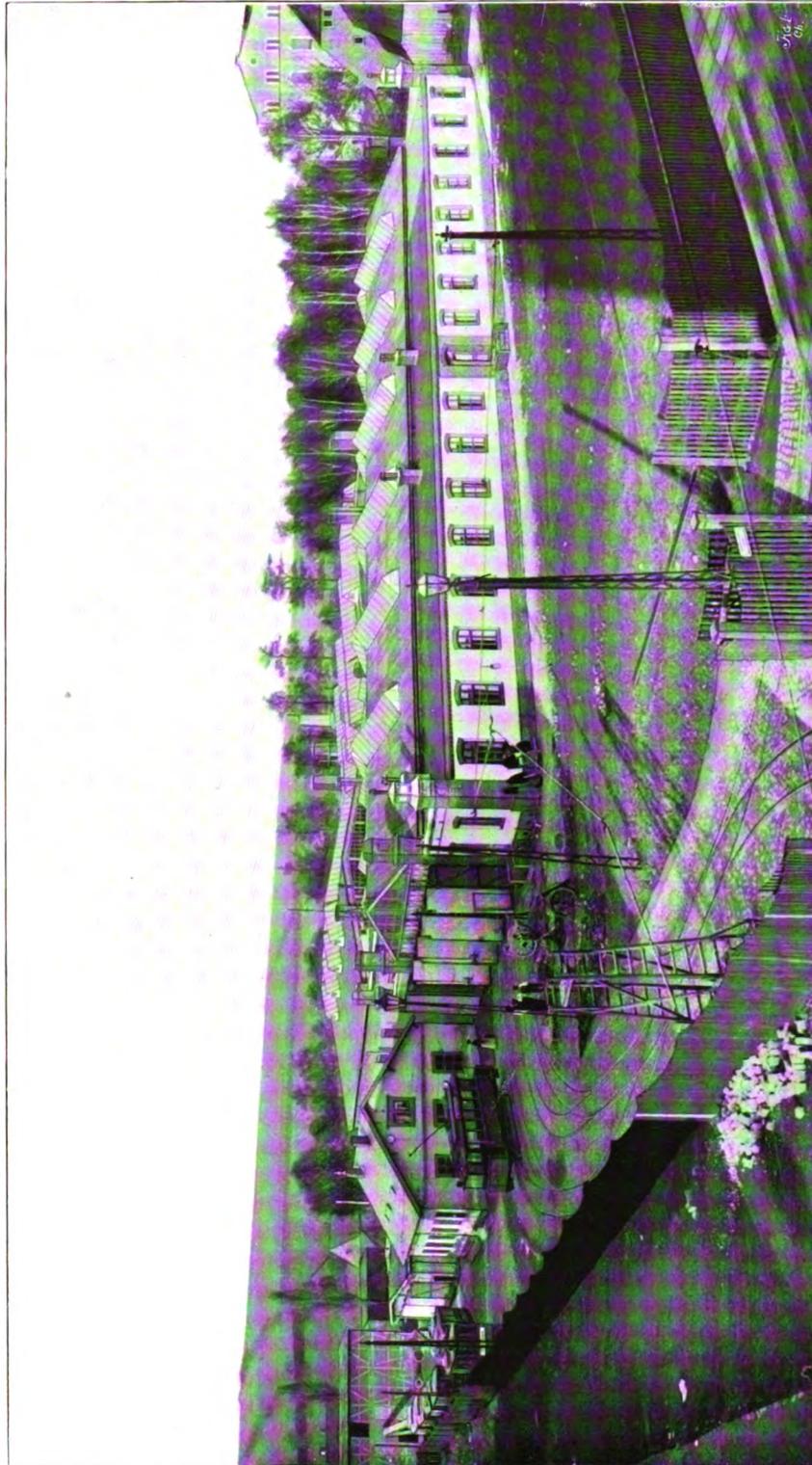
Im Juli 1879 bereits hatte eine englische Kapitalistengesellschaft vom Rat der Stadt die Konzession zur Erbauung und zum Betrieb einer Pferdeeisenbahn erhalten. Am 23. April 1880 wurde diese Pferdebahn denn auch zunächst auf der Strecke Hauptbahnhof-Poststrasse-Nicolai-Brücke eröffnet. Hieran schloss sich im weiteren Verlauf jenes Jahres, und zwar am 16. März 1880,

die Eröffnung der Strecke Schillerstrasse-Wilhelmplatz, die dann später bis nach dem Schlachthof weitergeführt wurde. Am 17. Juli 1880 folgte die Eröffnung des Betriebes auf der Linie Hauptbahnhof-

Theaterstrasse-Nicolaibrücke, am 14. August die der Linie Nicolaibrücke-Stadtgrenze (Kappel), während am 15. November desselben Jahres noch die letzte Teilstrecke von der Stadtgrenze bis zu dem in Kappel errichteten Hauptdepot der Pferdebahn dem Betriebe übergeben wurde.

Bereits am 15. April 1882 ging dann diese Chemnitzer Stadtbahn an die „Deutsche Lokal- und Strassenbahngesellschaft“ in Dortmund über. Diese verschmolz dann aber 1890 mit der „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft“ zur Allgemeinen Lokal- und Strassenbahngesellschaft in Berlin, und nun schritt man zur Verwandlung der bisherigen Chemnitzer Pferdeisenbahn in eine elektrische Strassenbahn mit oberirdischer Leitung.

Nachdem im Zusammenhang hiermit zunächst noch die Teilstrecke Depot- (Kappel) Wintergarten (Schönau) am 15. Mai 1892 eröffnet und darnach eine neue Linie Altendorf-Friedhof und die Verbindungsstrecke Markt-Hauptbahnhof erbaut worden waren, konnte der elektrische Betrieb der Strassenbahn teilweise bereits am 19. Dezember 1893, am 15. Februar 1894 aber vollständig eröffnet werden.



Depot der elektrischen Strassenbahn in Kappel.

Jetzt nahm nun der Verkehr im Gegensatz zu dem auf der bisherigen Pferdebahn dermassen zu, dass man sehr bald schon an die Erweiterung des Strassenbahnnetzes und an die Verbindung der Vororte mit der Stadt denken konnte. Schon am 27. September 1898 erfolgte so die Eröffnung der neuen Strassenbahnlinie Chemnitz-Siegmars-Reichenbrand, während am 19., beziehentlich 25. November 1899 die Linie Furth-Chemnitz-Altchemnitz dem Betrieb übergeben wurde. Dazu sieht das scheidende Jahrhundert schon andere Linien, vom Markt nach dem Nicolaibahnhof und vom Johannisplatz nach Gablenz, im Bau begriffen, während die Ausführung weiterer Strecken für das neue Jahrhundert wenigstens geplant ist.

Dieser grossartigen Erweiterung des elektrischen Strassenbahnbetriebes musste natürlich auch eine Vergrösserung des in Kappel gelegenen Hauptdepots sowie eine wesentliche Erweiterung der in der Aue erbauten Kraftstation entsprechen. Wie bedeutend diese letztere nach ihrer Vollendung sein wird, dafür legt schon äusserlich der noch im Bau begriffene Dampfschornstein der Kraftstation Zeugnis ab, der bei einem unteren äusseren Durchmesser von 5,10 Meter und bei einem oberen äusseren Durchmesser von 2,30 Meter eine Gesamthöhe von 70,50 Meter einschliesslich des 15,50 Meter hohen, achteckigen Postaments erreichen, also der höchste Dampfschlot der Stadt sein wird.



## NEUNTE GRUPPE.

---

### **Eine Wanderung durch die Hauptgeschäftsstrassen der Stadt.**

Haben die bisher dargebotenen Bilder einzelner Bauwerke und Plätze eine Vorstellung von der Beschaffenheit der öffentlichen Einrichtungen der Stadt am Ende des Jahrhunderts gegeben, so mag zum Schluss noch an der Hand einer Reihe von Ansichten eine Wanderung durch die belebtesten Teile der Stadt folgen, die uns das Leben und Treiben in der Stadt zeigen und deren hervorragendste Geschäfte vorführen soll.



**Carola-Hotel.**

Wir beginnen unsere Wanderung vom Hauptbahnhof aus. Bei unserm Austritt aus der Lichthalle des Bahnhofes schweift unser Blick zunächst über die blumengeschmückten, durch eine Fontaine belebten gärtnerischen Anlagen, mit denen der hiesige Verschönerungsverein den verkehrsreichen Platz vor dem Hauptbahnhofe geschmückt hat. Rechts ist dieser Platz von den stattlichen Häusern der Albertstrasse umsäumt, von denen die mehr im Hintergrund gelegenen, die



Neustädter Markt mit Petrikirche.

Königliche Amtshauptmannschaft und die vorläufige Kaiserliche Oberpostdirektion, weniger in die Augen fallen als die beiden unmittelbar am Bahnhofplatz gelegenen Gebäude des Carola-Hotels. Der elektrischen Bahn folgend, schlagen wir nun unsern Weg nach der inneren Stadt zu ein und gelangen so durch die **Carolinenstrasse** an dem vornehmen Bau des Hotels „Burg Wettin“ vorüber hinaus auf den in mächtiger Breite sich ausdehnenden **Neustädter Markt**, der nach Nordosten zu in den herrlichen Anlagen des Schillerplatzes seine Fortsetzung findet und in dem schlank aufsteigenden Bau der Petrikirche sein schönstes Wahrzeichen besitzt. Gleich beim Hinaustritt auf den Neustädter Markt gewinnt der Fremde den Eindruck, dass er sich dem Centrum des städtischen Verkehrs nähert. Wagen der elektrischen Strassenbahn und Fuhrwerke aller Art, aus der inneren Stadt kommend und dem Bahnhofe oder dem verkehrsreichen Schlachthofviertel zustrebend oder von dort sich nach der Stadt bewegend, kreuzen sich hier, auf den breiten Bürgersteigen begleitet von rastlos dahineilenden Fussgängerscharen.



**Königstrasse.**

Wir wenden uns nach links und gelangen alsbald an dem altrenomierten Gasthaus zur Linde vorbei in die **Königstrasse**, wo uns das dritte der grossen Hotels, das Hotel Herrmann, entgegenwinkt. Dass wir mit der Königstrasse eine der Hauptverkehrsadern der Stadt betreten haben, zeigt uns der erste Blick, den wir hineinwerfen in die lange, breite Strassenflucht mit ihrem geräuschvollen Verkehr und mit ihren immer zahlreicher aus der Schar kleiner und alter Häuser

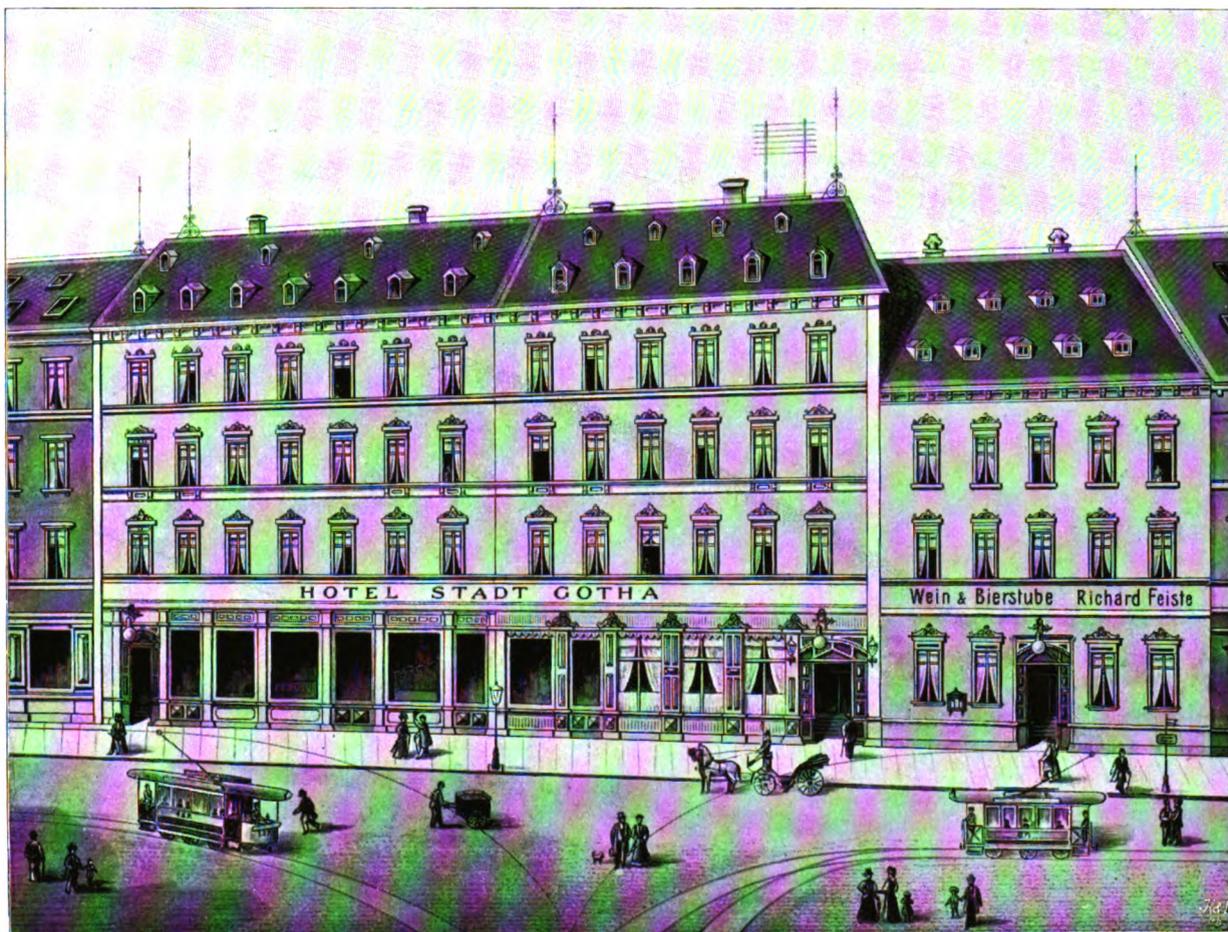
herauswachsenden Grosstadtbauten. Das zeigt sich uns auch auf Schritt und Tritt, wenn wir nun, die Königstrasse hinabgehend, die stattlichen, zuweilen prachtvollen Auslagefenster hervorragender Geschäftshäuser bewundern. Denn Verkaufsladen reiht sich hier an Verkaufsladen; bis in die Obergeschosse der Häuser hinauf erstrecken sich vielfach die Verkaufs- und Geschäftsräume der bedeutenderen Handelshäuser. Sigmund Simons „Welthaus“ in dem mit der Bismarckstatue geschmückten Matthes'schen Eckhaus an der Waisenstrasse, gegenüber Wilhelm Matthes' Galanterie- und Spielwarenhandlung selbst, Wedell's Warenhaus im vornehmen, mit dem Moltkestandbild verzierten Arnold'schen Hause an der Ecke der Teichstrasse, gegenüber Herrmann Arnold's Kaffeegrosshandlung, weiterhin das Confections- und Manufakturwarengeschäft von Königsfeld & Co. im Bäcker Brückner'schen Hause, gegenüber, im Adlerhause, Paul Beck's Galanteriewarengeschäft mit seinen lockenden Erzeugnissen des Kunstgewerbes sowie die Kontore der Bankfirma Beyer & Heinze, sie alle verleihen diesem äusseren Teile der Königstrasse ein grosstädtisches Gepräge.

Von dem etwas seitwärts in der Brückenstrasse gelegenen, wohlbekannten Hotel Central fällt dann unser Blick auf das grosse, Königstrasse 11 gelegene Warenhaus der Firma Richard Schlesinger, während weiter hereinwärts, No. 5 und 3, die Ausstellungsräume des Möbel- und



**Geschäftshaus Bruno Schellenberger.**

Dekorationsgeschäftes von Hartmann & Ebert unsre besondere Aufmerksamkeit erregen. Dieses Geschäft, das sich jetzt namentlich der Einrichtung vornehmer moderner Wohnräume und Ausstattungen widmet und durch seine weitausgedehnten Verbindungen und gutgeschulten Arbeitskräfte in der Lage ist, auch die vollständige Einrichtung neuer Villen mit Stuck, Tapeten, Malereien, Thüren, Wandverkleidungen, Möbeln, Beleuchtungen, Dekorationen etc. auszuführen, dieses hochmoderne Geschäft ist, wie uns von seiten der Firma Hartmann & Ebert mitgeteilt wurde, aus einem kleinen, 1883 gegründeten Tapeten- und Rouleauxgeschäft hervorgegangen; bald vergrösserte es sich zusehends, musste, nachdem es auch die Vertretung der Königlichen Hofmöbelfabrik von Georg Schoettle in Stuttgart erhalten hatte, eine eigne grosse Tischlerei mit Motorbetrieb anlegen, seine Tapezier-, Polster- und Dekorationswerkstätten wesentlich vergrössern und besitzt jetzt ein eigenes Stickerei- und Zeichenatelier im Hause. Neben Hartmann & Ebert bieten das photographische Geschäft von J. Niclou, R. Bleyer's Alfenidwarenhandlung und die Stahlwarenfirma M. Swoboda vom Publikum gern betrachtete Auslagen dar. Auf der anderen Seite der Strasse aber locken in vornehmerm Neubau die Geschäftsräume der Allgemeinen Zeitung mit ihren ausgehängten Depeschen etc. allezeit ein zahlreiches Männerpublikum an, während sich die Damen mehr zu den Auslagen des Confectionsgeschäftes von C. G. Schönherr, die Kinder dagegen zu den Süßigkeiten in P. Mitzscher's Chokoladengeschäft hingezogen fühlen. Den Beschluss endlich der Königstrasse macht das am Eingang zum Johannisplatz gelegene, seiner architektonischen Ausführung wie seiner grossartigen inneren Einrichtung nach als weltstädtisch zu bezeichnende Geschäfts- haus der Firma Bruno Schellenberger. Seit 1868 hat sich das Schellenberger'sche Geschäft, wie uns von seiten der Herren Inhaber mitgeteilt wird, aus der vormals einfachen, elterlichen Posamenten- und Nadlerwarenhandlung zu seiner heutigen Art und Bedeutung herausgearbeitet. Seidenwaren,



Hotel Stadt Gotha.

seidene und wollene Kleiderstoffe, Confection, eigne Wäsche- und Strumpffabrikation, eine besondere Abteilung für Wohnungseinrichtung und Dekoration, in der auch die kostbarsten Teppiche geführt werden, das alles nimmt eine täglich fortschreitende Entwicklung an, sodass die beiden älteren Geschäftshäuser, Klosterquergasse No. 3 und 11, und das neue Geschäftshaus an der Ecke der Königstrasse und des Johannisplatzes oft kaum dem Betriebe genügen, in dem gegen 300 Verkäuferinnen und Beamte sowie mehrere hundert Hilfsarbeiter beschäftigt werden.

Auf dem **Johannisplatz** selbst tritt uns

dann auf unsrer weiteren Wanderung das altbewährte Hotel „Stadt Gotha“ (Besitzer R. Feiste), entgegen, dessen Tage aber gezählt sind, da es bei dem geplanten Häuserdurchbruch von der Königstrasse nach dem Neumarkte zu wird fallen müssen. Von Stadt Gotha aus werfen wir nur einen flüchtigen Blick nach der **Theaterstrasse** hinein, wo Plötner's

Musikalienhandlung, dann die prächtige Ausstellung der Sächsischen Lampen- und Metallwarenfabrik von Wendt & Tänzer sowie das neben dem Casinogebäude und dessen Restaurant

zum „Deutschen Kaiser“ gelegene Verlagshaus des „Chemnitzer Tageblattes“ unsre Aufmerksamkeit erregen. Dann setzen wir unsre Wanderung an der **Westseite**

**des Johannisplatzes** fort. An der Geschäftsstelle der „Neuesten Nachrichten“ vorüberschreitend, werfen wir den Blick auf die äusserst geschmackvollen und eleganten Auslagen des Tapeten- und Dekorationsgeschäftes Jahn & Griese und der Tuchhandlung von A. Kühnel, verweilen dann wohl einen Augenblick vor den farbenprächtigen Blumenarrangements im Schaufenster der Erfurter Blumenfirma S. P. Schmidt, während andere, durch den aus dem Schaufenster des Goldwarengeschäfts von E. Müller strahlenden Juwelenglanz geblendet, neben uns stehen bleiben. Am Eingang zur



**Geschäftshaus Herm. Lesser.**



Blick in die Herrenstrasse.

Johannisstrasse, am Kontor des Bank- und Wechselgeschäftes F. Metzner haftet unser Schritt abermals, denn vor uns erhebt sich ein erker- und giebelgeschmückter Prachtbau, H. Lesser's Warenhaus in sich bergend, dessen feingegliederte Architektur zu längerem Betrachten reizt. Höflich grüssend tritt da aber ein Schutzmann an uns heran und macht uns darauf aufmerksam, dass ein längeres Stehenbleiben wegen des gerade an dieser Stelle äusserst lebhaften Verkehrs unstatthaft sei.

Wir folgen der an uns ergangenen Aufforderung und setzen unsern Weg nach der **Poststrasse** zu fort, werfen einen Blick hinüber nach dem Eingang der äussern Johannisstrasse, wo wir die weit- und altbekannte Firma H. E. Schnicke, Werkzeug- und Wagenfabrik, lesen und im Eckhaus die Colonialwarenhandlung von W. Hom sowie die Filiale der Dresdener Bank erblicken, und gelangen so am Beckerplatz vorüber an den Eingang der Wiesenstrasse. Ohne dem wohlrenomierten Viktoria-Hotel oder dem vielgenannten Mosellasaal einen Besuch abzustatten, streben wir, durch die **Zwingergasse** an Focke's Buchhandlung (L. Hapke), die demnächst nach der äussern Langestrasse verlegt werden soll, und an der vielbegehrten Leihbibliothek der Josef Feller'schen Buchhandlung vorüber wieder die **innere Johannisstrasse** als eine der Hauptgeschäftsstrassen zu erreichen. Sobald wir aus der Zwingergasse heraustreten, fesselt uns eine gerade für Chemnitz so eigenartige Vedute, der auf umstehendem Bilde dargestellte Blick in die vormalige Herrengasse, jetzt **Herrenstrasse**. Neben dem Petzold'schen Hause, in dessen Erdgeschoss sich das Posamenten- und Kurzwarengeschäft von L. Kurlbaum befindet und das mit seiner etwas nüchternen, aber doch schon grossstädtischen Fassade auf die Zeit zurückweist, da Chemnitz sich zur Grossstadt zu entwickeln begann, erhebt sich der hochaufstrebende, erkergeschmückte Giebelbau des Tetzner'schen Hauses mit seinen massigen Eckkaryatiden als beredter Ausdruck des Bestrebens, mit dem unser Chemnitz am Ausgang des Jahrhunderts seine Strassenbilder zu verschönern sucht. Und von diesen beiden modernen Häusern schweift dann unser Blick hinein in die krumme, von niedrigen Häusern und Häuschen eingerahmte Herrenstrasse, deren Äusseres von der Zeit erzählt, da noch nicht an die Grossstadt Chemnitz zu denken war, deren Namen aber zugleich auch den Geschichtskundigen in die ältesten Anfänge der Stadt zurückversetzt. Unser Interesse gehört aber jetzt der lebendigen Gegenwart an; wir wollen uns weiter nach den hauptsächlichsten Geschäftsläden umsehen. Einen Blick hinüber nach J. G. Leistner's Magazin für Haus- und Kücheneinrichtungen, einen herüber nach den blinkenden Schaufenstern der Pelzwarenhandlung von G. Hentschel, dann geht es fort, in die Johannisstrasse hinein, vorüber an der Friese'schen Buch- und Kunsthandlung (Br. Troitzsch) und an drei anderen altrenomierten Verkaufsgeschäften, denen der Gummi- und Guttaperchawarenfabrik von Bäumcher & Co., von E. Brandt's Seifen- und L. Hausding's Schirmfabrik, dem Marke zu, wobei uns auch nicht die gegenüberliegende Firma des in Chemnitz und Umgegend wohlbekannten Drogen- und Farbengeschäftes von H. Büttner entgangen ist.

Bei Winkelmann's Glas- und Porzellengeschäft treten wir hinaus auf den **Neumarkt**, um von da aus das nach allen Seiten hin flutende Verkehrstreiben zu beobachten und uns über die hervorragendsten Geschäfte dieser Marktgegend zu orientieren. Da fesselt unser Blick zunächst der noch nicht vollendete Neubau des vormaligen „Blauen Engels“, in dessen grossartig angelegte Geschäftsräume, wie weithin leuchtende Schilder verkünden, das Kleidergeschäft von Baum's Nachfolger einziehen wird. Nach der entgegengesetzten Seite, nach dem Plane zu, sehen wir die altbekannte Manufakturwaren- und Posamentenfirma F. Förster, und da scheuen wir nicht das Stück Weg und gehen nach dem **Plan** hinein, wissen wir doch schon von früheren Besuchen, dass dort in den Auslagen des altrenomierten Juweliergeschäftes von H. Bleyer jr. Kostbarkeiten von ausgesucht vornehmem Geschmack unser Auge erfreuen werden. Dann kehren wir wieder über den **Neumarkt** zurück, werfen einen Blick in die Schaufenster des Möbelmagazins von Cl. Zöllner, der Eisen- und Metallwarenhandlung von Meyer & Neumeister, der Lampenfabrik von A. Lüders & Sohn und des benachbarten Tuchgeschäftes von O. Zeidler & Co. sowie hinüber nach dem Firmenschild der Verbandstofffabrik von F. Meusel & Co. und begeben uns dann an dem bekannten Holz- und Spielwarengeschäft von C. H. Schmidt's Witwe unter den Lauben vorbei nach dem **Hauptmarkte**, um uns an den kostbaren, buntfarbigen Auslagen des Teppich- und Möbelstoffgeschäftes von R. Zieger zu erfreuen und die neuesten Neuheiten

im Schaufenster des Cravatten-, Wäsche- und Handschuhgeschäfts von C. Wabnitz zu bewundern. Dann führt uns unser Weg an M. Wagner's Herrenartikel- und Reiseutensiliengeschäft, an der vielaufgesuchten Chokolade- und Zuckerwarenhandlung von E. Frohne's Nachfolger und am Cigarrenhauptgeschäft von C. Zenker vorüber zurück nach dem Eingang des Marktes. Hier biegen wir an der Adlerapotheke, der ältesten der Stadt, in die **Kronenstrasse**, die vormalige Bachgasse, ein, die nicht nur ihren alten Namen abgelegt hat, sondern auch durch stetig fortschreitende Neubauten gleichfalls ein grossstädtisches Aussehen zu gewinnen bemüht ist. A. Fischer's Delikatessen- und Fleischwarengeschäft, die Verkaufslokale von C. O. Knoth's Wäschefabrik, von Zschimmer & Witzsch' Zuckerwaren- und Dampfchokoladefabrik, Stopp's Geflügelhandlung und von A. Jodas, Semmler's Nachfolger, Handschuhfabrik auf der einen Seite, den appetitlichen Bäckerladen von M. Tiebel, die schönen Verkaufsläden im Neubau des Buchbinderobermeisters B. Müller auf der andern Seite, das alles fassen wir beim Gang durch die alte Bachgasse ins Auge. Dann betreten wir die **Langestrasse**, wo links, wie wir wissen, W. März' Glas- und Porzellanhandlung und Fr. Ruttloff's Kürschnerwarengeschäft, rechts die Schneidergeschäfte von F. Reichel und L. Bernstein, die Buchhandlung von W. Kasten, die Lederwarenhandlungen von C. F. Schulz und E. Ulbricht, die Papier- und Lederwarenhandlung von L. Blumenberg, das Galanterie-, Kurz- und Spielwarengeschäft von C. W. Nicolai Nachflg., Winter's Buchhandlung (C. Heisecke), das Confections-, Seiden- und Modewarengeschäft von J. Einhorn und viele andere Geschäfte zu beachten wären, wenn wir uns nicht erst einmal in einer der hier in der Nähe gelegenen Restaurationen, im „Kaisersaal“ von A. Schumann, in Ehrichs Bierhaus oder in M. Rödel's Hotel „Rother Hirsch“ von den Anstrengungen unsrer bisherigen Wanderung erholen müssten.

Dann geht es weiter durch die **südliche Kronenstrasse**, vorüber an dem Tapissiergeschäft von Lissner & Klöden, an C. Bachmann's Seiden- und Putzgeschäft (C. J. Dickelt), an den prachtvollen Verkaufsräumen der weithin bekannten Möbelfabrik von Rother & Kuntze und am Gold- und Uhrwarengeschäft von O. Pohland, hinein nach der **mittleren Poststrasse**, wo sich wieder Geschäftsladen an Laden drängt und neben vielen anderen der der Glas- und Porzellanwarenhandlung von J. H. Schulze, des Ofengeschäfts von Hoffmann & Gierloff, des grossen Papier- und Kurzwarengeschäfts von Bargou Söhne, der Colonialwarenhandlung und Brodfabrik von Paul Schubert, des Seidenwarengeschäfts von G. H. Schreiber, des Seifen-, Lichte- und Parfümeriegeschäfts von C. Krüger, des optischen Geschäfts von C. Grundmann, der Posamenten-, Weiss- und Schnittwarenhandlung von G. Schulze und die Brunner'sche Buchhandlung (M. Bülz) unser Interesse erregen. Nach einem kurzen Blick auf die Werkzeug- und Maschinenhandlung von W. Zangenberg, auf das Chemikalien-, Drogen- und Farbengeschäft von Gebr. Paul, auf die grosse Eisenwarenhandlung der Firma Kunze & Schreiber und auf das schöne Verkaufslokal der Geschäftsbücherfabrik von E. Rein in der benachbarten **Annabergerstrasse** wenden wir uns durch die **Chemnitzerstrasse** wieder dem Centrum der Stadt zu. Hier begegnen uns Chemnitzer Bankverein, Weingrosshandlung von Franck & Just, Papierhandlung von C. F. Vieweg, May's Buch- und Kunsthandlung (E. Röder), Fleischwarengeschäft von E. R. Flohrer, die Wachstuch-, Teppich- und Tapetenhandlung von P. Thum und Franz Stock Nachfolger als bekannte Geschäftsfirmer. Bezüglich der Firma P. Thum wird uns von ihrem Inhaber folgendes mitgeteilt: „Wie überall in grösseren Fabrikationsorten Geschäfte bestehen, welche die Erzeugnisse der heimischen Industrie direkt an den Consumenten versenden, so betreibt auch in Chemnitz die im Jahre 1889 gegründete Firma Paul Thum, Chemnitzerstrasse No. 2, ein Versandgeschäft in Chemnitzer Textil-Fabrikaten und zwar in Möbelstoffen, Möbelplüsch, Tischdecken, Portièren, Teppichen, Dekorationsplüsch und -Stoffen, sowie fertigen Dekorationen mit Kunststickerei etc. etc.“

„Im kleinen begonnen, zählt die Firma Paul Thum, Chemnitz, schon heute mit zu den bedeutendsten und bekanntesten der Branche in Chemnitz, Sachsen und Deutschland. Die Versand-Abteilung wird von Jahr zu Jahr bedeutender, viele Anerkennungen aus allen Gauen des deutschen Reiches und dem Auslande bestätigen den guten Ruf der Firma.“

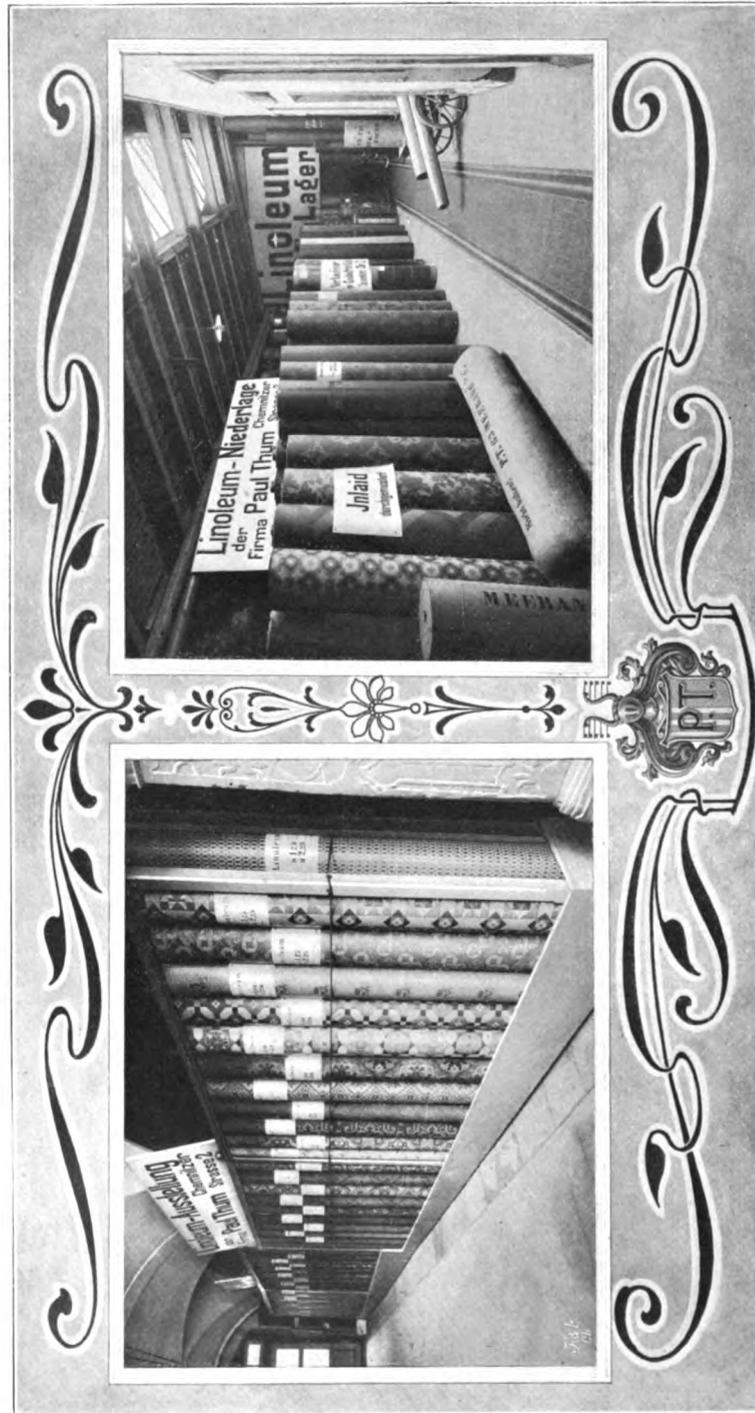


**Geschäftshaus Paul Thum.**

„Ausser dem Versandgeschäft betreibt die Firma Paul Thum ein lebhaftes Detail- und Engros-  
 geschäft in Wachstuchen, Linoleum, Läuferstoffen, Tapeten etc. in guter Geschäftslage im  
 Hause Chemnitzerstrasse No. 2 — nahe dem Hauptpostamt — dessen Frontansicht auf vorliegender  
 Seite wiedergegeben ist. Der Parterreräum sowie das gesamte I. und II. Stockwerk dienen aus-  
 schliesslich zu Geschäftszwecken, ausserdem besitzt die Firma im Hause Markt 20 vier grosse  
 Niederlagsräume mit ca. 160 Quadratmeter Flächenraum, sowie im Flur desselben Hauses eine ständige  
 Linoleum-Ausstellung der verschiedensten deutschen und englischen Fabrikate und Qualitäten. In  
 Linoleum unterhält das Geschäft Paul Thum ein durchschnittliches Lager von 10- bis 15000 Quadrat-  
 metern, — dies ergibt, bei 1 Meter Breite gedacht, einen Läufer, der, der Bahnstrecke entlang gelegt,  
 von Chemnitz bis Burgstädt oder dergleichen reichen würde. — Dem Käufer bietet sich also hier der  
 Vorteil, immer ein gut abgelagertes Linoleum zu erhalten, denn es ist längst erwiesene Thatsache,  
 dass bedrucktes Linoleum sich bedeutend länger und schöner im Gebrauch erhält, wenn es entsprechend  
 gelagert ist. Eine Ansicht des Ausstellungs- und Hauptlagerraumes finden die geehrten Leser ebenfalls  
 auf nebenstehender Seite. Die Firma Paul Thum, Chemnitz, versendet von sämtlichen Artikeln  
 Muster, Preislisten und Skizzen überallhin franco.“

Beim Wiedereintritt in die **Langestrasse** haben wir dann das altrenommierte Tänzer'sche Restaurant vor uns, von dem aus zahlreiche, an dieser mittleren Langestrasse gelegene Geschäfte zu erblicken und zu erreichen sind: das Eisenwarengeschäft von G. Friedrich, C. Liebig's Kaffee- und Theehandlung, Ofen- und Chamottewarenhandlung von F. G. Haase, daneben das Hotel Germania, gegenüber das Putz- und Modewarengeschäft von C. Nostitz, daneben in dem 1889 erbauten „Jägerhaus“, wie uns der Chef der Firma mitteilt, das im Jahre 1861 begründete „Spezialgeschäft für feinere Herrenwäsche, Strumpfwaren und Sportausrüstungen von M. V. Jäger, das sich eines weit über die Grenzen Sachsens hinausgehenden Rufes erfreut, das eigene Oberhemdenfabrik, Socken- und Strumpfstrickerei besitzt und dessen hohe, weitläufige Geschäftsräume mit ihren langen Galerien durchaus den grossstädtischen Anforderungen der Zeit entsprechen.“ Als weitere hervorragende Geschäfte begegnen uns in dieser Lage der Langestrasse noch die Haus- und Küchengeräthehandlung von P. Kleinert, das Spezialgeschäft für Leibwäsche und Gardinen von Br. Ehrenhauss, das Cigarren- und Tabakgeschäft von L. Wolf, das Kontor der Leipziger Bankfiliale und das Schuhwarenlager von Weidig's Nachfolger.

Wir setzen unsere Wanderung durch das **Marktgässchen** fort; die Verkaufsläden der Elfenbein- und Hornwarenfabrik von O. Thomas jr., der Hutfabrik von P. E. Kleeberg, die beiden Goldwarengeschäfte von Th. Such und H. Apel, die Schaufenster der Kurz- und Galanteriewarenhandlung von L. Schnitzker, das Fleischwarengeschäft des königlichen Hoflieferanten M. Kickelhayn, das Materialwaren- und Delikatessengeschäft von Br. Hofmann und viele andere Geschäftsauslagen locken uns zum Stehenbleiben an, aber wir müssen vorwärts



Ausstellungs- und Niederlagsräume der Firma Paul Thum.



Eingang zum Marktgässchen.



Hotel Römischer Kaiser.

eilen. Am **Markt** warten unser noch weitere Beobachtungen. Da fesseln zunächst die hocheleganten Damenkostüme, die in den Schaufenstern der Seiden- und Modewarenhandlung von J. G. Keller, des feinsten Damenconfectionsgeschäftes am Platze, ausgestellt sind. Nicht minder bekannte Chemnitzer Firmen folgen: R. Klippgen & Co., Papiergrosshandlung, Cigarren- und Tabakhandlung von Sturm & Wehnert. Dann kommt der „Römische Kaiser“, das seit 1815 bestehende, vornehmste Hotel der Stadt, in einem alten, dem 16. Jahrhundert entstammenden Patrizierhause, dessen ehemaliges Renaissanceportal mit Judith und Lukretia jetzt als Bogenfenster die Hotelfassade schmückt, dann E. Hartensteins Weingrosshandlung und um die Ecke herum, in der engen **Bretgasse**, die Weinstube derselben Firma, das fashionableste Weinlokal der Stadt. Ausserdem birgt die Bretgasse trotz ihrer Enge noch eine Anzahl bekannter Chemnitzer Geschäfte, wie zum Beispiel das des Kammachermeisters und Hoflieferanten Ihrer Majestät der Königin von Sachsen J. F. Kräblin, die Südfrucht- und Conservenhandlung von Kiessig & Co. und das Bankgeschäft von Dürr & Co.

Jetzt gilt es noch, die **innere Klosterstrasse** als eine der Hauptgeschäftsstrassen aufzusuchen. Wir überschreiten den Markt und beginnen diese Fortsetzung unserer Wanderung bei

Wagner's Schneidergeschäft. An bekannten Firmen, wie Stäber's Witwe, Eisen- und Kurzwarenhandlung, R. Winkler, Papierhandlung, an dem Schuhwarenlager von Gottfried

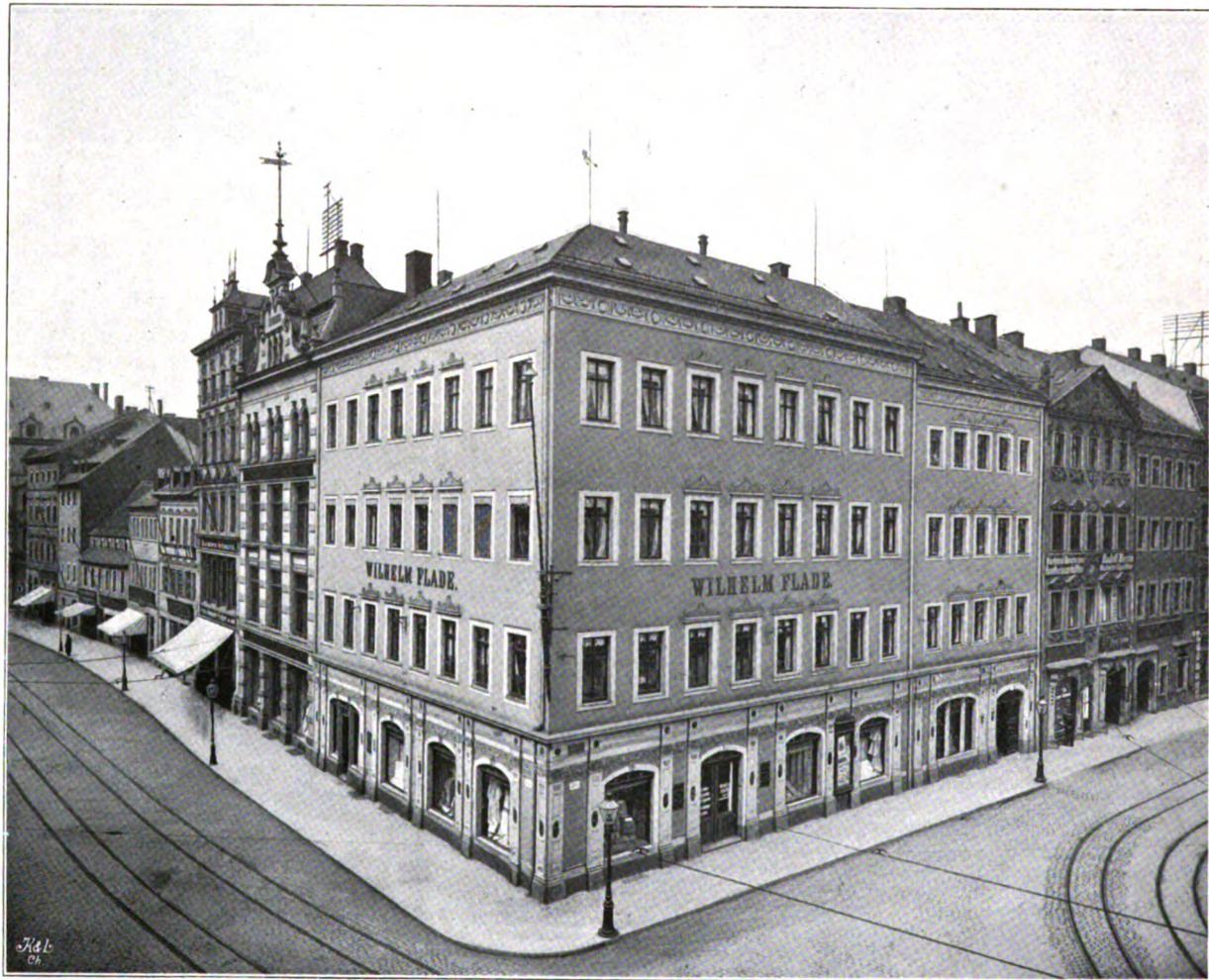
Schleenhain,

an W. Ziemer's Destillationsgeschäft und an der Restauration „Zum Prälaten“ eilen wir vorüber, denn wir haben noch einen Auftrag in dem grossen Manufaktur-, Weisswaren- und Confections- geschäft von Steigerwald & Kaiser an der Ecke der Kloster- und Theaterstrasse zu erledigen. Dabei teilt uns der Chef des Hauses mit, dass das hiesige Geschäft der Firma Steigerwald & Kaiser als Zweig- geschäft der seit vielen Jahren in Leipzig bestehenden Firma im September 1895 gegründet und, ebenso wie die übrigen Zweiggeschäfte der Firma in Frankfurt a. M., Magdeburg und Dresden, zu einem Verkaufshaus ersten Ranges für Manufakturwaren, Damen-, Herren- und Kinderconfection eingerichtet worden sei. Nach Erledigung unsres Auftrages kehren wir dann auf der andern Seite der Klosterstrasse zurück, betrachten noch einen Augenblick die schönen, vornehmen Zimmer- ausstattungen, die in dem Möbelmagazin der alten, weitbekannten Firma Jul. Köhler Nachfolger ausgestellt sind, werfen auch den Blick in die Schaufenster der Uhren- und Goldwarenhandlung von H. M. Papsch und der Lampenfabrik von C. Kuphal und streben so wieder dem Markte zu, um nun den Rest unsrer Wanderung zu beenden. An der **Ecke des Marktes und Holzmarktes** zwingen uns aber bereits wieder die vornehmen, zum Teil künstlerisch vollendeten Auslagen der



**Geschäftshaus Steigerwald & Kaiser.**

grossen, weithin bekannten Leinwandhandlung von Wilhelm Flade zu abermaligem Verweilen. Wir verstehen beim Anblick dieser duftigen Auslagen, wie unsere Hausfrauen von den Schaufenstern gerade dieses Geschäftes immer wieder angezogen werden. Abgesehen von dieser „Detailabteilung als Wäsche- und Ausstattungsgeschäft ersten Ranges“ betreibt diese fast 60 Jahre alte Firma, wie deren jetzige Inhaber die Herren Alfred und Richard Flade, uns mitteilen, „als Textil-Firma Wilhelm Flade in Chemnitz 1842 gegründet, und Gewebe in Spezialitäten für Wäsche-Bezugsstoffe, Hemdenstoffe, Vitragenstoffe, Schürzen-, Kleidchen-, Wäsche- etc. Confection, für Sporthemden, Blousen, Kindergarderobe, Unterzeuge, Tricotagen, Besatzstoffe, für Corset-, Bandagen- etc. Fabrikation, für Gummi-, Verbandstoff-, Schweissblätterfabriken, Flanell- und Tuchfabriken (Einpackstoffe, Kappen), für Tappisseriesfabrikation (ständig Neuheiten), Badeconfection, Waschstoffmützenfabrikation, für Schirm- und Fantasiestoffe in Baum-



**Geschäftshaus Wilhelm Flade.**

wolle, für Maschinen- und Metallwarenfabriken, Fahrradfabriken und alle technischen Zwecke (Poliernessel- und Schleifleinen etc.), für Färbereien und Appreturanstalten (Mitläufer etc.), für Schmirgel- und Stoffpapier- (Papirolin-) Fabriken und für andere Branchen herstellend, ein seine Erzeugnisse nach allen Erdteilen versendendes Fabrikations- und Grossogeschäft in vorbenannten Geweben, und für Interessenten ist es empfehlenswert, die ausgedehnten Geschäfts- und Lagerräume in den Stockwerken dieses grossen Geschäftshauses, die jedem gern gezeigt werden, in Augenschein zu nehmen. Auch unterhält die Firma ein Lager von Confectionsstoffen in Berlin C. bei Alfred Franz Drechsler, Stralauer Strasse 44, II.“

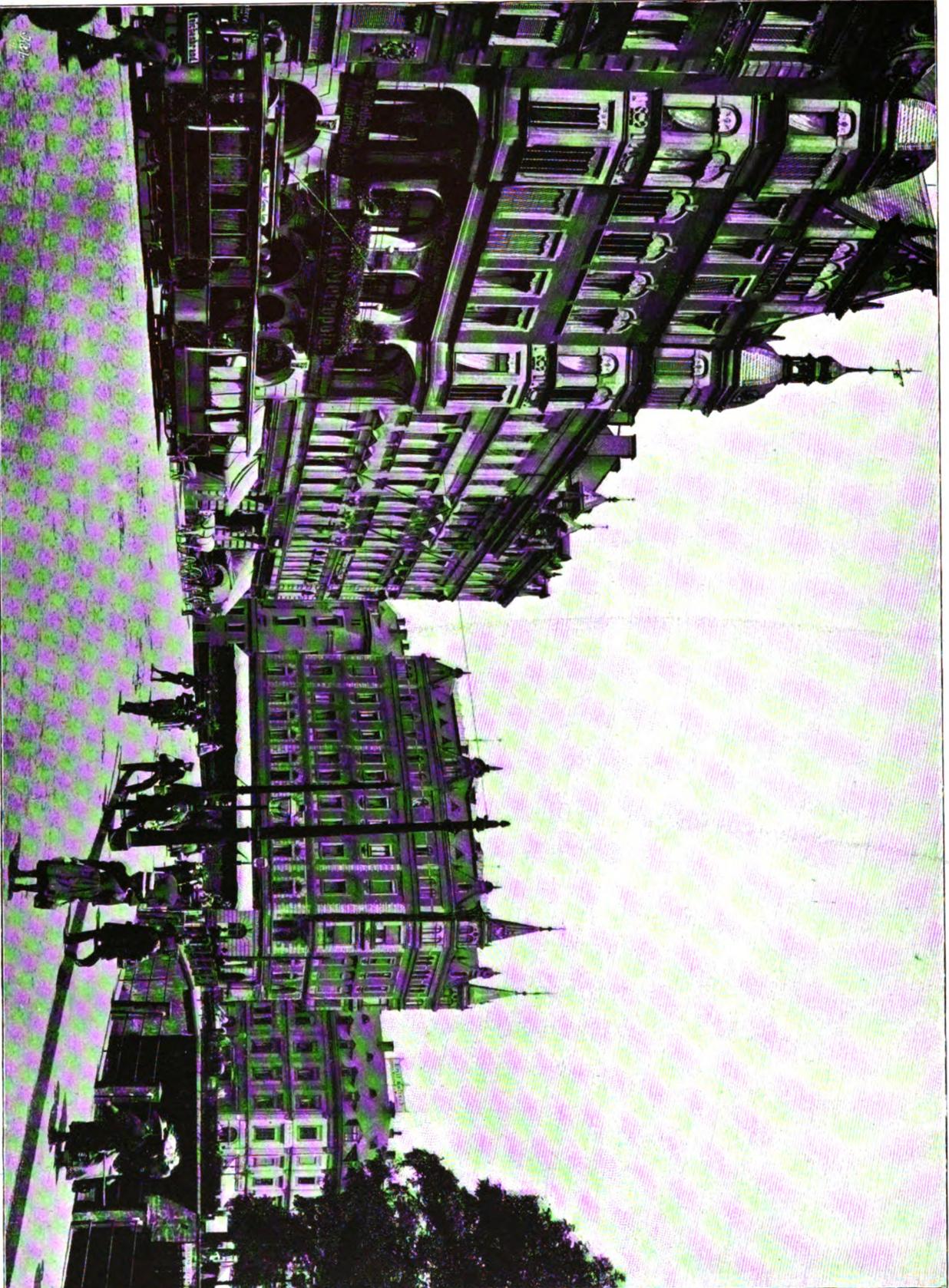
Nach dieser eingehenden Auskunft eilen wir aber weiter, und nun gilt es wieder, die Blicke rechts und links zu wenden, damit uns die zahlreichen, am **Holzmarkt** gelegenen Geschäfte nicht entgehen. O. Enger's Spielwarenhandlung, A. Weber's Chemnitzer Kaffeerösterei und M. Wirth's,

Königlichen Hoflieferanten, Blumengeschäft, Rosnati's Weinhandlung, die Concurrenzgesellschaft für Schuhwarenindustrie, F. Schwammerkrug's Friseur- und E. Eichenberg's Kaschmirgeschäft, alle begegnen uns hier am Holzmarkt als stadtbekannte Firmen, besonders aber ziehen uns wieder durch ihre grossstädtischen Einrichtungen und Auslagen in architektonisch hervorragenden Gebäuden zwei Geschäfte an, das Leinen-, Kleiderstoff- und Wäscheausstattungs-geschäft von Irmischer & Co. und die Damenconfection der Gebr. Wertheimer. Auch das Wäsche- und Weisswarengeschäft von M. Schneider, dessen Ceschäftsräume zum Teil noch im Hause der Beyreuther'schen Materialwaren-, Wein-, Delikatessen- und Südfruchthandlung gelegen sind, zeigt nicht minder grossstädtisches Gepräge. Von hier aus schenken wir auch der **Lohstrasse** ein wenig Beachtung und erwähnen dabei das Restaurant „Deutscher Krug“, das altrenommierte Wäsche- und Weisswarengeschäft von Gebrüder Flade sowie auch die Eisen- und Kurzwarenhandlung von Tittel & Co. und wenden uns nun dem **Rossmarkt** zu. Da widmen wir unsre Aufmerksamkeit

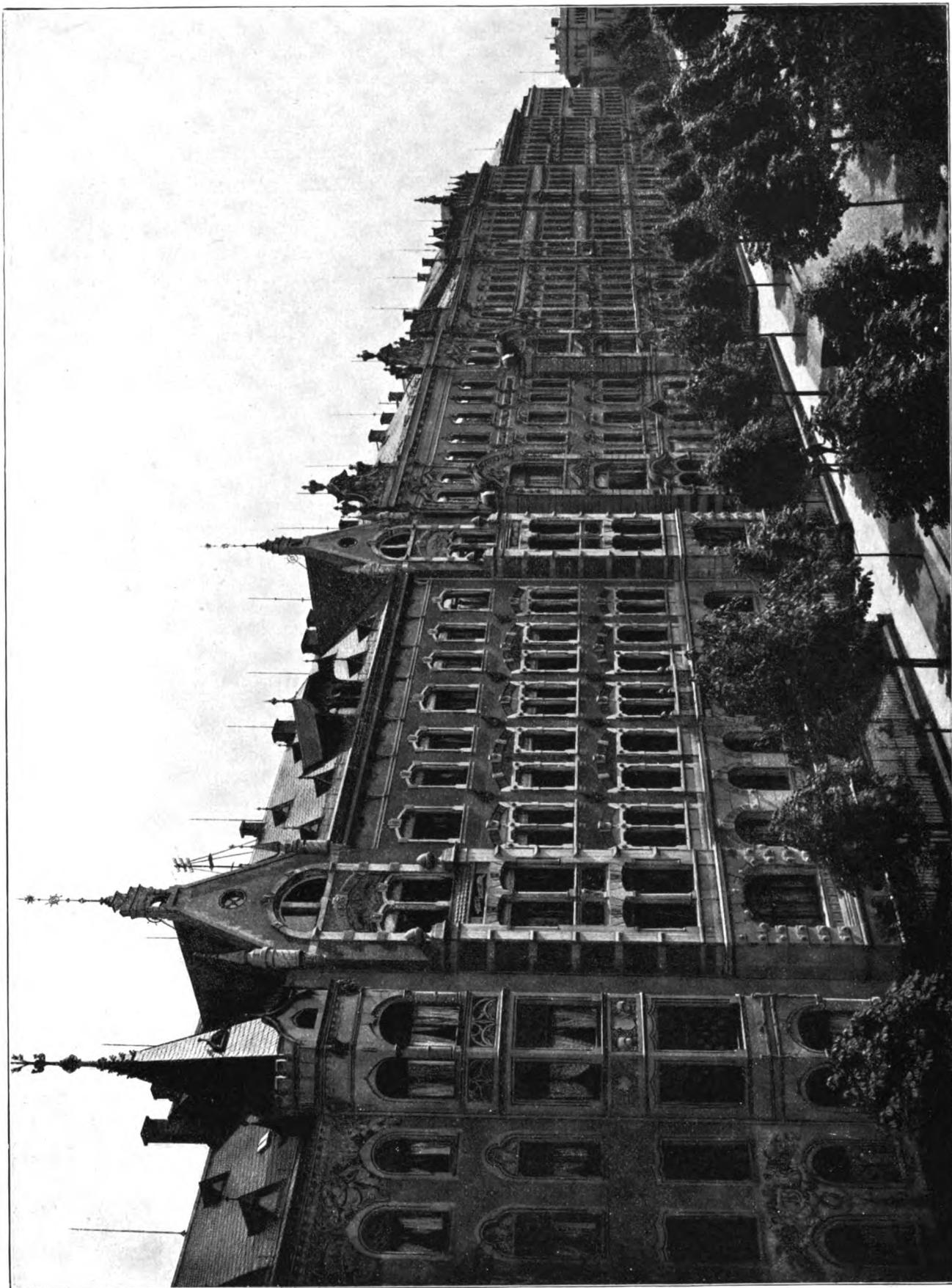


**Geschäftshaus Gustav Gerstenberger.**

zunächst dem alten, 1641 erbauten Hause No. 8, in dem seit länger als 50 Jahren die Firma Gustav Gerstenberger ihr Geschäft betreibt. „Aus den kleinen Anfängen eines Papier-Detail-Geschäftes entwickelte sich“, wie uns der derzeitige Inhaber der Firma gefällig mitteilt, „das Geschäft im Laufe der Jahre zu einem Papierhause ersten Ranges, welches bei Zeiten durch Fabrikation vieler Papierwaren, zu denen in erster Linie die Eisenbahnfahrkarten gehören, weite Interessenkreise an sich zog. Der Gründer der Firma, der im Juni 1899 verstorbene Herr Gustav Gerstenberger, hat auch Anfang der 70er Jahre die Chemnitzer Papierfabrik in Einsiedel ins Leben gerufen. — Eine weitere Abteilung des umfangreichen Geschäftes Gustav Gerstenberger bildet deshalb auch der Einkauf resp. der Grosshandel mit Rohstoffen zur Papier- und Kunstwollfabrikation, sodass der — seit Anfang 1895 — jetzige Inhaber und Schwiegersohn des alten Herrn, Herr Otto Stickel, nicht nur das ganze Haus mit seinen Hinter- und Nebengebäuden, sondern auch noch viele andere Lokalitäten in der Stadt zur Ausbreitung des



Nicolaibrücke.



Kastanienstrasse.

Geschäftes übernommen hat, welche demselben teils zur Unterbringung von Nebenbetrieben, teils als Niederlagen dienen. Am Ende 1899 wurden in diesem Geschäft 130 Beamte und Arbeiter beschäftigt und sendet dasselbe seine Waren durch Handel und Fabrikation nach allen Weltteilen. In absehbarer Zeit soll auch hier an Stelle des altherwürdigen Geschäftshauses ein moderner Grossstadtbau treten.“

Wie die Firma Gustav Gerstenberger, so machen auch die Filiale der Sächsischen Bank zu Dresden, die Königliche Hofmusikalienhandlung von C. Klemm, August Heyne's Rohtabakhandlung, das Bank- und Wechselgeschäft von Kunath & Nieritz, das Glas-, Porzellan- und Kurzwarengeschäft von C. W. Schwarz und andere Firmen auch den Rossmarkt zu einer äusserst lebhaften Geschäftsgegend der Stadt. Durch die **Nicolaistrasse** an R. Espig's Handschuh- und Bandagengeschäft und C. Nadworsky's Delikatessen-, Conserven- und Gemüsehandlung vorüber betreten wir hierauf zum dritten Male die **Langestrasse**, werfen noch einen Blick in den schönen Fleischerladen von Zschetsche's Nachfolger (M. Baumann), auf J. Lenk's Dresdener Bäckerei, auf die Firma Schädlich & Wagenknecht, Grosshandlung in Produkten und Hülsenfrüchten, auf C. A. Weidmüller, Wirkereibedarfsartikel und die Ernesti'sche Buchhandlung (G. Schlette), und begeben uns dann zwischen dem Galanterie-, Kurz- und Lederwarengeschäft von Heinicke & Walter, dem Verkaufsort der Zuckerwarenfabrik von C. F. Lampert, dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Scheufler einerseits, dem Materialwaren- und Delikatessengeschäft von G. Hofmann, dem Schuhwarengeschäft von J. Benda und dem Kleidergeschäft von Salomon & Co. andererseits hindurch nach der **Theaterstrasse** um hier in J. F. Pflugbeil's weitbekanntes Galanterie- und Kurzwarengrosshandlung eine Bestellung zu machen. Dann kehren wir nach der **Nicolaibrücke** zurück, stellen uns hier vor dem vielbesuchten Restaurant Albertsburg auf und lassen den auf der Brücke sich kreuzenden Verkehr der Innen- und Aussenstadt an uns vorüberfluten. Darauf drängen wir uns an der Nicolaiapotheke, an der Grünwaren-, Delikatessen-, Conserven- und Südfrucht- und Gemüsehandlung der Geschwister Strauch und dem Café Metropole vorüber durch die oft fürchterliche Enge des Eingangs zur **Zwickauerstrasse** und gelangen endlich, in die **Reichsstrasse** einbiegend, über den **Stephanplatz** an dem schönen Laden der Kunst- und Handelsgärtnerei von H. M. Müller vorüber nach dem Eingang der **Kastanienstrasse**.

Haben uns auf dieser letzten Wegstrecke schon einige Villen gezeigt, dass wir jetzt weg vom grossstädtischen Getriebe der Stadt in das ruhig gelegene **Kassbergviertel** gelangt sind, so zeigt uns die in unserm letzten Bilde dargestellte vornehme Gebäudeflucht der Baumeister Bachmann'schen Häuser in der Kastanienstrasse, dass auch die Miets Häuser auf dem Kassberge bestrebt sind, sich dem vornehmen Charakter dieser schönen Chemnitzer Villengegend anzupassen.



## ZEHNTE GRUPPE.

---

### **Bilder aus der Chemnitzer Industrie.**

Zwar enthält die Einleitung bereits einen Überblick über die Entwicklung, die das Chemnitzer Grossgewerbe im 19. Jahrhundert durchgemacht hat; unser Buch würde jedoch eine grosse Lücke aufweisen, wenn nicht auch die heimische Industrie eingehender in Wort und Bild zur Darstellung gelangte. Um nun aber für dieses letzte und wichtigste Kapitel eine zweckentsprechende, auch die Einzelheiten berücksichtigende Darstellung zu erzielen, haben sich die Herausgeber seiner Zeit durch Cirkular an die Grossindustrie der Stadt um gefällige Beiträge gewendet und lassen nun die ihnen zur Verfügung gestellten Eigenberichte nebst den beigefügten Clichés oder mit den ihnen in Auftrag gegebenen photographischen Aufnahmen folgen, und zwar so, dass die betreffenden beteiligten Firmen nach der Zeitfolge ihrer Entstehung in die aufgestellten Einzelgruppen eingereiht sind. Diejenigen Firmen dagegen, welche es vorgezogen haben, dem erwähnten Cirkular keine Folge zu geben, werden wegen der Vollständigkeit und Genauigkeit des beabsichtigten Überblicks wenigstens dem Namen nach in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt werden.

---

### Maschinenbau.

#### **Maschinenfabrik Germania**

vorm. J. S. Schwalbe & Sohn

**Chemnitz.**

Zu den ersten Maschinenbauwerken in Chemnitz zählt die Maschinenfabrik Germania, vormals J. S. Schwalbe und Sohn, deren Erzeugnisse sich eines weitverbreiteten Absatzes erfreuen und sind es hauptsächlich die Einrichtungen für Brauereien und Mälzereien, welche seit länger als einem Menschenalter den Ruf der Gesellschaft begründet haben, die in dieser Branche heute an der Spitze der kontinentalen Werkstätten steht.

Begründet wurde das Etablissement im Jahre 1811 von Johann Samuel Schwalbe, welcher sich dem Bau der damals aufgekommenen Baumwollspinnereimaschinen widmete und im Jahre 1820 neben seiner Maschinenfabrik noch eine Baumwollspinnerei errichtete.

Seitdem bilden Maschinenbau und Baumwollspinnerei die beiden Betriebszweige der Firma.

Als der Begründer der Firma 1845 aus seinem erfolgreichen Leben schied, hatte er in seinem Sohne Louis Schwalbe einen bewährten, tüchtigen Mitarbeiter herangezogen, der als Nachfolger das Unternehmen nach allen Seiten hin vergrösserte und schon im folgenden Jahre — 1846 — die erste in Sachsen mit Dampf betriebene Baumwollspinnerei errichtete.

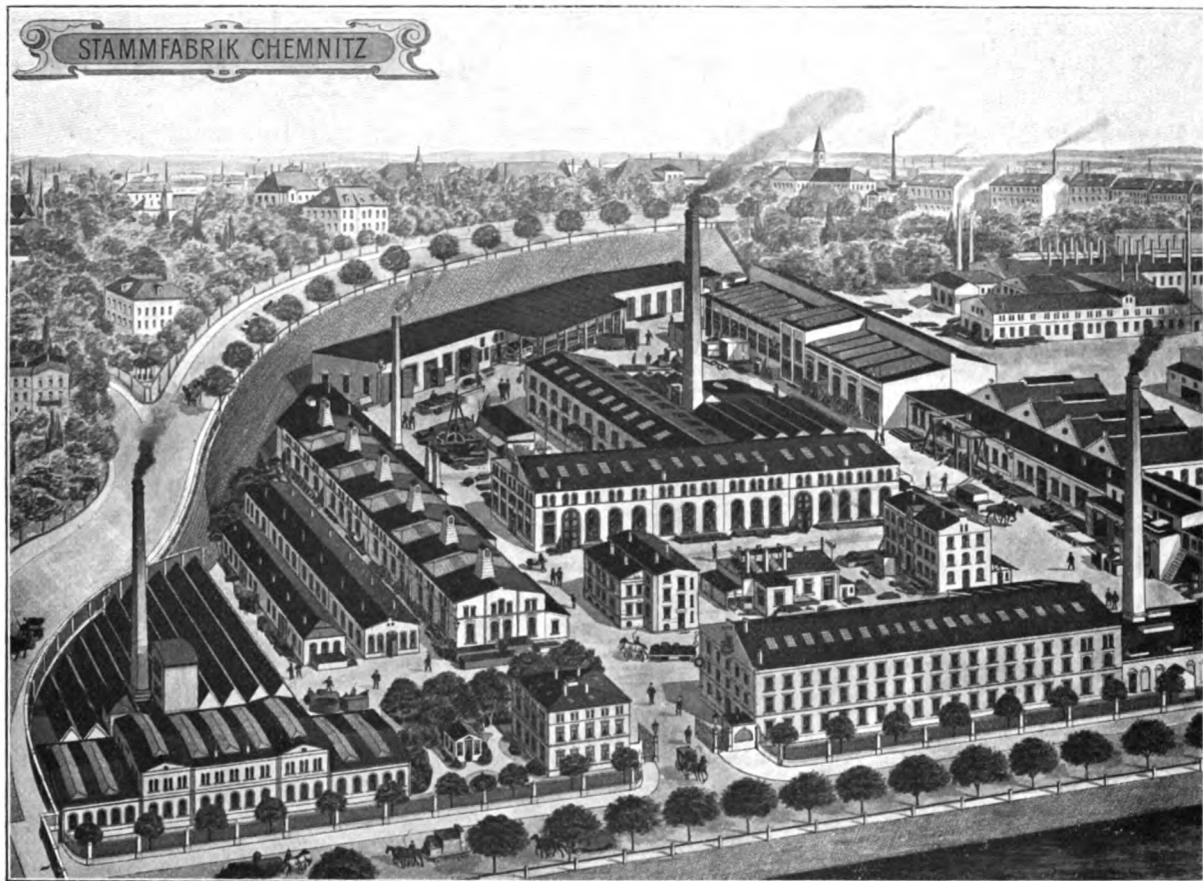
Unter seiner zielbewussten Leitung wurden dann in den 50er Jahren auf dem am Fusse des Kassberges längs des Chemnitzflusses sich hinziehenden freien Felde — an der heutigen Fabrikstrasse — neue, vergrösserte Werkstätten erbaut, und seitdem bilden diese Grundstücke den Standort des im Laufe der Jahrzehnte zu so grosser Bedeutung gelangten Etablissements.

Der Doppelbetrieb von Spinnerei und Maschinenbau für Baumwollspinnereizwecke ermöglichte es naturgemäss, in der Spinnerei reichliche Erfahrungen bezüglich der richtigen und vorteilhaften Konstruktion ihrer Maschinenerzeugnisse zu sammeln, und so hat sich die damalige Firma J. S. Schwalbe & Sohn ausserordentliche Verdienste um die Ausbildung und Vervollkommnung der Baumwollspinnereimaschinen erworben.

Eine Änderung trat erst ein als in den 60er Jahren die Krisis in der Baumwollbranche den Absatz derartiger Maschinen erschwerte.

Louis Schwalbe's Unternehmungsgeist warf sich von da ab mit ganzer Thatkraft auf die eingangs erwähnte Branche der Brauerei- und Mälzereianlagen, deren Ausführung noch heute die vornehmste Spezialität des Etablissements bildet.

Im Laufe der Jahre traten dann noch die Anfertigung von Turbinen, die Einrichtung von Holzschleifereien, Pappen- und Papierfabriken, Cementfabriken, der Bau von Eis- und Kühlmaschinen, sowie Dampfmaschinen und Dampfkesseln hinzu. Speziell die letztgenannten Fabrikationszweige



**Maschinenfabrik Germania.**

haben sich in neuerer Zeit ausserordentlich entwickelt, die Kältemaschinen werden in den grössten Dimensionen ausgeführt, daneben Compound- und Dreifachexpansionsdampfmaschinen und Grosswasserraumkessel für hohen Betriebsdruck.

Im Jahre 1870 starb Louis Schwalbe und hinterliess die Fortsetzung des Geschäfts seinen Söhnen, von denen noch heute Herr Richard Schwalbe als alleiniger Direktor des 1873 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Unternehmens thätig ist und die Leitung nach den bewährten Grundsätzen seiner Vorgänger mit grossem Erfolg fortführt.

Das Etablissement hat sich, der industriellen Entwicklung unseres Vaterlandes folgend, auf allen Gebieten seines weitverzweigten Betriebes eines gesunden kräftigen Wachstums erfreut, sodass der frühere reichlich bemessene Flächenraum in der Fabrikstrasse nicht mehr zureichte und seit 1896 ein

weit ausgedehnteres Areal im Stadtteile Alchemnitz noch hinzuerworben wurde, auf dem die neue Kesselschmiede errichtet worden ist, gegenwärtig die grösste in Sachsen. Die Kesselschmiede ist mit den neuesten und besten Hilfsmaschinen, mit feststehenden und transportablen Nietmaschinen, hydraulischen Biege- und Bördelmaschinen, elektrisch betriebenen Lauf- und Drehkränen und allen sonstigen bewährten Neuerungen ausgestattet, und ist durch ein normalspuriges Anschlussgleis mit der Station Niederharthau der Sächsischen Staatseisenbahnen verbunden. Durch Verlegung der Kesselschmiede nach Alchemnitz konnten die übrigen Betriebswerkstätten der Stammfabrik besser ausgebaut und nicht unwesentlich erweitert werden.

Neben seiner Baumwollspinnerei, sowie geräumigen, auf alle heutigen Fortschritte zugeschnittenen Fabrikeinrichtungen umfasst das Etablissement grosse Montier- und Arbeitsgebäude, eine Schmiedewerkstatt mit zwei Dampfhämmern, Kupferschmiede, Klempnerei, Tischlerei, Metallgiesserei und eine Eisengiesserei mit zwei Kupolöfen, die nur Maschinenguss, mehrere Tausend Tonnen jährlich für



**Filiale der Maschinenfabrik Germania.**

eigenen Bedarf herstellt, ohne diesem jedoch zu genügen, da noch ein bedeutender Teil Gusswaaren von fremden Giessereien bezogen werden muss.

Die Maschinenbauerzeugnisse der Germania finden ihren Hauptabsatz auf dem inländischen Markte, jedoch ist der Export, der vornehmlich Maschinen und Apparate für Brauereien und Mälzereien, sowie Eis- und Kältemaschinen für die verschiedensten industriellen Zwecke umfasst, ganz bedeutend.

Als regelmässige Exportländer sind zu nennen: Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Spanien, Skandinavien, Dänemark, Russland einschliesslich Finnland und Sibirien, Österreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Levante, Japan, Australien und Südamerika.

Neben der Baumwollspinnerei wurde im Jahre 1886 noch eine Fabrik für antiseptische Verbandwatten errichtet, die im Laufe der Jahre einen grösseren Umfang erlangt hat. Die Spinnereierzeugnisse,

Strumpf- und Webgarne, werden ausschliesslich im Inlande abgesetzt, während die in grossen Mengen erzeugten antiseptischen Verbandwatten nicht nur im Inlande, sondern in sämtlichen europäischen Staaten und auf den Hauptmärkten der aussereuropäischen Länder Verbreitung finden.

Die mit einem Aktienkapital von 3600000 Mark, 1000000 Mark Obligationen, sowie mit einem bis Ende 1899 angesammelten Reservefond von 1100000 Mark arbeitende Firma beschäftigt neben 110 teils technischen, teils kaufmännischen Beamten ca. 1500 Personen, ausser den vielen Monteuren und Hilfsarbeitern, die permanent auswärts thätig sind.

Vom Umfange der gesamten Anlagen einschliesslich der Baumwollspinnerei kann sich der Leser einen Begriff machen, wenn er erfährt, dass sechs Dampfmaschinen mit zusammen 730 Pferdestärken und acht Dampfkessel mit fast 1200 Quadratmeter Heizfläche die Kraft liefern.

Die Fabrikleitung hat die durch die Versicherungsgesetze auferlegten Lasten noch um freiwillige Beiträge im Interesse des Wohles ihrer Arbeiter vermehrt. Aus eigenen Mitteln wurde eine Beamten- und Arbeiterunterstützungskasse eingerichtet, die in solchen Fällen eingreifen soll, wo der staatliche Schutz unzureichend ist oder ganz versagt wird. Bis Ende 1899 hatte der am Resultat des Geschäftsganges partizipierende Fond den Betrag von 125000 Mark überschritten.

### **Maschinenfabrik C. G. Haubold jr.**

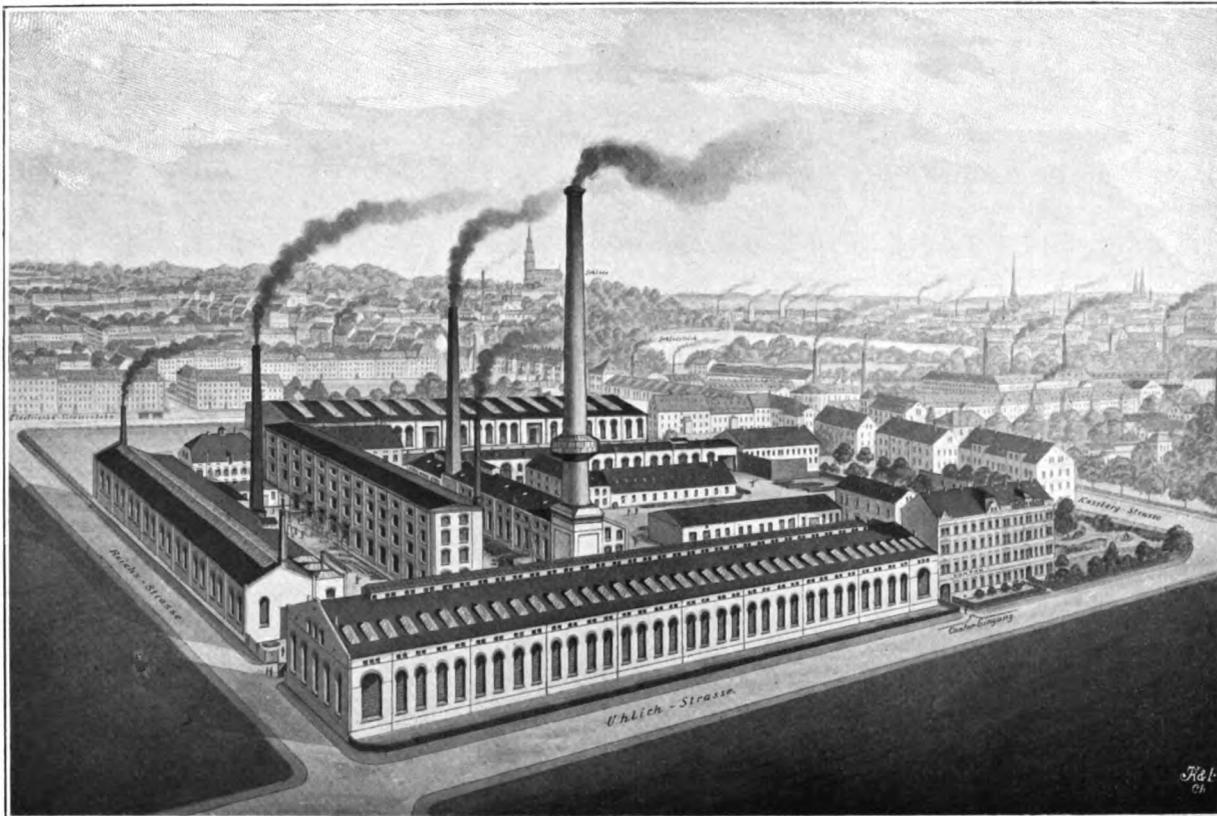
Der Begründer des Chemnitzer Maschinenbaues, Carl Gottlieb Haubold, wurde am 20. März 1783 in dem Dorfe Auerswalde bei Chemnitz als Sohn armer Bauersleute geboren. — Um das Zimmerhandwerk zu erlernen, trat er im Jahre 1797 bei dem Zimmermeister Mendel in Chemnitz in die Lehre. — Seine von Haus armen Verhältnisse gestatteten ihm nicht, nach seiner Lehrzeit das für seinen Beruf so sehr nötige Zeichnen zu erlernen. — Um sich die Mittel zu diesem Unterricht zu erübrigen, spielte er Sonntags mit seiner Geige zum Tanze auf. — Durch seinen grossen Fleiss hatte er es so weit gebracht, um sich in Chemnitz als Zimmermeister niederlassen zu können. — Er führte daselbst grössere Bauten aus, welche zum Teil heute noch bestehen, so u. A. das Passagegebäude am Marktplatz. Seine Wohnung befand sich im Hause Brüdergasse No. 339 und hier ist es auch, woselbst die ersten Anfänge im Maschinenbau unternommen wurden. — Als Betriebskraft diente ein Pferdeöbel. —

Von seinem Vetter Carl Gottfried Haubold auf das Wirksamste unterstützt, war es ihm möglich, die damals auf dem Grundstück der jetzt durch ihre Leistungsfähigkeit bekannten Sächsischen Webstuhlfabrik befindliche Wöhlert'sche Spinnerei, — die erste im Jahre 1800 erbaute Spinnererei Sachsens — erst pachtweise, späterhin käuflich zu übernehmen. Es war besonders das Verdienst des Veters Haubolds, die Arbeiter und Meister anzulernen und heranzubilden.

Die Spinnerei betrieb er anfangs im alten Umfange weiter, verlegte aber einige Zeit darauf auch den vorläufig in der Brüdergasse verbliebenen Maschinenbau in die Parterrelokalitäten des Spinnereigebäudes. — Von dieser Zeit an kann der Beginn des Chemnitzer Maschinenbaues datiert werden. — Welch' grosse Schwierigkeiten derselbe zu damaliger Zeit zu überwinden hatte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass z. B. alle Teile mit der Hand gedreht werden mussten; Dreher wie heute gab es damals nicht, sie mussten alle erst angelernt werden. Wenn man bedenkt, dass damals Trockencylinder für Papiermaschinen, wenn auch nicht von der Grösse wie heute, aber doch schon bis zu einem Durchmesser von einem Meter, aus freier Hand gedreht werden mussten, so wird man sich die eminente Schwierigkeit, die zu überwinden war, vorstellen können. Zuvörderst waren es Baumwollspinnereimaschinen, mit deren Bau und Reparatur man sich befasste. — Nachdem der Maschinenbau einen grösseren Umfang angenommen hatte, wurde die Spinnerei ganz aufgegeben und sämtliche Räume für den Maschinenbau benutzt. — Es sind in dieser Zeit die maschinellen Einrichtungen für eine ganze Anzahl grösserer Spinnereien geliefert worden, wovon u. A. nur erwähnt seien die Anlagen der Herren Dietrich und Schmidt in Rochlitz, Fiedler & Lechla, Scharfenstein, Gebrüder Krause, Wolkenburg, C. F. Zschocke, Sachsenburg u. A. m.

Nach und nach wurde die Errichtung der Maschinenbauanstalt auswärts bekannt, so dass sich auch fremde Arbeitskräfte einstellten, so u. A. Richard Hartmann, der spätere Begründer der bedeutenden Sächsischen Maschinenfabrik in Chemnitz. Ausser diesen haben aber auch noch eine grössere Anzahl später berühmt gewordener Männer ihr Studium und ihre Lehrzeit in der Maschinenfabrik von Haubold vollbracht, so u. A. der seelige Professor Rühlmann in Hannover, dann Beyer, Begründer der berühmten Lokomotivfabrik von Beyer, Peacock & Comp., Manchester, welcher den englischen Locomotivbau auf die höchste Stufe brachte.

Von dieser Zeit an vergrösserte sich das Haubold'sche Etablissement sehr schnell, es wurde wegen der weiten langwierigen Transporte aus den Eisenhüttenwerken eine eigene Eisengiesserei angelegt, auch wurden Ende der zwanziger Jahre die ersten Kammgarnspinnereimaschinen gebaut. — Im Jahre 1830 unternahm Haubold eine Reise nach der Schweiz, Frankreich, Belgien und England, von welcher er u. A. den ersten mechanischen Webstuhl mitbrachte, der beinahe Anlass zu einem



**Maschinenfabrik C. G. Haubold jr.**

Streite gegeben hätte, da die Handweber die Konkurrenz des englischen Stuhles fürchteten. — In der Maschinenbauanstalt wurden später ausser, wie erwähnt, Maschinen für Baumwoll- und Kammgarnspinnerei auch noch Maschinen für Streichgarn und Floretseide hergestellt, sowie verschiedene Maschinen für die Papierfabrikation zur Ausführung gebracht.

Im Jahre 1836 verkaufte leider nicht zu seinem Glück Haubold sein Etablissement an die Sächsische Maschinenbau-Kompagnie, welcher Anstalt er als technischer Leiter eine Zeit lang vorstand. — Nicht unerwähnt sei hierbei gelassen, dass in diesem Werke die erste Lokomotive mit Namen Pegasus gebaut wurde, welche lange Zeit auf der Leipzig-Dresdener Bahnlinie lief.

Nach der Aufgabe der Leitung der Maschinenbau-Kompagnie errichtete Haubold auf der jetzigen Hartmannstrasse in Chemnitz im Vordergebäude eine Kammgarnspinnerei, während in den Hintergebäuden von seinem Vetter, dem nachmaligen C. G. Haubold jr., der Maschinenbau betrieben wurde. — Im Jahre 1839 oder 1840 übersiedelte Haubold mit seiner Kammgarnspinnerei nach Harthau in die ehemalige Bobinetmanufaktur von Wieck und überliess die seitherigen Räume gänzlich seinem Vetter.

Von dem Königlichen Ministerium des Innern erhielt er im Jahre 1845 eine Prämienauszeichnung von 1000 Thaler für die Herstellung von Webegarnen, die dem englischen Gespinnst an Güte vollständig gleich kamen. Ebenso wurde er von dem hohen Ministerium im Jahre 1835 wegen seiner hervorragenden Verdienste im Bau von Spinnereimaschinen für die Fabrikation von Floretseide durch ein Diplom öffentlich belobt. Leider führten sich damals die letztgenannten Maschinen nicht ein und musste schliesslich die versuchsweise aufgestellte Einrichtung nach Italien verkauft werden, woselbst sie glänzende Erfolge hatte.

Die Harthauer Lokalitäten gingen im Jahre 1849 in die Hände des Herrn C. F. Solbrig über, nachdem die Kammgarnspinnerei von Haubold nach Rochlitz verlegt worden war.

Am 18. Mai 1856 verstarb Haubold nach einer langjährigen, erspriesslichen Thätigkeit im Alter von 73 Jahren in Rochlitz, hochgeehrt und geachtet von allen, die ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Die seitens seines Veters, Carl Gottfried Haubold, unter der Firma C. G. Haubold jr. begründete Maschinenfabrik besteht heute noch im vollen Betriebe, sie wurde nach dessen Tod von seinem Sohne Friedrich Hermann Haubold, geboren 1818, gestorben 1893, in vorzüglicher Weise weiter geleitet und unter dem Fleisse und der rastlosen, umsichtigen Thätigkeit von dessen Sohne und jetzigem Besitzer der Fabrik, Carl Hermann Haubold, geboren 1845, zur vollen Blüte entfaltet. Während alle grösseren, seit Einführung des Chemnitzer Maschinenbaues entstandenen Maschinenfabriken mit der Zeit in Aktiengesellschaften umgewandelt wurden, verblieb die Haubold'sche Fabrik bis zum heutigen Tage in Privatbesitz und repräsentiert so das grösste Privatunternehmen im Maschinenbau nicht nur in Chemnitz, sondern auch in Sachsen.

Der gute Ruf, welchen die Fabrikate sowohl im In- als auch im Auslande geniessen, erforderte von Jahr zu Jahr Erweiterungen, welche gerade in den letzten Jahren in bedeutendem Umfange zur Ausführung gelangten, sodass gegenwärtig 850 Arbeiter, einschliesslich Beamte, lohnende Beschäftigung finden. Stets dem Fortschritte huldigend, hat es sich die Firma angelegen sein lassen, ihre Fabrikate durch fortwährende Verbesserungen und Vervollkommnungen auf die Höhe der Zeit zu stellen, so dass dieselben infolge ihrer vorzüglichen Konstruktion und Leistungsfähigkeit in sämtlichen Kulturstaaten gesucht und rühmlichst bekannt geworden sind.

Die Fabrikation erstreckt sich auf die Herstellung einzelner Maschinen sowie Komplett-Einrichtungen für Bleicherei, Färberei und Appretur für Garne und Gewebe sowie für Papier-, Wachstuch-, Ledertuch- und Gummifabrikation, ferner auf den in den letzten Jahren neu aufgenommenen Bau von Eis- und Kühlmaschinen, welche insbesondere vorteilhafte Verwendung in der Chokoladenfabrikation, in der chemischen Industrie, in Fleisch- und Wurstfabriken, Bierbrauereien etc. finden und sich guten Rufes erfreuen.

## **Sächsische Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft Chemnitz**

vormals Rich. Hartmann.

**Zu** diesem umfangreichen Werke, welches seit dem Jahre 1870 unter der vorgenannten Firma als Aktiengesellschaft besteht, wurde im Anfang des Jahres 1837 von Herrn Richard Hartmann mit einer Werkstatt der Grund gelegt, in welcher drei Arbeiter Beschäftigung hatten. Während der ersten Jahre wurden vorzugsweise Reparaturen an Baumwollspinnmaschinen, später diese selbst hergestellt und fanden mit dieser Beschäftigung nach und nach 30 Arbeiter ihr Brod. Schon 1840 erhielt das kleine Werk einen bedeutenden Aufschwung durch die Erfindung und Ausführung des Florteilers (Continue) für Streich- und Tuchgarne, welche so schnellen Eingang in allen Spinnereien fand, dass Richard Hartmann den an ihn gestellten Anforderungen bald nicht mehr zu genügen vermochte. Seit der Bau dieses Florteilers immer mehr in den Vordergrund trat, ward auch der Herstellung von Streichgarn-Spinnmaschinen ein Hauptaugenmerk zugewendet und ist das Etablissement bis auf den heutigen Tag für Streich-, Vicogne-, Abfall- und Kunstwollspinnerei, sowie Tuchfabrikation das mit allen Neuerungen und Verbesserungen vorangehende geblieben, während der

Bau von Baumwoll-Feinspinnereimaschinen nach und nach ganz abgestossen worden ist. Von der ursprünglichen Continue-Vorrichtung bis zu dem die Vollendung eines vorzüglichen Mechanismus darstellenden Selfaktor mit dreifacher Spindelgeschwindigkeit sind der Name Richard Hartmanns und der der Sächsischen Maschinenfabrik zu Chemnitz mit den zahlreichen Fortschritten verknüpft, vermittelt derer die gedachten Branchen den heutigen hohen Standpunkt ihrer Vervollkommnung erreicht haben.

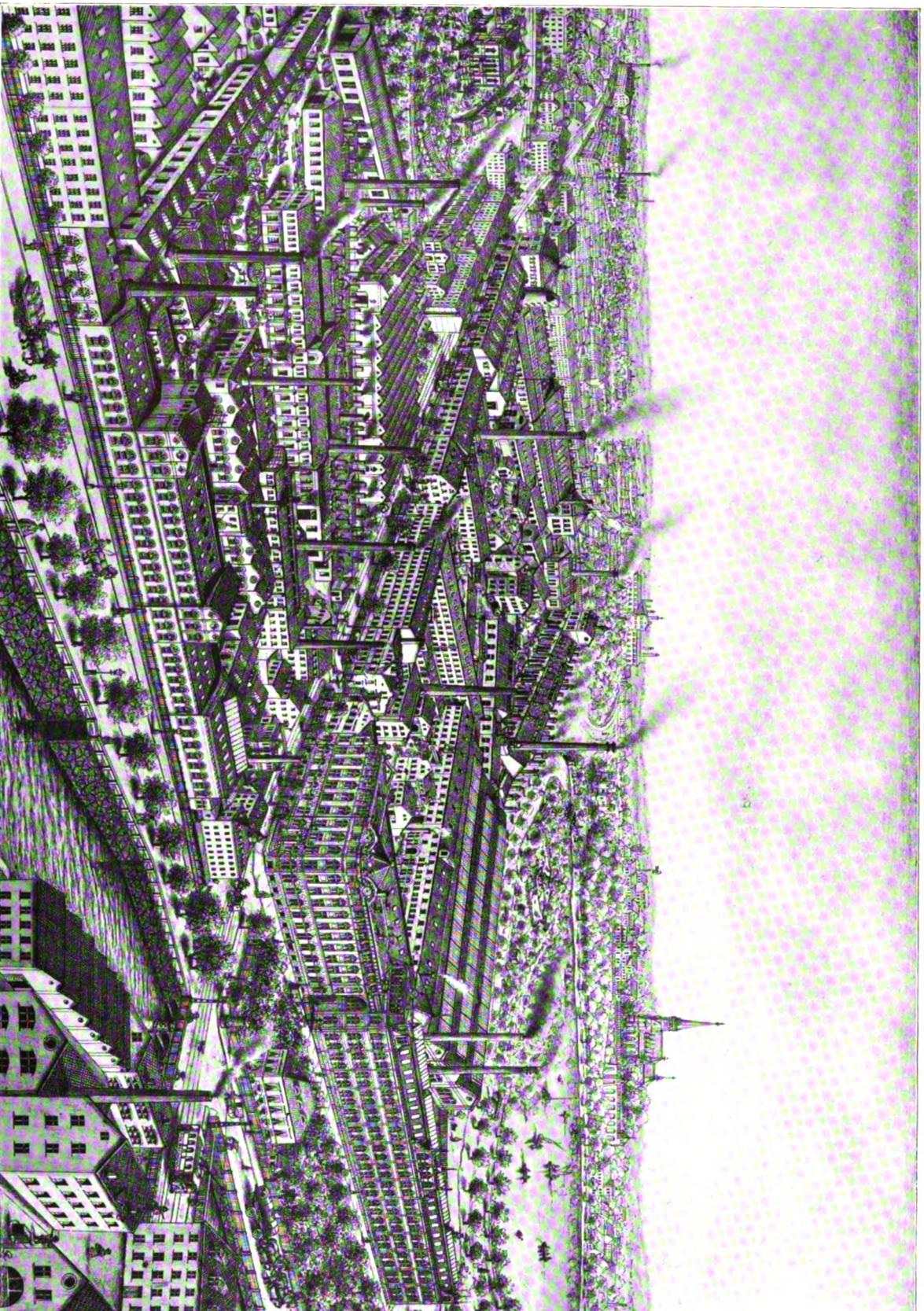
1841 wurde die erste Dampfmaschine abgeliefert, der bald andere folgten, und bereits 1844 fanden 30 Arbeiter mit Herstellung dieser Maschinen in der damaligen Leipziger-, jetzigen Hartmannstrasse Arbeit, also auf dem Grundstück, wo sich jetzt das Werk befindet. Am 7. Februar 1848 kam die erste Lokomotive „Glück auf“ an die Sächsischen Staatseisenbahnen zur Ablieferung, Ende der 40er Jahre nahm der Webstuhlbau seinen Anfang, 1844 wurde die eigene Giesserei in Betrieb genommen, 1855 begann der Bau von Turbinen, Tangentialrädern und Mühleneinrichtungen, bald darauf die Herstellung grösserer Bergwerksmaschinen, Kunstgezeuge und Bohraparate etc. etc., und 1857 wurde der Werkzeugmaschinenbau als besondere Betriebsabteilung eingerichtet.

Eine solche stetige Erweiterung des Fabrikationszweiges erforderte einen Neubau nach dem anderen, sowie die Anschaffung zahlreicher Hilfsmaschinen, deren Zahl 1857 bereits auf 540 gestiegen war, während die Arbeiterzahl circa 1500 betrug. Obwohl ein grosser Brand im Juli 1860 den grössten Teil der Fabrik in Trümmer legte, so gelang es der rastlosen Energie Richard Hartmanns doch, die Fabrik in kurzer Zeit wieder aufzubauen und sie im Jahre 1864 weiter durch ein grosses Werkstattgebäude für Werkzeugmaschinenbau, 1865 durch Erweiterung der Giesserei, 1868 durch Einrichtung einer besonderen Abteilung für Modelltischlerei u. s. w., sowie durch den Bau einer geräumigen Montierwerkstatt für Locomotiven zu vergrössern, sodass das Werk in letztgenanntem Jahre circa 170 Beamte und 2700 Arbeiter zählte.

Im Jahre 1870 ging das Etablissement in die Hände der Aktiengesellschaft „Sächsische Maschinenfabrik zu Chemnitz“ mit 7.500.000 Mark über und wurde weiter bedeutend vergrössert durch eine Kesselschmiede 1872/73, eine Werkstatt für den Dampfmaschinenbau 1873/74, eine solche für den Webstuhlbau 1882, eine Kupferschmiede und Metallgiesserei 1888, eine besondere Werkstatt für den Bau schwerer Webstühle 1888/89, Erweiterung der Schmiede, des Dampfmaschinenbaues und eine neue Werkstatt für den Bau von Eis- und Kühlmaschinen 1889, welcher letztere Betriebszweig 1886 eingeführt worden ist. Im Jahre 1895 wurde eine ansehnliche Erweiterung der Werkstatt für Dampfmaschinenbau und derjenigen für Werkzeugmaschinenbau vorgenommen und ferner ein benachbartes Grundstück an der Hartmannstrasse angekauft, auf dem 1896 ein Verwaltungsgebäude und eine neue Werkstatt für Spinnereimaschinenbau errichtet worden sind. Die neue Grossgiesserei kam 1898 in Betrieb, während die bisherige Kleingiesserei zu der gleichen Zeit beträchtlich erweitert wurde und kann die Belegschaft der gesamten Giesserei auf circa 800 Mann gesteigert werden.

Gegenwärtig besteht das Etablissement aus drei in Chemnitz gelegenen Grundstücken mit einem Gesamtflächeninhalt von circa 212.000 Quadratmeter, welche mit 107 Gebäuden und 23 hohen Schornsteinen bebaut sind, einem Areal in Borna und Furth, nahe bei Chemnitz, von circa 730.000 Quadratmeter und zwei Grundstücken in Altendorf bei Chemnitz von zusammen 28.500 Quadratmeter Grösse.

Das Aktienkapital wurde 1889 um 750.000 Mark, 1895 um 1.750.000 Mark und 1897 um 2.000.000 Mark erhöht, sodass es jetzt 12.000.000 Mark beträgt, und beschäftigt das Werk gegenwärtig circa 300 Beamte und 4700 Arbeiter. Im Betrieb sind 28 Dampfkessel mit 3255 Quadratmeter Heizfläche, 23 Dampfmaschinen und eine Turbine mit zusammen 2838 effect. Pferdest., sowie circa 2200 Werkzeugmaschinen und 18 Dampfhämmer. Der Wert der jährlich hergestellten Maschinen, Kessel u. s. w. beträgt 12 bis 15 Millionen Mark, wovon in den letzten Jahren 60 Prozent für das In- und 40 Prozent für das Ausland geliefert wurden. Exportiert wurde hauptsächlich nach Russland, Spanien und Portugal, Italien, England, Belgien und Holland, Frankreich, der Schweiz, Oesterreich, Schweden, Norwegen und Dänemark, nach der Türkei, Rumänien, Serbien und Bulgarien, sowie transatlantisch nach Japan, China, Süd-Afrika, Australien, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Chile und Venezuela. Vollständige Arsenaleinrichtungen für Geschützbearbeitung, namentlich für Herstellung grosser Schiffskanonen, für Herstellung von Artillerie-Fahrzeugen, von Geschossen und Patronen sind



Sächsische Maschinenfabrik vormals Richard Hartmann.

geliefert worden nach Bukarest (Rumänien), s'Gravenhaag (Holland), Trubia und Sevilla (Spanien), Tokio und Osaka (Japan), China etc.

Das Werk befasst sich mit der Herstellung von: Locomotiven und Tendern für die verschiedenen Spurweiten, Dampfmaschinen neuesten Systems für Fabrikbetrieb, elektrische Beleuchtung, sowie für Berg- und Hüttenwerke, Anlage vollständiger Walzwerke, Dampfhämmern und Hämmern, welche von der Transmission aus betrieben werden, Dampfkesseln und Dampfgefässen, selbstthätigen Kesselfeuerungsapparaten (Patent Leach), Eis- und Kühlmaschinen nach System Linde, Turbinen und Wasserrädern, garantirt in der Nutzleistung, selbstabschwimmenden Wehraufsätzen (Patent Wendler), Sägereien und Mahlmühlen, Einrichtungen von Papierfabriken, Anlagen zur Herstellung der Holzmassen auf mechanischem und chemischem Wege, Werkzeugmaschinen zur Bearbeitung des Eisens und Holzes, insbesondere für Eisenbahnwerkstätten, Arsenale und Schiffswerften, sämtlichen Maschinen für Geschütz- und Geschossfabrikation etc. Das Werk liefert ferner: vollständige Ausstattungen von Eisenbahnwerkstätten und Wasserstationen, Lauf- und Drehkrähne, patentierte Kontroll-Wäge-Apparate (System Ehrhardt) zum Messen und Regulieren der Belastung der Räder und zum Wiegen von Locomotiven, Tendern und Wagen, auf den Schienen stehend, Maschinen und vollständige Einrichtungen für Streichgarn-, Kunstwoll-, Vicogne- und Baumwollabfall-Spinnereien, Zwirnmaschinen für Baumwoll-, Vicogne, Streich- und Kammgarn-Spinnereien — Flügel- und Ringsystem — sowohl, als auch für Tuchfabrikation, insbesondere patentierte Webstühle zur Herstellung von Tuchen, Buckskins, Flanellen und Möbelstoffen, Webstühle für leichte Kammgarn-, Baumwoll- und Leinenstoffe, Seide, alle sonstigen Weberei-Vorbereitungsmaschinen, als: Kettenscheer-, Leim-, Trocken- und Aufbäummaschinen, Spulmaschinen u. s. w., Appreturmaschinen, als: Maschinen zum Trocknen von Tuchen, Buckskins, Flanellen u. s. w., patentierte Garntrockenmaschinen zum Trocknen von Strähnen aus Wolle, Baumwolle, Seide u. s. w., Strähngarn-Bürst- und Schlichtmaschinen u. s. w.

Insgesamt wurden bis Ende Juni 1898 zur Ablieferung gebracht: 2338 Locomotiven, 827 Tender, 1813 Dampfmaschinen aller Systeme und Grössen, 2168 Dampfkessel, 704 Dampf- und Transmissionspumpen, 277 Dampfhämmer, 263 Laufkrähne, 321 Eis- und Kühlmaschinenanlagen, 742 Turbinen, 8484 Werkzeugmaschinen, 8037 Spinnmaschinen und Selfactors, 6401 Krempeln, 925 Wölfe, 505 Tuch- und Garntrockenmaschinen, 35169 Webstühle, circa 19700 diverse Maschinen, circa 11675000 Transmissionen. Seit Bestehen der Aktiengesellschaft betragen die Lieferungen insgesamt ca. 265000000 Mark.

Die Sächsische Maschinenfabrik zu Chemnitz besitzt eine Beamten-, sowie eine Arbeiter-Unterstützungskasse, ferner eine Beamten-Krankenkasse und gehört der Allgemeinen Krankenkasse und Invaliden-Pensionskasse der Maschinenfabriken und Giessereien der Stadt Chemnitz an. Ausserdem sind als Einrichtungen für Arbeiterzwecke hervorzuheben: 1. die Stiftung „Heim“, welche aus einer Anzahl ausserhalb der Stadt am Waldesrand errichteter Arbeiterwohnungen besteht, zu dem Zwecke, verheirateten Arbeitern und deren Familien gesunde und billige Wohnung zu gewähren, und welche zur Zeit von 91 Familien mit 452 Personen in 44 Häusern bewohnt wird, und 2. der am 1. Mai 1889 in Benutzung genommene Arbeiter-Speisesaal, welcher mit den vorzüglichsten Einrichtungen, namentlich zum Aufwärmen mitgebrachter Speisen, versehen ist und in welchem der Arbeiter gute und billige Speisen, sowie Getränke erhält. Der Speisesaal wird von der Arbeiterschaft selbst verwaltet, und die erzielten Ueberschüsse finden zum Wohle der Arbeiter Verwendung.

## **Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik**

vormals Johann Zimmermann.

Nicht in Deutschland, sondern im Ungarlande, in der kleinen Stadt Pápa stand die Wiege des ersten Chemnitzer Werkzeugmaschinenbauers. Dasselbst wurde Johann Zimmermann am 27. März 1820 als der Sohn gutsituierter deutscher Bürgersleute geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium mit dem Wunsche seiner Eltern, ihn zum geistlichen Stande zu erziehen. Trotz ausgesprochener Begabung zeigte sich bald, dass er für dieses Studium keine Neigung besass, sondern das praktische Leben

bevorzugte. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm in einer Fabrik für Turmuhren und landwirtschaftliche Maschinen, die sein Vetter in Grosswardein besass. In der Zeichenschule dieser Stadt wurde Zimmermann zugleich soweit geübt, das er Gesehenes und eigene Ideen richtig aufzeichnen konnte. Auf den Rat seines Verwandten wandte sich Zimmermann dann zu mehrjährigem Aufenthalte nach Wien. Von hier führten ihn jugendlicher Wanderdrang und der Wunsch nach weiterer Ausbildung nach München. Da er dort das Gesuchte nicht fand, fasste er mit mehreren Kameraden den Entschluss, nach Leipzig und Dresden zu gehen. Unterwegs in Chemnitz angelangt, -- im Jahre 1839 -- veranlasste ihn ein zufälliger Umstand, sich von seinen Gefährten zu trennen und in der in Chemnitz damals bestehenden Sächsischen Maschinenbau-Kompagnie Beschäftigung anzunehmen. Um seine früheren Pläne zu Ende zu führen, wollte er nach kurzer Zeit wieder fort, der Direktor seiner Abteilung aber verhinderte das durch die Übertragung einer guten Meisterstelle im Spinnereimaschinenbau an ihn.

Seine Erkenntniss, das es mit dieser Fabrik mehr und mehr rückwärts ging, und ein kleines, durch Sparsamkeit erworbenes Kapital veranlasste Zimmermann, sich selbstständig zu machen. Er eröffnete am 1. Juli 1844 zusammen mit einem anderen Angestellten der Sächsischen Maschinenbau-Kompagnie in der Vorstadt Gablenz eine kleine Fabrik für Spinnereimaschinen-Cylinder. Der Betrieb erfolgte durch Handschwungräder, später durch einen Göpel. Als auch diese Kraft und die gepachteten Räume nicht mehr ausreichten, mietete Zimmermann in der sogenannten Klostermühle — äussere Klosterstrasse -- ein. Das traurige Jahr 1848 mit seiner geschäftlichen Krisis veranlasste Zimmermann, sich von seinem Kompagnon zu trennen, zumal dieser das Geschäft mehr und mehr vernachlässigte. Von da ab hiess die Firma Johann Zimmermann. Zu dem Darniederliegen der Geschäfte kam in demselben Jahre ein gegen ihn von seinem Konkurrenten geplanter Boykott, mit dem Zvecke, ihm seine Kundschaft abspenstig zu machen. Und dies war die Veranlassung, dass Zimmermann den bisherigen Betrieb aufgab und ein anderes Fach, den Bau von Werkzeugmaschinen, d. h., den damaligen Zeitverhältnissen entsprechend, zunächst den Bau kleinerer Drehbänke und Bohrmaschinen, begann. — Zimmermann weist in seinen uns zur Verfügung gestellten Memoiren mehrmals darauf hin, dass gerade das Übelwollen anderer ihn mehrfach zu grossen Erfolgen verhalf. —

Dieses Unternehmen des ersten fabrikmässigen Werkzeugmaschinenbaues erregte an den Biertischen der guten Stadt Chemnitz allgemeines Kopfschütteln ob seiner völligen Aussichtslosigkeit, und es gab allerlei Spott über die Tollheit des jungen Fremdlings, dass dieser sich in den Kopf gesetzt hatte, nur von dem Bedarf an Werkzeugmaschinen für die bestehenden, verhältnismässig wenigen Maschinenfabriken leben zu wollen. Diese Maschinen kaufte man ja viel besser in England, und was die Fabriken von dort nicht beziehen wollten, konnte sich ja jede mittels ihrer eigenen Werkzeugmaschinen selbst herstellen. So urteilte man auf Grund des Standes der damaligen Technik. Der Erfolg Zimmermanns widerlegte aber diese Ansichten bald. Bereits im Jahre 1852 beschickte er die erste Ausstellung — in München — und erwarb sich die erste Preismedaille.

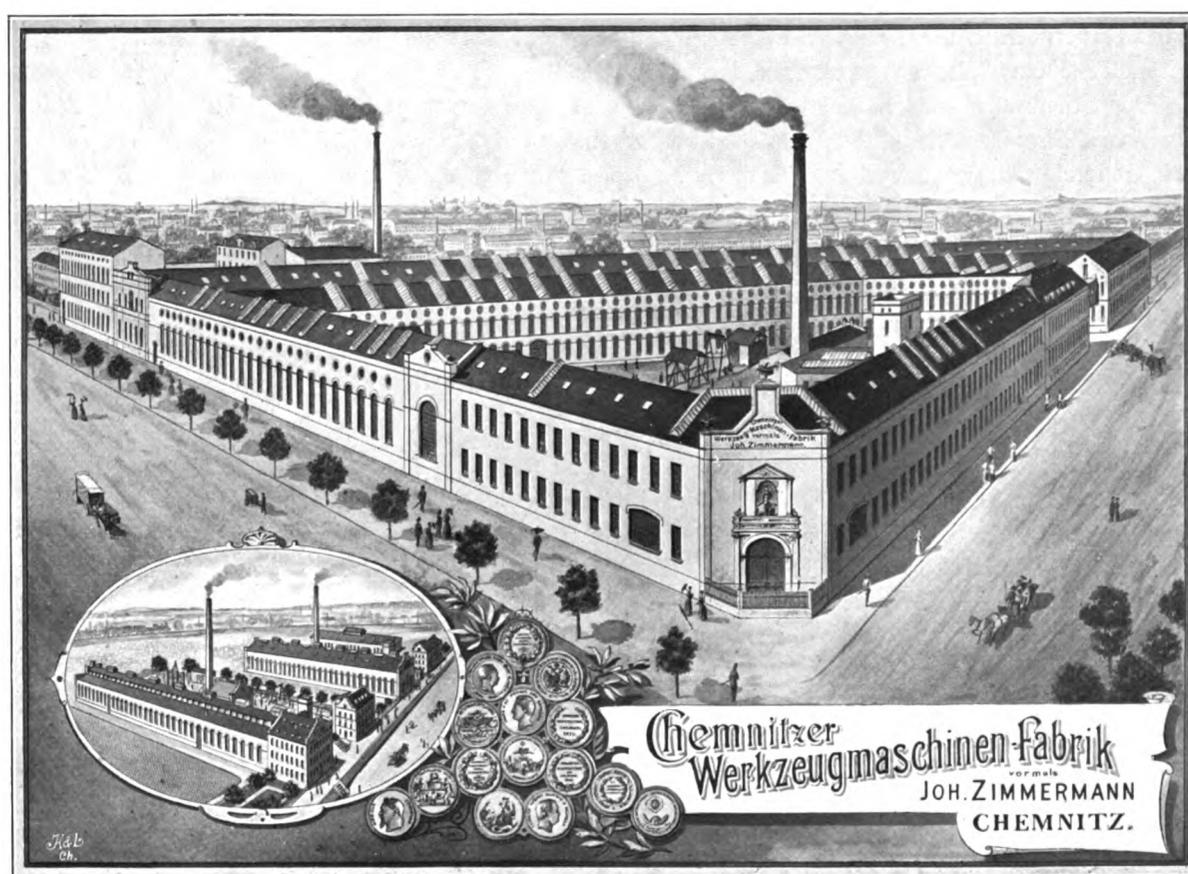
Als die Räume der Klostermühle nicht mehr ausreichten, kaufte Zimmermann das Gehrenbeck'sche Färbereigrundstück, Rochlitzerstrasse 19. Er erbaute dort ein neues Fabrikgebäude, mit der damals in Chemnitz noch nicht gekannten Einrichtung von Gallerien und fahrendem Laufkahn, die bald typisch auch für andere Maschinenfabriken wurde. Der Einzug in dieses Gebäude erfolgte im Jahre 1854 mit 50 Arbeitern.

Die eiserne Beharrlichkeit Zimmermanns, sich mit ganzer Kraft und mit allen ihm zu Gebote stehenden Hilfsmitteln einzig dem Werkzeugmaschinenbau zu widmen, sich dabei stetig die besten existierenden Vorbilder dienstbar zu machen und seine Erzeugnisse in Bezug auf Konstruktion, Material und Ausführung nicht nur diesen ebenbürtig, sondern vielfach überlegen zu gestalten, bildeten den Hauptgrund seines glänzenden Erfolges. Hierbei müssen wir aber auch seines Systems der Heranbildung eines tüchtigen Arbeiterstammes gedenken. Zimmermann lehrte in dieser Zeit, wo sein Geschäft noch nicht den grossen spätern Umfang hatte, oft selbst seine Lehrlinge, mit Meissel, Feile, Dreh- und Hobelzahn umzugehen und verstand es, in seine Leute den Ehrgeiz bester Leistungen zu pflanzen. Der Erziehung zu Sauberkeit und Ordnung der Arbeit diente auch die damals sprichwörtliche, musterhafte Sauberkeit und Ordnung, die in seinen Werkstätten herrschte, selbst die in Arbeit befindlichen Maschinen und Teile mussten stets „in Reih'

und Glied“ stehen oder liegen. Das ist kein Selbstlob, aus Aufzeichnungen abgeschrieben, das berichtet der Verfasser dieses aus seinen Lehrjahren in der Zimmermann'schen Fabrik. In solchem Sinne war Zimmermann seinen Leuten ein wirklicher Lehrmeister, und jeder von denselben wusste, dass über ihm ein scharfes Auge wachte, dass aber auch eine offene Hand gute Leistungen anerkannte. Ein gewisser Korpsgeist und ein Stolz, in Zimmermanns Fabrik Arbeiter zu sein, war die Folge.

Mit einer selbstgeschulten Arbeiterschaft, mit den immer mehr vervollkommneten Einrichtungen der Fabrik und mit ihren Erweiterungen, zu denen auch um diese Zeit die Einführung des bis dahin in Deutschland noch völlig unbekanntem Holzbearbeitungsmaschinenbaues gehört, konnte es Zimmermann wagen, im Jahre 1862 auf der Londoner Ausstellung den Wettkampf mit den Engländern im eigenen Lande aufzunehmen.

Wohl nie mehr kann die Beschickung einer Ausstellung eine solche Aufregung hervorrufen, als dies damals der Fall war. Man ging soweit, die Entfernung der Zimmermann'schen Maschinen aus



der Ausstellung von den Kommissaren zu verlangen. Das Urteil der Ausstellungsjury, bei der sich auch der greise Sir Joseph Whitworth befand, brachte Zimmermann die grosse goldene Preismedaille ein. Als Selbsterlebnis verzeichnet Verfasser dieses das interessante persönliche Zusammentreffen der beiden Männer: Joseph Whitworth und Johann Zimmermann. Letzterer liess Sir Whitworth nach stattgefunderer Begrüssung durch Schreiber dieses sagen: „Wir fanden keine schöneren und besseren Modelle als die Ihrigen, darum nahmen wir sie uns zum Muster“ und Whitworth, als Gentleman und unparteiischer Richter, klopfte freundlich lächelnd seinem grössten Konkurrenten auf dem Festlande auf die Schulter und sprach sein Urteil mit nur den drei Worten: „Very good indeed!“

Nach diesem Erfolg der Londoner Ausstellung war Zimmermanns Ruf fest begründet. Die Fabrik musste durch Neubauten und Ankäufe benachbarter Grundstücke fast alljährlich vergrössert werden.

Die Pariser Weltausstellung 1867, von Zimmermann in ganz besonders grossartiger Weise beschickt, brachte der Fabrik neue Auszeichnungen.

Auch persönliche Ehrungen wurden nun Zimmermann in reichem Masse zuteil, unter anderem seine Erhebung in den erblichen Adelsstand durch den Kaiser von Österreich, die Ernennung zum Kommerzienrat, später zum Geheimen Kommerzienrat seitens der Königlich Sächsischen Regierung, seine Aufnahme als Ritter der Ehrenlegion infolge der Pariser Weltausstellung. Die Stadt Chemnitz ehrte ihn durch die Ernennung zum Ehrenbürger, ebenso seine Vaterstadt Pápa in Ungarn. Solche Anerkennungen wurden ihm ebensowohl seiner industriellen Leistungen wegen, als infolge seiner bei verschiedenen Gelegenheiten -- insbesondere gegen seine Geburtsstadt Pápa in Ungarn, durch beträchtliche Stiftungen für Schule und Gemeinde, sowie gegen seine zweite Vaterstadt Chemnitz, durch die grossartige, allbekannte Stiftung von Zimmermann'sche Naturheilanstalt — zum Ausdruck gebrachten hochherzigen Gesinnung. Wir gedenken noch kurz des grossen Brandunglückes, das im Jahre 1868 die Fabrik betraf, und dem der grösste Teil derselben und fast der gesamte Modellbestand, das mühevollte Werk vieler Jahre, in wenig Stunden zum Opfer fielen. Aber in kürzester Frist wurden durch Zimmermanns Energie die Gebäude neu errichtet und neue Modelle angefertigt. Unter Benutzung der bisher gemachten Erfahrungen erstanden die Werkstätten so, dass sie mit dem erhaltengebliebenen neueren Teile ein einheitliches Ganzes darstellten.

Der Chemnitzer Maschinenarbeiterstreik im Jahre 1871 war die nächste Veranlassung zu dem Entschlusse Zimmermann's, die Fabrik zu verkaufen. In der gebildeten Aktiengesellschaft übernahm er die Generaldirektion und erbaute nach einem schon lange gehegtem Lieblingsplane in den folgenden Jahren auf einem von der Gesellschaft angekauften grossen Grundstücke an der Emilienstrasse eine Eisengiesserei grössten Stiles und ein Fabrikgebäude für den Holzbearbeitungsmaschinenbau, das aber infolge der eintretenden ungünstigen Geschäftsjahre nicht für diesen Zweck Verwendung fand und in dem neuerdings der von der Fabrik aufgenommene Dampfmaschinenbau untergebracht wurde.

Das Aktienkapital der Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik beträgt gegenwärtig 5 400 000 Mark. Die Grundstücke nehmen einen Flächenraum von 115 000 Quadratmeter ein, und die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt bis zu 1000 Mann. Der jährliche Umsatz beläuft sich bis auf 3 500 000 Mark.

## **Sächsische Webstuhlfabrik**

vormals Louis Schönherr.

Wenn von Chemnitzer Webstühlen gesprochen wird, dann wird auch stets des Namens Louis Schönherr gedacht werden, welcher als der Gründer des bedeutenden Zweiges des Chemnitzer Textilmaschinenbaues, des sogenannten Webstuhlbaues, zu bezeichnen ist, wenn auch schon vor Schönherr in Chemnitz mechanische Webstühle von Hartmann u. a. gebaut wurden.

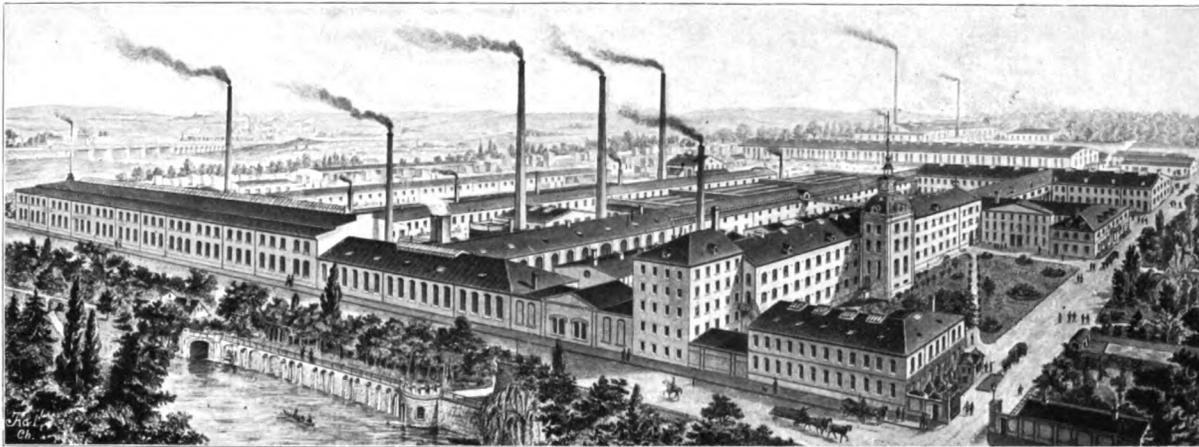
Der Weber Wilhelm Schönherr aus Plauen, welcher sich im Verein mit G. F. Wieck mit der Herstellung von Bobinetmaschinen befasst hatte, wurde durch sein Cewerbe veranlasst, sich auf die Erfindung eines Webstuhles zu legen, bei dem zunächst nur die Arbeit des Webers erleichtert werden sollte. Solche, nach einem ganz neuen Prinzip konstruierte Webstühle wurden von Wilhelm Schönherr im Verein mit seinem jüngeren Bruder Louis in Schlema bei Aue im Erzgebirge gebaut. Sehr bald mussten die Brüder Schönherr den Versuch aufgeben, ihren Webstuhl in die Hausindustrie einzuführen, und wurde deshalb der Stuhl für mechanischen Betrieb eingerichtet, doch gelang es dem jungen Unternehmen nicht, richtig Fuss zu fassen, sodass die Brüder Schönherr 1840 nach Chemnitz kamen und bei der Sächsischen Maschinenbaukompagnie eintraten, wo es namentlich dem praktischeren jüngeren Schönherr gelang, mit Zugrundelegung des früher benutzten eigenartigen Stuhlsystems einen mechanischen Webstuhl für die Tuchindustrie herauszubilden. Beim Aufhören der genannten Kompagnie ging Louis Schönherr kurze Zeit in die Hartmann'sche Fabrik, errichtete aber 1851 mit dem Hartmann'schen Prokuristen Seidler eine besondere Webstuhlfabrik in Alchemnitz, welche, durch die zunehmende Ausdehnung veranlasst, 1854 in die Gebäude der aufgelösten Maschinenbaukompagnie übersiedelte, wo die Schönherr'sche Fabrik noch heute ihren Sitz hat. 1857 trat Seidler aus der Firma, welche dann von Louis Schönherr allein weiter geführt wurde.

Der grosse Aufschwung der Schönherr'schen Fabrik, welche mit 20 Arbeitern begonnen, in 10 Jahren schon über 200, in 20 Jahren über 450 Arbeiter beschäftigte, darf wohl dem Umstande zugeschrieben werden, dass Louis Schönherr seine volle Kraft einer einzigen Specialität zuwandte und alles Neue aus sich selbst herausschaffte, sodass seine Leistungen im Bau mechanischer Webstühle zu dem Aufblühen der Weberei mächtig beigetragen haben. Namentlich ist es aber der Tuchwebstuhl, den Schönherr besonders zu höchster Ausbildung brachte.

Bis zum Jahre 1860 baute Schönherr nur Einschützen-Webstühle mit Excenterschaftbewegung, dann aber zunächst Webstühle für gemusterte Waren mit dreifachem Schützenwechsel und bis 16schäftiger Schaftmaschine, welche damals 36 Schuss in der Minute machten. Heute werden die Webstühle mit 7- und 9fachem Schützenwechsel und bis 33schäftiger Maschine gebaut, welche gegen 90 Schuss in der Minute machen. 1872 ging die Schönherr'sche Fabrik in die Hände einer Aktiengesellschaft über, welche unter der Aufsicht des heute noch rüstig thätigen Louis Schönherr zu der bedeutendsten Webstuhlfabrik der Welt sich emporgehoben hat.

Diese Fabrik beschäftigt sich ausschliesslich mit dem Bau von mechanischen Webstühlen jeder Art und mit allen Vorbereitungsmaschinen und Spulmaschinen für die Weberei. Die Sächsische Webstuhlfabrik ist demnach als Spezialmaschinenfabrik besonders beachtenswert, sie ist die zweitgrösste Maschinenfabrik in Chemnitz.

Auf dem 104600 Quadratmeter grossen Grundstücke, wovon 23858 Quadratmeter bebaut sind, befinden sich ausser zahlreichen Schuppen und Nebengebäuden 34 Hauptgebäude, meist zwei- und



**Sächsische Webstuhlfabrik vorm. Louis Schönherr.**

mehrstöckig. An Betriebskraft sind vorhanden: 5 Dampfmaschinen mit zusammen 350 PS und 2 Turbinen von zusammen 50 PS, welche insgesamt 737 Arbeits- und Hilfsmaschinen betreiben, und zwar: 84 Schleifmaschinen, 68 Fräs- und Hobelmaschinen, 37 Schmiedefeuere, 2 Dampfhämmer, 204 Drehbänke, 150 Bohrmaschinen, 41 Holzbearbeitungsmaschinen und 151 verschiedene Hilfsmaschinen. Die Beleuchtung erfolgt zum Teil durch Gas, das in eigener Gasanstalt erzeugt wird, zum Teil durch elektrisches Bogen- und Glühlicht, wozu 4 Dynamomaschinen vorhanden sind.

Unter den Gebäuden ist besonders die Tischlerei mit einer Gebäudelänge von 123 Meter erwähnenswert und ebenso das bedeutende, ca. eine halbe Million Mark Wert besitzende Holzlager, welches in der Hauptsache aus fichtenen Pfosten besteht und die Gewähr für die Benutzung eines vollkommen ausgetrockneten Holzes giebt, wie es ein guter Webstuhl erfordert.

Das Grundkapital beträgt 3000000 Mark — und die Hypotheken 1100000 Mark. — Die Betriebsmittel betragen am Schlusse des letzten Geschäftsjahres 80,66 Prozent des Aktienkapitals, die bisherigen Abschreibungen 117,8 Prozent des Aktienkapitals, oder 137,1 Prozent des Gründungswertes von 1872. Die Betriebs- und Reservefonds belaufen sich auf 27,4 Prozent des Aktienkapitals und die Durchschnittsdividende beträgt seit den letzten 10 Jahren 13,8 Prozent. Der Gesamtzugang für Neuanschaffungen und Vergrösserungen ist mit 102,9 Prozent des Gründungswertes zu beziffern.

Das Wachstum der Fabrik zeigt sich in der zunehmenden Arbeiterzahl und Produktion, indem im Jahre 1856 bei 150 Arbeitern der 1000ste, 1872 im Gründungsjahr der Aktiengesellschaft, bei 450 Arbeitern der 10000ste, 1882 bei 700 Arbeitern der 20000ste, 1887 bei 1000 Arbeitern der 30000ste und 1895 bei 1200 Arbeitern der 50000ste Webstuhl geliefert wurde. Inzwischen ist als Höchstbestand eine Arbeiter- und Beamtenzahl von 1400 Mann erreicht und es haben bis Ende 1899 66625 Webstühle die Fabrik verlassen. Ausserdem wurden nahezu 7000 Vorbereitungsmaschinen Weberei geliefert.

Die Fabrik pflegt, wie schon bemerkt, alle Arten des Webstuhlbaues vom einfachsten Baumwollzeugstuhl, bis zum kompliziertesten Bukskin- und Möbelstoffwebstuhl und baut diese Stühle nicht nur nach dem Schönherr'schen Originalsystem sondern auch nach dem in neuerer Zeit zur allgemeineren Geltung gekommenen Kurbelsystem. Hergestellt werden auch ganz breite Webstühle bis zu 10 Meter Warenbreite und alle Vorbereitungsmaschinen zur Weberei, bis mit 1899 wurden so 4885 Ketten- und Schussgarnspulmaschinen, 1340 Scheermaschinen, 347 Leim- und Schlichtmaschinen und 1205 Bäummaschinen geliefert. Weiter stellt die Fabrik auch die Schützen zu ihren Webstühlen her und hat davon gegen 150000 Stück geliefert. Ungefähr die Hälfte der gelieferten 66000 Webstühle sind breite Webstühle für die Tuch- und Bukskinfabrikation; dies ist bei einem Vergleich mit englischen Webstuhlfabriken wohl zu beachten, welche vielleicht eine grössere Anzahl Stühle geliefert haben, welche aber meist nur leichte billige Stühle — im Werte von 100 Mark aufwärts — sind, während der Durchschnittspreis eines Tuchwebstuhles nicht unter 600 und bis zu 1500 Mark beträgt. Der Wert der Jahresproduktion der Sächsischen Webstuhlfabrik mit ca. 3000 Webstühlen ist auf ca. 3000000 Mark anzugeben.

## **Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik in Chemnitz**

vormals Sondermann & Stier.

Die Begründung des Werkes, welches ausschliesslich dem Bau von Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung obliegt, fällt in die Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts, in diejenige Periode der Chemnitzer Industrie, welche unter Führung energischer und zielbewusster Männer dem hiesigen Maschinenbau die solide Grundlage für seine heutige mächtige Bedeutung bereitet hat.

Im Jahre 1857 errichtete der Techniker Carl Sondermann eine kleine Werkzeugmaschinenfabrik in Kappel bei Chemnitz, welche jedoch sehr bald dem sich kräftig entwickelnden Geschäftsgang nicht mehr genügte und 1860 in das erst gemietete, später käuflich erworbene Fabrikgebäude der einstigen Kattunfabrik von Becker & Schrap in der Auevorstadt, jetzt Beckerstrasse, übersiedelte.

Am 15. Mai 1860 trat der Techniker Heinrich Stier als Teilhaber in das Geschäft ein, und es wurde damit die Firma Sondermann & Stier begründet.

In vereinter rastloser Thätigkeit und reicher konstruktiver Arbeit erwarb sich die Firma ein weites Absatzgebiet im In- und Auslande und begründete durch vorzügliche Leistungen den heutigen, weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausreichenden Ruf des am 1. Oktober 1872 in eine Aktiengesellschaft unter heutiger Firma umgewandelten Unternehmens, in welchem Carl Sondermann bis zum Jahre 1885 die Leitung behielt.

Den steigenden Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit der Arbeitsmaschinen, den grossen Bedürfnissen unserer aufstrebenden Marine und Eisenbahnanlagen, der Vergrösserung und Verbesserung unserer heimischen Maschinenbauwerkstätten, sowie der starken Nachfrage des Auslandes Rechnung tragend, mussten die Betriebseinrichtungen der Fabrik fortwährend vervollkommnet und in den Stand gesetzt werden, Maschinen der grössten, insbesondere für die im Schiff-, Dampfmaschinen- und Elektromotorenbau etc. erforderlichen Abmessungen herzustellen.

Die vorhandenen Räume reichten dazu nicht mehr aus, und erst die Erwerbung des benachbarten Grundbesitzes der Oscar Schimmel'schen Fabriken ermöglichte den umfassenden Neubau der jüngsten Zeit, wodurch sich die Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik vormals Sondermann und Stier, sowohl hinsichtlich ihrer modernen zweckmässigen Betriebseinrichtungen und ihrer Produktionsfähigkeit als auch ihrer Repräsentation den ersten Etablissements ihrer Branche würdig zur Seite stellen darf.



Direktions- und Konferenzzimmer.



Montagehalle. (Vordere Ansicht).

## Maschinenfabrik J. E. Reinecker.

Die Firma J. E. Reinecker wurde am 1. Oktober 1859 von Julius Eduard Reinecker gegründet.

Derselbe übernahm an angegebenem Tage die vormalige Apffel'sche Zeugschmiederei in der Bretgasse zu Chemnitz, mit der zugleich ein Eisenwarenladen verbunden war. Letzterer wurde schon nach wenigen Jahren aufgegeben, und Reinecker ging ausschliesslich zur Fabrikation von Werkzeugen über.

Unter vielen Mühen und Sorgen musste sich Reinecker vorwärts kämpfen, und erst nachdem in einer Magdeburger Firma ein regerer Abnehmer von Specialwerkzeugen für Zuckerfabrikation gewonnen war, trat eine gesündere Entwicklung des Unternehmens ein, die nach mehrmaligem Wechsel der Werkstatt im Jahre 1872 den Erwerb eines eigenen Fabrikgrundstückes ermöglichte, in welchem dem Geschäft Möglichkeit für weitere Ausdehnung geboten war. In diesem Grundstück, welches an der jetzigen Oststrasse gelegen war, nahm die Firma zunächst noch langsam, aber stetig an Umfang und



Alte Werkzeugfabrik von J. E. Reinecker.

Bedeutung zu, öftere Vergrößerungen der Fabrikationsräume machten sich erforderlich, bis sich gegen Ende der achtziger Jahre das Grundstück als unzureichend für die weitere Entwicklung der Fabrik erwies und eine abermalige Verlegung derselben zur Notwendigkeit wurde.

Im Jahre 1889 wurde auf Gablener Flur, nahe der bisherigen Fabrik, ein grösseres Terrain erworben, welches durch mehrfache Ankäufe auf nahezu 100000 Quadratmeter Gesamtfläche gebracht wurde, im Jahre 1890 wurde mit dem Bau der neuen Fabrikanlage begonnen und im Juli 1891 der Betrieb in der neuen Fabrik eröffnet.

Bis dahin war die einzige Specialität der Firma J. E. Reinecker die Fabrikation von Werkzeugen für Maschinenbau und Reparaturwerkstätten. Es fanden sich jedoch schon zu dieser Zeit zahlreiche Liebhaber für die von der Firma konstruierten und zunächst nur für den eigenen Gebrauch bestimmten Spezialmaschinen zur Herstellung und Instandhaltung von Fräsern, Gewindebohrern, Spiralbohrern und dergleichen mehr. Durch stetig wachsende Nachfrage wurde die Firma zu einer grösseren

Beachtung des Baues derartiger Maschinen hingeführt, doch konnte dieser Fabrikationszweig erst in der neuen Fabrikanlage in grösserem Umfange gepflegt werden.

Einem weiteren Interessenkreis wurde Kenntnis von den Leistungen der Firma J. E. Reinecker auf diesem Gebiete durch die Weltausstellung in Chicago 1893, welche von der Firma reichlich beschickt wurde und die ihr sehr ehrende Anerkennung sowohl seitens der Jury als auch der Fachpresse einbrachte.

Der Ruf der Firma J. E. Reinecker, schon vor 1893 in weiten Kreisen ein sehr guter, wurde durch diese Ausstellung weiter befestigt, was durch gesteigerte Nachfrage in den Erzeugnissen der Firma zum Ausdruck kam und ein rapides Anwachsen derselben zur Folge hatte, was zu den oben erwähnten ausgedehnten Erweiterungen der Anlage nötigte.

Die Entwicklung des Werkes wird am besten aus nachfolgenden Zahlen ersichtlich:

Von Auszeichnungen, die in den letzten Jahren auf grösseren Ausstellungen erlangt wurden, sind zu erwähnen: 1894 Antwerpen, Grand prix, 1897 Leipzig, Königlich Sächsische Staatsmedaille.

Die Anordnung der Fabrikanlage, wie sie nach Fertigstellung der zur Zeit im Bau befindlichen Erweiterungen sich darstellen wird, ist aus umstehender Ansicht erkennbar. Durch eine Privatstrasse wird das Grundstück in zwei Teile getrennt, links von dieser Strasse liegen Lohnkontor und Portierhaus, Lager für Rohmaterial, die mit vier Dampfhämmern von 100 bis 1000 Kilogramm Bärge wicht ausgerüstete Schmiedewerkstatt, die Härtere i, ein Kesselhaus mit drei Dampfkesseln von zusammen 380 Quadratmeter Heizfläche, zwei Maschinenhäuser mit drei Dampfmaschinen von zusammen 450 PS und drei Primär-Dynamomaschinen von 245 Kilowatt, die Akkumulatorenanlage, Kühlanlagen für den Kondensationsbetrieb, Kohlenschuppen, Kistenbauwerkstatt und eine vom Begründer der Firma gestiftete Badeanstalt für die Beamten und Arbeiter, ausgestattet mit 25 Brausezellen, die den Leuten unentgeltlich zur Verfügung stehen. Ein bisher für Kondensation benutztes Bassin von ca. 320 Quadratmeter Fläche soll den Arbeitern als Schwimmbassin zur Verfügung gestellt werden, da dasselbe durch Aufstellung einer Kamin-kühleranlage verfügbar geworden ist.

Im Jahre	Flächenraum der Werkstätten etc. qm	Zahl der Werkzeugmaschinen	Zahl der am Ende des Jahres beschäftigten Arbeiter und Beamten
1859	?	0	1
1864	?	1	3
1867	?	2	9
1872	300	14	25
1876	540	30	52
1880	800	56	101
1881	1040	77	134
1883	1340	88	93
1888	1340	131	175
1889	1720	177	202
1891	5324	211	236
1893	5441	240	280
1894	5649	265	295
1895	7415	314	387
1896	10095	397	556
1897	10808	498	728
1898	17330 *	571 **	805 **
1899	24330	—	1150

\* Nach Fertigstellung der in Bau befindlichen Neuanlagen.

\*\* Ende Mai 1898.

Auf der rechten Seite der Privatstrasse befinden sich der Hauptarbeitsaal von 8600 Quadratmeter Nutzfläche, der, an die Linkestrasse anstossend, ein Untergeschoss von 1220 Quadratmeter Nutzfläche enthält, in welchem der Rohguss angeliefert und gelagert wird. Längs der Bernhardstrasse und zum Teil auch längs der Linkestrasse lagert sich vor dem Arbeitssaal das Verwaltungs- und Bureaugebäude mit Garderobehaus, welche Baulichkeiten gegen 145 Meter Strassenfront haben.

In dem Erdgeschoss des Bureaugebäudes befindet sich Garderobe für einen Teil der Arbeiter, Werkzeuglager, Tischlerei für Werkzeugkästen und Modelle, hieran anschliessend folgt die Hauptgarderobe, die in zwei Stockwerken Platz für gegen 1000 Schränke für die Arbeiter sowie Wascheinrichtung für dieselben enthält, während im dritten Geschoss der Speisesaal für die Arbeiter sich befindet. Alle Arbeiter können Zutritt und Ausgang zur Fabrik nur durch die Garderobe nehmen, an deren Ausgängen in dem Arbeitsaal die Kontrolluhren sich befinden.

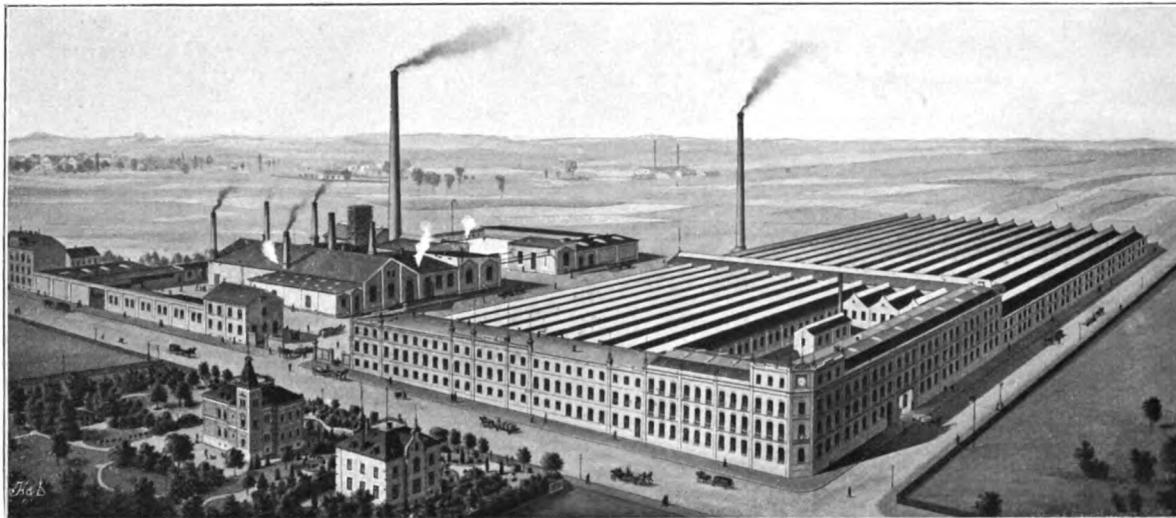
Die Dachräumlichkeiten des Verwaltungs- und Garderobehauses dienen als Modellageräume.

Die verschiedenen Grössenverhältnisse der diversen Räumlichkeiten sind folgende:

Kontore und Bureaux . . . . .	1216 Quadratmeter
Schmiede und Härterei . . . . .	778 „
Maschinensaal . . . . .	8600 „
Tischlerei und Kistenbau . . . . .	690 „
Modellböden . . . . .	1907 „
Schuppen und Lager . . . . .	2173 „
Maschinen- und Kesselhäuser . . . . .	394 „
Garderoben, Speiseräume für Arbeiter und Beamte, Bad . . . . .	1572 „

17330 Quadratmeter.

Der Arbeitssaal, der sich durch ein vorzügliches Licht auszeichnet, ist im wesentlichen feuer-sicher angelegt. Durch ein in die Eisenkonstruktion eingelegtes System von Transmissionsbalken und Vorgelegepfosten ist die Stellung und der Antrieb von Werkzeugmaschinen mittels Deckenvorgelege in bequemster Weise ermöglicht, namentlich aber ist man hierdurch in der Lage, allenthalben eine systematische Gruppierung der Maschinen und übersichtliche Reihenstellung derselben durchzuführen.



**Neue Fabrik von J. E. Reinecker in Gablenz.**

Während der ältere Teil des Arbeitssaales durch ein Kresseil angetrieben wird, ist in den späteren Anbauten ausschliesslich elektrischer Gruppenantrieb vorhanden. Die grösste der Dampfmaschinen, eine 225 PS. Tandemaschine, ist nur für elektrische Kraftübertragung eingerichtet.

Die gesamte Fabrikanlage ist entsprechend dem neuesten Stand der Technik ausgerüstet, fast ausschliesslich in Stein und Eisen gebaut, mit Dampf geheizt und elektrisch beleuchtet. Durch die übersichtliche praktische Anlage ist erreicht, auf verhältnismässig gedrängtem Raume eine grosse Leistungsfähigkeit zu entwickeln unter den denkbar günstigsten Arbeitsbedingungen für die Arbeiter. Die Ausweise des Krankenkassenverbandes geben gerade für diese Fabrik die günstigsten Ziffern von allen an diesem Verbands beteiligten Fabriken, ein Beweis für die günstigen sanitären Verhältnisse in den Arbeitsräumen der Firma J. E. Reinecker.

### **Oscar Schimmel & Co. Aktien-Gesellschaft Chemnitz.**

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgiesserei.

Die Maschinenfabrik von Oscar Schimmel & Co. wurde im Juli des Jahres 1861 als kleine Werkstatt mit kaum 10 Arbeitern in gemieteten Räumen von dem Ingenieur Oscar Schimmel und dem Maschinenfabrikwerkführer E. Spranger unter der Firma Spranger & Schimmel begründet, hat

sich aber durch die eigenartige und gediegene Konstruktion und die vorzügliche Ausführung der von ihr gebauten Maschinen mit denselben bald in der Industrie bestens eingeführt, so dass schon nach einigen Jahren an 100 Arbeiter beschäftigt werden konnten. Schon 1867, als die junge Firma ihre Erzeugnisse erstmalig öffentlich auf einer Industrieausstellung vorführte, konnte sich dieselbe damit den I. Preis erringen. Die dort ausgestellten Spinnereimaschinen erregten Aufsehen, weil damit mit der bisherigen Bauart solcher Maschinen (Holzgestelle, offene Lager u. s. w.) völlig gebrochen war. Die Maschinen zeigten neben ihrer wesentlicheren Grösse als bisher eine in allen Einzelheiten solide und durchdachte Konstruktion neben vielen praktischen Neuerungen, was alles bald von anderen Seiten aufgegriffen wurde. So hat die junge Firma durch ihr Vorgehen eine neue Richtung im Streichgarnspinnereimaschinenbau angegeben. Zu der genannten Zeit war es auch, dass der Teilhaber Spranger ausschied, und nachdem die Fabrik darauf kurze Zeit mit einem anderen stillen Teilhaber unter der Firma Oscar Schimmel & Co. weitergeführt wurde, ging dieselbe unter Beibehaltung der Firmenbezeichnung in den alleinigen Besitz von O. Schimmel über. Die Fabrik hatte bei ihrer Errichtung den Bau von Maschinen zur Baumwollfeinspinnerei betrieben, gab denselben aber infolge der misslichen Lage dieser Industrie in der durch den nordamerikanischen Krieg verursachten Baumwollkrise auf, trat aber später der Baumwollindustrie wieder näher durch die Einführung der Baumwollabfall- und Barchentspinnerei, der sogenannten Baumwollgrobspinnerei nach dem Streichgarnspinnprinzip. Es ist ein Verdienst der Firma Oscar Schimmel & Co., diese heute zu so wesentlicher Bedeutung gelangte Art Spinnerei überhaupt geschaffen zu haben, wie dieselbe bereits andererseits durch die Konstruktion vieler neuer Maschinen, durch welche die bisherige englische Spinnerei anderer Faserstoffe — wie Kunstwolle, Kuhhaar, Asbest, Torf etc. — in vorteilhafter Weise ersetzt wurde, sich hervorgethan hat. Dadurch, dass sich die Firma Oscar Schimmel & Co. mit der Konstruktion der von ihr gebauten Maschinen den Bedürfnissen der Praxis stets anpasste und ebenso auch eine in allen Einzelheiten genaue und saubere Ausführung und extra solide Bauart sich besonders angelegen sein liess, wuchs der Absatz der sogenannten Schimmel'schen Maschinen alljährlich zunehmend, und die Fabrik erlangte auf sicherem Wege gleichmässig ihre heutige Grösse. Nach dem Tode des Gründers, 1896, wurde die Fabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, welche unter Direktion der früheren langjährigen leitenden Beamten steht, sodass auch heute noch das Geschäft nach den Grundsätzen geführt wird, welche dasselbe gross gemacht haben. In den letzten zwei Jahren ist die in der Mitte der Stadt gelegene Fabrik verkauft und in nächster Nähe der



Maschinenfabrik und Eisengiesserei von Oscar Schimmel & Co.

Eisenbahnstation Alchemnitz eine ganz neue Fabrikanlage mit Giesserei errichtet worden, welche auf die modernste Weise mit allen neuen technischen Hilfsmitteln ausgestattet ist.

Diese abgebildete Fabrikanlage bedeckt eine Grundfläche von ca. 40000 Quadratmeter, wovon ca. 10000 Quadratmeter die eigentlichen Fabrikgebäude einnehmen. Die Anlage hat direkten Anschluss an die Eisenbahn, sodass die Rohmaterialien — Eisen, Metalle, Holz, Kohlen etc. — in den Eisenbahnwagen bis an ihre Verwendungsstelle gelangen, wie anderenteils die abgehenden fertigen Maschinen gleich in der Fabrik in die Eisenbahnwaggons verladen werden können.

Die Fabrik beschäftigt ca. 600 Arbeiter und besitzt an Werkzeugmaschinen 180 Drehbänke, 40 Hobelmaschinen, 36 Bohrmaschinen, 15 Fraismaschinen, 20 Holzbearbeitungsmaschinen, 16 Maschinen zur Blechbearbeitung und 50 verschiedene allgemeine und moderne Specialwerkzeugmaschinen. Der Betrieb erfolgt durch 4 Dampfmaschinen von insgesamt ca. 300 Pferdestärken mit 4 Dampfkesseln von zusammen 340 Quadratmeter Heizfläche. Die Fabrik hat elektrische Beleuchtung und die Giesserei und Schmiedemaschinen elektrischen Antrieb. Die Giesserei ist mit zwei Kupolöfen für je eine stündliche Schmelzung von 3500 Kilogramm eingerichtet; die mit 8 Feuern arbeitende Schmiede besitzt einen Dampfhammer mit 6 Centner Bärgewicht und unterirdische Rauchabführung mit Windvorwärmung. Eine Geleisanlage durchzieht das ganze Grundstück, und beträgt die gesamte nutzbare Bodenfläche der Fabrikgebäude 20000 Quadratmeter, wovon 7000 Quadratmeter für die Montage benutzt werden, während die übrige Fläche von den Arbeitsmaschinen eingenommen wird. Für die Aufbewahrung der Rohmaterialien sind grosse Niederlagen und Schuppen vorhanden, und sei allein bemerkt, dass die ständigen Holzvorräte einen Wert von ca. 100000 Mark in sich schliessen. Für die Arbeiter sind in jedem Fabriksaal kippbare Waschbecken, sowie Einrichtungen zur Entnahme von kaltem und warmem Wasser vorhanden. Ein mehrzelliges Brause- und Wannenbad ist den Arbeitern zur freien Benutzung geöffnet. Die Fabrik besitzt auch eine Kantine mit Speisenwärmer und Dampfkochapparat, in welcher auch warme Speisen und Getränke gegen ganz geringes Entgelt verabreicht werden. Alles in Allem repräsentiert die neue Fabrikanlage der Oscar Schimmel & Co. Aktiengesellschaft eine Musterfabrik, eine technische Sehenswürdigkeit, zu deren Besichtigung die Abnehmer der Maschinen eingeladen werden.

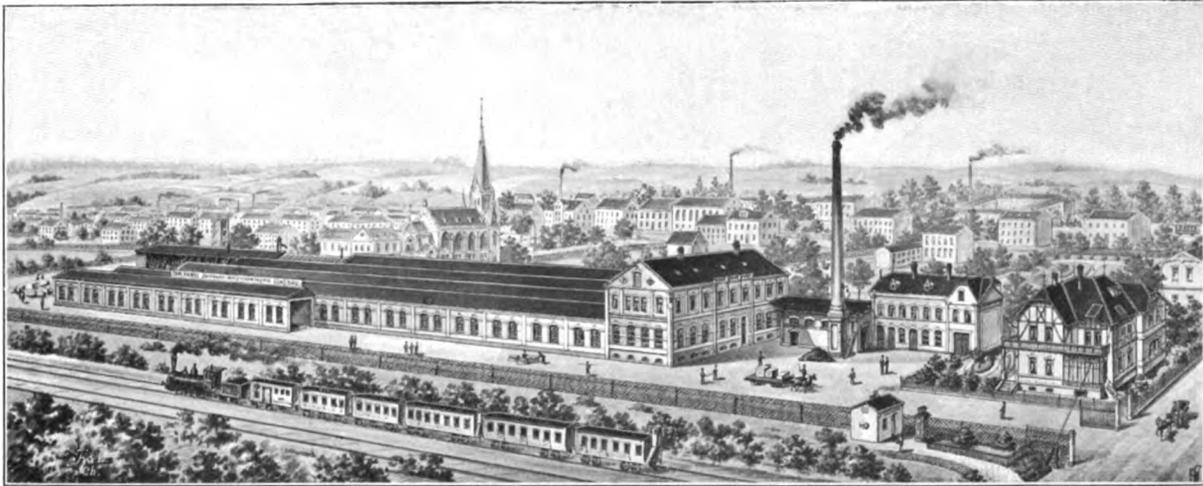
Gross ist die Zahl der von der Firma geschaffenen Neuerungen an den von ihr gebauten Maschinen, so dass ihr seit dem Jahre 1877, als dem Jahre des Inkrafttretens des neuen deutschen Reichspatentgesetzes, bis jetzt bereits über 50 deutsche Reichspatente erteilt wurden. Darunter sind viele ganz originale Schöpfungen, welche, wie z. B. die Volanthüllen, eine mehrtausendfache Verbreitung erlangt haben. Täglich werden neue Konstruktionen geschaffen und die Maschinen auf Grund der gewonnenen Erfahrungen verbessert und vervollkommnet. Die von der Firma herausgegebenen Prospektabbildungen können deshalb nicht bindend für die Ausführung sein, wie dies auch bezüglich der mitgetheilten Leistungsangaben der Fall ist. Erwähnt sei noch, dass die Firma in neuerer Zeit von dem Sächsisch-Schlesischen Flachsspinnerverband mit dem Bau von Flachsspinnmaschinen betraut wurde und die Konstruktion der betreffenden, bisher nur in England gebauten Maschinen erfolgreich durchgeführt hat, wie anderenteils auch die Maschinen für Jutespinnerei aufgenommen und solche bereits zur Zufriedenheit geliefert wurden.

Die Fabrik besitzt einen gutgeschulten treuen Arbeiterstamm; so sind heute noch Arbeiter seit der Errichtung thätig, und die Zahl der 25 und 30 Jahre beschäftigten Arbeiter ist ansehnlich zu nennen, wie andererseits von einzelnen Familien drei Generationen in der Fabrik arbeiten. Darauf beruht ebenfalls die dauernde Gleichheit in der soliden Ausführung der Schimmel'schen Maschinen.

### **Carl Hamel, Schönau-Chemnitz.**

Zwirnereimaschinenfabrik.

Die Firma wurde von Carl Hamel im Kriegsjahre 1866 in Chemnitz — Aktienstrasse — begründet. In den ersten Jahren befasste sie sich mit Reparaturbauten für die Spinnerei und später nahm sie die Fabrikation von Spindeln und Flügeln für Spinn- und Zwirnmaschinen mit auf. Im Jahre 1872 erfolgte die Verlegung der Fabrikation nach dem käuflich erworbenen Grundstück Rochlitzerstrasse. Es wurde hierauf die Fabrikation von Zwirnmaschinen betrieben. Das Geschäft entwickelte sich unter der Leitung des jetzigen Inhabers Hermann Hamel, Sohn des Begründers, der seit dem



**Zwirnereimaschinenfabrik von Carl Hamel.**

Jahre 1891 Inhaber ist, und 1896 erfolgte die Verlegung der Fabrikation nach dem neuerbauten Fabrikgrundstücke in Schönau. Als Specialitäten werden in dem der Neuzeit entsprechend eingerichteten Betriebe Spinn- und Spulmaschinen, sowie Weifen für alle Gespinnste hergestellt, die sich eines flotten Absatzes erfreuen. Interessenten wird ein Katalog der Erzeugnisse gern verabreicht.

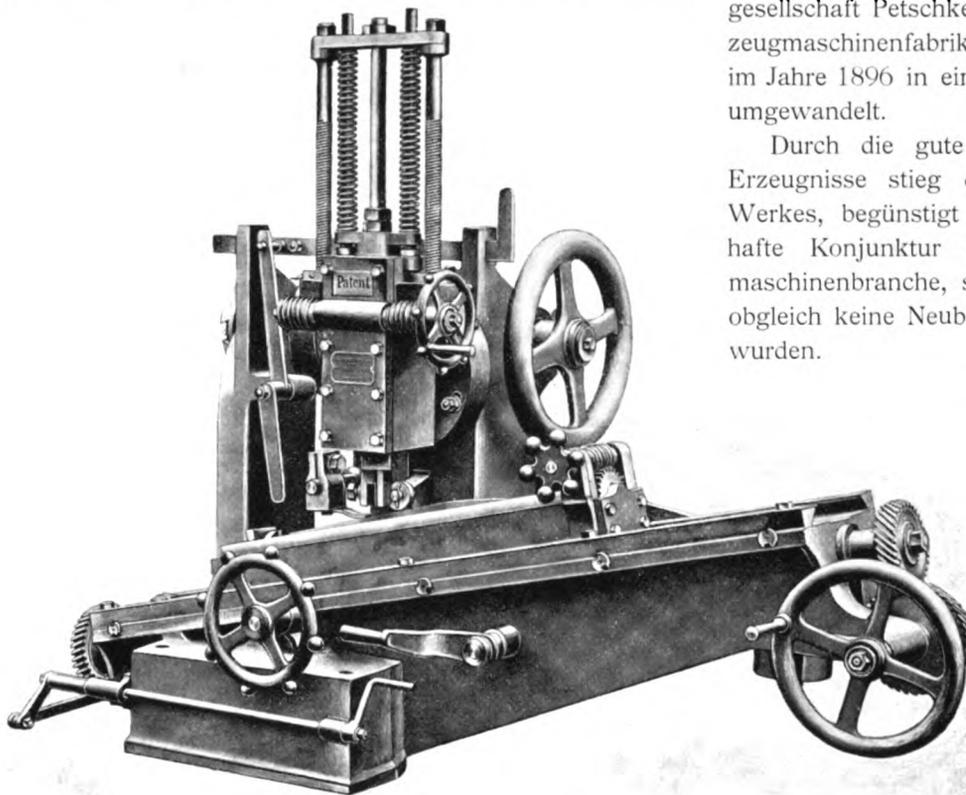
### **Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Petschke & Glöckner A.-G.**

Diese Fabrik ist an der Augustusburgerstrasse gelegen und wurde bereits im Jahre 1873 erbaut. Die Firma Petschke & Glöckner, Maschinenfabrik, ging dann 1892 auf die Kommanditgesellschaft Petschke & Glöckner, Werkzeugmaschinenfabrik, über, letztere wurde im Jahre 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Durch die gute Beschaffenheit der Erzeugnisse stieg die Produktion des Werkes, begünstigt durch eine vorteilhafte Konjunktur in der Werkzeugmaschinenbranche, seit 1896 ungemein, obgleich keine Neubauten vorgenommen wurden.

Die Fabrik mit ihrem circa 600 Quadratmeter grossen Areal ist ganz in der Nähe des Stadtcentrums gelegen und ist auch noch sehr erweiterungsfähig.

Es werden als Specialitäten gefertigt: Support-, Leitspindel- und Plandrehbänke,



**Feilenhaumaschine von Petschke & Glöckner.**

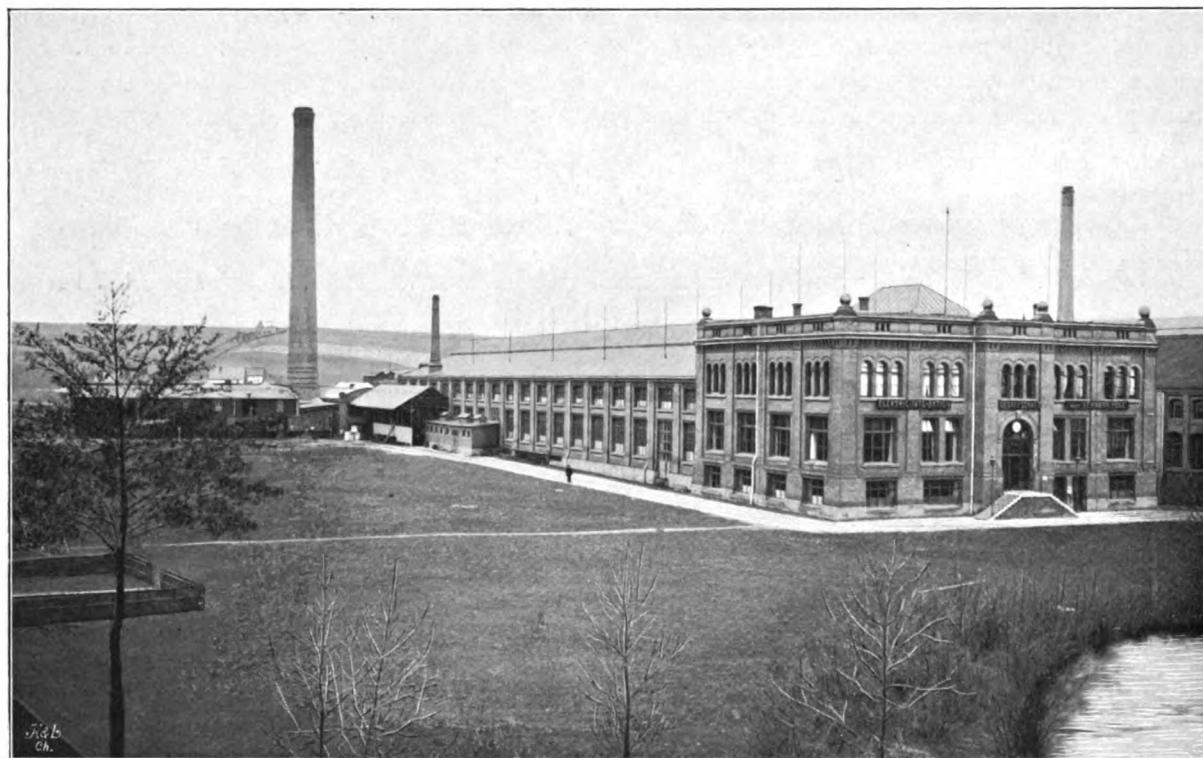
Hobel- und Shapingmaschinen, Bohr- und Fräsmaschinen, sowie sonstige diverse Werkzeugmaschinen. Auch verschiedene Patente besitzt die Gesellschaft.

Die vorstehende Abbildung zum Beispiel zeigt eine patentierte Feilenhaumaschine, welche in drei Grössen hergestellt wird.

Im übrigen giebt der neuerschienene Katalog der Firma die beste Übersicht von deren mannigfachen Erzeugnissen.

### **Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Herm. Pöge.**

Die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Hermann Pöge wurde im Jahre 1874 durch Herrn Hermann Pöge unter der Firma Chemnitzer Telegraphenbauanstalt Hermann Pöge unter bescheidenen Umständen gegründet und befasste sich zunächst in der Hauptsache mit der Ausführung



**Fabrik der Electricitäts-Aktiengesellschaft vorm. Herm. Pöge.**

von Blitzableitern, Klingelanlagen und später auch Telephonanlagen. Im Jahre 1883 wurde mit dem Bau von Dynamomaschinen und der Fabrikation von Bogenlampen und aller zum Betrieb elektrischer Anlagen nötigen Apparate begonnen.

Am 1. Januar 1897, bis zu welchem Zeitpunkte bereits etwa 1000 Dynamomaschinen und Elektromotoren fertiggestellt waren, ging das Unternehmen in den Besitz einer Aktiengesellschaft über, deren Vorstand der Sohn des Begründers, Herr Willy Pöge, ist.

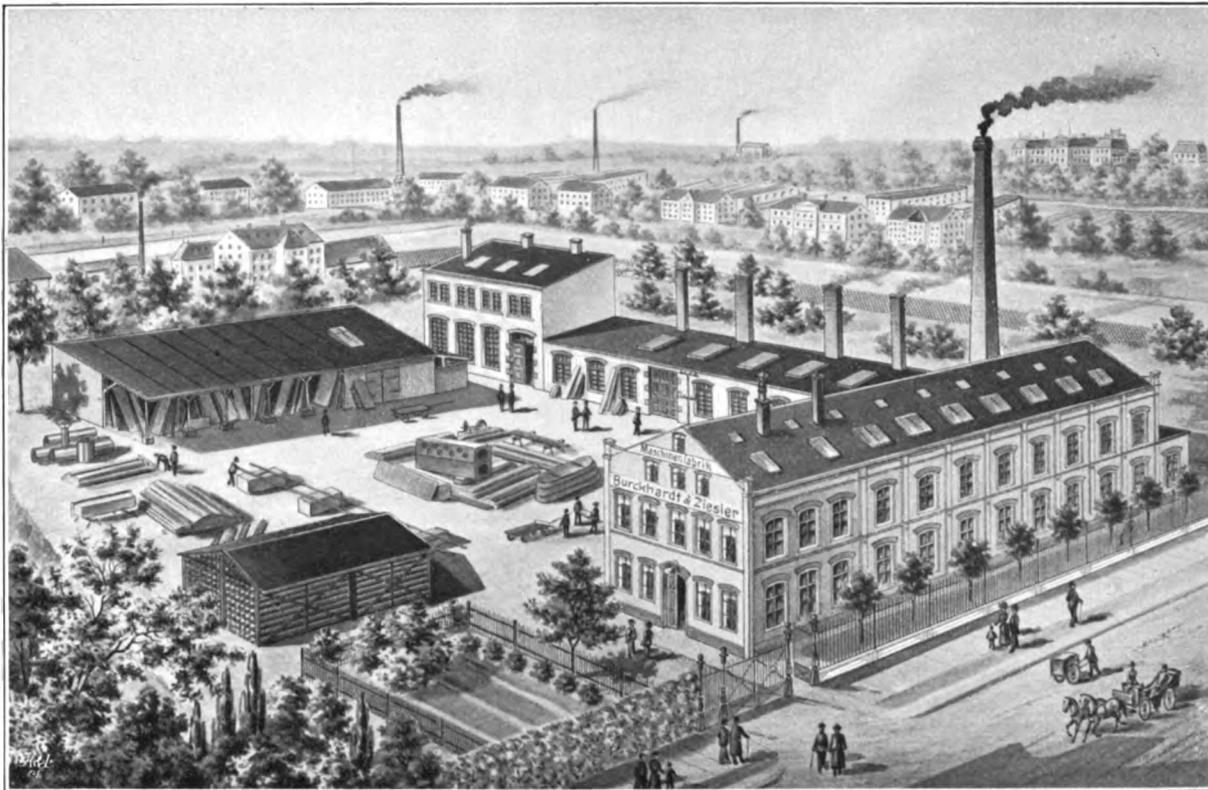
Die Fabrik wurde nunmehr nach Altchemnitz in einen allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden, 5700 Quadratmeter Grundfläche enthaltenden Neubau verlegt und durch Anschaffung weiterer, teils automatischer Hilfsmaschinen wesentlich vergrössert. Eine geschaffene Geleisanlage sorgt für bequemen Zu- und Abgang der Materialien bzw. fertigen Fabrikate.

Ausser Gleichstrom-Dynamos und Elektromotoren werden auch Dreh- und Wechselstrom-Generatoren und -Motoren gebaut; insbesondere wird der Herstellung grösserer Dynamos mit direkt gekuppelten Dampfmaschinen weitgehendste Sorgfalt gewidmet.

Die Fabrik befasst sich überdies auch mit der Installation von Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen und dem Bau von kompletten Centralen für Ortschaften und Städte jeden Umfanges.

### Maschinenfabrik Burckhardt & Ziesler.

Die Maschinenfabrik Burckhardt & Ziesler wurde von den Ingenieuren Hermann August Burckhardt aus Mühlberg an der Elbe und Ernst Paul Ziesler aus Sebnitz in Sachsen nach dem Zusammenbruch der Chemnitzer Maschinenbau-Gesellschaft vorm. A. Münnich & Co. —



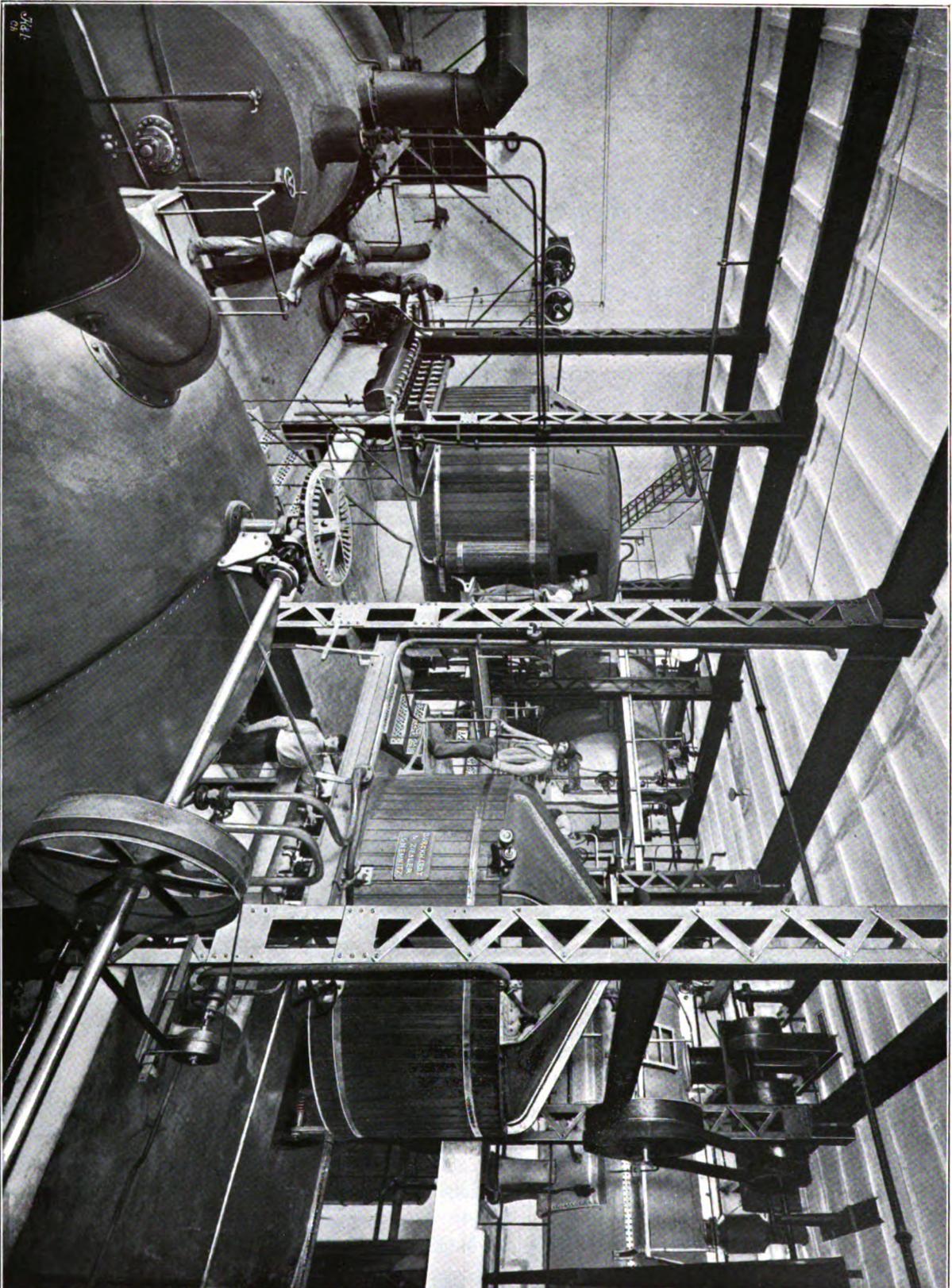
Maschinenfabrik Burckhardt & Ziesler.

woselbst die beiden Vorgenannten als technische Beamte thätig waren — im Jahre 1865 mit kaum 10 Arbeitern begründet. Der Betrieb wurde zunächst in ermieteten Lokalitäten der ehemaligen Mettler'schen Tuchfabrik — Annabergerstrasse — aufgenommen.

Durch die fortgesetzte Ausdehnung und Vergrößerung des Geschäftes machte sich im Jahre 1886 der Ankauf eines grösseren Grundstückes — Crusiusstrasse No. 5 — und der Bau einer vollständig neuen Fabrik nötig.

In den so entstandenen, in jeder Beziehung vorteilhaft eingerichteten eigenen Werkstätten entwickelte sich das Unternehmen schnell und in so unerwarteter Weise, dass die Fabrik bald mit zu den angesehensten der Brauerei- und Mälzerei-Maschinenbranche zählte.

In dieser aufstrebenden Periode des Etablissements verstarb im Jahre 1894 der Mitbegründer Hermann Burckhardt und musste von da an die Leitung der Fabrik Paul Ziesler allein übernehmen.



Brauerei-Einrichtung in Chicago, ausgeführt von Burchhardt & Ziesler.

Um nun den sich stetig steigenden Ansprüchen der Brauereiwelt an modernen — allen Ansprüchen der Neuzeit entsprechenden Apparaten etc. genügen zu können und mit den dadurch bedingten Neukonstruktionen und Verbesserungen von Maschinen nicht im Rückstande zu bleiben, associierte sich der Letztgenannte im Jahre 1897 nach dem Austritte der Burekhardt'schen Erben — mit dem Ingenieur Richard Kühnau aus Leipzig, wodurch der Fabrik ein neuer thätiger Teilhaber zugeführt wurde.

Die Fabrik besitzt für ihre verschiedenen Werkstätten die besten maschinellen Betriebseinrichtungen und baut als Specialität in Abteilung I vollständige Brauerei- und Mälzereieinrichtungen, Transmissionen und sonstige Maschinen, sowie in Abteilung II Sicherheitsaufzüge, — Fahrstühle — für Hand-, Transmissions- und elektrischen Betrieb zur Personen- und Warenbeförderung, welche Branche im Jahre 1898 wesentlich erweitert und zu einer besonderen Specialität ausgebildet wurde.

Seit Begründung der Fabrik sind ausser einer grossen Anzahl von Einzelmaschinen und Umbauten ausgeführt:

220 vollständige Neubauten von Brauereien und Mälzereien,  
258 Darrbauten,  
1150000 Kilo Kesselschmiedearbeiten und  
360 verschiedene Aufzugsanlagen.

Das Absatzgebiet umfasst ausser Deutschland noch Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland, Schweiz und die Argentinische Republik in Südamerika.

Die Firma errang sich für hervorragende Leistungen die silberne Preismedaille auf der schwedischen Brauereiausstellung in Gothenburg im Jahre 1891.

### **Strickmaschinenfabrik Seyfert & Donner.**

Die Wirkerei, welche von England über Frankreich nach Deutschland gekommen ist und in Sachsen ihren Hauptsitz in Chemnitz und Umgegend gefunden hat, verdankt ihren Aufschwung in den letzten fünfzig Jahren in der Hauptsache mit dem Wirkmaschinenbaue, der ebenfalls in Chemnitz Aufnahme und zeitgemässe Pflege gefunden hat.

Besonders die Herstellung der jüngsten unter den in Betracht kommenden Wirkereimaschinen, der seit der 1867er Pariser Ausstellung in Europa zuerst bekannt gewordenen, in Amerika erfundenen Lamb'schen Strickmaschine, hat sich zu einem besonderen, hochbedeutsamen Gewerbebetrieb entwickelt, der, da er seine Erzeugnisse in der vielseitigsten Weise den wechselnden Anforderungen des Wirkwarenmarktes anzupassen vermag, der heimischen wie ausländischen Wirkwarenindustrie unentbehrlich geworden ist.

Das führende Haus auf dem Gebiete des Strickmaschinenbaues ist die Firma Seyfert & Donner, Beckerstrasse 7 und 9, deren Inhaber zur Zeit Herr Heinrich Hermann Donner und die Erben des verstorbenen Herrn Ernst Julius Seyfert sind. Gegründet wurde die Firma Seyfert & Donner am 1. Dezember 1875 von dem praktischen Wirkmaschinenbauer Herrn Ernst Julius Seyfert, gebürtig aus Niederneuschönberg bei Olbernhau, und dem Techniker Heinrich Hermann Donner, gebürtig aus Claussnitz, Bezirk Leipzig, und der Betrieb am gleichen Tage in der bescheidensten Weise in kleinem gemieteten Raum mit Dampfkraft, Wiesenstrasse No. 20 — jetzige Nummer 40 — Hinterhaus Parterre, unter Hinzuziehung von 4 Gehilfen und 4 Werkzeugmaschinen eröffnet.

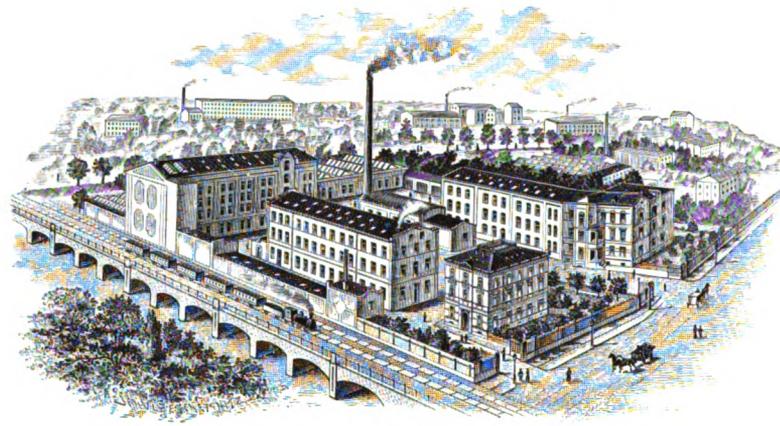
In Erkenntniss der Wichtigkeit, welche die Strickmaschine für die gesamte Wirkwarenbranche haben müsse, wenn dieselbe für die verschiedenen Zweige derselben durchgebildet werde, wurde zunächst mit der Neukonstruktion der Maschinen für nahtlose glatte Strümpfe und gerippte Strumpflängen begonnen und die ersten wohlgelungenen Maschinen in die Hausindustrie der näheren Umgebung von Chemnitz und im Sächsischen Erzgebirge an Stelle der Handkulierstühle erfolgreich eingeführt. Bald wurde die Seyfert & Donner'sche Strickmaschine infolge ihrer soliden und zweckentsprechenden Bauart beliebt, und die Aufträge flossen reichlich zu, sodass auch bald die Zahl der Mitarbeiter und

Werkzeugmaschinen vermehrt werden musste und bereits nach Verlauf von 1 $\frac{1}{4}$  Jahr, am 27. April 1877 die einhundertste Strickmaschine vollendet werden konnte. Mit der weiteren succesiven Vermehrung der Hilfsarbeiter und Werkzeugmaschinen ging auch die Hinzunahme weiterer Arbeitsräume Hand in Hand, sodass bereits im Jahre 1878 sämtliche verfügbaren Räume des Hinterhauses Wiesenstrasse 20 gemietet und in Benutzung genommen werden konnten. Doch schon gegen Ende 1879 wurden diese Räume wieder zu eng, und um die weitere gedeihliche Entwicklung des Geschäftes nicht aufzuhalten, musste nun zur Errichtung einer eigenen grösseren Fabrikanlage geschritten werden, zu welchem Zwecke bereits am 18. März 1880 das damals unbebaute Wiesengrundstück mit einem Teile des sogenannten Concertparkes Beckerstrasse 7, ca. 3600 Quadratmeter Flächenraum haltend, käuflich erworben und auf demselben zunächst ein zweistöckiges Fabrikgebäude mit Dampfanlage und ein an der Grenze des Bahnfiskus gelegenes Nebengebäude errichtet wurde. Im Herbst 1880 wurde das neue eigene Heim, nachdem im Juli vorher die 1000ste Strickmaschine fertiggestellt worden war, mit 48 Arbeitern und 35 Hilfsmaschinen bezogen.

Im Jahre 1883, als das Personal die Zahl 100 überschritten hatte, wurde das Fabrikgebäude um ein Stockwerk erhöht und das dreistöckige Geschäfts- und Wohnhaus an der Beckerstrasse hinzugebaut und gegen Ende des Jahres bezogen. — Nach 10jährigem Bestehen der Firma war es ihr vergönnt, die 10000ste Strickmaschine zu versenden, da nun auch der gute Ruf derselben im Ausland befestigt worden war und zahlreiche Aufträge von daher eingingen.

Am 27. Juli 1885 wurde dem Etablissement die höchste Ehre, der Besuch Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen, zu teil, und es wurden die Inhaber der Firma durch diese hohe Auszeichnung zu neuer Unternehmungslust ermuntert.

Während nun bis dahin die Strickmaschine hauptsächlich als Hausindustriemaschine für Handbetrieb Verbreitung gefunden hatte, wurden durch die steigende Nachfrage von Strickwaren nach und nach auch geschlossene Betriebe genötigt, der Strickmaschine ihre



**Strickmaschinenfabrik von Seyfert & Donner.**

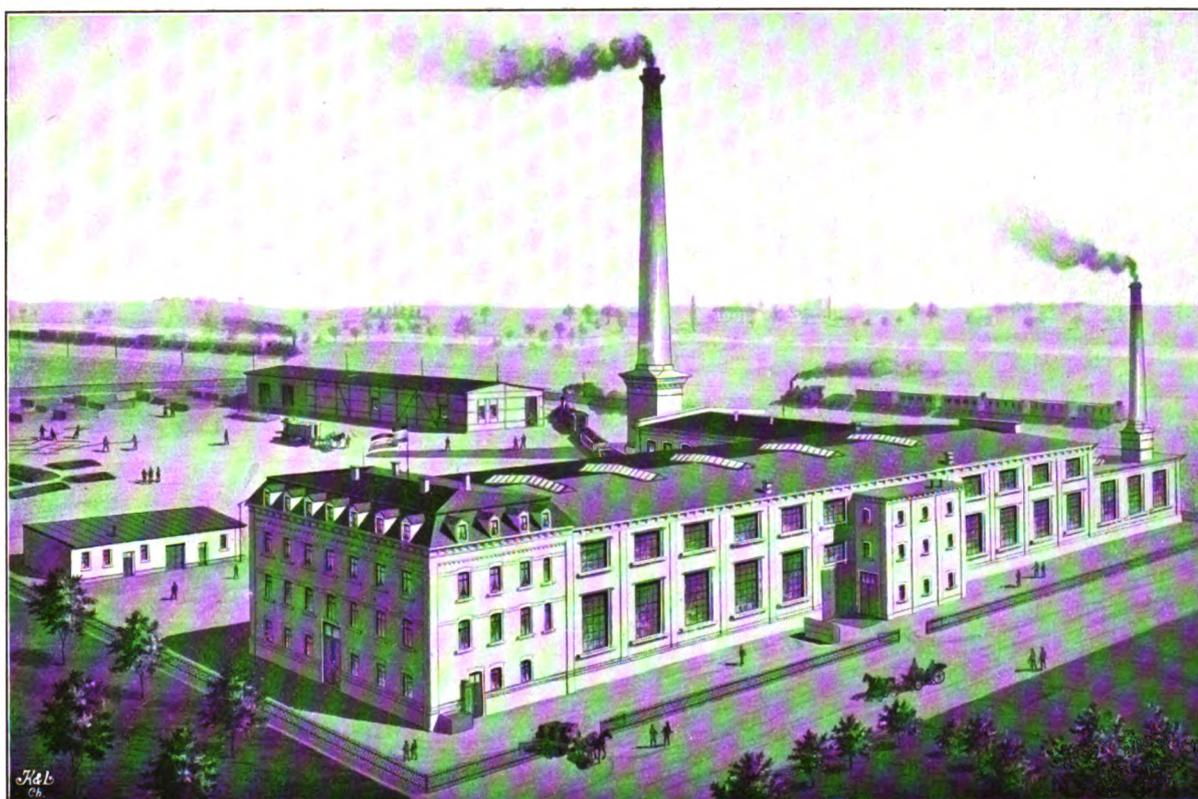
Aufmerksamkeit zuzuwenden, und erwachsen dadurch dem Maschinenbauer neue Aufgaben in der Herichtung der Strickmaschine für mechanischen Betrieb. Da inzwischen auch das Problem des mechanischen Minderns, das ist das selbstthätige Überhängen von Maschen auf Strickmaschinen mit Zungennadeln, durch den Maschinenbauer Albin Beyer in Chemnitz gelöst worden war, so erwarb die Firma Seyfert & Donner käuflich das dem Vorgenannten erteilte Deutsche Reichspatent und schritt nun auch zum Baue von Motorbetriebs-Strickmaschinen. Nach mehrjährigen mühevollen und kostspieligen Versuchen gelang es im Dezember 1883, die erste patentierte selbstthätige Minder-Strickmaschine für Elementarkraftbetrieb zu vollenden und zum Versand zu bringen. Zum Glück fand diese neueste Errungenschaft der Firma wiederum günstige Aufnahme in fortschrittlich gesinnten Fabrikantenkreisen, und es musste daher nun wiederum an eine Vergrösserung des Etablissements herantreten und im Jahre 1889 das am Chemnitzfluss entlang gelegene vierstöckige Fabrikgebäude, welches mit den neuesten Betriebsvorrichtungen für grossen Maschinenbau eingerichtet wurde, erbaut und in Benutzung genommen werden.

Im September 1892 hatte die Firma das Unglück, ihren lieben, treuen Mitbegründer und jederzeit mit liebevoller Hingabe an der Weiterentwicklung des Geschäftes mitarbeitenden Teilhaber Herrn Julius Seyfert im Alter von 54 Jahren durch den Tod zu verlieren. Von dieser Zeit ab traten die Witwe, Frau Marie Seyfert geb. Schütze, und deren Kinder auf Wunsch des Verstorbenen und in Übereinstimmung mit dem überlebenden Teilhaber Herrn, Heinrich Hermann Donner, als Teilhaber ein, während letzterer die alleinige Geschäftsleitung übernahm und im gleichen Sinne wie bisher weiterführte.

Im Jahre 1896 musste zum Anbau eines Shedbaues an das vierstöckige Fabrikgebäude bis zur Grenze geschritten werden und zugleich wurde das Nachbargrundstück Beckerstrasse 9 käuflich erworben und damit der bebaute Flächenraum auf rund 7000 Quadratmeter gebracht. Im Jahre 1897 wurde eine neue, vergrösserte Dampfanlage mit 2 Cornwallkesseln von zusammen 176 Quadratmeter Heizfläche mit 50 Meter hohem Schornstein errichtet und der im Vorjahre fertiggestellte Shedbau über die ganze Breite des neu erworbenen Grundstückes hinzugebaut. Ausserdem wurde in sämtlichen Arbeitsräumen eigene elektrische Beleuchtung durch Glühlicht eingerichtet.

Im Laufe des Jahres 1899 wurden nun grosse Räume für Garderobezwecke und Wascheinrichtungen sowie ein Speisesaal für das Arbeiterpersonal auf dem Grundstück Beckerstrasse 9 gebaut, und gleichzeitig wurde das Parterre und die I. Etage dieses Fabrikgebäudes für eigene Fabrikationszwecke mit in Benutzung genommen.

Ende 1899 arbeiteten auf den Werken der Firma Seyfert & Donner, Beckerstrasse 7 und 9, ausschliesslich der Fabrikation von Lamb'schen Strickmaschinen dienend, 4 Dampfmaschinen von zusammen 140 Pferdekräften, 222 Werkzeugmaschinen und 325 Beamte und Arbeiter.



Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik Max Kaermssen.

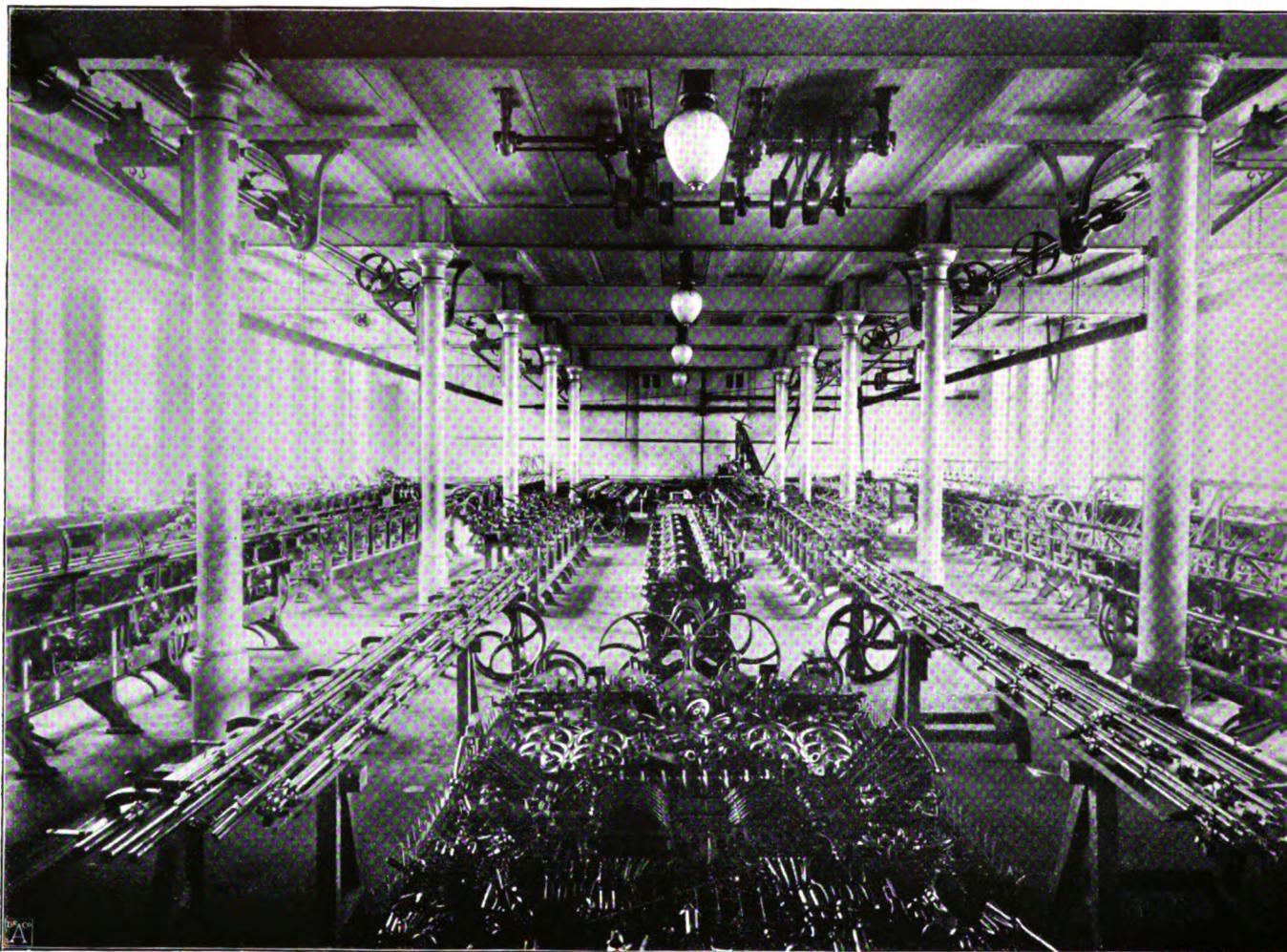
### **Chemnitzer Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik Max Kaermssen.**

Die Firma wurde im Jahre 1882 gegründet und befasste sich seitdem speciell mit dem Bau von automatischen Mühlen für Getreide und Holz. Die hierzu nötigen Maschinen etc. wurden bis 1884 bezogen; in diesem Jahre wurde jedoch die Fabrikation aller Müllereimaschinen in ermieteten Räumen eingerichtet. Anfangs wurde das Geschäft nur in bescheidenem Massstabe betrieben, es entwickelte sich jedoch derart, dass sich Herr Max Kaermssen entschloss, 1898 ein neues grösseres Fabriketablisement in Alchemnitz zu erbauen. Die neue Fabrikanlage liegt an der Chemnitz-Stollberger Staatsbahn und hat eigne Geleisverbindung mit dieser Bahnlinie; die maschinelle

Anlage ist mit den neuesten Werkzeugmaschinen, Krähen etc. ausgestattet und hat elektrische Anlage für Licht und Kraft zum eigenen Betrieb.

Ausser dem Bau von kompletten Mühlenanlagen und Müllereimaschinen befasst sich die Firma seit 1899 mit dem Bau von grösseren Werkzeugmaschinen nach deutsch-amerikanischem System, und zwar ist vorwiegend der Bau von Plandrehbänken, Kopf- und Spitzenbänken, Hobelmaschinen, Shapingmaschinen und Stossmaschinen aufgenommen worden. Die Firma besitzt eigne Patente, welche immer lohnende Ausnutzung gewährten. In diesem Etablissement werden an Beamten und Arbeitern ca. 160 Personen in beiden Branchen flott beschäftigt.

Prämiert wurde die Firma 1896 bei der Ausstellung in Warnsdorf mit der goldenen Medaille und 1898 in der Ausstellung zu München mit der Bayrischen Staatsmedaille.



Cottonmaschinenbau der Chemnitzer Wirkwaren-Maschinenfabrik vorm. Schubert & Salzer.

### **Chemnitzer Wirkwaren-Maschinenfabrik**

vorm. Schubert & Salzer.

Die Firma wurde 1883 von B. Salzer und A. Schubert gegründet und gehört ersterer dem Unternehmen noch heute als Direktor an. — Nachdem sich der Umfang des Betriebes bereits 1886 von den anfänglichen 5 auf 60 Arbeiter erweitert und sich auch der sonstige Umfang der Anlage entsprechend vermehrt hatte, erfolgte 1889 die Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft mit 500000 Mark Kapital, das 1898 eine Steigerung auf 1000000 Mark — 750000 Mark

Prioritäten — erfuhr. Anfangs befasste sich die Firma lediglich mit dem Bau von Wirkmaschinen, System Paget und Cotton, dann wurde der Bau von amerikanischen Rundstrickmaschinen — System Standard — und von Schiffchenstickmaschinen aufgenommen.

Ein im Jahre 1896 neuerbautes, in 4 Sälen übereinander 9600 Quadratmeter Arbeitsfläche enthaltendes Fabrikgebäude ist mit seinem Erdgeschoss für den Werkzeugmaschinenbau bestimmt.

Von Werkzeugmaschinen werden insbesondere Supportdrehbänke und Shapingmaschinen, letztere nach amerikanischem Muster, gebaut.

Die in grossem Stile gehaltenen Anlagen sind mit einer 300pferdigen Verbund-Dampfmaschine mit Kondensation, 2 Kesseln von je 80 Quadratmeter Heizfläche mit mechanischer Beschickung, 2 Dynamomaschinen, Akkumulatorenbatterie, Laufkahn und Fahrstühlen für Lasten- und Personenbeförderung versehen.

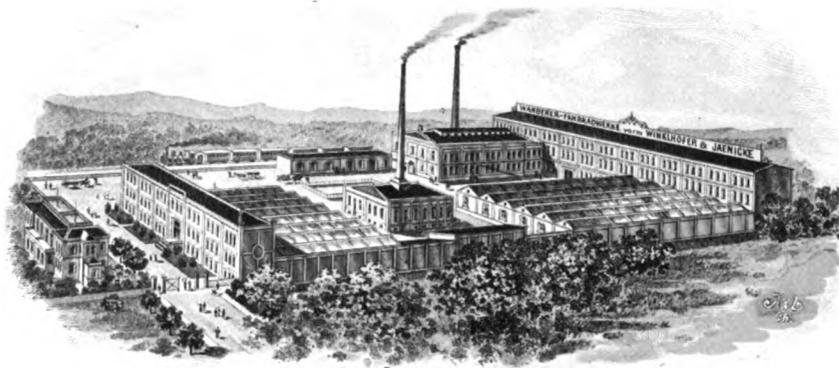
Die Fahrradwerke Salzer & Co., — Gesellschaft mit beschränkter Haftung — gegründet 1896, stellen ihre Fahrräder in derselben Fabrik her. Diese ist für den Fahrradbau mit 100 der besten Hilfsmaschinen ausgerüstet, beschäftigt etwa 140 Personen und erzeugt jährlich 3000 Stück „Salzer“-Fahrräder.

### **Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winklhofer & Jaenicke, A.-G.**

Die Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winklhofer & Jaenicke A.-G. in Schönau gehören zu den ältesten Fahrradfabriken Deutschlands. Gegründet im Jahre 1885 unter der Firma Winklhofer & Jaenicke, hat sich das Etablissement von bescheidenen Anfängen zu einer grossartigen Anlage entwickelt, sodass es heute zu den bedeutendsten Werken zählt, welche die inländische Fahrradindustrie repräsentieren.

Ursprünglich befanden sich die Betriebslokalitäten der alten Firma in gemieteten Räumen an der Hartmannstrasse. Als dann nach Verlauf von etwa 10 Jahren das Werk sich bereits derart vergrössert hatte, dass die Zahl der Arbeiter auf über 200 Köpfe herangewachsen war, sah sich die Firma gezwungen, zur Errichtung ausgedehnter Betriebsräume schreiten zu müssen.

Schon am 15. September 1895 konnte der Umzug in die neue, in Schönau gebaute Fabrik erfolgen. Im Juni des darauffolgenden Jahres wurde die Firma Winklhofer & Jaenicke in die jetzige Aktien-Gesellschaft



**Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winklhofer & Jaenicke.**

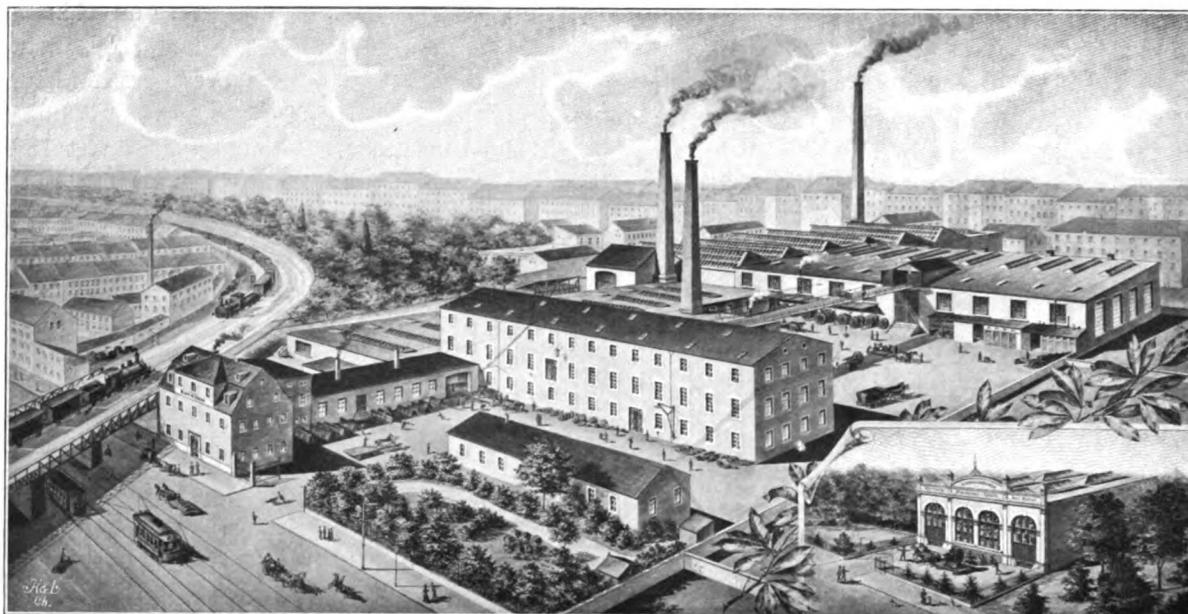
mit einem Kapital von 1100000 Mark umgewandelt, welches zwei Jahre später um weitere 300000 Mark erhöht worden ist.

Die Einrichtung des Werkes kann in jeder Beziehung als eine höchst mustergiltige bezeichnet werden, und darin dürfte es auch kaum von irgend einer Konkurrenzfabrik übertroffen werden.

Ausser der Herstellung von Fahrrädern, die sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen Weltruf verschafft haben und infolgedessen namentlich in den höchsten Kreisen eingeführt und beliebt sind — in der Kaiserlichen Familie befinden sich allein 4 „Wanderer“ in Gebrauch — betreibt die Firma in neuerer Zeit den Bau von Fräsmaschinen, für welche eine Special-Abteilung eingerichtet wurde. Wenn das Etablissement die an seinen Fahrrädern weit und breit bekannte solide und saubere Ausführung auf den Bau von Fräsmaschinen anwendet, so wird es sicherlich in diesem neuen Fabrikationszweige ebenfalls bald zu Renommée gelangen.

## Werkzeug-Maschinenfabrik Emil Köhler, Chemnitz.

Die Fabrik begann ihre Thätigkeit am 1. October 1891 mit 5 Arbeitern und 6 Hilfsmaschinen. In den an Erinnerungen reichem Grundstück Oststrasse 21 — vordem Augustusbürgerstrasse 35 — welches früher Spinnerei, nachmals Maschinenbau — darunter Hartmann, Zimmermann und Reinecker — beherbergt hatte, wurde ein Fabriksaal gemietet, welcher sich aber nach kurzer Zeit als unzureichend



Werkzeugmaschinenfabrik Emil Köhler.

ervies. Nach und nach wurden weitere Räume hinzugenommen, sodass Anfang 1899 in 7 Arbeits-sälen gearbeitet wurde.

Ende 1899 wurden 125 Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der Arbeitsmaschinen betrug 70. Die Fabrik fabriciert als Specialität Leitspindel- und Plandrehbänke und waren bis Ende 1899 1500 Stück von diesen Maschinen fertiggestellt.

Ausser den ausführlicher beschriebenen **Maschinenfabriken** sind noch nachstehende Firmen als besonders erwähnenswert anzuführen:

**Auerbach**, Inhaber C. Rich. Meyer und Adolf C. Wolf, Webmaschinen und Webutensilien;

**Auerbach & Eisermann**, Inhaber A. E. Eisermann und C. R. A. Küchenmeister, Maschinenfabrik, Specialität: Drahtheftmaschinen;

**Baldauf, C. G.**, Inhaber R. Chrz, Spritzen, Pumpen etc.;

**Biernatzki & Co.**, Inhaber J. A. S. Biernatzki, in Hamburg, Specialität: Fraismaschinen, Räderautomaten, Abstech- und Centrierbänke, Support- und Hinterdrehbänke, Fraiser;

**Bössneck, Ernst**, Wirkmaschinenfabrik für reguläre Strümpfe, Socken, Hosen etc. nach System Cotton, sowie eigener Konstruktion für Stapelwaren, Flach- und Rundkettelmaschinen;

**Bräuer & Co.**, Inhaber G. A. Bräuer und B. P. Metzner, Specialität: Drehbänke und sämtliche Maschinen der Fahrradbranche;

**Brauer, F. Reinhold**, Inhaber F. R. Brauer, Strumpfmaschinenfabrik;

**Chemnitzer Blechbearbeitungsmaschinenfabrik**, Inhaber Rich. Wagner;

- Chemnitzer Strickmaschinenfabrik**, Aktiengesellschaft, Präzisionswerkzeugmaschinen und Werkzeuge;
- Chemnitzer Waagen-, Copierpressen- und Maschinenfabrik von Stier & Merker**, Inhaber C. P. Merker, Specialität: Präzisions-Leitspindeldrehbänke, Bohrmaschinen und Waagen aller Art;
- Donath, Gebr. Nachf.**, Inhaber Georg Lensch, Specialität: Maschinen für die mechanische Weberei, Garndruckerei, Färberei, Bleicherei, Appretur;
- Dresch**, Werkzeugmaschinenfabrik, Specialität: Hobel-, Shaping- und Nutstossmaschinen, schwere Leitspindeldrehbänke;
- Escher, Herm.**, Werkzeugmaschinenfabrik, Lager von Leitspindel- und Plandrehbänken, Hobel-, Bohr- und Shapingmaschinen, sowie Dampfmaschinen in verschiedenen Grössen neuester Konstruktion;
- Franke, Gebrüder**, Zwirnereimaschinenfabrik;
- Fröbel, August**, Webmaschinenbau;
- Gläss, Bernh.**, Specialität: Leitspindeldrehbänke, Hobel-, Shaping-, Bohr-, Nutstossmaschinen in allen Grössen;
- Glöckner, Rich**, Maschinenfabrik;
- Gruschwitz & Co**, Inhaber W. H. Gruschwitz und H. B. Löser, Werkzeugmaschinenfabrik;
- Günther**, Damastmaschinenbau;
- Hähle, Gebrüder**, Webmaschinenbau;
- Helsig, Otto**, Zahnräderfabrik, Bau neuer Zahnräder mit genau gefraisten oder gehobelten Zähnen;
- Hempel, G. A.**, Specialität: Maschinenteile für Spinnereien und Webereien, Klettenreinigungswalzen, Zwirn- und anderen Spindeln, Plattbänder, alle Sorten Krempelketten und Geschirrketten, Baubleche für Webstühle, Hackerblätter, Wolfstifte, mechanische Webstützen etc.;
- Hesse, Carl**, Bau von rotierenden und Kolbenpumpen, Speise-, Centrifugal- und Tiefbaupumpen, Dampfmaschinen, Maschinen für Färbereien, Appreturanstalten, Bleichereien, Brauereien, Holzstoff- und Papierfabriken, Metall- und Eisengussuhne, Absperrventile, Exhaustoren und Ventilatoren;
- Hilscher, G.**, Inhaber F. G. und F. M. Hilscher, Fabrik für reguläre Wirkmaschinen „System Cotton“, Schnellläufer-Patent reguläre Wirkmaschinen „System Hilscher“, zur Fabrikation von Strümpfen und Socken, sowie Hosen und Jacken, reguläre Rändermaschinen „System Cotton“ und „System Hilscher“ zur Herstellung elastischer Ränder, Spulmaschinen bis 140 Spindeln in ein und zwei Spindelreihen, sowie Rund- und Langkettelmaschinen;
- Hübschmann & Kempf**, Specialität für Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge, als: Bandsägen, Kreissägen, Bohr-, Stemm-, Fraiss-, Kehl- und Hobelmaschinen, Gehrungssägenapparate, eiserne Schraubzwingen, Hobel etc., Bestattungsapparate;
- Hunger & Claus**, Inhaber W. R. Claus, Fabrik für mechanische, reguläre Rändermaschinen, 2 - 12bändrige reguläre Strumpfmaschinen, Cottonmaschinen, Spul- und Kettelmaschinen;
- Junghans, Wilh.**, Inhaber W. A. Junghans und E. J. Andrä, Werkzeugmaschinenfabrik, Drehbänke, Hobel-, Shaping- und Stossmaschinen in allen Grössen, ein- und mehrspindliche Revolverbänke, Bohrmaschinen, Universal-, Doppel-, Säulen- und automatische Räderfraissmaschinen, Schwungradpressen, sowie Ziehpressen für Dosenfabrikation;
- Knopfe, Franz**, Strick-, Wasch- und Wringmaschinenfabrik;
- Köhler, Bernh.**, Nähmaschinenfabrik, Specialität: Maschinen zum Nähen und Verzieren von Tricotagen, Strümpfen und Handschuhen;
- Krauss & Röber**, Inhaber G. A. Krauss, Specialität: Säge-, Gatter- und Holzbearbeitungsmaschinen aller Art und für alle Zwecke der Holzindustrie, als: Horizontal- und Bandsägegatter, Band- und Kreissägen, Bohr-, Stemm- und Fraissmaschinen, Abricht-, Dichten- und Kehlhobelmaschinen, doppelt und vierfach wirkende Holzwollemaschinen, Copierdrehbänke und alle anderen Sorten Holzdrehbänke, Transmissionen etc.;
- Küchenmeister, H. F.**, Inhaber E. O. Einenkel, Specialität: Zwirn- und Spulmaschinen;
- Kupfer, Herm.**, Weberei- und Spinnereitensilienfabrik;
- Langer & Orlamünder**, Pumpen- und Maschinen aller Art, Dreherei für sämtliche Maschinenbestandteile;
- Liebau**, Specialität: Maschinen und Apparate für Apotheker;
- Ludwig Söhne, F. Anton**, Inhaber E. Th. und A. G. Ludwig, Werkzeugmaschinenfabrik;
- Ludwig, H. Alban**, Strumpfmaschinenfabrik;

- Melzer, Georg**, Specialität: Dreh- und Laufkrahne, jeder Art, Haspeln, Aufzugwinden jeden Systems, Aufzüge - Fahrstühle, - Feldbahnanlagen etc.;
- Metzner, Hugo**, Inhaber R. H. Metzner und J. Baum, Werkzeugmaschinenfabrik;
- Michaelis, Hermann**, Inhaber Herm. Michaelis und Georg Heinr. Kluge, Dampfmaschinen und Transmissionen, Werkzeugmaschinen für Transmissionen und elektrischen Antrieb, auch Universal Bohrmaschinen — Patent Michaelis, — Krahne, Räder etc.;
- Mitschrich, Hugo**, Röstmaschinen für Kaffee, Malz, Gallus, Cacao und Paprika, Mühlen etc.;
- Mossdorf & Mehnert**, Inhaber E. R. Mossdorf, Fraismaschinen amerikanischen Systems für Metallbearbeitung;
- Näher, E. J.**, Inhaber C. W. E. Näher, rotierende Pumpen und Kolbenpumpen, Kesseldampfmaschinen, patentierte Röhrendampfkessel, Feuerspritzen, Gartenspritzen, Metall- und Eisengussähne, Absperrventile etc.;
- Pilz, C. F.**, Armaturen für Dampfkessel und Dampfmaschinen, Pumpen für industrielle und landwirtschaftliche Zwecke, Reparaturen für Injektoren, Regulatoren, Ventile und Maschinen;
- Polster & Girschick**, Specialität: Drehbänke für Metallbearbeitung;
- Pornitz, U.**, Fabrik für vollständige Bleichereieinrichtungen, Färberei- und Appreturanlagen, Gas-, Petroleum- und Benzinmotore, Warmwasserdampf- und Dampf- und Dampf- und Dampfheizungsanlagen, Patent-Centrifugen, Dampfkochapparate, alle Kupfer- und Kesselschmiedearbeiten, sowie Armaturen, Kupferrohren mit und ohne Löt-naht, Schlaglote;
- Rabe, Friedr.**, Inhaber C. G. Holberg, Strickmaschinenfabrik, Specialität: Rabe's patentierte Minderstrickmaschine zum selbstthätigen Mindern und Zunehmen — Ausdecken — während des Maschenbildens, mit patentiertem Zugöffner, zur Herstellung von nahtlosen Hosen, Strümpfen, Socken, Längen, reguläre sogenannten Kugelärmeln, sowie allen anderen Arten von Strickwaren;
- Rabiger, Ernst**, überwendliche Nähmaschinen für Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Zwickelmaschinen;
- Röber, Herm.**, Werkzeugmaschinenfabrik, als Specialität: Drehbänke, Hobelmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen;
- Rossberger & Schröter**, Inhaber G. C. Rossberger und H. R. Pampel, Specialität: Vorreisser, alle Sorten Zahndraht für Plüsch- oder Klettenwalzen, Wollreinigungsapparate;
- Sächsische Werkzeugmaschinenfabrik von Bernhardt Escher**;
- Sander & Graff**, Inhaber F. A. E. F. Graff, Galon-, Strick-, Häkel-, Posamenten- und Rauhaschinen;
- Schubert & Co.**, Inhaber Commerzienrat Hermsdorf, Werkzeugmaschinen, Schnellbohrmaschinen und Kaltsägen;
- Schubert, Max**, O. R. Matthes, Dampfkesselarmaturen, Specialität: Manometer, Vacuummeter, Mano-Vacuummeter, Hydraulic- und Luftdruckmanometer;
- Semmler & Ahnert**, Inhaber Ernst Richard Ahnert, Apparate für Heizungsanlagen, Dampfkessel aller Systeme, Rohrleitungen, Façonschmiederei, Schweissarbeiten;
- Serbe, Wilh.**, Inhaber C. R. Serbe, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen;
- Strobel, F. W.**, Inhaber F. W. und W. M. Strobel, Papier-, Pappen- und Holzstoff-fabrikationsmaschinen, sowie Turbinen und Dampfmaschinen;
- Strohbach, Otto**, Maschinen und Geräte für Fleischerei und Wurstfabrikation;
- Stübinger, J. L.**, Inhaber G. A. und A. W. Wiefel, Armaturen für Maschinen, Kessel, Pumpen aller Art für alle gewerblichen Zwecke in jedem Metall;
- Taubert & Schumann**, Inhaber R. P. Walther, Fabrik für Maschinenteile;
- Teuchner & Tänzer**, Inhaber F. W. Teuchner, Specialfabrik für Eisenbahnbedarf, Drehscheiben, Schiebebühnen und Wagen für Normal- und Schmalspurbahnen, Waagen nach deutschem und amerikanischem System für Industrie, Handel und Landwirtschaft;
- Thiele**, Wäschemangel-, Waschmaschinen- und Eisschrankfabrik;
- Hermann Ulbricht**, Inhaber H. F. und J. H. Ulbricht, Dampfmaschinen, Röhrenkessel mit Armaturen, Pumpen, Transmissionen sowie auch Werkzeugmaschinen für Eisenbearbeitung;
- Unger, Gebr.**, Inhaber A. C. und C. F. Unger, Maschinen und Geräte für Fleischer;
- Vogel, Carl**, Kolben- und rotierende Pumpen, Pulsometer, patentierte Condensstöpfe und Schmierpumpen für Dampfmaschinen etc.;

**Voigt, Rudolf**, Inhaber E. R. verw. Voigt und P. R. Voigt, Centrifugaltrockenmaschinen — Schleudermaschinen — Patentschuss- und Kettengarnspulmaschinen jeder Art für mechanische Webereien etc., Patent-Chenille-spulmaschinen, Anfeucht- und Ausschwingmaschinen für Schusspulen, Feldschmieden;

**Wagner, Albert**, vormals R. Drescher, Fabrik für Karren, Spannhämmer, Ballonausgussapparate, Installationswerkzeuge, Gasdruckregulatoren, Laternen, Hähne, Brenner etc.;

**Webstuhl- und Maschinenfabrik vormals May & Kühling**;

**Weisbach, C. H.**, Inhaber M. P. Meissner und Geschwister Römer, Maschinen und vollständige Einrichtungen für Appretur, Färberei, Bleicherei und Druckerei, sowie für Buchbinder-Kaliko-, Wachstuch- und Ledertuchfabrikation;

**Werkzeugmaschinenfabrik Union**, vorm. **Diehl** Werkzeug- und Hilfsmaschinen, sowohl für Maschinenfabriken als sonstigen Geschäftszweigen;

**Werkzeugmaschinenfabrik Vulkan**;

**Wiede's Maschinenfabrik, Theodor**, Aktiengesellschaft;

**Windmüller & Wagner**, Inhaber A. H. Wagner und G. C. Vogel, Specialität: Drehbänke, Zapfenfräsmaschinen;

**Wurmseider**, Werkzeugmaschinen, Specialität: Hobelmaschinen, Drehbänke, Fräis- und Shapingmaschinen, sowie Fabrikation von Schubleeren, Meterstäben und Winkeln;

**Zwicker, E. Carl**, Inhaber W. H. Mende, Seilerwerkzeuge und Maschinen;

**Findeisen, C. Herm.**, Specialität: Aufzüge und Krähne aller Art;

**Riemann, Hermann**, Fahrrad-Laternenfabrik.

---

## Eisengiesserei.

---

### Eisengiesserei C. F. Zenker, Chemnitz.

Augustusbürgerstrasse 44.

Eine der hervorragendsten Eisengiessereien am Platze ist wohl unstreitig die im Jahre 1858 von Herrn Carl Friedrich Zenker gegründete, welche sich jetzt im Besitze zweier Söhne des am 7. Februar 1897 verstorbenen Gründers, und zwar der Herren Georg Arthur Zenker und Franz Lothar Georg Zenker, befindet.

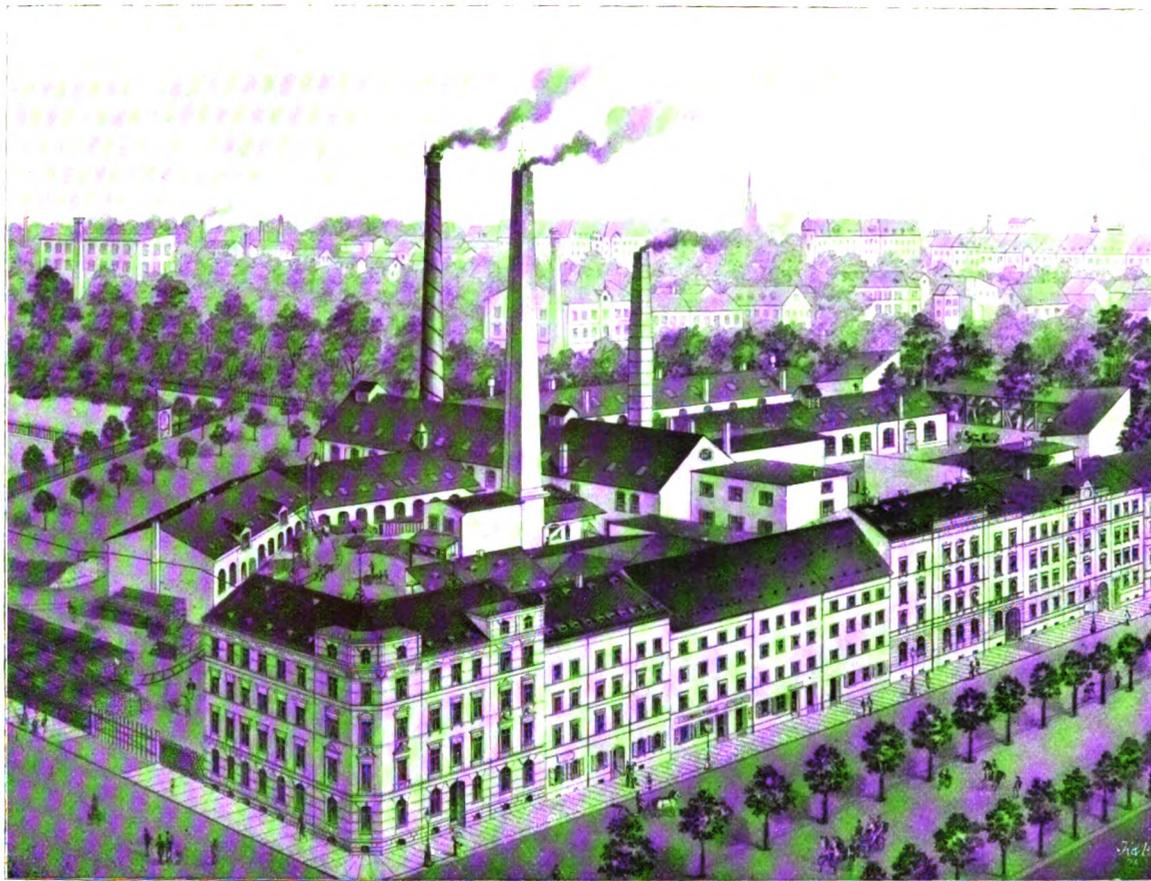
Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, erweiterte sich das Absatzgebiet durch rastlose Thätigkeit sowie solide, saubere Gusswaren sichtlich, sodass heute 250 Arbeiter von der Firma beschäftigt werden. Eine 50pferdige Dampfmaschine ist im Betriebe, während ein 12pferdiger Gasmotor zur Herstellung des elektrischen Lichtes dient.

Fabriziert wird hauptsächlich Maschinenguss und zwar nach Schablone, sowie in Sand, Lehm und Masse; auch Bauguss und Stalleinrichtungen werden gegossen. Als Specialität sind die weit und breit bekannten Zenker'schen Öfen — ohne Chamottefutter — zu erwähnen, ebenso werden noch Massenartikel mittelst Formmaschinen angefertigt.

Verarbeitet werden nur die besten Marken in schottischen, spanischen, englischen und deutschen Roheisen und beläuft sich der jährliche Umsatz auf 65- bis 75000 Zentner, die in der Hauptsache in Sachsen und Bayern verarbeitet werden.

Von dem verstorbenen Senior der Firma wurde auch nach dem hochgelegenen, wasserarmen Augustsburg eine Wasserleitung erbaut, weshalb ihn die genannte Stadt zum Ehrenbürger ernannte.

Das Etablissement ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit genügenden Ventilationseinrichtungen versehen, besitzt Speisesaal mit Speisewärmer, sowie Waschraum und Garderobe für das



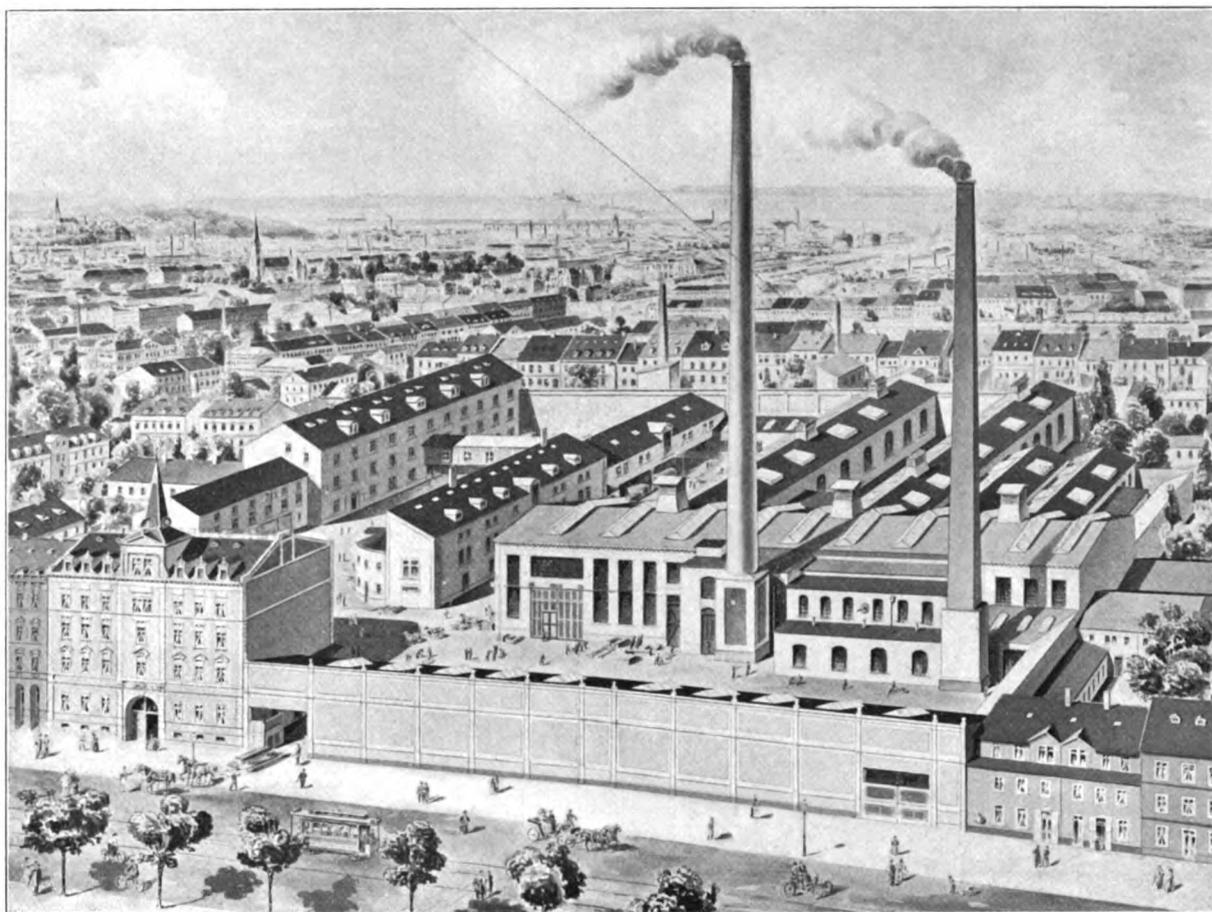
**Eisengiesserei von C. F. Zenker.**

Arbeitspersonal. Unter Letzterem befindet sich eine ganz stattliche Anzahl Leute, die vom Anbeginn an in der Eisengiesserei Beschäftigung gefunden, daselbst ihre Lehrzeit absolviert haben und heute auf eine zurückgelegte Dienstzeit von 25, 30 und noch mehr Jahren zurückblicken können.

### **C. E. Seidels Eisengiesserei m. b. H., Chemnitz.**

Diese Firma, gegenwärtig eine der bedeutendsten Eisengiessereien in dem an gewerblichen Etablissements so reichen Chemnitz, wurde am 15. September 1865 von Carl Ernst Seidel begründet. In verhältnismässig frühem Alter schon hatte es derselbe gewagt, sich selbstständig zu machen, und trotzdem er das Unternehmen aus den kleinsten Anfängen heraus zur Entwicklung zu bringen und dabei mit sehr schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatte, gelang es ihm doch bald, festen Fuss zu fassen. Nachdem er zuerst in einem Fabrikgrundstück der Jägerstrasse eingemietet hatte und dort den Tiegelbetrieb mit nur 3 Mann begann, konnte er sich schon im Jahre 1867 ein eigenes Grundstück erwerben, in welches er bereits mit ca. 30 Mann übersiedelte. Die Energie und Aufopferung des Begründers, im Verein mit der vorzüglichen Ware seiner Werkstätten, ebneten der jungen Firma den Weg. Schon nach Kurzem musste ein weiteres Nachbargrundstück erworben werden, und immer wieder erwiesen sich die vorhandenen Räume als zu klein, sodass bis Ende der achtziger Jahre auch die benachbarten 4 Grundstücke der Fabrikanlage einverleibt werden mussten, sodass dieselbe heute 21 Gebäude zählt und einen Flächenraum von 5200 Quadratmeter umfasst. Mit der Vergrößerung der Räumlichkeiten stieg selbstverständlich auch die Arbeiterzahl, und als der Gründer im Jahre 1890 sein 25jähriges Firmen-Jubiläum, hochgeehrt von seinen Kunden und Geschäftsfreunden,

feiern konnte, betrug deren Zahl schon gegen 100. Leider konnte sich derselbe nicht lange seiner Erfolge erfreuen, denn schon am 2. März 1892 ereilte ihn der Tod. Die Firma wurde von der Familie fortgeführt und in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt, deren Leitung heute in den Händen der Söhne des Gründers, der Herren Ernst und Alfred Seidel, liegt. Auch in den letzten Jahren hat die Fabrik grosse Umwandlungen zu verzeichnen gehabt, indem in den Jahren 1896—1899 eine vollständige Verjüngung der Räumlichkeiten stattgefunden hat, und wo früher kleine, aneinandergesetzte Gebäude standen, finden wir heute grosse, luftige und lichte Arbeitsräume, welche mit allen Einrichtungen der modernen Technik, sowie mit den weitgehendsten Schutz-Vorrichtungen für das Arbeitspersonal versehen sind. Die Firma beschäftigt heute 150 Arbeiter, welche jährlich 2600000 Kilogramm fertigen Guss herstellen, welcher zum grössten Teile in Chemnitz selbst Verwendung findet, obgleich auch die Firma Lieferungen nach Österreich, Thüringen, Bayern und Preussen ausgeführt hat. Hauptsächlich wird Maschinenguss in Sand, Lehm und Masse hergestellt,



**Eisengiesserei von C. E. Seidel.**

ferner aber auch alle Arten Bauguss, Pferdestalleinrichtungen, sowie Walzen in allen Dimensionen geliefert. Vorhanden ist eine Dampfmaschine, sowie ein Elektromotor mit 35 HP., ferner 2 Krigar'sche Kupolöfen, 1 Krigar'sches und 1 Jäger'sches Gebläse, eine komplette elektrische Lichtanlage mit 2 Dynamos nebst Akkumulatoren-Batterie, 8 Laufkrähne und 12 weitere Hilfsmaschinen.

### **Eisen- und Metallgiesserei von Hugo Schreiter.**

Die Giesserei ist im Besitze der Gebrüder Hugo und Richard Schreiter. Sie wurde von Hugo Schreiter im Jahre 1877 errichtet, und zwar als Tiegelgiesserei mit anfänglich 1 Tiegelofen und 4 Formern. Nach und nach wurden bis 10 Tiegelöfen eingerichtet. Im Jahre 1882 wurde der



Kupolofenbetrieb aufgenommen, und von diesem Zeitpunkte an vergrößerte sich das Werk auffallend rasch, sodass heute 200 Mann darin Beschäftigung finden und die Jahresproduktion auf 3500 Tonnen Maschinenguss gestiegen ist. Diese Leistung erscheint um so anerkennenswerter, wenn man berücksichtigt, dass es nicht gleichbleibende Massenartikel sind, die gegossen werden, sondern dass infolge der eigenartigen Verhältnisse Guss aller Art — schwerer Werkzeugmaschinen- und Dampfmaschinen-guss, sehr dünnwandiger Hohl-guss, eine Menge leicht wiegender, langer und sperriger Teile für Textilmaschinen und auch Formmaschinen- und Schablonenguss — geliefert werden muss. Eine unermüdliche Thätigkeit und zähe Ausdauer haben Hugo Schreiter zum Erfolg geführt.

Mit der Eisengießerei ist ausserdem eine Metallgiesserei verbunden von erheblichem Umfange, es ist wohl die grösste am Orte. In derselben wird Metallguss in allen Legierungen und in Stücken bis 500 Kilogramm Gewicht hergestellt.

Zum Betriebe der Giesserei sind 2 Dampfmaschinen von zusammen 50 PS., 2 Kupolöfen, 6 Laufkrähne, 2 Drehkrähne und 10 Formmaschinen aufgestellt.

### **Stahl- und Weicheisengiesserei von G. Krautheim, Chemnitz - Altendorf.**

Unter den bescheidensten Verhältnissen mit 5 Arbeitern 1888 in einem gemieteten Lokal errichtet, vergrößerte sich die Giesserei stetig bis zum heutigen Tag und ist im Begriff ein Stahlwerk von Ruf zu werden. Anfänglich wurde nur schmiedbarer Guss erzeugt, auch als der Gründer, G. Krautheim, in seine eigene Fabrik im Jahre 1891 in Altendorf übersiedelte, wo bereits mit 8 Tiegelöfen, 3 Temperöfen und einer 10pferdigen Dampfmaschine mit Kessel gearbeitet wurde. Vergrößert wurde ferner 1893 und 1895. Im Jahre 1896 wurde die Anlage durch einen bedeutenden Neubau zur Herstellung von Stahlguss vergrößert, der 1897 in Betrieb kam. Dieses Gebäude hat ca. 3100 Quadratmeter Fläche, während noch 6500 Quadratmeter unbebautes Terrain vorhanden sind. In der Neuanlage werden bereits 160 Arbeiter mit der Herstellung von Stahlfaçonguss beschäftigt. Der Stahl kann in jeder bestimmten Härte und Festigkeit geliefert werden, als Specialität wird auch

Werkzeugstahl und Dynamostahl erzeugt. Laut Gutachten der Physikalischen Technischen Versuchsanstalt zu Charlottenburg gehört dieser Dynamostahl zu den besten bis jetzt bekannten Sorten. Ferner werden hergestellt: Teile für Eisenbahnbedarf, wie Räder, Achsenbüchsen, Tragwinkel etc., namentlich solche Teile, welche seither geschmiedet oder gestanzt wurden. Der bei sehr hoher Temperatur erzeugte und daher ausserordentlich dünnflüssige Stahl wird aus den allerbesten deutschen, schwedischen und englischen Roheisenmarken in Tropéna-Konverter nach einem patentierten Verfahren hergestellt. Soviel bekannt, wird ähnlich wie beim Bessemer Verfahren gearbeitet, nur verwendet man kleine Birnen von ca. 1000 bis 2000 Kilogramm Inhalt. Die hohe Temperatur ermöglicht daher, den Inhalt der Birne in ganz kleine Formen zu vergiessen. An den Gussstücken müssen des Nachsaugens wegen starke Saugköpfe angegossen werden. Der Guss zeichnet sich durch eine ausserordentliche Gleichmässigkeit in der chemischen Zusammensetzung aus, über letztere wird durch 2 Analytiker fortwährende Kontrolle ausgeübt. Das Stahlwerk ist mit den neuesten Giessereieinrichtungen ausgerüstet, arbeitet mit einer 80pferdigen Dampfmaschine und einem Kessel von 100 Quadratmeter Heizfläche bei 8 Atmosphären Überdruck. Ferner sind vorhanden 2 Hochdruckgebläse für die Konverter, mehrere



Blowers, eine ausgedehnte hydraulische Hebeanlage, auch elektrische Beleuchtung. Das Werk ist bereits imstande, grosse Stahlgussstücke zu liefern, und es soll Einrichtung zur Herstellung von Stücken bis zu 3000 Kilogramm vorhanden sein.

Über die Festigkeit des erzeugten Stahles werden folgende Angaben gemacht:

No.	Zerreiss-Länge	Durchm. des Stabes	Bruchfestigkeit	Dehnung	Kontraktion	C Gehalt	Behandlung des Stabes vor dem Zerreißen	Die Probe hat geprüft:
1	mm 200	mm 20	39	19.5	20	0.26	ungeglüht	Technische Staatslehranstalt
2	200	20	47.8	22.5	46.2	0.21	geglüht	Technische Staatslehranstalt
3	100	20	41	25	38.6	0.23	"	Sächsische Maschinenfabrik (Kreuzkopf)
4	200	20	42.6	25	48	0.20	"	

Ausser den ausführlicher beschriebenen **Eisengiessereien** sind noch nachstehende Firmen als besonders erwähnenswert anzuführen:

**Castan & Co., Richard**, Inhaber R. O. Castan und ein Kommanditist;  
**Dietrich & Göhler**;  
**Hammer**, Tiegelgiesserei;  
**Hempel, Hermann**;  
**Holtzthiem, Albert**;  
**Meichsner**, Stahl- und Weicheisengiesserei;  
**Michaelis, Hermann**, Inhaber Herm. Michaelis und Georg Heinr. Kluge;  
**Müller, O. G.**;  
**Näher, J. E.**, Tiegelgiesserei;

**Paul, Carl**, Zweiggeschäft in Chemnitz, Hauptgeschäft in Siegmars, Inhaber C. L., M. O. und C. O. Paul;  
**Richter, C. A.**, Inhaber C. A., F. H. und R. J. Richter;  
**Schnabel, K. A.**, Tiegelgiesserei;  
**Schweiger, H. J.**, Tiegelgiesserei;  
**Tauscher, Gebr.**, Inhaber L. A. Tauscher, Tiegelgiesserei;  
**Uhlemann & Gerecke**, Inhaber Clara Franziska verehel. Uhlemann und W. F. Gerecke.

## Metallwarenfabrikation.

### Bernhardt & Philipp, Chemnitz.

Fabrik für Schrauben und Muttern, schwarz und blank, Metallschrauben und Façondreherei mit Blankzieherei, sowie für Spinnereimaschinen-Ersatzteile.

Das Geschäft wurde begründet 1842 durch den Formenstecher F. W. Bernhardt. Nachdem 1849 F. A. Philipp und 1852 W. R. Philipp in das Unternehmen eingetreten und der Betrieb in ein neuerbautes Fabrikgebäude mit Dampfkraft an der früheren Leipziger-, jetzt Hartmannstrasse,



verlegt worden war, wurde das Geschäft in demselben Jahre, 1852, unter der noch jetzt geltenden Firma eingetragen. Im Jahre 1874 schied W. R. Philipp durch den Tod aus und F. A. Philipp übergab das Geschäft 1888 an seine Söhne M. J. und O. V. Philipp, die derzeitigen Inhaber, welche den bedeutend vergrösserten Betrieb im Herbst 1898 nach der auf eigenem grossen Grundstück neu erbauten Fabrik, Limbacherstrasse 5, verlegten.

Ursprünglich wurden nur Maschinenteile, speciell für Spinnereien und Zwirnereien — Cylinder, Spindeln, Flügeln etc. — sowie Webutensilien hergestellt. Der Niedergang des Baumwollspinnerei-

Maschinenbaues in Sachsen und speciell in Chemnitz veranlasste nach 1868 die Inhaber, die Fabrikation von Schrauben und Muttern, anfänglich in einfachster Weise, nur in schwarzer Ware aufzunehmen. Heute bildet deren Herstellung in schwarzer und blanker Ausführung von den kleinsten bis zu den grössten Dimensionen —  $\frac{1}{8}$  bis 3" englisches Gewinde — sowie Metallschrauben- und Façondreherei nebst Blankzieherei den Hauptzweig der Fabrikation mit einer grossen Anzahl der allermodernsten Specialmaschinen, auch Automaten, meist eigener Konstruktion und Erzeugung. Nebenbei wird die ursprüngliche Branche, Anfertigung von Spinnerei- und Zwirnereimaschinenteilen, verbunden mit Eisen- und Metallgiesserei, auch fortbetrieben.

Zur Zeit werden ca. 130—140 Arbeiter beschäftigt, vorhanden sind eine 100 pferdige Maschinen- und Kesselanlage, Dynamobetrieb und über 230 Arbeitsmaschinen.

Die Fabrik wurde prämiert auf sämtlichen beschickten Ausstellungen und zwar: München 1854, Chemnitz 1867, Wien 1873, Dresden 1875, Teplitz 1879, Leipzig 1897.

### **J. G. Frommhold, Chemnitz.**

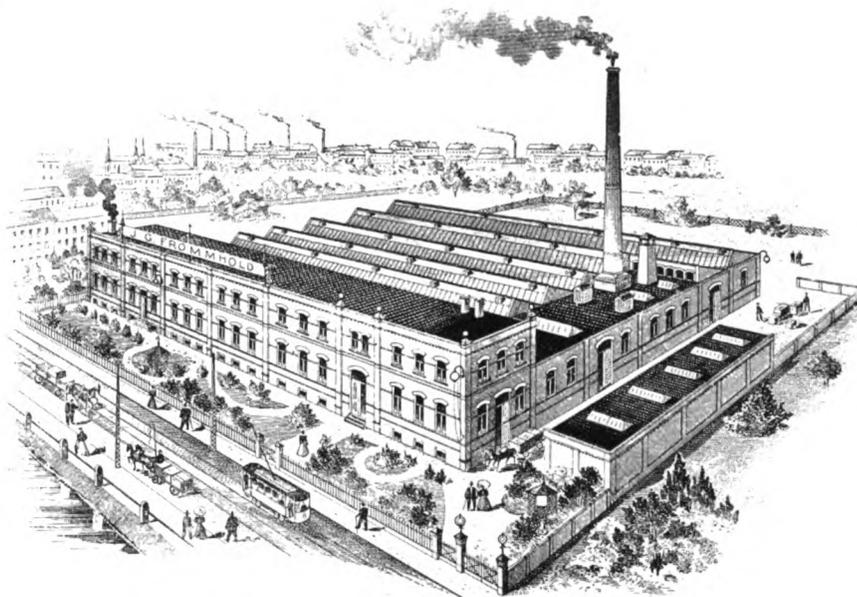
Fabrik feiner und hochmoderner Thür- und Fensterbeschläge.

Scharf und klar hebt sich in immer greifbarer Gestalt der Begriff des „Kunstgewerblichen“ aus dem Wirtschaftsleben der Nation heraus. Fehlen auf der einen Seite dem Kleinhandwerker allzu häufig die Mittel und Vorrichtungen, etwaige Ideen nach der kunstgewerblichen Richtung hin greifbar ins Leben zu rufen oder, was doch schliesslich die Hauptsache ist, die Erzeugnisse abzusetzen — so hat meistens der Industrielle, der in Massen produziert, nicht allzu häufig ein so hohes Interesse am kunstgewerblichen Fortschritte, dass er sich die Zeit nähme, selbst als Kunstgewerbetreibender aufzutreten.

Und doch — es dringt diese grosse, an die Renaissance in ihrer Umgestaltung erinnernde Bewegung des kunstgewerblichen Lebens durch alle Schichten der Bevölkerung, sämtliche Branchen berührt sie und mit dem steigenden Wohlstand lernte der moderne Mensch die Ansprüche an die Räume, in denen sich sein Leben abspielt, höher zu stellen als vor 20 oder gar vor 40 Jahren.

In erster Linie hat sich die Metallindustrie für die kunstgewerbliche Richtung empfänglich gezeigt und sorgt in ihrer Massenproduktion für die dekorative Ausstattung unserer Bauten.

Und wenn heute auf Ausstattung der Thüren und Fenster beim Hausbau ungleich mehr Sorgfalt verwendet wird, so ist das in erster Linie das Verdienst der Firma J. G. Frommhold in Chemnitz und ihrer jetzigen Leiter, der Herren Max und Alex Frommhold, die nach den Prinzipien ihres Vorgängers, des Gründers der Firma, des Herrn Johann Gottfried Frommhold, in der erfolgreichsten Weise bestrebt sind, die Erzeugnisse ihres Etablissements immer geschmackvoller, stilgerechter und dem Charakter des Ganzen angepasster werden.



**Fabrikanlage von J. G. Frommhold.**

Die Firma J. G. Frommhold in Chemnitz ist — das kann man ohne jede Übertreibung sagen — heute wohl das besteingerichtetste Etablissement für die Erzeugung von Thür- und Fensterbeschlägen, sowie für Blitzableiterspitzen aus Kupfer.

Am einfachen Mietshaus, wie bei der eleganten Villa, im Fürstenschloss wie an Gebäuden jeder Art sind in immer aparterer Darstellung die Thür- und Fenstergarnituren, Bänder und Basquillen, zu finden, und es wird nicht allzu viele Architekten geben, die sich nicht an der vornehmen Ausstattung Frommhold'scher Thürdrücker aus Bronze, Horn, Eisen in Verbindung mit Horn etc. erfreut hätten.

Der Entwicklungsgang des heute so bedeutenden Hauses fusst mit seinen Anfängen, — wie jede Industrie — im Handwerk.

Der Gründer des Hauses und Vater des heutigen Chefs, Herr Johann Gottfried Frommhold, war gelernter Drechsler.

Im Jahre 1844 begründete er in Chemnitz ein derartiges Geschäft in den bescheidensten Dimensionen. Ein Zufall führt ihn, dem sein Geschäft nicht genügend Gelegenheit zur Entfaltung seiner Fähigkeiten bot, einen grösseren Auftrag auf Thür- und Fenstergriffen aus Horn ins Haus. Mit dem Blicke des Fachmannes übersieht Frommhold die Zukunft dieses Artikels, der zu jener Zeit nur aus Messing hergestellt wurde.

Er beginnt diese Horngriffe in eleganter und in erster Linie solider Ausführung zu fabrizieren, seine reellen Erzeugnisse werden rasch eingeführt, die Nachfrage steigt und im Laufe der Jahre dehnt sich sein Betrieb derartig aus, dass mehrere Male zu Neubauten geschritten werden musste, deren letzter das neu errichtete imposante Fabrikgebäude an der Limbacherstrasse in Chemnitz ist.

Die Übersiedelung in diese Musterfabrik sollte der Gründer der Firma leider nicht mehr erleben. In die Leitung nach seinem Ableben teilen sich seine beiden Söhne und langjährigen Mitarbeiter, die Herren Max und Alex Frommhold, die den Artikel Thür- und Fensterbeschläge in künstlerischer Form auf eine bis dahin nicht geahnte Höhe gebracht haben.

Die neugebaute Fabrik kann thatsächlich als ein Bauwerk der modernsten Art gelten. An der Strasse etwas erhöht gelegen, sind ihre technischen, ebenso wie ihre Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen geradezu mustergiltige. Überall Licht und Luft in Hülle und Fülle, überall trotz der zahlreichen Specialmaschinen für Dreherei, Fraiserei, Schleiferei, Poliererei etc. die peinlichste Sauberkeit und die 100 Arbeiter, die in diesen einzelnen Abteilungen, sowie in Stanzerei, Giesserei und Galvanisierung beschäftigt sind, finden lohnende und angenehme Beschäftigung in dem im ersten Hause der Branche entwickelten Betriebe.

Freilich nicht schablonenmässige Alltagsfabrikation konnte solche Erfolge zeitigen. Von ersten Künstlern entworfene Modelle werden industriell verwertet und ein ständiges Lager von ca. 150 Zentner theils gedrehten und gefeilten, theils zisilierten Beschlägen und weiteren häufig bis zu 200 Zentner in rohem Zustande befindlichen Beschlägen und Thürdrückern zeigt die Massenhaftigkeit der Produktion.

Das Büffelhornlager ist ebenso wie die galvanische Abteilung mit ihren Dynamomaschinen für die Verkupferung resp. für Vernickeln, Vergolden etc. eine Sehenswürdigkeit.

So ist es kein Wunder, wenn die Frommhold'schen Fabrikate vielfach prämiert wurden; — heute beziehen ebenso wie Deutschland auch Russland, Rumänien, Oesterreich-Ungarn, sowie Schweden und Norwegen ihren Bedarf in besseren Qualitäten dieses Artikels von der Firma J. G. Frommhold.

### **E. F. Barthel, Chemnitz.**

Kronleuchter- und Bronzewarenfabrik.

Die Fabrik wurde im Jahre 1861 von Herrn Louis H. Barthel sen. in dem Hausgrundstücke Wiesenstrasse 6 als kleine Klempnerwerkstatt begründet und befasste sich von Anfang der 70er Jahre ab mit der Fabrikation von Gas- und Wasserleitungshähnen, sowie Beleuchtungskörpern. Das Geschäft, welches sich rasch entwickelte und im Jahre 1888 etwa 60 Arbeiter beschäftigte, hatte in seinen

alten Räumlichkeiten bald nicht mehr Platz, sodass sich 1888 seine Verlegung nach einem Fabrikneubau, Annabergerstrasse 26, nötig machte. Doch auch diese Räumlichkeiten zeigten sich bald als unzureichend, sodass Herr Louis H. Barthel sen. sich entschloss, seinem bisherigen Mitarbeiter, Herrn Rudolph Barthel, die Abteilung für Fabrikation von Gas-, Wasser- und Dampfarmaturen käuflich zu überlassen und somit eine Schwesterfirma gründete.

Die neubegründete Schwesterfirma Rudolph Barthel musste aber schon nach kurzer Zeit, im Jahre 1893, wegen Raummangel seine Fabrikation in das ehemalige Fabrikgebäude der Wirkwaren-



**Kronleuchter- und Bronzefabrik von E. F. Barthel.**

maschinenfabrik Schubert & Salzer, hier, verlegen und entwickelte sich so rasch, dass sie jetzt ca. 260 Arbeiter beschäftigt.

Zu Anfang des Jahres 1895 zog sich Herr Louis H. Barthel sen. auch von der Leitung der Stammfirma gänzlich zurück und überliess das Geschäft unter Beibehaltung der Firma seinen beiden Söhnen Curt und Alfred Barthel. Seitdem befasst sich die Firma ausschliesslich mit der Fabrikation

von Beleuchtungsgegenständen für Gas und elektrisches Licht und erfreut sich eines guten Rufes. Die Arbeiterzahl beziffert sich auf ca. 125 Mann.

Die aus den Thüringischen Staaten und Provinzen kommende rege Nachfrage veranlasste die Firma am 1. Oktober 1899 ein Musterlager in Leipzig, Augustusplatz No. 1, zu errichten, welches sich trotz seines jungen Bestehens bereits einer guten Entwicklung erfreut.

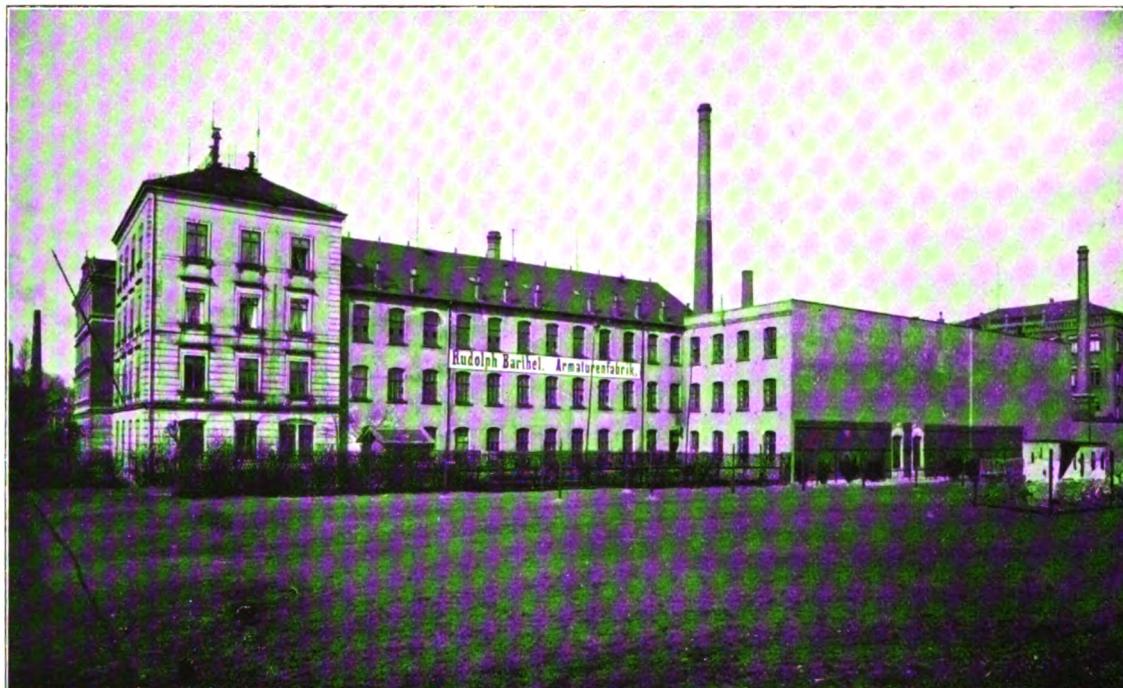
---

### **Armaturenfabrik Rudolph Barthel.**

Dieselbe wurde begründet im Jahre 1891, mit einer Arbeiterzahl von 74. — An Arbeitsmaschinen waren 47 aufgestellt.

Die Fabrik befasste sich zunächst mit der Herstellung von Gas- und Wasserleitungshähnen. Auch wurden in die Fabrikation Rotguss-Dampfventile mit aufgenommen, die infolge ihrer guten, sauberen Ausführung allgemein Anklang fanden, sodass sich schnell auch die Herstellung auf die übrigen Gegenstände der Armaturenbranche ausbreitete.

Im Juli des Jahres 1897 wurde der Betrieb nach Adorferstrasse 13 — nachstehendes Bild — verlegt und zur Zeit finden in den verschiedenen Abteilungen gegen 200 Personen Beschäftigung. Die



**Armaturenfabrik von Rudolph Barthel.**

Betriebskräfte sind: ein Wasserröhrenkessel mit 74 Quadratmeter Heizfläche, eine Dampfmaschine mit 80 PS., eine Dynamomaschine mit 35 PS. und zwei Elektromotoren mit 23 PS. Die Fabrik besitzt zwei Schornsteine, einen solchen von 35 Meter Höhe für die Maschinenanlage und einen 22 Meter hohen für die Giesserei.

Auf gegen 125 Arbeitsmaschinen, als Drehbänken, Leitspindelbänken, Fraismaschinen, Gewindefschneidmaschinen, Bohrmaschinen, Revolverbänken u. s. w. werden die Teile bearbeitet. Die kleinen Schrauben und Muttern, die zu Tausenden gebraucht werden, erzeugt ein dafür aufgestellter Automat, ebenso, wie für eine ganze Anzahl Verrichtungen, die früher mit der Hand geschehen mussten, heute Maschinen und Einrichtungen ausgedacht worden sind. Die Maschinen sind grösstenteils neue für Massenherstellung und der Neuzeit entsprechende.

Ausserdem besitzt die Fabrik besondere Proberstationen, eine für Gas- und Wasserleitungsgegenstände und zwei für Dampfleitungsarmaturen. In letzterer befindet sich ein eigens für Proberzwecke aufgestellter Kessel für 12 Atmosphären.

Der Guss zu den Dampfarmaturen ist „Dampfmetall“ = 92 Prozent Kupfer. — Die Stücke fallen besonders innen vollständig sandfrei aus, wodurch eine bessere, sichere und dauerhaftere Abdichtung erzielt wird.

Die Gegenstände, die als Specialität und in Massen hergestellt werden, sind Gas- und Wasserleitungshähne, Rotguss- und Eisenventile, Schieber und Kondenstöpfe. Das Lager ist in allen Sorten und Grössen sehr reichlich und umfasst ständig einige hunderttausend Stücke, und der Versandt ist derart eingerichtet, dass die Aufträge, soweit die Waren natürlich vorrätig sind, am Tage des Eingangs noch zur Ausführung kommen.



Ausser den ausführlicher beschriebenen **Metallwarenfabriken** und **Metallgiessereien** sind noch nachstehende Firmen als besonders erwähnenswert anzuführen:

**Barth**, Tiegelgiesserei, Kunst- und Metallguss;  
**Chemnitzer Kupfer- und Metallwarenfabrik**,  
Gebr. Thost;

**Ficker, Gebrüder**, Inhaber M. A. und H. Ficker;

**Häckel, Gebr.**, Inhaber F. W. Häckel;

**Liebermann**, technische Apparate, Wasserfang-  
Schalldämpfer, Ölsparer, Tropföleiniger etc.;

**Lippold, Wilh.**, Inhaber W. R. Lippold, Rot-  
und Messingguss, Phosphorbronze, Weiss-  
metall etc., Fabrik für Feuerspritzen;

**Rey**, Metaldreherei;

**Sächsische Lampen- und Metallwarenfabrik**,  
Wendt & Taenzer;

**Schreiter, Th.**, Gelbgiesserei, Feuerlöscharmaturen,  
Stahlrohre, Mundstücke, Schlauchschrauben;

**Schwarz & Co., Rudolf**, Inhaber O. R. Schwarz  
und H. B. Schwarze, Kronleuchter, Fahrrad-  
zubehörteile, galvanische Werkstatt;

**Sonnenschein, Oscar**, Inhaber H. O. Sonnen-  
schein und W. A. Albrecht, Specialität:  
messingvernickelte Tafelgeräte, gedrückte,  
gedrehte, gestanzte und gezogene Massen-  
artikel für alle Branchen;

**Vogel**, Rotguss, Messing-, Bronze-, Zink-, Neu-  
silber-, Aluminium-, Weissguss und Phos-  
phorbronze;

**Wagner, Adolph**, Inhaber A. R. Wagner,  
Rotguss, Bronze-, Messing- und Zingguss,  
Messinghähne, Ventile und alle Armaturen  
für Gas- und Wasserleitungen.



## Chemnitzer Textilindustrie.

---

### Spinnerei.

---

#### Chemnitzer Aktienspinnerei.

Im Jahre 1857 gründeten August Götze und die beiden Inhaber des damaligen Garngeschäftes C. Knackfuss, M. F. Bahse und C. Knackfuss, die für 60000 Spindeln eingerichtete Aktienspinnerei zur Erzeugung von Baumwollgarnen und Zwirnen. Am 19. Mai 1857 begann der Bau, der dann Ende 1859 mit einem Gesamtkostenaufwand von 3936600 Mark fertiggestellt war. Nachdem im Jahre 1884 eine Erneuerung der technischen Betriebsmittel stattgefunden hatte, erweiterte

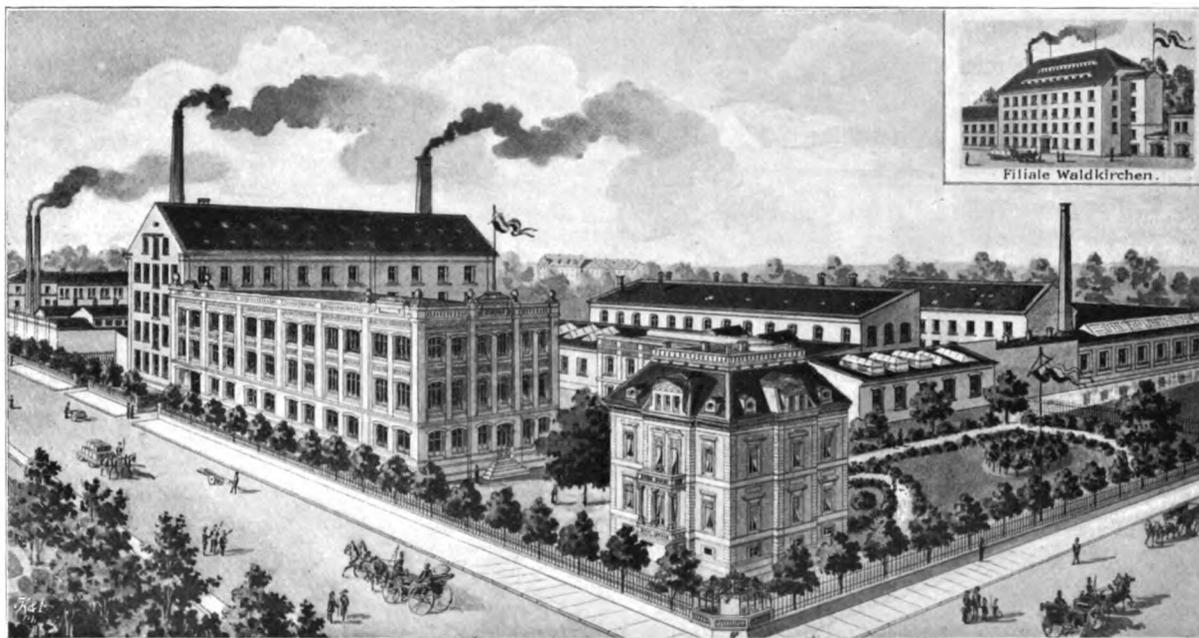


Chemnitzer Aktienspinnerei.

die Aktienspinnerei im folgenden Jahre, 1885, ihren Geschäftsbetrieb durch Ankauf der vormals Nef'schen Spinnerei an der Annabergerstrasse. Im Jahre 1896 aber wurde diese Filialspinnerei an die Zwirnerei Saxonia verkauft und dafür eine neue Aktienspinnerei auf einem 18000 Quadratmeter umfassenden Areale auf Altchemnitzer Flur erbaut, die für 120000 Spindeln berechnet, in ihrer baulichen Anlage und ihrer technischen Einrichtung als ein Musteretablisement ihrer Art gelten kann. Wenn dann die in der Stadt gelegene alte Aktienspinnerei, deren Gebäude wahrscheinlich in den Besitz der Stadt übergehen werden, verkauft sein wird, dann wird der Gesamtbetrieb der Chemnitzer Aktienspinnerei in der Neuanlage zu Altchemnitz untergebracht werden.

### Zwirnerei und Nähfadenfabrik Herm. Dignowity, Chemnitz.

Die Firma Herm. Dignowity, deren Inhaber die Herren Hermann und Eduard Dignowity sind, wurde am 1. Juli 1882 von dem ersteren begründet. Herr Eduard Dignowity trat erst 10 Jahre nach der Begründung als Gesellschafter ein. Der Begründer, Herr Hermann Dignowity, ist seit 1868



Zwirnerei und Nähfadenfabrik von Herm. Dignowity.

in seiner Branche thätig und war vor seiner Etablierung Direktor der Leinenzwirnerei in Zweibrücken — 1873 bis 1877 —, später — 1877 bis 1882 — Direktor der Dresdener Nähmaschinenzwirnfabrik.

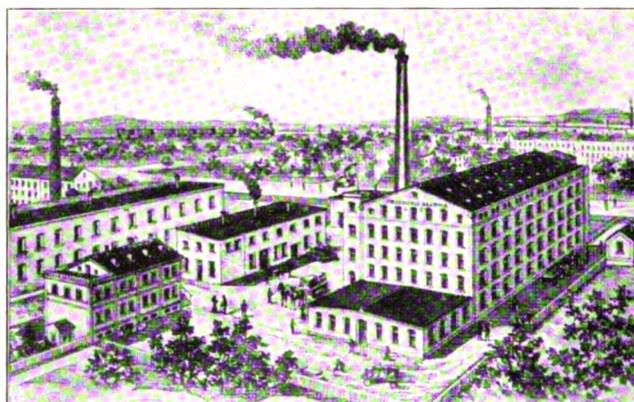
Die von ihm ins Leben gerufene Fabrikation erstreckt sich auf Baumwollnähfaden aller Art, auf Häkelgarne und Stopfgarne, welche Fabrikate aus Maco- und Sea Islandbaumwolle unter der Marke „Kronengarn“ erzeugt werden. Das Geschäft wurde nur in kleinem Massstabe begründet, entwickelte sich aber sehr rasch, und die Geschäftsleitung ist gegenwärtig bei Drucklegung dieses Werkes abermals mit einer bedeutenden Vergrößerung beschäftigt. Der Betrieb wurde in gemieteten Räumen begonnen, und es standen anfänglich nur wenige Zwirnmaschinen zur Verfügung, die aber in kurzen Pausen fortschreitende Vermehrung erfuhren. 1886 wurde eine gekaufte Fabrik bezogen und die Spindelzahl wesentlich erhöht; 1890 fand eine abermalige Erweiterung statt, 1892 wurde eine Filiale in Waldkirchen errichtet, wodurch die Spindelzahl auf 12000 anwuchs. Hierzu kommen noch gegen 4000 Spindeln, die im Lohn beschäftigt werden. Gegenwärtig wird eine Filiale in Mohsdorf bei Burgstädt mit einer Triebkraft von 400 Pferdekraften errichtet.

Der derzeitige maschinelle Apparat wird durch eine 300pferdige Dampfkraft und eine 100pferdige Wasserkraft in Betrieb gesetzt. — Gegen 400 Arbeiter und Beamte stehen der Geschäftsleitung zur Verfügung. — Das Absatzgebiet des Hauses erstreckt sich fast ausschliesslich über Deutschland, Österreich, die Schweiz, Belgien und Dänemark.

Die Entwicklung der Firma nahm von Anfang an stetig und gleichmässig ihren Fortgang. Es sind weder Krisen noch Katastrophen zu verzeichnen gewesen und lediglich der jüngste Handelsvertrag mit Österreich schränkte den Absatz nach diesem Lande ein.

### Zwirnerei Saxonia, A.-G., in Chemnitz.

Die bedeutendste Chemnitzer Baumwollzwirnerei ist die Zwirnerei Saxonia. Sie wurde am 19. Dezember 1896 von der Chemnitzer Aktienspinnerei, den Herren Direktor Stark, Direktor Peters, Geheimen Kommerzienrat Herm. Vogel, Rich. Flade, Direktor Cronny in Chemnitz und Fabrikbesitzer Max Grossmann in Grossröhrsdorf gegründet. Das Etablissement arbeitet mit ca. 26000 Spindeln zur Herstellung von Zwirnen — besonders baumwollenen — für die Gardinen-, Möbel- und Kleiderstoff- etc. Weberei, da diese Zwirne bisher vorwiegend von England bezogen wurden. Die Gesellschaft erwarb die früher Nef'sche Fabrik mit Areal und Motoren von der Chemnitzer Aktienspinnerei für den Preis von 350000 Mark, verfügt über 600000 Mark Kapital in 600 Aktien zu je 1000 Mark und verzinst 200000 Mark Hypotheken zu 4 Prozent. Als Geschäftsjahr gilt das Kalenderjahr; die Generalversammlung findet im April statt, zu welcher jede Aktie zu einer Stimme berechtigt. Bei der Gewinnverteilung kommen 5 Prozent zum Reserve-Fond, 6 Prozent zu den Aktien-



Zwirnerei Saxonia.

Reserven und an den Vorstand und die Beamten die vertragsmässigen Tantiemen und der Rest kommt zu den Dividenden oder zum ausserordentlichen Reserve-Fond. Die ausgestellte Bilanz am 31. Dezember 1898 verfügte über folgende Aktiven: Anlagekonto 679392, Kassa-, Wechsel-, Effekten-, Reichsbankguthaben 21969, Aussenstände 241423, vorausbezahlte Feuerversicherung 1778, Waren 198351, Verlust 2858 Mark; die Passiven betragen: Aktien-Kapital 600000, Hypotheken 200000, Accepte 196397, Kreditoren 149377 Mark, in Summa 1145774 Mark. Direktor der Firma ist Herr James Cronny, Prokurist Herr Josef Elstner, Bevollmächtigter Herr M. Dölling. Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus den folgenden Herren: Vorsitzender: Direktor Stark, Stellvertretender Direktor: A. Peters, Geheimen Kommerzienrat Herm. Vogel, Richard Flade in Chemnitz und Max Grossmann in Grossröhrsdorf. Das Publikations-Organ ist der Reichsanzeiger. Die Firmenzeichnung kann der Vorstand allein, oder der Prokurist mit einem Bevollmächtigten vollziehen.

Ausser den ausführlicher beschriebenen **Spinnereien** sind noch nachstehende Firmen als besonders erwähnenswert anzuführen:

**Arzberger, Paul**, Baumwoll-, Fantasie-, Gold-  
lahnzwirne;  
**Chemnitzer Nähfadenfabrik**, H. Dietrich;  
**Solbrig Söhne, C. F.**, Kammgarnspinnerei;

**Scharfensteiner Baumwollspinnerei**, vormals  
Fiedler & Lechla;  
**Schmidt & Hahn**, Inhaber: F. M. Schmidt und  
Emil Hahn, Specialität: Kunstzwirne.

# Möbelstoff- und Mechanische Weberei.

## **R. Hösel & Co., Chemnitz.**

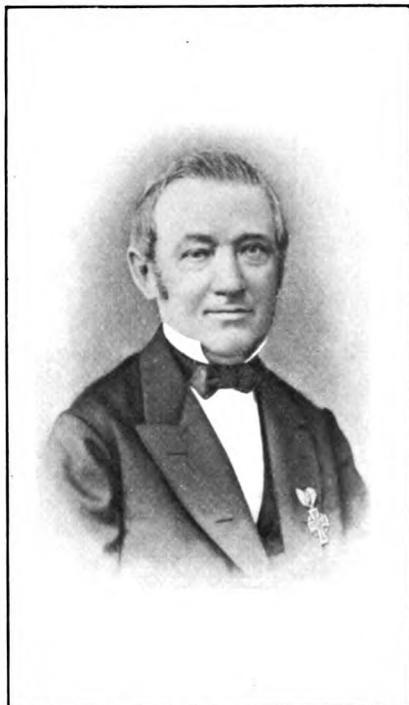
Mechanische Weberei, Färberei und Appretur.

Im Westen von Chemnitz, noch mitten im Getriebe der industriereichen Stadt, Zwickauerstrasse 16/18 und Beckerstrasse 6, liegen die ausgebreiteten Etablissements der Firma R. Hösel & Co.

Aus kleinsten Anfängen heraus wurde diese Fabrik im Jahre 1845 von Kommerzienrat Robert Hösel gegründet, nachdem derselbe schon vorher, seit 1832, ein selbstständiges Webereigeschäft am Platze betrieben hatte. Der Geschäftsbetrieb umfasste damals die Fabrikation von Kleiderstoffen, deren Herstellung auf Handwebstühlen bewirkt wurde, während der Verkauf zumeist auf den Leipziger Messen stattfand.

Der unternehmende und rührige Gründer erkannte sehr bald die hohe Wichtigkeit des inzwischen in England in Betrieb gekommenen mechanischen Webstuhles, und ihm war es vorbehalten, die ersten mechanischen Stühle Ende der vierziger Jahre in Chemnitz einzuführen, deren Aufstellung einen Markstein in dem Entwicklungsgange der Chemnitzer Weberei bedeutet.

Unter der Einwirkung des stetig wachsenden mechanischen Betriebes entwickelte sich die inzwischen auf Möbelstoffe übergeleitete Fabrikation zu immer grösserer Bedeutung. Die Firma bringt heute diesen Artikel für den Geschmack und die Bedürfnisse aller Länder der Erde in den mannigfaltigsten, einfachsten sowohl, als auch künstlerischsten Aus-



**Kommerzienrat Robert Hösel.**

führungen durch eine Anzahl Reisende und Vertreter an den Markt, und bildet diese Branche einen wesentlichen Zweig ihres gegenwärtigen Betriebes.

Mit Aufnahme und muster-giltiger Erzeugung der seiner Zeit ausschliesslich in England fabrizierten Artikel Moreen und Moleskin erwarb sich die Firma schnell einen Namen in weiteren Geschäftskreisen.

Anfang der siebziger Jahre, einer Periode grossen industriellen Auflebens, führte der unermüdliche Senior, kurz vor seinem Tode, als ein neues wichtiges Glied seiner Fabrikation, die Plüschweberei in Chemnitz ein. Zunächst nur Handstuhlbetrieb, erwuchs daraus im Laufe der Zeit durch Benutzung des inzwischen konstruirten mechanischen Doppel-

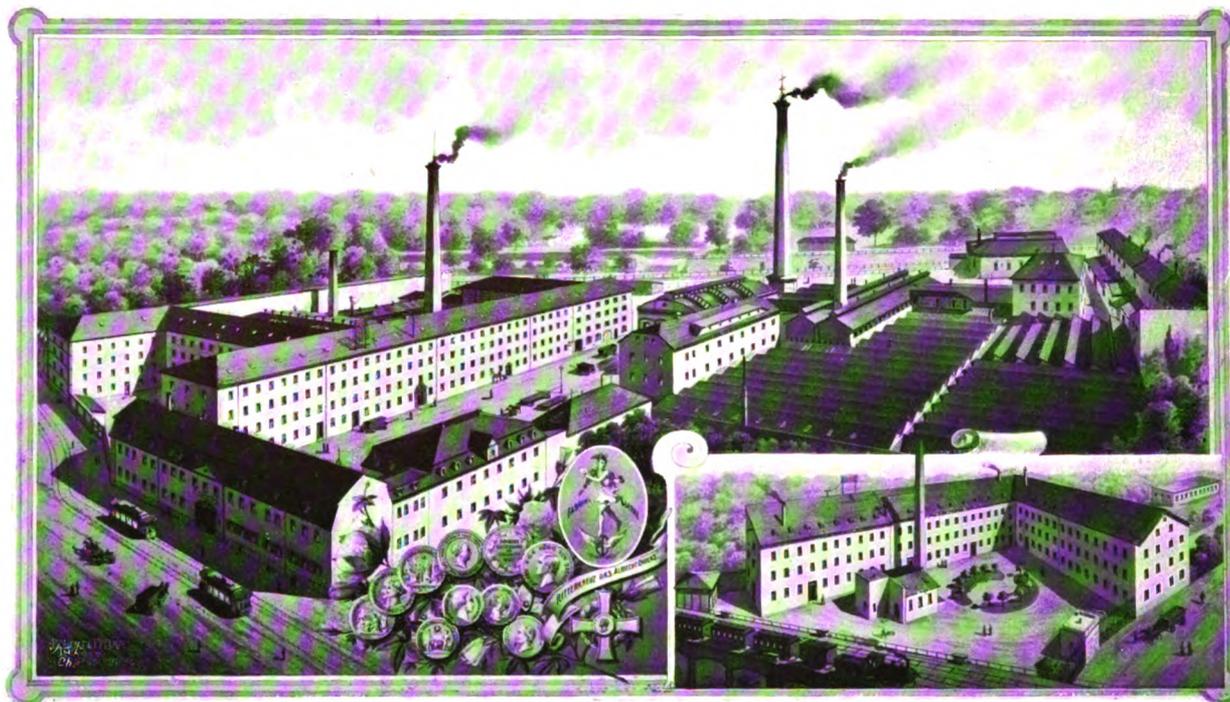
plüschstuhles die gegenwärtig im Chemnitzer Industriebezirk ausgebreitete Leinenplüsch- und Druckmoquettefabrikation.

Neuerdings wurde dazu noch die Herstellung von Genoa-Cord in die Hand genommen.

Zu diesem umfassenden Webereibetrieb kommen noch hinzu eine eigene Färberei und Appretur, und ermöglichen deren Einrichtungen vollständige Veredelung sämtlicher Fabrikate im eigenen Hause.

Als Betriebskraft sind 4 Dampfmaschinen mit 10 Dampfkesseln in Thätigkeit und erfordert die Bedienung der gegenwärtig beschäftigten 400 Webstühle und aller sonstigen Maschinen die Arbeitskraft von annähernd 600 Personen. Ein Zeugnis für das jederzeit gute Einvernehmen zwischen der Arbeiterschaft und den Inhabern der Firma dürfte die rühmliche Thatsache abgeben, dass das Gesamtpersonal jetzt über 50 Jubilare unter sich zählt, die den festen Kern eines tüchtigen, geschulten Arbeiterstammes bilden.

Die Firma ist auf allen Ausstellungen, welche sie beschickt hat, namentlich auf denjenigen zu London, München, Paris, Chemnitz und Wien prämiert worden, neuerdings hat man von Beschickung der Ausstellungen Abstand genommen. Seit 1871 unterhält die Firma ein Zweighaus in Berlin C, alte Leipzigerstrasse 1.



**Mechanische Weberei von R. Hösel & Co.**

Das Etablissement wurde mehrfach durch Besuche des Sächsischen Königshauses ausgezeichnet, ausserdem wurden dem Senior Robert Hösel aus Anlass der Industrie-Ausstellung in Chemnitz 1867 das Ritterkreuz des Albrechtsordens, und anlässlich des 25jährigen Geschäftsjubiläums im Jahre 1870 der Titel Königlich Sächsischer Kommerzienrat verliehen.

In dem ganzen langen Zeitraume verblieb das Geschäft ununterbrochen im Besitze der Familie Hösel-Stadt, gegenwärtige Inhaberin ist Frau P. verw. Stadt, welche die Leitung Herrn Richard Maschner übertragen hat.

Das neue Jahrhundert findet die Firma in stetiger Erweiterung ihres umfangreichen Betriebes begriffen.

---

### **Möbelstoff-Fabrik C. F. Thümer.**

Die C. F. Thümer'sche Möbelstoff-Fabrik ist eine der ältesten am hiesigen Platze. Ihre Errichtung reicht zurück bis in jene Zeit der Entstehung der Chemnitzer Möbelstoff-Industrie, als der Fabrikant die Kraft des Dampfes seinen Bestrebungen noch nicht dienstbar zu machen vermochte, sondern zur Erzeugung seiner Gewebe ausschliesslich auf die Hausweberei angewiesen war, die ihm die damals zahlreichen Hilfskräfte sowohl der hiesigen, als auch der Weber-Innungen verschiedener Gebirgsstädtchen, wie Lengefeld, Marienberg, Lunzenau u. a. boten. Hervorgegangen aus kleinsten Anfängen, wurde das Geschäft durch Carl Friedrich Thümer schon im Jahre 1833 gegründet.

Er war einer der ersten, der hier Ende der vierziger Jahre mit der Aufstellung mechanischer Webstühle voringing und seine Fabrikate fanden schon 1851 auf der Ausstellung aller Völker in London durch Verleihung der Medaille ungeteilte Anerkennung.

Nach seinem im Jahre 1858 erfolgten Tode ging die Leitung des Betriebes an seinen Sohn über, an den heute noch an der Spitze des Geschäftes stehenden, jetzigen Inhaber, Herrn Robert Thümer; er verstand es, mit der stetig zunehmenden Vervollkommnung seine Erzeugnisse den vielseitigen Anforderungen der Zeit anzupassen und der Aufschwung, den es dadurch aufs Neue genommen, gab Veranlassung zur Erbauung eines bedeutend vergrößerten, den Fortschritten der Neuzeit entsprechenden Etablissements. Sowohl durch Anwendung der auf dem Gebiete der Erfindung während der letzten Decennien gebotenen, webertechnischen Verbesserungen als auch durch bauliche Vergrößerungen in dem Weberei- und Appreturbetrieb, vor Allem aber durch strenge Befolgung des von Anfang an



zum Grundsatz erhobenen Bestrebens, nur solide Waren an den Markt zu bringen, hat die Firma, deren Fabrikate wegen ihrer praktischen und geschmackvollen Ausführung in dem grossen Kundenkreis ihres weitverzweigten Absatzgebietes geschätzt werden, sich einen Ruf geschaffen, den sie sich sicher auch fernerhin zu bewahren wissen wird. Die Fabrik ist beschäftigt mit der Herstellung aller Arten von Möbelstoffen, Damasten, Dekorationsstoffen, Portièren, Tischdecken und Wagenstoffen.

### **Mechanische Weberei von Wilhelm Vogel.**

Was nun die in Chemnitz bestehenden Fabriken für die Erzeugung von Möbelstoffen anbelangt, so ist als die bedeutendste anzuführen die vorgenannte Firma, welche in Chemnitz und Lunzenau Fabriken besitzt. Erzeugt werden alle Arten Möbelstoffe, Portièren — Gardinen und Decken — glatt und gemustert aus Baumwolle, Wolle, Jute, Leinen, Ramie und Seide, Leinenplüsch, Baumwoll- und Ramieplüsch, glatt, gemustert und bestickt, Wagenstoffe, Wolldamaste, wollene und baumwollene Moquettes und Epinglés, Moquette-Satteltaschen und -Decken, sowie Chenille-Gardinen und -Decken. Decken und Portièren in allen Stilarten bestickt, konfektioniert auf Stoff, Plüsch und Tuch. Ausser dieser mechanischen Weberei besitzt die Firma auch noch eine Papier- und Cartonpapierfabrik. Das Etablissement verfügt über 650 Webstühle und 50 Stickmaschinen und wird der Betrieb mit 500 HP. Dampf- und 810 HP. Wasserkraft unterhalten. Beschäftigt werden 950 Arbeiter und Arbeiterinnen und 130 Beamte.

### **Mechanische Weberei Eduard Lohse, Chemnitz.**

Am 1. Juli 1827 wurde diese Weberei unter der Firma Wiedemann & Lohse gegründet, erhielt aber ihren heutigen Namen, Eduard Lohse, erst vom 1. August des Jahres 1835 ab. Der eigentliche Gründer, Herr Albert Heinrich Eduard Lohse, nahm am 3. Juli 1856 seinen Sohn,

Herrn Richard Eduard Lohse und seinen derzeitigen Prokuristen, Herrn Carl Heinrich Illing, als Teilhaber auf, trat selbst am 15. Januar 1872 aus dem Geschäft aus und starb am 18. April 1881

zu Dresden. Als ihm aber sein Sohn, Herr Richard Eduard Lohse, am 23. Juli 1879 mit dem Tode vorausgefolgt war, verblieb als alleiniger Inhaber Herr Carl Heinrich Illing, unter dessen Leitung das Geschäft sich eines grossen Aufschwunges erfreuen konnte.

Herr Illing bekleidete auch bei vielen städtischen und staatlichen Verwaltungen mehrere Ehrenämter, so u. a. als Stadtverordneter, viele Jahre als Handelsrichter, vom Jahre 1880 ab erledigte er die Direktorialgeschäfte der Chemnitzer Höheren Webschule und war auch Mitglied des Kreissteuer-Ausschusses. Infolge seiner Verdienste wurde er daher auch im Jahre 1885 zum Königlich Sächsischen Kommerzienrat ernannt. Nach seinem Tode, am 7. Juli 1888 wurden dann sein Sohn, Herr Max Heinrich Illing und dessen Neffe, Wilhelm Eduard Weigel jr. die Inhaber.

Das Stammgrundstück der Firma Eduard Lohse liegt an der Annabergerstrasse — heutige Nummer 24 — jetzt Expedition und Druckerei der „Neuesten Nachrichten.“ Die erste Erweiterung erfolgte im Jahre 1859 durch die Hinzunahme des Gehrenbeck'schen Grundstückes in der Aue. Die Verbindung dieser beiden Grundstücke stellte man durch eine Brücke über den Chemnitzfluss her. 1882 wurde durch die Erwerbung des Nachbargrundstückes in der Aue und durch Errichtung eines Shedbaues zur Aufnahme des mechanischen Betriebes, der schon 1859 eingerichtet worden war, eine weitere bedeutende Vergrösserung geschaffen, wodurch dann das Grundstück an der Annabergerstrasse verkauft werden konnte.

Die Erzeugnisse der Firma sind alle Arten Möbel- und Dekorationsstoffe, Portièren, Plüsch etc., sowohl in glatten Genres als auch in reichen Jacquard-Dessins in grösster Vielseitigkeit. Als Specialartikel fertigt man Plüsch in Leinen, Ramie, Baumwolle und Wolle, Moquettes in Stückware und abgepassten Sitzen, Taschen- und Decken. Der Export der Firma erstreckt sich nach allen Ländern der Erde und besitzt dieselbe Vertretungen an allen wichtigen Plätzen des In- und Auslandes.

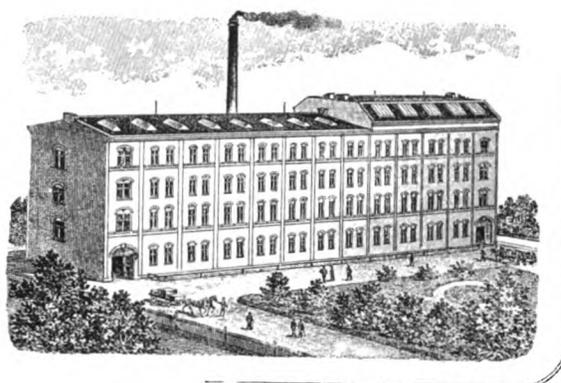
Der frühere ausschliessliche Handbetrieb, der hunderte von Stühlen allein in Chemnitz, und auch viele Stühle durch Vermittelung von Faktoren im Gebirge, als in Marienberg, Lengfeld, Zschopau,



Burgstädt, Mittweida u. s. w. beschäftigte, ist jetzt auf etwa 100 Stühle beschränkt worden, da die mechanische Erzeugung auch für die kompliziertesten glatten und gemusterten Waren mit und ohne Jacquardmaschinen Verwendung findet. Ein Zeichen-Atelier, sowie Patronier-Abteilung und eigene mechanische Kartenschlagerei, ferner Appretur, Dämpferei, Accommodur etc. ist jetzt in eigenen Räumen untergebracht, in denen ein Gesamtpersonal von 35 Beamten und ca. 300 Arbeitern beschäftigt wird.

### Mechanische Weberei von Aug. Hübsch.

Das Geschäft wurde im Jahre 1857 unter der Firma Hübsch & Rümmler gegründet und nach dem Ableben des letzteren im Jahre 1875 von August Hübsch allein übernommen und weitergeführt. Durch Eintritt seiner zwei Söhne, den jetzigen Inhabern Alfred und Ernst Hübsch, erfuhr das Geschäft seit 1884 eine wesentliche Ausdehnung und Vergrößerung durch Einrichtung des mechanischen Betriebs. Es werden zur Zeit ca. 300 Personen beschäftigt; fabriziert werden nur Möbelstoffe in Stückware, welche nach fast allen Ländern Absatz finden.



### Cohrs & Michaelis, Chemnitz.

Das deutsche Kunstgewerbe hat in den letzten 10 Jahren einen wohl ohne Gleichen dastehenden Aufschwung genommen und sich einen guten Namen nicht nur innerhalb der deutschen Reichsgrenzen, sondern in ganz Europa, in allen Weltteilen zu schaffen gewusst. Das Interesse, welches weite und weiteste Kreise des deutschen Publikums der heimatlichen Kunst entgegenzubringen begannen sowie das mehr und mehr sich herausbildende Verständniss der Interessenten haben diese Kunst der verschiedensten Branchen zu unermüdlicher Regsamkeit und fleissigem Schaffen ermutigt, und heute kann wohl mit Recht behauptet werden, dass die deutschen Kunst-Industrien jeder ausländischen Konkurrenz nicht allein die Spitze bieten können, sondern sie in vielen Punkten bedeutend überflügelt haben.

Zu den hier in Betracht kommenden Gewerben gehört in erster Linie auch die Kunststickerei für Innendekoration, eine Industrie, die vor 20 Jahren in Deutschland noch so gut wie unbekannt war und fast ausschliesslich in Frankreich gepflegt wurde. Ein sprechendes Beispiel für das Emporblühen dieses Industriezweiges in einem verhältnissmässig sehr kurzem Zeitraume bietet uns die Firma Cohrs & Michaelis, Chemnitz, die nach kaum 10jährigem Bestehen heute eine führende Stelle auf diesem Gebiete der Industrie einnimmt.

Die Firma wurde am 1. Januar 1891 von den Herren Wilhelm Cohrs und Emil Michaelis errichtet und begann ihre Thätigkeit in der ersten Etage des Hauses Annabergerstrasse 33 mit nur einigen Maschinen. Die auf denselben hergestellten Muster fanden alsbald ungetheilten Beifall, dass die Firma sich schon nach kurzer Zeit zur Aufstellung weiterer Maschinen veranlasst sah, was zur Folge hatte, dass sie 1893 Theaterstrasse 14 ein Fabrikgebäude von ca. 500 Quadratmeter mietete. Die Fabrikate fanden dauernd bei den hervorragendsten Interessenten Deutschlands wie des Auslands grossen Anklang, aus welchem Grunde sich die Firma bereits nach Verlauf weiterer 2 Jahre, 1895, zu einer abermaligen bedeutenden Vergrößerung entschloss und ihre Fabrik nach dem Grundstück Beckerstrasse 16, mit einer Arbeitsfläche von ca. 1800 Quadratmeter, verlegte. Das Jahr 1899 brachte

die Notwendigkeit einer neuen Ausdehnung mit sich; die Firma mietete auf der Neefestrasse 5 ein weiteres Fabrikgebäude, sodass sie jetzt über eine Gesamtarbeitsfläche von ca. 3200 Quadratmeter verfügt, bei einem Personale von 24 kaufmännischen Beamten, 12 Zeichnern und gegen 200 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Fabrikate dieses Hauses, so muss anerkannt werden, dass dieselben erstklassig sind und bei sorgfältigster Ausführung von gediegenem Geschmack Zeugnis ablegen. Sie bestehen in kunstvoll und stilgerecht gestickten Vorhängen und Lambrequins,



Thürportieren, Tischdecken und Möbelbezügen, sowie als Specialität in kostbaren, bestickten Seidenstoffen, wie sie für Möbel, Wandbespannungen und sonstige dekorative Zwecke Verwendung finden.

Alle Schöpfungen des Hauses entstehen in Skizze und Detailausführung in eignen Ateliers unter den Händen meist akademisch geschulter Zeichner.

Die Firma Cohrs & Michaelis hat von Anfang an das Prinzip verfolgt, nur wirklich gediegene Arbeit hervorzubringen, niemals aber versucht, der Gepflogenheit mancher Industriezweige, für recht niedrige Preise eine naturgemäss minderwertige Ware auf den den Markt zu werfen, zu huldigen, und solchem Grundsatz wird sie zweifellos auch ihr rasches Emporblühen und ihre, man kann wohl sagen, beispiellosen Erfolge zu danken haben.

Möge deshalb der Firma in ihrem ernsten Streben für wahre Kunst auch eine Zukunft beschieden sein, welche Befriedigung bringt und zu weiterem Ausbau des Geschaffenen ermutigt!

Als hervorragend in der Stickereibranche sind nur noch die Firmen **Bruno Henning**, kunstgewerbliche Anstalt für Dekorationen, Stickereien, Vorhänge, Tischdecken, Möbelbezüge etc. und **Carl Hothorn**, Fabrikation von Tischdecken und Portieren, Specialität: gestickte Decken.

Ausser den ausführlicher beschriebenen **Möbelstoff-** und **Mechanischen Webereien** sind noch nachstehende Firmen als besonders erwähnenswert anzuführen:

**Arens & Co., B.**, Inhaber B. F. C. A. Arens, Möbelstoffe;

**Arberger, Paul**, Specialität: Bourette-, Putz- und Scheuertuchstoffe, Nessels etc.;

**Bachmann & Ladewig**, Commandit-Gesellschaft, Inhaber Alfred Bachmann und Louis Ladewig, nebst 3 Kommanditen, Fabrik für Velvet- und Tapestry-Teppichen, Portiären und Decken;

**Berthold, Richard**, Möbelstoffe, Portiären und Tischdecken;

**Börner, C. E.**, Möbel-, Portiären- und Wagenstoffe etc.;

**Cammann & Co.**, Inhaber F. P. Cammann und A. W. R. Krüger, Möbelstoffe;

**Dörschel & Schlesinger**, Inhaber C. F. J. Dörschel und G. Schlesinger, mechanische Weberei für Möbelstoffe, Portiären und Leinenplüsch;

**Dorge, A.**, bedruckte Leinen und Kattune;

**Dürfeld, Carl**, Inhaber Kommerzienrat C. Dürfeld in Einsiedel;

**Eckardt & Sohn**, Inhaber Rudolf Liebich, mechanische Weberei für Möbelstoffe, Portiären und Tischdecken;

**Friedheim, Gebr.**, Inhaber Louis Friedheim in Berlin und Jul. Friedheim hier, Möbelstoffe;

**Fuchs Nachf., Alexander**, Inhaber J. F. Wagner, Möbelstoffe, Plüsch, Wagenripse und Tischdecken;

**Geisberg, Frz.**, mechanische Weberei für Decken, Vorhänge, Wandbekleidungen etc.;

**Giehler, Joh.**, Inhaber B. E. Giehler und 2 Kommanditen, Schirm- und Regenschirmstoffe;

**Goeritz, Gebr.**, Inhaber Mich. Max und Moritz Goeritz, mechanische Weberei für baumwollene, halbwollene, wollene, leinene und halbseidene Möbel- und Portiärenstoffe, Ripse, Damaste und Tischdecken;

**Grossmann & Co.**, Inhaber G. Th. Grossmann, mechanische Weberei für Möbelstoffe, Leinenplüsch etc.

**Haasemann, W.**, Inhaber Wilh. Aug. Haasemann in Hilbersdorf, mechanische Weberei für baumwollene, halbwollene, wollene, leinene und halbseidene Möbel- und Portiärenstoffe, Ripse, Damaste;

**Hähle, H. A.**, mechanische Weberei für Möbelstoffe;

**Haussen, C.**, Inhaber Th. Sieben, mechanische Weberei für wollene und halbwollene Möbelstoffe;

**Heigis, Richard**, Plüsch und Satins;

**Hirsch & Bein**, Inhaber Heimann Hirsch, Möbelstoffe, Portiären und Tischdecken;

**Hugenberg, Otto**, wollene, halbwollene und halbseidene Kleiderstoffe;

**Irdel, Rebling & Jähnig**, mechanische Weberei Möbelstoffe und Portiären;

**Kertzsch & Liebe**, Inhaber J. F. Hofmann, mechanische Weberei für Möbel- und Wagenstoffe, Moquettes, gestickte Portiären und Decken;

**Knorr, O. B.**, mechanische Weberei für Möbel- und Vorhangstoffe, halbwollene und baumwollene Tisch- und Bettdecken;

**Kornick, Eduard**, Inhaber H. L. Ch. und Th. L. Kornick, mechanische und Handweberei für Möbel- und Portiärenstoffe, für Plüsch, Ripse, Damaste, Creps, Diagonals, Flaggenstoffe und Tischdecken;

**Krämer F. H.**, Inhaber C. H. Krämer, Möbelstoffe;

**Leuthold & Poser**, Inhaber F. C. Leuthold, **Mauersberger, Ernst**, Pulvertuche; mechanische Weberei für Möbel- und Vorhangstoffe;

**Michael & Rössger**, Möbel- und Portiärenstoffe;

**Michaelis, Wilh.**, Inhaber P. O. und R. G. Michaelis, Möbelstoffe, Tischdecken;

**Neumayer, L.**, vormals Beckert & Sohn Nachf., Portiären, Leinenplüsch, Moquette, und als Specialität: Damaste;

**Ploss, Ludwig**, vormals Robert Albrecht, mechanische Weberei für Möbel-, Portiären- und Wagenstoffe, Moquettstoffe, Stückwaren und abgepasst;

**Pulvermacher & Meyring**, Portiären, Tischdecken und Möbelstoffe;

**Röders, Christian**, Inhaber M. Ch. und E. G. Röders, Möbelstoffe und Portiären;

**Rothe, Julius**, wollene, halb- und baumwollene Portiären und Decken;

**Rudert, Curt**, mechanische Weberei und Appretur, Specialität: Moreens und Lustres;

**Schmidt & Strubell**, mechanische Weberei für Möbelstoffe, Drelle und verschiedene wollene, baumwollene und halbleinene Fantasie-Gewebe;

- |   |   |
|---|---|
| <p><b>Schmidt &amp; Schippel</b>, mechanische Weberei für Möbelstoffe;</p> <p><b>Schneider, Eugen</b>, mechanische Weberei für Möbel-, Portièren- und Fantasiestoffe;</p> <p><b>Schreiter, Gebrüder</b>, Inhaber J. A. und A. E. Schreiter, Möbel- und Dekorationsstoffe;</p> <p><b>Schubert &amp; Co., Carl</b>, Inhaber C. A. Schubert und 1 Commandit, Band, Litzen und Borden;</p> <p><b>Schulen, S.</b>, Möbel- und Wagenstoffe;</p> <p><b>Seidler &amp; Schreiber</b>, Möbelstoffe;</p> <p><b>Sieler, Bruno</b>, Inhaber Kommerzienrat Bruno Sieler, mechanische Weberei und Appretur für Moreens, halbwollene und wollene Möbel- und Portièrenstoffe, Ripse und Damaste;</p> | <p><b>Stache &amp; Geissler</b>, mechanische Weberei für Möbel-, Portièren- und Dekorationsstoffe aller Art;</p> <p><b>Strasser</b>, Inhaber J. und F. Strasser, Möbelstoffe, ein- und zweiseitige Jute- und Leinenplüsch, Plüschdecken;</p> <p><b>Sühnel, Heinrich</b>;</p> <p><b>Tannenhauer, M.</b>, mechanische Weberei für Möbel-, Portièren- und Wagenstoffe;</p> <p><b>Voigt, Louis und Wilh.</b>, Inhaber Curt Voigt und Alfred Voigt, mechanische Weberei für Möbelstoffe;</p> <p><b>Wolff, Josef</b>, Möbel- und Wagenstoffe;</p> <p><b>Zipper, J. G.</b>, Inhaber A. R. und A. E. Zipper, Schirm- und Regenmäntelstoffabrik.</p> |
|---|---|

## Strumpf-, Handschuh- und Tricotagenfabrikation.

### Wex & Soehne, Chemnitz und Einsiedel.

Strumpfwarenfabrik.

Unter den ältesten Firmen der sächsischen Strumpfwaren-Industrie nimmt die Firma Wex & Soehne einen der hervorragendsten Plätze ein und ihr Name, der in allen Gegenden der Welt, wohin ihre Waren dringen, ebenso bekannt als geachtet ist, verdient in unserem Werke ganz besonders erwähnt zu werden.

Dieses Strumpffabrikations- und Exportgeschäft wurde am 1. September 1828 von den Herren Adolph Wex und Theodor Lindner gegründet und unter der Firma Wex & Lindner geführt, bis sich Herr Theodor Lindner aus Gesundheitsrücksichten von den Geschäften zurückzog und die Firma auf den verbleibenden Teilhaber Herrn Adolph Wex und dessen Schwiegersöhne, die Herren Georg Vollmer und Richard Loesner überging, welche vom 1. September 1858 ab „Wex & Soehne“ firmierten.

Nach dem Tode des Mitbegründers, des Herrn Adolph Wex und seines Schwiegersohnes, des Herrn Georg Vollmer, setzte Herr Richard Loesner das Geschäft eine Zeit lang allein fort, nahm sodann aber am 6. Dezember 1878 Herrn Paul Gläntzel als Teilhaber auf, welche beiden Herren das Geschäft unter Beibehaltung der Firma Wex & Soehne bis April 1890 gemeinschaftlich weiterführten, zu welchem Zeitpunkte sich Herr Richard Loesner wegen Kränklichkeit in das Privatleben zurückzog. Das Geschäft ging hierauf an Herrn Paul Gläntzel als alleinigen Besitzer über.

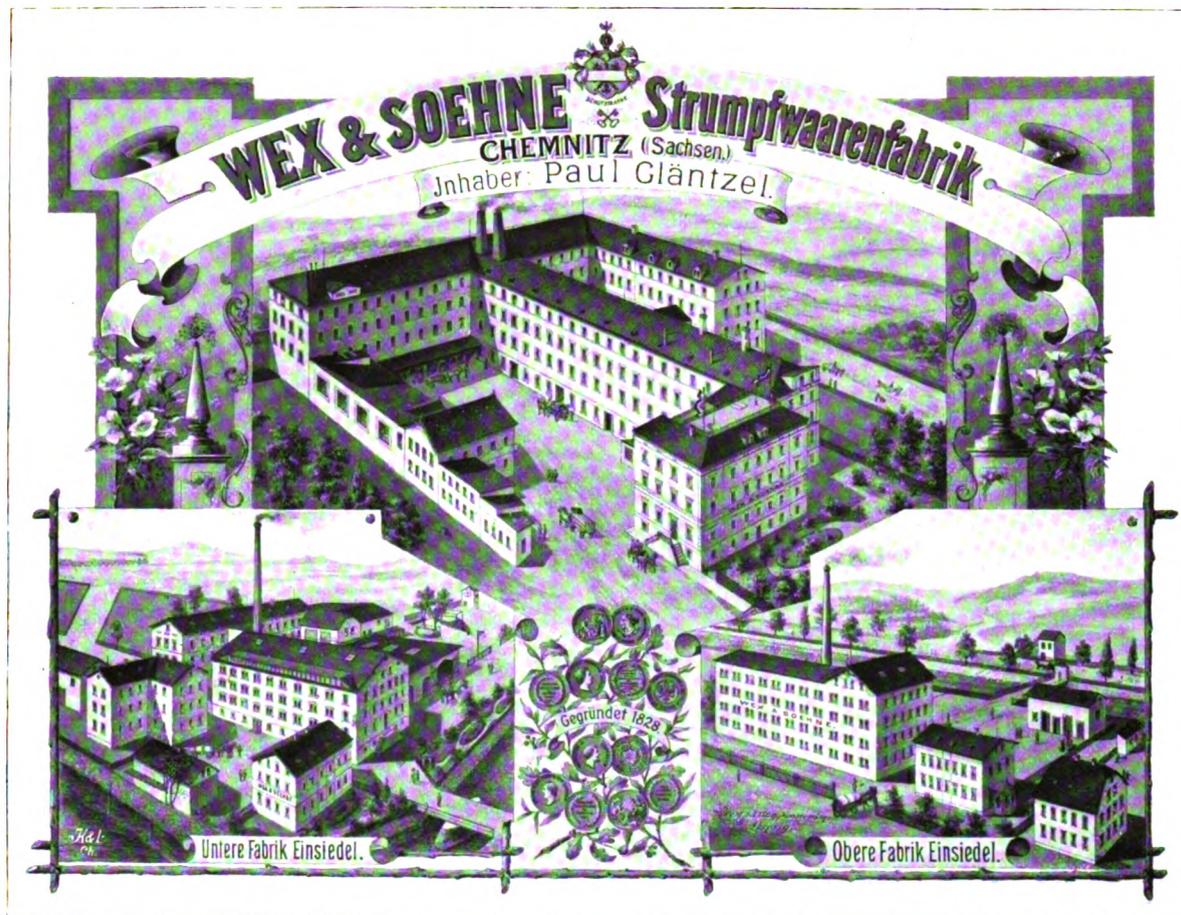
Die Firma befasst sich seit ihrer Gründung mit der Fabrikation von Strumpfwaren aller Art, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten in Baumwolle, Wolle und Seide und hat namentlich auf dem Gebiete des Exports, speciell nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ganz bedeutende Erfolge erzielt, indem sie auf diese Weise nicht nur den eigenen Namen in hohes Ansehen brachte, sondern auch bahnbrechend wirkte für die deutsche Industrie im allgemeinen.

Die Firma nimmt heute in der Strumpfbranche einen der ersten Plätze ein und wird an Grösse und Ausdehnung kaum von einem andern Hause der Branche übertroffen.

Als im Jahre 1860 die Erfindung der sogenannten Paget-Strumpfmäschinen durch den Engländer Paget in England Aufsehen erregte, erkannte auch die Firma Wex & Soehne die Vorteile

dieser neuen Erfindung sehr bald und um sich dieselbe nutzbar zu machen, sicherte sie sich das Recht der Ausübung dieses Patentes für Deutschland, nach welchem sie in eigenen Werkstätten die Herstellung solcher Maschinen vornahm und sich mit der Verbreitung dieser schnell in Aufnahme kommenden bewährten Verbesserung in der Anfertigung von Strumpfwaren energisch befasste.

Herr Paul Gläntzel, der sich besonders um die Einführung der später erfundenen, nach dem Namen des Erfinders benannten „Cotton“-Maschinen verdient gemacht hat, trug nach seinem Eintritt in das Geschäft wesentlich zur Vergrößerung desselben bei, vermöge seiner reichen Erfahrungen, welche er während langjähriger Thätigkeit in den Vereinigten Staaten und in dem Wirkwaren-Industriebezirke seines Vaterlandes zu sammeln Gelegenheit hatte, sodass ihm die Genugthuung, das Wachstum der Firma von Jahr zu Jahr ein grösseres werden zu sehen, nicht versagt bleiben konnte.



Das Geschäft wird von Chemnitz aus geleitet, wo sich in den mit der Zeit bedeutend vergrößerten und entsprechend eingerichteten Gebäuden, die Warenübernahme, die Kontore, die Appretur, Presserei, Formerei, Aufmachungssäle und Packerei befinden, während die Fabrikation teils in dem ca. zwei Stunden von Chemnitz entfernten Orte Einsiedel in zwei umfangreichen Fabrikanlagen teils unter Heranziehung der bedeutenden Hausindustrie, dort und in vielen anderen Orten des sächsischen Erzgebirges betrieben wird.

Die Firma beschäftigt in ihren eigenen Räumen, ausser dem aus ca. 50 Personen bestehenden Kontorpersonale, gegen 700 männliche und weibliche Arbeiter, wovon auf Chemnitz ca. 300 und auf Einsiedel ca. 400 kommen; die Anzahl der in der Hausindustrie für die Firma beschäftigten Arbeiter ist noch bedeutend grösser, so dass durch diese Firma eine stattliche Zahl Arbeiter das ganze Jahr hindurch guten Verdienst findet.

Die eine der Fabriken in Einsiedel wurde am 5. April 1892 durch Feuer zerstört; an Stelle derselben ist seitdem ein neuer, grösserer Bau aufgeführt und mit Maschinen neuester Konstruktion ausgestattet worden.

Die Firma besitzt verschiedene Medaillen, welche sie auf den von ihr beschickten Ausstellungen erhalten hat.

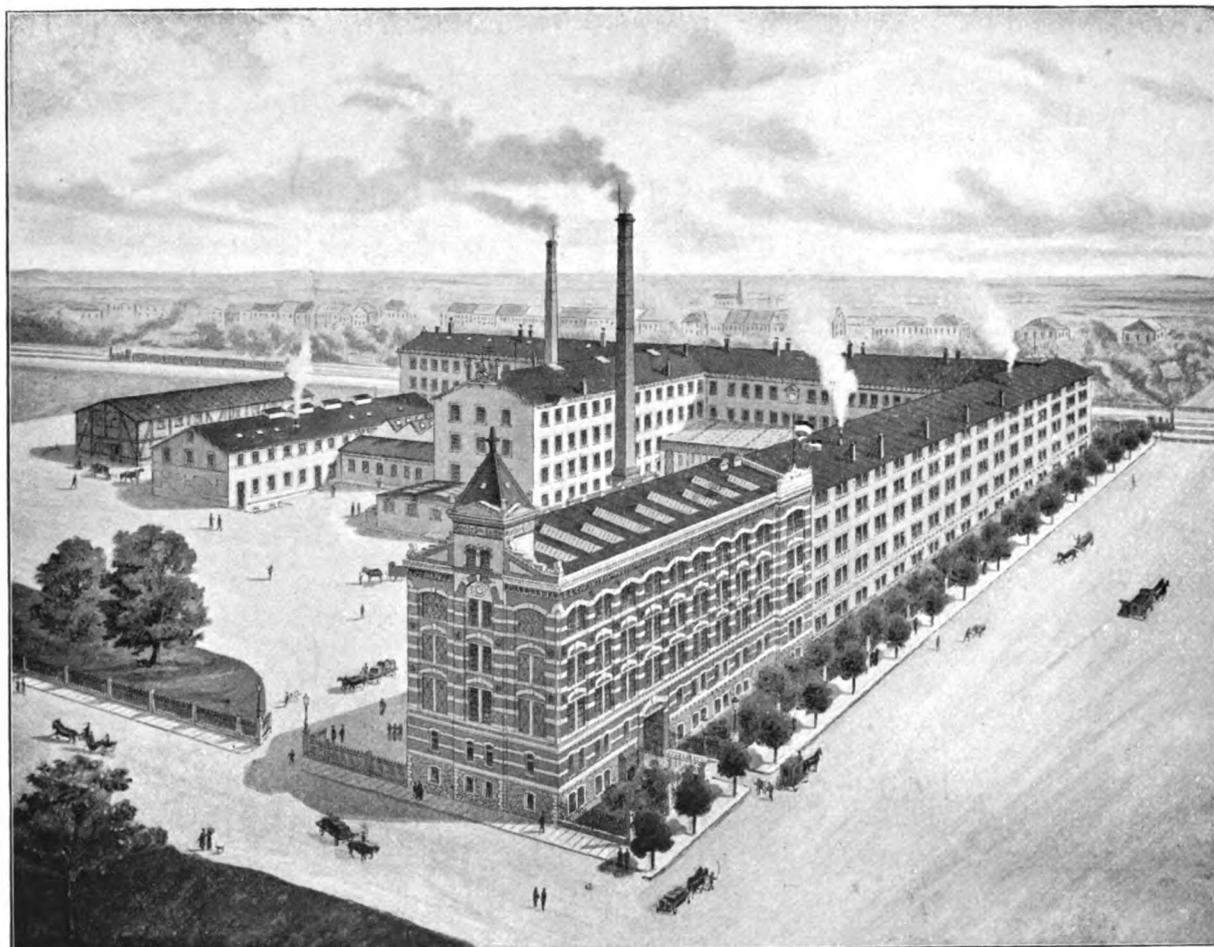
Ihre Produktion ist, wie aus den vorangegangenen leicht zu schliessen, eine ganz bedeutende. Der Absatz derselben erfolgt durch zahlreiche Vertreter, sowie Kommissionshäuser, nach allen Teilen der Erde zum Ruhme der deutschen Wirkwarenindustrie, und, wir wünschen und hoffen, zur Förderung und Verbreitung derselben für fernere Zeiten.

### **Moritz Saml. Esche.**

Die Firma Moritz Sml. Esche ist die älteste ihrer Branche, denn sie führt ihren Ursprung auf Johann Esche zurück, der vor nahezu 200 Jahren den ersten Wirkstuhl in Sachsen erbaute und in Gebrauch nahm.

Die Nachkommen des Genannten sind dem von ihrem Ahnherrn eingeführten Industriezweige treu geblieben und vererbten ihren Betrieb, diesen stetig erweiternd, immer vom Vater auf den Sohn.

Vom Jahre 1835 an wurde die Firma Moritz Sml. Esche beibehalten, deren jetzige Inhaber Kommerzienrat Eugen Esche — ein direkter Nachkomme des obengenannten Johann Esche — und Georg Wiede sind.



**Strumpffabrik von Moritz Saml. Esche.**

Das Geschäft, das anfangs in Limbach heimisch war, wurde im Jahre 1870 nach Chemnitz verlegt, wo eine neue grosse Fabrik zu seiner Aufnahme erbaut worden war. Diese wurde durch verschiedene Anbauten erweitert und im Jahre 1886 ein mit allen Erfordernissen und Verbesserungen der Neuzeit eingerichteter Neubau ganz in Stein und Eisen aufgeführt.

Die Fabrik ist mit den neuesten und besten Maschinen versehen, und innerhalb derselben werden 500 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, während ein grosser Teil der von der Firma gelieferten Waren in den umliegenden Dörfern angefertigt und in dem Etablissement appetiert wird. Erzeugt werden Frauen- und Kinderstrümpfe, Männer- und Knabensocken und Unterkleider in allen Stärken, aus Baumwolle, Wolle und Seide, in roh, gefärbt, buntgarnig und buntgestreift für den heimischen Markt sowohl, als für den Export nach allen Weltgegenden.

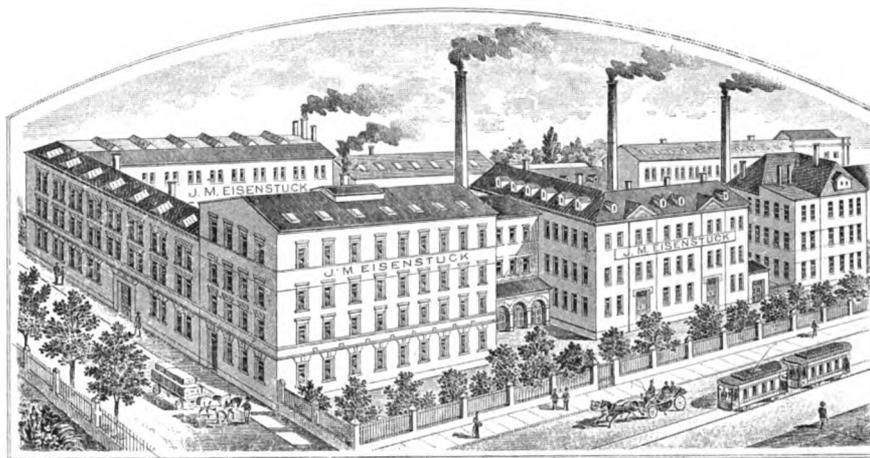
An Stiftungen sind vorhanden eine solche mit einem Kapital von 60000 Mark, aus deren Zinsen an lange für die Fabrik thätig gewesene treuverdiente Beamte und Arbeiter Pensionen und Unterstützungen gezahlt werden, und eine solche in Höhe von 10000 Mark, welche Aussteuern an unbescholtene Arbeiterinnen bei ihrer Verheiratung gewährt.

---

### **J. M. Eisenstuck.**

Inhaber: C. Theodor Günther. Gegründet 1836.

Eines der ältesten und bedeutendsten unter den Strumpf-Export-Geschäften ist dasjenige der Firma J. M. Eisenstuck. Dasselbe ist im Jahre 1836 begründet worden und hat sich in der langen Zeit seines Bestehens in allen seinen Absatzgebieten eine angesehene Stellung erworben. Die Firma betreibt als Specialität das Geschäft nach überseeischen Ländern, hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach Canada, Süd- und Mittelamerika, Australien, Indien und Südafrika. Der Umsatz der Firma ist sehr bedeutend und gehört zu den Grössten der Chemnitzer Strumpff-Exporthäuser. Der Inhaber der Firma ist C. Theodor Günther.



**Strumpffabrik von J. M. Eisenstuck.**

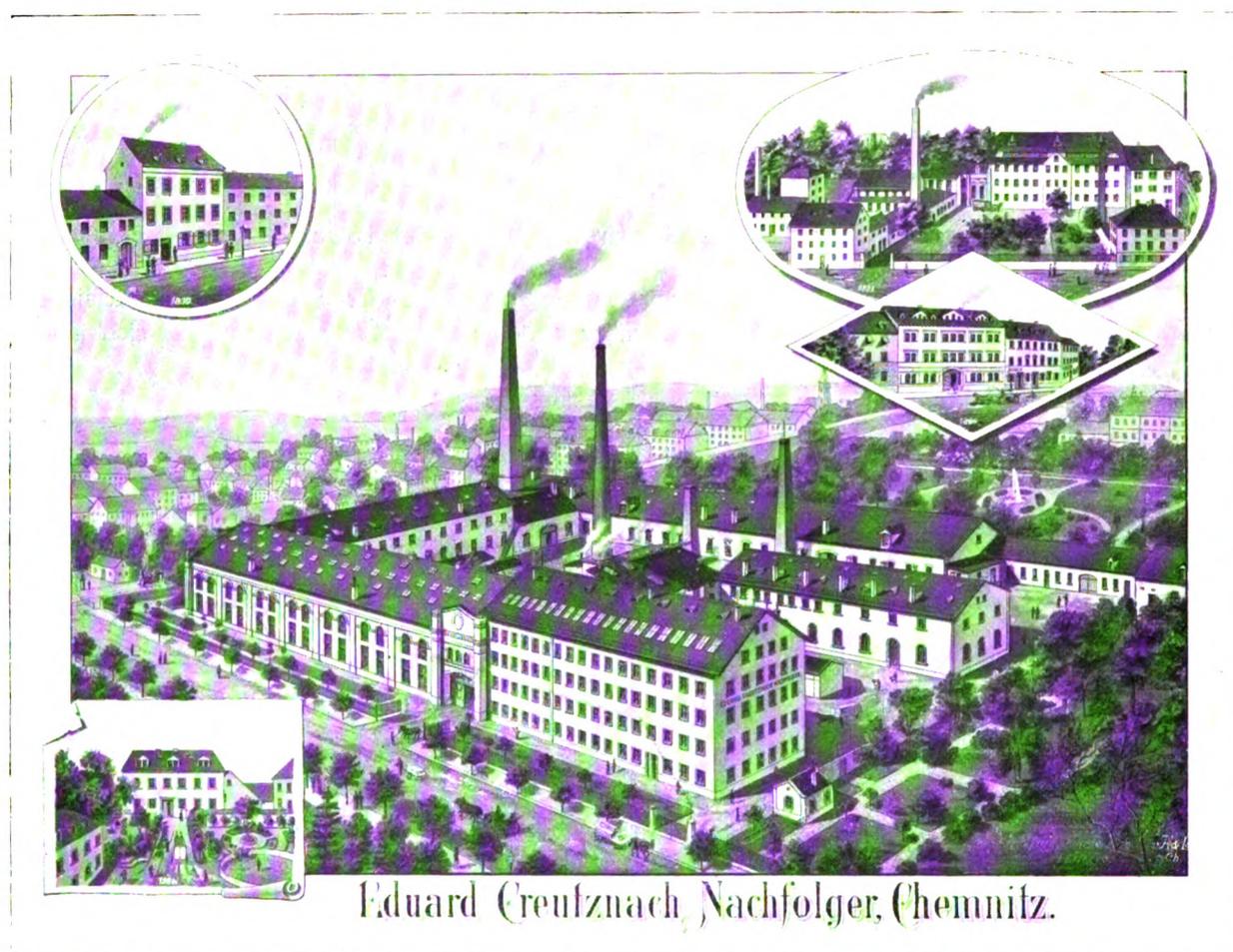
Die Firma führt eine der grössten Kollektionen in allen Arten von Strümpfen, Stapelwaren sowohl als auch Fantasiewaren, und hat fortgesetzt den Umfang ihres Geschäftes vergrössert.

---

### **Eduard Creutznach Nachfolger.**

Die Firma wurde am 15. April 1839 als Strumpfwarengeschäft bescheidenen Umfanges gegründet und in ziemlich kleinem Umfange von Eduard Creutznach als Handelsgeschäft geführt. Am 1. Januar 1856 ging das Geschäft an Theodor Koerner und Louis Küchenmeister über, wobei die Firma in Eduard Creutznach Nachfolger abgeändert wurde. Da aber Küchenmeister schon im Jahre 1857 starb, so übernahm Theodor Koerner die Firma mit allen Aktiven und

Passiven, für eigene Rechnung. Damals beschränkte sich die Fabrikation von Strümpfen hauptsächlich auf den sogenannten Handstuhl, auf dem ein angestrengt arbeitender Mann in der Woche 1 Dutzend reguläre Strümpfe fertig bringen konnte. Seitdem haben sich gerade in der Strumpfwarenbranche grosse Umwälzungen vollzogen. Schon im Jahre 1864 wurde, durch die englischen Rundmaschinen für Socken angeregt, eine Fabrik im eigenen Hause gegründet und bereits im Jahre 1866 machte sich eine Vergrösserung derselben notwendig. Den Pagetmaschinen, denen zur Herstellung von sogenannter regulärer Ware Dampftrieb in Anwendung kam und ein Arbeiter zwei Strümpfe zugleich herstellen konnte, folgten in den 70er Jahren die Cottonmaschinen, die das zugleich herstellbare Quantum wieder vervielfachten. Heute gestatten die Maschinen einem Arbeiter, bis zu 24 Strümpfen auf einer Maschine gleichzeitig herzustellen und sind dies die grössten Maschinen der Welt und soweit bekannt, nur bei Eduard Creutznach Nachfolger in Betrieb, welcher dieselben in eigener Fabrik



haben konstruieren und bauen lassen. 1873 war eine weitere Vergrösserung der Fabrik nötig, die den Zukauf neuer Grundstücke nötig machte. Als dann 1881 der Betrieb im Ganzen auf 5 Grundstücke verteilt war, machte sich das Bedürfnis nach Vereinheitlichung geltend und es wurde daher die gesamte Fabrikation in der gegenwärtigen Fabrik untergebracht.

In jenen entscheidenden 70er Jahren erfolgte auch die Erweiterung des Absatzgebietes der Firma. Sie hatte bisher hauptsächlich nach Nordamerika exportiert und begann, sich nun auch Südamerika zu erobern, wobei mit der grössten Rücksicht auf die örtlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse vorgegangen wurde. Das Verfahren sicherte den Erfolg, es ist auch weiter stets befolgt worden und giebt es wohl heute kaum einen Teil der bewohnten Erde, wo Strumpfwaren gebraucht werden, mit dem die Firma Eduard Creutznach Nachfolger nicht in Geschäftsverbindung stände.

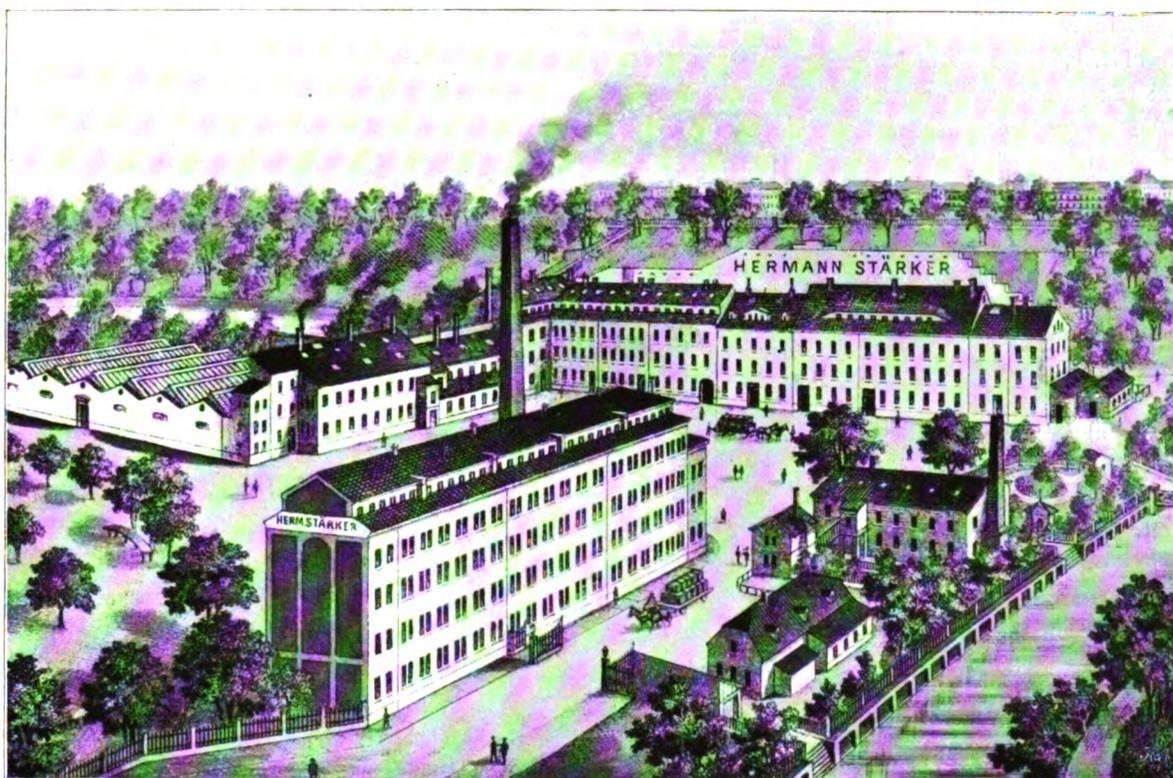
Im Jahre 1878 trat der älteste Sohn, Herr Heinrich Theodor Koerner, am 1. Juli 1886 Herr Theodor Gotthold Koerner und am 1. November 1897 Herr Richard Th. Koerner als Teilhaber in die Firma ein. Die heutigen Teilhaber der Firma sind die Herren Theodor Gotthold und Richard Th. Koerner.

Die Firma fabriziert heute hauptsächlich reguläre Strumpfwaren und meistens die besseren Qualitäten, sowohl in Wolle und Baumwolle, sowie in Seide und Flor und hat sich auch die Firma seit mehreren Jahren in Deutschland einen sehr grossen Namen erworben, wo sie ihre Fabrikate unter dem Namen „Lokomotive“-Strümpfe in den Handel gebracht hat.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika dürfte wohl jedem Käufer von Strumpfwaren die CS-Marke — Creutznachs Successors — bekannt sein.

### **Strumpfwarenfabrik Hermann Stärker.**

Die Firma, gegründet im Jahre 1852 von Franz Hermann Stärker, jetzt im Besitz von Carl Robert Uhlich und Arthur William Stärker, des ältesten Sohnes des Gründers, befasste sich im Beginn ihres Bestehens vorwiegend als Handelsgeschäft mit dem Vertrieb der Erzeugnisse



**Strumpfwarenfabrik von Hermann Stärker.**

der Chemnitzer Strumpfindustrie, insbesondere nach Nordamerika, eigene Anlagen waren, und zwar auf dem jetzt noch benutztem Grundstück am Einfluss der Kappel in die Chemnitz, nur für Appretur und Formerei vorhanden indess schon im Beginn der 1860er Jahre ging die Firma zur Fabrikation unter eigener Regie über, die, zunächst teils in ermieteten Räumen betrieben, bald an Umfang zunahm, indem durch fortschreitenden Ausbau des Stammgrundstücks die erforderlichen Räumlichkeiten gewonnen wurden. Eine bedeutende Erweiterung erfuhr der Betrieb der Firma im Jahre 1870 durch Gründung einer eigenen Werkstatt für den Wirkmaschinenbau. Heute sind im Wirkereibetriebe bei einer Gesamtarbeiterzahl unter normalen Verhältnissen von gegen 600, ca. 200 Wirkmaschinen, System Cotton, in Thätigkeit, ausserdem etwa 50 Arbeiter im Wirkmaschinenbau.

Als eines unbestrittenen Verdienstes des Gründers der Firma Hermann Stärker sei der Thatsache gedacht, dass er der erste sächsische Industrielle war, der die hohe Bedeutung des Wirkmaschinen-systems „Cotton“ für die künftige Entwicklung der Wirkereiindustrie erkannte und die ersten Schritte zu dessen Einführung in die hiesige Industrie unternahm. Die Wirkereiindustrie in ihrer heutigen Gestalt als Grossfabrikbetrieb hat somit in Franz Hermann Stärker ihrer eigentlichen Gründer zu erblicken.

Der Aufstellung einer grösseren Zahl von England bezogener Cottonmaschinen folgte bald die Erwerbung der auf dieses System bezüglichen Patente für das Königreich Sachsen und die benachbarten Gebiete und die Errichtung des erwähnten eigenen Maschinenbaubetriebes, der mit Hilfe vorzüglicher Arbeitskräfte zunächst das Maschinenmaterial für den sich stetig erweiternden eigenen Wirkereibetrieb lieferte, des weiteren aber auch sich mit dem Vertrieb und namentlich mit dem Export von Maschinen nach Ländern, die der Zollverhältnisse wegen auf eigene Fabrikation angewiesen waren, befasste.

Die manigfachen Bedürfnisse der eigenen Fabrikation mussten auch der Erfindungsthätigkeit eine lebhaftere Anregung bieten und diese bethätigte sich erfolgreich in dem Bestreben, den Cottonstuhl, der in seiner ursprünglichen Gestalt lediglich auf die Einzelheiten des englischen Marktes berechnet war, all den Erfordernissen eines an alle Weltteile umfassenden Absatzgebietes anzupassen. Auch in dieser Beziehung sind von der Firma Stärker zuerst die Wege angebahnt worden, die später zu einer so allgemeinen Verbreiterung des Systems führten. Von den zahlreichen der Firma erteilten Patenten seien nur genannt Nr. 4585, Einrichtung der Wirkmaschine von Cotton zur Herstellung von Rechts- und Rechtsware 1878, Nr. 5423, Cottonstuhl zur Herstellung von Füssen mit französischer Minderung 1878, Nr. 11374, Cottonstuhl zum Wirken von Füssen, verstärkten Sohlen 1880, Nr. 56612, Flacher Wirkstuhl für geminderte Rechts- und Rechtsware 1890.

Für den Wert dieser Erfindungen spricht die Thatsache, dass die ersteren drei Patente während der vollen gesetzlichen Dauer von 15 Jahren aufrecht erhalten wurden.

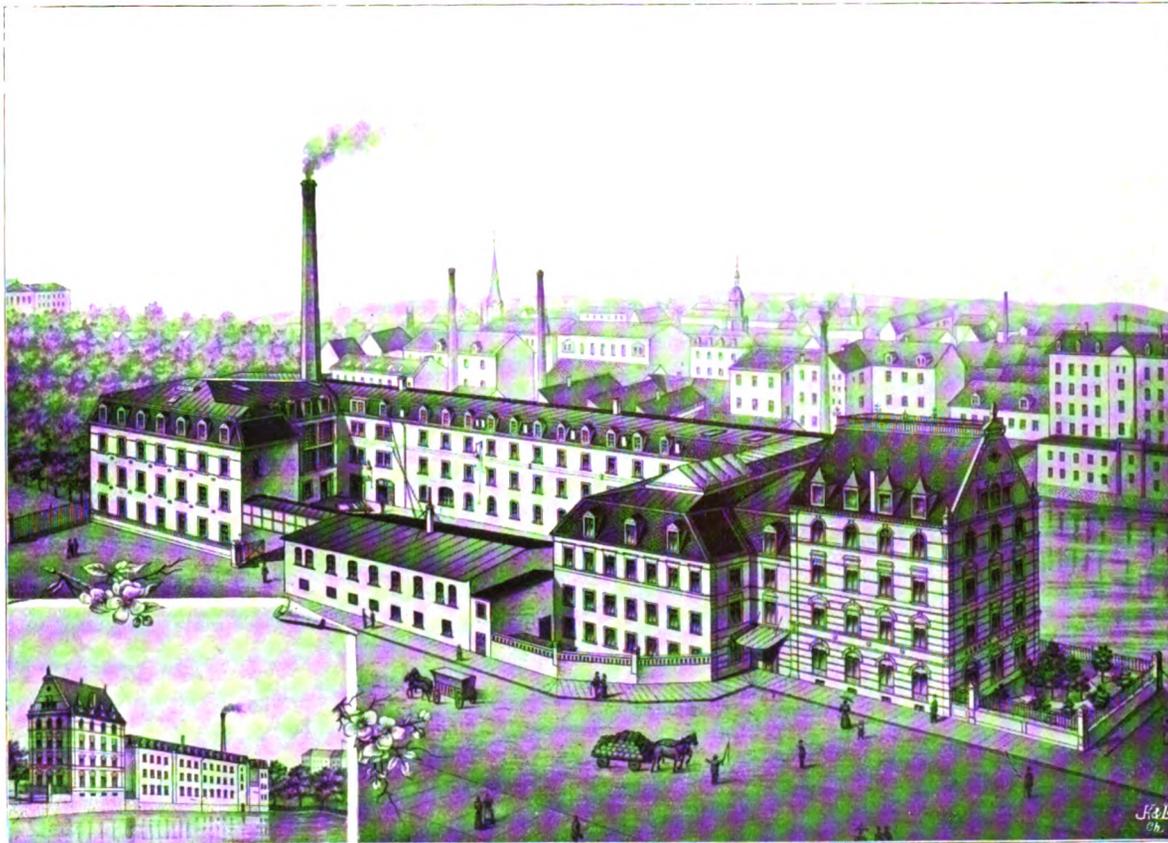
### **Strumpf- und Handschuh-Geschäft Albert Vieweg.**

Unter den Chemnitzer Strumpf- und Handschuhfabrikations- und Exportgeschäften hat sich das der Firma Albert Vieweg in der Zeit des 18jährigen Bestehens zu einem der bedeutendsten emporgeschwungen.

Ihre Erzeugnisse an mittleren und besseren Sorten von Strümpfen und Handschuhen führt diese Firma in der Hauptsache in die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach Canada, England, Australien und Südamerika aus und erfreut sich in diesen Absatzgebieten eines vorzüglichen Rufes, so dass selten einer der nach Chemnitz kommenden überseeischen Käufer es versäumt, bei seinen Einkäufen diesem Geschäfte seinen Besuch abzustatten.

Im Jahre 1882, in dem ehemaligen Arndt'schen Grundstücke am Kellerwege nahe der Nicolaibrücke, von dem Kaufmann Albert Vieweg begründet, nahm das Geschäft ursprünglich nur einen beschränkten Raum des Grundstückes ein, auf dem sich ausserdem noch das Arndt'sche Farbenwarengeschäft, die John'sche Färberei und das photographische Atelier von A. von Rouvroy befanden, dehnte jedoch seinen Umfang in rascher Folge mächtig aus, sodass das Farbenwarengeschäft, die Färberei und das photographische Atelier den Erweiterungen des Vieweg'schen Geschäftes bald weichen mussten, namentlich als im Jahre 1889 auf dem Grundstücke die eigene Fabrikation von Strümpfen und Handschuhen in grösserem Massstabe eingerichtet wurde und durch umfangreiche Um- und Neubauten Räumlichkeiten zur Unterbringung der mit allen technischen Neuerungen ausgestatteten Maschinen und Werkzeugen geschaffen werden mussten. Die von Jahr zu Jahr folgenden Erweiterungen gelangten 1895 durch Errichtung eines neuen Kontorgebäudes mit der Front nach der Nicolaibrücke zum vorläufigem Abschlusse.

Durch das Anfang Oktober 1896 erfolgte Hinscheiden seines Begründers, Herrn Albert Vieweg, hatte das Geschäft einen grossen Verlust zu beklagen; ein rascher Tod entriss ihm im rüstigsten Mannesalter seiner Familie und seinem Wirkungskreise und setzte seinem Schaffensdrange ein Ziel.



**Strumpf- und Handschuhfabrik von Albert Vieweg.**

Sein seit Begründung des Geschäftes in demselben mit thätiger und bereits 1893 als Mitinhaber eingetretener Bruder, Herr Bruno Vieweg, führt seither dasselbe für sich und die Erben des Herrn Albert Vieweg in unveränderter Weise fort.

Das Bestreben, mit Maschinen und Einrichtungen stets auf der Höhe der Zeit zu bleiben, sichert dem Geschäft seine jetzige Bedeutung auch für die Zukunft.

### **Tricotagenfabrik William Janssen.**

Die Firma William Janssen zählt zu den angesehensten und leistungsfähigsten Fabriken der Tricotagenbranche. Ihr Ruf ist zufolge ihres umfangreichen Exportgeschäftes weit über die Grenzen von Deutschland hinausgedrungen, und ihre Beziehungen erstrecken sich fast auf alle der Kultur erschlossenen Länder.

Gegründet wurde die Firma im Jahre 1883 und zwar in Berlin. Ungünstige Fabrikationsbedingungen am letzteren Platze veranlassten Herrn William Janssen indess bereits im Jahre 1884 die Fabrik nach Chemnitz zu verlegen, woselbst die Fabrikation in einer von der Firma C. G. Haubold jr. gemieteten, sehr alten und räumlich beschränkten Gebäude Hartmannstrasse 49, welches vor einigen Jahren einen Neubau letzterer Firma gewichen ist, mit ca. 40 Arbeitern fortgesetzt wurde.

Zufolge des Unternehmungsgestes des Herrn Janssen, welcher zur Erschliessung neuer Absatzgebiete wiederholt grössere Reisen nach dem Auslande, so auch nach den Vereinigten Staaten, Canada und Japan, unternahm, machte sich in kurzer Zeit ein bedeutender Aufschwung im Geschäftsbetriebe bemerklich. Das Arbeitspersonal musste bereits in den nächsten Jahren auf ca. 200 Köpfe erhöht werden, die maschinelle Einrichtung wuchs dementsprechend, und die zur Verfügung stehenden Räume

erwiesen sich als unzureichend, sodass zunächst noch ein Lagerhaus an der Limbacherstrasse hinzugenommen und später eine Fabrikationsfiliale in der Friedrichstrasse eingerichtet wurde. Da auch diese Erweiterungen dem schnellen Wachstum der Firma sehr bald nicht mehr genügten, so schritt dieselbe im Jahre 1894 zur Errichtung eines umfangreichen Neubaus auf dem käuflich erworbenem Grundstück Schloßstrasse 14 und verlegte dahin im Jahre 1895 ihren gesamten Betrieb. Dieses neue Fabrikgebäude wurde mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen versehen und kann mit seinen hellen, luftigen Räumen in jeder Hinsicht als musterhaft bezeichnet werden. Zum Betriebe dienen 2 Dampfmaschinen mit 150 Pferdekräften. Gegenwärtig beschäftigt die Firma gegen 700 Arbeiter, des maschinellen Apparates und zweier Dynamomaschinen zur Erzeugung des elektrischen Lichtes und ihre Fabrikate, welche in allen Arten Unterjacken, Hosen und Hemden aus Tricot-Rundstuhlware, sowie einem zur Herstellung von Kindermäntelchen und -Mützen, Damen-Morgenröcken und dergleichen verwendeten, sehr beliebten und wegen seiner Leichtigkeit „Eiderdaun“ genannten Stoffe bestehen, erfreuen sich allseitiger Anerkennung. Einen besonderen Ruf genießt die Firma für die von ihr erzeugten Sportshemden und Sweaters, in welchen beiden Artikeln dieselbe stets sehr reiche und geschmackvoll zusammengestellte Kollektionen bietet. Auch die seit einigen Jahren für den Armee-Gebrauch eingeführten Tricot-Hemden fertigt die Firma in grossem Umfange und liefert dieselben in bedeutenden Mengen an die einzelnen Bekleidungsämter. Das der Firma gehörige benachbarte Grundstück, Schloßstrasse 12, ist für etwa sich nötig machende Erweiterungsbauten reserviert.

An **Tricotagenfabriken** erwähnen wir noch folgende Firmen:

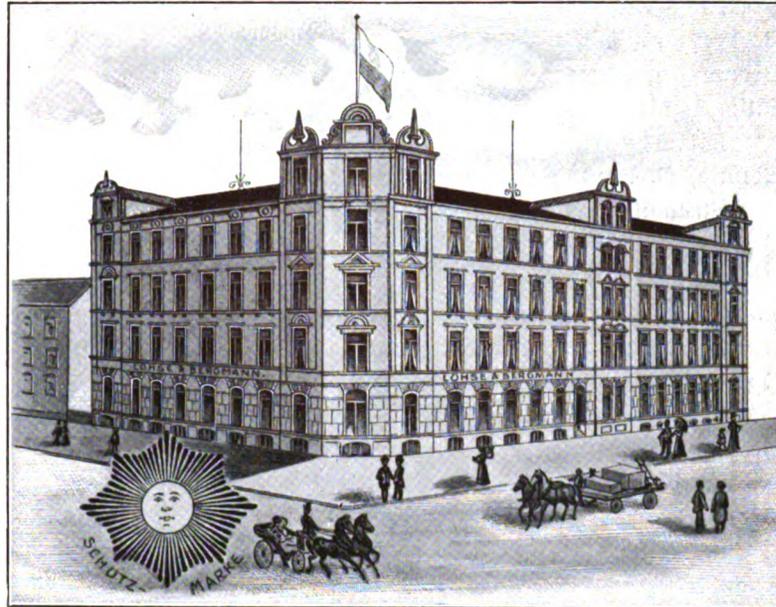
<b>Aram, J.</b> , Inhaber E. E. Haubold und J. Löb, Tricotagen;	<b>Köthe Nachfolger, Emil</b> , Inhaber C. R. Vogel;
<b>Arnold, A.</b> , Wirkwarenhandlung;	<b>Küchler, Carl</b> , Kindertricot;
<b>Bach &amp; Co., Heinrich</b> , Inhaber Heinr. Bach, Tricotagen;	<b>Kupferberg, Bernhard</b> , Tricotstoffe, Tricottailen, Tricot- und Stoffanzüge, sowie Handschuhe;
<b>Berger</b> , Tricotagenhandlung;	<b>Löwensberg, S.</b> , Inhaber Siegm. Löwensberg und Ferd. Herxheimer in Mainz, Tricotagen;
<b>Bertram, Fried. Otto</b> , Tricottailen;	<b>Marschel &amp; Co., Aug.</b> , Inhaber M. und J. Bernstein, Tricotagen;
<b>Chemnitzer Tricot- und Strumpfwarenfabrik</b> , R. Müller;	<b>Möller &amp; Horn</b> , Tricotagen;
<b>Deutsch &amp; Co., Sigismund</b> , Inhaber M. Deutsch, Tricotagen;	<b>Rupf</b> , Tricotagen;
<b>Engelmann, Hermann</b> , mechanische Tricotfabrik für Tailen, Anzüge, Handschuhe, Unterzeuge, Steppdecken etc.;	<b>Spiegel, Paul</b> , Tricot für Theater, Künstler, Radfahrer, Turner und Ruderer;
<b>Fischer, Albin</b> , Tricotagen;	<b>Stein, Ernst</b> , Fabrikation von Tricottailen, Tricotagen, Strumpfwaren, Schürzen, Damen-, Herren- und Kinderkleider, Specialität: Sportartikel für Radfahrer, Reiter, Turner etc.;
<b>Frank, Felix</b> , Inhaber F. und J. Frank, sowie W. Sachs, Tricotagen;	<b>Tischbein &amp; Schulze</b> , Tricotagen;
<b>Franz, Albert</b> , Tricotagen-Export;	<b>Uhlig &amp; Herrmann</b> , Tricotagen;
<b>Franz, Rich. &amp; C.</b> , Inhaber E. R. Franz und J. E. Wähler, Korsetschoner und Filetjacken;	<b>Wagner &amp; Co., Alfred</b> , Inhaber A. A. Wagner und O. J. Kaulfers, Tricotagen und Wirkwaren;
<b>Görütz, Siegmund</b> ;	<b>Weiker &amp; Hempfing</b> , Inhaber O. C. Weiker A. C. Ch. Hempfing, Tricotagen und Wäsche nach Mass.
<b>Jordan, Heinrich</b> , Inhaber C. F. H., H. W. und C. F. Jordan in Berlin, Tricotagen;	
<b>Klopfer, Ernst</b> , Tricotagen;	

## Lohse & Bergmann, Chemnitz, Handschuh-Specialitäten-Geschäft.

Unsere Firma wurde am 1. Juli 1886 unter bescheidenen Verhältnissen gegründet und hat sich durch das Prinzip, „vom Besten nur das Beste zu fabrizieren“, im Welthandel eine erste Stellung verschafft.

Indem wir den im Handel unter dem Namen „Famosa“ bekannten, auf Rundstuhl gearbeiteten Ringwood-Handschuh einführten, gaben wir der Handschuhbranche, nicht nur einen neuen Artikel, sondern auch einen sichtlichen Fortschritt, als sich unsere „Famosa-Handschuhe“ gegenüber den alten Ringwoods durch eine weit grössere Eleganz und schönere Passform auszeichnen. „Famosa“ ist einer der beliebtesten Winterhandschuhe geworden.

Getreu unserm Prinzip werden wir auch fernerhin das alte Renommée der Firma wahren und somit unseren Teil zum Gedeihen und Ansehen der grossen Industriestadt Chemnitz beitragen.



Handschuhfabrik von Lohse & Bergmann.

## Strumpf- und Handschuh-Export-Geschäft Kummer & Oppelt.

Die Firma Kummer & Oppelt, Strumpf- und Handschuh-Export-Geschäft, wurde im Jahre 1886 von den Herren Eugen Kummer und Louis

Oppelt errichtet und hat sich in dieser verhältnismässig kurzen Zeit zu einer der bedeutendsten ihrer Branchen entwickelt. Sie genießt das vollste

Vertrauen der Käufer und steht in grossem Ansehen. Ihre Verbindungen erstrecken sich über die ganze Welt und ihre Fabrikate finden überall gerechten

Beifall. In ihrer Entwicklung schreitet sie stetig vorwärts, ihre Beziehungen fördernd und stärkend, so dass man ihr eine gesicherte Zukunft voraus sagen kann.



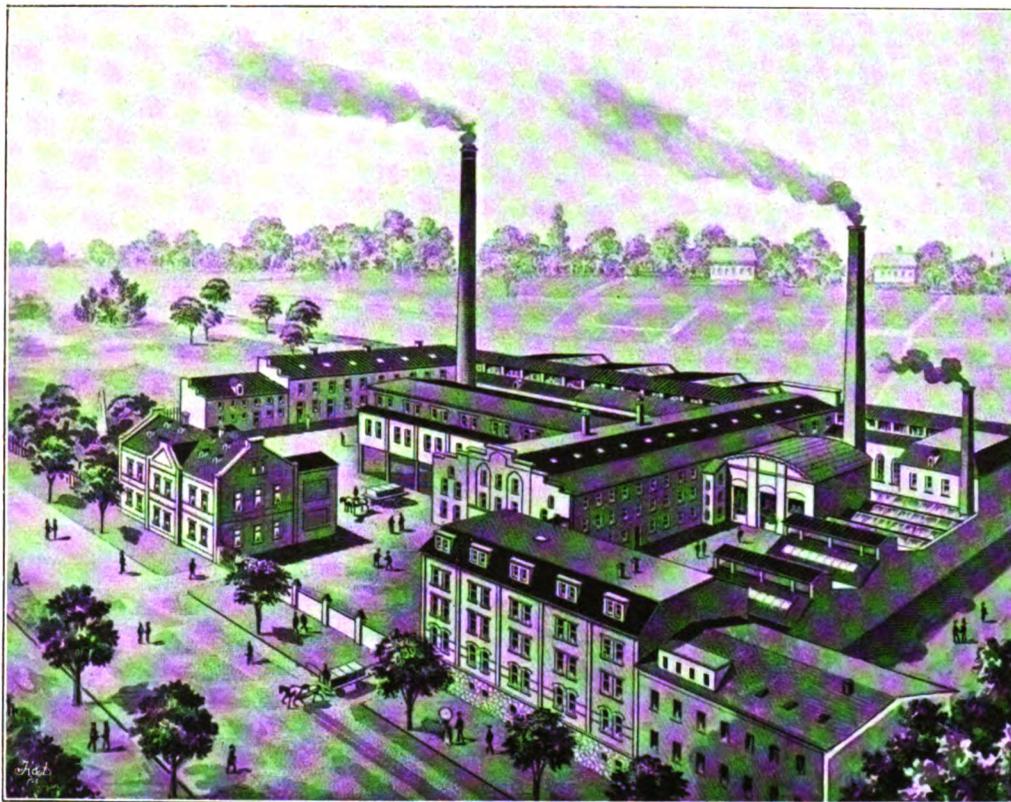
Ausser den ausführlicher beschriebenen **Strumpf-** und **Handschuhfabriken** sind noch nachstehende Firmen als besonders erwähnenswert anzuführen:

- Ansbach & Co., J.**, Inhaber N. Neumann in Frankfurt, alle Sorten Strumpfwaren und Handschuhe;
- Berger, Max**, Inhaber Meyer und Israel Berger;
- Bergmann, Max**;
- Billig, Emil A.**, Inhaber E. A. Billig und A. O. Rittmeyer;
- Böhme, O. Paul**, Fabrik und Export aller Arten Strümpfe und Socken;
- Börner, Eduard**, Inhaber Alfred Güntzel, Handschuh-Export;
- The Chemnitz Manufacturing Company**, P. Emil Zickmantel, Handschuhfabrik;
- Doehner, A.**, Inhaber Arw. Doehner in Dresden und W. A. und C. Vict. Doehner hier;
- Dreyhaupt, Hache & Co.**, Inhaber E. H. Hache und C. G. Th. Roth;
- Droop, Paul. E.**, Handschuh- und Strumpffabrik und -Versandt, Kommissions-Export;
- Ende & Co., Herm.**, Inhaber H. Ende und B. Ramsthaler;
- Engelmann, E. E.**, Strumpfwaren aller Art;
- Findeisen & Gerste**, Strumpfwaren-Export;
- Friedrichs, Ernst**, Strumpf-Export;
- Gnauck, Eduard**, Inhaber C. Arth. Gnauck, Handschuhfabrik;
- Göritz, Sigmund**;
- Goeritz & Born**, Inhaber G. Göritz hier und G. Born in Wien, Handschuhfabrik;
- Gulden, Heinrich**, Inhaber H. W. und P. H. Gulden, Handschuhfabrik;
- Heidenheim, Oppenheim & Co.**, Inhaber M. Oppenheim und A. Goldschmidt;
- Heller & Askonas**, Inhaber Rich. Heller in Teplitz und Emil Askonas in Wien, Strümpfe und Handschuhe;
- Hense & Weber**, Inhaber H. Weber, Fabrik aller Sorten Stoff- und gewirkter Handschuhe;
- Herfurth, Gebrüder**, Inhaber M. P. Herfurth, C. E. Schuhknecht, sowie 2 Kommanditen;
- Hecker & Söhne, Gottlieb**, Inhaber C. Th. Riedig;
- Hinkel, Otto**, Inhaber Stadtrat Hinkel und Otto Max Hinkel;
- Hoffmann & Müller**, Inhaber C. E. A. Müller, Handschuh-Export;
- Kellner & Dehling**, Inhaber Meyer Berger in Zempelburg und Israel Berger, hier;
- Kirchseisen, Friedr.**, Inhaber Frz. Gust. Kirchseisen;
- Kühnert & Rosenthal**;
- Kühnert, Wachler & Neldner**, Inhaber C. E. Kühnert und J. Wachler;
- Landgraf, F. A.**, Inhaber Frdr. Alfred Landgraf, Strumpf- und Handschuhwaren-Export;
- Lenneberg & Meyer**, Inhaber A. und J. Lenneberg, Strumpfwaren und Handschuhe;
- Macht, F. A.**, Inhaber C. F. O. Hagenbruch;
- The Nottingham Manufacturing Company limited**, A.-G.;
- Peretz, Siegfried**, Strumpffabrik;
- Rank & Co., Richard**, Inhaber R. Rank und ein Kommandit, Fabrik und Export aller Arten Strümpfe und Socken;
- Reichel, Bernhard**, Handschuhe;
- Reisinger, C.**, Inhaber Conr. und R. Reisinger, Handschuhe;
- Roos, Bernh.**, Inhaber B. Roos, alle Sorten Strumpfwaren und Handschuhe;
- Rudolph, E.**, Strumpfwaren-Export;
- Schiel, Herm.**;
- Seyfert & Co., Paul**, Inhaber J. P. Seyfert, Fabrik für Strümpfe und Socken für Export;
- Sturm & Dittrich**;
- Teubner, Otto**, Strümpfe und Handschuhe;
- Weber, Louis**, Inhaber C. F. Weber, Handschuhexport;
- Weiner & Pohland**, Handschuhe;
- Winkler & Gärtner**;
- Winzer & Wecker**, Inhaber R. Ch. Winzer;
- Zwingenberger, A.**

# Färberei.

## Färberei Gustav Wilhelm Theyson.

Wenn man einen Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Fabrikation wirft und die Plätze, in denen gewissermassen als Schlagadern des deutschen Industriekörpers das kaufmännische Leben am stärksten pulsiert, einer besonderen Berücksichtigung unterzieht, so ist es für den Fachmann ja seit langem feststehend, für den ferner Stehenden aber sofort bemerkbar, welche Bedeutung der Platz Chemnitz in der deutschen Industrie einnimmt. Vor wenigen Jahrzehnten noch ein kleiner aber rühriger Geschäftsplatz, indem eine für damalige Verhältnisse schon erhebliche Zahl von Fabriken betrieben wurden, ist Chemnitz heute der Mittelpunkt nicht nur eines Fabrikationszweiges, nein, einer grossen Anzahl von Industrien geworden, deren Bedürfnisse immer neue Hilfs-Industrien geschaffen



Färberei Gustav Wilhelm Theyson.

haben und somit das weitverzweigte Netz, welches diese Fabrikanlagen in dieser Metropole deutscher Intelligenz und deutscher Regsamkeit bilden, immer enger und dichter ziehen. Nicht in letzter Linie ist es die heute hochentwickelte Färberei und Appretur, die dem Charakter der Industriestadt Chemnitz Ihren Stempel mit aufdrückt und unter den grösseren Etablissements dieser hochwichtigen Veredelungsindustrie ist dasjenige von Theyson wohl eines der bestgeleiteten. Vom Vater klein begründet, hat es mit der Ausdehnung und Entwicklung der Stadt und ihrer Industrie gleichen Schritt gehalten und repräsentiert sich heute als eine achtunggebietende Schöpfung deutschen Fleisses und deutscher Tüchtigkeit.

Gustav Wilhelm Theyson wurde am 21. September 1844 in Chemnitz geboren. Sein Vater, der aus Eisenach stammte, später ins Königreich Sachsen übergesiedelt war und eine Meeraner Dame geheiratet hatte, hatte zwei Jahre zuvor in Chemnitz eine Garnfärberei begründet.

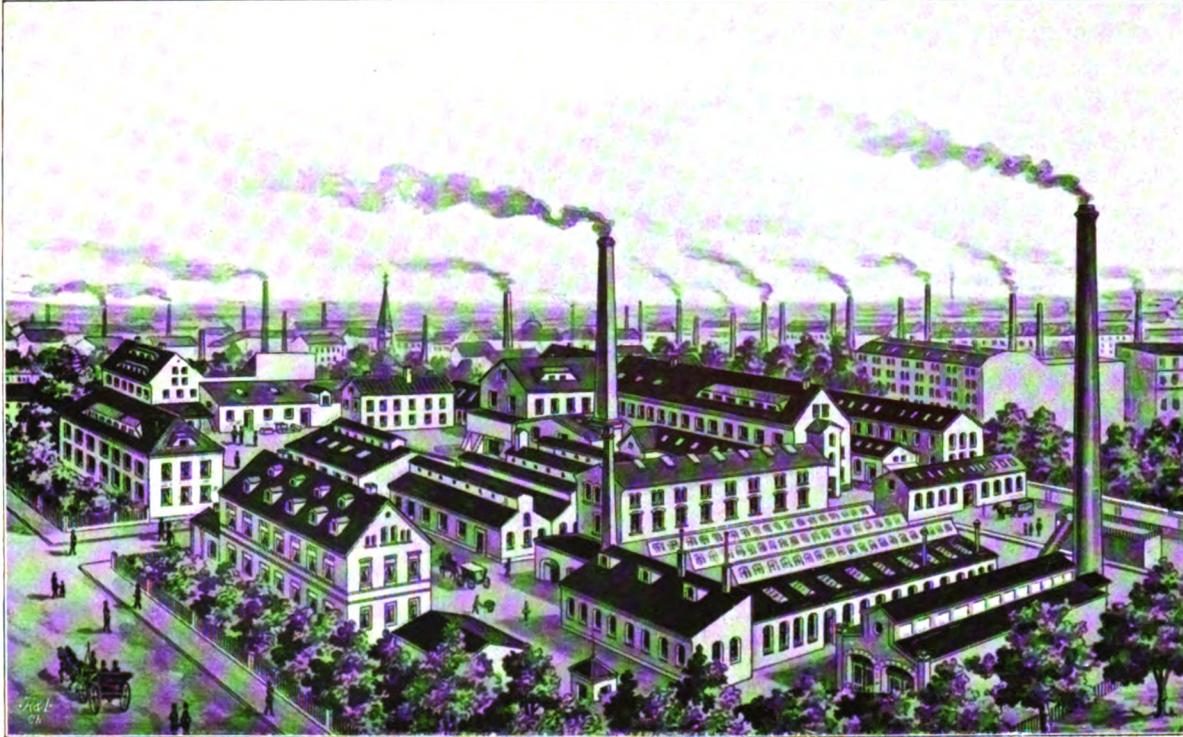
Der junge Theyson, welcher der Mitarbeiter und Fortsetzer des väterlichen Werkes werden sollte, erhielt zuerst auf der Bürger-, dann auf der Realschule zu Chemnitz eine sorgfältige Ausbildung und trat alsdann in die Baumwollfärberei von J. H. Bornemann in Meerane ein, um das Färbereifach gründlich und praktisch zu erlernen. Als er hier seine Lehrzeit vollendet hatte, begab er sich nach Reichenbach i. V. und machte sich daselbst mit der Kaschmir- und Tibetbranche bekannt. Eine längere Reise nach dem Auslande führte ihn nach Frankreich, Belgien, Dänemark und liess den jungen Färber diese hochwichtige Industrie auch in ausserdeutschen Städten kennen lernen und bereicherte nicht unwesentlich seine Erfahrungen. Hiermit schloss seine Studienzeit ab, welche Theyson vollständig zum Fachmann der weitverzweigten Textil-Branche gemacht hatte.

Als Theyson jr. nach dieser Zeit der Lehr- und Wanderjahre nach Chemnitz zurückgekehrt war, begann eine Periode grossen Aufschwungs für die Fabrik; gab doch die Lage der Industrie von Chemnitz, des deutschen Manchester, für die Beschäftigung einer Färberei und Appretur grossen Stiles sehr günstige Gelegenheit zu lohnenden Aufträgen. Und von diesem Gesichtspunkte aus verfahren die beiden Theysons — Vater und Sohn — in der Leitung der Fabrik.

Es wurde zunächst eine Stückfärberei nebst Appreturanstalt für Möbelstoffe errichtet und der Erfolg bewies, dass das von vornherein ausserordentlich sicher und trefflich geleitete Unternehmen einem wirklichen Bedürfnisse entgegen kam. Die Aufträge wuchsen und das Geschäft erweiterte sich immer mehr und mehr. Bald darauf wurden auch halbwoollene Stoffe behandelt und Mohairplüsch in den Bereich der Thätigkeit gezogen. Einen neuen Impuls erhielt die Firma Theyson dadurch, dass die stets rührige und unternehmungslustige Chemnitzer Fabrikation sich der von der Mode begünstigten Herstellung von Leinenplüsch zuwandte; bedeutende Aufträge gingen dem Geschäfte zu und die Zahl der Arbeiter musste erhöht, sowie die Fabrikräume stark vergrössert werden, zumal seitdem auch die Färberei halbseidener Stoffe in Betrieb genommen wurde und sich sehr glücklich einführte. Aus den 30 Arbeitern und Beamten, mit denen Theyson sen. vor mehr als einem halben Jahrhundert sein Unternehmen begründet hat, sind heute etwa 300 geworden und die Firma Theyson nimmt in dem hochentwickelten Industrieleben von Chemnitz eine hervorragende und hochangesehene Stelle ein.

### **Strumpfwarenfärberei Louis Hermsdorf.**

Von den Färbereien ist an erster Stelle zu nennen die Strumpfwarenfärberei von Louis Hermsdorf, deren Anlagen in Bezug auf Specialisierung der Arbeit, indem nur eine Farbe gepflegt wird, und Grossartigkeit ihresgleichen in der Welt nicht wieder finden, welche aber auch den Ruf der Chemnitzer Färberei in Bezug auf Echtheit und Schönheit der Farbe in die ganze Welt getragen hat. Der Inhaber der Färberei Louis Hermsdorf in Chemnitz, Hugo Ludwig Hermsdorf, königlicher Kommerzienrat, fing den Färbereibetrieb im Jahre 1861 an mit einer kleinen Bunt- und Schwarzfärberei für Seide und Baumwolle. Dieser gesellte sich bald die Wollfärberei und Stückappretur zu, sodass Mitte der 80er Jahre in der alten Fabrik in der Rochlitzerstrasse schon gegen 300 Arbeiter beschäftigt wurden. In diese Zeit fällt auch der Beginn von Hermsdorfs wichtigster Unternehmung, die Herstellung eines echten, durch Oxydation erzielten Anilinschwarz, zu welcher eine der Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik gehörige Fabrikanlage an der Emilienstrasse gepachtet und dort der Betrieb nur auf die Herstellung dieses Echtschwarz eingerichtet wurde. Dieser Farbe gab Hermsdorf den Namen „Diamantschwarz“, welcher heute allgemein bekannt ist, und es wurde besonders die Herstellung dieses Schwarz auf baumwoollene Strümpfe und Garne betrieben. Das echte, haltbare und nicht abfärbende Hermsdorf'sche Schwarz auf Strümpfe war nicht zum mindesten die Ursache, dass Schwarz zur Modefarbe bei Strümpfen wurde und rückwirkend gab der wachsende Bedarf dem Hermsdorf'schen Unternehmen eine solche Ausbreitung, dass die Färberei anderer Farben und die Stückappretur gänzlich aufgegeben wurde. Die alte Fabrik in der Rochlitzerstrasse wurde zur Färberei von Schwarz auf Garn gänzlich umgestaltet und für die Färberei von schwarzen Strümpfen eine grossartige Anlage in Wittgensdorf bei Chemnitz errichtet, worauf die gepachtete Anlage aufgelassen wurde.



Färberei Louis Hermsdorf. (Chemnitz.)



Färberei Louis Hermsdorf. (Wittgensdorf.)

Die Färbereien in Chemnitz und Wittgensdorf beschäftigen insgesamt 36 Beamte und 1200 Arbeiter. Von den Beamten sind 5 Chemiker und 1 Maschineningenieur. Gefärbt werden in Chemnitz ca. 3 Millionen Pfund Wirk-, Strick- und Webgarne, in Wittgensdorf ca. 10 Millionen Paar Strümpfe, Handschuhe und Strickwaren, so dass die Gesamtproduktion ca. 8 Millionen Pfund schwarzer Ware beträgt.

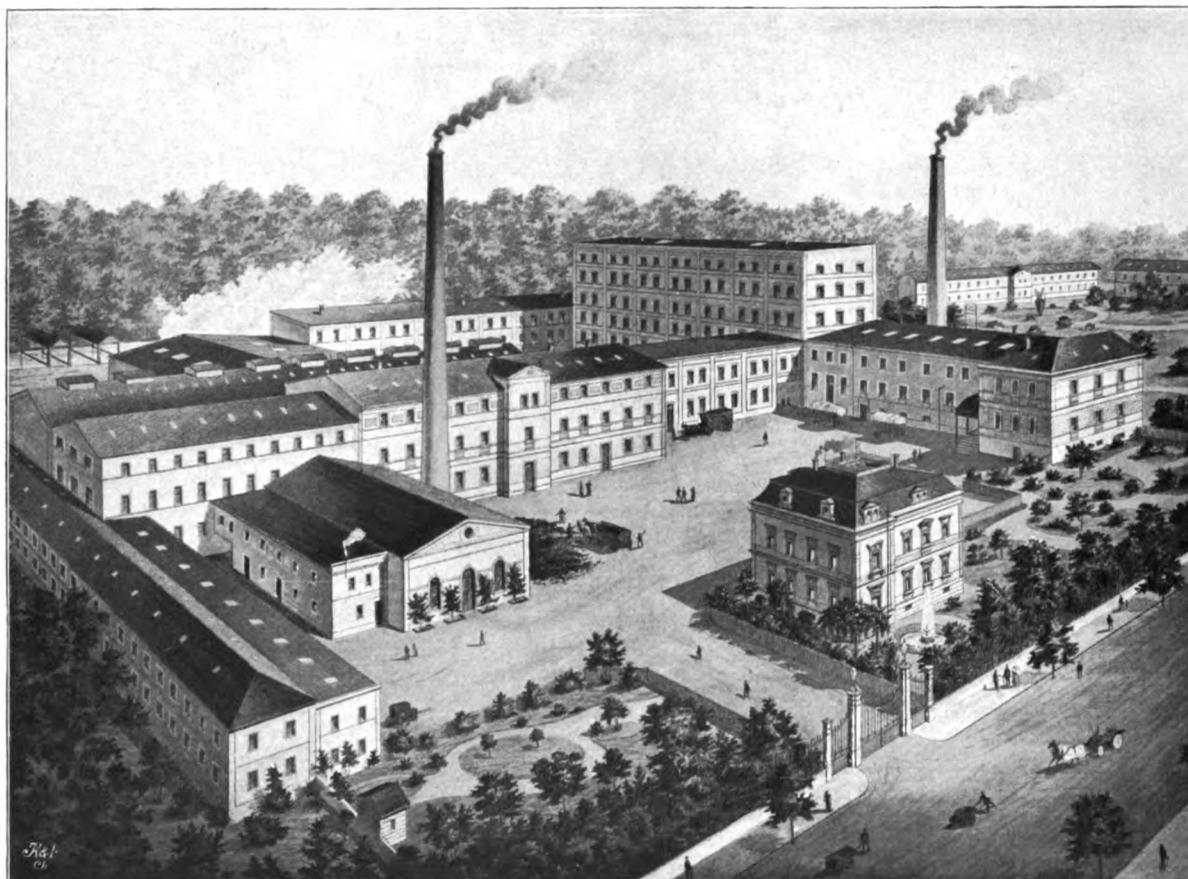
Zum Betriebe der beiden Färbereien sind insgesamt 8 Dampfkessel mit zusammen 1650 Quadratmeter Heizfläche und 5 Dampfmaschinen mit zusammen 420 PS. vorhanden. Von einer in Wittgensdorf vorhandenen 65pferdigen Wasserkraft werden 50 PS. elektrisch nach entfernter liegenden Gebäuden übertragen.

Die Abholung der Rohwaren und die Rückbeförderung der gefärbten Waren wird mit 20 Paar Pferden vermittelt.

### **Hermann Friedrich, Färberei, Druckerei und Appretur.**

Nachdem Hermann Friedrich in einer kleinen Baumwollfärberei von Chemnitz seine Lehrzeit durchgemacht, ging er in die weite Welt, um sich in der Färberei weiter auszubilden und auch um Länder, Leute und deren Gebräuche kennen zu lernen.

Nach siebenjähriger Abwesenheit kehrte er wieder heim in seine Vaterstadt, und da er auswärts Gelegenheit gefunden hatte, die Färberei mit Anilinfarben auf Baumwolle kennen zu lernen, begründete er, unter der Voraussetzung, dass diese Färberei auch in Chemnitz sich Bahn brechen werde, 1861 das Geschäft.



Färberei Hermann Friedrich.

Anfänglich mit ein auch zwei Leuten arbeitend, entwickelte sich das Geschäft immer weiter, sodass nach und nach die innehabenden Räumlichkeiten zu klein wurden und die Notwendigkeit eintrat, eine grössere und modernere Färberei zu errichten, was Ende der sechziger Jahre geschah.

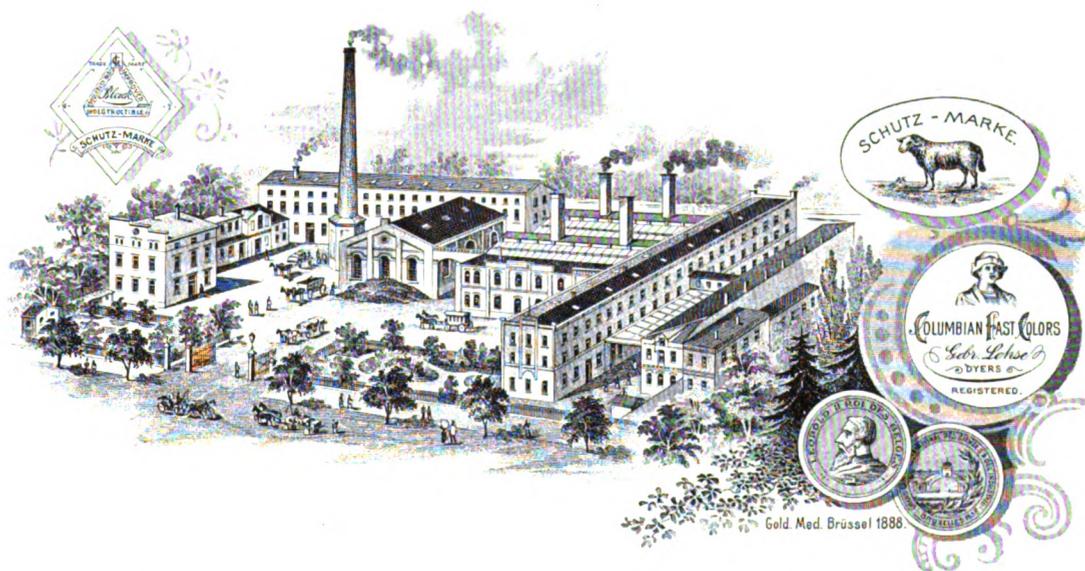
Längere Zeit der Einzige am Platze, welcher in der Anilinfärberei zu Hause war, verschaffte sich die Firma Hermann Friedrich bald Eingang bei allen Strumpf- und Webfabrikanten, und als dann Anfang der siebziger Jahre auch noch das Färben fertiger Strümpfe verlangt wurde und Begründer des Geschäfts sich auch diese Branche sehr angelegen sein liess, sodass er auch darin längere Zeit wieder der Erste und Einzige war, entwickelte sich das Geschäft zu einer solchen Grösse, dass 200 Leute notwendig wurden, um die eingehende Arbeit fertigzustellen.

Im Jahre 1889 wurde der Buntfärberei auch noch die Diamantschwarzfärberei zugesellt. Auch diese wusste sich einen Namen zu machen und erreichte eine Produktionshöhe von bis 4000 Pfund pro Tag. In neuerer Zeit ist der älteste Sohn des Begründers in das Geschäft eingetreten, welcher nach vollendetem Studium der Chemie und Mechanik 1896 den obengenannten Branchen noch die der Glanz-Mercerisation hinzufügte. Gearbeitet wird in dieser Abteilung nach eigens zum Patent angemeldeten Verfahren. Der Betrieb dieser Branche geschieht mittelst Maschinen der neuesten Konstruktion und erfreut sich diese Abteilung ganz besonders grosser Aufträge, sodass selbst bei Nachtbetrieb die Lieferungen noch zu klein sind im Verhältnis zur Nachfrage. Das ganze Geschäft steht jetzt sozusagen in schönster Blüte und ist zu wünschen, dass auch fernerhin die Aufträge so fliessend wie gegenwärtig eingehen.

### **Gebr. Lohse, Chemnitz.**

Baumwollen- und Rauchwaren-Färberei.

Das Etablissement, in welchem der Vorbesitzer, Herr Bruno Hösel, die Baumwollfärberei betrieb, wurde von den jetzigen Inhabern, Rud. und Rich. Lohse, anfang 1884 unter der Firma Gebr. Lohse übernommen und weiter ausgedehnt. Im Jahre 1886 trat durch Errichtung einer Rauchwaren-



färberei eine wesentliche Vergrößerung ein. Durch die Einführung verschiedener Specialitäten in beiden Branchen gelang es, dem Etablissement seinen heutigen Umfang zu geben. Dasselbe beschäftigt durchschnittlich ca. 200 Personen und ist nach jeder Richtung hin mit den neuesten Maschinen etc. ausgestattet.

## Färberei Dr. Bethmann & Co., Chemnitz.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Die Firma wurde im Jahre 1897 von Grossindustriellen und Kaufleuten von Chemnitz und Umgebung gegründet und eröffnete gegen Ende 1897 den Betrieb.

Als Specialität färbt sie „Diamantschwarz“ auf baumwollene Strumpfwaren, Tricotagen, Spitzen etc., baumwollene Strumpf-, Web- und Strickgarne, Leinen, Ramie und Jute.



Färberei Dr. Bethmann & Co.

Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Alfred Flade, in Firma Wilhelm Flade, Chemnitz, William Stärker, in Firma Hermann Stärker, Chemnitz, und Bruno Gottschaldt, Direktor der sächsischen Webstuhlfabrik zu Chemnitz. Vorstand der Gesellschaft ist Herr Georg Webers. Das Gesellschaftskapital beträgt 650000 Mark. Arbeiterzahl: 110.

Ausser den hier ausführlicher angeführten **Färbereien** erwähnen wir nur noch die wichtigsten Firmen, so die **Chemnitzer Actien-Färberei und Appretur-Anstalt** vormals Heinr. Körner, **Ellinger & Jacobs**, **Ernst Gehrenbeck** und **Heinr. Gottschalk**.



# Buch- und Steindruckerei.

## **Buchdruckerei J. C. F. Pickenhahn & Sohn, Chemnitz.**

Verlag vom Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger.

Der eigentliche Aufschwung, den das Buch- und Buchdruckergewerbe in Deutschland nahm, datiert erst aus den 40er Jahren dieses Jahrhunderts. Waren doch die seit Gutenbergs Erfindung ziemlich ausgetretenen Bahnen bis dahin fast ohne jede Ergänzung geblieben und die Spuren der vielfachen Kriege, des 30jährigen, des siebenjährigen und derjenigen gegen Frankreich, mit ihrem Gefolge von Verarmung des deutschen Volkes hatten den einst so hohen — allerdings mehr künstlerischen — Standpunkt des deutschen Buchdruckergewerbes, wie so vieles andere im deutschen Vaterlande, auf ein recht bescheidenes Niveau gedrückt. Selbst die Zeiten des geistigen Wiederauflebens, ausgangs des vorigen und anfangs dieses Jahrhunderts, treffen ein Druckereigeschlecht, das den an dasselbe herantretenden Aufgaben wenig gewachsen war. Erst die Umwälzungen, die vom Leipziger Breitkopf, dem Reformator unserer heutigen Druckschrift, beginnend durch die Erfindungen der Eisenpresse und der Stereotypie durch Stanhope erweitert, in Friedrich Königs Schnellpresse ihren Gipfelpunkt erreichten, lenkten das im Zunftwesen erstarrte Buchdruckerhandwerk in die industriellen Bahnen, in denen es sich nun speciell in Deutschland seit ca. 50—60 Jahren in immer stärker ansteigendem Maasse bewegt und nicht zum geringsten Teile an der Hebung des gesamten Kulturzustandes und des deutschen Geisteslebens mitwirken konnte. —

Hat für Preussen Berlin den Ruhm, die erste Schnellpresse in Deutschland aufgestellt zu haben, so waren im benachbarten Sachsen Betriebe entstanden, die, von einsichtsvollen, rührigen Fachleuten geleitet, sich aus den kleinlichen Verhältnissen, die das erste Drittel unseres Jahrhunderts in Deutschland kennzeichnen, herausarbeiteten und mit dem Wachstum ihrer Domizile ihre eigene Ausdehnung verbanden.

Einer der hervorragenderen Druckereibetriebe Sachsens ist derjenige der Firma J. C. F. Pickenhahn & Sohn, Buchdruckerei und Verlag vom „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger“, Chemnitz.

Heute in den Händen der 3. Generation, kann die Firma auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken und der von ihr durchmessene Weg, dessen Anfang 2 hölzerne Handpressen, — dessen heutigen Stand 38 mit Dampf, Gas und Elektrizität getriebene Maschinen kennzeichnen, giebt in seinen grossen Zügen die gesamte, so umwälzend gewordene Veränderung in der Betriebsweise der Buchdruckerkunst wieder.

Der Gründer der Firma, Johann Christian Fürchtegott Pickenhahn, geboren in Leipzig am 13. April 1788, erlernte die Buchdruckerkunst von Ostern 1802 bis dahin 1807 in Leipzig in der Buchdruckerei von Johann Georg Langhoff, welche am 4. August 1799 von Berlin nach Leipzig verlegt worden war. Nach Beendigung der Lehrzeit war er in verschiedenen Buchdruckereien des In- und Auslandes thätig, zuletzt in der B. G. Teubner'schen Buchdruckerei in Leipzig.

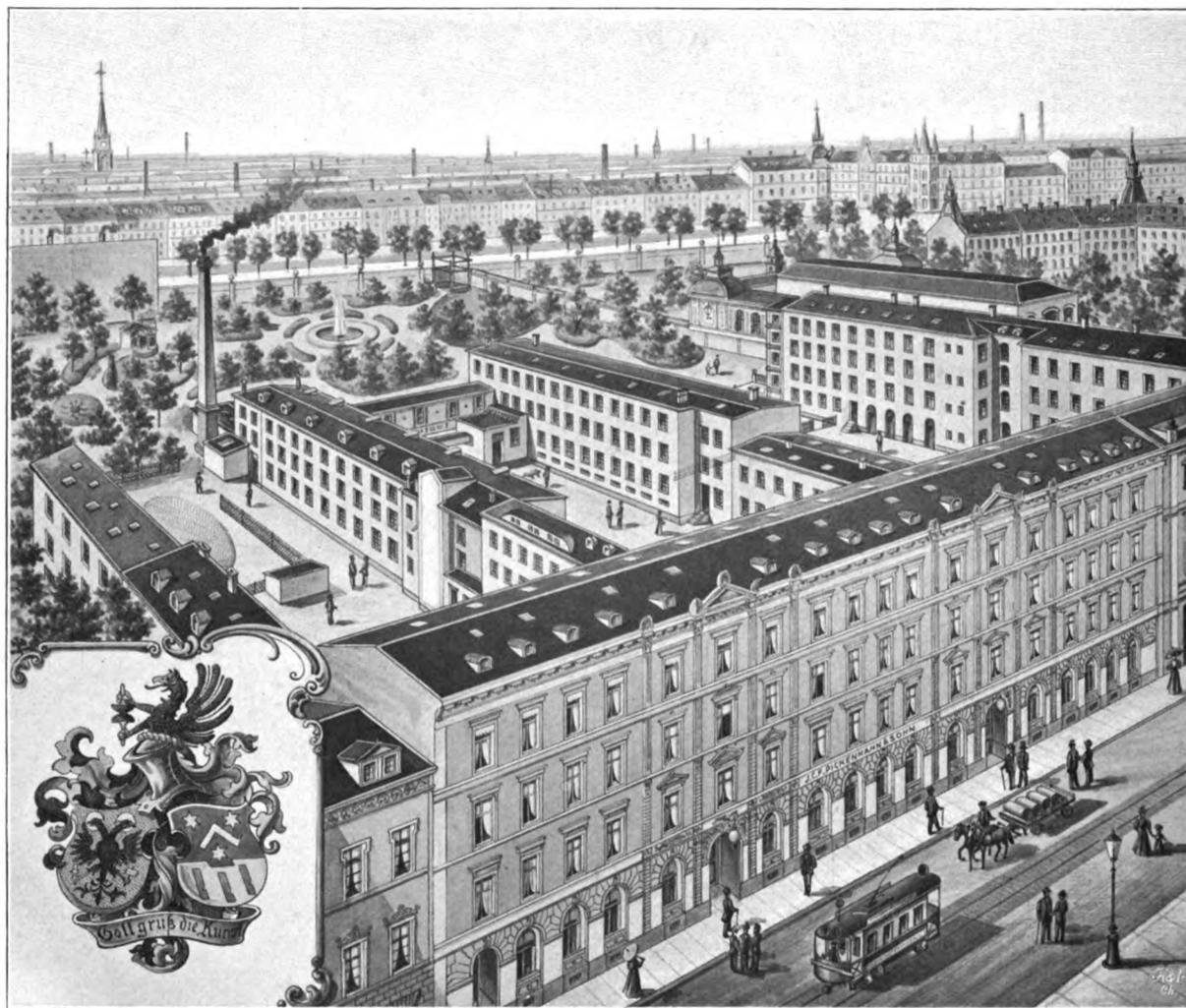
Die Gründung erfolgte am 29. Januar 1838 in einem dazu käuflich erworbenen Hause am Nikolaigraben in Chemnitz unter der Firma J. C. F. Pickenhahn, zunächst mit zwei hölzernen Handpressen, von denen die eine, als kostbares Erinnerungsstück sorgfältigst aufbewahrt, auch heute noch ihren Platz in der später eingerichteten Abteilung für Buntdruckerei hat.

Das Unternehmen kam schnell in Schwung und sehr bald erwiesen sich die Räumlichkeiten als unzureichend, sodass bereits im Oktober 1839 die Übersiedlung nach den ermieteten Räumen der vormaligen Diakonatswohnung von St. Jakobi, des jetzigen städtischen Leihhauses, erfolgte. Inzwischen war der damals auf Reisen befindliche älteste Sohn, Friedrich Leopold Pickenhahn, zurückberufen worden, der dann am 1. April 1844 als Teilhaber in die Firma eintrat, die nunmehr J. C. F. Pickenhahn & Sohn lautete.

Anfang September 1845 erfolgte behufs weiterer Vergrösserung die Verlegung des Geschäftes in das käuflich dazu erworbene Haus in der damaligen Lohgasse, jetzigen Lohstrasse. Nachdem der

alte Vater Pickenhahn aus Rücksicht auf sein schon höheres Lebensalter das Geschäft an Friedrich Leopold Pickenhahn käuflich abgetreten hatte und am 13. September 1850 verstorben war, trat sein dritter Sohn, Carl Anton Pickenhahn, am 1. Juli 1851 als Teilhaber ein. Derselbe hatte seine Lehrzeit im väterlichen Geschäft bestanden und sich auf Reisen weiter ausgebildet und betrieb mit seinem Bruder das Geschäft mit bestem Erfolg weiter, bis dasselbe im Jahre 1868 in seinen alleinigen Besitz überging.

Hatte sich bis dahin schon infolge der Ausdehnung des Geschäftes die Anschaffung einer Anzahl eiserner Handpressen und mehrerer nach neuestem System erbauter Schnellpressen nötig gemacht, so trat dieses Bedürfniss noch vielmehr hervor, als im Jahre 1866 die Verlegung des Geschäftes



**Buchdruckerei J. C. F. Pickenhahn & Sohn.**

nach dem hierzu erworbenen Grundstück an der Theaterstrasse erfolgte, wo nunmehr ein den ausgedehntesten Verhältnissen durchaus entsprechender Neubau aufgeführt wurde, der im Jahre 1881 nach Ankauf eines Nachbargrundstückes wiederum eine Erweiterung erfuhr und gegenwärtig die auf der beigedruckten Abbildung ersichtlichen Gebäude umfasst. Hier begann die eigentliche Entwicklung zum Grossbetrieb. In den gewonnenen grossen Räumen fanden in rascher Folge Schnellpressen der neuesten Konstruktion, Zweifarbmashinen und amerikanische Tiegeldruckpressen in den Parterresälen Aufstellung, während in den ersten Stockwerken der beiden Seitenflügel schöne grosse Säle geschaffen waren, von denen der eine für die Accidenzsetzerei und der andere für die Zeitungsetzerei eingerichtet wurde. Die zweiten Stockwerke der beiden Seitengebäude boten schöne

helle Lagerräume, während im Untergeschoss Abteilungen für Papierniederlage und Buchbinderei Platz fanden.

Die von der Firma seit dem 1. Juli 1848 herausgegebene Zeitung erschien ursprünglich unter dem Titel „Chemnitzer Bote“, später, wie auch heute noch, als

### **„Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger.“**

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden in Chemnitz.

Auch diese Zeitung hat sich bedeutend entwickelt, das Format ist wiederholt vergrößert worden, so zuletzt im Jahre 1881, als speciell für den Zeitungsdruck die erste Rotationsmaschine bei der Firma Aufstellung fand; dieser ersten folgte im Jahre 1882 die zweite und im Jahre 1887 eine dritte. So war es denn dem damaligen Inhaber Carl Anton Pickenhahn, infolge seiner unermüdlichen Thätigkeit vergönnt, zu sehen, wie gerade unter seiner thatkräftigen Leitung das Geschäft die grösste Entwicklung erfuhr.

Bedauerlicherweise musste er sich aus Gesundheitsrücksichten schliesslich vom Geschäft zurückziehen, nachdem dessen technische Leitung 42 Jahre hindurch ausschliesslich in seinen Händen gelegen hatte. Jederzeit seinen bewährten Grundsätzen getreu, hat er es verstanden, das Geschäft und namentlich das Chemnitzer Tageblatt zu hohem Ansehen zu bringen. Sein unausgesetztes Bemühen, wie überhaupt seine loyale Haltung und seine sonstigen Verdienste sind denn auch von höchster Stelle aus wiederholt anerkannt worden. Im Jahre 1879 wurde ihm von Seiner Majestät dem König von Sachsen der Titel als Kommerzienrat und im Jahre 1888 anlässlich des 50jährigen Geschäftsjubiläums das Ritterkreuz zum Albrechtsorden I. Klasse verliehen. Unterm 1. Juli 1893 überliess Carl Anton Pickenhahn das Geschäft seinen beiden Schwiegersöhnen Gustav und Richard Winkler, die es nach den Grundsätzen ihres Vorgängers seitdem gemeinschaftlich weiterführen.

Es kamen seit dieser Zeit weiter zur Aufstellung für die Zeitungsdruckerei eine 32seitige Zwilling-Rotationsmaschine aus der Maschinenfabrik von König & Bauer in Oberzell bei Würzburg und für die Zeitungsetzerei zwei „Linotype“-Setzmaschinen aus der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik in Berlin, sowie eine Anzahl kleinerer Hilfsmaschinen.

Das im eigenen Verlag der Firma herausgegebene „Chemnitzer Tageblatt“, welches bis Ende 1899 in einer Nummer täglich erschien, gelangt seit 1. Januar 1900 täglich zweimal zur Ausgabe.

In der Accidenz-Druckerei werden alle Arten von Drucksachen und Formularen hergestellt, und ist die Firma seit vielen Jahren Lieferantin für kaiserliche, königliche und städtische Behörden, wie auch für das umfangreiche Sortiment der von dem Pädagogischen Verein in Chemnitz herausgegebenen Schulbücher.

Das bei der Firma beschäftigte Personal besteht jetzt aus 25 Beamten, 80 Schriftsetzern, 16 Maschinenmeistern und 115 Arbeitern und Arbeiterinnen.

An Maschinen sind jetzt in Betrieb: 4 Tiegeldruckpressen, 20 Schnellpressen, 2 Zweifarbmaschinen, 2 einfache Rotationsmaschinen, 1 Zwilling-Rotationsmaschine, 3 Perforiermaschinen, 4 Schneidmaschinen, 1 Gummiermaschine und 2 „Linotype“-Setzmaschinen.

## **Hugo Wilisch.**

Buch- und Steindruckerei. — Lithographische Anstalt.

Die Firma wurde begründet am 1. Oktober 1848 von Gottfried Hugo Wilisch, aus Schneeberg gebürtig, durch Ankauf einer bis dahin von J. G. Häcker betriebenen kleinen Steindruckerei. Unter der thatkräftigen Leitung des neuen Inhabers erwiesen sich die Geschäftsräume im Dachgeschoss des heute noch stehenden Eckhauses der Annaberger- und Moritzstrasse - sehr bald als unzulänglich und die Firma siedelte über nach dem Grundstück Langestrasse 36, das 1864 in ihren Besitz übergang und ihr nach mehrfachen Um- und Erweiterungsbauten noch jetzt als Arbeitsstätte dient.

Im Jahre 1860 wurde der bis dahin ausschliesslich betriebenen Steindruckerei eine Buchdruckerei angegliedert und von 1865 an eine täglich erscheinende Zeitung nationalliberaler Tendenz, die „Chemnitzer Nachrichten“ herausgegeben, die aber im Jahre 1878 fallen gelassen ward.

Nach einer im väterlichen Hause und auswärts genossenen technischen Ausbildung trat der Sohn des Begründers, Max Wilisch, 1880 in das Geschäft ein und übernahm es 1884 zur alleinigen Fortführung.

Die Firma beschäftigt sich in der Hauptsache mit Herstellung des Drucksachenbedarfs für die Chemnitzer Industrie: so vielseitig diese ist, so vielseitig sind auch die aus den beiden heute noch gepflegten Hauptzweigen, Stein- und Buchdruckerei, hervorgehenden Drucksachen. Sie umfassen sämtliche Kontorbedürfnisse im Handelsverkehr, wie auch specielle Verpackungsartikel z. B. der Strumpfindustrie, und erstrecken sich ebensogut auf kleine Etiketten wie auf vielfarbige Plakate, auf die einfache Visitenkarte wie auf umfangreiche Kataloge mit Illustrationen jeder Technik. Besonders auf diesem Gebiete zählt die Firma die meisten und hervorragendsten hiesigen Maschinenfabriken und ebenso auswärtige Verleger für feinen Werkdruck zu ihren ständigen Kunden.

Aus den letzten Jahren seien von ihren Erzeugnissen hier aufgeführt: die reich illustrierte „Festschrift des Vereins deutscher Ingenieure Chemnitz 1898“, — die „Bismarck-Regesten“ und

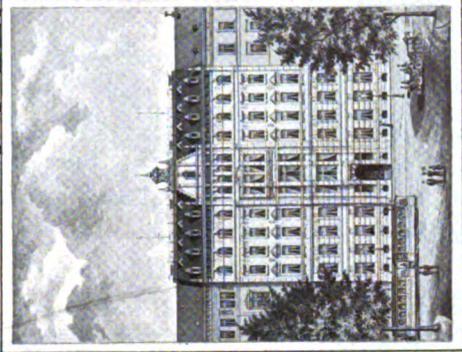


„Bismarck-Jahrbücher“ unseres Mitbürgers Prof. Dr. Horst Kohl — „Die beiden Masken“, ein grosses 3bändiges Werk Ihrer Majestät der Königin von Rumänien (Carmen Sylva), aus dem Französischen des Paul de Saint-Victor übersetzt. Neben diesen Werken haben zahlreiche kleinere und grössere Bücher, auch viele englische, französische und spanische für den Schulgebrauch, die Pressen der Firma beschäftigt.

### **Richard Oschatz, Chemnitz.**

Lithographische Kunstanstalt. — Buch- und Steindruckerei. — Lichtdruckerei.

Das Geschäft wurde von Ernst Robert Böhme im Jahre 1850 begründet; von ihm kaufte es Carl Richard Oschatz am 1. Dezember 1871; seit dessen am 20. April 1891 erfolgtem Tode führt es die Witwe, Emilie Auguste Oschatz, weiter und die Geschäftsleitung liegt in den Händen



# Richard Oeschatz

GRAPHISCHE ANSTALT

Lithographie - CHEMNITZ - Photographie

BOCHSTEIN- & LICHTDRUCKEREI

der Prokuristen Friedrich Gustav Oschatz und Friedrich Hermann Friedemann. -- Bis zum Jahre 1872 gingen im Geschäft nur Steindruckhandpressen; in diesem Jahre wurde die erste Schnellpresse für Steindruck aufgestellt. Im Jahre 1876 wurde die Buchdruckerei eingerichtet und im Jahre 1895 noch Lichtdruck und Photolithographie aufgenommen. In den ersten 17 Jahren befand sich das Geschäft in den beschränkten Räumen des Hauses Lohgasse 27; im August 1867 wurde es in die Seiten- und Hintergebäude des Nebenhauses Lohgasse 29 verlegt, welche in den späteren Jahren durch Aufsetzen eines Stockwerkes, sowie durch mehrmaligen Anbau erheblich vergrössert wurden. Seit 1889 dient auch das früher als Wohnhaus benutzte Vorderhaus des Grundstückes Lohgasse 29 ausschliesslich Geschäftszwecken.

Die Firma liefert Drucksachen aller Art und zwar sowohl für den Kontorbedarf Rechnungen, Briefbogen u. s. w., als auch Reklameartikel, Prospekte, Zirkulare, Musterblätter, Preislisten, Preisbücher, von den einfachsten bis zu den feinsten mit Lichtdruck- oder buntfarbigen Illustrationen, ebenso Plakate und Ansichtspostkarten, sowie specielle Aufmachungen, zum Beispiel für die Chemnitzer Strumpf- und Handschuh-Industrie. Naturgemäss bildet die Stadt Chemnitz mit nächster Umgebung das Hauptabsatzgebiet der Firma, doch hat dieselbe auch eine grosse Anzahl treuer Kunden in vielen Städten des übrigen Deutschlands, in Österreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Amerika.

### **Körner & Lauterbach, Chemnitz.**

Lithographische Kunstanstalt. — Buch- und Steindruckerei. — Photographie und Autotypie.

Die Lithographische Anstalt, Buch- und Steindruckerei der Firma Körner & Lauterbach wurde am 1. März 1884 in bescheidenen Grenzen von dem ehemaligen Prokuristen der Firma Richard Oschatz, Herrn Johann August Fauland, auf der Poststrasse No. 18 gegründet. Da sich aber schon nach einem Jahre die gemieteten Räume als zu klein erwiesen, so wurde das Geschäft nach dem Neubau Klosterstrasse 13 verlegt. — Jetzt Restaurant „zum Prälaten.“ —

Am 30. November 1887 kam die Anstalt durch Kauf in den Besitz der Herren Körner & Lauterbach und nahm nun einen kräftigen Aufschwung, denn rastlos wurde vorwärtsgestrebt, und das Hauptprinzip des Geschäftes, nur gute Arbeiten zu liefern, und den jeweiligen Geschmacksrichtungen gerecht zu werden, bewährte sich fortan in der trefflichsten Weise.

Ausser den Aufmachungen für die hiesige Strumpf- und Handschuhbranche pflegte die Anstalt auch den feinen Kunstdruck und war dabei stets bemüht, in Plakaten, besseren Rechnungsköpfen und sonstigen merkantilen Arbeiten nur möglichst Geschmackvolles zu bieten.

Durch Unterstützung einer treuen Kundschaft war es möglich, von 1894 bis 1895 einen neuen grossen Fabrikbau Lohgasse No. 17 aufzuführen und so den schon längst gehegten Wunsch einer Vergrösserung der Geschäftsanlage zu verwirklichen.

Der Umzug nach dem neuen Fabrikgebäude war mit dem 12. Juli 1895 beendet, und die vorzüglich hellen Räume, eine eigene grosse Dampfanlage, elektrische Beleuchtung sowie mehrere neue Maschinen brachten die Anstalt zu einer Leistungsfähigkeit ersten Ranges. Nebestehendes Bild zeigt die neue Anlage.

Um nun aber die Buchdruckabteilung auf die Höhe der Zeit zu bringen, wurde zu deren Unterstützung Mitte Juli 1898 eine eigene Photographische Einrichtung für Aufnahmen von Etablissements, Maschinen und Zeichnungen aller Art zur Herstellung von Autotypen und speciell zur Illustrierung von Katalogen eingerichtet.

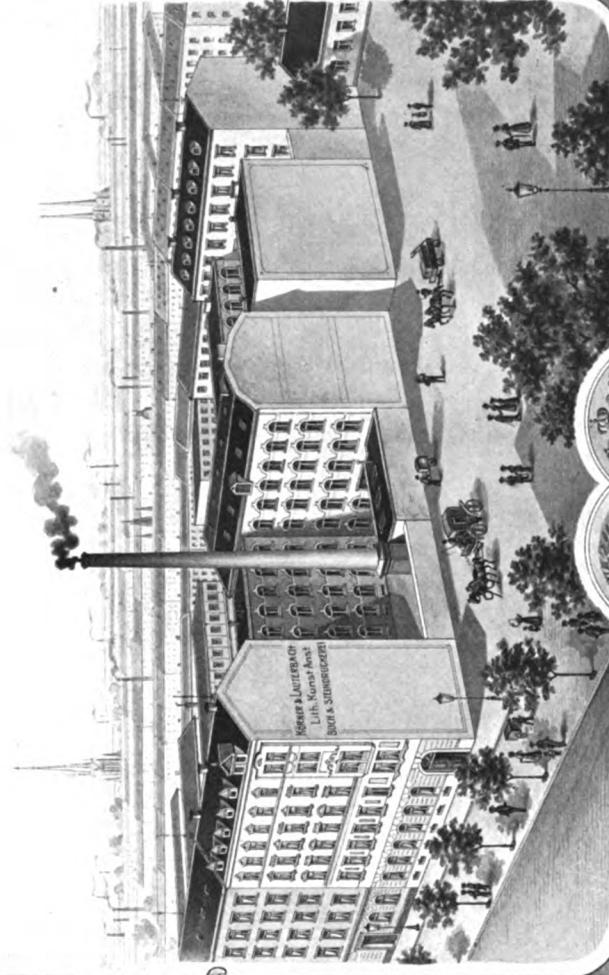
Auch bei dieser Abteilung lag uns das Bestreben am Herzen, nur wirklich Künstlerisches zu leisten und so wurden keine Opfer gescheut, die vorzüglichsten technischen Mittel zu beschaffen und mit diesen ein tüchtiges Personal heranzubilden. Das vorliegende Werk, „Chemnitz am Ende des 19. Jahrhunderts“, ist vollständig in unserer Anstalt ausgeführt worden und soll zeigen, dass auch wir auf unsrem Gebiete bestrebt waren und imstande sind, nur das Beste zu wollen und zu leisten.

BUCH & STEINDRUCKEREI  
AUTOTYPIE  
PHOTOGRAPHIE.

# KÖRNER & LAUTERBACH

CHEMNITZ, LOHSTR. 17.

LITHOGRAPHISCHE  
KUNST-  
ANSTALT.



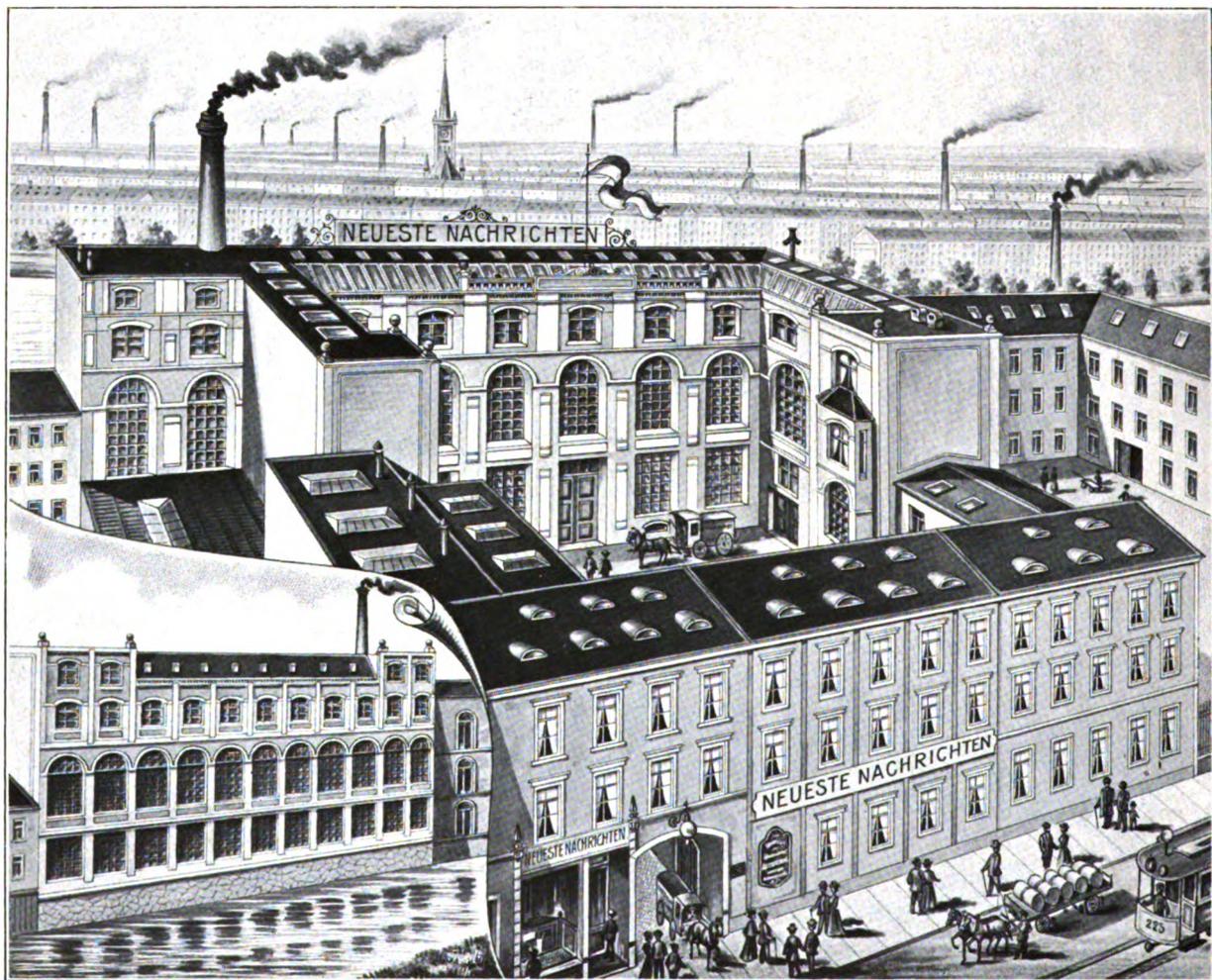
Zur Zeit beschäftigt die Firma gegen 100 Leute, hat 5 Steindruckschnellpressen, 6 Handpressen, 1 Bronziermaschine, 1 Gauffrierwalzwerk, 1 Gummier- und Lackiermaschine. Die Buchdruckerei arbeitet mit 3 grossen Schnellpressen und 5 Tiegeldruckmaschinen, die Photographische Abteilung mit 4 elektrischen Scheinwerfern, einer Riesenkamera, die auf Schienen fortbewegt werden muss, und mit mehreren kleinen Apparaten. Die Kupfer- und Zinkätzung hat an Hilfsmaschinen eine Routing- und eine Facetten-Fraismaschine, eine Bandsäge etc. Die Anstalt besitzt ferner ihre eigene Buchbinderei und Prägerei, sowie mehrere Stanzmaschinen, und alle diese Hilfsmaschinen werden von einer 40pferdigen Dampf-anlage, welche auch die erforderliche Kraft zur Erzeugung des elektrischen Lichtes für das ganze Etablissement liefert, in Betrieb gesetzt.

Wir wollen hoffen, dass unsere Bemühungen auch fernerhin, wie bisher, anerkennende Unterstützung finden und werden deshalb bestrebt sein, allen Neuerungen auf unserem Gebiete zu folgen, um so jederzeit mit den besten Anstalten der Branche konkurrieren zu können.

Die Geschäftsleitung liegt zur Zeit in den Händen des jetzigen Inhabers, Herrn Ernst Lauterbach und des Prokuristen Herrn Vincenz Ollmuth.

### Neueste Nachrichten, Girardet, Isenburg & Co.

In niegeahnter Weise hatte sich Chemnitz zur drittgrössten Stadt des sächsischen Königreiches ausgewachsen, eigentlich viel zu schnell, als dass auch alle Gebiete diesem Wachstum entsprechend gleichzeitig richtig hätten beackert werden können. So war denn auch der Hauptfaktor der Kultur,

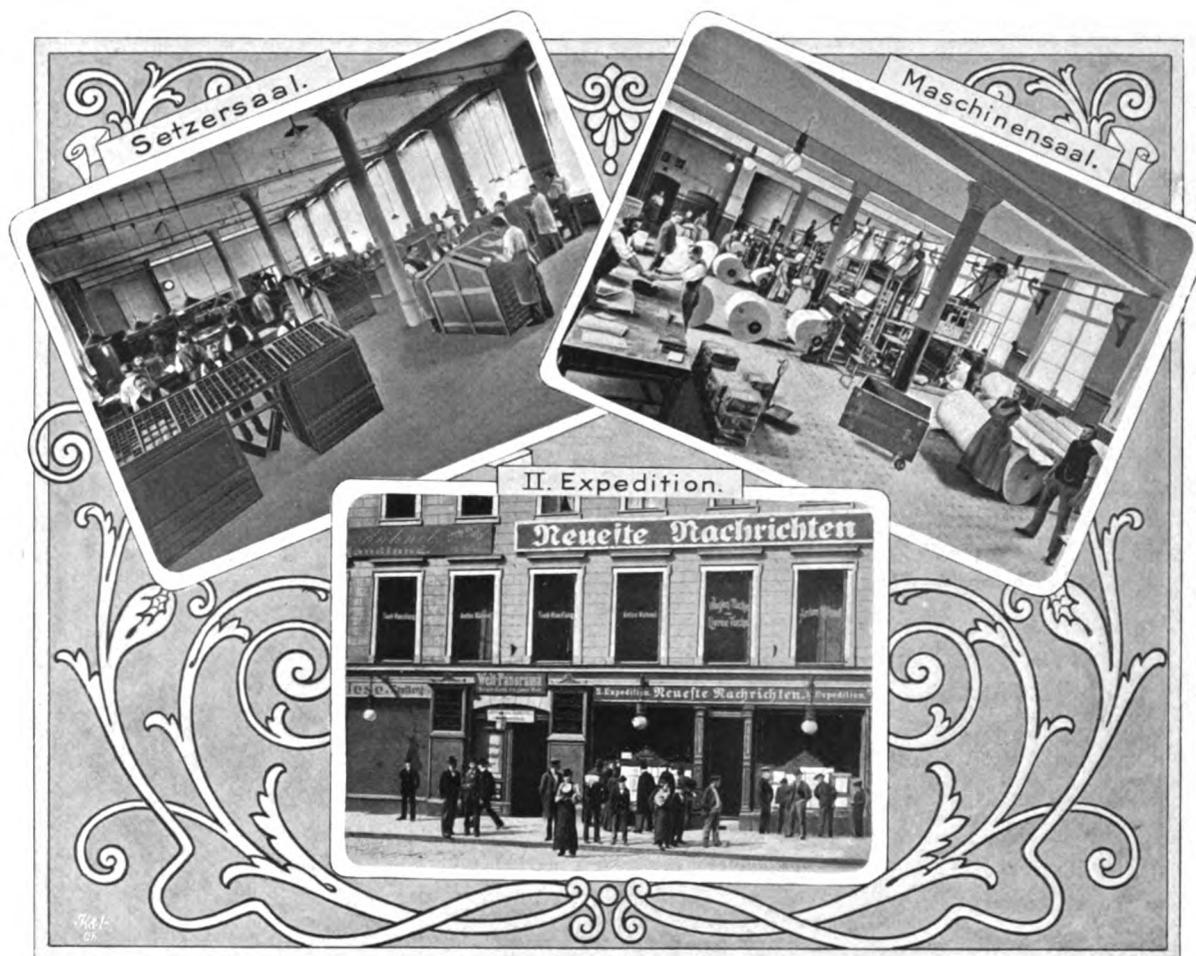


Druckereigebäude der Neuesten Nachrichten.

die Presse, in den bisher gewohnten Gleisen geblieben, obwohl das grosse Volk Verlangen trug nach einem Organ, das seine Interessen nach jeder Richtung hin wahrnahm, nie beeinflusst durch die blaue Brille irgend einer Partei.

Diesem Bedürfniss kam im Jahre 1889 die Firma Karl Beil & Co. entgegen, die es unternahm, eine neue Zeitung zu gründen, welche neben dem Vorzug der Vielseitigkeit den der Billigkeit mit der schnellsten Berichterstattung vereinte. Am 28. bzw. 29. Oktober des genannten Jahres erschienen denn zum ersten Male die Chemnitzer „Neuesten Nachrichten.“

Das alte Patrizierhaus Annabergerstrasse 24 war von der Firma angekauft und zu einem Druckereigebäude umgebaut worden, und dort entspann sich nun schnell ein immer regeres Leben. Denn der Erfolg der ersten Nummern schon übertraf auch die kühnsten Erwartungen. Die tüchtigsten Mitarbeiter wurden herangezogen und in Berlin ein eigenes Redaktionsbureau errichtet. Heute stellen neben den anerkanntesten Trägern literarischer Namen die besten Chemnitzer Schriftsteller und



Publizisten ihre Feder gern in den Dienst dieses Blattes. Mit dem Werte des Inhaltes stieg ferner die Fülle der Inserate. Gerade die „Neuesten Nachrichten“ schufen zuerst die rechte Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage, unterstützten später dieses gemeinnützige Wirken noch kräftig durch die Gratisausgabe eines Arbeitsmarktes und wurden so einer der Hauptträger des täglichen Gewerbs- und überhaupt öffentlichen Lebens.

Zahlen beweisen. Da sei denn nur angeführt, dass der Königlich Sächsische Notar Herr Justizrat Dr. Enzmann am 10. März 1900 den „Neuesten Nachrichten“ einen zahlenden Abonnentenstand von über 62000 bestätigen konnte. Mithin sind die Chemnitzer „Neuesten Nachrichten“ die zweitgrösste Zeitung Sachsens. Weiter sei hier angeführt, dass im Jahre 1899 zur Herstellung der

„Neuesten Nachrichten“ 1273184 Kilogramm Druckpapier verbraucht wurden; das sind  $127\frac{1}{3}$  Doppelwaggon = 79574000 vierseitige Bogen in einer Höhe von 47 Centimeter und einer Breite von 67 Centimeter. Damit kann man einen Weg von 53315 Kilometer bedecken, also eine bedeutend grössere Strecke als den Aequator, der nur etwas über 40075 Kilometer lang ist.

Nach dem im Jahre 1897 erfolgten Tode des Herrn Karl Beil trat Herr Dr. jur. Justus Hendel in das Geschäft ein, das nun Girardet, Hendel & Co. firmierte. Um der Bequemlichkeit des Publikums Rechnung zu tragen und die Hauptexpedition zu entlasten, wurde die II. Expedition auf dem Johannisplatz 5 eröffnet und eine weitere Anzahl Stadtfilialen errichtet. Das stetige Anwachsen des Unternehmens liess im Jahre 1898 den Entschluss reifen, ein neues grosses Druckereigebäude zu erstellen, welches mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Technik ausgestattet sein sollte. Die Pläne zu diesem Neubau arbeitete Herr Architekt Wenzel Bürger aus und im Jahre 1899 wurde mit dem Neubau begonnen. Inzwischen trat an Stelle des Herrn Dr. Hendel Herr Hugo Isenburg und die Firma lautet seither: Neueste Nachrichten, Girardet, Isenburg & Co. Jetzt ist der Bau des neuen Druckereigebäudes vollendet. Die grossen neuen Doppel-Rotationsmaschinen von der weltbekannten Firma „Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg, A.-G. Augsburg“ erbaut, deren drei zur Aufstellung gelangten, liefern in einer Stunde je ca. 24000 achtseitige Bogen fertig bedruckt, gefalzt und abgezählt.

So befindet sich denn das Unternehmen, obwohl es ihm an Konkurrenz nicht fehlte, in stetiger aufsteigender Entwicklung und erwirbt sich noch täglich neue Freunde.

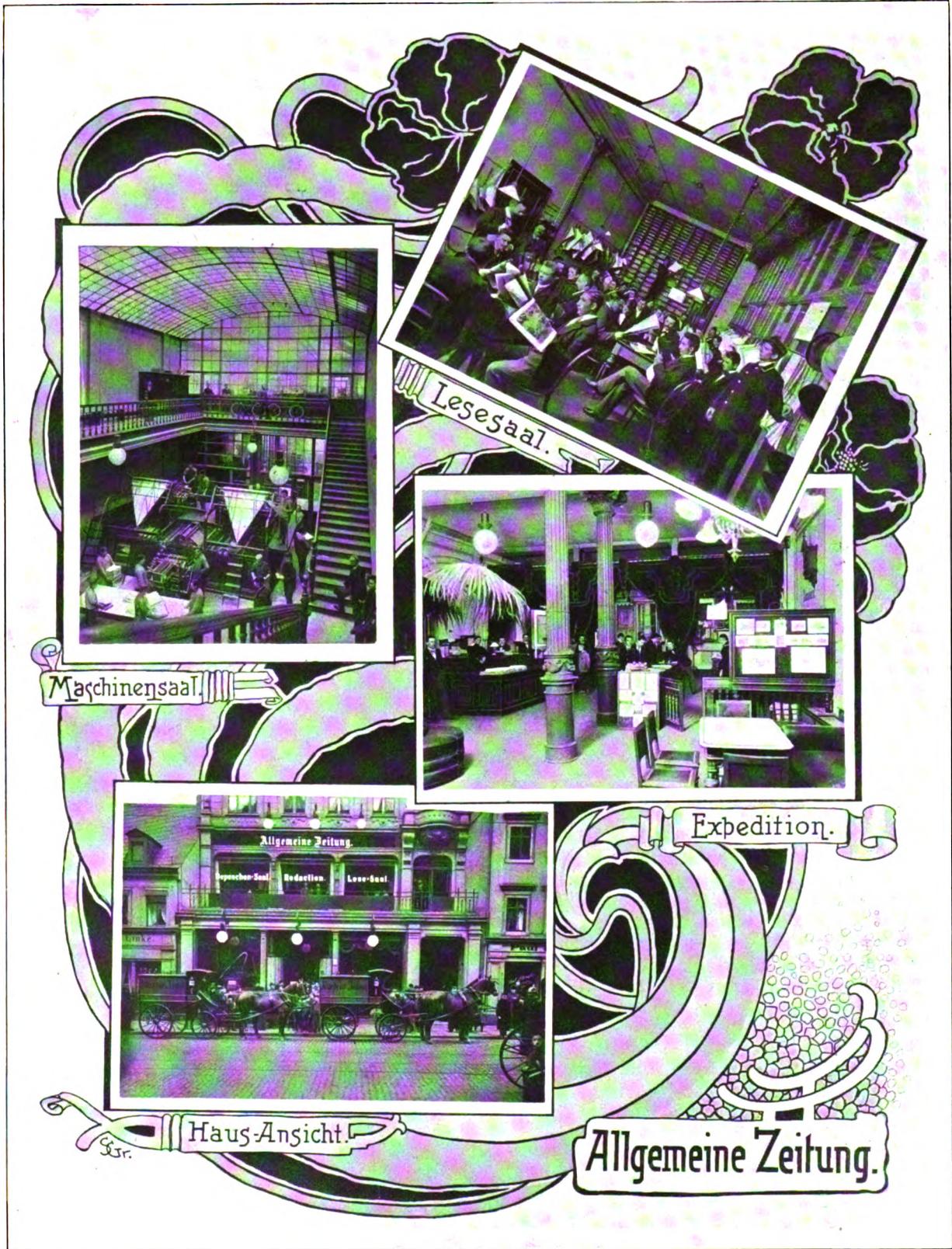
## **Allgemeine Zeitung, Chemnitz.**

Königstrasse 8.

Unter den am Ende des 19. Jahrhunderts in Chemnitz gegründeten grösseren Unternehmungen nimmt das der „Allgemeine Zeitung für Chemnitz und das Erzgebirge, Verlag von Geyer, Hilscher & Co., Chemnitz, entschieden eine der ersten Stellen ein. Schon die Art der Einrichtung sicherte dem neuen Unternehmen die denkbar günstigste Aufnahme zu und die erste Nummer, welche der Verlag am 19. Februar 1898, 52 Seiten stark in einer Auflage von über 140000 Exemplaren herausgab, war das beste Zeugnis von der hohen Leistungsfähigkeit, der neuen Firma. Eine 32- und eine 16seitige Rotationsmaschine waren 2 Tage voll beschäftigt um diese ungewöhnlich hohe Auflage, zu welcher nicht weniger denn ca. 625 Centner Papier benötigt wurden, zu bewältigen.

Nicht allein, dass durch das Erscheinen der „Allgemeinen Zeitung“ die Pressverhältnisse in Chemnitz eine nicht unbeträchtliche Umgestaltung erfuhren, war es vor Allem auch der Umstand, dass die „Allgemeine Zeitung“ zu allen kommunalen Fragen selbstständig und unparteiisch Stellung nahm und mit sicherem Blick in die Zukunft oft mit eigenen, vielen Beifall findenden Ratschlägen und auch Projekten hervortrat, was derselben fortwährend neue Freunde zuführte. Bereits nach vierteljährigem Bestehen konnte sie einen notariell bestätigten Abonnentenstand von 37266 aufweisen.

Dieser ungeahnte Erfolg spornte den Verlag an, seinen Lesern und Inserenten immer mehr zu bieten, sodass er sich entschloss, nach und nach Beilagen, teils heiteren, teils belehrenden und technischen Inhaltes heranzugeben, was der stetig sich vermehrenden Zahl der Abonnenten abermals erhöhten Zuwachs gab. Hierbei sind noch besonders zu erwähnen die Einrichtung des jederzeit mit den neuesten Telegrammen sowohl politischer, wirtschaftlicher wie auch allgemeiner Natur ausgestatteten Depeschensaales, welcher gleichfalls als Bildersaal ausgiebigste Verwendung fand. In diesem wechseln in bunter Reihenfolge die verschiedenartigsten Ausstellungen ab, z. B. von Gemälden, Amateur-Photographien, Plakaten, Ansichtspostkarten, Stickereien und Handarbeiten etc. Ausserordentlich starken Zuspruches und Besuches hat sich auch die in der 1. Etage befindliche Volkslesehalle zu erfreuen, in welcher ca. 200 Zeitungen und Zeitschriften verschiedenster Art, Adressbücher und Lexica zur vollständig unentgeltlichen Benutzung des Publikums ausliegen. Täglich 4- bis 500 Personen besuchen den Lesesaal, doch wohl der beste Beweis, dass durch die Errichtung desselben einem



Lesesaal.

Maschinensaal.

Expedition.

Haus-Ansicht.

Allgemeine Zeitung.

wirklichen Bedürfnis abgeholfen worden ist. Nicht weniger Beifall und sehr starken Besuch erzielten auch die in den als Vortragshalle benutzten Räumlichkeiten der „Allgemeinen Zeitung“ abgehaltenen öffentlichen Vorträge.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Arbeitslosen am Orte ist die Einrichtung des „Arbeitsmarktes“, das heisst der frühzeitigeren Veröffentlichung des Teiles des Blattes, in welchem die Stellenangebote inseriert werden, sodass es den Stellessuchenden möglich ist, sich schon Vormittags um offene Stellen zu bewerben.

Alle diese Einrichtungen werden vom Publikum auch voll gewürdigt, was durch den fortwährenden Zuwachs an Abonnenten am besten bestätigt wurde.

Um die Leistungsfähigkeit des Etablissements noch zu erhöhen, wurden am Ende des Jahres 1899 zwei Linotype-Setzmaschinen aufgestellt, dass der Erfolg unter solchen Bemühungen nicht ausblieb, lehrt die am 16. Januar 1900 bekannt gegebene notarielle Bestätigung, wonach Herr Justizrat Dr. Enzmann 56194 zahlende Abonnenten feststellen konnte.

Infolge der mit der Zeit eingetretenen bedeutenden Erhöhung der Preise für Rohmaterialien, ganz besonders aber des Preises für Papier sah sich der Verlag veranlasst, am 1. Februar 1900 eine Erhöhung des monatlichen Abonnementspreises von 40 auf 50 Pfennig eintreten zu lassen und hierbei stellte es sich nun heraus, wie fest das junge Unternehmen bereits im Publikum Wurzel gefasst hat, denn, statt wie angenommen, einen eventuell nicht unbeträchtlichen Rückgang der Abonnentenzahl zu notieren, konnte Herr Justizrat Dr. Enzmann am 22. Februar 1900 notariell bezeugen, dass am bezeichneten Tage die Zahl der Abonnenten abermals und zwar um ca. 1000 gestiegen war, sodass das Gesamtergebnis der wirklich zahlenden Abonnenten zur Zeit 57161 betrug. Mit dieser nach nur zweijährigem Bestehen erreichten hohen Auflage rangierte somit die „Allgemeine Zeitung“ als drittgrösste Tageszeitung des Königreichs Sachsen.

Der nach solch kurzer Zeit erreichte Erfolg wird dem Verlag der „Allgemeinen Zeitung“ ein Ansporn sein, auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu wandeln und zu halten, was er von Anfang an versprochen: ein volkstümliches und unparteiisches, belehrendes und unterhaltendes Blatt zu bieten.

Im Zeitungswesen erwähnen wir noch die Druckereien von **Alexander Wiede**, Verlag des „Chemnitzer General-Anzeigers“, des „Sächsischen Landboten“, der Chemnitzer „Eisenbahn-Zeitung“ und **Landgraf & Co.**, Verlag der „Volksstimme.“

Ausser den ausführlicher beschriebenen **Buch-** und **Steindruckereien** sowie **Lithographischen Anstalten** sind noch nachstehende Firmen als besonders erwähnenswert anzuführen:

**Adam, Wilhelm**, Inhaber M. C. Adam und R. G. Leissner, Buchdruckerei;

**Baum, C. W.**, Buch- und Steindruckerei, Lithographie;

**Geidel, J. W.**, Göldner & Höppner, Buchdruckerei;

**Gerstäcker & Sohn, R.**, Inhaber A. Th., C. A. und F. C. Gerstäcker, Buch- und Steindruckerei, Lithographie;

**Heyde, Gebr.**, Inhaber G. R. und G. Th. Heyde, Buchdruckerei;

**Martin, Oskar**, Buchdruckerei;

**Müller, Richard**, Buch- und Steindruckerei, Lithographie;

**Rein, Eduard**, Buchdruckerei;

**Schmidt, Gebrüder**, Buch- und Steindruckerei, Lithographie;

**Schuster, Richard**, Buchdruckerei;

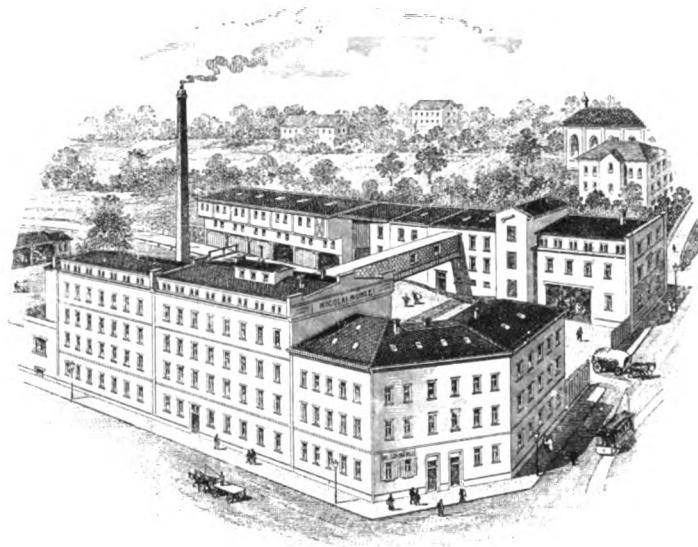
**Seidel & Naumann**, Inhaber O. R. Naumann, Buch- und Steindruckerei, Lithographie;

**Tetzner & Zimmer**, Buch- und Steindruckerei, Lithographie.

## Verschiedene Industriezweige.

### Die Nicolai-Mühle in Chemnitz.

Die Nicolaimühle gehört zu den ältesten Gebäuden von Chemnitz. Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts befanden sich vor dem alten Nicolai Thor zwei Mühlen, die Chemnitzmühle und die Stangenmühle. Diese beiden kaufte Ulrich Schütz und baute an Stelle derselben im Jahre 1501 die Nicolaimühle. Zugleich wurde der Mühlgraben von dem heutigen Sachse's Ruhe nach der Nicolaibrücke angelegt. Die Nicolaimühle war bis 1573 im Besitz der Familie Schütz, von 1573 bis 1818 gehörte sie der Stadt. 1818 wurde dieselbe an F. W. Schade verkauft, aus dessen Familie sie 1861 auf C. E. Gaitzsch überging. Auf der Hofseite der Nicolaimühle befindet sich noch heute eine Tafel mit dem Stadtwappen aus dem Jahre 1582, sowie eine auf einen Neubau bezügliche Tafel mit lateinischer Inschrift aus dem Jahre 1604.



Nicolai-Mühle.

### Chemische Fabrik von Eduard Beyer.

**Weltbekannt!** Wenn dies stolze Wort auf eine Stadt Anwendung finden soll, so muss sie schon durch ganz hervorragende Naturschönheiten, geschichtliche Ereignisse, durch ihre Industrie oder sonst etwas ausgezeichnet sein.

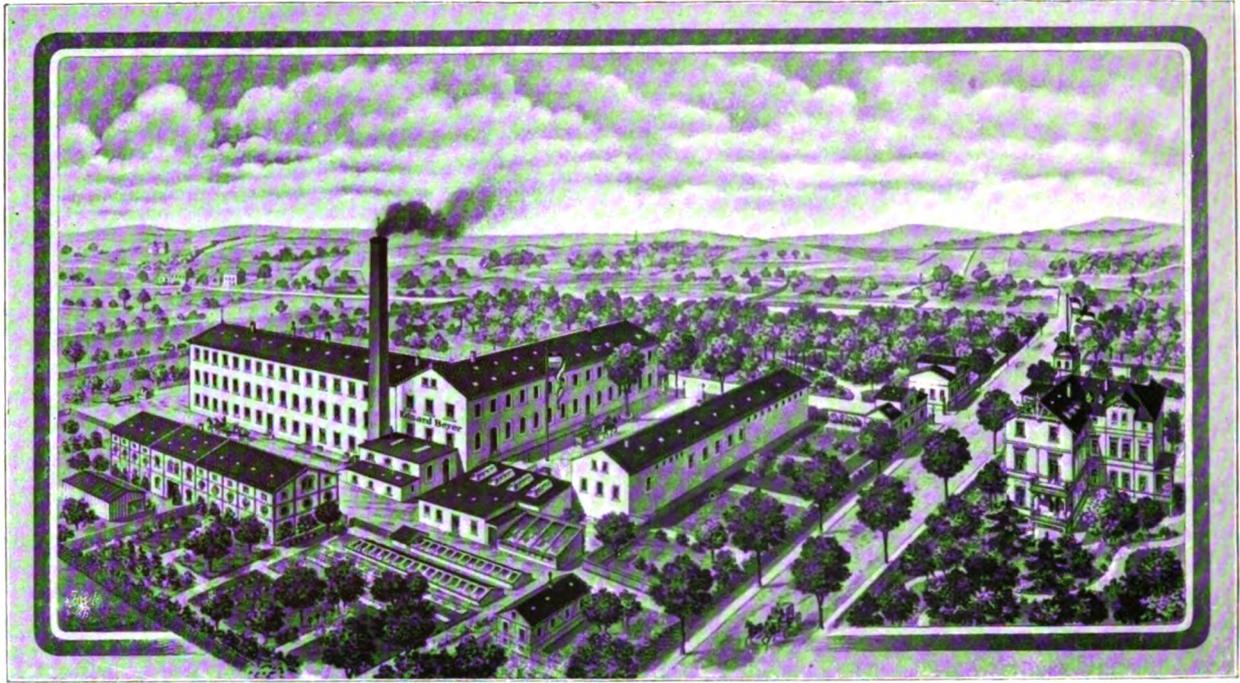
Bei Durchsicht dieses Werkes wird der Leser an der Wichtigkeit und Vielseitigkeit der in Chemnitz heimischen Industrien und ihrer ausgedehnten Werke die Überzeugung gewinnen, dass diese es waren, welche der Stadt den Ruf „Weltbekannt“ verschafften.

Neben den alteingesessenen Maschinenfabriken, Spinnereien, Webereien, Strumpf- und Handschuhfabriken bestehen noch weitere ganz bedeutende industrielle Unternehmungen der manigfachsten Branchen, welche sich und der Stadt den Weltruf verschafften und hierzu zählt wohl in erster Reihe auch die Chemische Fabrik von Eduard Beyer.

Im Jahre 1856 begründet, entwickelte sie sich aus den bescheidensten Anfängen zu einem Etablissement, von dessen Umfang die wenigsten Konsumenten ihrer Erzeugnisse eine Ahnung haben.

Die Firma hat eine ganze Anzahl Reisende ununterbrochen unterwegs.

Die Nachfrage nach ihren Fabrikaten machte neben wiederholten Vergrößerungen der Fabrik die Errichtung von Filialen und auswärtigen Niederlagen nötig. Diese Zweigniederlassungen in Berlin,



Chemische Fabrik von Eduard Beyer.



Versand.

Düsseldorf, Hamburg, Breslau, Hannover, Königsberg, Bremen und anderen grossen Städten beziehen vom Stammhause die Waaren natürlich nur waggonweise und welche Quantitäten bei dem vom grossen Publikum als „bedeutungslos“ betrachteten Artikel Tinte in Frage kommen, kann man ungefähr beurteilen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass tagtäglich mehrere, oft 5 bis 6 und noch mehr solcher Geschirre, wie sie unser Bild zeigt, abgefertigt werden. Der jährliche Ausgang beträgt weit über Zwanzigtausend Centner.

Namentlich vor Eintritt des Frostes und im Frühjahr, wenn die Händler ihre Läger wieder komplettieren, findet der Versand in einem Umfange statt, dass Manche staunend fragen würden: „Wohin mit diesen Tinten?“ oder „Ist Tinte ein solcher Konsumartikel.“

Welch' enorme Massen von Glas, Kisten und Rohmaterialien aller Art hereinbefördert werden, dies kann man auch an dem eben erwähnten Ausgang der Waaren beurteilen.

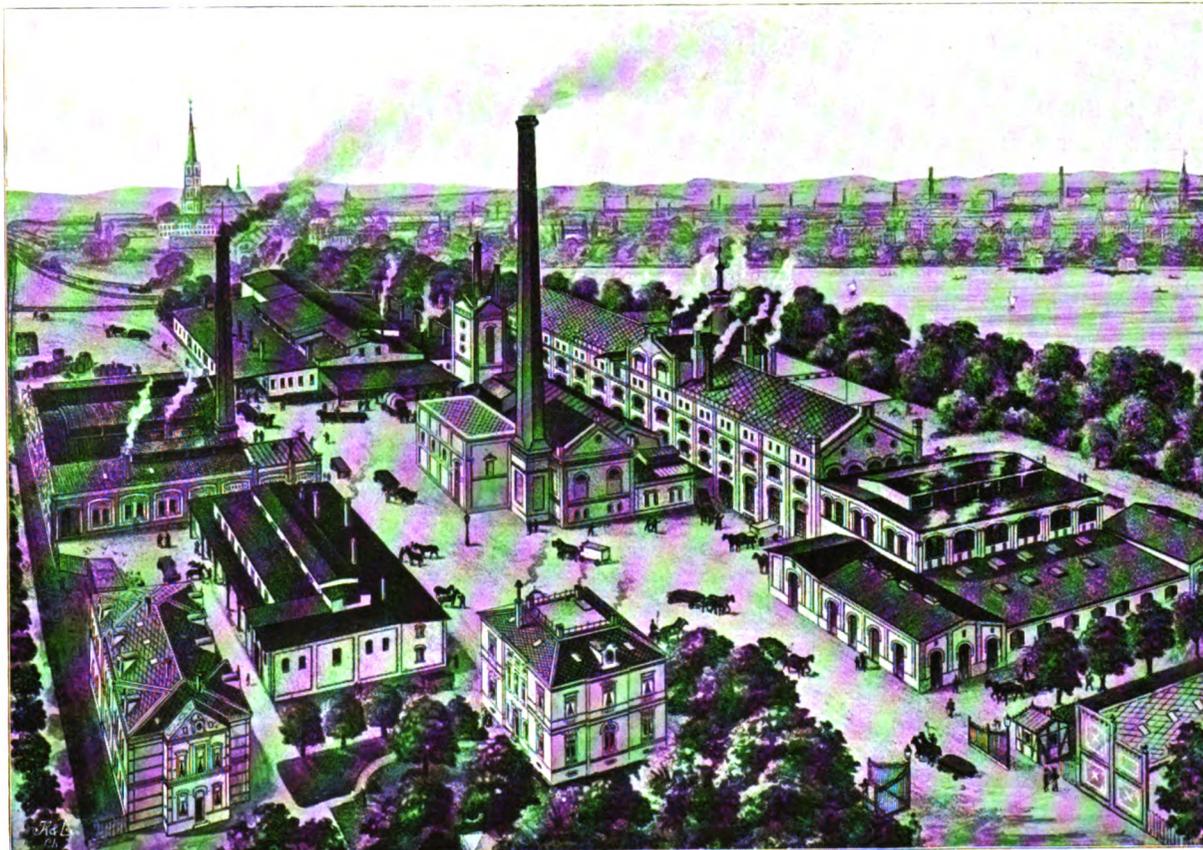
„Beyer's Tinten“ sind aber ja auch überall vertreten und geschätzt und es wird wenige Erdenwinkel geben, wo „Beyer's Tinten“ noch nicht hingekommen wären.

Sehr oft schon ist der Firma von Reisenden aus den fernsten Weltteilen Mitteilung geworden, dass man dort unerwartet „Beyer's Tinten“ vorgefunden und in froher Erinnerung an die alte Heimat zum Reisebericht benutzt haben.

Sowie die Lokomotiven Chemnitzer Ursprungs in allen Ländern brausend ihre Bahnen ziehen, und Chemnitzer Gewerfleiss und Industrie verkünden, so befördern sie auf ihren Fahrten auch allwärts „Beyer's Tinten“ und schaffen sie hinaus zum Ruhme ihrer Erzeuger.

### **Actien-Lagerbier-Brauerei zu Schloss-Chemnitz.**

Die Actien-Lagerbier-Brauerei zu Schloss-Chemnitz, am 11. März 1857 mit einem Actien-Kapital von 750000 Mark durch die Herren Advokat Kölz, Robert Winckler, Friedrich Gottlieb



**Actien-Lagerbier-Brauerei zu Schloss-Chemnitz.**

Gehrenbeck und Louis Benndorf gegründet, entwickelte sich nach anfangs wechselndem Glück, welches zum grossen Teil dem Mangel an Erfahrungen zuzuschreiben ist, zu einem der besten Unternehmungen seiner Art unter Leitung des Direktors Bernhard Michaelis (1871–1887) und der Thätigkeit tüchtiger Braumeister, Friedrich Reinhardt (1871–1879) und Philipp Wohlfahrt, welcher letzterer seit 1879, zur Zeit noch seines Amtes waltet.

Von 8215 Hektoliter Umsatz im ersten Betriebsjahre stieg derselbe von Decade zu Decade auf 25734, 58760, 92632, 129237 Hektoliter im Jahre. Die Rentabilität liess seit dem Jahre 1872 nichts zu wünschen übrig. Die gezahlten Dividenden sind von deutschen Brauereien kaum übertroffen worden.

Im Jahre 1883 wurde die 1876 dem Betriebe übergebene Konkurrenzbrauerei „Chemnitzer Societätsbrauerei in Altendorf“, welche dem Wettbewerbe erlag, angekauft und einverleibt.

Die Aktien-Lagerbierbrauerei zu Schloss-Chemnitz steht hinsichtlich ihrer Einrichtungen auf der Höhe der Zeit und es ist mit Rücksicht auf ihre Grundlage zu erwarten, dass ihre Erfolge in Zukunft den früheren entsprechen werden.

Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Stadtrat Richard Winkler, Chemnitz, Vorsitzende: Kommerzienrat Eugen Esche, Chemnitz, stellvertretender Vorsitzender Generalkonsul Wilhelm Woelker, Leipzig, Bernhard Michaelis, Dresden, Obermedizinalrat Flinzer, Chemnitz. Vorstand: Ernst Julius Arthur Theodor Klapp.

### **Max Arnold, Chemnitz.**

Fabrik für antiseptische Verbandstoffe.

Zwischen Wissenschaft und Technik findet ein fortwährender Austausch von Anregungen statt; die Fälle, wo eine wissenschaftliche Entdeckung einen ganzen Industriezweig schuf, sind häufig genug, besonders in der neuesten Zeit. Eines jener Etablissements, das in dieser Hinsicht so recht als ein Kind seiner Zeit bezeichnet werden kann, ist die Fabrik antiseptischer Verbandstoffe von Max Arnold in Chemnitz.

Die Entdeckung der antiseptischen Behandlungsmethode durch Professor Lister gab den Anlass zu ihrer Begründung. Die Firma selbst entstand schon 1871 und ging im Jahre 1873 zu ihrer jetzigen Branche über, um als erster Fabrikant in Deutschland Verbandstoffe fabrikmässig mittels maschineller Einrichtung herzustellen.

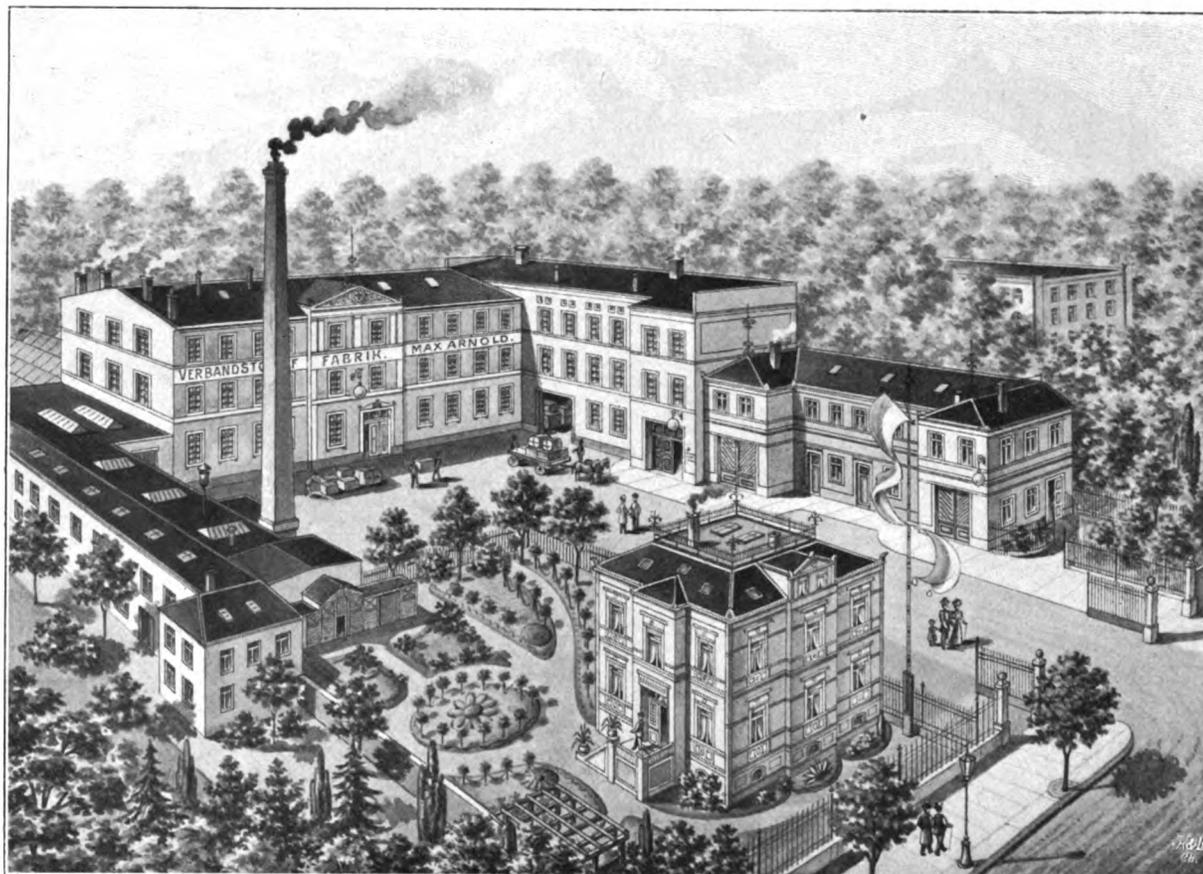
Eine Wanderung durch dieses musterhaft geleitete Etablissement bietet den interessantesten Einblick in die verschiedenartigen Zweige der Verbandtechnik. In der ersten Abteilung wird die beste ägyptische und amerikanische Rohbaumwolle gereinigt, um dann nach erfolgter Bleiche und Entfettung zu Verbandwatte verarbeitet zu werden. Die Imprägnierung erfolgt im Laboratorium mit Hilfe einer Menge, je nach der Eigenart der betreffenden Chemikalien aus Metall, Glas Steingut oder Holz gefertigter und mit der Central-Dampfleitung verbundener Apparate. Hier finden wir auch den grossen Sterilisierungsapparat zur Sterilisation des Verbandmaterials, sowie verschiedene Handmaschinen zum Streichen und Schneiden von Pflastern, zum Ausringen von Stoffen und endlich mancherlei Pressen und Centrifugalmaschinen und ähnliche maschinelle Einrichtungen. Im Untersuchungslaboratorium wird dann jedes einzelne Präparat vor seiner Verausgabung ebenso auf seine Güte und auf seinen Gehalt geprüft, wie die zur Verwendung kommenden Rohmaterialien selbst.

In einer besonderen Abteilung sind Arbeiterinnen beschäftigt, die Präparate elegant zu verpacken und für den Versand und Export fertig zu stellen. Auf Bindemaschinen, welche selbstthätig messen, schneiden und wickeln, können täglich mehrere tausend Binden hergestellt werden. Die peinliche Sauberkeit aller Lokalitäten berührt den Besucher auf das Angenehmste und die ganze Einrichtung der Fabrik zeugt von der langjährigen Erfahrung und Sachkenntnis ihres Besitzers. Seitdem Lister das Carbol in der Wundbehandlung einführte, hat sich die Zahl der Antiseptika erheblich vermehrt und die Fabrik von Max Arnold ist diesen Fortschritten der Wissenschaft in der gewissenhaftesten Weise gefolgt, sodass sie auch die weitgehendsten Anforderungen erfüllt, welche die moderne Verbandtechnik zu stellen vermag. Binden jeden Stoffes und jeder Form, imprägnierte Verbandwatten, Gazen,

Seide, Kompressen, Schläuche, Tücher, Eisbeutel, Gummi, Pflaster, Patentkissen, Zwirne etc. — alles liefert sie in den mannigfaltigsten Formen und Modifikationen, wie die Wundbehandlung sie erfordert.

Aber nicht nur die einzelnen Materialien werden dort hergestellt, sondern auch Verband-Etuis und Verbandkästen stellt die Fabrik in der verschiedensten Ausstattungen her. Da finden wir das einfache Verbandpäckchen, wie es die Kriegssanitätsordnung vorschreibt, die Jagd- und Reise-Verband-Etuis bis zu den grössten Verbandkästen für Familien, Eisenbahn-Verbandkästen, für kleinere und grössere Stationen, sowie für fahrende Eisenbahnzüge, Samariter-Stationen, Verbandstaschen für Feuerwehr und manches andere. —

An nationalen und internationalen Ausstellungen hat sich die Fabrik verhältnismässig wenig beteiligt; aber wo auch die Fabrikate von Max Arnold erschienen, überall wurden ihnen stets die höchsten Auszeichnungen zu Teil, so in Brüssel 1876, Halle a. Saale 1881, Brüssel 1884 und Melbourne 1888/89. Die vorstehenden Angaben sollen und können nur ganz summarischer Natur



**Verbandstofffabrik Max Arnold.**

sein. — Mit Einführung der Verbandstoffbranche hat Arnold für Chemnitz und dessen Umgebung eine neue Industrie geschaffen, welche heute hunderten von Arbeitern lohnenden Verdienst und den Gemeinden gute Steuerobjekte gebracht haben. Dass eine Persönlichkeit, wie der Schöpfer dieses Etablissements auch im öffentlichen Leben seinen Mann stellen würde, ist klar.

Das Vertrauen seiner Mitbürger sandte ihn mehrere Jahre hindurch als Vertreter der Bürgerschaft in die Stadtverordneten-Versammlung. Dann wurde Arnold zum Stadtrat gewählt, welche Ehrenstellung er 12 Jahre hindurch bekleidete und bei seinem Ausscheiden aus dem Ratskollegium in Anerkennung seiner Verdienste um das Wohl der Stadt Chemnitz den Ehrentitel „Stadtrat“ vom Königl. Ministerium auf Allerhöchsten Vortrag verliehen erhielt.

## Verbandstofffabrik Franz Meusel & Co.

Gegründet im Jahre 1881.

Wenn in früheren Zeiten rasch ein Notverband benötigt war, so fehlte es oft an Allen und froh war man oft schon, ein wenig alte Leinwand, gleichviel von welcher Sauberkeit, zu finden. Wie anders ist das heute, in den Tagen einer hochentwickelten Samariterpflege! Verdanken wir aber diese den bekannten Bestrebungen eines Prof. Dr. Esmarch, so darf sich der Begründer der obigen



Fabrikate der Firma Franz Meusel & Co.

Firma rühmen, mit einer der Ersten von den Vielen gewesen zu sein, welche zu ihrem Teile diese Bestrebungen mit praktischem Erfolge unterstützten. Schon vor 18 Jahren wusste er mit seinem damals ganz neuartigen Verbandskasten weite Kreise zu interessieren, so dass sich ihm, da er nicht selbst Chemiker und doch nur die besten Stoffe verwenden wollte, die grösste Deutsche Verbandstofffabrik zu jener Zeit deshalb lierte. Die nachmalig entstandenen berufsgenossenschaftlichen Normalverbandkästen sind in einer Anzahl von 36000 Stück verbreitet. Die weiterhin geschaffene

Feuerwehrsanzitätstasche „Saxonia“, sich der Fürsprache einer ersten Autorität im Feuerwehrewesen, des Herrn Branddirektor Weigand erfreuend, wird von den meisten sächsischen Feuerwehren, vielfach aber auch von anderen Deutschen, sowie ausländischen Korps geführt. Die einschlägigen Fabrikate der Firma erhielten die Medaille der Ausstellung für Unfallverhütung — Berlin 1889 — und sind ständig ausgestellt im Reichsversicherungsamt in Berlin.

### **Reisszeugfabrik E. O. Richter & Co.**

Die Reisszeugfabrik in Firma E. O. Richter & Co., Inhaber Herr Emil Oskar Richter, ist aus den kleinsten Anfängen hervorgegangen. Herr Richter begann die Zirkelfabrikation anfang der 70er Jahre in seiner Uhrmacherwerkstätte an der Poststrasse — jetzt Mosella-Haus — und siedelte 1879 nach der Turnstrasse über, wo er sich ausschliesslich dieser Fabrikation widmete. 1888 bezog die Firma das Melanchtonstrasse 4 selbst erbaute Fabrikgebäude, welches im Laufe der Jahre wesentlich vergrössert wurde. Die Zahl der Beamten und Arbeiter beträgt zur Zeit 124.

Die Firma hat sich durch ihre vorzüglichen Fabrikate einen Weltruf erworben, denn dieselben werden nicht nur in Deutschland gekauft, sondern auch nach allen Ländern versandt.

### **Max Kohl, Chemnitz.**

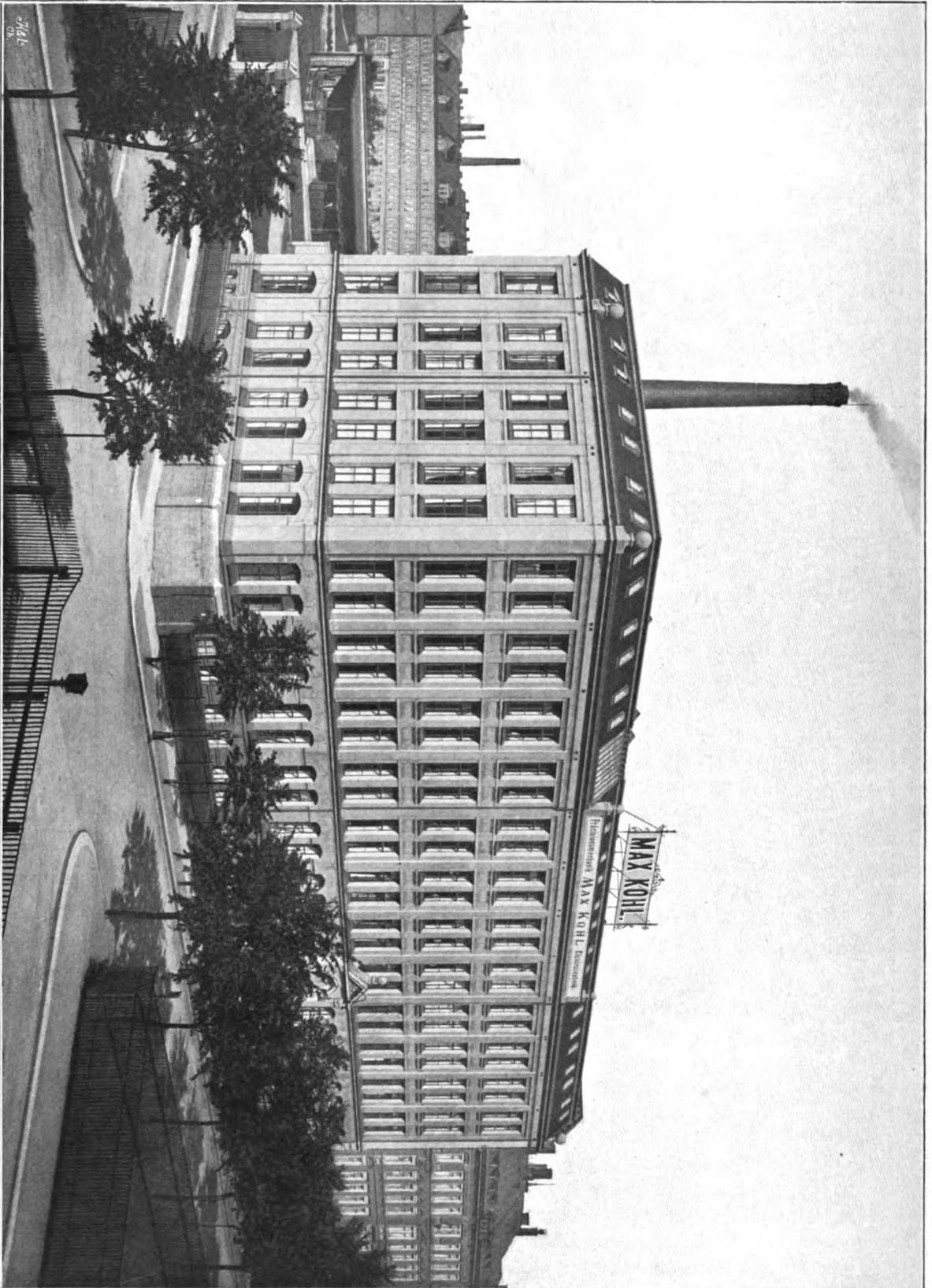
Werkstätten für Präzisionsmechanik und Elektrotechnik.

In nächster Nähe des Altchemnitzer Bahnhofs erhebt sich an der Adorferstrasse die 1899 bis 1900 erbaute neue Fabrik des Herrn Max Kohl, von der das nachstehende Bild eine Gesamtansicht giebt. Der Bau wurde nach eigenen Plänen in kurzer Zeit durch Herrn Baumeister Paul Fiedler in Chemnitz auf einem 8000 Quadratmeter grossen Grundstück aufgeführt. Die Gebäudefront an der Adorferstrasse ist 65 Meter lang, die lichte Tiefe beträgt 16 Meter. Es besitzt Souterrain, 4 Geschosse und Dachgeschoss. Zwei grosse Treppenhäuser und ein Fahrstuhl dienen dem Verkehr und Gütertransport zwischen den einzelnen Etagen. Der Haupteingang, von dem wir ein Bild geben, befindet sich an der Adorferstrasse. Durch ihn gelangt man unmittelbar in das im ersten Stock gelegene geräumige Hauptkontor. Dieses steht mit den übrigen im ersten Stock gelegenen Räumen, welche der Verwaltung des Geschäfts und der technischen Prüfung der Apparate dienen, in direkter Verbindung. Hierdurch wird die Leitung der Verwaltung wesentlich erleichtert. Die nächsten beiden Bilder zeigen von diesen Räumen das Experimentierzimmer und auch das Röntgenlaboratorium.

Das Experimentierzimmer hat dieselbe Einrichtung, wie sie ein modernes Lehrzimmer für Physik einer höheren Schule besitzt. Im Vordergrund des Bildes sieht man den Experimentiertisch, darüber eine Soffittenbeleuchtung, welche den Hörerraum im Halbdunkel lässt. Rechts an der Fensterwand sieht man in der Nähe der Decke



**Haupteingang.**



Werkstätten für Präzisionsmechanik und Elektrotechnik von Max Kohl.  
Ansicht der neuen Fabrik Adorferstrasse 20.

einen Elektromotor, welcher die Verdunkelungsvorrichtung bethätigt. Die Hinterwand des Zimmers trägt eine Anzahl Schalttafeln zur Entnahme von Gleichstrom in beliebigen Spannungen von 2 bis 220 Volt um je 2 Volt steigend und von Stromstärken bis 500 Ampère aus der eigenen Gleichstromanlage der Fabrik oder zur Entnahme vom Dreh- bzw. Wechselstrom aus dem Leitungsnetz des städtischen Elektrizitätswerkes. In der Mitte des Zimmers sieht man eine Projektionslaterne für wissenschaftliche Projektionen.

Das Röntgenlaboratorium zeigt 2 vollständige Instrumentarien für Photographie und Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen und für die therapeutische Behandlung des menschlichen Körpers mit Strömen hoher Frequenz nach d' Arsonal. Dieses Laboratorium steht den Chemnitzer Ärzten stets gern zur Verfügung.

Im ersten Stock befindet sich auch ein feuerfestes Archiv für Schriftstücke, Holzschnitte, Preislisten u. s. w., deren Verlust ausserordentlich schwer zu ersetzen sein würde.

Im zweiten und dritten Obergeschoss befinden sich das technische Bureau, 3 Säle für die mechanischen Werkstätten, und ein feuerfester Raum für die Zeichnungen und Modelle. Die Säle



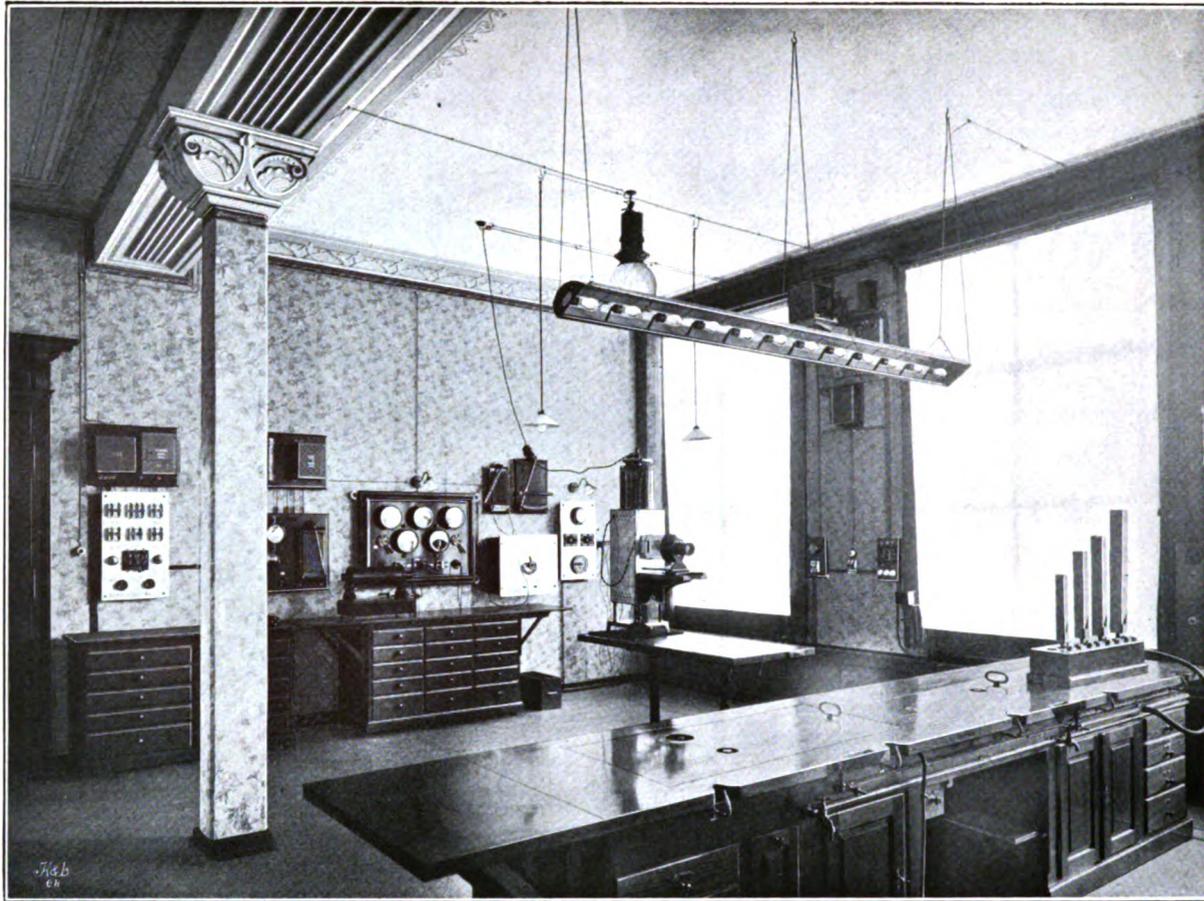
**Ansicht des Haupt-Kontors.**

sind 4 Meter hoch und erhalten von beiden Seiten Licht, weshalb dieselben sehr hell sind. Neben jedem Saal befinden sich Wasch- und Kleiderräume. Im Dachgeschoss sind die Lagerräume für die vielen Gegenstände aus Glas, Hartgummi u. s. w. untergebracht, welche für die Fabrikation der Apparate gebraucht werden.

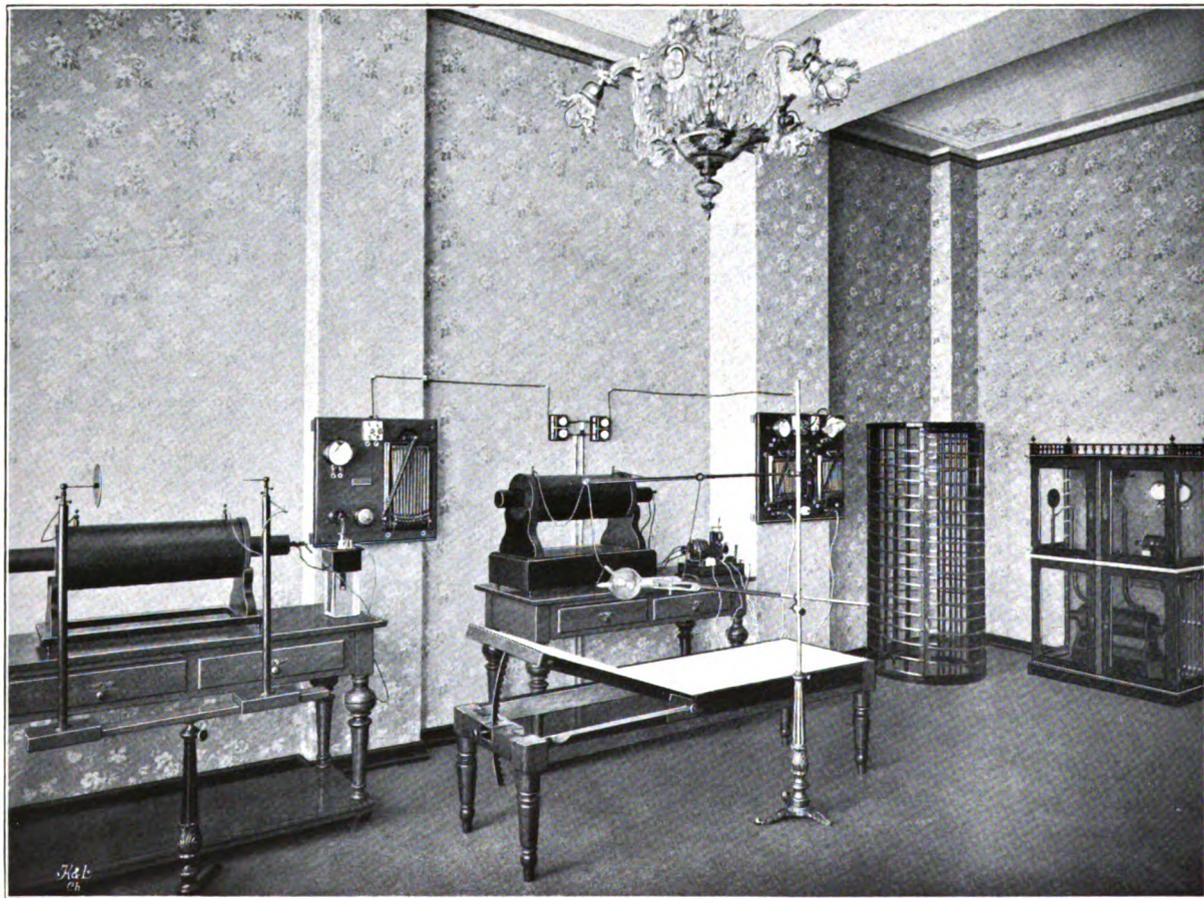
Hier befindet sich ferner das Lager der Bedarfsartikel für die elektrischen Installationen, ein photographisches Atelier und ein Kopierraum für Lichtpausen.

Das Parterregeschoss wird von der Betriebstischlerei eingenommen, welche in die Poliertischlerei und die Maschinentischlerei zerfällt. Letztere zeigt unser Bild.

Im Souterrain ist die Lackiererei, die Klempnerei und die Spulenwickerei untergebracht. Weiter ist hier eine grosse Trockenkammer für Holz eingerichtet.



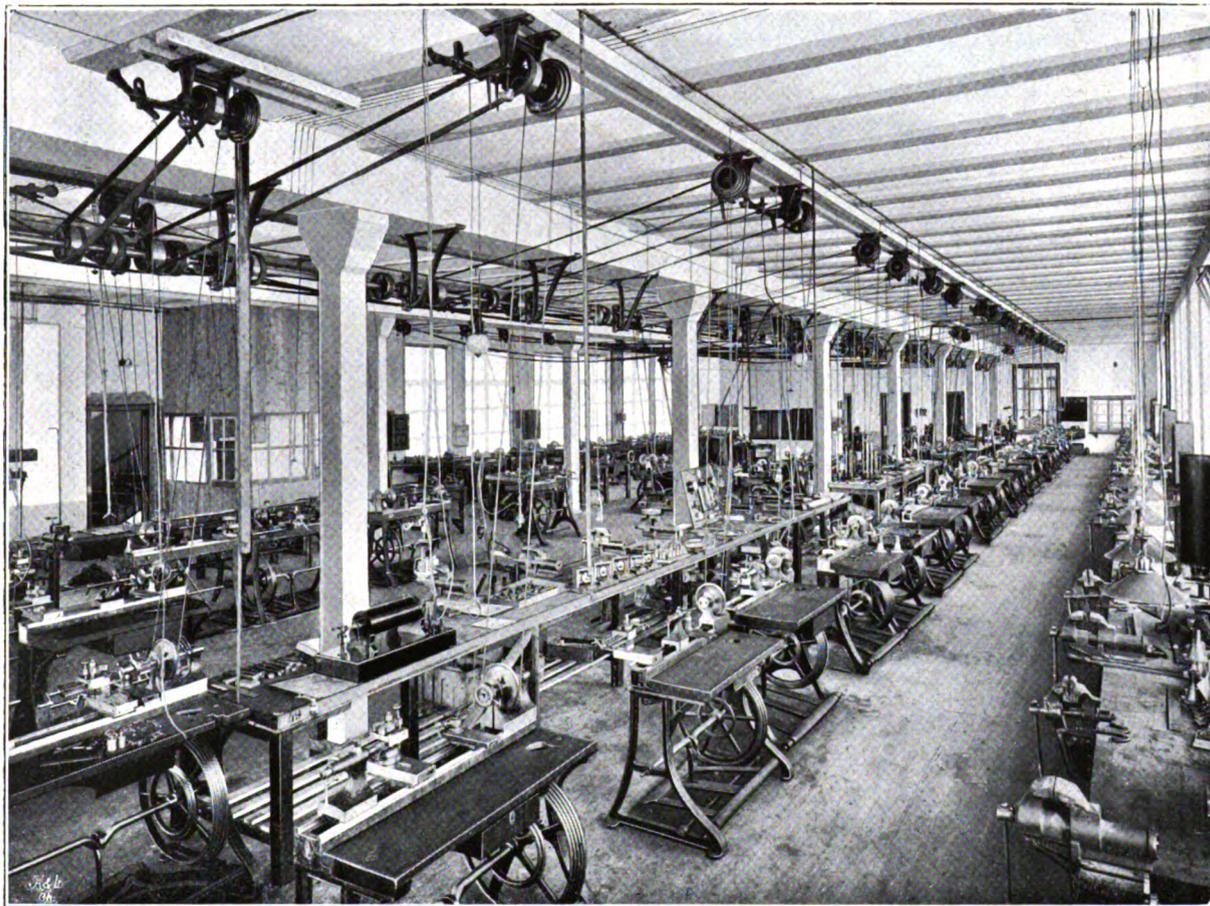
Ansicht des Experimentierzimmers.



Ansicht des Röntgen-Laboratoriums.

In der Mitte des Grundstückes steht das Maschinen- und Kesselhaus, von dessen Inneren wir eine Ansicht geben.

Die 75pferdige Dampfmaschine treibt mittelst Riemen die Generator-Dynamomaschine von 50 Kilowatt Leistung an. Diese Dynamomaschine versorgt die ganze Fabrik mit Kraft und Licht. Das Maschinenhaus ist zur Aufnahme eines zweiten Maschinenaggregats derselben Grösse eingerichtet. Der Kessel besitzt automatische Feuerung, „System Leach“ mit Antrieb durch Elektromotor. Die Kraftübertragung ist ausschliesslich elektrisch. In jedem Saale, in welchem Kraft gebraucht wird, ist ein Elektromotor passender Grösse aufgestellt, welcher im Wege des sogenannten Gruppenantriebs sämtliche Maschinen dieses Saales antreibt. So werden in den mechanischen Werkstätten je 60 Drehbänke, kleine Fräsmaschinen und dergleichen durch einen 10pferdigen Elektromotor angetrieben. Elektrischer Einzelantrieb würde in diesem Falle ganz unvorteilhaft sein. Die Beleuchtung ist ebenfalls ausschliesslich elektrisch und erfolgt durch 900 Glühlampen und 12 Bogenlampen. Für die



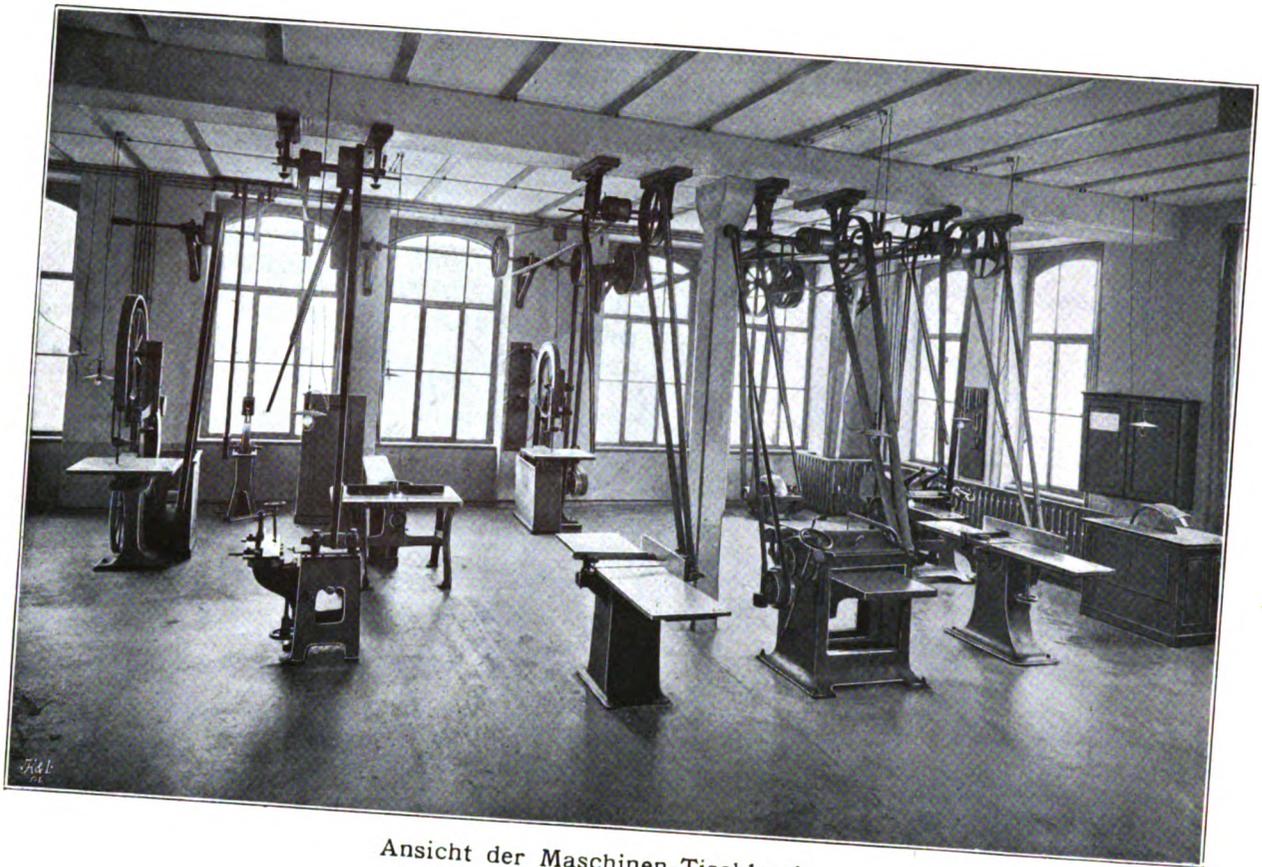
**Ansicht eines Saales für Präzisionsmechaniker.**

Beleuchtung ausserhalb der Betriebszeit, bei stillstehender Dampfmaschine, sorgt eine Akkumulatoren-batterie von 260 Ampère-Stunden Kapazität.

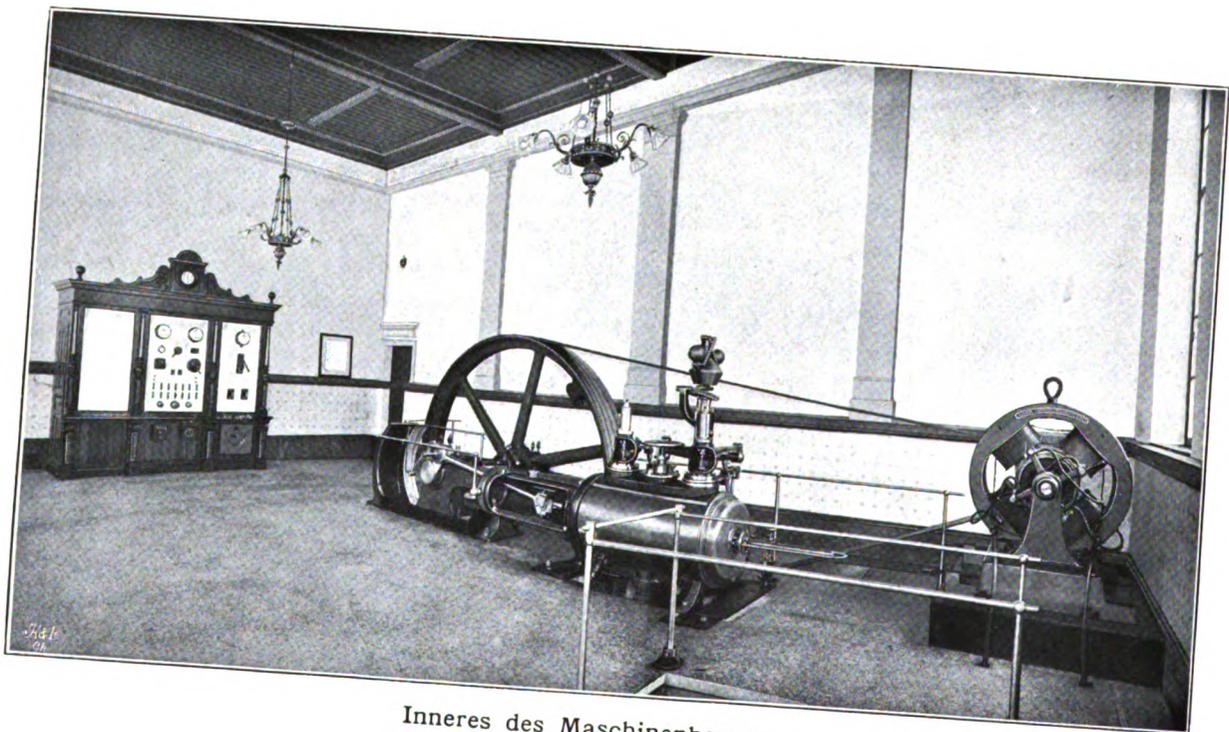
Der Geschäftsbetrieb erstreckt sich auf die Herstellung von Apparaten für den physikalischen Unterricht, Einrichtungen physikalischer und chemischer Hörsäle und Laboratorien, von Röntgeninstrumentarien, Mess- und Kontrollapparaten für die Textil- und Papierindustrie und auf die Herstellung elektrischer Licht-, Kraft- und Telephonanlagen.

Zur Zeit — August 1900 — besteht das Personal aus 30 Beamten und 200 Arbeitern.

Die Gründung der Firma erfolgte im März 1876 durch Herrn Max Kohl, der bis heute alleiniger Inhaber der Firma ist. Die ursprünglichen Geschäftsräume, Poststrasse 51, erwiesen sich im Jahre 1896



Ansicht der Maschinen-Tischlerei.



Inneres des Maschinenhauses.

als zu klein und es erfolgte die Übersiedelung in die Fabrik an der Beckerstrasse 17. Da diese sich in kurzer Zeit als ebenfalls unzureichend erwies, so wurde der im Vorstehenden beschriebene Neubau ausgeführt, welcher für 400 Arbeiter ausreicht. Das Grundstück erlaubt noch weitere Vergrößerungen der Baulichkeiten um das vierfache.

Da der physikalische und technische Unterricht voraussichtlich einen immer breiteren Raum sowohl in den deutschen, als den ausländischen Schulen einnehmen wird und die Vermehrung der technischen Schulen weiter fortschreitet, so geht das Unterehmen einer guten Zeit entgegen.

Das Absatzgebiet erstreckt sich auf die ganze Welt und vergrößert sich von Jahr zu Jahr.

Auf den beschickten Weltausstellungen erhielt die Firma in Chicago 1893 2 Preise und in Paris 1900 die goldene Medaille. Dieselbe Auszeichnung wurde ihr 1897 in Leipzig zuerkannt.

### **Chemnitzer Tapetenfabrik Max Langhammer, Chemnitz.**

Diese Tapetenfabrik wurde von dem Vater des jetzigen Inhabers gegründet und von Max Langhammer im Jahre 1876 übernommen. Sie gehört heute innerhalb Deutschlands zu den grössten Betrieben dieser Branche.

Der jetzige Inhaber hat es sich zur Aufgabe gestellt, Tapeten herzustellen, die in der billigen,



**Tapetenmuster der Firma Max Langhammer.**

als auch in der teuren Preislage höheren kunstgewerblichen Anforderungen entsprechen. Er ist bemüht gewesen, Muster und Farbenstellung in moderner und selbstständiger Auffassung zu bringen. Seine Fabrikate finden namentlich auch in der besseren Preislage in allen Kulturländern Absatz. Er hat sich bei diesem Streben, den Artikel künstlerisch zu heben, der Unterstützung von fachmännisch gebildeten Künstlern zu erfreuen gehabt.

Der Inhaber dieser Firma Max Langhammer, hat vor vier Jahren in seiner Branche eine Organisation gegründet, welche es sich zur Aufgabe machte, für die Fabrikanten und Händler angemessene Preise zu sichern, die Verkaufsart zu regeln und die Branche kunstgewerblich zu heben. Diese Organisation erfreut sich der Unterstützung der meisten Tapetenfabrikanten und deutschen Händler. Sie hat nach dem Ausspruch der Beteiligten diejenige Wirkung herbeigeführt, die beabsichtigt war. Diese Organisation fand auch Anerkennung im Auslande und man bestrebt sich in einer Reihe von anderen Staaten, dieselbe auf die betreffenden Länder zu übertragen. Sie war auch vorbildlich für eine grössere Zahl anderer deutscher Industriezweige.

### Paul Kohl, Chemnitz.

Ein bedeutenden Vertreter eines neuen, bei dem allergrössten Teile des Publikums so gut wie unbekanntes Erwerbzweiges besitzt Chemnitz in der Firma Paul Kohl. Dieselbe ist eines der ersten und renommiertesten Briefmarkengeschäfte der Welt und die über ganz Europa ausgedehnte Kundschaft kann bei ihr nicht nur ihre Wünsche betreffs Briefmarken irgend welchen Landes bis zurück zu den ältesten Ausgaben befriedigen, sondern bemittelte Sammler können auch ihre kühnsten Wünsche betreffs der kostbarsten Raritäten, die bisweilen nur in wenigen Stücken existieren, befriedigen.

In vielen Kreisen ist der Wert, die Bedeutung und schliesslich die Rentabilität einer verständig und planvoll angelegten Briefmarkensammlung garnicht bekannt. Man sammelt ja mancherlei: alte Schmucksachen von Silber und Gold, altes Porzellan, alte

oder will. Auch solche Sammler haben aber in den letzten Jahren recht wohl ihre Rechnung gefunden; es gab eine grosse Anzahl Interessenten, die nur die seit 1890 erschienenen Marken sammelten, die sie bald nach deren Ausgabe noch billig erwarben; ein Teil dieser Marken, zum Beispiel solche von kleinen Emissionen englischer Kolonien, provisorische Marken und dergleichen stiegen bald im Preise und brachten ihren Eigentümern guten Nutzen. — Jetzt wäre besonders für jüngere oder weniger bemittelte Leute zu empfehlen, eine Sammlung von den seit 1900 neu ausgegebener Marken zu beginnen, aber nur in tadellosen Stücken.



Bücher, Handschriften etc. Die Briefmarken bieten jedoch als Sammelobjekt besondere Chancen und haben vor allen Dingen einen viel grösseren Interessentenkreis, ja einen Weltmarkt. Wertvollere Marken und auch vollends Raritäten sind kleine Wertpapiere geworden, die an Börsen und auf Auktionen immer gehandelt werden.

Natürlich kann sich nicht Jeder die ausgesuchten Prima-Raritäten der altdeutschen und der europäischen Staaten kaufen, da dieselben hoch im Preise stehen und der allergrösste Teil der Sammler für seine Liebhaberei nur mässige Mittel aufwenden kann

Vor Kurzem ist von dem Vater des Briefmarkensammelsports in Deutschland, Herrn Dr. Moschkau in Oybin, folgende Notiz in den Blättern erschienen, die auch auf den erzieherischen Nutzen des Markensammelns für Kinder hinweist. Sie ist gewiss der Beachtung wert und lautet:

„Ein Wort für das Briefmarkensammeln. In einer Zeit, wo alles sammelt und wo alles für sammelnswert erachtet wird, darf man wohl erneut auf den Wert des Briefmarkensammelns hinweisen. Während allerhand Sammelmoden auftauchten um immer wieder abseiten gelegt zu werden, blüht das Briefmarkensammeln nun schon ein halbes Jahrhundert und wird als wichtiges Sammelgebiet für alle Zeit einen hervorragenden Platz beanspruchen. Reich und arm, alt und jung, Gelehrter und Laie, Männlein und Weiblein, die höhere Tochter und der Schüler — sie alle sammeln Briefmarken, deren Studium einweihet in die Länderkunde und Geschichte aller kultivierten Staaten der Welt, die uns bildlich vorführen Regenten und Staatsmänner, Wappen und Schriftzeichen fremder Länder, die uns einweihen in die Kultur- und Naturgeschichte, das Münzwesen und andere wissenswerte Dinge der entferntesten Weltteile. Dabei gewährt das Sammeln, Sichten und Einordnen der Briefmarken nach den vorhandenen trefflichen Handbüchern in die Sammelbücher einen angenehmen und unterhaltenden Zeitvertreib, welcher die Stunden der Muse in erwünschtester Weise kürzt und nach Berufsthätigkeit irgend welcher Art erfreuende Erholung und Zerstreuung bringt. Da nun, entgegengesetzt anderen Sammelgebieten, wo die aufgewendeten Mittel kaum je wieder einzubringen sind, das Briefmarkensammeln noch immer einige Aussicht bietet, wenn man sich ihm einmal entschlägt, dies fast ohne Opfer zu thun, und eine wohlgeordnete, sauber gehaltene Sammlung im vollen Sinne des Wortes eine Art „Sparbüchse“ darstellt, so darf man behaupten, dass keine Sammeliebhabelei so reiche Lichtseiten bietet wie die von Briefmarken.“

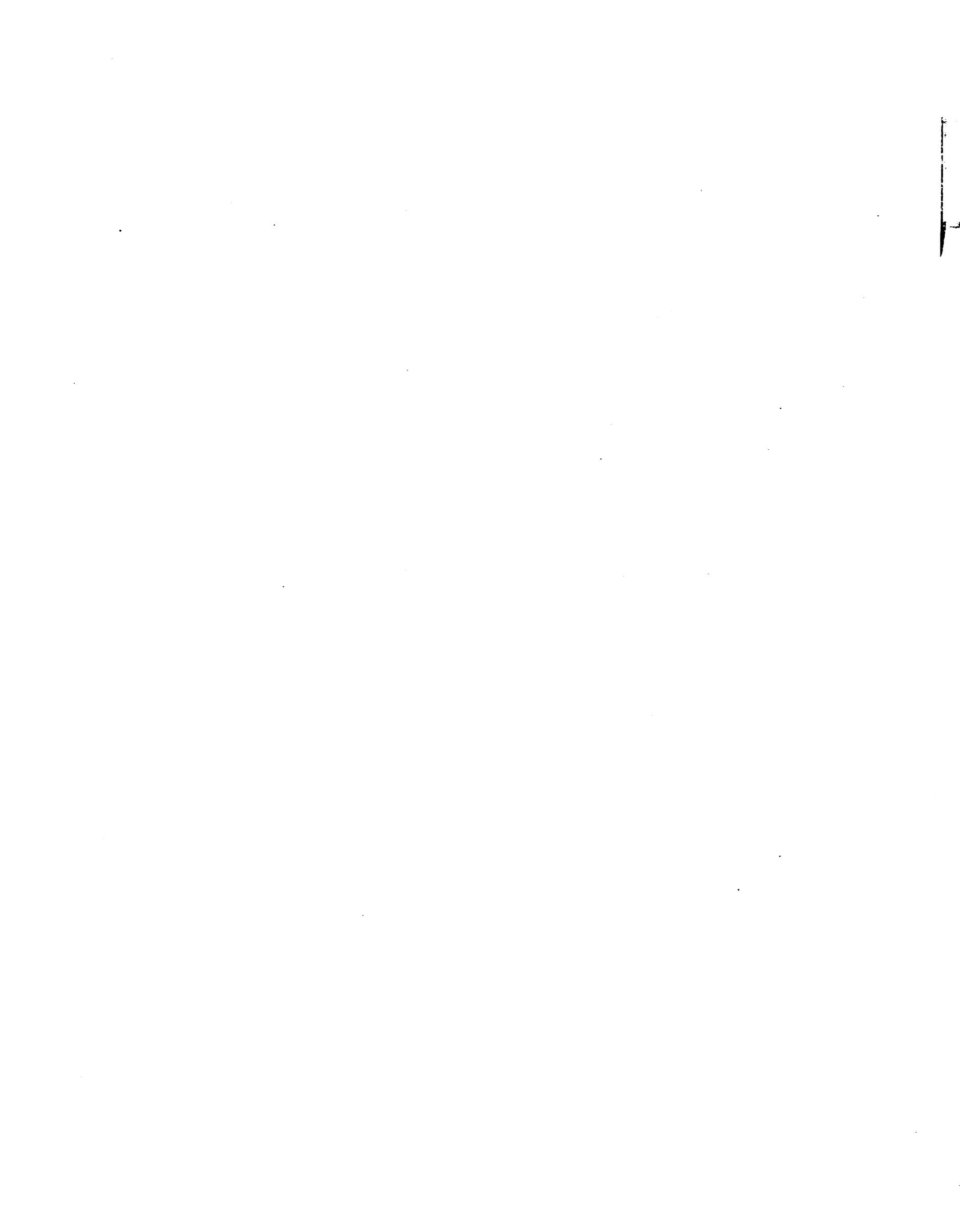
Die Firma Paul Kohl versorgt die Sammler auch mit den nötigen Briefmarken-Katalogen, Albums etc., in welch' letzterem die oft sehr kostbaren Schätze untergebracht werden. Diese Albums unterscheiden sich von den früher üblich gewesenen dadurch, dass sie permanent sind, weil jederzeit neue Blätter eingeschoben, alte entfernt werden können u. s. w., sodass ein Umkleben der Sammlungen ausgeschlossen ist. Diese Albums werden zum Teil hochelegant ausgestattet. Künstlerisch ausgeführte heraldische Wappentafeln sind der schönste Schmuck für dieselben. Um diese Wappentafeln, welche von den ersten Heraldikern entworfen und gezeichnet worden sind, dem grossen Publikum zugänglich zu machen, sind diese Kunstwerke von der Firma Paul Kohl in Postkartenform herausgegeben worden und finden so bei allen Kunstfreunden und Heraldikern etc. des In- und Auslandes weite Verbreitung. Das Wappen von Natal bringen wir hier zum Abdruck, die Wappen selbst sind in reichstem Buntdruck hergestellt. Im gleichen Verlage erschien auch eine ganze Anzahl von Ansichten deutscher Baudenkmäler, Burgen etc., und hat sich die Firma Paul Kohl durch ihre Verlagswerke schnell einen guten Ruf als Kunst-Verlagsgeschäft erworben; sie ist durch viele goldene Medaillen im In- und Auslande ausgezeichnet worden.





DRUCK VON KÖRNER & LAUTERBACH  
CHEMNITZ  
LITHOGRAPHISCHE KUNSTANSTALT — BUCH- UND STEINDRUCKEREI  
PHOTOGRAPHIE UND AUTOTYPHE.







This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine is incurred by retaining it  
beyond the specified time.

Please return promptly.

JAN 21 1950  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Ger 8627.13  
Chemnitz am ende des XIX.Jahrhunder  
Widener Library 003406205



3 2044 086 131 091

